

Ludwig-Maximilians-Universität München  
Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften

---

**Before Britannia ruled the Waves**  
**Die Konstruktion einer maritimen Nation**

---

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie  
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von  
Torsten Reimer

Erstgutachter: Prof. Dr. Winfried Schulze

Zweitgutachter: Prof. Dr. Eckhart Hellmuth

Tag der mündlichen Prüfung: 13. Juli 2006

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Fragestellung und Vorgehensweise.....	1
Quellen aus vier Jahrhunderten.....	8
Zum Forschungsstand.....	11
Identität, Nation und Öffentlichkeit.....	17
I Aufbruch in eine neue Welt (1480 bis ca. 1624)	30
Altes Wissen: Geschichte und Inselvolk.....	30
Neues Wissen: Nation und Navigation.....	50
Neue Taten: Entdecker und Kolonien.....	67
Neue Feinde: Seehelden und Armada.....	95
Zusammenfassung.....	123
II Zwischen König und Nation (bis ca. 1688)	129
Geschichte gegen den Souverän.....	129
The Sovereign of the Seas.....	157
The Seas without Sovereign.....	194
Souveräne, Ritter und ihre Feinde.....	227
Zusammenfassung.....	265
III Die Stunde der Patrioten (bis 1740)	268
Patrioten und Krieg (gegen Frankreich).....	268
Patrioten und Reform (Marine gegen Heer).....	309
Patrioten und Propaganda (gegen Frieden).....	341
Zusammenfassung.....	375
Patriots rule the waves	382
Anhang	398
Quellen.....	398
Literatur.....	440
Lebenslauf.....	454

# Einleitung

## *Fragestellung und Vorgehensweise*

*England is under threat of invasion, and though  
we be on the far side of the world, this ship  
is our home. This ship is England.*

„Master and Commander: The Far Side of the World“ (2003)

Die Erinnerung an England als Seemacht ist eine Frage des Vergessens. Noch heute denkt man bei „Seeschlacht“ an Trafalgar, bei „Admiral“ an Nelson, bei „Flotte“ an Navy und bei „Seemacht“ an England. Obwohl die Royal Navy seit dem Kalten Krieg deklasiert ist, dominiert Seemacht unsere Erinnerung und damit auch das Bild von England. Um England als zeitlose Herrscherin der Meere zu sehen, muss man jedoch vieles vergessen. Die Entdeckungen des 15. Jahrhunderts waren von Portugal ausgegangen. Im ersten weltweiten Kolonialreich sprach man spanisch. Niederländer waren lange die größte Handels- und Seemacht Europas. Von drei Kriegen, die England im 17. Jahrhundert auf See gegen die Generalstaaten führte, verlor es zwei. All das musste verdrängt werden, um das Bild Englands als *der* maritimen Nation entstehen zu lassen. Vergessen werden muss zudem, dass der schwerste Schlag gegen die spanische Seemacht nicht 1588 von England, sondern 1639 von den Generalstaaten geführt wurde, während eine englische Flotte hilflos zusah.<sup>1</sup> Vergessen wurden neben zahlreichen feindlichen Landungen in Großbritannien all die amphibischen Invasionen nach 1066, die erfolgreich waren: 1139, 1153, 1326, 1399, 1460, 1470, 1471, 1485 und 1688.<sup>2</sup> „Britain has not been successfully invaded since 1066“, behaupten Historiker auch heute noch.<sup>3</sup> Vergessen müssen sie dabei auch, dass die Glorious Revolution 1688 nur möglich war, weil der niederländischen Flotte eine Invasion gelang, die englische nicht aufhalten konnte.<sup>4</sup>

Es ist auch heute noch einfacher und vielleicht sogar reizvoller, sich der Siege und Triumphe der seebeherrschenden Britannia zu erinnern, als all der Rückschläge, die sie noch im 18. Jahrhundert erfahren musste. Mehr aber als für uns heute galt das für Engländer in der

1 Zur Schlacht von 1639 Carla Rahn Philipps: *Six galleons for the king of Spain. Imperial defense in the early seventeenth century*, Baltimore / London 1986, S. 214-222, und David Goodman: *Spanish naval power, 1589-1665. Reconstruction and defeat*. Cambridge 1997, S. 24-25 und 275-278.

2 N. A. M. Rodger: *The safeguard of the sea. A naval history of Great Britain*, Volume one: 660-1649. London 1998 [1997], S. 429.

3 Frank McLynn: *Invasion. From the Armada to Hitler, 1588-1945*. London / New York 1987, S. 1. N. A. M. Rodger: *Queen Elizabeth and the myth of sea-power in English history*. In: *Transactions of the Royal Historical Society* 14 (2004), S. 153-174, hier S. 153, kritisiert, dass Historiker in diesem Feld zu oft historische (politische) Debatten für bare Münze genommen haben.

4 Jonathan I. Israel / Geoffrey Parker: *Of providence and Protestant Winds: the Spanish Armada of 1588 and the Dutch Armada of 1688*. In: Jonathan I. Israel (Hg.): *The Anglo-Dutch moment. Essays on the Glorious Revolution and its world impact*. Cambridge u.a. 1991, S. 335-364; siehe auch Jonathan I. Israel: *The Dutch role in the Glorious Revolution*. In: Ders. (Hg.): *The Anglo-Dutch Moment. Essays on the Glorious Revolution and its world impact*. Cambridge u.a. 1991, 105-162.

Frühen Neuzeit. Seeherrschaft war ihnen eine Frage von Leben und Tod, weil zumindest ihre Seeleute tatsächlich zu Tausenden dafür starben. Diejenigen, die in der Heimat davon profitierten, sahen wiederum ihr Leben durch Fernhandel oder Steuern für den Unterhalt der Kriegsflotte beeinflusst. Zunehmend verstanden Engländer in der Frühen Neuzeit ihre Identität als maritim. Dass das Meer grundsätzlich Einfluss auf die Bewohner einer Insel hat, scheint unzweifelhaft. Wie Engländer aber diesen Einfluss und damit auch sich selbst verstanden, war ein subjektiver Prozess.

Unter dem Titel *Before Britannia ruled the Waves* untersuche ich, wie sich Engländer in der Frühen Neuzeit als maritime Nation definierten. Damit leiste ich einen Beitrag zur Schließung einer Forschungslücke, gilt doch grundsätzlich immer noch Jeremy Blacks Feststellung von 1989: „The role of the Navy in national myth is a subject that awaits detailed study.“<sup>5</sup> Eine der dabei zu klärenden Fragen ist die nach der Navy als nationalem Symbol. Wann und unter welchen Umständen konnte diese Institution für die Nation stehen? Was sagte das wiederum über das Verhältnis zum Monarchen aus, dessen Flotte die Royal Navy ja nicht nur dem Namen nach war? Obwohl also die Kriegsmarine im Vordergrund steht, geht es außerdem darum, wie ganz allgemein eine nationale Beziehung zur See konstruiert wurde. Das beginnt mit der zeitgenössischen Bewertung der Insellage und führt unter anderem zur Frage, ab wann und vor allem wie Engländer ihren Nationalcharakter vom Meer geprägt sahen. Das war auch in der Frühen Neuzeit keine akademische Frage, sondern konnte politische Entscheidungen über Krieg und Frieden zumindest beeinflussen. In diesem Kontext kommt der Rolle der Erinnerung einige Bedeutung zu. Die durch Erinnerung geprägte Identität ist zwar ohne eine gewisse Kontinuität nicht zu denken, muss jedoch auch als flexibles Konstrukt betrachtet werden. Insofern stellt sich die Frage, wie maritime Geschichte unter verschiedenen Bedingungen aktiviert und als (politisches) Argument eingesetzt werden konnte. Solchen Fragen soll nicht nur mit Bezug auf die Eliten, auf die politische Nation nachgegangen, sondern so weit als möglich auch der Versuch gemacht werden, zumindest ihre mediale Vermittlung an den „gemeinen Mann“ zu untersuchen. So lassen sich auch einige Aussagen über die von der Forschung immer noch scharf diskutierte Frage nach einem frühneuzeitlichen Nationalismus treffen.

Die Komplexität dieses Themas zeigt sich bereits darin, dass nicht eindeutig ist, um welche Nation es überhaupt geht. Das gilt wohlgerne bereits für die Zeitgenossen selbst, die sich zu verschiedenen Zeiten als Engländer, Briten oder gar als beides verstanden, aber nicht immer dasselbe unter diesen Kategorien verstanden. Für manche Humanisten des 16. Jahrhun-

---

5 Jeremy Black: Introduction. In: Ders. / Philip Woodfine (Hg.): *The British navy and the use of naval power in the eighteenth century*. Atlantic Highlands, NJ 1989, S. 1-31, hier S. 3. Diese Einschätzung hat sich auch nicht grundlegend geändert durch Rodger: *Queen Elizabeth*, da Rodger im Rahmen eines Artikels nur einen groben (wenn auch guten) Abriss statt der von Black angemahnten detaillierten Studie vorlegen konnte; ich danke Professor Rodger für eine Vorabkopie dieses Aufsatzes und ein interessantes Gespräch über dieses Thema.

derts etwa war ein Brite ein Engländer, der sich in eine walisische Tradition stellte, Schotten aber keineswegs als gleichwertig betrachtete.<sup>6</sup> Wenn ich also im Folgenden sowohl von England als auch Großbritannien spreche, folge ich zuerst der Sprache meiner Quellen. Dennoch ging es lange Zeit, selbst nach der Union von 1707, primär um die englische Nation, wenn von Großbritannien die Rede war. Auch später kann von einer Homogenisierung durch eine britische Identität keine Rede sein.<sup>7</sup>

„Großbritannien“ war ein für Engländer und Schotten nützliches Konstrukt. Schotten erschloss sich der Zugang zu englischen Kolonien und Märkten. Engländer dagegen gingen zum Teil im Glanz einer imperialen britischen Kultur auf, wodurch ihre dominante Stellung verschleiert wurde. Diese etwa von Krishan Kumar<sup>8</sup> vertretene These wird sich im Verlauf meiner Arbeit bestätigen. Hinsichtlich der See etwa zeigt sich die dominante Rolle Englands daran, dass die Royal Navy lange eine rein englische Institution war. Schottland verfügte zwar über eine kleine Marine, deren Bedeutung aber schon im 16. Jahrhundert abnahm.<sup>9</sup> Obwohl es durchaus eigene atlantische Traditionen hatte,<sup>10</sup> wurde in Schottland zu maritimen Themen vergleichsweise wenig publiziert.<sup>11</sup> Mein Sprachgebrauch reflektiert also neben dem der Zeitgenossen den Umstand, dass Flotte und Seefahrt ein englisches Thema blieben. Erst später im 18. Jahrhundert wurde die Royal Navy zunehmend britisch. Ihre Zuordnung zu Großbritannien oder England konnte aber auch am Ende des 19. Jahrhunderts noch Konflikte auslösen.<sup>12</sup>

Es geht mir hier jedoch nicht um solche Konflikte der ausgehenden viktorianischen Epoche, der Blütezeit britischer „navalist propaganda“,<sup>13</sup> sondern um die Entwicklung der Identität, auf der sie aufbaute. Um sie zu verstehen, muss man viel weiter zurückgehen, mindestens bis ins ausgehende 15. Jahrhundert. Damals kamen drei in diesem Kontext wichtige Voraussetzungen zusammen. Die erste war die Einführung des Buchdrucks durch William Caxton um 1475. Druckwerke ersetzten zwar noch auf lange Sicht nicht die Handschriften, waren

6 Konkret denke ich dabei an John Dee, der uns noch häufiger begegnen wird.

7 Linda Colley: *Britishness and otherness: an argument*. In: Ronald G. Asch: *Three nations – a common history? England, Scotland, Ireland and British history c. 1600-1920*. Bochum 1993, S. 273-296, hier S. 279-280; Colin Kidd: *Protestantism, constitutionalism and British identity under the later Stuarts*. In: Brendan Bradshaw / Peter Roberts (Hg.) *British consciousness and identity: the making of Britain, 1533-1707*. Cambridge 1998, S. 321-342. Auch vor 1707 gab es Versuche der Entwicklung britischer Identität, siehe Tristan Marshall: *Theatre and empire. Great Britain on the London stages under James VI and I*. Manchester / New York 2000.

8 Krishan Kumar: *The making of English national identity*. Cambridge u.a. 2003

9 James Grant (Hg.): *The old Scots navy, 1689-1710*. London 1914; Eric J. Graham: *A maritime history of Scotland, 1650-1790*. East Lothian 2002.

10 David Armitage: *Making the empire British: Scotland in the Atlantic World 1542-1707*. In: *Past and Present* 155 (1997), S. 34-63; vgl. auch Rodger: *Queen Elizabeth*, S. 153 FN 1: „Scotland has, or had, its own ideas about the sea, but they were not the same.“

11 So ergab eine Suche mit den Schlagworten „nautical or naval or navies or navigation or seamanship or sea songs or scurvy or ships or shipbuilding“ in der Datenbank *Early English Books* am 16.09.2005 für Schottland als Publikationsort 12, für England 712 Einträge.

12 Jan Rüger: *Nation, empire and navy: identity politics in the United Kingdom 1887-1914*. In: *Past and Present* 185 (2004), S. 159-187.

13 W. Mark Hamilton: *The nation and the navy. Methods and organization of British navalist propaganda, 1889-1914*. London / New York 1986, zgl. Univ. Diss. London 1977.

aber eine zentrale Voraussetzung für eine spätere nationale Öffentlichkeit.<sup>14</sup> Die zweite war eine Phase relativer innenpolitischer Stabilität unter der 1485 an die Herrschaft gekommene Dynastie der Tudors. Sie ermöglichte es Heinrich VIII., aus der Handvoll Schiffe seines Vaters eine auf Dauerhaftigkeit angelegte Institution zu machen – eine „Navy Royall“ hatte es zuvor in England nicht gegeben.<sup>15</sup> Im ausgehenden 15. Jahrhundert begannen englische Seefahrer zudem, ihren Wirkungskreis über Europa hinaus zu vergrößern, weswegen die Forschung hier vom Beginn des englischen „maritime enterprise“ spricht.<sup>16</sup> Konkret beginnt meine Untersuchung im Jahr 1480, in dem Caxton die erste Chronik und die erste Landesbeschreibung druckte, zwei populäre Werke, die von der Insellage Englands und seiner maritimen Geschichte erzählen. Über diese Chroniktradition lässt sich zudem in Ansätzen die mittelalterliche Sicht auf Seefahrt, Handel, Insellage und Seekrieg erfassen.

Mit dem Jahr 1740 findet meine Untersuchung ihren Abschluss. Angesichts der für diesen Zeitraum rund 1 000 bearbeiteten Quellen ist der Grund dafür zum einen pragmatischer Natur, da die Materialfülle einer weiteren Ausdehnung der Arbeit entgegensteht. Zum anderen liegen für den Zeitraum ab 1740 eine Reihe einschlägiger Arbeiten vor.<sup>17</sup> Aber auch der Gegenstand meiner Untersuchung selbst legt eine Beschränkung auf die genannte Epoche nahe, da, so argumentiert Richard Harding, in diesen Jahren die Ausformung der Navy zu einem „central feature of British political ideology“ weitgehend abgeschlossen war.<sup>18</sup> Darüber hinaus schließlich hatte Großbritannien 1739 auch auf öffentlichen Druck hin einen Krieg gegen Spanien begonnen. Eine offensive Seekriegsführung war dabei von der Opposition zum Bestandteil des Nationalcharakters erklärt worden, den es auch gegen die eigene Regierung zu verteidigen galt. Die Hymne *Rule, Britannia* definierte in Fortsetzung dieses Arguments die Nation über ihre Beziehung zur See, so dass ich mit ihrer Uraufführung im Sommer 1740 schließe.

Einen Zeitraum von 260 Jahren mit einer Vielzahl von Quellen sinnvoll aufzubereiten, ist nicht einfach. Nachdem es bei der Untersuchung der Konstruktion von Identität um einen Prozess geht, liegt dafür ein chronologischer Aufbau nahe. Durch eine Einteilung meines Untersuchungszeitraums in drei chronologisch aufeinander folgende Abschnitte kann ich für diese Zeiträume charakteristische Entwicklungen im jeweiligen Zusammenhang betrachten. Innerhalb dieser drei Teile gliedere ich aber in einzelne Kapitel, die bestimmte Fragestellungen, Er-

14 Immer noch zentral zu den Auswirkungen des Buchdrucks ist Elizabeth L. Eisenstein: *The printing press as an agent of change. Communications and cultural transformations in early-modern Europe*. 2 Bände. Cambridge u.a. 1979.

15 David Loades: *Henry VIII: the real founder of the Navy*. In: David Starkey (Hg.): *Henry VIII: a European court in England*. London 1991, S. 172-178; Rodger: *The safeguard*, S. 221.

16 Vgl. den Untersuchungszeitraum von Kenneth R. Andrews: *Trade, plunder and settlement. Maritime enterprise and the genesis of British Empire, 1480-1630*. Cambridge u.a. 1984.

17 Dazu mehr im Kapitel zum Forschungsstand.

18 Richard Harding: *The Royal Navy*. In: H. T. Dickinson (Hg.): *A companion to eighteenth-century Britain*. Oxford / Malden Mass. 2002, S. 481-488, hier S. 482-483, das Zitat S. 482.

eignisse oder Diskurse im thematischen Zusammenhang untersuchen. Allerdings sind auch dabei zumindest gelegentlich chronologische Rückgriffe nötig, um bestimmte Themen im Zusammenhang betrachten zu können.

Teil I, *Aufbruch in eine neue Welt*, behandelt den Zeitraum von 1480 bis in die 1620er Jahre. Es geht dabei darum, wie Engländer in vier Kontexten – Geschichtsschreibung und historischer Landesbeschreibung, nautischer Fachliteratur, Entdeckungen und Kolonien sowie dem Krieg gegen Spanien – Grundlagen maritimer Identität entwickelten. Mit Schwert *und* Feder eroberten sie sich in diesen Jahrzehnten den Zugang zu einer „neuen“ Welt, die zunehmend in nationalen Kriterien verstanden und in der Englands Rolle auf der See gesehen wurde.

Teil II, *Zwischen Königtum und Nation*, verfolgt diese Entwicklung weiter bis zur Glorreichen Revolution, nun allerdings vor dem Hintergrund zunehmender Spannungen zwischen Krone und Nation. Maritime Geschichte wurde hier zum Argument, mit dem die Politik bereits der frühen Stuarts angegriffen wurde. Wie es dazu kam und wie besonders Karl I. diesem Angriff mit dem Konzept einer (ebenfalls historisch legitimierten) Seemonarchie zu begegnen suchte, untersuchen die ersten beiden Kapitel dieses Teils. Das dritte Kapitel geht dann der Frage nach, wie diese über den Monarchen geprägte maritime Identität während des Interregnums auf die Nation bezogen wurde. Zum Abschluss von Teil II untersuche ich die Frage, ob maritime Identität in erster Linie über den Monarchen oder die Nation definiert wurde, anhand der öffentlichen Wahrnehmung der drei englisch-niederländischen Kriege.

In Teil III, *Die Stunde der Patrioten*, wird der Konflikt zwischen Krone und Nation durch einen Streit zwischen „Patrioten“ ersetzt. Nach der Glorreichen Revolution stand nämlich nicht mehr in Frage, dass England Beziehung zur See nicht über die Krone, sondern die Nation definiert wurde. Es ging nun vornehmlich darum, welche Gruppen die maritimen Interessen der Nation am besten verkörpern konnten. Das zeigte sich bereits während der Kriege, die England um 1700 mit Frankreich führte. Im zweiten Kapitel des dritten Teils behandle ich, wie maritime Identität und die Marine als nationales Anliegen in unterschiedlichen Diskursen für verschiedenen Ziele instrumentalisiert werden konnten. Besonders deutlich wird das im abschließenden Kapitel anhand des Bemühens einer „patriotischen“ Opposition, Großbritannien mit dem Argument seiner maritimen Identität in einen Krieg zu treiben.

Wie dieser kurze Abriss meiner Gliederung zeigt, untersuche ich mit der Frage nach maritimer Identität eine Reihe unterschiedlicher, wenn auch verbundener Aspekte. Ein so vielschichtig angelegtes Thema lässt sich auch nicht mit einem einzigen methodischen Zugriff behandeln. Die drei zentralen Begriffe Nation, Identität und Öffentlichkeit diskutiere ich in dieser Einleitung in einem eigenen Kapitel. Aus der dort vorgestellten These, dass Identität aus dem *gegenwärtigen* Erinnern der *Vergangenheit* entsteht, entwickle ich eine zweigleisige Vorgehensweise. Ausgangspunkt sind die jeweiligen historischen Umstände und zeitgenössi-



schen Bezüge, unter denen eine Kontroverse oder ein Diskurs geführt wurde. Zugleich untersuche ich dabei aber auch, wie Geschichte unter diesen Umständen rezipiert und wofür sie instrumentalisiert wurde. Eine konsequente Umsetzung dieses Ansatzes muss zudem reflektieren, wie diese Debatten später selbst zum Gegenstand von Rezeption wurden. Ein Beispiel dafür sind die Schriften, die englische Entdecker im späten 16. Jahrhundert verfassten. Um ihre gar nicht seltenen Fehlschläge zu entschuldigen, stellten sie sich als selbstlose Patrioten im Einsatz für die Nation dar. Dazu griffen sie auch auf Geschichte zurück. Später wurden gerade diese Schriften als Beleg dafür herangezogen, dass die Nation unter Elisabeth I. die Seefahrt bedingungslos unterstützt habe, und damit selbst zu einem historischen Argument.

Nationen definieren sich nicht nur über ihre Geschichte, sondern auch in Abgrenzung gegeneinander, über „das Andere“. Die Bestimmung einer Gruppe funktioniert automatisch auch nach dem Ausschlussprinzip. Nachdem Nationen allerdings nie direkt miteinander in Kontakt kommen können, stehen dabei Stereotypen im Vordergrund. Solche Stereotypen werden in Auseinandersetzungen zu Feindbildern, die selbst wieder eine historische Dimension haben.<sup>19</sup> Ihre Untersuchung gibt Rückschlüsse auf das Selbstbild der Nation. In jedem Teil meiner Arbeit widme ich mich daher einem englischen Feindbild ausführlicher. In chronologischer Reihenfolge sind dies Spanien, die Niederlande und Frankreich. Dabei zeigt sich, dass die Bedrohung englischer maritimer Interessen einen zunehmend wichtigen Stellenwert bei der Konstruktion von Feindbildern bekam.

Ebenfalls Einfluss auf die maritime Identität hatten Vorstellungen von Männlichkeit. Bereits im elisabethanischen Diskurs über Entdeckungen war Seefahrt als männliche Aktivität dargestellt worden. Wie ich herausarbeite, imaginierten Engländer ihre Beziehung zur See als sexuelle Dominanz. Das Ausgreifen anderer Völker auf die See wurde daher als Verletzung englischer Männlichkeit verstanden, die um jeden Preis abgestellt werden musste. Zunehmend setzte diese Vorstellung Monarchen und Politiker unter Zugzwang. Wenn ihre Politik dem Anspruch eines aggressiv-männlichen Einsatzes der Flotte nicht gerecht wurde, hatten sie ein Legitimationsproblem. Es ist daher wichtig, die Quellen auch aus der Perspektive der Genderforschung zu befragen. Das gilt umso mehr, da Gender inzwischen zwar ein recht etabliertes Teilgebiet historischer Forschung mehr ist, die Erforschung von Männlichkeit selbst 2005 noch als „still very much a nascent field for historians of early modern Britain“ gilt.<sup>20</sup>

---

19 Hans Michael Bernhardt: Voraussetzungen, Struktur und Funktion von Feindbildern. Vorüberlegungen aus historischer Sicht. In: Christoph Jahr / Uwe Mai / Kathrin Roller (Hg.): Feindbilder in der deutschen Geschichte. Studien zur Vorurteilsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 1994, S. 9-24; Franz Bosbach (Hg.): Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit. Köln / Weimar / Wien 1992; Winfried Schulze: Die Entstehung des nationalen Vorurteils. Zur Kultur der Wahrnehmung fremder Nationen in der europäischen Frühen Neuzeit. In: GWU 46 (1995), S. 642-665; Michael Duffy: The Englishman and the foreigner. The English satirical print 1600-1832. Cambridge 1986, beschreibt englische Bilder von Ausländern. Zu Stereotypen siehe die methodischen Artikel aus Hans Henning Hahn (Hg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde. Oldenburg 1995.

20 Alexandra Shepard: From anxious patriarchs to refined gentlemen? Manhood in Britain, circa 1500-1700. In:

Neben dem Einfluss von Männlichkeit auf englische Identität ist auch nach dem von Symbolen und Topoi zu fragen. Der mit Abstand wichtigste Gemeinplatz war der aus der Antike stammende von den Schiffen als hölzerne Mauern – Wooden Walls, die das Land vor allen Feinden schützten. Je weitere Verbreitung dieser Topos fand, desto mehr diente er nicht nur der Legitimation der Marine als nationalem Projekt, sondern konnte auch für andere Ziele eingesetzt werden. Auch auf die Bedeutung von Schlagworten wie „Sovereignty of the Seas“ oder nationale Symbole wie der Eiche wird zurückzukommen sein. Ich räume also bei der Untersuchung meiner Quellen neben den Argumenten auch der Sprache, in denen sie ausgedrückt wurden, ihren Raum ein, wie es die Ideengeschichte in den letzten Jahren zunehmend tut.<sup>21</sup>

Meine Verwendung des Diskursbegriffes ist dabei aber insofern konventionell, als ich darunter eine öffentliche oder auch von einer kleineren Gruppe geführte, primär thematisch definierte Diskussion verstehe.<sup>22</sup> Dabei analysiere ich zwar auch die Strategien der Teilnehmer, ihre Ziele durchzusetzen, bin aber weder dem Foucaultschen noch einem anderen, spezifischen Diskursbegriff verpflichtet. Allerdings gehe ich insofern wiederum über die Ansätze auch neuerer Arbeiten zur Ideengeschichte hinaus, als ich der Vermittlung gelehrter oder politischer Diskurse an eine breitere Öffentlichkeit besonderes Augenmerk widme.<sup>23</sup> Daher greife ich neben Predigten, Gedichten und Theaterstücken auch auf Medien zurück, die sich wie Lieder an alle Bevölkerungsschichten, sogar illiterate, wandte. Das dient der Klärung der Frage, inwieweit solche Gruppen mit komplexen Themen wie Seerechtsfragen oder Motiven wie den tapferen Seeleuten als Verteidigern des Landes in Berührung kommen konnten. Über die Rezeption der zumeist von Mitgliedern der Eliten konstruierten maritimen Identität lassen sich dabei zwar nur indirekte Schlüsse ziehen. Den Versuch deswegen allerdings gar nicht erst zu unternehmen, würde dem Thema nicht gerecht.

Berücksichtigt man aber auch solche Quellen, entsteht das Bild einer dynamischen Medienlandschaft, die die englische und später britische Nation über ihre Beziehung zur See definierte. Indem ich den Blick dabei gerade auch auf das 16. und 17. Jahrhundert lenke, erweitere ich die Perspektive der Forschung, die sich bisher im Schwerpunkt auf das späte 18. Jahrhundert gestützt hat. Als maritim wurde die englische Nation schon lange davor verstanden.

---

Journal of British Studies 44 (2005), S. 281-295, hier S. 281; eine gute Einführung auch bei Tim Hitchcock / Michèle Cohen (Hg.): *English masculinities 1660-1800*. London / New York 1999. Grundlegend zu Gender allgemein ist immer noch Joan W. Scott: *Gender: a useful category of historical analysis*. In: *AHR* 82/5 (1986), S. 1053-1075

<sup>21</sup> Eine gute Zusammenfassung des vor allem mit der Cambridge School verbundenen Konzepts der politischen Sprache bei Eckhart Hellmuth / Christoph von Ehrenstein: *Intellectual history made in Britain: Die Cambridge School und ihre Kritiker*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001), S. 149-172.

<sup>22</sup> Vgl. den ähnlichen Ansatz zur Untersuchung öffentlicher Meinung bei Jens Metzendorf: *Politik – Propaganda – Patronage*. Francis Hare und die englische Publizistik im Spanischen Erbfolgekrieg. Mainz 2000, teilw. zgl. Univ. Diss. Münster, S. 6-7.

<sup>23</sup> Ich denke hier besonders an die wichtige Arbeit von David Armitage: *The ideological origins of the British empire*. Cambridge u.a. 2000, der diesen Aspekt leider ignoriert.

## Quellen aus vier Jahrhunderten

*That is classified information.  
Where did you get that from?  
„Scary Movie“ (2000)*

Neben der Fragestellung machen es Veränderungen der Medienlandschaft in den vier untersuchten Jahrhunderten nötig, eine große Zahl vielfältiger Quellen heranzuziehen. So wurden die Funktionen der für das 15. und 16. Jahrhundert zentralen Chroniken später durch Biographien, Almanache oder historische Abhandlungen und Dramen erfüllt.<sup>24</sup> Nach einem Boom während des Bürgerkrieges kam Zeitungen speziell im 18. Jahrhundert zunehmende Bedeutung zu. Obwohl häufig in der Metropole gedruckt, erfolgte ihre Distribution landesweit.<sup>25</sup> Neuigkeiten wurden jedoch auch auf anderen Kanälen vermittelt. Wegen der Autorität, mehr noch aber aufgrund der Reichweite des von der Kanzel verkündeten Wortes Gottes sind Predigten dafür zentrale Quellen. Bis 1698 war der Besuch von Gottesdiensten der anglikanischen Kirche verpflichtend; die Anwesenheit blieb auch danach sehr hoch. Über den gedruckten Text hinaus erreichte die Predigt als gesprochenes Wort alle Bevölkerungsschichten. Wegen dieser lange unübertroffenen Wirksamkeit nutzte die Krone dieses Medium für ihre Propaganda, etwa anlässlich von Thanksgivings für Seesiege.<sup>26</sup>

Ebenfalls eine über die Zahl gedruckter Exemplare hinausgehende Wirkung hatten Flugblätter. Meist im Einblattdruck erschienen, behandelten sie so unterschiedliche Themen wie das Auftreten von Monstrositäten, die Armada, Verwirrungen der Liebe oder das Schicksal von Piraten. Zu populären Melodien vorgetragen, erreichten auch sie illiterate Schichten und zogen wegen der oft spektakulären Inhalte großes Interesse auf sich.<sup>27</sup> Neben Proklamationen

24 Daniel R. Woolf: Reading history in early modern England. Cambridge 2000, S. 26.

25 Hannah Barker: Newspapers, politics and English society, 1695-1855. Harlow u.a. 2000; Michael Harris: London newspapers in the age of Walpole. A study of the origins of the modern English press. London / Toronto 1987; Bob Harris: Politics and the rise of the press. Britain and France, 1620-1800. London / New York 1996. Zum früheren Druck von Nachrichten Joad Raymond: Pamphlets and pamphleteering in early modern Britain. Cambridge u.a. 2003, S. 98-160; zu Vorläufern der Zeitungen Matthias A. Shaaber: Some forerunners of the newspaper in England, 1476-1622. Philadelphia / London 1929. Schlechter hingegen ist die Forschungs- und Quellenlage zu handschriftlichen Newsletters, die hier nicht systematisch behandelt werden können; siehe dazu Küster: Vier Monarchien, S. 314-317.

26 Alan Fager Herr: The Elizabethan sermon. A survey and a bibliography. New York 1969 [1940], Anwesenheitspflicht S. 13-15; J. W. Blench: Preaching in England in the late fifteenth and sixteenth centuries: a study of the English sermons 1450-c.1600. Oxford 1964; Tony Claydon: The sermon, the 'public sphere' and the political culture of late seventeenth-century England. In: Lori Anne Ferrell / Peter McCullough (Hg.): The English sermon revised: religion, literature and history 1600-1750. Manchester / New York 2000, S. 208-234, und die andere Beiträge in diesem Sammelband; Peter E. McCullough: Sermons at court: politics and religion in Elizabethan and Jacobean preaching. Cambridge u.a. 1998.

27 Carole Rose Livingston: British broadside ballads of the sixteenth century. A catalogue of the extant sheets and an essay. New York / London 1991; Leslie Shepard: The history of street literature. The story of broadside ballads, chapbooks, proclamations, news-sheets, election bills, tracts, pamphlets, cocks, catchpennies, and other ephemera. Newton Abbot 1973; Adam Fox: Popular verses and their readership in the early seventeenth century. In: James Raven / Helen Small / Naomi Tadmor (Hg.): The practice and representation of reading in England. Cambridge / New York / Melbourne 1996, S. 123-137; übersichtlich zu „popular news“ Shaaber: Some forerunners, S. 137-167, zu Liedern S. 189-203; eine Liedersammlung zu Marine und Seefahrt bei C. H. Firth (Hg.):

bediente sich die Krone offizieller Declarations, „by authority“ veröffentlichten Berichten und inoffizieller Propaganda.<sup>28</sup> Daneben gewannen Pamphlete an Bedeutung. Die Forschung versteht darunter ungebundene, kürzere und häufig polemische Texte zu aktuellen Ereignissen oder Kontroversen. Pamphlete argumentieren für oder gegen etwas und sind Teil einer öffentlichen Auseinandersetzung.<sup>29</sup> Damit sind sie Seismographen öffentlichen Interesses und erlauben, etwa durch die Zahl der Repliken oder Auflagen, Rückschlüsse auch auf die Reichweite von Öffentlichkeit und den Erfolg bestimmter Argumente und Sprachen.

Unmittelbar der See widmete sich nautische Fachliteratur, für die sich im 16. Jahrhundert ein Markt zu entwickeln begann. Anfangs wurde zur Navigationskunst veröffentlicht, später kamen Texte etwa über Schiffbau hinzu.<sup>30</sup> Zwar richteten diese sich oft an Spezialisten, erreichten damit aber ein Publikum, das eine Multiplikatorfunktion wahrnahm. So entwickelte sich im gleichen Zeitraum, und teils von den gleichen Autoren bedient, ein Diskurs über Entdeckerfahrten. Solche Schriften variieren im Umfang von wenigen Dutzend Seiten bis zu den hunderttausende Wörter umfassende Editionen von Richard Hakluyt und Samuel Purchas.

Weiterhin ziehe ich literarische Quellen wie Dramen und Gedichte heran. Einige dieser Texte gehören in ein höfisches Umfeld wie Panegyriken auf Könige als Beherrscher der Meere oder Sieger über Flotten. Sie sind ein Indiz für das Selbstverständnis der Krone und ihre Repräsentation gegenüber den Untertanen. Ebenso wurden Theaterstücke vor höfischem Publikum aufgeführt. Im städtischen Bereich war das Theater aber auch Teil einer nach den Kriterien des Marktes funktionierenden Öffentlichkeit. Aufgrund des referenziellen Charakters dieses Mediums lässt sich erkennen, was die Autoren für so interessant hielten, dass sie es auf die Bühne brachten, oder welche Themen so bekannt waren, dass sie gut parodiert werden konnten. Seegefechte kamen zwar erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf die Bühne, aber bereits die Armadaschlacht wurde vom zeitgenössischen Drama behandelt.<sup>31</sup>

Etwa in Gestalt der berühmten Diaries von John Evelyn oder Marinestaatssekretär Samuel Pepys sind Tagebücher eine weitere Quelle. Ebenso wie das des königlichen Schiffbaumeisters Phineas Pett berichten sie von wichtigen Ereignissen aus dem Umfeld der Marine.<sup>32</sup> Er-

---

Naval songs and ballads. London 1908.

28 Conyers Read: William Cecil and Elizabethan public relations. In: S. T. Bindorf / J. Hurstfield / C. H. Williams (Hg.): Elizabethan government and society: essays presented to Sir John Neale. London 1961, S. 21-55; Gladys Jenkins: Ways and means in Elizabethan propaganda. In: History 26 (1941), S. 105-114.

29 Raymond: Pamphlets and; Herbert Grabes: Das englische Pamphlet. Band 1: Politische und religiöse Polemik am Beginn der Neuzeit (1521-1640). Tübingen 1990, besonders S. VIII; Alexandra Halasz: The marketplace of print. Pamphlets and the public sphere in early modern England. Cambridge / New York / Melbourne 1997.

30 Thomas R. Adams: The beginnings of maritime publishing in England, 1528-1640. In: The Library, sixth series, 14 (1992), S. 207-220; Thomas R. Adams / David D. Waters: English maritime books printed before 1801. Relating to ships, their construction and operation at sea. Providence, Rhode Island / Greenwich 1995.

31 Derek Forbes: Water drama. In: David Bradby / Louis James / Bernard Sharratt (Hg.): Performance and politics in popular drama: aspects of popular entertainment in theatre, film and television 1800-1976. Cambridge u.a. 1980, S. 91-108.

32 Zu Tagebüchern als Quelle Winfried Schulze (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte. Berlin 1996. Die genannten Diaries: John Evelyn: The diary of John Evelyn, edited by E. S. de Beer,

eignisse können auch selbst Quellen sein. Zu denken ist dabei unter anderem an Begräbnisse wie dem von Admiral Robert Blake oder vom Lord Mayor ausgerichtete Spektakel auf der Themse sowie königliche Festumzüge. Ebenso waren Schiffe Objekte der königlichen Repräsentation, wie besonders die von Karl I. als Verkörperung seines Seemachtsanspruchs in Auftrag gegebene „Sovereign of the Seas“ zeigt. Die Krone bediente sich ihrer Schiffe gezielt zu Repräsentationszwecken. Dies gilt auch für andere Objekte wie anlässlich von Seesiegen geschlagenen Münzen. Wie Bilder, etwa in Gestalt von Porträts, Titelbildern und Illustrationen in Büchern, sind sie jedoch kein vorrangiger Gegenstand meiner Untersuchung. Ich schließe mich damit zwar nicht Gerd Krumeich an, der in seiner Habilitationsschrift über die Rezeption Jean d’Arcs vollständig auf Malerei und sogar literarische Quellen verzichtet hat, möchte jedoch wie er „kurzschlüssige Anleihen“<sup>33</sup> besonders bei der Kunstgeschichte vermeiden. Zumindest für das 16. und 17. Jahrhundert müsste hier noch einige Grundlagenarbeit geleistet werden, um eine fundierte Betrachtung vorlegen zu können.<sup>34</sup>

Mit diesen Anmerkungen sind die verwendeten Quellen jedoch nur umrissen. Parlamentsdebatten und Gebete sind genauso Gegenstand wie juristische Abhandlungen über Seerecht und, zu einem kleineren Teil, Handschriften. Soweit nötig, gehe ich an Ort und Stelle auf Spezifika solcher Quellen ein. Im Ganzen greife ich damit auf einen Korpus von rund 1 000 Quellen aus der Zeit von 1480 bis 1740 zurück. Auch damit lässt sich die englische Beschäftigung mit maritimen Themen in der Frühen Neuzeit nicht vollständig erfassen, wohl aber über die Erschließung einer Reihe faszinierender Quellen ein abgerundetes Bild zeichnen.

Noch ein formaler Hinweis: Bei der Aufnahme der Titel und beim Zitieren habe ich, die in Buchtiteln häufige Kapitalisierung ganzer Worte ausgenommen, weder Rechtschreibung noch Groß- und Kleinschreibung modernisiert bzw. korrigiert. Aufgelöst wurden nur Auslassungen und gängige Kurzformen – aus „cōmendation“ wird „commendation“, aus „y“ der Artikel „the“. Auf [sic!] habe ich weitgehend verzichtet, besonders da für häufig unterschiedliche Schreibweisen gleichberechtigt verwendet wurden. Kursiv- oder Fettdruck in den Quellen sind nur wiedergegeben, wo sie besondere inhaltliche Relevanz haben. Wegen ihrer Länge erscheinen die Titel vieler Quellen in den Fußnoten auch bei der ersten Nennung gekürzt, im Anhang aber in voller Länge. Die Datierung folgt dem in England verwendeten julianischen Kalender, im Einklang mit der Praxis der Forschung beginnt das Jahr aber am ersten Januar.

---

6 Bände. Oxford 1955; W. J. G. Perrin (Hg.): *Autobiography of Phineas Pett*. O.O. 1918; Samuel Pepys: *The diary of Samuel Pepys. A new and complete transcription* edited by Robert Latham and William Matthews, 11 Bände. London 1970-1983, dazu Mark S. Dawson: *Histories and texts: Refiguring the diary of Samuel Pepys*. In: *The Historical Journal* 43/2 (2000), S. 407-431.

33 Gerd Krumeich: *Jeanne d'Arc in der Geschichte. Historiographie – Politik – Kultur*. Sigmaringen 1989, zgl. Univ. Habil. Düsseldorf 1988, S. 13.

34 Siehe dazu das folgende Kapitel zum Forschungsstand.

## Zum Forschungsstand

*Forgive me, sir, but to me, the Navy isn't a business.  
It's an organization of people who represent  
the finest aspects of our nation.*  
„Men of Honor“ (2000)

Als Untersuchung maritimer Identität ist Cynthia Behrmans kleine Studie *Victorian myths of the sea* lange einzigartig geblieben. „If another nation built a fleet,“ heißt es hier über das 19. Jahrhundert, „it became not only a military challenge but a threat to national identity.“<sup>35</sup> Behrman stellt fest, dass sich die Viktorianer über eine nationale Beziehung zur See definierten. Obwohl sie sich „rassisch“ den Deutschen nahe fühlten, hätten sie den besonderen Status als „Islander“ beansprucht und mit einer maritimen Erfolgsgeschichte begründet. Rund 30 Jahre nach dem Erscheinen der *Victorian myths* beklagt die Forschung immer noch das Fehlen systematischer Untersuchungen über „a maritime form of identity“.<sup>36</sup>

Für das 19. Jahrhundert existieren Arbeiten zu Einzelaspekten wie der Rolle der Erinnerung an Seehelden oder der Navy als nationalem Symbol.<sup>37</sup> Mehr Aufmerksamkeit hat die Zeit von 1740-1815 gefunden. Neben einem gestiegenen Interesse am 18. Jahrhundert liegt das auch daran, dass die Dynamik der britischen Öffentlichkeit und ihrer Beziehung zur Politik stärker in den Blick gekommen ist.<sup>38</sup> So zeigt Margarette Lincoln in *Representing the Royal Navy. British sea power, 1750-1815* die Bedeutung der „Navy as a cultural presence in the public sphere“.<sup>39</sup> Sie greift dazu auf eine boomende Kulturindustrie zurück, die die Marine etwa auf Uhren, Porzellan und anderen Konsumgütern repräsentierte. Lincoln macht deutlich, dass Interesse an Marinefragen nicht naturgegeben ist, also etwa nach den napoleonischen Kriegen zurückging. Damit bestätigt und korrigiert sie Arthur Marders Diktum von 1940:

Popular interest in the royal navy is today in England taken as a matter of fact, most Englishmen assuming it to have been existent since Nelson's day at least. The truth of the matter is that general interest in the navy is little more than two generations old.<sup>40</sup>

Ähnlich wie Marder hier nicht über seinen Untersuchungszeitraum hinausblickt und die frühneuzeitliche Öffentlichkeit ignoriert, mangelt es Lincoln manchmal an Kontextualisierung. So taucht die lange Tradition englischer Kritik am stehenden Heer bei ihrer Diskussion

35 Cynthia Fansler Behrman: *Victorian myths of the sea*. Athens, Ohio 1977, das Zitat S. 112.

36 Ken Lunn / Ann Day: Britain as island: national identity and the sea. In: Helen Brocklehurst / Robert Phillips (Hg.): *History, nationhood and the question of Britain*. Basingstoke 2004, S. 124-136, hier S. 125; allerdings übersehen Lunn und Day Behrmans Arbeit und betrachten nur das 19. und 20. Jahrhundert.

37 C. I. Hamilton: Naval hagiography and the Victorian hero. In: *The Historical Journal* 23/2 (1980), S. 381-398; mein in Vorbereitung befindlicher Artikel Reading the past by the light of the present: the Victorians and the Armada; Hamilton: *The nation; neuerdings Rügen: Nation, empire*.

38 Metzendorf: Politik – Propaganda, besonders S. 6; Sebastian Küster: *Vier Monarchien, vier Öffentlichkeiten. Kommunikation um die Schlacht bei Dettingen*. Münster 2004, zgl. Univ. Diss. Göttingen 2004..

39 Margarette Lincoln: *Representing the Royal Navy. British sea power, 1750-1815*. Aldershot 2003, S. IX.

40 Arthur J. Marder: *The anatomy of British sea power. A history of British naval policy in the pre-Dreadnought era, 1880-1905*. New York 1976 [1940], S. 44.

der Debatte um die Verkleinerung der Armee nach 1815 nicht auf.<sup>41</sup> Auch fragt sie zu wenig nach der Rezeption ihrer Quellen. Dennoch ist *Representing the Royal Navy* eine wichtige Arbeit, nicht zuletzt weil sie für die Frühe Neuzeit einzigartig geblieben ist. Roger Morriss etwa verfolgt unter dem vielversprechenden Titel *Naval power and British culture, 1760-1850* tatsächlich Funktion, Denkweise und Reform der Marineverwaltung.<sup>42</sup> Neben dem Kulturbegriff wird auch der der Identität oft in unerwarteter Weise eingesetzt. So behandelt *A nation's navy: in quest of Canadian naval identity* tatsächlich primär Strategie, Ausbildung und Zusammensetzung der kanadischen Marine.<sup>43</sup>

Neben Lincolns Arbeit liegen eine Reihe weiterer Studien für die Zeit ab 1740 vor. Besonderes Interesse hat Admiral Vernon auf sich gezogen, der als erfolgreicher „Seeheld“ von der Opposition propagandistisch gegen die Regierung Walpole eingesetzt wurde, die sich lange einem Krieg verweigert hatte.<sup>44</sup> Vernon ist auch ein Gegenstand von Kathleen Wilsons Studien über Imperialismus und „popular politics“.<sup>45</sup> Wilson arbeitet heraus, dass es auch in der Provinz und jenseits der Eliten großes Interesse am Empire gab. Die Jahre vor 1740 behandelt sie aber weniger ausführlich, zum 17. Jahrhundert stellt sie keine Bezüge her.<sup>46</sup> Diesbezüglich ist Bob Harris zuzustimmen, dass Wilson manchmal durch eine Entkopplung von Empire und „European power politics [...] important continuities in views of Britain's role overseas“ herunterspielt; zudem seien viele der von Wilson behandelten Phänomene der „popular politics“ nicht speziell Weise für Imperialismus charakteristisch, sondern etwa allgemeiner für Krieg. Allerdings verzichtet auch Harris darauf, seine Untersuchung von Krieg, Patriotismus und Öffentlichkeit in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Bezug zur früheren Epochen zu setzen.<sup>47</sup>

Die bisher genannten Arbeiten sind nicht die einzigen über die Zeit ab 1740.<sup>48</sup> So untersucht Stephen Conway in *War and national identity in the Mid-Eighteenth-Century British Isles* lokale und nationale Identitäten von 1739 bis zum Siebenjährigen Krieg.<sup>49</sup> Erst gegen Ende

41 Lincoln: *Representing the*, S. 187-188.

42 Roger Morriss: *Naval power and British culture, 1760-1850*. Public trust and government ideology. Aldershot 2004, das Zitat S. 1.

43 Michael L. Hadley / Rob Huebert / Fred W. Crickard (Hg.): *A nation's navy: in quest of Canadian naval identity*. Montreal u.a. 1996.

44 Gerald Jordan / Nicholas Rogers: Admirals as heroes: Patriotism and liberty in Hanoverian England. In: *Journal of British Studies* 28/3 (1989), S. 201-224.

45 Kathleen Wilson: *The sense of the people. Politics, culture, and imperialism in England, 1715-1785*. Cambridge 1995; und dies.: *Empire of Virtue. The imperial project and Hanoverian culture c.1720-1785*. In: Lawrence Stone (Hg.): *An imperial state at war: Britain from 1689 to 1815*. London / New York 1994, S. 128-164.

46 So verknüpft Wilson: *Empire of*, S. 131, die Entstehung von Nation als „imagined community“ mit dem „print capitalism“ des 18. und 19. Jahrhunderts, ohne das explizit zu begründen.

47 Bob Harris: *Politics and the nation. Britain in mid-eighteenth century*. Oxford / New York 2002, S. 102-147, zu Wilson S. 105-106, das Zitat S. 105.

48 Für die Wechselbeziehung von Handel, Öffentlichkeit und Politik sei hier noch verwiesen auf Gottfried Niedhart: *Handel und Krieg in der britischen Weltpolitik, 1738-1763*. München 1979, zgl. Univ. Habil. Mannheim, und Thomas Reuner: *Wirtschaft und Öffentlichkeit. Handelsinteressen und außenpolitische Konzeptionen im Wirtschaftsdiskurs in England 1739-1756*. Aachen 1998, zgl. Univ. Diss. Göttingen 1998.

49 Stephen Conway: *War and national identity in the mid-eighteenth-century British Isles*. In: *EHR* 116 (2001), S. 863-893.

dieses Zeitraums, so sein Fazit, sei britische Identität gegenüber anderen Identitäten stärker geworden. Diesbezüglich beziehen sich sowohl Conways als auch meine Arbeit auf Linda Colleys bedeutendes Buch *Britons*, das die Entwicklung britischer Identität im 18. Jahrhundert neben, aber nicht zwingend statt lokaler oder anderer nationaler Identitäten beschreibt. Colley schildert Krieg als zentral für die Ausbildung nationaler Identität: „It was an invention forged above all by war.“<sup>50</sup> Der Marine räumt sie in *Britons* aber kaum Platz ein.

Vergleichbare Arbeiten liegen für meinen Untersuchungszeitraum nicht vor. Auf den ersten Blick weist mein Vorhaben Parallelen zu Ernst Schulins Habilitationsschrift *Handelsstaat England* auf.<sup>51</sup> Schulin untersucht hier das englischen Handelsschrifttum bis ins frühe 18. Jahrhundert, einem Zeitpunkt, an dem er eine breite öffentliche Akzeptanz von Handel als nationalem Anliegen erreicht sieht. *Handelsstaat England* hat insofern Vorbildcharakter für meine Arbeit, als Schulin eine größere Zahl Quellen über einen längeren Zeitraum behandelt. Er ist allerdings primär an der Entwicklung wirtschaftlicher Argumente innerhalb des Handelsdiskurses interessiert. Obwohl es also bei den Quellen gelegentliche Überschneidungen gibt, gehen unsere Ausführungen in eine unterschiedliche Richtung.

Ebenfalls einen langen Zeitraum behandelt David Armitage in *The ideological origins of the British empire*.<sup>52</sup> Seine Behandlung der Begriffe von Freiheit und Empire ermöglicht mir, das imperiale Thema weniger in den Vordergrund zu stellen. Man muss allerdings anmerken, dass Armitage, wie ältere Studien zum Empire,<sup>53</sup> primär auf Material der „klassischen“ Ideengeschichte zurückgreift. Die Vermittlung der von ihm untersuchten Ideologie an breitere Bevölkerungsschichten, etwa in Flugblättern oder Liedern, ist hier genauso wenig Thema wie die Mehrzahl der Schriften über (See)Krieg oder Entdeckungen, die ich untersuche.

Bedeutsam für den Zugriff auf einen Teil dieses Materials ist John Parkers *Books to build an empire*.<sup>54</sup> Parker erschließt in dieser 1965 erschienenen „bibliographical history“ die wichtigsten Publikationen, die sich in England bis zum Jahr 1620 mit Entdeckungen, Fernreisen und Kolonien befassten. In einer neueren Arbeit hat Andrew Fitzmaurice den Einfluss des Humanismus auf den Diskurs über Entdeckungen und Kolonien im England des 16. und frühen 17. Jahrhundert herausgearbeitet.<sup>55</sup> Für den gleichen Zeitraum untersucht Martina Mittag die Konstruktion englischer Identität am Beispiel des Feindbildes Spanien aus literaturwissenschaftlicher Sicht. Zwar gibt es dabei einige Parallelen zu meiner Arbeit, Mittag behandelt

---

50 Linda Colley: *Britons: forging the nation 1707-1837*. London 1996 [1992], S. 6.

51 Ernst Schulin: *Handelsstaat England*. Das politische Interesse der Nation am Außenhandel vom 16. bis ins frühe 18. Jahrhundert. Wiesbaden 1969, zgl. Univ. Habil. Gießen 1965.

52 Armitage: *The ideological*.

53 Richard Koebner: *Empire*. Cambridge 1961.

54 John Parker: *Books to build an empire*. A bibliographical history of the English overseas interest to 1620. Amsterdam 1965.

55 Andrew Fitzmaurice: *Humanism and America*. An intellectual history of English colonisation, 1500-1625. Cambridge u.a. 2003.



hier aber zentrale Quellen wie etwa die Editionen von Richard Hakluyt nicht, da diese „zu lang“ seien.<sup>56</sup> Häufiger wird in der Forschung bereits für das frühe 17. Jahrhundert das Nachwirken einer „legend of a triumphant Elizabethan war upon Spain, won primarily at sea“ erwähnt, jedoch nicht wirklich systematisch untersucht.<sup>57</sup> Eine Ausnahme ist ein Artikel des Marinehistorikers N. A. M. Rodger, der sich dem *Myth of Sea-Power in English History* widmet. Rodger identifiziert einen „naval myth“, der aus dem elisabethanischen Krieg gegen Spanien geboren sei und in der englischen Öffentlichkeit große Bedeutung gehabt habe, besonders als politisches Argument der Opposition. Kerngehalt sei die Überzeugung gewesen, dass England Seekriege immer siegreich für die protestantische Sache führen könne, notfalls auch gegen die Regierung, durch die Kraft der Untertanen – eine „distorting lense“, durch die Zeitgenossen „real naval activity“ betrachtet hätten. Rodgers interessanter Abriss lädt geradezu zur Vertiefung ein, besonders da er weitgehend aus der Forschungsliteratur geschrieben ist.<sup>58</sup>

Generell ist festzuhalten, dass sich die Marinegeschichte stärker kulturgeschichtlicher Ansätze bedient. So wendet sich ein Sammelband auch der Rezeption einer als *The Glorious First of June 1794* bekannten Seeschlacht zu.<sup>59</sup> Neuere Studien zur Marine betrachten auch politische Krisen und ihre öffentliche Behandlung.<sup>60</sup> Immerhin ein Artikel wendet sich den Medien zu, über die Engländer im späten 17. Jahrhundert über Seekrieg informiert wurden.<sup>61</sup> Inzwischen behandeln auch Biographien wie die Harry Kelseys über Francis Drake zumindest auf einigen Seiten die öffentliche Konstruktion des Bildes ihrer „Helden“. <sup>62</sup> Nicht alle Ansätze aus der Kulturgeschichte tragen aber Früchte. So leidet etwa Silvia Rodgers Doktorarbeit über das an sich faszinierende Thema *The symbolism of ship launching in the Royal Navy* an einer geringen Quellen- und Literaturbasis für die Frühe Neuzeit und bleibt eher deskriptiv.<sup>63</sup>

Als vergleichsweise gut untersucht kann die Repräsentation von Schifffahrt, Seeleuten und Gefechten in Literatur und Drama gelten. Ältere Arbeiten leisten neben der Quellenerschlie-

56 Martina Mittag: Nationale Identitätsbestrebungen und antspanische Polemik im englischen Pamphlet, 1558-1630. Frankfurt am Main u.a. 1993, zgl. Univ. Diss. Gießen 1992, S. 99; Mittag schenkt auch dem Aspekt der Männlichkeit keine besondere Beachtung und schätzt die Rolle öffentlicher Meinung und die Rezeption der Quellen anders ein als ich, worauf noch zurückzukommen sein wird.

57 Kenneth R. Andrews: Ships, money and politics. Seafaring and naval enterprise in the reign of Charles I. Cambridge u.a. 1991, S. 5; etwas ausführlicher ist Thomas Cogswell: The blessed revolution. English politics and the coming of war, 1621-1624. Cambridge u.a. 1989, etwa S. 14, 182 und 299-300.

58 Rodger: Queen Elizabeth, das Zitat S. 153.

59 Michael Duffy / Roger Morriss (Hg.): The Glorious First of June 1794: a naval battle and its aftermath. Exeter 2001.

60 Bernard Capp: Cromwell's navy. The fleet and the English Revolution, 1648-1660. Oxford 2001 [1989]; John David Davies: Gentlemen and tarpaulins. The officers and men of the Restoration navy. Oxford u.a. 1991.

61 Peter Le Fevre: "To save some guesses": The later seventeenth-century navy, information and propaganda from Rupert to Rooke. In: William B. Cogar (Hg.): New interpretations in naval history. Selected papers from the twelfth Naval History Symposium held at the United States Naval Academy, 26-27 October 1995. Annapolis 1997, S. 79-92.

62 Harry Kelsey: Sir Francis Drake. The queen's pirate. London / New Haven 1998, S. 393-399.

63 Silvia Rodger: The symbolism of ship launching in the Royal Navy. Diss. masch. Oxford 1983.

ßung allerdings meist nur die Auflistung von Stellen mit Seebezug.<sup>64</sup> Besonders die Zusammenstellung von auf Seefahrt bezogenen Stellen bei Shakespeare hat es der älteren Forschung angetan.<sup>65</sup> Deutlich wird in diesen Werken, dass die See in der englischen Literatur der Frühen Neuzeit erst langsam zu einem populären Thema wurde.<sup>66</sup> Eine Reihe neuerer Arbeiten verhandelt eher allgemein und häufig ohne Synthese die Darstellung des Meeres und der Seefahrt in der englischen Literatur,<sup>67</sup> andere untersuchen aber systematischer Fragestellungen wie die Darstellung von Marineoffizieren, zentrale Motive in der Seefahrtsliteratur, die Zwangsrekrutierung von Seeleuten oder den Einsatz von Seehelden zu Popularisierung des Empire.<sup>68</sup> Ein besonderes Thema ist die Darstellung von Seeleuten auf der Bühne, in der Literatur sowie in Liedern und Gedichten.<sup>69</sup> Der Schwerpunkt liegt aber auf dem späten 18. und dem 19. Jahrhundert.<sup>70</sup> Als Ausnahme davon zeigt *An empire nowhere. England, America, and literature from Utopia to the Tempest*, dass die elisabethanische Literatur nicht so sehr von kolonialen Erfolgen geprägt wurde, sondern auch vom Scheitern entsprechender Unternehmungen.<sup>71</sup>

Während die Literaturgeschichte also relevante Quellen zumindest umfangreich erfasst oder Antworten auf einzelne Fragestellungen geben kann, stellt sich die Lage in der Kunstgeschichte schwieriger dar. Obwohl bereits vor rund 30 Jahren Seefahrt und Marine der Frühen Neuzeit als kunsthistorisch „largely neglected“ galten,<sup>72</sup> hat sich die Lage seither nicht grundlegend verbessert. Geoff Quilley, Kurator am National Maritime Museum in Greenwich, spricht in einer bezeichnenderweise *Missing the boat* betitelten Forschungsbilanz von einer fortdauernden Marginalisierung dieses Feldes.<sup>73</sup> Die meisten Arbeiten sind deskriptive Studien

64 Etwa Robert Ralston Cawley: *Unpathed waters. Studies in the influence of the voyagers on Elizabethan literature*. New York 1967 [1940], S. 228-229 – „Just as impressive in its own way is the passage in *The Woman's Prize* where Byanche speaks of tasks which have 'worn as many servants out, as the Northeast passage has consum'd Sailors.'“; etwas systematischer vom gleichen Autor ist *The voyagers and Elizabethan drama*. New York 1966 [1938]. Primär auflistenden Charakter hat auch Charles Napier Robinson: *The British tar in fact and fiction. The poetry, pathos and humor of the sailor's life*. London / New York 1909.

65 Alexander Frederic Falconer: *Shakespeare and the sea*. London 1964.

66 Etwa bei Anne Treener: *The sea in English literature: from Beowulf to Donne*. London 1926, S. 171 und 178; John Bourke: *The sea as a symbol in English poetry*. Berkshire 1954, S. 3-5.

67 John Peck: *Maritime fiction: sailors and the sea in British and American novels, 1719-1917*. Basingstoke 2001; Kirsten Broecheler: *Seereisen in der englischsprachigen Romanliteratur vom 18. bis 20. Jahrhundert. Eine Untersuchung der Themen Meer, Schiff und Seefahrt unter besonderer Berücksichtigung räumlicher Aspekte*. Frankfurt am Main u.a. 1998, zgl. Univ. Diss. RWTH Aachen 1997.

68 Robert E. Glass: *The image of the sea officer in English literature, 1660-1710*. In: *Albion* 26 (1994), S. 583-599; Peter Krahé: *Literarische Seestücke. Darstellungen von Meer und Seefahrt in der englischen Literatur des 18. bis 20. Jahrhunderts*. Hamburg 1992; Tim Fulford: *Romanticizing the empire: the naval heroes of Southey, Coleridge, Austen and Marryat*. In: *Modern Language Quarterly* 60 (1999), S. 161-196; Daniel James Ennis: *Enter the press-gang. Naval impressment in eighteenth-century British literature*. Newark / London 2002.

69 Terence M. Freeman: *Dramatic representations of British soldiers and sailors on the London stage, 1660-1800: Britons, strike home*. Lewiston / Queenston / Lampeter 1996; Robinson: *The British*; Harold Francis Watson: *The sailor in English fiction and drama, 1550-1800*. New York 1931.

70 Neben den genannten Werken Brian Southam: *Jane Austen and the navy*. London / New York 2000.

71 Jeffrey Knapp: *An empire nowhere. England, America, and literature from Utopia to the Tempest*. Berkeley / Los Angeles / Oxford 1992.

72 David Cordingly: *Marine painting in England 1700-1900*. London 1974, S. 14.

73 Geoff Quilley: *Missing the boat: the place of the maritime in the history of British visual culture*. In: *Visual Culture in Britain* 1/2 (2000), S. 79-92.

einzelner Maler oder Schulen, die mehr an technischen Details der Seemalerei als an einer Einbindung in Forschungszusammenhänge interessiert sind.<sup>74</sup> Quilley selbst untersucht in einem Aufsatz *The image of the sea and the identity of the maritime nation in eighteenth-century British art*, kann dabei aber nur einen ersten Einblick geben.<sup>75</sup> Wie seine Beispiele zeigen, interessiert sich die Kunstgeschichte vor allem für das spätere 18. Jahrhundert.<sup>76</sup> Das liegt zum einen an der sich in dieser Zeit beschleunigenden Entwicklung einer Konsumkultur mit Produkten wie „naval ceramics“, zum anderen daran, dass sich etwa Marinemalerei in England erst vergleichsweise spät im 17. Jahrhundert durch den Import niederländischer Künstler richtig zu entwickeln begann.<sup>77</sup> Weil also wichtige Vorarbeiten fehlen, können kunsthistorische Quellen nicht systematisch in meine Arbeit einbezogen werden, da der Aufwand einer fundierten Erschließung zu hoch wäre. Nachdem es sich aber um faszinierende und wichtige Quellen handelt, greife ich gelegentlich auf Objekte wie Münzen und Schiffe und auch auf Bilder zurück. Als besonders nützlich hat sich dabei Hendrik Busmanns Untersuchung der Skulpturen des britischen Königsschiffes von 1637 erwiesen, auch wenn Busmann außerhalb des engeren kunsthistorischen Bereichs nicht immer den aktuellen Forschungsstand reflektiert.<sup>78</sup> Nützlich sind auch Kataloge, etwa anlässlich der Ausstellung zur Dreihundertjahrfeier zur Armada.<sup>79</sup>

In der Summe lässt sich festhalten, dass sich die Forschungslage in den letzten Jahren deutlich verbessert hat und ein zunehmendes Interesse am Maritimen in der britischen Geschichte besteht. Die Mehrzahl dieser Arbeiten wendet sich aber dem 18. Jahrhundert und vor allem dessen zweiter Hälfte zu. Das führt dazu, dass sogar Forscher, die hier Pionierarbeit leisten wie Margarette Lincoln oder Geoff Quilley, ihre Ergebnisse nicht immer richtig einordnen können. Quilley etwa hat besonderes Interesse an „the analysis of the developing cultural formation, from the late eighteenth century, which culminated in the post-Napoleonic truism, that British national progress was naturally and empirically tied to the sea“.<sup>80</sup> Dieser Gemeinplatz allerdings lässt sich bereits im 17. Jahrhundert finden und ähnliche Vorstellungen lösten auch in der ausgehenden elisabethanischen Zeit bereits keinen Widerspruch mehr aus.

74 Etwa F. B. Cocket: *Early sea painters 1660-1730: the group who worked in England under the shadow of the Van de Veldes*. Woodbridge 1995; M. S. Robinson: *Van de Velde: A catalogue of the Paintings of the Elder and the Younger Willem van de Velde*, 2 vols. London 1990; Cordingly: *Marine painting*.

75 Geoff Quilley: 'All ocean is her own': the image of the sea and the identity of the maritime nation in eighteenth-century British art. In: Geoffrey Cubitt (Hg.): *Imagining nations*. Manchester / New York 1998, S. 132-152.

76 Das gilt auch für Quilleys in Vorbereitung befindliche Monographie *From empire to nation: Art and the visualization of maritime Britain 1768-1829*.

77 Quilley: *Missing the*, S. 82; Robinson: *Van de* zum Einfluss der Van de Veldes in der englischen Malerei.

78 Hendrik Busmann: *Sovereign of the Seas. Die Skulpturen des britischen Königsschiffes von 1637*. Hamburg 2002; vgl. etwa Busmanns auf S. R. Gardiner basierende Ausführungen zur Ship Money-Steuer auf S. 184 mit denen auf S. 182 meiner Arbeit – die wichtigsten Veröffentlichungen hierzu sind Anfang der 1990er Jahre erschienen, hätten also von Busmann durchaus zur Kenntnis genommen werden können.

79 Mia J. Rodriguez-Salgado / *The Staff of the National Maritime Museum: Armada 1588-1988. An international exhibition to commemorate the Spanish Armada*. London 1988.

80 Quilley: *Missing the*, S. 81.

## ***Identität, Nation und Öffentlichkeit***

*It's time for Englishmen to stand up for what it is to be English. Fuck the Euro, the fox and the 'ounds, Bobby Moore and the 'ammers. Two World Wars, one World Cup. Feet and inches, pounds and ounces.*  
„The Getaway“ (2002)

Wenn im Folgenden von maritimer Identität die Rede ist, geht es um einen grundsätzlich, aber nicht ausschließlich auf die Nation ausgerichteten Identitätsbegriff. Auch heute noch sind Identitäten nicht nur national oder über einen anderen, einzelnen Begriff zu definieren. Das gilt umso mehr für die Frühe Neuzeit, in der nationale Kategorien erst ausgeformt wurden. Maritime als nationale Identität ist sozusagen das Ziel, auf das *Before Britannia ruled the waves* hinsteuert. Es gab aber durchaus auch andere Träger maritimer Identität, die zum Teil sogar im Konflikt miteinander standen. So verboten sich Monarchen im 16. oder 17. Jahrhundert einen nationalen Anspruch auf „ihre“ Navy Royall, ja mussten wie die Stuarts sogar gegen ihn ankämpfen. Maritime Identität wurde also aus verschiedenen Motiven und gerade auch in solchen Konflikten konstruiert. Ihre zunehmende Verbindung mit der Nation ist Gegenstand meiner Untersuchung. Dazu bedürfen jedoch die Begriffe Nation, Identität und Öffentlichkeit der Diskussion.

### **Nation**

Die Nation ist in den letzten Jahren stärker in den Fokus der Forschung gekommen.<sup>81</sup> Dies liegt auch an der gegenwärtigen Spannung zwischen der Entwicklung größerer transnationaler Gebilde wie der Europäischen Union und einer gleichzeitig zu beobachtenden Renationalisierung. Erstaunt musste so mancher Kritiker der Nation feststellen, dass das ausgehende 20. Jahrhundert keineswegs die postnationale Gesellschaft einläutete.<sup>82</sup> Auch in Großbritannien lässt sich das beobachten. So formiert sich als Reaktion auf die Einführung der Regionalparlamente für Wales und Schottland ein englischer Nationalismus mit der Forderung nach einem eigenen Parlament.<sup>83</sup>

Um Nation zum Gegenstand historischer Forschung zu machen, muss man sie zuerst historisieren. Nationen sind diesem Verständnis nach nicht immer schon da, keine überzeitlichen Gebilde, sondern entstehen in einem Konstruktionsprozess.<sup>84</sup> Benedict Anderson ist mit seinem Begriff der *Imagined Community* einer der bekanntesten und radikalsten Vertreter dieses Ansatzes. Nation definiert er als „imagined political community – and imagined as both inher-

81 Reinhard Stauber: Nationalismus vor dem Nationalismus? Eine Bestandsaufnahme der Forschung zu "Nation" und "Nationalismus" in der Frühen Neuzeit. In: GWU 47 (1996), S. 139-165.

82 Anthony D. Smith: The resurgence of nationalism? Myth and memory in the renewal of nations. In: Ders.: Myths and memories of the nation. Oxford u.a. 1999, S. 253-281, besonders S. 253.

83 Tony Linsell: An English nationalism. King's Lynn 2001.

84 Anthony D. Smith: Nationalism and the historians. In: Ders.: Myths and memories of the nation. Oxford u.a. 1999, S. 29-55 [1992].

ently limited and sovereign". Die Nation als Kollektiv ist *vorgestellt*, da die meisten ihrer Mitglieder einander nicht kennen, *begrenzt*, da ein Wir-Gefühl Abgrenzung voraussetzt, *souverän*, da Nationen nach Unabhängigkeit streben, und *Gemeinschaft*, insoweit sie auf eben diesem Konstrukt eines Kollektivs aufbaut.<sup>85</sup> Dessen Mitglieder begegnen einander größtenteils ihr Leben lang nicht, die Vorstellung der Gemeinschaft bleibt so hochgradig abstrakt und bedarf medialer Vermittlung.

Völlig neu sind solche Überlegungen nicht. Bereits 1882 hatte Ernst Renan die Frage *Was ist eine Nation?* ähnlich behandelt. Zwei Elemente machten sie aus: „Das eine ist der gemeinsame Besitz eines reichen Erbes an Erinnerungen, das andere das gegenwärtige Einvernehmen, der Wunsch zusammenzuleben, der Wille, das Erbe hochzuhalten, welches man ungeteilt empfangen hat.“ Auch Renans Nationen sind Prozessgestalten mit Anfang und Ende. Sie werden nicht zuerst durch scheinbar objektive Kriterien wie Sprache oder Herkunft zusammengehalten, sondern konstituieren sich in der Absicht ihrer Mitglieder. Nation war ihm „geistiges Prinzip“.<sup>86</sup>

Neben dem gegenwärtigen Bezug auf die Gemeinschaft räumte Renan ihrer Rückprojektion in die Vergangenheit eine besondere Rolle ein, ein Ansatz, der an den vom kollektiven Gedächtnis erinnert.<sup>87</sup> Bereits bei Renan erschien das Gedächtnis nicht als objektiver Speicher von Tatsachen, sondern als dynamischer Prozess, in dem Unpassendes aussortiert wird: „Das Vergessen – ich möchte fast sagen: der historische Irrtum – spielt bei der Erschaffung einer Nation eine wesentliche Rolle, und daher ist der Fortschritt der historischen Erkenntnis oft für die Nation eine Gefahr.“<sup>88</sup> Renan schrieb der historischen Forschung kritisches Potenzial zu, die Fähigkeit, durch das Ausgraben der nicht nur sprichwörtlichen Leichen im nationalen Keller den Blick auf Gewalt und Brüche in ihrer Geschichte zu schärfen. Solche Überlegungen wurden von Maurice Halbwachs aufgegriffen: Geschichte im Sinne von Geschichtswissenschaft war ihm Sache einer gelehrten Minderheit. Sie strebt nach objektiver Erkenntnis und hebt sich vom durch lebensweltliche Bedürfnisse geprägten Gruppengedächtnis ab, das vergisst und erinnert, wie es das Kollektiv benötigt.<sup>89</sup> Für Halbwachs erlaubte es die historische Methode, objektive Kenntnis der Vergangenheit zu erlangen.<sup>90</sup>

---

85 Benedict Anderson: *Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*, London 1983, S. 15-16, das Zitat S. 15.

86 Ernst Renan: *Was ist eine Nation?* Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne. Mit einem Essay von Walter Euchner. Hamburg 1996, S. 34 und 33.

87 Etwa bei Jan Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München 2. Auflage 1992.

88 Renan: *Was ist*, S. 14.

89 Maurice Halbwachs: *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt am Main 1985 [1928], S. 66-73; zum Gedächtnis auch Aleida Assmann: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München 1999, teilw. zgl. Univ. Habil. Heidelberg 1992.

90 Vgl. Klaus Große-Kracht: *Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs – Pierre Nora*. In: *GWU* 47 (1996), S. 21-31, hier S. 23.

Diese Annahme von der Geschichtswissenschaft als objektivem Korrektiv ist inzwischen nicht mehr haltbar. Es sind, wie auch die historische Forschung gezeigt hat, Historiker selbst, die die Stiftung nationaler Identität nicht nur beobachten, sondern aktiv an ihr teilhaben.<sup>91</sup> Denn genauso wie die Biographie eines Menschen, der erinnerte Lebenslauf, seine Identität prägt, gilt dies für die Vorstellung der gemeinsamen Geschichte eines Kollektivs – eine Vorstellung, die Historiker mitprägen. Entscheidend ist dabei, dass nicht die Vergangenheit diese Gemeinsamkeit hervorbringt, sondern ihr gegenwärtiges Erinnern.<sup>92</sup> Im Zentrum eines Wir-Gefühls liegt für Jan Assmann daher „die konnektive Struktur eines gemeinsamen Wissens und Selbstbilds“, gegründet auf dem Prinzip der Wiederholung – Identität behauptet Einheit über einen längeren Zeitraum.<sup>93</sup> Auch John Gillis streicht diese Wechselbeziehung heraus: „The core meaning of any individual or group identity, namely, a sense of sameness over time and space, is sustained by remembering; and what is remembered is defined by the assumed identity.“<sup>94</sup> Da Identität das Verhalten bestimmt, Erinnerung aber Identität, ist die Kontrolle über Erinnerung auch eine Machtfrage.

Eine Untersuchung von Identität muss also auf den zwei von Ernst Renan benannten Ebenen ansetzen: der Praxis gegenwärtiger Konstruktion der Gemeinschaft und des dafür zwangsläufigen Arbeitens mit ihrem kollektiven Gedächtnis. Der lange Zeitraum meiner Untersuchung ermöglicht den konsequenten Einsatz dieser Vorgehensweise: Nur so lässt sich die Rezeption etwa der in der Tudor-Zeit geschaffenen Grundlagen maritimer Identität vor dem Hintergrund ihrer ursprünglichen Konstruktion untersuchen. Auf diese Weise wird deutlich, welche Elemente vergessen und welche dem Gedächtnis einverleibt wurden – und vor allem, wie dies geschah. Nur dadurch lässt sich ein hochgradig dynamischer Konstruktionsprozess erfassen. Man mag einwenden, die im 19. Jahrhundert entstandenen und später vor allem zur Untersuchung der Erinnerungskultur dieses Jahrhunderts entwickelten Ansätze seien für die Frühe Neuzeit nicht geeignet. Tatsächlich belegen etwa David Cressys und Daniel Woolfs Arbeiten zum englischen nationalen Gedächtnis das Gegenteil.<sup>95</sup>

91 Peter Burke: Geschichte als soziales Gedächtnis. In: Aleida Assmann / Dietrich Harth (Hg.): *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*. Frankfurt am Main 1991, S. 289-304; Smith: *Nationalism and*; Bernhard Giesen: *Die Intellektuellen und die Nation. Eine deutsche Achsenzeit*. Frankfurt am Main 1993; Edwin Jones: *The English nation. The great myth*. Stroud 1998, besonders S. IX; Krumeich: *Jeanne d'Arc und Reimer: Reading the*.

92 Peter Wagner: Fest-Stellungen. Beobachtungen zur sozialwissenschaftlichen Diskussion über Identität. In: Aleida Assmann / Heidrun Friese (Hg.): *Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3*. Frankfurt am Main 1998, S. 44-72, hier S. 68-70; auch David Lowenthal: *Identity, heritage, and history*. In: John R. Gillis (Hg.): *Commemorations. The politics of national identity*. Princeton, New Jersey 1994, S. 41-57.

93 Jan Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München 2. Auflage 1992, S. 16-17.

94 John R. Gillis: *Memory and identity: the history of a relationship*. In: Ders. (Hg.): *Commemorations. The politics of national identity*. Princeton, New Jersey 1994, S. 3-24, hier S. 3.

95 David Cressy: *Bonfires and bells. National memory and the Protestant calendar in Elizabethan and Stuart England*. Berkeley / Los Angeles 1989; Daniel R. Woolf: *The social circulation of the past. English historical culture 1500-1730*. Oxford u.a. 2003, S. 259-299, spricht jedoch vom sozialen Gedächtnis.

Ist nun aber nationale Identität nicht ein Umweg, ließe sich nicht erfolgreicher mit dem prägnanteren Begriff des Nationalismus arbeiten? Diese Frage lässt sich nur beantworten, indem man prüft, wie beide Modelle fruchtbar gemacht werden können. Obwohl Konsens darüber besteht, Nationen als Konstrukte aufzufassen, ist über Nationalismus scharf gestritten worden. Anthony D. Smith, selbst einer der Protagonisten, teilt die Lager in „Modernists“ und „Primordialists“ bzw. „Perennialists“. Während letztere die ethnische Basis bzw. die lange Entwicklung der Nation betonen, sehen die Modernisten Nationalismus als Erscheinung, die erst unter den Bedingungen der Moderne wirksam werden konnte.<sup>96</sup> Erik Hobsbawm bringt auf den Punkt: „Das entscheidende Charakteristikum der modernen Nation und von allem, was mit ihr zusammenhängt, ist ihre Modernität.“<sup>97</sup> Diese Festlegung ist auf Widerspruch gestoßen. Nicht nur Mediävisten kritisieren, dieser Ansatz gestehe der Entwicklung der Nationen im Mittelalter keinen Raum zu.<sup>98</sup> Allerdings hatte Hobsbawm von der *modernen* Nation gesprochen, so dass die Kritik teilweise auf terminologische Schwierigkeiten zurückgeht. Smith wiederum streicht heraus, dass die Vorstellung von Nation als Konstrukt nicht dazu führen darf, sie als bloß künstliches Produkt der Moderne zu betrachten.<sup>99</sup>

Umstritten ist nach wie vor die Definition von Nationalismus.<sup>100</sup> Inzwischen hat sich ein Begriffsdickicht gebildet, in dem Nationalismus, Patriotismus oder ungelenke Wortschöpfungen wie Proto- oder Renaissance-Nationalismus auf teilweise recht unterschiedliche, öfter aber dieselben Phänomene angewandt werden.<sup>101</sup> Wenden wir uns kurz der modernistischen Definition von Nationalismus zu. Hobsbawm gesteht gerade England durchaus einen Protoneationalismus in der Frühen Neuzeit zu, trennt diesen aber deutlich vom modernen Nationalismus. Mit Bezug auf Ernst Gellner ist die Verbindung von Nation und Staat für ihn zentrales Unterscheidungsmerkmal, was Gleichwertigkeit aller Bürger statt ständischer Gliederung bedeute.<sup>102</sup> In ähnlicher Weise will Dieter Langewiesche das Verständnis von Nation und Nationalstaat als „gesellschaftliche Letztwerte“ zu Kriterien für Nationalismus machen.<sup>103</sup> In einer Zusammenschau neuerer Forschungen stellt Langewiesche heraus, dass sich dabei durchaus von einer „fundamentalen Zäsur um 1800“ sprechen lässt. Die Idee, dass Nation über anderen

96 Anthony D. Smith: Introduction. 'Ethno-symbolism' and the study of nationalism. In: Ders.: Myths and memories of the nation. Oxford u.a. 1999, S. 4-27, und ders.: Nationalism and modernism. A critical survey of recent theories of nations and nationalism. London / New York 1998.

97 Eric J. Hobsbawm: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. Frankfurt / New York 1991 [1990], S. 25.

98 Adrian Hastings: The construction of nationhood. Ethnicity, religion and nationalism. Cambridge 1997; zur Forschungsperspektive der Mediävistik Stauber: Nationalismus vor, S. 140-142

99 Smith: Nationalism and, S. 44-49.

100 Anthony D. Smith: The problem of national identity: Ancient, medieval and modern? In: Ders.: Myths and memories of the nation. Oxford u.a. 1999, S. 97-123; auch Stauber: Nationalismus vor.

101 Stauber: Nationalismus vor, S. 152-153.

102 Hobsbawm: Nationen und, S. 92-95 und 20.

103 Dieter Langewiesche: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München 2000, S. 33.

Loyalitäten wie Religion steht, habe sich in dieser Zeit von einer Elite über weite Bevölkerungsschichten verbreitet.<sup>104</sup> Langewiesche betont dabei aber auch, dass Nationen nicht allein als konstruierte Einheiten auf der Bildfläche erscheinen, nicht nur „mit der modisch gewordenen Formel 'invention of tradition'“ zu erklären seien. Vielmehr müssten mehrere Faktoren zusammenkommen: Territorium als Fundament, ein politisch-staatlicher Verband als Kern von Nationsbildung, nationale Mythologien und Krieg als Vater von Nationen und Nationalstaaten.<sup>105</sup> Auch wenn Langewiesche Nation so nicht nur als bloße „imagined community“ versteht, gilt ihm der Nationalismus selbst als eine politische Bewegung.

Wenn nun Nationalismus im 14. Jahrhundert in England bereits am Werk gewesen sein soll,<sup>106</sup> muss sich dahinter ein anderes als das vorgestellte Konzept verbergen. Auch Anthony Smith, der auf die lange Entwicklung der Nation abhebt, lehnt eine den „whole process of growth of nations and nation states“ umfassende Definition von Nationalismus er als nutzloses „umbrella concept“ ab.<sup>107</sup> Smith ist zuzustimmen, da ein so allgemeiner definierter Begriff sich letztlich für keine Epoche mehr operationalisieren ließe.<sup>108</sup> Da zudem der Begriff des Nationalismus erst zum Ende der Frühen Neuzeit überhaupt entstand, kann man ihn auch nicht als Quellenbegriff verwenden.<sup>109</sup>

Daher erscheint es sinnvoll, Nationalismus als politische Bewegung zu aufzufassen und ihn zumindest nicht pauschal in die Frühe Neuzeit oder das Mittelalter zurückzuverlegen. Trotz eines geschärften Problembewusstseins tappt man sonst nämlich in die Falle, in die Andrew Escobedo in einer Untersuchung über englisches Geschichtsbewusstsein gestolpert ist. In nur einem Absatz, in dem er die „primary difficulties of any examination of Renaissance nationalism“ verhandelt, spricht er von „national consciousness“, „national development“, „national sentiment“, und „English comradeship“, um danach festzuhalten, „that Renaissance nationalism differed importantly from later manifestations.“<sup>110</sup> Trotz seiner Feststellung, man

104 Langewiesche: Nation, Nationalismus, S. 22. Die Zäsur um 1800 findet sich bereits bei Hans Kohn: *The idea of nationalism. A study in its origins and background*. New York 1961 [1940], S. VII, der aber auch schon Elemente des Nationalismus in der jüdischen Antike findet (S. 36). Wolfgang Hardtwig: *Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland 1500-1914. Ausgewählte Aufsätze*. Göttingen 1994, hier S. 8, betont dagegen: „Nationalismus, selbst wesentliche Elemente eines spezifisch „modernen“ Nationalismus, gab es in Deutschland schon seit der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert“. Auch Hardtwig nennt den Nationalismus dieser Zeit aber „ein Elitenphänomen“.

105 Langewiesche: Nation, Nationalismus, S. 23-31, das Zitat S. 19. Ich arbeite übrigens nicht im Speziellen mit dem Begriff der „invented tradition“. Definitionsgemäß richtet er sich auf die regelmäßige Wiederholung von „a set of practices“, um Kontinuität zur Vergangenheit herzustellen. Zu denken wäre dabei etwa an Erinnerungsfeiern. Solche Praktiken spielen aber keine wichtige Rolle in meiner Untersuchung. Dazu Eric J. Hobsbawm: *Introduction: Inventing traditions*. In: Ders. / Terence Ranger (Hg.): *The invention of tradition*. Cambridge 1994 [1983], S. 1-14, hier S. 1.

106 Hastings: *The construction*, S. 5.

107 Smith: *The problem*, S. 101-102, das Zitat S. 101.

108 Auch Stauber: *Nationalismus vor*, S. 164-165, warnt vor einem solchen Vorgehen.

109 Otto Dann: *Begriffe und Typen des Nationalen in der Frühen Neuzeit*. In: Bernhard Giesen (Hg.): *Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit*. Frankfurt am Main 3. Auflage 1996 [1991], S. 56-73, hier S. 56-57.

110 Andrew Escobedo: *Nationalism and historical loss in Renaissance England*. Foxe, Dee, Spenser, Milton.



könne Nationalismus so definieren, dass mehr Kontinuitäten als Differenzen zwischen Moderne und Mittelalter entstehen, will er dem Mittelalter diesen Begriff jedoch absprechen. Escobedo begründet das mit einem nationalen Geschichtsbewusstsein der englischen Renaissance.<sup>111</sup> Davon abgesehen, dass ein Zuschnitt von Nationalismus nur auf das eigene Forschungsfeld zu einer Fragmentierung der Forschung führen würde,<sup>112</sup> bleibt unklar, wie man anhand weniger untersuchter Autoren einen allgemeinen „Renaissance-Nationalismus“ definieren will. Eine solche Vorgehensweise findet sich häufig in literaturgeschichtlichen Arbeiten: „A British 'nationalism', even a British 'patriotism,' was far from unthinkable in the 'late sixteenth century.'“, hält David J. Baker nach der Lektüre von im Wesentlichen vier Texten wie etwa Shakespeares *Henry V* fest.<sup>113</sup> Selbst wenn Elemente nationalistischer Argumentation sich vereinzelt im 16. Jahrhundert nachweisen lassen sollten, bleibt die Frage offen, ob das als Nationalismus qualifiziert. Der offenbar relativierende Einsatz von Anführungszeichen und die seltsame Priorisierung, in der Baker Patriotismus als stärkere Fassung von Nationalismus zu interpretieren scheint, machen aber klar, dass sich von seiner Herangehensweise keine Antwort auf diese Frage erwarten lässt.

Es gibt eine Reihe Arbeiten, die mit dem Begriff des Nationalismus in der Frühen Neuzeit und sogar dem Mittelalter arbeiten. Da Krishan Kumar sich erst kürzlich kritisch mit den für England vorgebrachten Beispielen befasst hat, kann ich auf eine detaillierte Auseinandersetzung mit diesen Thesen verzichten.<sup>114</sup> Dennoch möchte ich kurz ein kontroverses Buch aufgreifen, Liah Greenfelds *Nationalism. Five roads to modernity*.<sup>115</sup> Ein grundlegendes Problem dieser Studie liegt darin, dass Greenfeld sich in einem Zeitraum von vier Jahrhunderten in fünf Ländern auf die Suche nach Nationalismus begibt, dabei aber asynchron vergleicht. So wird der deutsche Nationalismus anders als der englische als von Anfang rassistisch bezeichnet – wenig überraschend, wenn das 19. und 16. Jahrhundert verglichen werden.<sup>116</sup> Für England kommt Greenfeld zum Ergebnis: „The birth of the English nation was not the birth of a nation; it was the birth of nations, the birth of nationalism.“<sup>117</sup>

Schnell wird deutlich, dass Greenfeld auf der Suche nach einem „guten“, demokratischen

---

Ithaca / London, 2004, S. 10-11.

111 Escobedo: Nationalism and, S. 12-13.

112 Gillian E. Brennan: Patriotism, power and print. National consciousness in Tudor England. Pittsburgh 2003, S. 10, betont, dass eine Widerlegung der Modernisten nur sinnvoll mit deren Definitionen angegangen werden kann, schränkt aber ein, dass genau das für das 16. Jahrhundert nicht gelingen kann.

113 David J. Baker: Between nations. Shakespeare, Spenser, Marvell, and the question of Britain. Stanford 1997, S. 170.

114 Kumar: The making; Kumars Vorgehensweise behandle ich in einer Rezension in: sehepunkte 5/2 (2005). URL: <<http://www.sehepunkte.historicum.net/2005/02/6318.html>>. Ich verdanke Kumar mehr, als in den Fußnoten zum Ausdruck kommt.

115 Liah Greenfeld: Nationalism. Five roads to modernity. Cambridge, Mass. / London 1992.

116 Eckhart Hellmuth: Nationalismus vor dem Nationalismus? In: Aufklärung 10/2 (1998) – Eckhart Hellmuth / Reinhard Stauber (Hg.): Nationalismus vor dem Nationalismus?, S. 3-10, hier S. 5-9.

117 Greenfeld: Five roads, S. 23.

Nationalismus ist. Obwohl Greenfeld ihren Nationalismusbegriff als „an umbrella term“ bezeichnet, ist sie nahe am modernen Nationalismus, da sie das Volk als Träger von Souveränität versteht.<sup>118</sup> Greenfeld glaubt nun, genau dies für das England des 16. und 17. Jahrhunderts belegen zu können.<sup>119</sup> Bereits Heinrich VII. sei nämlich vom Volk abhängig gewesen, da er seine Krone auf dem Schlachtfeld gewonnen habe, seine Autorität also auf „little more than the willingness of the people to have him as their ruler“ basierte. Zudem sei er vom Parlament kontrolliert worden.<sup>120</sup> Abgesehen davon, dass Greenfeld den Charakter frühneuzeitlicher Parlamente erkennt, die lange mehr Ereignisse denn Institutionen waren,<sup>121</sup> ließe sich mit gleicher Berechtigung Wilhelm der Eroberer als konstitutioneller Herrscher bezeichnen. Ein weiteres Argument ist die hohe Lesefähigkeit der englischen Bevölkerung. Wie wenig Greenfeld dabei die Zeitumstände reflektiert, wird an ihrer Charakterisierung des Lesens im 16. Jahrhundert klar: „Reading is a solitary activity.“<sup>122</sup> Für die von Greenfeld anvisierten Bevölkerungsschichten ist das Gegenteil der Fall.<sup>123</sup> In ähnlicher Weise lassen sich weitere Argumente entkräften, die Greenfeld vorbringt.<sup>124</sup> Ihr Buch macht also deutlich, dass die Suche nach Nationalismus in der Frühen Neuzeit das Spezifische dieser Zeit eher verschleiert als erklärt.

Sinnvoller lässt sich der Begriff der nationalen Identität verwenden.<sup>125</sup> So wird eine Untersuchung im Stil von „Nationalismus, Vorgeschichte des“ vermieden. Durch seine Offenheit ermöglicht es dieser Begriff, nicht sklavisch Bezüge zur Nation auf die binäre Frage „Nationalismus: ja / nein“ abzufragen, sondern konkret zu untersuchen, was Nation im jeweiligen Kontext bedeutete. Nationalismus lässt sich dabei erkennen, muss aber nicht vorausgesetzt, Brüche in der Entwicklung müssen nicht ausgeblendet werden. Wenn ich zudem vor „maritime Identität“ nicht zwingend das Adjektiv „national“ stelle, dann um zu verdeutlichen, dass sie nicht ausschließlich auf die Nation, sondern beispielsweise auch auf die Krone ausgerichtet sein konnte. Identität als flexibles Konstrukt ist ohnehin nicht als Entwicklung zu einem fixen Ende zu denken. Damit erfüllt dieser Begriff die Forderungen, die Reinhard Stauber in einer Forschungssynthese aufgestellt hat: Verzicht auf sich objektiv gebende Definitionen und das damit verbundene Abfragen objektiver Zugehörigkeitskriterien, Abschied vom Konzept eines linear fortschreitenden nationalen Bewusstseins, die Verwendung des Nationenbegriffs als Prozessbegriff und die Suche „nach der Rolle anderer Identitätsmuster“.<sup>126</sup>

118 Greenfeld: Five roads, S. 3.

119 Der Abschnitt über England ist Greenfeld: Five roads, S. 29-87.

120 Greenfeld: Five roads, S. 50.

121 Conrad Russell: Parliaments and English politics 1621-1629. Oxford u.a. 1979.

122 Greenfeld: Five roads, S. 54.

123 Siehe neben meinen u.a. Ausführungen zur Öffentlichkeit auch Fox: Popular verses.

124 Kumar: The making, S. 95-103; eine gute Kritik auch bei Brennan: Patriotism, power.

125 Es sei allerdings darauf hingewiesen, dass Identität auf westliche Traditionen ausgerichtet ist, in denen Gruppen vom Individuum her erklärt werden; Richard Handler: Is "identity" a useful cross-cultural concept? In: John R. Gillis (Hg.): Commemorations. The politics of national identity. Princeton, New Jersey 1994, S. 27-40.

126 Stauber: Nationalismus vor, S. 162-165, das Zitat S. 163.

## Identität

Der Identitätsbegriff wurde im 20. Jahrhundert nicht zuletzt durch die Arbeiten des Psychologen Erik H. Erikson populär. Erikson verstand den Erwerb von Identität als aktive Leistung des Individuums in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt. Beim Heranwachsen sieht sich der Mensch Krisen gegenüber, auf die er eine Reihe von Antworten gibt. Diese verfestigen sich schließlich und bilden dann die Struktur der Persönlichkeit. Auch bei anderen Theoretikern dieser Zeit galt Identität als positiv bewertete Konstanz des Selbst, als passende Antwort auf das soziale Gefüge.<sup>127</sup> Inzwischen hat sich dieser Identitätsbegriff gewandelt. In (post)modernen Definitionen seien dafür, so Andreas Reckwitz, Hermeneutisierung, Historisierung und Ausrichtung auf die Totalität der Lebensführung zentrale Begriffe. Hermeneutisierung meint, dass eine von außen diagnostizierte Richtigkeit der Antwort auf eine Lebenskrise inzwischen zweifelhaft geworden ist, dass vielmehr in den Vordergrund rückt, wie das Subjekt sich selbst versteht. Daraus folgt eine Historisierung, also die Anpassung an die jeweilige Biographie und kulturelle Bedeutungshorizonte. Totalität der Lebensführung soll schließlich bedeuten, dass statt konkreten rollenspezifischen Funktionen die gesamte Lebensführung einbezogen wird. Konsequenterweise, so Reckwitz, haben es moderne und postmoderne Theorien aufgegeben, einheitliche Modelle zu entwerfen, sondern fragen nach Werkzeugen für konkrete Analysen. Kritisch sei allenfalls zu sehen, dass manche Modelle zu rigide sind und Differenzen zwischen kulturellen Identitäten für unüberbrückbar halten, während andere, meist postmoderne, von einer permanenten Auswechselbarkeit von Identitäten ausgingen. Dennoch böte der Identitätsbegriff offene und daher flexible Heuristiken für Disziplinen wie Ethnologie, Soziologie oder Geschichtswissenschaft.<sup>128</sup> Gerade der Bezug auf Historisierung und Hermeneutisierung – zentrale Elemente historischen Arbeitens – macht seine Verwendbarkeit für Historiker sinnfällig.

Wie sich hier andeutet, wird der Identitätsbegriff auch auf Kollektive angewandt. Auch dabei gilt Identität als flexibles Instrument zur Anpassung an Krisen wie etwa Kriege. Kollektive Identitäten sind genau wie persönliche in ihrer Erzählung fassbar, nur dass sich hier mehrere Individuen eine Gemeinsamkeit zuschreiben. Was die Verarbeitung der Biographie für die persönliche Identität leistet, ist für kollektive die „Vorstellung einer gemeinsamen Geschichte, einer gemeinsamen Erfahrung“.<sup>129</sup> Es kann also nicht darum gehen, eine objektiv vorhandene Identität zu diagnostizieren, sondern sie als Konzept der Identifikation mit der Gruppe zu untersuchen, als Bild, das ihre Mitglieder von sich aufbauen. Kollektive Identität ist die Frage nach „kommunikativen Konstrukten“.<sup>130</sup>

127 Andreas Reckwitz: Der Identitätsdiskurs. Zum Bedeutungswandel einer sozialwissenschaftlichen Semantik. In: Werner Rammert / Gunther Knauthe / Klaus Buchenau / Florian Altenhöner (Hg.): Kollektive Identitäten und kulturelle Innovationen. Ethnologische, soziologische und historische Studien. Leipzig 2001, S. 21-38, hier S. 26-27; Jürgen Straub: Personale und kollektive Identität. Zur Analyse eines theoretischen Begriffs. In: Aleida Assmann / Heidrun Friese (Hg.): Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3. Frankfurt am Main 1998, S. 73-104, hier S. 73-76.

128 Reckwitz: Der Identitätsdiskurs, S. 30 und 33-35.

129 Wagner: Fest-Stellungen, S. 69.

130 Straub: Personale und, S. 102-104, das Zitat S. 102. Die Wechselbeziehungen zwischen Individuum und

Durch diese Ausführungen lässt sich Lutz Niethammers Kritik, der Begriff der kollektiven Identität sei als Werkzeug nicht präzise genug definiert, entkräften.<sup>131</sup> Sein Vorteil für Historiker besteht vielmehr darin, dass bei einer so abstrakten Gemeinschaft wie der Nation mediale Vermittlung unabdingbar ist, da sich die Mitglieder dieses Kollektivs nie alle selbst begegnen können. Da die Nation in ihrem gegenseitigen Beschwören existiert, bleiben Spuren zurück, die untersucht werden können. Dabei ist nicht davon auszugehen, dass Mitglieder eines Kollektivs auf eine Identität begrenzt sind, oder in den Worten Linda Colleys: „Identities are not like hats. Human beings can and do put on several at a time.“<sup>132</sup> Für die Frühe Neuzeit mit ihren starken regionalen oder konfessionellen Identitäten<sup>133</sup> erscheint dieser Ansatz passender als ein starres Nationalismuskonzept.

Nicht zuletzt deswegen erheben ich nicht den Anspruch, *die* nationale Identität zu erforschen. Wenn ich von der maritimen Nation spreche, ist nicht ausgeschlossen, dass sie zugleich als freiheitsliebende oder protestantische Nation definiert worden sein kann.<sup>134</sup> Es wird sich aber zeigen, dass diese drei Begriffe im frühneuzeitlichen England eng aufeinander bezogen waren. Zu beachten ist freilich, dass Identität in größeren Gruppen in einer Form von Öffentlichkeit hergestellt werden muss, um an die einzelnen Mitglieder vermittelt werden zu können. Das bedeutet aber auch, dass bei einer entsprechenden Untersuchung die Konstruktion von Identität im Vordergrund steht, die auch in der Frühen Neuzeit nicht ausschließlich, aber doch vorrangig von Eliten ausging.<sup>135</sup> Daher ist es besonders wichtig, Reichweite und Rezeption der Quellen zu bedenken. Einer ganzen Nation Nationalismus nur anhand weniger Vertreter eines einzigen Diskurses zu unterstellen, kann kaum überzeugen. Sinnvoller ist es, wie Richard Helgerson in *Forms of nationhood* gezeigt hat, verschiedene Diskurse mit ihren Eigenheiten zu reflektieren.<sup>136</sup>

## Öffentlichkeit

Die Frage nach Reichweite und Rezeption von Medien führt zum Begriff der Öffentlichkeit. In der

---

Kollektiv in verschiedenen Theorien diskutiert Carolin Emcke: *Kollektive Identitäten. Sozialphilosophische Grundlagen*. Frankfurt am Main 2000.

131 Lutz Niethammer: *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*. Hamburg 2000. Es kann dabei nicht stören, dass „Identität“ in der Umgangssprache vage eingesetzt wird – dieser Einwand entwertet jeden kulturwissenschaftlichen Begriff. Niethammer scheint zu unterstellen, eine Untersuchung der Konstruktion kollektiver Identität sei gleichzusetzen mit ihrer Erzeugung. Wegen des Schadens, den kollektive, sprich nationale, Identitäten angerichteten haben, sind sie für Niethammer abzulehnen. Gerade dieses Argument spricht aber für ihre konsequente Historisierung.

132 Colley: *Britons: forging*, S. 6.

133 Diesen Punkt betont für England etwa Anthony Fletcher: *The first century of English Protestantism and the growth of national identity*. In: Stuart Mews (Hg.): *Religion and national identity: papers read at the nineteenth summer meeting and the twentieth winter meeting of the Ecclesiastical History Society*. Oxford 1982, S. 309-317.

134 Beispiele für verschiedene Charakterisierungen von „Englishness“ v.a. durch Ausländer bei Paul Langford: *Englishness identified. Manners and character 1650-1850*. Oxford u.a. 2002 – trotz des Titels steht hier aber das spätere 18. Jahrhundert im Vordergrund.

135 Anthony D. Smith: *National identity*. London 1991, S. 92-93; Gerald Newman: *The rise of English nationalism. A cultural history 1740-1830*. New York 1987, S. 56; Giesen: *Die Intellektuellen*.

136 Richard Helgerson: *Forms of nationhood. The Elizabethan writing of England*. Chicago / London 1992.

angelsächsischen Forschung ist er gegenwärtig untrennbar mit Jürgen Habermas' *Strukturwandel der Öffentlichkeit* verbunden.<sup>137</sup> Diese verzögerte Rezeption liegt vor allem daran, dass das Buch erst 1989 auf englisch veröffentlicht wurde. Inzwischen erscheint keine mediengeschichtliche Arbeit mehr, die sich nicht mit ihm auseinandersetzt. Habermas' Öffentlichkeit des 18. Jahrhunderts ist eine politische Öffentlichkeit, in der freie Subjekte zu einem offenen Diskurs zusammenkommen. Sie überwindet eine ältere, primär repräsentative Form von höfischer Öffentlichkeit und ist damit in idealtypischer Weise Zeichen aufgeklärter Emanzipation des Bürgertums. Das von Zeitungen und Kaffeehäusern als Umschlagplatz von Nachrichten und Ort für Diskussionen geprägte London des 18. Jahrhunderts ist Habermas' Beispiel eines aufklärerischen Diskurses, der – das ist der eigentliche Strukturwandel – in den folgenden Jahrhunderten degeneriert sein soll. Habermas' Arbeit ist daher nicht nur historische Analyse, sondern vor allem auch demokratietheoretische Kritik an der Kulturindustrie des 20. Jahrhunderts.<sup>138</sup>

Obwohl Habermas im 18. Jahrhundert kaum eine bessere Medienlandschaft als die Londons hätte finden können, ist neben abstrakter auch historische Kritik an seinem Konzept geübt worden: Einer der Kritikpunkte ist, dass Habermas durch die Vermischung von normativer Theorie mit historischer Analyse beide Ebenen seiner Untersuchung verzerre. Zudem habe er mit der bürgerlichen nur eine Form von Öffentlichkeit untersucht und nichtbürgerliche Schichten, eine „plebeian public sphere“, ignoriert. Auch zu Anfang der Frühen Neuzeit hatten illiterate Bevölkerungsgruppen wie etwa Bauern durchaus die Möglichkeit, ihre Meinung oder gar Protest zu artikulieren. Zudem hat die Forschung gezeigt, dass auch absolutistische Herrscher die Notwendigkeit sahen, mit ihren Untertanen zu kommunizieren, was sich mit Habermas' Ansatz kaum greifen lässt. Dies verbindet sich mit dem Vorwurf der Idealisierung der bürgerlichen Öffentlichkeit, wegen der Habermas die wirtschaftliche und staatliche Kontrolle des Buchmarktes unterschätzt habe. Neben Ausgrenzung wirtschaftlicher Faktoren wird ihm auch die der Frauen vorgeworfen. Ebenfalls habe er Formen von Kommunikation missachtet, die nicht auf die Erzielung von Konsens ausgerichtet sind, und trenne zu stark zwischen Unterhaltung und Information, so dass er die kommunikativen Aspekte von Festivitäten und Inszenierungen nicht greifen könne.<sup>139</sup> Diese Kritik stellt nur eine Auswahl aus der Diskussion

137 Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Darmstadt / Neuwied 14. Auflage 1983 [1962].

138 Als Einführung Craig Calhoun: Introduction: Habermas and the public sphere. In: Ders. (Hg.): *Habermas and the public sphere*. Cambridge, Mass. / London 1992, S. 1-48.

139 Nicholas Garnham: The media and the public sphere. In: Craig Calhoun (Hg.): *Habermas and the public sphere*. Cambridge, Mass. / London 1992, S. 359-376, hier S. 359-360, das Zitat S. 359, und andere Beiträge des Bandes; Ralf Heming: Öffentlichkeit, Diskurs und Gesellschaft. Zum analytischen Potential und zur Kritik des Begriffs der Öffentlichkeit bei Habermas. Wiesbaden 1997, zgl. Univ. Diss. Marburg 1997, bes. S. 41-49. Ulf Wuggenig: Öffentlichkeit und öffentliche Meinung. Die soziologische Perspektive. In: Werner Faulstich (Hg.): *Konzepte von Öffentlichkeit*. 3. Lüneburger Kolloquium zur Medienwissenschaft. Bardowick 1993, S. 16-28, betont Habermas' Verfeinerungen seines Konzeptes seit 1962; Halasz: The marketplace, S. 43 und 162-203; Joad Raymond: The newspaper, public opinion, and the public sphere in the seventeenth century. In: Ders. (Hg.): *News, newspapers, and society in early modern Britain*. London / Portland, Oregon 1999, S. 109-140; Küster: Vier Monarchien, S. 14-19.

dar. Sie geht inzwischen so weit, dass Wolfgang Behringer den habermasschen Öffentlichkeitsbegriff als „gründlich destruiert“<sup>140</sup> bezeichnen kann. Man muss aber auch festhalten, dass trotz aller berechtigten Kritik kein Paradigmenwechsel stattgefunden hat, sondern Habermas' Ansatz eher erweitert als durch ein echtes Alternativkonzept ersetzt wurde.

Nicht nur die Mediävistik betont inzwischen, dass Öffentlichkeit sich anderer Medien als der schriftlichen bedienen kann, dass auch das Mittelalter „Teilöffentlichkeiten“ kannte.<sup>141</sup> Den je nach gesellschaftlicher Zugehörigkeit auch in der Frühen Neuzeit unterschiedlichen Charakter von Öffentlichkeit streicht Esther Beate Körber heraus.<sup>142</sup> Diese Ansätze sind Beispiel für die grundlegende Anmerkung von Carsten Winter, dass Öffentlichkeit nicht mehr als Einheit verstanden werden kann, sondern als Beziehungsgeflecht von Einzelöffentlichkeiten. Bedingungen von Öffentlichkeit müssten immer wieder neu festgelegt werden.<sup>143</sup> Auf Habermas' Vorarbeit aufbauend haben sich Historiker dieser Aufgabe auch für das England der Frühen Neuzeit zugewandt. Neben dem wirtschaftlichen Einfluss auf Druckmarkt und damit Öffentlichkeit werden Schlüsseldaten wie das Jahr 1695 hinterfragt. Bisher galt das Jahr des Falls der Vorzensur als zentral für die Entwicklung von „freier“ Öffentlichkeit. Tatsächlich zeigt sich aber, dass eine aktive Öffentlichkeit bereits ein wichtiger Teil der Englischen Revolution war.<sup>144</sup>

Neuere Forschungen sind also eine doppelte Aufforderung, Öffentlichkeit nicht als elitären, schriftlichen Diskurs zu denken, sondern ihre Facetten und Reichweite vor dem jeweiligen historischen Hintergrund zu reflektieren. Ich greife dazu, wie bereits ausgeführt, auf viele Quellen zurück, die wie Predigten von illiteraten Schichten rezipiert werden konnten. Neben Proklamationen und Flugblättern wurden gerade Nachrichten vor allem mündlich übertragen. Obwohl meist in London gedruckt wurde und Nachrichten die Hauptstadt oft zuerst erreichten, waren die Provinzen keineswegs abgeschnitten.<sup>145</sup> John Rous aus Suffolk etwa hielt 1627

140 Wolfgang Behringer: *Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit*. Göttingen 2003, S. 22.

141 Werner Faulstich: *Medien und Öffentlichkeit im Mittelalter 800-1400*. Göttingen 1996.

142 Esther-Beate Körber: *Öffentlichkeiten der Frühen Neuzeit. Teilnehmer, Formen, Institutionen und Entscheidungen öffentlicher Kommunikation im Herzogtum Preußen von 1525 bis 1618*. Berlin / New York 1998, besonders die Einführung S. 1-22. Dazu auch Heike Talkenberger: *Kommunikation und Öffentlichkeit in der Reformationszeit. Ein Forschungsreferat 1980-1991*. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Forschungsreferate 3. Folge*, 6. Sonderheft 1994, S. 1-26.

143 Carsten Winter: *Kulturelle Öffentlichkeiten? Kritik des Modells bürgerlich-liberaler Öffentlichkeit*. In: Werner Faulstich (Hg.): *Konzepte von Öffentlichkeit. 3. Lüneburger Kolloquium zur Medienwissenschaft*. Bardowick 1993, S. 29-46. Unterschiedliche Typen von Öffentlichkeit betont etwa auch Uwe Thaysen: *Öffentlichkeit aus politologischer Sicht*. In: Werner Faulstich (Hg.): *Konzepte von Öffentlichkeit. 3. Lüneburger Kolloquium zur Medienwissenschaft*. Bardowick 1993, S. 10-15.

144 David Zaret: *Religion, science, and printing in the public spheres in seventeenth-century England*. In: Craig Calhoun (Hg.): *Habermas and the public sphere*. Cambridge, Mass. / London 1992, S. 212-235; Raymond: *The newspaper*, besonders S. 128-129.

145 Adam Fox: *Rumour, news and popular political opinion in Elizabethan and early Stuart England*. In: *The Historical Journal* 40 (1997), S. 597-620; Fox: *Popular verses*; David Zaret: *Origins of democratic culture. Printing, petitions, and the public sphere in early-modern England*. Princeton 2000.

in seinem Tagebuch einen Streit um die Belagerung von La Rochelle fest und zeigte sich dabei über Flottenbewegungen genau informiert.<sup>146</sup> Wenn Druckwerke nicht ausgeliehen wurden, mussten sie natürlich bezahlt werden, aber auch das war keine grundsätzliche Hürde. Stellte das Abonnement einer Tageszeitung im 18. Jahrhundert für einen Handwerker wohl eine finanzielle Belastung dar, konnte der gelegentliche Kauf einer Monatszeitung oder eines Pamphletes durchaus in seinem Budget enthalten sein.<sup>147</sup>

Das wirft die Frage auf, wer im frühneuzeitlichen England überhaupt des Lesens mächtig war. Trotz einiger Fortschritte der Forschung lassen sich dazu noch keine gesicherten Zahlen vorlegen. Zentrales Kriterium ist die Fähigkeit, Urkunden wie Testamente oder Heiratspapiere unterzeichnen zu können. Eine Synthese neuerer Forschungen nennt für England folgende Zahlen: Konnten am Ende des 15. Jahrhunderts rund 10% der männlichen Bevölkerung ihren Namen schreiben, stieg diese Zahl im 16. auf 20%, um der Mitte des 17. Jahrhunderts auf 30% und auf rund 45% im Jahr 1715; im Norden Englands seien es in den 1720er 58% und in den 1740er Jahren 70% gewesen. Allgemein lagen die Zahlen für Frauen deutlich, im Schnitt um 10 Prozentpunkte, niedriger.<sup>148</sup>

Mark Nicholls kommt für das 16. Jahrhundert zu einem anderen Ergebnis: „At least half the population could sign a name, and rather more could read simple passages from the popular cheap tracts and ballads or from the elementary religious catechisms.“ Jedoch macht auch er klar, dass solche Zahlen nach Region, Alter und Stand erheblich abweichen konnten. Auf jeden Fall könne man im späten 16. Jahrhundert von einer des Lesens und Schreibens mächtigen Gentry ausgehen.<sup>149</sup> David Cressys grundlegende Forschungen belegen zumindest diese Aussage.<sup>150</sup> Ein Grund für die unterschiedliche Interpretation bzw. Auswahl der Zahlen mag darin liegen, wie man „literacy“ mit Inhalt füllt. Da Lesen in den Schulen vor dem Schreiben gelehrt wurde, gilt nämlich nicht zwingend, dass wer nicht schreiben auch nicht lesen konnte.<sup>151</sup> Raymond Joad sieht daher entsprechende Zahlen als Mindestwert und nennt 30% lesefähige Männer in England um 1600.<sup>152</sup> In London und Bristol wiederum konnten um die Mitte des 17. Jahrhunderts schätzungsweise 70% der Männer lesen. Sinkende Preise nicht nur eph-

146 John Rous: *Diary of John Rous*, incumbent of Santon Downham, Suffolk, from 1625 to 1642. Edited by Mary Anne Everett Green. New York 1968 [1856], S. 11.

147 Küster: *Vier Monarchien*, S. 330.

148 W. B. Stephens: *Literacy in England, Scotland, and Wales, 1500-1900*. In: *History of Education Quarterly* 30/4 (1990), S. 545-571, die Zahlen S. 555.

149 Mark Nichols: *A history of the modern British isles, 1529-1603*. Oxford 1999, S. 10.

150 David Cressy: *Literacy and the social order. Reading and writing in Tudor and Stuart England*. Cambridge u.a. 1980, S. 119.

151 Jonathan Barry: *Literacy and literature in popular culture: reading and writing in historical perspective*. In: Tim Harris (Hg.): *Popular culture in England, c. 1500-1850*. Basingstoke / London 1995, S. 69-94, hier S. 75-76; Cressy: *Literacy and, besonders* S. 55-61; zur Forschungslage und Methode: James Raven / Helen Small / Naomi Tadmor: *Introduction: the practice and representation of reading in England*. In: Dies. (Hg.): *The practice and representation of reading in England*. Cambridge / New York / Melbourne 1996, S. 1-21.

152 Raymond: *Pamphlets and*, S. 88.

emerer Druckwerke sind auch Zeichen einer vergrößerten Leserschaft.<sup>153</sup> Ein besonders hoher Grad von Lesefähigkeit findet sich übrigens in der Seefahrt, selbst bei einfachen Seeleuten erreichte sie schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts annähernd 70%.<sup>154</sup> Trotz vieler Fra-gezeichen ergibt so sich in England ein vergleichsweise hoher Grad von Literalität, der nur in Neuengland und Schottland übertroffen worden sein dürfte.<sup>155</sup>

Sandra Clark stellt dem kritisch Zahlen neu gedruckter oder wieder aufgelegter Bücher ge-genüber, die von 45 im Jahr 1500 auf 460 im Jahr 1630 stiegen – absolut immer noch eine niedrige Zahl.<sup>156</sup> Paul Voss hält entgegen, dass manche Themen ein erstaunliches Interesse auf sich zogen. Für die Jahre 1589-1593 macht er 60 News Quartos über die französischen Religi-onskriege aus. Bei geschätzten Auflagen von 7-800 pro Stück geht Voss von 40 000 kursieren-den Pamphleten aus, was für ihn fast einer „news revolution“ gleichkommt.<sup>157</sup> Allgemein gibt es für die Auflagenhöhen einige Anhaltspunkte. Nach 1587 erlaubte die Stationers Company, also die mit königlichem Monopol ausgestatteten Drucker, maximal 1 500, ab 1632 dann 2 000, mit Genehmigung 3 000 Exemplare. Eine Regelaufgabe lag zwischen 250 und 1 500 Stück.<sup>158</sup> Von 1640-1660 erschienen im Schnitt 680 Bücher und Pamphlete jährlich. Kamen so zwischen 1576-1640 jeweils 300 000 Exemplare pro Jahr auf den Markt, waren es von 1640-1660 bereits zwei Millionen.<sup>159</sup> Dem steht im letztgenannten Zeitraum eine englische Bevöl-kerung von rund 5,1 Millionen gegenüber.<sup>160</sup>

Trotz der Abweichungen wird bei der Betrachtung dieser Zahlen deutlich, dass die von mir untersuchten Quellen nicht allein zu einer verschwindenden Minderheit sprachen. Pauschal lässt sich ihre Reichweite aber nicht definieren. Man muss sie im Detail an bestimmten Gat-tungen oder Themen ausloten. Dabei sind auch textimmanente Kriterien<sup>161</sup> hilfreich, um zu be-legen, dass maritime Identität in der Frühen Neuzeit nicht nur Sache einer Minderheit gewe-sen sein muss.

---

153 Zaret: *Origins of*, S. 150-151.

154 Marcus Rediker: *Between the devil and the deep blue sea. Merchant seamen, pirates, and the Anglo-American maritime world 1700-1750*. Cambridge u.a. 1987, S. 307.

155 Cressy: *Literacy and*, S. 181; Zaret: *Origins of*, S. 151.

156 Sandra Clark: *The Elizabethan pamphleteers. Popular moralistic pamphlets 1580-1640*. London 1983, S. 18-19.

157 Paul J. Voss: *Elizabethan news pamphlets. Shakespeare, Spenser, Marlowe & the birth of journalism*. Pitts-burgh 2001, S. 14-15, das Zitat S. 15.

158 Raymond: *Pamphlets and*, S. 80.

159 Cressy: *Literacy and*, S. 47

160 C. G. A. Clay: *Economic expansion and social change: England 1500-1700. Volume I: People, land and towns*. Cambridge u.a. 1984, S. 2.

161 Vgl. hierzu die methodischen Ausführungen von Barry: *Literacy and*.



# I Aufbruch in eine neue Welt (1480 bis ca. 1624)

## *Altes Wissen: Geschichte und Inselvolk*

This little island is sick of being invaded by Europeans!  
We've had the Romans, the Saxons, and now the Danes.  
For God's sake, who's next? The bloody Normans?  
„Dark Ages“ (1999)

Große Aufgaben sind nicht durch kleine Taten zu erfüllen. Dies ist der Eindruck, der schon beim Aufschlagen einer der zahlreichen Chroniken und Histories<sup>1</sup> der Tudor- und frühen Stuartzeit eröffnet, wenn der Blick auf hunderte eng bedruckte Quart- und Folioseiten fällt.<sup>2</sup> Diese in jeder Hinsicht schwergewichtigen Formate dienten tatsächlich einer bedeutenden Aufgabe: den im Dunkel der Vergangenheit verschütteten Ruhm der Nation wiederherzustellen. So jedenfalls sah es Richard Saint George, Norroy King at Armes und damit einer der ranghöchsten heraldischen Traditionspfleger: „The glory of our nation being almost buried in the pit of obscurity, is herein reuiued“, pries er John Speeds historische Landesbeschreibung *The Theatre of the Empire of Great Britain*.<sup>3</sup> Worin genau „the glory of our nation“ bestand, ließ Saint George offen. Inwieweit dieser Ruhm im Gedächtnis der Nation mit ihrem Bezug zur See verbunden wurde, ist Gegenstand des folgenden Kapitels. Es wird sich dabei zeigen, dass Geschichtswerke und historische Landesbeschreibungen im 16. Jahrhundert Englands Insellage und seine maritime Geschichte neu interpretierten, in nationalen Kriterien erfassen und damit auch gegen andere Nationen ausrichteten.<sup>4</sup>

### „Being by the Almighty so set in the main Ocean“

1480 veröffentlichte William Caxton das erste gedruckte englischsprachige Geschichtswerk, die *Chronicles of England*.<sup>5</sup> Damit machte er die überarbeitete Fassung einer schon im Manuskript populären Chronik für einen breiteren Markt verfügbar: Von keinem mitttelenglischen Werk mit Ausnahme der Wycliff'schen Bibelübersetzung existieren mehr Exemplare. Bis 1528 folgten zwölf Auflagen; auch später waren die *Chronicles* wichtige Grundlage für andere Geschichtswerke.<sup>6</sup> Ebenfalls

1 Zeitgenossen trennten nicht scharf zwischen den Genren; History war im Unterschied zur eher aufzählenden Chronik mehr der Form der Erzählung verpflichtet; Daniel Woolf: *The idea of history in early Stuart England. Erudition, ideology, and 'The Light of Truth' from the Accession of James I to the Civil War*. Toronto / Buffalo / London 1990, S. 15-17.

2 Eine kompakte Einführung zur englischen Geschichtsschreibung dieser Zeit bei John Kenyon: *The history men: the historical profession in England since the Renaissance*. London 2. Auflage 1993 [1983], S. 1-18.

3 John Speed: *The Theatre of the Empire of Great Britaine: Presenting an exact Geography of the Kingdomes of England, Scotland, Ireland, and the Iles adioying*. London 1611.

4 Der Schwerpunkt meiner Auswahl liegt auf nationalen im Unterschied zu lokalen Chroniken und auf populären, länger Wirkung entfaltenden Texten. Nicht eingeflossen sind primär religionsgeschichtliche Werke; zu dieser Gattung siehe Thomas Betteridge: *Tudor histories of the English Reformations, 1530-83*. Aldershot 1999.

5 *Chronicles of England*. Amsterdam / New York 1973 [1480]; siehe auch Joseph M. Levine: *Humanism and history. Origins of modern English historiography*. Ithaca / London 1987, S. 19-53.

6 Lister M. Matheson: *The prose Brut: the development of a Middle English chronicle*. Tempe, Arizona 1998,

1480 brachte Caxton eine *Discripcion of Britayn* heraus, die ihren Lesern den Schauplatz der *Chronicles* nahe bringen sollte.<sup>7</sup> Auch dieses Buch beruhte auf einem älteren, weit verbreiteten Werk, dem *Polychronycon* des Benediktiners Ranulf Higden.<sup>8</sup>

Welches Bild von Großbritannien vermittelten solche Landesbeschreibungen ihren Lesern? Hier muss man sich zuerst vor Augen führen, dass längst nicht alle Engländer nahe am Meer lebten. Das hat durchaus Relevanz in einer Zeit, in der geographisches Wissen wenig verbreitet und weite Reisen zumeist einem überschaubaren Teil der Bevölkerung vorbehalten blieben.<sup>9</sup> Selbst für einen Übersetzer nautischer Fachliteratur war es im 16. Jahrhundert noch nicht selbstverständlich, das Meer auch nur gesehen zu haben.<sup>10</sup> Unmittelbar stellte sich englischen Küstenbewohnern ihr Umfeld nicht anders dar als etwa französischen auf der anderen Seite des Ärmelkanals. Erst durch einen Definitionsakt werden an der Küste lebende Menschen in Insulaner und Kontinentaleuropäer getrennt. Auch wenn man voraussetzen kann, dass Engländer wussten, dass sie auf einer Insel lebten, ist damit noch nichts darüber gesagt, wie sie diese Tatsache mit Bedeutung füllten. Was bedeutete das für Land und Leute und was folgte daraus für Seefahrt und die Beziehung zum Kontinent?

Die *Discripcion* begann mit einer Erörterung der historischen Namen der Insel Brytayne. „Anglia that is Englonde“ sei sie erst von den Sachsen genannt worden – hier zeigt sich schon früh ein fließender Übergang zwischen Großbritannien und England. Eingegrenzt wird die Insel durch Wasser: „This Ilande is callid insula for it is in salo, that is the see“.<sup>11</sup> Später wird präzisiert, dass Brytayne im Norden und Westen ganz von der See umschlossen wird; mehr noch, es „is sette within Ocean as it were without the world“.<sup>12</sup> Im anschließenden Kapitel wird dieses Bild der Entrückung verstärkt. Das Land von „hony mylke chese“ habe keine Bedürfnisse, hieß es, die es von außerhalb stillen müsse, wenn seine Menschen in Frieden lebten. Seine Häfen seien weithin bekannt und seine Schiffe brächten anderen Ländern Hilfe durch Getreidelieferungen.<sup>13</sup> Die See, so scheint es auf den ersten Blick, trennt Großbritannien vom Rest der Welt. Über Schiffe aber bringt sie auch Kontakt zu anderen Ländern. So werden die

bes. S. XII, 164-166, 175-179 und 398; Andrew Galloway: Writing history in England. In: David Wallace (Hg.): The Cambridge history of medieval English literature. Cambridge 1999, S. 255-283, hier S. 275-276.

7 Here endeth the discripcion of Britayne. O. O. o.J. Das Werk wurde als Descrypcyon of Englonde fortgeführt; zum Genre Landesbeschreibung Stan Mendyk: Early British chorography. In: Sixteenth Century Journal 17/4 (1986), S. 459-481.

8 Ranulf Higden: Polychronycon. Westminster 1482; zu Higden siehe Antonia Gransden: Historical writing in England II. C. 1307 to the early sixteenth century. London / Henley 1982, S. 43-57.

9 Richard Trench: Travellers in Britain. Three centuries of discovery. London 1990, bes. S. 7-8; immer noch ein Standardwerk ist Clare Howard: English travellers of the renaissance. New York 1968 [1914]; zu den geographischen Kenntnissen der Tudorzeit Eva Germaine Rimington Taylor: Tudor geography, 1485-1583. New York 1968 [1930], S. 1-19.

10 The Rutter of the See, with the hauons, rodes soundynges, kennynge wyndes flodes and ebbes, daungers and coostes of dyuer regyons with the lawes of the yele Auleton, and the iudgementes of the see. O. O. o.J., sig. A3v.

11 Here endeth the discripcion, Kapitel I.

12 Here endeth the discripcion, Kapitel II.

13 Here endeth the discripcion, Kapitel III.

Engländer als reiselustiges Volk beschrieben, die so viel in der Welt herumkämen, „that euery londe is theyr owne.“<sup>14</sup> Ein prägender Einfluss wird dem Meer aber nicht zugesprochen. Nicht nur, dass ich hier bereits so gut wie alle Stellen aus der *Discripcion* aufgelistet habe, die Bezüge zur See herstellen, es werden auch keine diesbezüglichen Unterschiede zu anderen Völkern erwähnt. Engländer seien zwar gute Kämpfer „on hors & a foot“, Seegefechte aber fanden keinen Platz. Bei einem genaueren Blick offenbart sich ein Programm zur moralisch-religiösen Korrektur der Landsleute des Mönches Higden: Engländer trinken zu viel, kleiden sich luxuriös und glauben, andere Völker zu übertreffen. Ihr üppiges Land würde ihnen ausreichen, wenn sie von inneren Streitigkeiten abließen. In fremden Ländern erwerben sie zwar Reichtümer, aber die Heimat wird vernachlässigt.<sup>15</sup> Die Insellage ist hier Aufforderung zu innerer Reform im Glauben.

Die 1516 erschienene Chronik Robert Fabyans gibt sich noch knapper: Nur auf einer von über 800 Seiten wird dem Leser die Lage Großbritanniens nahe gebracht. Auch Fabyan nennt „this Ile [...] an other worlde.“ Ohne diese Insel wären die Klippen Frankreichs das eigentliche Ende der Welt.<sup>16</sup> Dass Fabyan über zwei Jahrzehnte nach Kolumbus die Welt bei Cornwall enden ließ, zeigt, wie begrenzt der englische geographische Horizont noch war. Sogar die Ausgabe von 1559 ignorierte Kolumbus und bot eine fast identische Beschreibung Großbritanniens.<sup>17</sup> Eine sich anschließende Illustration verdeutlicht, was statt der Vermittlung von geographischen Kenntnissen im Vordergrund stand: Großbritannien erscheint als kreisrunde Insel, in deren Zentrum ein Ritter, wohl der Trojaner Brutus, vor einer Kirche niederkniet. Brutus, Urenkel des Äneas, so stellte es der auf Geoffrey of Monmouth zurückgehende „standard account of English history“<sup>18</sup> dar, landet in Totnes, erobert das Land von einer Rasse von Giganten und nennt es Britannien.<sup>19</sup> Bezüge zum geographischen England sind in der Abbildung nicht zu erkennen. Es geht vielmehr darum, das Land mit einer Chronologie bis in Urzeiten zurück auszustatten und seine Bewohner durch Abstammung von den Trojanern auf eine Stufe mit Rom zu heben. Bemerkenswert ist auch, dass Brutus hier vor einer das Land dominieren-

14 Here endeth the discripcion, Kapitel XV.

15 Here endeth the discripcion, Kapitel XV.

16 Robert Fabyan: *Prima pars cronocarum*. O. O. 1516, fol. 4v. Zu Fabyan siehe Kenneth Brunson Chatlos: *Vernacular historical writing in early Renaissance England*. Ann Arbor 1976, S. 153-172.

17 Robert Fabyan: *The chronicle of Fabian whiche he nameth the concordaunce of histories, newly perused. And continued from the beginnyng of Kyng Henry the seuenth, to thende of Queene Mary*. O.O. 1559, Buch 1, S. 7 und Buch 2, S. 528-529. Ein ähnlicher Befund zum Interesse an der Neuen Welt, allerdings auf sehr schmaler Materialbasis, bei Myron P. Gilmore: *The New World in French and English historians of the sixteenth century*. In: Fredi Chiappelli / Michael J. B. Allen / Robert L. Benson (Hg.): *First images of America: The impact of the New World on the Old*. 2 Bände, Berkeley / Los Angeles / London 1976, Band 2, S. 519-527.

18 Matheson: *The prose*, S. 1.

19 J. S. P. Tatlock: *The legendary history of Britain: Geoffrey of Monmouth's Historia Regum Britanniae and its early vernacular versions*. Berkeley / Los Angeles 1950, und Matheson: *The prose*; die Jahresangabe nach John Stow: *A Summarie of Englyshe Chronicles, Conteinyng the true accompt of yere, wherein euery Kyng of this Realme of England began theyr reigne, howe long they reigned: and what notable thynges hath been doone duryng theyr Reygnes*. London 1565, S. 9. Zu Seefahrt und -krieg bei Geoffrey siehe Tatlock, *The legendary*, S. 343-344.

den Kirche niederkniet. Brutus wird so in eine christliche Tradition gestellt, nicht etwa in die antiker Seefahrer. Die Entdeckung Englands selbst wird nicht weiter thematisiert. Einmal immerhin wird in der Brutus-Tradition pointiert auf Seereisen Bezug genommen: Noch vor Brutus entdecken 32 verstoßene Töchter eines syrischen Königs die menschenleere Insel Großbritannien, nennen sie nach der Ältesten, Albyne, Albion und bevölkern sie mit den bereits erwähnten Giganten. John Rastell allerdings zweifelte in seiner Chronik *The pastyme of people* an der Authentizität dieser Geschichte: Es sei es schwer vorstellbar, Frauen könnten eine solche Seereise bewältigen, sei doch „the passage so strayte & dangerous“.<sup>20</sup> Die See, darin bestand der ansonsten stillschweigende Konsens auch späterer Autoren, war eine Männerdomäne.

Diese Abbildung wurde entfernt, da keine Genehmigung zur Veröffentlichung vorlag.

Abbildung 1: Landung des Brutus, *The chronicle of Fabyan*

Es ist an dieser Stelle sinnvoll, einen kurzen Blick auf mittelalterliche Landkarten zu werfen. Ausgerichtet waren sie üblicherweise nach Osten. So wurde der Blick auf Jerusalem gelenkt, das spirituell und damit auch kartographisch das Zentrum der Welt war. Großbritannien rückte dadurch an den linken unteren Rand dieser Karten, also tatsächlich an das Ende einer Welt, die nur die Kontinente Asien, Afrika und Europa kannte. Eine wichtige Rolle für die Vermittlung geographischer Kenntnisse hatten im Mittelalter Chroniken, die – wie die von Matthew Paris im 13. Jahrhundert – auch Karten abdruckten. Großbritannien selbst konnte dabei sowohl als Einheit erscheinen, wie auch durch Namensgebung, Flüsse oder gar das Meer in England, Wales und Schottland getrennt. Die Karten blieben oft vage, so dass etwa auf der Weltkarte Higdens im späten 14. Jahrhundert Wales als separate Insel erschien.<sup>21</sup> England stand damit auf mittelalterlichen Karten am Rand der Welt. Hatten Chroniken über den Abdruck von Karten und Landesbeschreibungen zuerst dieses Bild von England geprägt, vermit-

20 Vgl. John Rastell: *The pastyme of people. The Cronycles of dyuers realmys and most specyally of the realme of Englonde breuely compyled & empyrtyd in chepesyde at the sygne of the mearemayd*. O.O. o.J., sig. A2r, und John Rastell: *The Pastyme of People and A New Boke of Purgatory* by J. Rastell with a facsimile of the pastyme. A critical edition, edited by Albert J. Geritz. New York / London 1985, S. 15-32. Zu Rastell Chalos: *Vernacular historical writing*, S. 65-82.

21 Evelyn Edson: *Mapping time and space: How medieval mapmakers viewed their world*. London 1997, besonders S. 97-131; John Scattergood: *The Libelle of Englyshe Polycye: the nation and its place*. In: Helen Cooney (Hg.): *Nation, court and culture. New essays on fifteenth-century English poetry*. Dublin 2001, S. 28-49, hier S. 36-43.

telten sie im 16. Jahrhundert auch langsam die neuen geographischen Kenntnisse.<sup>22</sup>

Erste ausführlichere Beschreibungen Großbritanniens in englischer Sprache erschienen in den 1560er Jahren in den Chroniken von John Stow, die in wenigstens neunzehn verschiedenen Ausgaben erhalten sind.<sup>23</sup> Zu Stows Quellen gehörte die *Anglia Historia* des Polydore Vergil, die dieser für Heinrich VII. verfasst und 1534 in Basel zum Druck gebracht hatte.<sup>24</sup> Auf den umfangreichen Vorarbeiten Vergils aufbauend beschrieb Stow ausführlich Form, Umriss und Lage der Insel Großbritannien. Allein schon dadurch muss seinen Lesern deutlich vor Augen gestanden haben, was Stow der Beschreibung voraus stellte: „That all Britain, which by two names is called England and Scotland, is an Island in the Ocean sea“.<sup>25</sup> Dies findet auch sprachlich Niederschlag, da Stow anders als beispielsweise die *Chronicles* Großbritannien recht konsequent als „Iland“ und nicht als „londe“ bezeichnet.<sup>26</sup> Doch obwohl er Seegefechten verglichen mit seinen zeitgenössischen Konkurrenten einigen Raum gab,<sup>27</sup> präsentierte er noch keine tiefere Bedeutung der Insellage: Zwar müssen Invasoren, mit Ausnahme der Schotten, ihre Angriffe über See vortragen, aber das tun sie regelmäßig so ungehindert, dass Stow diesem Umstand keine weitere Aufmerksamkeit zollt.<sup>28</sup>

Nicht nur bei Stow wird die Beschreibung der britischen Inseln exakter. 1577 zuerst mit einem Umfang von rund 3 000 Seiten auf den Markt gebracht, erschien 1587 eine zweite, erweiterte Fassung von Holinsheds *Chronicles of England*. William Harrison steuerte zu beiden Ausgaben eine umfangreiche *Historical Description of the Iland of Britaine* bei.<sup>29</sup> Dafür nötige Kenntnisse dürfte der Kleriker während seines Studiums am Christ Church College in Oxford erworben haben, das zu dieser Zeit die wohl beste geographische Ausbildung in England bot.<sup>30</sup> Harrison führte seine Leser in eine veränderte Welt ein, die nicht aus drei Kontinenten, sondern aus fünf bestehe – gerade englische Entdeckerfahrten hätten das gezeigt. Britain wird

22 Zur Verbreitung geographischer Kenntnisse siehe Lesley B. Cormack: *Charting an empire. Geography at the English universities, 1580-1620*. Chicago / London 1997.

23 Woolf: *Reading history*, S. 40-41; Barrett L. Beer: John Stow and Tudor rebellions, 1549-1569. In: *The Journal of British Studies* 27/4 (1988), S. 352-374, hier S. 353, geht von 21 Ausgaben aus. Ich zitiere die auf rund 550 Seiten gekürzte, daher günstige und so besonders populäre Ausgabe von 1565.

24 *The Anglia Historia* of Polydore Vergil A.D. 1485-1537. Edited with a translation by Dennis Hay. London 1950. Obwohl Vergil wegen seiner als unenglisch verunglimpften Kritik an Brutus und Artus angegriffen wurde, zog man die *Anglia Historia* dennoch als Quelle heran. Zur Marine bietet Vergil jedoch kein anderes Bild als seine englischen Kollegen. Zum Konflikt um Geoffrey of Monmouth siehe Arthur B. Ferguson: *Utter antiquity. Perceptions of prehistory in Renaissance England*. Durham / London 1993, S. 84-105.

25 Stow: *A Summarie*, fol. 1r.

26 Vgl. *Here endeth the discription*, Kapitel I, und Stow: *Summarie*, fol. 1-9.

27 Vgl. das Konkurrenzprodukt: Richard Grafton: *A manuell of the Chronicles of Englande. From the creacion of the worlde, to this yere of our Lorde 1565*. Abridged and corrected by Richard Grafton. London 1565. Zum Streit zwischen Grafton und Stow siehe E. J. Devereux: *Empty tuns and unfruitful grafts: Richard Graftons historical publications*. In: *Sixteenth Century Journal* 21/1 (1990), S. 33-56.

28 Dieser Aspekt wird im Abschnitt über Invasionen in diesem Kapitel behandelt.

29 Holinshed's *Chronicles of England, Scotland, and Ireland*. In six Volumes. London 1807-1808 [1587]; siehe dazu Alison Tauber: *Holinshed's chronicles*. New York 1999, und Annabel Patterson: *Reading Holinshed's chronicles*. Chicago / London 1994.

30 Cormack: *Charting an*, S. 63 und 59.

danach auf Längengrade und Meilen genau vermessen und seine Lage in der See bestimmt:

It hath Ireland vpon the west side, on the north the maine sea, euen to Thule and the Hyperboreans; and on the east side also the Germane Ocean, by which we passe dailie through the trade of merchandize [...], carrieng from hence thither, and bringing from hence thither, all such necessarie commodities as the seuerall countries doo yeeld [...]<sup>31</sup>

Der See wird hier eine nützliche Funktion zugesprochen: die einer Straße, über die Handel bequem und verlässlich abgewickelt werden kann. Der aktive Part liegt auf der englischen Seite: „carrieng from hence thither, and bringing from hence thither“. Englisch war die See damit aber nicht, und Harrison erhob keine Herrschaftsansprüche für sein Heimatland. Es zeigt sich allerdings, dass die im Verlauf des 16. Jahrhunderts zunehmende englische Auseinandersetzung mit neuen geographischen Erkenntnissen dazu führte, dass England eine aktive Rolle zugeschrieben wurde. Es lag nicht mehr am Rand der Welt, neue Möglichkeiten hatten sich eröffnet. Das Medium dafür war die See, die so an Bedeutung gewann.

In der berühmten, 1586 erschienenen und später mehrfach erweiterten *Britannia* William Camdens finden sich ähnliche Passagen. Deutlicher noch als Harrison schrieb Camden dem „most famous Iland, without comparison, of the whole world“ eine aktive Rolle im Dienst an der Menschheit zu. Eine Rolle, die es durch seinen Platz an der See erfüllen kann:

Disjoined from those neighbour-countries all about by a convenient distance euery way, fitted with commodious and open havens, for traffique with the universall world, and to the generall good, as it were, for mankind, thrusting it selfe forward with great desire from all parts of the sea.<sup>32</sup>

Die *Britannia* kann die Botschaft eines in die See eingebetteten Eilands im Unterschied zu den bisher untersuchten Werken auch optisch eindrucksvoll vermitteln. Camdens „chorographicall Description“ stellte in späteren Ausgaben jeder der nach geographischen, historischen und volkswissenschaftlichen Kriterien beschriebenen Grafschaften eine doppelseitige Karte voran, die auf den ersten Blick klar macht, wie viele der Shires zur See hin ausgerichtet sind. Auch das Titelbild zeigte Großbritannien als Insel in uns vertrauten Umrissen. Zusätzlich fügte Camden eine Beschreibung des Mare Britannicum ein, in der er den Kanal, „properly called the BRITISH sea“, für England beanspruchte. Er leitete daraus zwar explizit keine besonderen Rechte ab, dehnte diesen Anspruch allerdings bis nach Spanien hin aus, denn „this name of the BRITISH-SEA, extended as farre as to Spaine“. Es sei unwahrscheinlich, schränkte er aber ein, dass die Seefahrt in diesen Gewässern, also von Briten, erfunden wurde: schließlich hätten die

31 Holinshed's Chronicles, Band I, S. 2-5, das Zitat ist auf S. 4.

32 William Camden: Britain, or a chorographicall Description of the most flourishing Kingdomes, England, Scotland, and Ireland, and the Ilands adioyning, out of the depth of Antiquitie. London 1610 [1586], S. 1. Die Übersetzung wurde mit Zustimmung oder Mitarbeit Camdens nach der Auflage von 1607 erstellt; siehe Patrick Collinson: One of us? William Camden and the making of history. In: Transactions of the Royal Historical Society, Sixth Series VIII (1998), S. 139-163, 140. Die Ausgabe von 1586 enthält noch keine Karten. Allgemein zur Britannia siehe Christiane Kunst: Römische Tradition und englische Politik. Studien zur Geschichte der Britannienrezeption zwischen William Camden und John Speed. Hildesheim / Zürich / New York 1994, teilw. zgl. Univ. Diss. Marburg 1992.

Vorfahren laut Plinius nur kleine, mit Häuten bedeckte Weidenboote besessen.<sup>33</sup> Genauso wie Harrison ließ es sich auch Camden nicht nehmen, auf die guten Häfen der britischen Inseln hinzuweisen.<sup>34</sup> In einem anderen Werk pries Camden die durch ihr gutes Klima ausgezeichnete Insel Britannien, die über das sie umgebende Meer mit der ganzen Welt profitablen Kontakt halten kann. Britannien sei „the *Lady of the sea*“.<sup>35</sup>

Diese Abbildung wurde entfernt, da keine Genehmigung zur Veröffentlichung vorlag.

Genauso wie Camden in Kontakt mit dem Geographen Abraham Ortelius stand, wurde auch John Speed von Ortelius' berühmtem Atlas *Theatrum Orbis Terrarum* inspiriert. Speeds 1611 erschienenes *Theatre of the Empire of Great Britaine* war ebenfalls mit detailreichen, historisch-topographisch kommentierten

Abbildung 2: Titelausschnitt von Camdens *Britain* (1610)

Karten ausgestattet. Es wurde nicht nur bis 1650 mindestens sechs Mal neu aufgelegt, sondern auch in Form einzelner Karten verkauft. Diese Karten zeigen deutlich die Lage Britanniens in der See. Speed unterließ es darüber hinaus nicht, seinen Lesern die Bedeutung dieses Umstandes zu erklären. Britannien sei nicht nur „the Fortunate Island“ mit guten Böden und angenehmer Witterung, sondern zugleich „the Seas *High Admirall*“. Auch verteidigte Speed Großbritannien gegen alle, die wie Justus Lipsius glaubten, es sei nicht die größte Insel der Welt.<sup>36</sup>

Man sollte allerdings vorsichtig sein, bei Speeds Titel gleich an „empire of the sea“ zu denken. Das Großbritannien der Stuarts war für Speed vor allem deswegen Empire, weil es verschiedene Königreiche umfasste.<sup>37</sup> Allerdings war im „the Ile of GREAT BRITAIN“ sehr wohl nur „the Bodie of that most famous & mighty Empire“, das noch andere Königreiche und Inseln umfasse – hier ist an Irland zu denken und an die Kolonie in Virginia. Für Speed war Großbritannien immer noch eine Insel der Glückseligen, aber durch ihre Seemacht nicht nur eng mit der Welt verbunden, sondern zugleich über sie erhoben:

Being by the Almighty so set in the maine Ocean, as that shee is thereby the High Admirall of the Seas, and in the terrestriall Globe so seated, as that she is worthily

33 Camden: Britain, S. 57-60 des separat paginierten Abschnitts zu Schottland und Irland; die Zitate S. 60 und 58.

34 Siehe etwa Holinshed, Band I, S. 52-78 und 181-182; Camden: Britain, S. 200 (hier für Plymouth).

35 Camden William: Remaines of a greater Worke, concerning Britaine, the inhabitants thereof, their Languages, Names, Surnames, Empresses, Wise speeches, Poesies, and Epitaphes. London 1605, S. 1, Kursive im Original.

36 Speed: The Theatre, S. 1, Kursive im Original.

37 Siehe die unpaginierte Auflistung der Königreiche zu Beginn von Speeds Theatre.

reputed both The Garden of Pleasure, and the Storehouse of Profit, opening her Hauens euery way, fit to receiue all forraine trafficke, and to vtter her owne into all other parts: and therefore (as the Soueraigne Lady and Empresse of the rest) deserues our description in the first place.<sup>38</sup>

Großbritannien und damit im Kern England<sup>39</sup>, das zeigt die hier skizzierte Entwicklung der Landesbeschreibungen, wandelte sich im Laufe des 16. Jahrhunderts von einer Insel, die eher wie zufällig im Meer lag, zur *ersten* der Inseln. Dabei wurde das grundlegende Bild der *Chronicles* zuerst nur weiter ausgeformt. Allein aufgrund der ständig Länge der untersuchten Werke musste sich der absolute Umfang von Stellen mit Seebezug erweitern. Dennoch lässt sich zum Ende des 16. Jahrhunderts eine stärkere Inanspruchnahme der See erkennen. Großbritannien ist nicht mehr nur die Kornkammer Europas, der Garten Eden, sondern erhebt zumindest in Name („the British sea“) und Titel („the Seas High Admirall“) Anspruch auf eine Führungsposition zur See. Zugleich ging der moralisch-religiöse Unterton, wie er sich noch im Werk des Mönches Higden fand, zurück. Auch graphisch lässt sich eine Änderung festmachen: Das Titelbild von Walter Raleghs *History of the World* zeigte 1614 eine von Ortelius übernommene Weltkarte, die so beschnitten war, dass Großbritannien ins Zentrum rückte.<sup>40</sup> Aus der religiösen Entrückung der Insel der Glückseligen wurde eine aktiv Welt ausgreifende Insel, die sich mehr durch Beziehungen mit der Welt als durch Separation definierte.

### Entdeckerfahrten, Handel und Schiffe

Neben dem bereits erwähnten Robert Fabyan verzichteten fast alle anderen Chroniken und Geschichtswerke auf die Erwähnung von Kolumbus. Was anfänglich Unkenntnis oder Desinteresse geschuldet sein mag, erklärt sich später vielleicht auch aus Scham darüber, dass die Entdeckung der Neuen Welt nicht zuerst Engländern geglückt war. Das zeigt sich in Francis Bacons 1622 erschienener Geschichte Heinrichs VII.: Bacon behauptete, nur ein unglücklicher Zufall sei schuld gewesen, dass Kolumbus Amerika für Spanien entdeckte. Sein Bruder Bartholomäus sei auf dem Weg zu Verhandlungen mit Heinrich VII. von Piraten aufgehalten worden, weswegen Kolumbus in spanische Dienste getreten sei. So verwundert es nicht, dass Bacon einer 1497 von Bristol ausgerüsteten Entdeckerfahrt des Italieners Giovanni Caboto nach Nordamerika wesentlich mehr Raum einräumte.<sup>41</sup> Zur Zeit Bacons war mangelnde Unterstützung für Seefahrt ein Vorwurf, vor dem Krone und Land

38 Speed: *The Historie*, S. 155; Virginia wird etwa erwähnt in John Speed: *The History of Great Britaine under the Conquests of the Romans, Saxons, Danes and Normans. Their Originals, Manners, Warres, Coines & Seales with the Successions, Lives, acts & Issues of the English Monarchs*. London 1611, S. 880. „Britten“ fand Speed speziell in Virginia vor, siehe Armitage: *The ideological*, S. 59.

39 Trotz seiner Nähe zum britischen Projekt Jakobs I. betrachtete selbst Speed Schotten und Engländer als getrennte Nationen; siehe Christopher Ivic: *Mapping British identities: Speed's Theatre of the Empire of Britain*. In: David J. Baker / Willy Maley (Hg.) *British identities and English Renaissance Literature*. Cambridge u.a. 2002, S. 135-155.

40 Cormack: *Britannia rules*, 15.

41 Francis Bacon: *The Historie of the Reigne of King Henry the Seventh*. London 1629 [1622], S. 187-189; Bacon schreibt den Ruhm allerdings Sebastiano Caboto und nicht dessen Vater John zu.



in Schutz genommen werden mussten, wie eine weitere Biographie Heinrichs VII. belegt.<sup>42</sup>

Für die frühen, aus der mittelalterlichen Tradition geschriebenen Chroniken galt das noch nicht. Aber auch in späteren Texten sind Entdeckerfahrten und Seereisen kaum Thema. Noch 1565 konnte Richard Grafton die Entdeckung Englands durch Brutus lapidar zusammenfassen: „Brute entred into the land of Albion, and named it Britein“.<sup>43</sup> Weitere Fernreisen über See sind, mit Ausnahme der Kreuzzüge, praktisch unbekannt. Auch über Schiffe und Seefahrt erfährt man lange nichts, sieht man einmal von ihrer Existenz und der gelegentlichen Erwähnung eines Sturms ab. Mehr findet sich erst in Harrison *Historical Description*, die über ein eigenes Kapitel zur „Nauie of England“ verfügt. Vor der Ankunft der Römer, hielt Harrison fest, hätten seine Landsleute – „we“ stellt hier eine direkte Kontinuität her – gar nicht über Schiffe verfügt, ausgenommen mit Häuten bedeckte Weidenboote. Als erster Herrscher habe sich Egbert von Wessex (770-839) um Schiffe gekümmert, danach wurde vor allem König Edgar (942-975) gelobt, der über 3 600 Schiffe verfügt haben soll. Harrison gab sich von dieser Zahl durchaus beeindruckt. Eine Unterlegenheit der eigenen Zeit leitete er daraus aber nicht ab. Ganz im Gegenteil: nie zuvor seien Schiffe so seetüchtig gebaut worden. Gerade Ausländer müssten zugestehen: „for strength, assurance, nimblenesse and swiftnesse of sailing, there are no vessels in the world to be compared with ours.“<sup>44</sup> So sehr Harrisons Landesbeschreibung noch Ähnlichkeiten mit dem *Polychronycon* des Mönches Higden hatte, fällt hier doch ein grundlegendes Bewusstsein von zeitlicher Entwicklung als Fortschritt auf, also ein dynamisches im Unterschied zu einem eher statischen Verständnis von Geschichte.<sup>45</sup> Die Flotte Edgars wurde hier Anlass, die Stärke der englischen Seemacht in Vergangenheit und Gegenwart zu feiern und somit die beste Flotte aller Zeiten und Länder für England zu beanspruchen.

Rund 30 Jahre nach Harrisons Landesbeschreibung führte John Speed Julius Cäsar als Beleg dafür an, dass die alten Briten zwar über „ships of reasonable vse, though of simple Art“ verfügen konnten, aber von diesen Schiffen dennoch nicht viel zu erwarten gewesen sei. So kam Speed für seine Gegenwart zu einem Schluss ganz ähnlich wie der Harrisons:

But after-times brought the Britaines to more exquisite skill in nauall affaires, insomuch as the royall Nauie of this Kingdome hath beene reputed (and so is at this day) not only the unuincible walles of our owne, but the incredible terror of al other Kingdoms, which haue or shall enuy our happie peace: and the aduentures likewise of Merchants, and the skill of our Seamen, hath left no corner of the world vnsearcht.<sup>46</sup>

John Speed beschrieb die königliche Marine hier als unbesiegbare Mauern des Landes.

42 Charles Aley: The Historie of that wise and Fortunate Prince, Henrie of that Name the Seventh, King of England. With that famed Battaile, fought betweene the sayd King Henry and Richard the third. London 1638, S. 130; hier wurde Heinrich vor allem wegen Unruhen um den Thronprätendenten Perkin Warbeck entschuldigt.

43 Grafton: A manuell, fol. 6v.

44 Holinshed, Band I, S. 336-339, die Zitate S. 337-339. König Edgar wurde bereits im 15. Jahrhundert für seine Flotte gepriesen, siehe Scattergood: The Libelle, S. 33.

45 Vgl. Arthur B. Ferguson: Clio unbound. Perception of the social and cultural past in Renaissance England. Durham 1979, S. 91-96.

46 Speed: The Historie, S. 169.

Diesen Topos der „Wooden Walls“ setzten Engländer häufiger ein, wenn sie die nationale Bedeutung der Navy erklärten. Der Humanist John Dee hatte ihn 1577 verwendet, als er die Seerüstung des Sachsenkönigs Edgar als Absicht beschrieb, „Inuincibly to Fortify the Chiefest and Vttermost Walls of his Ilandish Monarchy“.<sup>47</sup> Der Ursprung dieses Topos lag jedoch im antiken Griechenland. Vor der Schlacht von Salamis soll das delphische Orakel Athen geraten habe, sich hinter Mauern aus Holz zu verbergen. Die Wooden Walls gingen auf die Historien Herodots zurück, die diese Geschichte im Abschnitt 141 des siebten Buches erzählen. Die *Libelle of Englyshe Polycye*, ein Gedicht aus dem 15. Jahrhundert, brachte ihn bereits mit den Gewässern um England in Verbindung.<sup>48</sup> Wie ich noch herausarbeiten werde, verbanden sich mit diesem Gemeinplatz die zentralen Vorstellungen darüber, was Seemacht für England bedeutete. Dass es sich bei den ja eigentlich zur Verteidigung gedachten Mauern im englischen Verständnis nicht mehr nur um ein Mittel der Defensive handelte, zeigt schon Speed. Die Marine diene hier neben der Verteidigung der Küsten als offensive Waffe, die Schrecken in den Herzen aller Gegner hervorruft. So sah Speed die Sicherheit seiner Landsleute genauso garantiert wie die der Schifffahrt und damit wirtschaftlichen Gewinn.

Profit stand auch im Vordergrund der Reise, die Sir Hugh Willoughby und Richard Chancellor 1553 auf der Suche nach einer Nordostpassage unternahmen. Obwohl Willoughby im Eis den Tod fand, gelang es wenigstens, Handelskontakte nach Moskau zu knüpfen.<sup>49</sup> In Geschichtsbüchern fand diese Fahrt aber zuerst kaum Niederschlag. Noch 1580 handelte John Stow sie praktisch gleichrangig mit einem Absatz über „Men drowned at London Bridge“.<sup>50</sup> Eine andere Chronik vermerkte immerhin, es gäbe jetzt „a great trade“ nach Moskau.<sup>51</sup> Etwas ausgiebiger wurde die Zeit Elisabeths in *Albions England* im Kontext der Chancellor-Reise für ihre Entdeckungen gepriesen. Der Autor William Warner deutete hier kritisch an, der Entdecker Caboto hätte „vs, eare Spayne, possest of that which Spanyards now abuse / But he, inuiting, idely we did offred Gold refuse“. Damit klingt die so genannte Schwarze Legende an, wie die Geschichte spanischer Grausamkeit vor allem gegenüber den Indianern später genannt wurde. Unterdrückung, Ausbeutung und der Tod von Millionen waren zentrales Thema der Propaganda gegen Spanien. Dennoch stand bei Warner umgekehrt kein moralisches Motiv hinter den englischen Entdeckungsreisen, sondern „Wealth and Fame“.<sup>52</sup>

47 John Dee: General and rare memorials pertayning to the Perfect Arte of Navigation: Annexed to the Paradoxical Cumpas, in Playne: now first published: 24. yeres, after the first Inuentiō thereof. London 1577, S. 57

48 Scattergood: The Libelle, S. 43. Das Gedicht ist ediert in The libelle of Englyshe polycye: a poem on the use of sea-power 1436. Edited by George Warner. Oxford 1926.

49 Parker: Books to, S. 35-38; Andrews: Trade, plunder, S. 64-69; zur Muscovy Company, die aus dieser Reise hervorging, siehe T. S. Willan: The Muscovy merchants of 1555. Clifton, New Jersey 1973 [1953].

50 John Stow: The Chronicles of England, from Brute vnto this present yere of Christ 1580. London 1580, S. 1057 und 1059.

51 Grafton: A manuell, fol. 93r.

52 William Warner: Albions England. A continued History of the same Kingdome, from the Originals of the first Inhabitants thereof: With most the chiefe Alterations and Accidents theare happning. London 1602 [1586], S.

Erwartet man in Geschichtswerken eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Fernhandel, wird man enttäuscht. Richard Grafton hielt immerhin die Entwicklung der Heringpreise des Jahres 1494 für wichtig, nachdem er zuvor Kolumbus ausgelassen hatte.<sup>53</sup> Die *Chronicles of England* wussten vom englischen Handel mit Flandern.<sup>54</sup> Und William Camden erwähnte in seinen Annalen Elisabeths die Gründung der Muscovy Company als Folge der Reise Chancellors. Auch erfahren wir, Engländer hätten die Spanier mit „Negro slaues“ beliefert – ein Handel, den Camden als unehrenhaft ablehnte.<sup>55</sup> John Speed allerdings sah die Weltumsegelung Drakes (1577-1580) als eine Ursache für die Expansion englischen Handels.<sup>56</sup> Speed und Camden sind es dann auch, die von der Gründung des Royal Exchange im Jahr 1571 Kenntnis nehmen.<sup>57</sup> Speed verstieg sich dabei sogar zu imperialer Hybris, wenn er behauptete, Gebäude wie der Exchange hätten „London like Rome“ gemacht. Der Royal Exchange sei der Platz der Händler und Seefahrer, die sogar in noch unbekannte Teile der Welt ausgriffen: „For the searching and vnsatisfied spirits of the English to the great glorie of our Nation, could not bee contened with the banckes of the Mediterranean or Leuant Seas“.<sup>58</sup>

Hier legitimierte sich nationales Selbstbewusstsein durch ein weltweites Ausgreifen von Handel und Entdeckerfahrten. Diese Belege stammen allerdings aus der ausgehenden elisabethanischen oder frühen Stuartzeit. Eine selbst dort auch nur im Einzelfall so prominente Verquickung von Handel und nationaler Stärke gibt es davor nicht. Erst Bacon vermeldete, Heinrich VII. habe, um seine Flotte zu stärken, die Einfuhr bestimmter Güter nur in englischen Schiffen erlauben und damit aus dem Handel militärische Macht ziehen wollen.<sup>59</sup> Wie in Caxtons *Discripcion* war Handel bis dahin der Austausch von Lebensmitteln und Tuchen. Im frühen 17. Jahrhundert jedoch konnte John Speed die elisabethanischen Entdecker und Seefahrer im imperialen Kontext preisen. Mit der Seefahrt habe Elisabeth I. ihre Macht so ausgedehnt, dass Speed sie als zweiter Trajan sah, „hauing not onely so powerfull a Nauy still in readinesse, as whereby shee attained the Soueraignty of the Sea, but so famous Sea-men also, as that, vnder her auspicious Raigne, twice was the whole Globe of the Terrestriall World sailed round about.“<sup>60</sup> Ähnlich wie Speed leiteten Autoren zum Ende des 16. Jahrhunderts aus Entdecker-

273. Zur „leyenda negra“ siehe William Saunders Maltby: *The Black Legend in England. The development of anti-Spanish sentiment, 1558-1660*. Durham 1971.

53 Grafton: *A manuell*, fol. 77.

54 *Chronicles of England*, Kapitel 254.

55 William Camden: *Annales. The True and Royall History of the famous Empresse Elizabeth Queene of England France and Ireland &c. True faith's defendresse of Diuine renowne and happy Memory*. London 1625 [1615], zu Russland S. 164, zur Sklaverei S. 173.

56 Speed: *History*, S. 852; zur Weltumsegelung Norman J. W. Thrower (Hg.): *Sir Francis Drake and the famous voyage, 1577-1580. Essays commemorating the quadricentennial of Drake's circumnavigation of the earth*. Berkeley / Los Angeles / London 1977.

57 Camden: *Annales*, S. 396.

58 Speed: *History*, S. 852.

59 Bacon: *The Historie*, S. 75.

60 Speed: *History*, S. 880.

fahrten imperialen Ruhm für England und seine Krone ab. So fand sich schon bei Harrison – dem radikalsten Protestanten der Autoren von Holinsheds Chronik – die Klage, Spanier und Portugiesen hätten den Engländern Kenntnisse über die Neue Welt vorenthalten, verbunden mit dem Hinweis auf Frobishers Suche nach der Nordwestpassage.<sup>61</sup> Speeds *Theatre* verwies auf die Weltumsegelung von „Sir Francis Drake, that potent man at sea“.<sup>62</sup> Auch Camden und Harrison erwähnten Drakes große Fahrt.<sup>63</sup>

Seehandel war in mittelalterlichen Chroniken kein prominentes Thema gewesen – ein Grund dafür mag gewesen sein, dass die Chronisten Profitstreben als unchristlich ablehnten. Allerdings widmeten sich auch die Autoren, die im 16. Jahrhundert selbst Profit mit ihren Chroniken erzielen wollten, diesem Thema nicht gerade intensiv. Es dauerte noch Jahrzehnte, bis die ersten größeren englischen Fahrten ausführlicher gewürdigt wurden. Geschichtsschreibung ist damit ein Indikator dafür, dass Fernhandel und Entdeckerfahrten im 16. Jahrhundert erst langsam nationale Bedeutung zugeschrieben wurde. Als das aber geschah, befassten sich auch Historiker zunehmend mit der Seefahrt. Sie vermittelten ihren sonst mit solchen Themen vielleicht gar nicht in Kontakt gekommenen Lesern, dass Seefahrt der Schlüssel zu nationaler Größe und imperialem Ruhm war. Dabei spielte auch die militärische Seite der Seefahrt eine zunehmend wichtige Rolle, wie der folgende Abschnitt zeigt.

## Invasion

Invasion, das Schreckgespenst der Engländer, erscheint in Geschichtswerken lange als fast alltäglicher Vorgang. Schiffe mögen dafür nötig sein, aber weder erfährt man mehr über sie als ihre Zahl, noch sind sie in Kämpfe verwickelt. Der Reigen ausländischer Landungen beginnt hier mit den Römern. Bereits die *Chronicles of England* bemerkten, dass Cäsar massiver Widerstand entgegengesetzt wurde. Eine Allianz der Briten, Schotten, Waliser etc. schlägt ihn zweimal zurück. Erst beim dritten Anlauf gelingt die Invasion, allerdings nur durch einen Verräter.<sup>64</sup> Diese Niederlage vermittelt so zuerst eine Botschaft der Stärke: Wenn alle Völker der Insel vereint sind, kann selbst ein Weltreich sie nicht bezwingen. Diese Stärke ist allerdings keine Stärke zur See – Widerstand wird erst nach der römischen Landung erwähnt.

Zumindest durch ihr Schweigen vermitteln die Chronisten, dass es zu dieser Zeit weder eine Seemacht noch Kriegsschiffe gab. Erst Holinsheds Chronik wurde deutlicher: Bei der Landung Cäsars werden die Taktiken der Briten mit Bögen, Reitern und Streitwagen genau beschrieben. Ein Angriff römischer Galeeren auf den Strand versetzte die Verteidiger in großes Erstaunen: Diese Schiffe haben Ruder, die den Briten völlig unbekannt waren.<sup>65</sup> Die

61 Holinshed, Band I, S. 2-4; zu den Autoren siehe Taufer: Holinshed's chronicles, S. 1-20.

62 Speed: Theatre, S. 19.

63 Camden: Britain, S. 200; Holinshed, Band I. S. 398-399.

64 Chronicles of England, Kapitel 35 und 36.

65 Holinshed, Band I, S. 466-467.

ausführliche Behandlung der Invasion ist allerdings eine Ausnahme: Die *discripcion* etwa weiß zwar von einer Tributpflicht den Römern gegenüber, lässt allerdings etwas im Unklaren, wie es dazu kommen konnte.<sup>66</sup> An anderer Stelle liest man: „Julius Cesar, who warred longe in France, made the fyrste vyage of any straunger into this Realme: and afterwarde subdued it.“<sup>67</sup> Als wie einfach die Chroniken eine Invasion über weite Teile des Mittelalters beschreiben, macht Richard Grafton deutlich: „at this tyme Caius Julius Cesar made a conquest in this lande“, „Seuerus Emperor of Rome, Conquered this realme“, „In this tyme the Saxons entered and ruled this lande of Britain“, die Dänen machen „a whole conquest of this Realme“ und Wilhelm der Eroberer schließlich „entered this lande“ – einfach so.<sup>68</sup> Von einer seit Urzeiten durchgängig ausgeübten Seeherrschaft findet sich hier also denkbar wenig.

Damit soll aber nicht gesagt sein, dass Seeschlachten in den frühen Chroniken gar nicht vorkommen. Bereits die *Chronicles* berichten von den zwei großen Seesiegen Edwards III. im Hundertjährigen Krieg: 1340 bei Sluys und 1350 bei Winchelsea. Bei der vergleichsweise langen Beschreibung der Schlacht von Winchelsea gegen eine spanische Flotte verwandte der Chronist sogar eine Reihe positiv wertender Adjektive, was bei den sonst eher lakonischen Beschreibungen ungewöhnlich ist: „the Englishmen metten mansly & stifly with hir enemies“, doch auch diese „comying fersley ayens hem“.<sup>69</sup> In ähnlicher Weise werden diese Kämpfe in den meisten untersuchten Quellen abgehandelt.<sup>70</sup> Auffällig ist hier, dass beide Kontrahenten als tapfer bezeichnet werden. Die Engländer allerdings sind es, denen explizit Männlichkeit („mansly“) zugeschrieben wird.

Über den Hundertjährigen Krieg finden sich die meisten Berichte von Flottenaktivitäten. Der englischen Seite wurden durchaus Leistungen zugeschrieben, aber, wie oben angedeutet, galt dies auch immer wieder für ihre Feinde.<sup>71</sup> Es zeigt sich, dass selbst auf schwere Niederlagen der französischen Seite oft Gegenstöße auf die englischen Küsten folgen. Erobern die Engländer eine Hafenstadt, brennen die Franzosen eine andere nieder. Französische Schiffe stoßen sogar bis in die Themse vor und die Engländer verlieren Seegefechte.<sup>72</sup> Echte Seeherrschaft üben sie hier also nicht aus. So leistet etwa „Egbert, furst Kyng of all Englonde“ den einfallenden Dänen Widerstand: Er erwartet sie allerdings an Land und wird dort geschlagen.<sup>73</sup> Selbst um 1600 konnten die Sachsenkönige Alfred und Edgar für ihre Abwehr der Dänen und

66 Here endeth the discripcion, Kapitel XII.

67 Stow: A Summarie, fol. 18v. Stow gibt allerdings einige Details zur römischen Flotte.

68 Grafton: A manuell, fol. 11r, 12r, 14r, 16r und 17r. Der Telegrammstil ist typisch auch für längere Werke.

69 Chronicles of England, Kapitel 226 und 230.

70 Etwa Grafton: A manuell, fol. 50r, Rastell: The pastyme, sig. D1r, oder Stow: A Summarie, fol. 118r.

71 So bleibt etwa die erste Erwähnung von Kriegsschiffen, „great Shippes of warre“, in Graftons Chronik französischen vorbehalten, die nach Schottland segeln. Grafton: A manuell, fol. 45v.

72 Etwa in Grafton: A manuell, fol. 54v und 55r, Rastell: The pastyme, sig. C6r, D3r und D4r, Stow: A Summarie, fol. 123r, 125v und 151v, Chronicles, Kapitel 254, oder Holinshed, II S. 609 und 709.

73 Rastell: The pastyme, sig. D5r, das Zitat ist von sig. D4v.

Schotten gelobt werden – ohne Erwähnung nur eines Schiffs.<sup>74</sup> Die beiden Herrscher, die später zu Herren der englischen Gewässer ernannt werden sollten, können sich solcher Attribute noch nicht schmücken. Ihre Flotten wurden herausgestellt, aber nichts daraus abgeleitet. So erwähnte eine Chronik 1565 Edgars starke Flotte, betonte aber sofort, dass dieser zusätzlich zur Landesverteidigung überall Soldaten bereithielt. Mehr Raum aber wird auf Edgars Kampf gegen das Laster des Trinkens verwandt.<sup>75</sup>

Auffällig ist, dass in den Beschreibungen der Kämpfe auf See deren Härte und Gewalttätigkeit besonders betont wurde. Das Auflisten tausender getöteter Gegner diene dazu, die kämpferische Leistung der eigenen Partei zu betonen, Beschreibungen wie „much blood shed on either side“<sup>76</sup> zeigen Opferbereitschaft und einen nicht ungefährlichen Gegner. Edward Halle, Hauschronist der Tudors,<sup>77</sup> bot eine weitere Erklärung: „battailes of the sea be euer desperate, for neither the assailauntes nor defendantes loke for any refuge, nor know any backdore how to scape out.“<sup>78</sup> Ein Kampf auf See, der selbst im 16. Jahrhundert noch mit Wurfgeschossen und Mann gegen Mann ausgetragen wurde, galt also als besonders harte Prüfung. So explizit wie beim an Krieg besonders interessierten Halle wurde das sonst zwar nicht erwähnt, war aber implizit zumindest bei den großen Gefechten präsent. Es finden sich aber keine Indizien, dass Seegefechte als englischere Art der Kriegführung gedeutet worden wären. Angesichts des Übergewichts der Beschreibungen von Kämpfen zu Land hätte eine solche Deutung von den Autoren explizit vorgenommen werden müssen.

Wie schon früher beobachtet, deutete sich zum Ende des 16. Jahrhunderts ein Wandel an. Bereits Holinsheds Chronik enthielt mehr zu maritimen Aspekten als ihre Vorgänger. Auch ist die Perspektive stärker auf die Nation ausgerichtet, was auf die Seekriegsbeschreibungen rückkoppelt. So beschrieb auch John Speed die Schlacht bei Sluys als „a most bloody and terrible fight“, hielt aber fest: „A greater glory then this, the English are scarce found to haue achieved at any battell at sea.“<sup>79</sup> In der Schlacht bei Winchelsea ist Edward gar „This inuincible King“, der dem Feind „like a Martiall Neptune“ entgegentritt. Speed zollte allerdings auch dem Gegner makaberen Respekt: „gallantie & spirit of the Spaniards“ seien dafür verantwortlich, dass diese sich lieber in die See stürzten oder auf den Spitzen der englischen Waffen zu Tode kamen als sich zu ergeben.<sup>80</sup> Speed griff dabei auf die Darstellung in Holinsheds Chronik zurück, wo die Spanier als „proud and obstinat“ bezeichnet wurden.<sup>81</sup> William Harrison hatte

74 Warner: Albions England, S. 100-101; auch Camden: Britain, S. 143.

75 Stow: A Summarie, fol. 43.

76 Samuel Daniel: The Collection of the Historie of England. London 1618, S. 204.

77 Zu Halle siehe Chatlos: Vernacular historical writing, S. 153-172.

78 Edward Halle: The Union of the two noble Families of Lancastre and Yorke. Menston 1970 [London 1548], Abschnitt Kyng Henry the v., fol. 22r. Dies ist ein Faksimile der zweiten Ausgabe von 1550.

79 Speed: The History, S. 573.

80 Speed: The History, S. 581.

81 Holinshed, II, S. 651.

sich hier mit der Frage des Rangs der Engländer gegenüber anderen Völkern beschäftigt. Er verteidigte seine Landsleute unter anderem gegen Bodin, der den Franzosen klimabedingt besondere intellektuelle Fähigkeiten zusprach. Dem Zusammenhang zwischen Klima und Intelligenz widersprach Harrison nicht direkt, sah den Ausdruck der scheinbar überlegenen Intelligenz der Franzosen aber in Verschlagenheit und Neigung zu Betrug. Das kontrastierte Harrison mit englischer Ehrlichkeit und körperlicher Tapferkeit.<sup>82</sup> Anders als die südlicheren Völker schreckten Engländer nicht davor zurück, ihr Blut für die richtige Sache zu vergießen. Engländer sahen es als „a great péece of manhood to stand to our tackling, vntill the last drop, as men that may spare much bicause we have much“. Die Klimatheorie wird hier nicht nur zur einfachen Abgrenzung nationaler Identität verwendet: „manhood“, Männlichkeit im Kampf, wird zu einem zentralen Kriterium, das anderen Völkern abgesprochen wird,

for I am of the opinion, that as an Italian writing of his credit; A papist intreating of religion, a Spaniard of méeknesse, or a Scot of his manhood, is not to be builded on; no more is a Frenchman to be trusted in the report of his owne affaires, wherein he dooth either dissemble or excéed, which is a foule vice in such as professe to deale vprightlie.<sup>83</sup>

Eine solche Perspektive war den universalistischen Chroniken fremd gewesen. Harrison beanspruchte Überlegenheit nicht nur für Engländer selbst, sondern auch für ihre Kriegsschiffe. Kein europäischer Fürst habe „a more beautifull or gallant sort of ships than the quéenes maiestie of England“. Sie seien so stark, dass sie es mit der doppelten Zahl Gegner aufnehmen könnten. Zu ihrer Finanzierung dürfe man nicht auf kurzfristigen Gewinn schauen, denn „the good keeping of the sea, is the safegard of our land.“ Harrison wandte sich hier direkt gegen seine Vorfahren: Bei den Einfällen der Römer, Saxen und Dänen habe man gesehen, wohin es führt, keine Kriegsschiffe zu haben. Erst die Normannen hätten verstanden, so Sicherheit zu schaffen.<sup>84</sup> Vor diesem Hintergrund ist zu sehen, dass Camden in seiner *Britannia* darauf hinwies, die von Elisabeth unter hohen Kosten zum Schutz ihrer Untertanen bereitgestellten Kriegsschiffe seien „most readie alwaies at short warning“.<sup>85</sup> Sicher war schon in älteren Werken indirekt deutlich geworden, dass Invasoren leichtes Spiel hatten, wenn keine Flotte bereitstand. Den Unterhalt einer stehenden Flotte als wichtiges Merkmal guter Haushaltsführung und Fürsorge der Krone, ja als Aufgabe für „our nation“<sup>86</sup> zu definieren, war so aber neu.

Am ausgeformtesten tritt sie uns bei dem Dichter Samuel Daniel entgegen. Er veröffentlichte 1618 eine Prosageschichte, die *Collection of the Historie of England*, die er Königin Anna widmete; vor allem wegen dieses Buchs gilt er noch heute als einer der methodisch re-

82 Waldemar Zacharasiewicz: Die Klimatheorie in der englischen Literatur und Literaturkritik von der Mitte des 16. bis zum frühen 18. Jahrhundert. Wien / Stuttgart 1977, teilw. zgl. Univ. Habil. Graz 1977, S. 121-124.

83 Holinshed, I, S. 194; bezeichnenderweise sind alle hier genannten Nation „papists“.

84 Holinshed, I, S. 337 und 338.

85 Camden: Britain, S. 333.

86 Holinshed, I, S. 338.

flektiertesten, mithin modernsten Historiker seiner Zeit. Daniel hatte schon unter Elisabeth über gute Beziehungen zum Hof verfügt und war als Autor von Maskenspielen für die Stuarts in Erscheinung getreten; zur Zeit der Veröffentlichung der *Collection* war er einer der Bediensteten der Privy Chamber der Königin. Dieses Buch erschien „cum privilegio“ und konnte daher den Anspruch erheben, das Geschichtsbild wiederzugeben, das die Krone etabliert sehen wollte. Obwohl ursprünglich nur für eine höfische Elite konzipiert, erfreute es sich großer Beliebtheit, wurde mehrfach aufgelegt und erweitert und war noch im 18. Jahrhundert im Druck.<sup>87</sup> John Kenyon geht sogar davon aus, aus diesem Buch hätten sich „many, if not most, seventeenth-century Englishmen“ über das Mittelalter informiert.<sup>88</sup>

Daniel pries die „Brittaines“ als einfaches, aber dennoch starkes und ehrenhaftes Volk. Gegen die Römer hätten sie sich dennoch nicht wehren können, da ihnen „an absolute Monarch“ gefehlt habe.<sup>89</sup> Auch später stellte Daniel immer wieder heraus, nur ein starker Herrscher könne ein Land einigen und so gegen Feinde schützen. Für Englands sah er eine Flotte als das dafür unerlässliche Werkzeug. Den Briten habe diese Einsicht gefehlt, nicht aber ihren Gegnern, die mit Stärke und Geschlossenheit auftraten. So sei das Land der Sachsen „well furnisht with shipping (which the Brittaines had not)“ gewesen; die Dänen beschrieb er als „A mightie, rough, and martiall Nation; strong in shipping“. Weil sie nicht geschlossen hinter einem Herrscher standen und weil sie keine Flotte hatten, verloren die alten Briten hier Land und damit ihre Identität: „Brittaine it selfe was now no more Brittaine, but New Saxonie“.<sup>90</sup>

Erst unter König Edgar wäre, so Daniel, diese Botschaft verstanden worden, sei doch die Einführung einer Flotte der einzige Weg „to keepe out those miseries from within, that thus lamentably afflicted the land euer before negligent, or not inured to Sea-affaires.“<sup>91</sup> Die Belohnung für Edgar folgte unmittelbar: Er wurde „the first, and most absolute Monarch of this land“. Da aber die Zeit nicht gereicht habe, das Land dauerhaft zu stärken, hätten erst die Normannen innere mit äußerer Stärke verbunden. England durchlief also einen Zyklus von herrschenden Völkern, die mit der inneren Durchdringung des Landes seinen äußeren Schutz erhöhten. Das für Daniel dennoch durchgängig denkbare englische Volk erlangte so die Stärke, um endlich selbst den Krieg nach außen zu tragen. So lässt sich die Geschichte der Invasionen als ein Lernprozess einer sich entwickelnden Nation sehen, die schließlich in der Durchdringung des Konzeptes einer starken Herrschaft mit starker Flotte zu sich selbst gefunden habe. In den rund 500 Jahren nämlich, schrieb Daniel, die „the English Nation“ vor dem Conquest

87 John Pitcher: Daniel, Samuel (1562/3–1619). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/7120>>; Daniel R. Woolf: Community, law and the state: Samuel Daniel's historical thought revisited. In: Journal of the History of Ideas 49/1 (1988), S. 61-83, hier S. 73 und 76.

88 Kenyon: The History men, S. 12.

89 Daniel: Collection, S. 2.

90 Daniel: Collection, S. 7, 10 und 9.

91 Daniel: Collection, S. 12.



in Großbritannien gelebt habe, hätte sie, zurückgehalten durch „a broken Gouernment“, keinen einzigen Ausfall von ihrer Insel gemacht. Die Normannen hätten das geändert:

So that from this mutation, which was the greatest it euer had, we are to begin, with a new accompt of England, more in dominion abroad, more in State, and ability at home, and of more honour, and name in the world, then heretofore [...]<sup>92</sup>

Auch die frühen Chronisten hatten bemerkt, dass England immer wieder Opfer von Invasionen geworden war. Die eigentlichen Landungen hatten sie aber wenig interessiert. Seeherrschaft war für sie weder ein Begriff noch ein Wert. Interessant erschien bestenfalls, dass Engländer auch auf See im Handgemenge mindestens so hart fochten wie an Land. Auch hier zeichnete sich im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts eine Änderung ab. Weil die Autoren die königliche Marine ihrer eigenen Zeit als wichtige Institution sahen – daran hatte der jahrelange maritime Konflikt mit Spanien sicher Anteil –, fragten sie zunehmend auch nach der ihrer Vorfahren. Die wenigen Hinweise, die sie ihren Quellen dazu entnehmen konnten, hatten dann besonderen Wert. Die Vernachlässigung der Seemacht galt als ein Makel. Für Samuel Daniel lagen deren Ursachen darin, dass die Nation ihren Charakter vor 1066 noch nicht voll ausbilden und sich noch keine starke Herrschaft schaffen konnte. Daniel verteidigte damit die Dynastie der Stuarts und warb mit Hilfe seiner Geschichte für einen starken Monarchen. Zentrales historisches Argument war ihm dabei die Seemacht.

## Schlussfolgerungen

Die Historiographiegeschichte des untersuchten Zeitraums wird traditionell mit Hilfe des dichotomischen Modells mittelalterlich gegen modern als Geschichte des Wandels geschrieben. Durch den Einfluss des Humanismus, philologischer Quellenkritik und der Idee des Anachronismus habe sich die Geschichtsschreibung in die Moderne bewegt. Augenscheinlich wird das im von Frank Smith Fussner geprägten Begriff der „historical revolution“.<sup>93</sup> Kritisieren neuere Arbeiten diese Perspektive als teleologisch und betonen die evolutionäre Entwicklung der englischen Geschichtsschreibung,<sup>94</sup> lag mein Augenmerk auf ihrer Nationalisierung<sup>95</sup>. Betrachtet man Geschichtswerke und Landesbeschreibungen als einen 150 Jahre dauernden Prozess, so kann die zu Anfang dieses Kapitels zitierte Forderung Richard Saint Georges als erfüllt gelten: Der im Dunkel der Vergangenheit verborgene

92 Daniel: Collection, S. 22. Zu Daniels Einschätzung der Bedeutung der Invasion der Normannen siehe Arthur B. Fergusson: The historical thought of Samuel Daniel: A study in Renaissance ambivalence. In: Journal of the History of Ideas 32/2 (1971), S. 185-202, hier S. 199-200.

93 Frank Smith Fussner: The historical revolution. English historical writing and thought 1580-1640. London 1962, bes. S. 299-321, sieht sie in Modernisierungstendenzen integriert; auch Fred Jacob Levy: Tudor historical thought. San Marino 1967, bedient sich mit Abwandlungen dieses Modells. Siehe auch Chatlos: Vernacular historical writing, S. 5-7.

94 Dazu etwa Betteridge: Tudor histories, S. 3-7, und Woolf: The idea, S. X-XI.

95 Diese Nationalisierung beobachtet auch Claus Uhlig: National historiography and cultural identity: The example of the English Renaissance. In: Herbert Grabes (Hg.): Writing the early modern English nation. The transformation of national identity in sixteenth- and seventeenth-century England. Amsterdam / Atlanta 2001, S. 89-107; kritisch sah bereits William Raleigh Trimble: Early Tudor historiography, 1485-1548. In: Journal of the History of Ideas 11/1 (1950), S. 30-41, bes. S. 40-41, die Entwicklung zu „the greater degree of bias“ für Krone und Nation.

Ruhm der Nation wurde tatsächlich „wieder“ hergestellt. Mit Blick auf die See geschah dies aber nicht so sehr durch neue Erkenntnisse, sondern durch zunehmend national geprägte Deutungen.

Mittelalterliche und „moderne“ Historiker verstanden ihre Arbeit als didaktisch: Wo früher eine allumfassende, transnationale Geschichte zuerst die Lehren Gottes vermitteln sollte, richtete sich das Interesse nun stärker darauf, was Nation und Herrscher aus der Vergangenheit lernen könnten.<sup>96</sup> Das vermehrte Auftauchen nationaler Motive in der Geschichtsschreibung lässt sich auch durch die sich verstärkende konfessionelle Abgrenzung erklären. Gerade Harrison und Speed, bei denen die Nation prominent auftauchte, war überzeugte Protestanten.<sup>97</sup> Speed stellte sich die Aufgabe, aus „loue to my *natiue Countrey*“ dem Vergessen entgegenzuwirken, das wirklichen Tod eines Landes bedeute, und erweiterte diese nationale Perspektive auf seine Leser: „this our *Countrey* and *subiect* of *History* deserueth the *loue* of her *inhabitants*“. Sich der Geschichte Englands zu erinnern, wird so zu einer Verpflichtung ersten Ranges.<sup>98</sup> Auch die Krone war sich der Bedeutung von Geschichte bewusst und beobachtete den Buchmarkt auf missliebige Deutungen, die sie mit Zensur beantwortete.<sup>99</sup> Der Einfluss, den nationale Motive auf die neue Geschichtsschreibung hatten, zeigt sich am Festhalten an der Brutus-Geschichte des Geoffrey of Monmouth: Eine ruhmvolle Vergangenheit stärkte nationales Selbstbewusstsein, indem sie eigene Kontinuität bis Troja sicherstellte und in Gestalt von König Artus einen Helden lieferte, der sogar Rom erobert haben soll.<sup>100</sup>

In der Geschichtsschreibung tauchte England bzw. Großbritannien<sup>101</sup> von Anfang an als Insel auf. Diese Insel weist deutliche Bezüge zum Garten Eden auf, ein Eindruck, der durch ihre andeutungsweise Entrückung noch gestärkt wird. Zugleich ist die See hier aber schon eine Brücke, die die Verbindung zum Kontinent herstellt. Sie erlaubt es auch, Überschüsse der Insel der Glückseligen an andere Länder abzuführen. In den frühen Chronik lag darin noch eine religiös begründete Aufforderung zu einem friedlichen Leben ohne Streit, Luxus und Völlerei, ohne Überheblichkeit gegen andere Völker. Um 1600 war Großbritannien immer noch eine Insel, der nun allerdings die See zur Bereicherung und Verbreitung eines nationalen, imperial

96 Zum didaktischen Aspekt Levy: *Tudor historical thought*, S. 6-8, James Knapp: *Illustrating the past in early modern England. The representation of History in printed books*. Aldershot 2003, S. 32, und, differenzierter, Woolf: *The idea*, S. 10-12.

97 Die offizielle Neuschreibung englischer Geschichte zur Kontrolle nationaler Erinnerung nach der Reformation behandelt Jones: *The English*. Zu Speed siehe Woolf: *The idea*, S. 70-71.

98 Speed: *The Historie*, S. 152; Kursive im Original.

99 Sarah A. Kelen: „It is dangerous (gentle reader)“: Censorship, Holinshed's *Chronicles* and the politics of control. In: *Sixteenth Century Journal* 28/3 (1996), S. 705-720; Cyndia Susan Clegg: *Press censorship in Jacobean England*. Cambridge u.a. 2001, S. 21-39; Zaret: *Origins of*, S. 140-145; Grabes: *Das englische*, S. 9-10 und 46. Zu den immer noch brauchbaren Werken zur Zensur gehört Fredrick Seaton Siebert: *Freedom of the press in England, 1476-1776. The rise and decline of government controls*. Urbana 1952.

100 John E. Jr. Curran: *Roman invasions: the British history, Protestant anti-Romanism, and the historical imagination in England, 1530-1660*. Newark / London 2002; Ferguson: *Utter antiquity*, S. 84-105. Artus bei Geoffrey of Monmouth wird zusammengefasst in Tatlock: *The legendary history*, weitere Forschungen dazu bei Escobedo: *Nationalism and*, S. 51.

101 Wie bereits angemerkt, trennen schon frühe Chroniken hier nicht scharf; auch wenn sie von „Britain“ handelten, berichten sie im Kern von England, kannten etwa Schotten zuerst als Gegner der Engländer.

überhöhten Ruhms diene. Die Insellage wurde hier nicht als Nachteil, sondern als Basis für ein Ausgreifen dargestellt. Die Rolle als moralisches Korrektiv mittelalterlicher Sünden hatte sie verloren. Besonders bei Speed wurde die *Insellage*, die primär nach innen wirkte, zu einer *Inselrolle*, die sich nach außen definierte. Nicht die angreifenden Feinde abwehren, sondern den Krieg über See tragen, das war die der Nation angemessene Rolle. Das unterschied das frühe 17. vom 15. Jahrhundert. Um 1436 hatte das Gedicht *the Libelle of Englyshe Polycye* zwar dafür geworben, die Krone solle zum Schutz des Handels Calais verteidigen und ihre Seemacht verstärken. Der Autor dachte dabei aber an ein defensives Vorhaben und sah die See als Mittel, einen englischen Niedergang im Hundertjährigen Krieg aufzuhalten.<sup>102</sup>

Die Gewalttätigkeit, die sich besonders mit militärischen Aspekten der Seefahrt verband, hatte bereits die frühen Chronisten nicht sonderlich gestört. Auch sie hatten englische Krieger als männlich verstanden, das aber auch den Feinden nicht zwingend abgesprochen. Das änderte sich im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts. Eigenschaften verschiedener Völker wurden zunehmend voneinander abgehoben, Engländern dabei Männlichkeit als fast schon exklusives Charakteristikum zugeschrieben. Damit verband sich eine bodenständige Tapferkeit eines Volkes, das den Verlust einiger Liter Blut nicht zu fürchten hatte. War diese Darstellung zumindest in Grundzügen in den älteren Chroniken angelegt gewesen, wurden nun Marine und Seemacht zu eigenständigen Themen. Historiker projizierten dabei die Erkenntnis ihrer eigenen Zeit, dass eine starke Flotte die Unversehrtheit des Landes schützte, in die Vergangenheit. Wo ein Monarch diesem Prinzip folgte, wurde er gefeiert. Der Verzicht auf Seemacht hingegen wurde beklagt. Obwohl der Unterhalt einer stehenden Flotte als nationale Aufgabe gewertet und ihr Fehlen den Vorfahren als Fehler angekreidet wurde, wurde Seekrieg (noch) nicht explizit als englischere Art der Kriegführung beschrieben. Es wurde aber deutlich, dass England auf See viel zu gewinnen oder alles zu verlieren hatte.

Hier stellt sich die Frage nach der Reichweite solcher Botschaften. Interessant ist sie besonders, da sich die historische Literatur eben nicht nur an diejenigen wandte, die schon von vornherein Interesse für die See aufbrachten. Gerade dem elisabethanischen Zeitalter schreibt die Forschung ein hohes Interesse an seiner Geschichte zu, definiert es als historisches Zeitalter.<sup>103</sup> Die schon genannten, teilweise zweistelligen Auflagenzahlen der untersuchten Werke können das bestätigen. Viele blieben im 17. Jahrhundert verfügbar und einige wurden noch im 18. neu aufgelegt. Selbst Holinsheds massive Chronik, die nach 1587 keine Auflage mehr erfuhr, wurde zu einem Referenzwerk, einem „national archive“. <sup>104</sup> Bereits durch ihre Veröffentlichung in englischer Sprache richteten sich die Geschichtswerke nicht mehr nur an eine ge-

---

102 Scattergood: *The Libelle*.

103 Levy: *Tudor historical thought*, S. 202.

104 Patterson, S. 264-276, das Zitat ist S. 266.

lehrte oder höfische Elite. So zeigen etwa Widmungen für Londoner Companies, dass die Autoren sehr wohl und auch aus wirtschaftlichem Kalkül den literaten Engländer einer sich ausbildenden Mittelschicht im Auge hatten.<sup>105</sup> In der Rangfolge wichtiger Lektüre wurden Chroniken von Zeitgenossen direkt nach der Bibel empfohlen.<sup>106</sup> Rund 10% der Bücher in englischen Bibliotheken waren Geschichtswerke; dieser Anteil erhöhte sich im 17. Jahrhundert deutlich. Deswegen muss Daniel Woolf schon davor warnen, Geschichte als „*the most important subject in most Tudor and early Stuart libraries*“ anzusehen. Bedenkt man außerdem, dass Geschichtsbücher in dieser Zeit vor allem im größeren Kreis vorgelesen wurden, ergibt sich eine große Reichweite auch über literate Schichten hinaus.<sup>107</sup>

Zu erklären bleibt freilich, woher über die erwähnte methodischen Entwicklung hinaus die neue Perspektive der englischen Geschichtsschreibung kam. Der Verweis auf eine zunehmende Bedeutung des Nationalen im 16. Jahrhundert allein reicht dafür nicht, konnte sie doch in vielen Themen ihren Ausdruck finden. Die Bedeutung des Maritimen, ja die zunehmende Definition Englands darüber, lässt sich so allgemein nicht erklären. Eine Antwort liegt darin, dass Seefahrt und die Kriegsmarine im 16. Jahrhundert, besonders in seiner zweiten Hälfte, in England tatsächlich wichtiger wurden. Englische Seefahrer begannen große Fahrten und führten über Jahre Krieg gegen Spanien auf See. Allein auf diese Ereignisse zu verweisen, wäre aber zu einfach. Es kommt vielmehr darauf an nachzuvollziehen, wie diese Entwicklungen in England beobachtet und bewertet wurden. Dieser Frage gehen die folgenden drei Kapitel nach. Dabei zeigt sich, dass die Historiker das nachvollzogen, was Apologeten von Seefahrt, Navigationskunst, Entdeckungen, Kolonisierung und Seekrieg für oftmals sehr partikularer Interessen geschrieben hatten. Sie alle bezogen sich auf den Nutzen für das Gemeinwohl, das sie zunehmend national verstanden. In dieser wachsenden öffentlichen Präsenz von Seefahrt, Fernhandel und Marine gegen Ende des 16. Jahrhunderts ist die Erklärung für die neue Perspektive auf die alte Geschichte zu suchen. Eine sich über ihre Geschichte definierende Nation, die sich anschickte, ihren Ruhm zur See zu verbreiten, musste die Frage stellen, was denn vorher mit diesem Ruhm gewesen war. Historiker gaben eine Antwort darauf, wenn sie wie Daniel und Speed die See mit dem Nutzen für die Nation verknüpften.

105 Chloe Wheatley: The pocket book of early modern history. In: Henry S. Turner (Hg.): The culture of capital. Property, cities, and knowledge in early modern England. New York / London 2002, S. 183-202; zur Verbundenheit gerade Stows und Graftons mit einem städtisch-bürgerlichen Umfeld siehe Devereux: Empty tuns. Allgemein Levy: Tudor historical thought, S. 202-236. Bereits Rastell wird eine Ausrichtung auf eine „middle class“ attestiert, siehe The Pastyme of People and A New Booke of Purgatory, S. 33.

106 Woolf: Reading history, S. 21-22, Patrick Collinson: Truth, lies, and fiction in sixteenth-century Protestant historiography. In: Donald R. Kelley / David Harris Sacks (Hg.): The historical imagination in early modern Britain. History, rhetoric, and fiction, 1500-1800. Cambridge / New York / Melbourne 1997, S. 37-68, hier S. 43-44.

107 Woolf: Reading history, S. 132-167, das Zitat ist auf S. 157.

## Neues Wissen: Nation und Navigation

*Any fool can steer a ship, sir. It's just knowing where to take it.*

„The Bounty“ (1984)

Gegen sechs Uhr am Abend des 22. Oktober 1707 ließ Admiral Sir Cloudesly Shovell Kurs Nordost einschlagen. Nach einer viel zu langen Operation im Mittelmeer war es Zeit, die Flotte nach Hause zu bringen. Vor dem Bug seines Flaggschiffes wusste Shovell die Öffnung des Ärmelkanals. Als plötzlich Klippen aus der Dunkelheit auftauchten, war es für eine Korrektur dieser Fehleinschätzung zu spät: Achtzehn Schiffe hatten die gut 150 Kilometer breite Einfahrt in den Kanal verfehlt und hielten auf die südwestlich von Cornwall gelegenen Scilly-Inseln zu. Dieser Fehler kostete neben Shovell über 1 500 Männer das Leben, vier Schiffe sanken – es war eines der schwersten Schiffsunglücke in der Geschichte der Navy. Als Reaktion schrieb das britische Parlament einen Preis für eine Methode zur Bestimmung der geographischen Länge aus. Bis diese Aufgabe schließlich gelöst wurde, blieb die genaue Positionsbestimmung auf See ein Problem.<sup>108</sup>

Dies war allerdings kein spezifisch englisches Problem. Tatsächlich war die englische Navigationskunst im 18. Jahrhundert international führend. An der Schwelle zur Frühen Neuzeit war allerdings das Gegenteil der Fall gewesen. Noch für die Mitte des 16. Jahrhunderts spricht mit David W. Waters eine der Autoritäten zur Geschichte der Navigation anklagend von der „ignorance and indifference of the English“ und hält fest: „We can say then that at the time of Henry VIII's death few Englishmen could navigate a merchant or royal ship across the great ocean to a known landfall. None could navigate to the East – to India, the Moluccas, Cathay.“<sup>109</sup> Waters bestätigt damit die Einschätzung von E. G. R. Taylor, die in ihren grundlegenden Forschungen ein ähnlich düsteres Bild gezeichnet hatte.<sup>110</sup> Doch während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sollte sich das englische Wissen über Navigation erweitern. Das Ausgreifen englischer Seefahrer auf die Weltmeere wurde durch nautische Fachpublikationen begleitet wie auch vorbereitet. Diese theoretische Aneignung der See in Gestalt der „first generation of English maritime literature“ ist Gegenstand dieses Kapitels.<sup>111</sup>

108 Simon Harris: Sir Cloudesley Shovell. Stuart admiral. Staplehurst 2001, S. 331-353; Dava Sobel: Longitude. The true story of a lone genius who solved the greatest scientific problem of his time. New York 1995.

109 David W. Waters: The art of navigation in England in Elizabethan and early Stuart times. Greenwich 2. Auflage 1978 [1958], S. 79 und 80.

110 U.a. in: Tudor geography; The haven-finding art: A history of navigation from Odysseus to Captain Cook. London / Sydney / Toronto 2. Auflage 1971 [1956]; The mathematical practitioners of Tudor & Stuart England. Cambridge 1954.

111 Die von Adams: The beginnings (das Zitat S. 208) ausgemachten zentralen nautischen Publikationen bilden das Gerüst meiner Untersuchung. Weitere Details zu ihren Autoren und Theorie und Praxis der Navigation bei Waters: The art. Eine neuere Publikation zur englischen Navigation geht nicht wesentlich über Waters und Taylor hinaus, vgl. Susan Rose: Mathematics and the art of navigation: the advance of scientific seamanship in Elizabethan England. In: Transactions of the Royal Historical Society 14 (2004), S. 175-184.

## Von Mathematik zur Navigation

Bei neuem Wissen und Navigation mag man an den Begriff der „Scientific Revolution“ denken. Ich betrachte die frühen Navigationsschriften allerdings nicht aus dieser Perspektive. Das liegt nicht so sehr daran, dass dieses Konzept von der Forschung zunehmend als nachträgliche, teleologische Rationalisierung eines oft erratischen Vorgangs kritisiert wird. John Dee etwa, eine Schlüsselfigur bei der Verbreitung der Navigationskunst, sah seine Forschung durch direkten Kontakt mit Geistwesen geleitet.<sup>112</sup> Es geht im Folgenden vielmehr um die Legitimation von Wissen. Die Navigationskunst gehörte als „ars“ in den Bereich des praktischen, angewandten Wissens, nicht der theoretischen „scientia“. Ihr kam damit ein geringerer Status innerhalb des Wissenssystems zu.<sup>113</sup> Wenn die Navigationsexperten nach einer Legitimation für ihr Tun suchten, ging es auch darum, finanzkräftige Patrone zu gewinnen. Außerdem mussten sie noch bei einer ganz anderen Gruppe werben – den Seeleuten, die erst erst vom Nutzen mathematischer Navigation überzeugt werden mussten.<sup>114</sup>

Seefahrt war lange Zeit in erster Linie Küstenschiffahrt. Die logistischen Anforderungen waren niedrig, denn Ankerplätze lagen nie fern – und damit Proviant und Schutz vor Unwettern. Zusätzlich erlaubten Landmarken eine eindeutige Positionsbestimmung. Soweit man hier von Navigation sprechen kann – Engländer unterschieden die praktische „pilotage“ auch sprachlich von „nauigation“ – war sie eine Frage der Erfahrung, der über Jahre gewonnenen und vom Meister an den Schüler weitergegebenen intimen Kenntnis einer Küste mit ihren Untiefen und Strömungen. Neben dem seit dem Mittelalter verwendeten Kompass wurde dabei „lead and line“ als Hilfsmittel eingesetzt: Ein Bleigewicht an einem Seil dient dazu, anhand von Meerestiefe und Beschaffenheit des Grundes die ungefähre Position in den flachen Gewässern des Festlandssockels zu bestimmen. Die vor allem auf den Handel mit Westeuropa ausgerichtete englische Seefahrt konnte sich damit zufrieden geben.<sup>115</sup>

Auf hoher See oder in unbekannten Gewässern stieß man damit aber an Grenzen. Als erste

---

112 Eine, besonders wegen des bibliographischen Essays, gute Einführung ist Steven Shapin: *The Scientific Revolution*. Chicago / London 1996; auf John Dee komme ich im Verlauf des Kapitels zurück. Bacon etwa war durchaus bereit, Magie zu akzeptieren, wollte ihrem Wirken aber experimental nachgehen, siehe Claus Zittel: „Truth is the daughter of time“. Zum Verhältnis von Theorie der Wissenskultur, Wissensideal, Methode und Wissensordnung bei Bacon. In: Wolfgang Detel / ders. (Hg.): *Wissensideale und Wissenskulturen in der frühen Neuzeit. Ideas and cultures of knowledge in early modern Europe*. Berlin 2002, S. 213-238, hier S. 234-236.

113 Peter Burke: *A social history of knowledge. From Gutenberg to Diderot*. Based on the first series of Vonhoff Lectures given at the University of Groningen (Netherlands). Cambridge / Oxford / Malden, MA 2000, zur Scientific Revolution S. 38-44, zur Unterscheidung von praktischen und theoretischem Wissen S. 82-85.

114 Noch 1635 etwa griff der von der Navigationskunst stark angetane Seefahrer und Entdecker Luke Foxe „Mathematicall Seamen“ dafür an, dass sie glaubten, die See ließe sich durch bloße Theorie meistern; siehe Luke Foxe: *North-VVest Fox, or, Fox from the North-west passage. Beginning vvith King Arthur, Malga, Octhur, the two Zeni's of Iseland, Estotiland, and Dorgia*. London 1635, sig. A3r-a2r, das Zitat sig. A4v.

115 William Bourne: *A regiment for the sea and other writings in navigation by William Bourne of Gravesend, a gunner (c. 1535-1582)*. Edited by E. G. R. Taylor. Cambridge 1963, S. 1-4; Alan Stimson: *The longitude problem: The navigator's story*. In: *The quest for longitude. The proceedings of the Longitude Symposium*, Harvard University, Cambridge, Massachusetts November 4-6, 1993. Cambridge, Mass. 1996, S. 72-84, hier S. 72-74; und Waters: *The art*, S. 3-39; zum Aspekt Praxis / Erfahrung Adams: *The beginnings*, S. 207; eine Zusammenfassung bei J. H. Parry: *The age of reconaissance*. Berkeley / Los Angeles / London 2. Auflage 1981 [1963], S. 83-99.

waren Iberer für den Handel mit Asien und zum Erreichen ihrer Besitzungen in Amerika auf möglichst exakte Positionsbestimmung angewiesen. Bereits vor Kolumbus hatten Portugiesen den Einsatz von Quadrant und Astrolabium auf See gemeistert – Instrumente, die in England erst deutlich später eingesetzt wurden. Mit ihrer Hilfe konnte man anhand der Gestirne die geographische Breite, also die nördliche oder südliche Entfernung vom Äquator bestimmen. Damit ließ sich ein Verfahren anwenden, das als „running down the latitude“ bekannt ist: Um einen Hafen mit gegebener Position anzusteuern, muss man nach Erreichen der entsprechenden Breite nur noch nach Osten oder Westen segeln. Solche Techniken waren Bestandteil einer staatlich geprüften Ausbildung, die Kapitäne und Navigatoren auf der iberischen Halbinsel erfuhren. Der Vorsprung der iberischen Seefahrt war ein Wissensvorsprung, den aufholen musste, wer mit ihr konkurrieren wollte.<sup>116</sup>

In England griff man dafür auf ausländisches Know-how zurück. Mit Unterstützung der Krone und Bristols erreichte der italienische Seefahrer Giovanni Caboto im Jahr 1497 Nordamerika. Von Bristol aus waren schon zuvor Entdeckungsfahrten ausgegangen. Da in den folgenden Jahrzehnten englische Ressourcen aber vermehrt in den profitablen Tuchhandel mit dem Kontinent und damit nach London flossen, nahm die Bedeutung der Häfen an der Westküste ab. Wegen der guten Profite hatten Londoner Händler kein Interesse, in Fahrten ins Ungewisse zu investieren, so dass in den folgenden Jahrzehnten nur wenig geschah. Auch wollten weder Heinrich VII. noch sein Sohn Interesse einen Konflikt mit Spanien.<sup>117</sup> Immerhin wurde mit dem Trinity House in Deptford eine Körperschaft ins Leben gerufen, die sich neben der Erfassung des Mündungsgebietes der Themse auch der Lotsenausbildung widmete.<sup>118</sup> Heinrich VIII. stellte französische Navigatoren ein, die nach seinem Tod allerdings wieder in ihre Heimat zurückkehrten.<sup>119</sup>

Englische Kapitäne griffen neben Erfahrung und mündlich tradiertem Wissen seit dem 15. Jahrhundert gelegentlich auch auf einfache Handbücher zurück. Das erste gedruckte Werk dieser Art, und damit der Anfang maritimen Publizierens in England, war *The Rutter of the Sea*. Es vermittelt einen Eindruck von dem Wissen, das für die Praxis gesucht war. Der Name leitet sich vom französischen „routier“ ab, das wiederum dem portugiesischen „roteiro“, etwa

116 Adams: The beginnings, S. 207; Taylor: The haven-finding art, S. 151-171; Bourne: A Regiment, S. 3-4; Stimson: The longitude, S. 74-77.

117 Eine Gesamtbetrachtung bei Andrews: Trade, plunder, S. 41-63; David Beers Quinn: Edward IV and exploration. In: The Mariner's Mirror 21/3 (1935), S. 274-284; James Alexander Williamson: The Cabot voyages and Bristol discovery under Henry VII. Cambridge 1962, besonders S. 19-32; Peter E. Pope: The many landfalls of John Cabot. Toronto / Buffalo / London 1997; eine Zusammenstellung englischer Fahrten bei George Brunner Parks: Richard Hakluyt and the English voyages. Edited, with an introduction, by James A. Williamson. New York 2. Auflage 1961 [1928]. S. 12; Waters: The art, S. 80-83; John L. Allen: From Cabot to Cartier: The early exploration of Eastern North America, 1497-1543. In: Annals of the Association of American Geographers 82 (1992), S. 500-521, hier S. 502-508.

118 Waters: The art, S. 9-10 und 108-114.

119 Bourne: A Regiment (1963), S. 5; Taylor: The haven-finding art, S. 185-187; Taylor: The mathematical, S. 17-18, und Waters: The art, S. 67-71; Taylor: Tudor geography, S. 63.

Straße, Reiseroute, nachgebildet ist. *The Rutter of the Sea* wurde zuerst in den 1520er Jahren gedruckt und ist die Übersetzung eines älteren französischen „routier“.<sup>120</sup> Er ist nicht anders aufgebaut als eine Wegbeschreibung, die man heute von einem Passanten in einer beliebigen Großstadt bekommen würde: Anhand markanter Punkte werden mit ungefähren Angaben für Reisezeiten Wege entlang der englischen, französischen und spanischen Küste beschrieben. Zusätzlich sind Windrichtungen und Wassertiefen angegeben. Der Verleger und Übersetzer Robert Copland charakterisierte den *Rutter* als „necessary for all Englyshe men of his facultye to haue it in theyr owne language“. Die Übersetzung erwies sich jedoch als „veray defycyle to me, not knowynge the termes of mariners, and names of the coostes and hauens, for I came neuer on the see, nor by no coste therof.“ Aus dieser Position forderte Copland seine Landsleute explizit auf, zur Verbesserung des *Rutter* beizutragen. Neben dem Dank ihrer „countrey-men“ könnten englische Seefahrer dafür vor allem mit einer Belohnung durch Gott rechnen.<sup>121</sup> Die Übersetzung in die englische Sprache erscheint hier also als ein notwendiges Übel, das den *Rutter* verschlechtert – aufgrund eines Mangels an englischer Sachkenntnis.

Angewandte Mathematik hatte eine Schlüsselrolle für die Entwicklung praktischer Wissenschaften. Neben Navigation und Kartographie zählten dazu auch Artillerie, Festungsbaukunst und Bergbau, die ebenfalls eine Domäne der Praktiker waren.<sup>122</sup> Doch England stand in der Mathematik hinter dem Kontinent zurück. „The history of the mathematical arts and practices during the sixteenth and seventeenth centuries is largely a history of disappointment and failure.“<sup>123</sup> So beginnt E. G. R. Taylors einflussreiches Werk zur Geschichte der Mathematik in England. Obwohl neuere Forschungen dieses Bild inzwischen in Teilen korrigiert haben, kamen wichtige Impulse bis zum 17. Jahrhundert vor allem vom Kontinent. Geometrie etwa war an englischen Universitäten und Schulen eher theoretisch ausgelegt. Englische kosmologische Abhandlungen und astrologische Texte ließen die technische Seite der Astronomie oft unberührt. Nachdem die englische Krone den Erwerb mathematischer Kenntnisse für die Seefahrt nicht gezielt förderte, fiel ein weiterer Anreiz für eine praktische Ausbildung weg.<sup>124</sup> So

120 *The Rutter*; diese erweiterte Ausgabe datiert um 1550. Adams: *The beginnings*, S. 208 und 210, gibt bis 1578 sieben Auflagen für den *Rutter*, den er auf 1528 datiert, *The Oxford Companion to ships and the sea*. Edited by Peter Kemp. Oxford u.a. 1988 [1976], S. 735, datiert auf 1521, Rose: *Mathematics*, S. 180, datiert den ersten Druck auf 1502-1510.

121 *The Rutter of the Sea*, sig. A3r-A4r.

122 Ulrich Troitzsch: *Erfinder, Forscher und Projektemacher. Der Aufstieg der praktischen Wissenschaften*. In: Richard van Dülmen / Sina Rauschenbach (Hg.): *Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissenschaftsgesellschaft*. Unter Mitwirkung von Meinrad von Engelberg. Köln / Weimar / Wien 2004, S. 439-464.

123 Taylor: *The mathematical*, S. 3.

124 Vgl. zu Taylor: *The mathematical*, bes. S. 1-10, Mordechai Feingold: *The mathematician's apprenticeship. Science, universities and society in England, 1560-1640*. Cambridge u.a. 1988, und Cormack: *Charting an. Zur Mathematikausbildung bei Geoffrey Howson: A history of mathematics education in England*. Cambridge u.a. 1982, S. 1-5 und 8-13; zur Geometrie siehe H. L' Huillier: *Practical geometry in the Middle Ages and the Renaissance*. In: I. Grattan-Guinness (Hg.): *Companion encyclopedia of the history and philosophy of the mathematical sciences*. Volume 1. London / New York 1994, S. 185-191; zu Astronomie und Astrologie Anna Marie E. Ross: *Luminaries in the natural world. The sun and the moon in England, 1400-1720*. New York 2001, bes. S. 10-22.



spricht ein Mathematikhistoriker vom „retarded state of mathematics in Britain“.<sup>125</sup> In ihrer schlechten zeitgenössischen Reputation mag man zudem den Nachhall der Klage des Philosophen Roger Bacon darüber hören, dass Mathematik zu den schwarzen Künsten gezählt wurde.<sup>126</sup> So ist es kein Wunder, dass mathematische Handbücher lange apologetisch ihre Nützlichkeit für nahezu alle Belange des menschlichen Lebens herausstrichen.

Das vergleichsweise geringe Interesse der englischen Universitäten an Mathematik veranschaulicht das Schicksal des Arithmetikbuchs *De Arte Supputandi*. 1522 zuerst in London erschienen, erfuhr es in Paris und Straßburg sieben, in England keine weitere Auflage. Seine gelehrte Abfassung auf Latein verschloss sich weniger Gebildeten, die oft das größte Interesse an Mathematik hatten.<sup>127</sup> Es ist daher kein Zufall, dass das erste in England erfolgreiche Werk über Arithmetik in englischer Sprache verfasst wurde: *The Ground of Artes* von Robert Recorde,<sup>128</sup> dem Erfinder des Gleichheitszeichens =. Bereits der Titel dieser in mindestens 45 Auflagen erschienenen Einführung unterstreicht die Bedeutung der Mathematik. Gleich zu Beginn beklagte Recorde die Überlegenheit anderer Nationen. An der Intelligenz der Engländer liege das aber nicht, denn „where as for excellency of naturall wytte (I thinke) fewe nations do mathe Englysh men“.<sup>129</sup> Recorde machte bei wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit also nationale Unterschiede aus und schrieb Engländern überlegene Anlagen zu. In *The whetstone of witte*, einer weiteren grundlegenden Abhandlung, machte Recorde klar, dass er sich verpflichtet fühle, sein Wissen zum Besten „of my cuntry“ einzusetzen. Wie es bei der Abfassung eines Vorworts üblich war, betonte der studierte Mediziner zugleich, dass sein Wissen dem ernsthafter Gelehrter unterlegen sei. Diese scheinbar defensive Haltung entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als geschicktes Spiel mit den Konventionen des Vorworts: „For though my trauell can not moche profite them, that be well learned,“ begann Record, „yet doeth it excite the beste learned, to remember their duetie to their cuntry“. Sie sollten sich schämen, dass sie ihr überlegenes Wissen weniger zum Nutzen ihres Landes einsetzten als er.<sup>130</sup> Wissen, das vermittelten Recordes populäre Werke, war eine Verpflichtung dem eigenen Land gegenüber.

Doch was hatte das Land von Mathematik zu erwarten? Ein zweiseitiges Gedicht in Recordes *The pathway to knowledg* von 1551 listet von Schuhmachern über Goldschmiede, Zimmerleute, Maurer, Uhrmacher bis zu Schneidern die Berufe, die von geometrischen Kenntnis-

125 Ivor Grattan-Guinness: The Norton history of the mathematical sciences. The rainbow of mathematics. New York / London 1998 [1997], S. 182.

126 J. Peter Zetterberg: The mistaking of „the Mathematicks“ for magic in Tudor and Stuart England. In: Sixteenth Century Journal 11/1 (1980), S. 83-97.

127 Howson: A history, S. 13.

128 Zu Recorde und seinem mathematischen Wirken Howson: A history, S. 6-28.

129 Robert Recorde: The ground of artes teachyng the worke and practise of Arithmetike, moch necessary for all states of men. After a more easier & exacter sorte, then any lyke hath hytherto ben set forth. London 1543.

130 Robert Recorde: The whetstone of witte, whiche is the seconde parte of Arithmetike: containyng the extraction of Rootes: The Coßike practise, with the rule of Equation: and the woorkes of Surde Nombres. London 1557, sig. A2r.

sen profitieren könnten. Ein Einsatzgebiet kam wegen seines Nutzens für die Allgemeinheit vor allen anderen:

Sith Merchauntes by shippes great riches do winne, / I may with good righte at their feate beginne. / The Shippes on the sea with Saile and with Ore, / were first founde, and styll made, by Geometries lore, / Their Compas, their Carde, their Pulleis, their Ankers, / were founde by the skill of witty Geometers.<sup>131</sup>

Obwohl man annehmen kann, dass Recorde von der Bedeutung der Geometrie für die Seefahrt und deren zentraler Rolle für den englischen Handel überzeugt war, war es doch kein Zufall, dass er Händler als erste nannte. Recorde hatte Kontakte zur Muscovy Company, der er *The whetstone* widmete. Seine mit vorsichtiger Kritik am ptolemäischen Weltbild durchsetzte astronomische Abhandlung *The Castle of Knowledge* verfasste Recorde vor allem für den Gebrauch ihrer Navigatoren.<sup>132</sup> Auch hinter scheinbar harmlosen Mathematikhandbücher standen also konkrete wirtschaftliche Interessen. Durch solche Patronage ließen Händler ihre Tätigkeit mit dem Gemeinwohl assoziieren.

Neben Seefahrern fanden Handwerker, Landvermesser und viele andere in Recordes Werken gut aufbereitetes Wissen für ihren beruflichen Alltag. Gerade weil sie nicht auf einen kleinen Leserkreis beschränkt blieben, ist die in ihnen propagierte Verbindung von Geometrie über Navigation und Seefahrt zum Nutzen für das eigene Land interessant: Händler und diejenigen, die sie über See trugen und das nötige Wissen dafür bereit stellten, brachten dem Land größten Nutzen. Nicht nur um die Mitte des 16. Jahrhunderts war das die Botschaft, die sich auch einem Handwerker aus den Midlands unmittelbar erschlossen haben muss – Recordes Werke blieben über Jahrzehnte im Druck, *The ground of Artes* sogar bis mindestens 1699.

Almanache und „prognostications“ waren weitere Hilfsmittel für Seeleute. Sie beinhalten neben astrologischen Vorhersagen und Wetterprognosen vor allem Kalender und Tabellenwerke, denen sich etwa Höchststände der Flut entnehmen ließen. In komplexeren Werken wie dem populären *Prognostication*<sup>133</sup> von Leonard Digges finden sich weitere nützliche Informationen. Obwohl er als einer der besten Mathematiker seiner Zeit gilt, verstand auch Digges sich in erster Linie als ein Autor für einfache, jedenfalls nicht universitär gebildete Leute, wie er in seinem *Tectonicon*<sup>134</sup> klar machte. Ebenso wie bei Recorde wurden auch Digges Leser auf den Zusammenhang zwischen Navigation und Mathematik hingewiesen.<sup>135</sup> Diese Bücher

131 Robert Recorde: *The pathway to knowledg, containing the first principles of Geometrie, as they may moste aptly be applied vnto practise, bothe for vse of instrumentes Geometricall, and astronomically and also for proiection of plattes in euerye kinde, and therefore much necessary for all sortes of men.* London 1551, sig. +1r.

132 Robert Recorde: *The Castle of Knowledge.* London 1556. Howson: *A history*, S. 18; Waters: *The art*, S. 94 und 95.

133 Leonard Digges: *A Prognostication of right good effect fructfully augmented, contayninge playne, briefe, pleasant, chosen rules, to iudge the wether for euer.* London 1555 [1553].

134 Leonard Digges: *A boke named Tectonicon briefly shewynge the exacte measuryng, and speady reckenyng all maner Lande, squared Tymber, Stone, Steaples, Pyllers, Globes.* +c. London 1562 [1556].

135 Dies gilt besonders für spätere Auflagen die von Digges Sohn Thomas besorgt wurden. Er widmete sie dem Lord Admiral, ließ Bilder von Kriegsschiffen abdrucken und berichtete über neue Erkenntnisse in der Navigation. Siehe etwa Leonard Digges: *A prognostication euerlasting of right good effecte, fruitfully augmented by the auc-*

entwickelten sich schnell zu Standardwerken unter Lesern ganz unterschiedlicher Bildungsgrade; allein das *Prognostication* erlebte bis 1605 dreizehn Auflagen.<sup>136</sup> Auch jene Autoren, die sich später mit Navigation befassten, bauten auf ihnen auf.

Einer von ihnen war der walisische Gelehrte John Dee. 1570 verfasste er das *Mathematical Praeface* für die erste vollständige Übersetzung der *Stoicheia* des Euklid. Neben der Theologie stellte Dee die Arithmetik als „most diuine, most pure, most ample and generall, most profounde, must subtile, most commodious and most necessary“ vor.<sup>137</sup> Danach arbeitete er die Bezüge zwischen Seefahrt und der Mathematik heraus. Nicht nur für die Navigation eines Schiffes, auch zur Herstellung von Karten und überhaupt für alle Teile der Kosmographie, also der „description of the heauenly, and also elementall parte of the world“, schrieb Dee der Mathematik eine zentrale Rolle zu. Zusätzlich gab er eine für alle folgenden Autoren grundlegende Definition der Navigation:

The Arte of Nauigation, demonstrateth how, by the shortest good way, by the aptest Direction, & in the shortest time, a sufficient Ship, betwene any two places (in passage Nauigable) assigned: may be conducted[.]<sup>138</sup>

Im Anschluss ging Dee auf den großen wirtschaftlichen Nutzen ein, den gerade England aus der Seefahrt und insbesondere aus einer Passage nach Asien ziehen konnte. So kam er zu dem Schluss: „In *Nauigation*, none ought to haue greater care, to be skillful, then our English Pylotes.“<sup>139</sup> Von allen Nationen waren es also, so verbreitete es Dee, zuerst die englische, die die Seefahrt beherrschen müsse. Bis weit ins 17. Jahrhundert hinein wird Dees Vorwort von allen gelesen worden sein, die sich in England mit Mathematik und Navigation befassten.<sup>140</sup> Dee stellte damit die Navigationskunst in den Kontext eines nationalen Wettbewerbs. Andere Autoren entwickelten diese Vorgabe weiter.

### **„to prefer Hydrographie or Nauigation before any other art or science“**

Bevor es jedoch soweit kam, dass Engländer selbst definierten, was Seefahrt und Navigation bedeuteten, mussten sie sich der Vorleistungen anderer bemächtigen. Dabei blieben die Kontakte zu Frankreich nicht folgenlos. Die französische Seefahrt hatte um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein hohes Niveau erreicht und fungierte als Scharnier für die Wissensvermittlung von Süd- nach Nordeuropa. Wegen der Kriege mit den Habsburgern gab es anders als in England auch weniger Zurückhaltung, das neue Wissen in Kaperfahrten auszuprobieren. Deswegen nahm der englische Lordadmiral Viscount Lisle mit Jean Ribault gerade einen französischen Experten in seine Dienste. Für die

---

tour, contayning plaine, briefe, pleasaunt, chosen rules to iudge the weather. London 1576.

136 Adams: *The beginnings*, S. 210.

137 Euclid: *The Elements of Geometrie of the most auncient Philosopher Euclide of Megara. Faithfully (now first) translated into the Englishe tounge*. [...] With a very fruitfull Praface made by M. I. Dee. London 1570, sig. a1v.

138 Euclid: *The Elements*, sig. b3r und d4v.

139 Euclid: *The Elements*, sig. A1r, Kursive im Original.

140 Zur Popularität des Textes Taylor: *The mathematical*, S. 170-171, und Peter French: *John Dee. The world of an Elizabethan magus*. London 1972, S. 165-177.

nächste große Entdeckungsfahrt war jedoch noch ein weiterer Ausländer nötig: Sebastiano, der Sohn von Giovanni Caboto. Die Anwerbung Cabotos war ein großer Erfolg, hatte er doch zuvor in Sevilla spanische Navigatoren ausgebildet. Caboto und Ribault brachten ihre Kenntnisse in die Planung der bereits erwähnten Fahrt von Willoughby und Chancellor ein. Obwohl die Ausbildung Chancellors noch auf ausländischem Wissen basierte, war durch die Gründung der Muscovy Company und die dabei geknüpften Kontakte der Boden für nautische Veröffentlichungen bereitet.<sup>141</sup>

Das erste Werk, das sich um diese Zeit expliziter mit Navigation auseinandersetzte, war die geographische Abhandlung *The cosmographical Glasse* (1559). Obwohl sich der in Cambridge und Heidelberg ausgebildete Arzt William Cuningham als Kenner der Recordes erwies, war das *Glasse* gemessen an spanischen oder portugiesischen Publikationen aber veraltet. Ähnlich wie Recordes zielte allerdings auch Cuningham nicht zuerst auf Spezialisten, sondern auf Mittelschicht und Gentry. „Science, and Knowledge“, vermittelte er diesen Lesern, seien es, die den Menschen vom Tier unterschieden. Die Beschäftigung mit Wissen wurde so als zentraler Bestandteil menschlicher Natur, ja als deren Essenz definiert. Mit Blick auf die Seefahrt hielt er fest, dass Kolumbus und Vespucci ohne Kosmographie nie ihre Entdeckungen hätten machen können. Peinlicherweise schrieb er den beiden Navigatoren allerdings statt der Entdeckung Amerikas die der „Navigation to Calicute“ zu.<sup>142</sup>

Substanzielles Wissen kam immer noch nur aus dem Ausland. Stephen Borough, nach dem Tod von Willoughby und Chancellor praktisch der einzige erfahrene englische Navigator, hatte während der Herrschaft von Königin Maria spanischen Navigationsprüfungen in Sevilla beiwohnen können.<sup>143</sup> Sein Vorschlag, ein solches System in England einzurichten, scheiterte zwar, aber er bewegte die Muscovy Company dazu, die Übersetzung des wichtigsten spanischen Navigationshandbuchs zu finanzieren: Martín Cortés' *Arte de Navegar* von 1551.<sup>144</sup>

Mit *The Arte of Nauigation* stand Engländern zum ersten Mal Wissen um aktuelle Navigationstechniken in ihrer eigenen Sprache zur Verfügung. An welche Engländer aber richtete sich diese Übersetzung? Der Übersetzer Richard Eden griff in seinem Vorwort das Bild des „commonwealth“ als menschlichem Körper auf. Fürsten und ihren Beratern sei es von Gott gegeben, die Gemeinschaft zu verwalten und Wissenschaften zu fördern. Eden führte daher Fortschritt unmittelbar auf die Förderer derjenigen zurück, die für diesen Fortschritt ihr Leben

141 Taylor: *The mathematical*, S. 18-21; Bourne: *A Regiment* (1963), S. 5-6; Taylor: *The haven-finding*, S. 185-186; Taylor: *Tudor geography*, S. 59-74; Waters: *The art*, S. 82; und bes. Andrews: *Trade, plunder*, S. 64-69. Rodger: *Queen Elizabeth*, S. 153-156, weist explizit auf die Bedeutung der Kontakte zu hugenottischen Seefahrern für die Entwicklung der englischen Seemannskunst hin.

142 William Cuningham: *The cosmographical Glasse, conteynyng the pleasant Principles of Cosmographie, Geographie, Hydrographie, or Nauigation*. London 1559, sig. A2r-A6r, das Zitat S. 67. Zu Cuningham siehe Taylor: *The mathematical*, S. 172.

143 Taylor: *The haven-finding art*, S. 174, und Taylor: *The mathematical*, S. 21.

144 Martín Cortés: *The Arte of Nauigation, conteynyng a compendious description of the Sphere, with the making of certain Instrumentes and Rules for Navigations: and exemplified by manye Demonstrations*. London 1561; Parks: Richard Hakluyt, S. 19, Bourne: *A Regiment* (1963), S. 7, und Taylor: *The haven-finding*, S. 196-197; zur Cortés Buch aus navigatorischer Sicht Waters: *The art*, S. 75-77.

riskieren – ein Verweis auf die Entdecker Willoughby und Chancellor. Er betonte zwar, dass es bei solchen Projekten um Wissen und nicht um Gewinn gehen sollte, verstand aber unter dem angeblich so selbstlosen Einsatz für das Gemeinwohl „the great honour and enrychyng of their Prynce and countrye“ – Letzteres gedacht in Form der mit königlichem Privileg versehenen Händler, die Eden bezahlt hatten. An sie richtete sich seine Klage über den Mangel an erfahrenen Seeleuten. Für die Zukunft hielt er jedoch fest, dass auch Spanien und Portugal klein begonnen hätten und England nun dank seiner Übersetzung bald viele gute Navigatoren haben würde.<sup>145</sup> Edens Verheißung von Ehre und Ruhm und vor allem materiellem Profit durch die Meisterung der Navigation richtete sich nicht an eine weiter definierte Nation, sondern an finanzkräftige Eliten. Die Veränderung der Widmung in späteren Auflagen zeugt vom Erfolg seiner Botschaft: Die rund dreißig Jahre später von John Tapp besorgte korrigierte Neuauflage, einer der zehn Editionen von *The Arte of Nauigation* bis 1630,<sup>146</sup> richtete sich nur noch an „the industrious Seamen and Mariners of England“.<sup>147</sup> Zum Ende des 16. Jahrhunderts, so verstand es offenbar Tapp, war nicht nur der Nutzen von Navigation und Seefahrt allgemein bekannt, sondern englische Seefahrer bereits umtriebig damit befasst, ihn in die Tat umzusetzen.

Doch in den auf die Publikation von Cortés Werk folgenden Jahren musste sich die noch begrenzte Zahl englischer Navigatoren mit Almanachen und Kalendern begnügen. Neben den Texten von Digges ragt hier das *Almanack and Prognostication* des William Bourne heraus. Der aus einfachen Verhältnissen stammende Autodidakt Bourne sah seine Aufgabe darin, Erkenntnisse der Gelehrten für Praktiker aufzubereiten. Er fungierte als Schnittstelle, indem er neben der Vermittlung von Wissen über Navigation auch die ihrer „größeren“ Bedeutung an „kleinere“ Leute übernahm.<sup>148</sup> Sein 1574 veröffentlichtes *A Regiment for the Sea* wurde zu einem Vademecum englischer Seefahrer und erlebte mindestens zwölf Auflagen.<sup>149</sup> In seiner Widmung an den Lord Admiral sprach Bourne davon, Instruktionen für Seeleute anzubieten, „that might most profite my friends, and my natiue countrey“.<sup>150</sup> Er begründete diesen überraschenden Nutzen mit der Lage Englands: „for that we be inuironed rounde aboute with the Sea, so that we neither can go out of our countrie, neyther they that are of other countries can come to vs, but onely by Sea.“ Aus diesen scheinbar objektiven Worten entwickelte Bourne, aufbauend auf Dees Argumenten, das Programm der Navigationskunst als das zentralen Wissenfeld

145 Cortés: *The Arte* (1561), sig. ¶2v-¶3v.

146 Adams: *The beginnings*, S. 210.

147 Martín Cortés: *The Arte of Nauigation*. Contaynyng a breife description of the Spheare, with the partes and Circle of the same: as also the makinge and vse of certeine instruments. London 1596 [1561], sig. A3r.

148 Bourne: *A regiment* (1963), S. XIII-XXXV.

149 William Bourne: *A Regiment for the Sea: Conteyning most profitable Rules, Mathematical experiences, and perfect knowvledge of Nauigation, for all Coastes and Countreys*. London 1574; zu den Auflagen bis 1631 Adams: *The beginnings*, S. 210; Taylor: *The haven-finding art*, S. 200-201. Inhaltlich wird das Buch etwas detaillierter diskutiert bei Rose: *Mathematics*, S. 178-1180.

150 Bourne: *A Regiment*, sig. A2r.

für England. Nachdem er zuerst die See zum einzigen Weg nach England erklärt hatte (Schottland bleibt außen vor), fragte er „what Nauigation is“. Die folgende, ganz eng an Dee angelehnte Definition machte unmissverständlich klar, dass Seefahrt der Schlüssel dieser Verbindung über See sei. Bourne erweiterte dann Dees Hinweis auf die Waren und Güter, die England über die Seefahrt erhält, indem er deren Bedeutung für jedermann herausstellte. Der Export von Waren ins Ausland ernähre „no small numbere of people“ und der Import sei etwas, „that we haue neede of“. Zusätzlich hielt Bourne fest, „that Nauigation is the chiefe force and strength of our countrie“. So verwundert es nicht, dass er zum Schluss kam: „These things (I say) considered, what can there be more necessarie to be taught in our common wealth than Nauigation“.<sup>151</sup> Obwohl, oder vielleicht auch gerade weil Bourne diese Deutung ohne weit-schweifige Erläuterung auf nur zwei Seiten präsentierte, entfaltet sie besondere Überzeugungskraft. Seine kurzen, klaren Worte scheinen etwas festzuhalten, was jedermann so ein-sichtig sein muss, dass es keiner weiteren Begründung bedarf. Auch in späteren Werken argu-mentierte er ähnlich.<sup>152</sup> Ein unmittelbarer Bezug zur königlichen Marine wurde graphisch her-gestellt: Stieß der Leser in der ersten Auflage schon zu Anfang des *Regiment* auf eine Darstel-lung des Flaggschiffes des Lord Admiral, zierte es später die Titelseite.<sup>153</sup>

Das auf Dee zurückgehende Argument für Seefahrt und Navigation als wichtigstem Wis-sensgebiet für England zieht sich ab dieser Zeit durch die einschlägigen Publikationen. Das englische Vorwort zu *The safegard of Sailers*, einem 1584 durch Robert Norman aus dem Nie-derländischen übersetzten, populären „rutter“, befasste sich mit den Gründen „to prefer Hy-drographie or Nauigation before any other art or science“. Seefahrt erlaube es, griff Norman zuerst über nationale Grenzen hinaus, die Werke Gottes zu bewundern und bringe die Men-schen zusammen. England allerdings könne besonders profitieren: „To be short, by it is the Nauie Royall furnished, the Realme fortified, and the Common-wealth inriched.“ Daher, so Norman, könne niemand „so vnnaturall to his countrie, or so inurious to himselfe“ sein nicht einzugestehen, dass „he is not maintained or at least not greatly furthered (if not wholly and intirely, yet in great part and quantitie) & that by Nauigation?“<sup>154</sup> Bereits in einer früheren Ab-handlung über den Kompass hatte Norman ähnlich argumentiert. Es sei jedem Menschen ein-sichtig, dass die Engländer, „beeyng secluded and diuided from the rest of the worlde, are not

151 Bourne: A Regiment, sig. A3r-A3v.

152 William Bourne: A booke called the Treasure for traueilers, deuided into fiue Bookes or partes, contayning very necessary matters, for all sorts of Trauailers, eyther by Sea or by Land. London 1578; für die Almanache etwa Bourne: A Regiment (1963), S. 56.

153 Bourne: A Regiment (1963), S. 115.

154 Cornelis Antoniszoon: The safegard of Sailers, or great Rutter, containing the Courses, Distances, Depthes, Soundings Floudes and Ebbes, vvith the markes for the entring of sundrie Harboroughs. London 1584, sig. A2r-A3v; bis 1640 erschienen neun Auflagen, siehe Adams: The beginnings, S. 210; die Überlegenheit der Navigation auch bei John Tapp: The Seamans Kalender, or an Ephemerides of the Sun, Moone, and certaine of the most no-table fixed Starres. Together with many most needfull and necessary matters. London 1602, sig. A2r-A2v.

withstandyng as it were Citizens of the worlde, walking through euery corner“.<sup>155</sup> Mit Beherrschung der richtigen Techniken ist ihre räumliche Abgrenzung vom Rest der Welt für Engländer also kein Hinderungsgrund, erweitert vielmehr ihren Aktionsradius, macht sie gar zu Weltbürgern. Auf das Echo dieser Argumente sind wir in historischen Landesbeschreibungen des frühen 17. Jahrhunderts gestoßen, die England statt in einer Insellage in einer Inselrolle sahen.

Dass Engländer, wie in Normans oben zitierter Abhandlung, sich frei über See bewegen können sollten, während das Meer für andere ein Hindernis auf dem Weg nach England sei, hatte auch militärische Anklänge. Sir Anthony Ashley charakterisierte im Vorwort seiner 1588 erschienenen Übersetzung des berühmten niederländischen *Spieghel der zeevaerdt* England als berühmtes „Island“, „enuirond with most dangerous waues, Races, Sands, Rocks and Shoalds, and hauing a people naturally apt and geuen to Seafaring.“<sup>156</sup> Anstatt zu reflektieren, dass England 1588 immer noch auf Übersetzungen angewiesen war,<sup>157</sup> strich Ashley die Leistungen englischer Entdecker heraus. Er führte das auf einen als natürlich verstandenen Nationalcharakter zurück, der die Engländer zu besonders guten Seefahrern machte. Das erschien hier allerdings nicht als rein nationale Mission. Ashley erklärte nämlich die von der See umschlungene Insel England zum „holy Sanctuarie“ für Flüchtlinge aus ganz Europa. Das Wissen um Navigation war nicht nur eine Verteidigung Englands, sondern aller Protestanten gegen die „raging mallice“ der katholischen Gegner.<sup>158</sup> Die Order für Ashleys kurz nach der Abwehr der Armada gedruckte Übersetzung ging direkt vom Kronrat aus.<sup>159</sup>

Im Verlauf der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erklärten Schriften zur Navigation die Seefahrt zur vornehmsten Aufgabe Englands und die Navigationskunst zum dafür unabdingbaren Wissen. Neben wirtschaftlicher Prosperität ging es auch um militärischen Schutz. England wurde mit seinen Schiffen zur Schutzmacht des europäischen Protestantismus erklärt. Obwohl tatsächlich vor allem ausländisches Wissen rezipiert wurde, erschien Seefahrt als Teil des Nationalcharakter, als besonders englische Begabung. Sie sollte es Engländern erlauben, ihre Insel abzuschotten, selbst aber weit auszugreifen und mit der Welt in Kontakt zu bleiben. Das war göttliche Mission und nationale Aufgabe zugleich. In diesen Argumenten findet sich eine der Wurzeln für die veränderte Einstellung zur Seefahrt, die mit etwas Verzögerung in englischen Geschichtswerken gespiegelt wurde. Noch vor 1600 wurde Navigation zu einer

---

155 Robert Norman: *The newe Attractive, containyng a short discourse of the Magnes or Lodestone, and amon-  
gest other his vertues, of a newe discovered secret and subtile propertie*. London 1581, sig. A3v. Das Buch wurde  
nach zwei weiteren Auflagen im 16. noch jeweils einmal im 17. und 18. Jahrhundert aufgelegt; *The safegard* er-  
lebte, zum Teil deutlich erweitert, bis 1670 mindestens sieben Auflagen.

156 Lucas Janszoon Waghenar: *The Mariners Mirrour wherein may playnly be seen the courses, heights, dis-  
tances, depths, soundings, flouds and ebs, risings of lands, rocks, sands and shoalds*. London 1588; unpaginiertes  
Vorwort.

157 Adams: *The beginnings*, S. 207.

158 Die Widmung Ashleys beginnt vor der Paginierung des *Mirrour*.

159 Taylor: *The mathematical*, S. 40.

englischen Kunst erklärt.

John Dees Anteil daran ist größer, als sich allein durch die Rezeption seines Euklid-Vorwortes erklären ließe. Da er seine Erkenntnisse nicht publizierte, wirkte er vor allem als Lehrer und Berater. Durch seine Studien, seine weitreichenden Kontakte etwa zu Abraham Ortelius und Gerhard Mercator und seine mit über 3 000 Bänden einzigartige Bibliothek war Dee zu der Schnittstelle für geographisches und nautisches Wissen in England geworden. Unter anderem machte er dort die Globen Mercators populär. Zu seinen Schülern zählten neben Stephen Boroughs und dessen Bruder William, dem späteren Master des Trinity House und Comptroller der Navy, die Entdecker Martin Frobisher, Walter Raleigh und John Davis. Auch die Krone konsultierte ihn oft. Beginnend mit der Reise Willoughbys und Chancellors ins Eis des Nordens gab es in den folgenden Jahrzehnten praktisch keine bedeutende englische Entdeckungsfahrt, an der Dee nicht Anteil hatte.<sup>160</sup>

### „go beyond them, or any other nation“

Spätestens zum Ende des Jahrhunderts zeigten Dees Aktivitäten und die Publikationen aus seinem Umfeld Wirkung. Obwohl man auf Übersetzungen noch nicht verzichten konnte, zeichnete sich eine Wende ab. So demonstrierte Thomas Blundeville, ein Freund Dees, 1594 in *M. Blundevile his Exercises* nicht nur, dass er die einschlägigen ausländischen Werke kannte. Für sein Vorhaben „to profite my countrey“ zitierte er zunehmend englische Autoren, in einem Fall sogar wegen einer wichtigen Neuerung: der Mercatorprojektion.<sup>161</sup> Mercator hatte eine Lösung für das Problem entwickelt, die Kugelgestalt der Erde auf eine zweidimensionale Karte zu übertragen. Um Längen- und Breitengrade rechtwinklig abbilden zu können, vergrößerte er Landmassen mit zunehmender Entfernung vom Äquator. Diese winkeltreue Darstellung erlaubt es, auf der Karte zu navigieren: Nach der Bestimmung des Winkels, auf dem der Zielhafen vom Startpunkt aus liegt, muss man ihm nur noch folgen.<sup>162</sup> Bei der Publikation der dafür nötigen Daten griff Blundeville aber nicht auf eine ausländische Autorität zurück, sondern Tabellen seines Freundes Edward Wright.<sup>163</sup>

1599 veröffentlichte Wright, Fellow des Caius College in Cambridge, zusätzlich zu diesen Ergebnissen die Übersetzung eines niederländischen Handbuchs.<sup>164</sup> Im Vorwort berichtete er

160 Bourne: *A Regiment* (1963), S. 7; Taylor: *The haven-finding art*, S. 195, 107-198 und 206-208; Taylor: *Tudor geography*, S. 76-77 und 110-119; Parks: *Richard Hakluyt*, S. 17 und 45-50; Cormack: *Charting an*, S. 125-127; und Taylor: *The mathematical*, S. 173; zur Bibliothek Dees William H. Sherman: *John Dee. The politics of reading and writing in the English Renaissance*. Amherst 1995, S. 30-52, und French: *John Dee*, S. 40-61; zu den Globen Helen Wallis: *Globes in England up to 1660*. In: *The Geographical Magazine* 35/5 (1962), S. 267-279.

161 Thomas Blundeville: *M. Blundevile his Exercises, containing sixe Treatises, the titles wherof are set down in the next printed page: which Treatises are verie necessarie to be read and learned*. London 1594, sig. A4r; die *Exercises* erschienen bis 1638 in acht Editionen. Zu Blundeville siehe Taylor: *The mathematical*, S. 173.

162 *The Oxford Companion*, Artikel „Mercator Projection“, S. 539-541.

163 Blundeville: *M. Blundevile*, fol. 325r-329v.

164 Edward Wright: *Certaine Errors in Navigation, arising either of the ordinarie erroneous making vse of the sea Chart, Compasse, Crosse staffe, and Tables of declination of the Sunne, and fixed Starres*. London 1599; Simon Stevin: *The Hauen-finding Art, or the Way to find any Hauen or place at sea, by the Latitude and variation. Lately published in the Dutch, French, and Latine tongues*. London 1599.



vom Anlass der niederländischen Veröffentlichung: Generalkapitän Moritz von Nassau hatte seine Seeleute aufgefordert, Beobachtungen über die Ortsmissweisung des Kompass anzufer-tigen: Unter anderem wegen der Neigung des erdmagnetischen Feldes gegenüber der Rotati-onsachse der Erde weicht die Anzeige des Magnetkompass um einige Grad vom geographi-schen Nordpol ab.<sup>165</sup> Der Versuch, diese Abweichung in den Griff zu bekommen, beherrschte die nautische Fachliteratur jener Zeit. Wright präsentierte seinen englischen Lesern – konkret den Widmungsträgern Lord Admiral Charles Howard, den Mitglieder des Trinity House und allen Seefahrern – das niederländische Vorhaben um sie bei ihrer Ehre zu packen. Wright stell-te das Streben um die Verbesserung der Navigation als einen Wettlauf dar, in dem Engländer nicht zurückfallen dürfen. Mit ein wenig Bemühen könne man hoffen, „that they will not only not come behind, but farre exceed, and go beyond them, or any other nation.“ Durch seine auf eigene Kosten zum Wohle der Nation veröffentlichten Arbeiten habe Wright seinen Teil beige-tragen. Wohl sah er diesen Wettstreit nicht als einen echten Verdrängungskampf – sein Ver-weis auf den Zweck der Seefahrt als „mutual exchange“ von Gütern macht das deutlich.<sup>166</sup> England aber überhaupt als gleichberechtigten, ja überlegenen Mitspieler aufzufassen, wäre zwanzig Jahre früher kaum vorstellbar gewesen. Schließlich hatte erst 1581 der Übersetzer von Pedro de Medinas *Arte de Navegar* seine Hoffnung ausgedrückt, „that by little and little, these sciences shall remaine aswell in our countries as in any other whatsoeuer.“<sup>167</sup>

Andere Autoren der Jahrhundertwende teilten Wrights Optimismus, auch wenn sie die Ak-zente unterschiedlich setzten. Roger Barlowe etwa beklagte, dass die Kenntnisse englischer Navigatoren noch verbesserungswürdig seien. Die Portugiesen und Spanier hätte man inzwi-schen aber weit übertroffen.<sup>168</sup> Das englische Bewusstsein der Segnungen von Kosmographie und Navigation sah Barlowe allerdings noch als defizitär an: Die einfachen Leute kauften am Markt Muskat, ohne sich zu vergegenwärtigen, woher er sie erreicht hatte. Die göttliche Vor-sehung erschließe sich aber nur denen, die Gottes Werke überdenken. Unter Gelehrten, Adeli-gen und Gentlemen sei eine solche Ignoranz der Kosmographie also zu beklagen und „no small defect“.<sup>169</sup> Das mag als Warnung dienen, die im Genre der Navigationsliteratur nun topi-schen Verweise auf den Nutzen für die englische Nation als Belege für Nationalismus zu wer-ten: Nutzen für die Nation – fraglos; aber eben doch für eine Nation der Eliten. Auch blieb die Verpflichtung der Nation der gegen Gott untergeordnet.

Der Autor des letzten bedeutenden Navigationshandbuchs der Regierungszeit Jakobs I.,

165 The Oxford Companion, Artikel „Compass“, S. 189-191.

166 Stevin: The Hauen-finding Art, sig. A2r-B4v; die Zitate sind sig. A3v und B1v.

167 Pedro de Medina: The Arte of Nauigation wherein is contained all the rules, declarations, secretes & aduises, which for good Nauigation are necessarie & ought to be knowen and practised. London 1581, sig. ¶2r.

168 William Barlowe: The Nauigators supply. Containing many things of principall importance belonging to Nauigation, with the description and vse of diuerse Instruments framed chiefly for that purpose. London 1597, sig. I4r.

169 Barlowe: The Nauigators supply, sig. K1r-K1v.

John Aspley, reihte sich bei denen ein, die die Weitergabe ihres Wissens als Verpflichtung ihrem Land gegenüber empfanden. England wiederum habe eine besondere Verpflichtung gegenüber denen, „that are vnto this Iland as a woodden wall, the Sea chariots, and the horses of England“, also den englischen Seefahrern, die Aspley hier mit dem Topos der Wooden Walls erfasste. Obwohl er die Navigationsexperten zu Lieferanten des Wissens erklärte, das allein England schützen kann, nannte Aspley doch die „true honour vnto God“ noch vor dem Nutzen für das Gemeinwohl.<sup>170</sup>

Mit dem Nutzen für Gemeinwohl ließ sich freilich auch spielen: 1591 bot Simon Forman eine Lösung für die Bestimmung der geographischen Länge auf See an. In einem Werbetext kritisierte er seine Kritiker als ungläubige Thomasse und deutete an, dass andere Nationen für seine Erkenntnisse ohne Zögern einen entsprechenden (finanziellen) Einsatz gebracht hätten.<sup>171</sup> Ob Forman an den Nutzen seiner angeblichen Entdeckung glaubte, ist nicht entscheidend. Wichtiger ist, dass nationales Wohlergehen zu dieser Zeit bereits so mit der Förderung der Navigation verknüpft war, dass er ein nationales Argument als werbewirksamstes wählte.

Als 1626 *An Accidence or the Path-way to Experience* erschien, ein kurzes, einführendes Handbuch zur Seefahrt, nannte der Autor John Smith elf Bücher, die verlässlich zu Navigationsfragen informieren würden. Nur noch zwei waren Übersetzungen.<sup>172</sup> Die englische Navigationsliteratur hatte ihre Kanonisierung erfahren. Im Jahr darauf veröffentlichte Smith die *Sea Grammar*, die von Schiffbau über die Aufgaben der Besatzungsmitglieder bis zu Seegefechten und dem Einsatz von Pumpen alle Aspekte der Seefahrt erklärte. Sie gilt als „the first work on seamanship in the English language“.<sup>173</sup> Spätestens mit ihrem Erscheinen hatte sich die englische Seefahrernation von ausländischen Werken emanzipiert. Inzwischen vermehrt institutionell angebundene Mathematiker publizierten über Logarithmen und erweiterten die für die Seefahrt nötigen mathematischen Kenntnisse.<sup>174</sup> Das Problem der Bestimmung der Länge war zwar noch ungelöst, aber England von einem rückständigen Land zumindest dem eigenen Anspruch nach zur führenden Nation aufgestiegen.<sup>175</sup>

## Schlussfolgerungen

Im 16. Jahrhundert suchten die englischen Befürworter der Navigationskunst nach einer Legitimi-

170 John Aspley: *Speculum Nauticum: A looking Glasse for Sea-Men*. London, 1624. Amsterdam / Norwood, N.J. 1977 [London 1624], sig. A3r-A3v. Bis 1678 erlebte das *Speculum* neun Auflagen.

171 Simon Forman: *The Groundes of the Longitude: With an Admonition to all those that are Incredulous and beleuee not the Trueth of the same*. London 1591; siehe dazu Eva Germaine Rimington Taylor: *Late Tudor and early Stuart geography 1583-1650*. New York 1968 [1934], S. 74.

172 John Smith: *The complete works of Captain John Smith (1580-1631) in three volumes*. Edited by Philip L. Barbour. Williamsburg 1986, Band 3, S. 27. Auch zur Jahrhundertmitte konnte diese Liste noch weitgehend Gültigkeit haben, vgl. Rose: *Mathematics*, S. 177-178.

173 Smith: *The complete*, Band 3, S. 42.

174 Taylor: *The mathematical*, S. 50-55, 60-64, 184 und 196; allgemein Feingold: *The mathematician's*.

175 Zur Bestimmung der geographischen Länge siehe Stimson: *The longitude*, besonders S. 78.

on ihrer Tätigkeit. Sie fanden sie neben der von Gott gewollten Verbreitung von Wissen und wirtschaftlichem Profit in einem Wettbewerb zwischen den Völkern. Landesverteidigung, Fernhandel, Schutz des Protestantismus, ja sogar das Wohlergehen jedes einzelnen Engländers wurden direkt von der Fähigkeit englischer Navigatoren abhängig gemacht. Wissensfortschritt sollte England auf die See führen. Durch die Förderung nautischer Kenntnisse würde die Nation dabei nicht nur mit anderen mithalten, sondern sich den ersten Platz sichern. Wurde die Insellage Englands zunehmend als Berufung geschildert, galten Engländer zugleich als zur Seefahrt prädestiniert.

Gerade wenn man bedenkt, wie lange Engländer im 16. Jahrhundert von ausländischen, besonders hugenottischen Kenntnissen abhängig waren,<sup>176</sup> war das zuerst Rhetorik. Wie leicht man ihr auch heute noch aufsitzen kann, zeigt Elizabeth Tebeaux, die in einer Untersuchung über *Technical writing in the English Renaissance* kurz auf die Gattung Navigationshandbuch zu sprechen kommt. Dabei sieht sie ein gestiegenes Bedürfnis nach neuem Wissen objektiv durch „Elizabethan conquests“ – welche das gewesen sein sollen, erfährt man nicht – und seine Bedeutung für „England's defense and commercial well-being“ begründet.<sup>177</sup> Damit übernimmt sie kritiklos die Sprache ihrer Quellen. Am lautesten nach mathematischer Navigation riefen ja nicht die Seeleute, sondern diejenigen, die sich durch Expertise auszeichnen konnten. Unterstützt wurden sie von Händlern, die dieses Wissen als für Fernhandel nützlich erachteten. Es war dabei eine Sache, vom wirtschaftlichen Nutzen der Seefahrt auszugehen, eine ganz andere aber, das als patriotische Aufgabe eines durch nationalen Charakter zu Seefahrt berufenen Volkes zu verstehen. Dass diese Texte langfristig Wirkung erzielten, zeigt auch David Waters. Er bemerkt über einen Autor, der nebulös eine Lösung des Problems der geographischen Länge andeutete: „If he was a charlatan there is at least a sincerity of expression in many parts of his book that shows that he did have the country's nautical interests at heart, as well as his own.“<sup>178</sup> Jede positive Stellungnahme zum Nutzen der Navigation für England ist also, selbst wenn sie nur in den Mantel des Patriotismus gekleidete Scharlatanerie ist, eine richtige Aussage für diese Forschungstradition. Dass die patriotische Botschaft der Navigationshandbücher auch von Zeitgenossen angenommen wurde, zeigen die im letzten Kapitel behandelten Geschichtswerke. Sie vollzogen die Argumente aus dem Navigationsdiskurs nach und sahen England durch Seefahrt aus einer Insellage in eine aktive Inselrolle gehoben.

Als Beleg der Überlegenheit englischer Seefahrer ließen sich am Ende des 16. Jahrhunderts neben dem Sieg über die Armada auch Entdeckerfahrten, besonders die Weltumsegelungen Drakes und Cavendishs, verstehen.<sup>179</sup> Cavendishs Fahrt etwa wurde von der Krone direkt

176 Rodger: Queen Elizabeth, S. 153-156.

177 Elizabeth Tebeaux: The emergence of a tradition: technical writing in the English Renaissance, 1475-1640. Amityville 1997, zur Navigation S. 25-26, 122-127 und 212-215, die Zitate S. 122 und 213.

178 Waters: The art, S. 274, bezieht sich auf Anthony Linton: Newes of the complement of the art of Navigation. And of the mightie Empire of Cataia. Together with the Straits of Anian. London 1609.

179 Als Überblick zu den Entdeckerfahrten dieser Zeit Glyndwr Williams: The great South Sea. English voyages

für solche Propaganda instrumentalisiert.<sup>180</sup> Auch in der Navigationsliteratur zeigt sich das, etwa im Handbuch *The Seamans Secrets*, des Seefahrers John Davis, der auch an der Armadaschlacht teilgenommen hatte<sup>181</sup>. Von den Fortschritten von Mathematikern wie Dee und Digges ausgehend pries er englische Instrumenten- und Schiffsbauer, die in der Welt nicht ihresgleichen fänden. Schließlich kam er zu den Seefahrern selbst: „the English goeth before all others in the practice of sayling, as appeareth by the excellent discovery of Sir Frauncis Drake, in his passage through the straights of Magilane“.<sup>182</sup>

Davis richtete sich statt an „all nations of the earth“ an die englische. Doch welche Nation war dies? Es ist bereits angeklungen, dass dabei zuerst an die Eliten gedacht wurde, ja dass die „vulgar people“<sup>183</sup> nicht immer besonderen Respekt genossen. Aufgrund von Einfluss und Wirtschaftsmacht, aber vor allem wegen ihres Interesses an Handel und Seefahrt waren Krone, Adel und Händler die Adressaten, wie die Widmungen der Quellen anschaulich belegen.<sup>184</sup> Der Nutzen der Navigation für England stellte Autoren und Patrone in ein gutes Licht. Auch an der Entwicklung der mathematischen Forschung lässt sich ein Einfluss der Förderer auf die Forschenden klar nachweisen.<sup>185</sup> Robert Recorde etwa lobte wohl nicht zuletzt deswegen den Nutzen des Handels für das Gemeinwohl, weil er Verbindungen zur Muscovy Company hatte. Der Appell an den Nationalstolz war also auch der Versuch, ein Partikularinteresse als das der Gemeinschaft zu definieren.

Es ist nicht zuerst entscheidend, wie groß das unmittelbare Publikum genau war, das diese Botschaft erreichte. Wie etwa der Erfolg Recordes belegt, blieb zumindest ihre Essenz nicht auf einen engen Kreis von Spezialisten, Händlern und Höflingen begrenzt. Auch ein Handwerker konnte erfahren, dass Mathematik in Zusammenhang mit einem größeren Nutzen für die Nation auf See stand. Spätere, spezialisiertere Werke hatten durchaus hohe Auflagenzahlen. Sie richteten sich allerdings eher an Spezialisten, deren Sicht auf die Navigation sie durch regelmäßige Neuauflagen über Jahrzehnte beeinflussen konnten. Samuel Pepys etwa besaß und

---

and encounters 1570-1750. New Haven / London 1997, S. 20-43.

180 Die englischen Veröffentlichungen über Cavendish sind jedoch leider nicht mehr erhalten, siehe David Beers Quinn / David R. Ransome: Economic and political profit-taking in the aftermath of Thomas Cavendish's circumnavigation of the globe, 1588-1589. In: *Terrae Incognitae* 29 (1997), S. 22-34; zumindest zwei Lieder feierten die Weltumsegelung, sind aber auch nicht mehr erhalten, siehe Firth: *Naval songs*, S. XVIII (Firth nennt hier fälschlicherweise 1583 als Datum).

181 Torsten Reimer: John Davis (1550-1605). In: Spencer C. Tucker (Hg.): *Naval warfare. An international encyclopedia*, 3 Bände. Santa Barbara 2002, I, S. 293.

182 John Davis: *The Seamans Secrets*. Devided into 2. partes, wherein is taught the three kindes of Sayling, Horizontall, Paradoxall, and sayling vpon a great Circle: also and Horizontall Tyde Table. London 1595, sig. ¶2v. Die *Secrets* erschienen bis 1633 in fünf Auflagen, siehe Adams: *The beginnings*, S. 210.

183 Barlowe: *The Nauigators*, sig. K1r.

184 Vgl. neben Blundeville: *M. Blundevile*, A4r, und Blagrave: *Astrolabium Vranicum*, A2v, etwa William Barlowe: *Magneticall Aduertisements: Or diuers pertinent obseruations, and approued experiments concerning the nature and properties of the Load-stone: Very pleasant for knowledge*. London 1616, sig. A4r-A4v.

185 Feingold: *The mathematician's*, S. 216; Edward Wright etwa wurde von der East India Company für Vorlesungen zu Navigation bezahlt, siehe Taylor: *The mathematical*, S. 51.

studierte frühe englische nautische Handbücher.<sup>186</sup> Alle, die akademisches oder praktisches Interesse an Navigation hatten, konnten nicht umhin, ihre Botschaft wahrzunehmen.<sup>187</sup> Damit wurde eine Gruppe erreicht, die eine Multiplikatorfunktion wahrnahm. Die Seefahrer, die später von ihren Entdeckungen berichteten, hatten sich zuvor mit Wright und Eden auseinandersetzen müssen. Diejenigen, die später etwas zur See zu sagen hatten, konnten so leicht auf entsprechende Deutungen zurückgreifen. Dies ist als ein reziproker Prozess zu denken: Genauso wie das Wissen der Navigatoren die praktische Anwendung durch Männer wie Drake erlaubte, bestärkten deren Reisen, genauer gesagt die Berichte darüber, die Navigationsspezialisten darin, dass ihre Kenntnisse auf fruchtbaren Boden fielen.<sup>188</sup> Der zweite Teil dieses Prozesses, also die Anwendung der Kenntnisse, ist Gegenstand des folgenden Kapitels.

---

186 Knighton: *A century*, S. 146.

187 Allerdings zeigten viele Kapitäne Vorbehalte gegen Theorie, siehe Taylor: *The haven-finding*, S. 215-217.

188 *Of the Circumference of the Earth: or, a Treatise of the North-east passage*. London 1612, S. 5.

## Neue Taten: Entdecker und Kolonien

*Men should be explorers, no matter how old they are.*

Cocoon (1985)

Entdecker und Männer – für englische Entdecker des 16. und 17. Jahrhunderts waren das Synonyme. In zahlreichen Veröffentlichungen stellten sie sich als männlich abgehärtete Förderer des Gemeinwohls dar, die nie an ihre eigene Sicherheit dachten: „And more happie we helde our selues, not for the safetie of our selues so muche, as the comferte that we had that oure Countrey shoulde thereby haue perfecte knowledge of our discouerie“.<sup>189</sup> Mit der Erzählung von der letzten Reise wurde immer zugleich für die nächste geworben. Neben solchen Berichten und geographischen Abhandlungen behandelt dieses Kapitel den Diskurs über die Gründung von Kolonien in Übersee.<sup>190</sup> Es beginnt mit den ersten Erwähnungen der Neuen Welt und endet 1625: Nachdem zuvor mit der Auflösung der Virginia Company eine Phase englischer Kolonisation zu Ende gegangen war, veröffentlichte Samuel Purchas die letzte bedeutende englische Sammlung von Reiseberichten des 17. Jahrhunderts.<sup>191</sup> In den Publikationen dieser rund 120 Jahre ging es neben der Vermittlung von Wissen vor allem darum, den neuen geographischen Erkenntnissen Bedeutung zuzuschreiben, nationales Wohlergehen mit Seefahrt, Entdeckungen und Kolonien zu verbinden.

### „Of the newe landes“

England hatte weder einen Kolumbus noch einen Vasco da Gama, aber das bedeutet nicht, dass sich englische Seefahrer nicht auch mit der Existenz bisher unbekannter Inseln im Atlantik befassten. Im ausgehenden 15. Jahrhundert wurden von Bristol aus Kontakte mit Island, Madeira, den Kanaren und wohl auch den Azoren unterhalten. Über Landsleute in Spanien und Portugal erfuhr man von neuen Entdeckungen. Bevor Kolumbus in spanische Dienste trat, nahm er offenbar auch Kontakt mit Heinrich VII. auf. Spätestens ab 1480 gingen von Bristol Fahrten auf der Suche nach der Insel Brasil im Westen aus, also noch bevor Heinrich VII. Giovanni Caboto in seine Dienste nahm, der 1497 in Nordamerika landete. Über all diese Fahrten ist jedoch wenig bekannt, das Wissen wurde

<sup>189</sup> George Best: A true Discourse of the late voyages of discouerie, for the finding of a passage to Cathaya, by the Northvveast, vnder the conduct of Martin Frobisher Generall. London 1578, Buch 2, S. 38.

<sup>190</sup> Es geht also nicht um eine Gesamtgeschichte englischer Kolonisation und Entdeckungen; einige Literaturhinweise zu solchen Themen: Zum Verhältnis zu den Ureinwohnern etwa Michael Leroy Oberg: *Dominion and civility: English imperialism and native America, 1585-1685*. Ithaca / London 1999; Anthony Pagden: *European encounters with the New World. From Renaissance to Romanticism*. New Haven / London 1993, diskutiert auch die Rückkopplung dieses Verhältnisses auf die europäische Selbstwahrnehmung; die Wahrnehmung der Neuen Welt ist Gegenstand von Stephen Greenblatt: *Marvelous possessions. The wonder of the New World*. Chicago 1991; Gustav H. Blanke: *Amerika im englischen Schrifttum des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bochum 1962, teilw. zgl. Univ. Habil. Münster, diskutiert neben dem Verhältnis zu den Indianern auch Geographie und Siedlungspläne. Andrews: *Trade, plunder, zu englischen Entdeckungen*.

<sup>191</sup> Wesley Frank Craven: *Dissolution of the Virginia Company. The failure of a colonial experiment*. Gloucester, Mass. 1964 [1932], und G. R. Crone / R. A. Skelton: *English collections of voyages and travels, 1625-1846*. In: Edward Lynam (Hg.): *Richard Hakluyt & his successors. A volume issued to commemorate the centenary of the Hakluyt Society*. Nendeln 1967 [1946], S. 63-140, hier S. 67.

häufig mündlich tradiert und blieb gerade in Bristol in einer recht engen Gemeinschaft.<sup>192</sup>

So sollte es fast zwanzig Jahre dauern, bis die Entdeckung Amerikas auch in Texten für ein größeres Publikum Erwähnung fand. Die 1509 gedruckte Übersetzung von Sebastian Brants *Narrenschiff* erwähnte „large londe and grounde / Ben founde by maryners and crafty gouernours“. In satirischer Zeitkritik belegte das aber, dass man sich auf „the lore / And vnsure science of vayne geometrie“ nicht verlassen könne. Schließlich habe gerade diese Wissenschaft versichert, es könne solche neuen Lande gar nicht geben.<sup>193</sup> Einige Jahre danach wurde in der Abhandlung *Of the newe landes* beiläufig der Name dieser Lande erwähnt: „Armenica“.<sup>194</sup>

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab es nur noch eine weitere einschlägige Veröffentlichung: John Rastells *A new iuterlude and a mery of the nature of the .iiii. Elements*.<sup>195</sup> Rastell, der uns bereits als Verleger von Chroniken begegnet ist, hatte 1517 ein Schiff für eine Amerikareise ausgerüstet, war aber an einer Meuterei seiner Mannschaft gescheitert.<sup>196</sup> Rastell rief in seiner Moralität in humanistischer Tradition zu aktivem Einsatz für das Gemeinwohl auf, gegen die allegorischen Gestalten „Sensuell appetyt“ und „Ignorance“, die die Menschen davon abhalten, sich der Kosmographie und neuen Erkenntnissen zuzuwenden. Nicht alte Autoritäten informieren dann auch Rastells Landsleute über die Kugelgestalt der Erde und ihre Kontinente, sondern Charaktere wie „Experyence“. Rastell wollte dieses neue, praktische Wissen auch in neuer Form vermitteln: Englisch sei „now suffycyent / To expoun any hard sentence euydent“, so dass „sometyme [...] All subtell sciens in englishe myght be lernyd“.<sup>197</sup> Der Nutzen, den England aus einer solchen Vermittlung neuen Wissens ziehen würde, war für Rastell klar: „Great ryches myght come therby“ – konkret nannte er neben Gütern für die Seefahrt vor allem Hölzer und Fisch. Was wäre möglich geworden, fragte Rastell, wenn Engländer als erstes Besitz von der Neuen Welt ergriffen hätten? Das wäre auch zum Wohl der „Wilden“ gewesen, die von den Engländer Bildung und den Glauben bekommen hätten.<sup>198</sup>

In dieser Klage über das englische Zuspätkommen finden sich zentrale Argumente, die später für Kolonisierung vorgebracht wurden. Genau wie *Of the newe landes* fand jedoch auch

192 Vgl. dazu Fußnote 117 auf S. 52; Williamson: *The Cabot*, S. 175-291, druckt zeitgenössische Quellen zu dazu ab, die im Kontext meiner Fragestellung aber keine besondere Relevanz haben.

193 Sebastian Brant: *The shypp of folys of the worlde*. London 1509, fol. 129v und 130r; zum frühen englischen Amerikabild Blanke: *Amerika im*, etwa S. 13-67.

194 *Of the newe landes and of the people founde by the messengers of the kynge of portyngale named Emanuel. Of the .x. dyuers nacyons crystened. Of pope Johnn and his landes*. O. O. o.J., sig. A2r. Die Drucklegung war evtl. 1511, siehe Parker: *Books to*, S. 21-22; der *English Short Title Catalogue* nennt 1520.

195 John Rastell: *A new iuterlude and a mery of the nature of the .iiii. elements declarynge many proper poynt of phylosophy naturall / and of dyuers straunge landys and of dyuers straunge effects & causis*. O. O. o.J.

196 Rastell: *The Pastyme* (1985), S. 10-11.

197 Rastell: *A new*, sig. A2r. Zum Kontext dieser Aussagen siehe Richard Foster Jones: *The triumph of the English language. A survey of opinions concerning the vernacular from the introduction of printing to the restoration*. Stanford 1953.

198 Rastell: *A new*, sig. C1v-C2v.

die *Iuterlude* offenbar kein Interesse beim Publikum.<sup>199</sup> Für Texte über die Neue Welt gab es in England im 16. Jahrhundert lange keinen Markt – es lassen sich zwar viele deutsche, italienische, französische, niederländische und sogar tschechische Übersetzungen der Briefe Vesputis ausmachen, aber keine englischen. Gleiches gilt für Übersetzungen von Kolumbus.<sup>200</sup> Mit größerem Interesse wurde eine andere Art Reiseliteratur aufgenommen, zu der das *Book of John Mandeville* gehörte. Bereits vor der ersten englischen Drucklegung 1496 erfreute sich diese Kompilation von Reisebeschreibungen europaweit großer Popularität. Sie vermischte landeskundliche, historische und religiöse Elemente mit Schauergeschichten etwa vom „Land of Dog-Headed Men“. Seefahrt war kein Thema, sieht man von der Erwähnung magnetischer Felsen ab, die Schiffe wegen ihrer Metallnägeln anziehen konnten.<sup>201</sup> Religiöse Motive standen im Vordergrund.<sup>202</sup> Es mag erstaunlich klingen, dass solche Texte auf mehr Interesse stießen als die (für uns) wichtigeren Entdeckungen. Abzusehen war deren Bedeutung damals aber nicht. Außerdem waren vage Andeutungen von Ländern im Westen weder unterhaltsamer als in das etablierte Muster einer Pilgerfahrt eingebettete Erzählungen von fernen Kuriositäten, noch wirtschaftlich interessanter als der bekanntermaßen reiche Osten. Kolumbus und viele seiner Nachfolger waren ja nicht nach Amerika aufgebrochen, sondern um Handelsbeziehungen mit Asien herzustellen. Es war der Osten, der lange das Interesse Europas auf sich zog.<sup>203</sup>

### Übersetzungen für Männer

Die ersten in England veröffentlichten Abhandlungen über Ost- und Westindien waren Übersetzungen.<sup>204</sup> Verantwortlich war Richard Eden, der, angestoßen durch den Navigator Stephen Borough, 1561 die *Arte de Navegar* ins Englische übertragen hatte. Bereits zuvor stand Eden in Kontakt mit anderen Hintermännern der 1553 gestarteten Suche nach einer Nordostpassage. Es war also kein Zufall, dass seine Übersetzung von Auszügen aus Sebastian Münsters *Cosmographia* unter dem Titel *A treatyse of the newe India* genau 1553 erschien.<sup>205</sup> Zwei Jahre später veröffentlichte er *The Decades of the newe worlde*, die vor allem auf *De orbe novo* des Pietro Martire d'Anghiera basierten.<sup>206</sup>

199 Parker: Books to, S. 22-25.

200 Rudolf Hirsch: Printed reports on the early discoveries and their reception. In: Fredi Chiappelli / Michael J. B. Allen / Robert L. Benson (Hg.): First images of America: The impact of the New World on the Old. 2 Bände, Berkeley / Los Angeles / London 1976, Band 2, S. 537-552; Knapp: An empire, S. 18.

201 The book of John Mandeville. An edition of the Pynson text with commentary on the defective version by Tamarah Kohanski. Tempe, Arizona 2001, das Zitat S. 58, die Felsen S. 76-77, allgemein siehe die Einleitung; zu frühen Auflagen Parker: Books to, S. 16.

202 Iain Macleod Higgins: Writing East. The „Travels“ of Sir John Mandeville. Philadelphia 1997, S. 42.

203 David Beers Quinn: The literature of travel and discovery, 1560-1600. In: Ders.: European approaches to North America, 1450-1640. Aldershot u.a. 1998, S. 119-144, hier S. 119; J. H. Elliot: The Old World and the New. Cambridge 1970, S. 12-16.

204 Es gab allerdings einige Denkschriften für den englischen König, die zu Kolonisierung und Entdeckungen aufriefen, etwa durch den im Spanienhandel tätigen Kaufmann Robert Thorne; dazu Parker: Books to, S. 25-33.

205 Sebastian Münster: A treatyse of the newe India with other new founde landes and Islandes, aswell eastwarde as westwarde, as they are known and found in these oure dayes. O. O. 1553; Parker: Books to, S. 36-41; Taylor: Tudor geography, S. 20; David Gwynn: Richard Eden cosmographer and alchemist. In: Sixteenth Century Journal 15/1 (1984), S. 13-34; auch Andrews: Trade, plunder, S. 64-69, Fitzmaurice: Humanism and, S. 32-35.

206 The Decades of the newe worlde or west India, conteyning the nauigations and conquestes of the Span-



Mit diesen Übersetzungen eröffnete Eden England neue Welten, entwickelte aber auch ein expansives Programm im Sinn seiner Förderer.

Eden begründete den Nutzen seiner übersetzerischen Tätigkeit neben der „good affeccion“ zur Kosmographie vor allem mit „the good wyll, whych of duetie I beare to my natyue cuntry & countreyemen“. Wegen dieser Verpflichtung wolle er Beispiele geben, aus denen man lernen und wirtschaftlichen Profit maximieren könne.<sup>207</sup> Darüber hinaus stellte er noch eine andere Art von Profit in Aussicht: Wissen nähre den Geist, der die Menschen vom Tier scheide. Damit fiele der Ruhm glorreicher Taten auch auf ihre Chronisten zurück.<sup>208</sup> Auch sprachlich stellte Eden eine Parallele zwischen seinen Mühen als Übersetzer und den Reisen der Entdecker her, indem er von „my trauayle“<sup>209</sup> sprach: Entdeckungen machen, to travel, und unter Mühen, to travail, darüber schreiben, sind zwei Seiten der gleichen Medaille. Um Neues zu leisten, müsse man jedoch das Wissen selbst kritisieren, führte er weiter aus. Erfahrung müsse „reason“ und „speculacion“ korrigieren, besonders wenn sie durch eine nördliche Passage Zugang zum Reichtum Asiens versprach.<sup>210</sup> Trotz der Risiken bedeute es „shame and dishonor“ die Suche nach Reichtum abubrechen.<sup>211</sup> Statt dessen solle man,

rather to the death to persist in a godly, honeste, & lawful purpose, knowing that whereas one death is dewe to nature, the same is more honouraby spent in such attemptes as may be to the glory of God & commoditie of our cuntry, then in soft beddes at home, among the teares & weping of women.

Männlichkeit, „manlye courage“, zeigten die, die wie der Duke of Northumberland, Edens Patron, Entdecker förderten. Eden kontrastierte solches Vorgehen mit weibischen Feiglingen, die aus Furcht um ihr Leben alle Chancen verpassten – wegen ihnen sei England international zurückgefallen. Wofür aber sollte man solche Risiken auf sich nehmen? Eden nannte im oben zitierten Abschnitt zwei Gründe: Auf den Ruhm Gottes folgte bezeichnenderweise nicht die Ehre der Nation, sondern der Erwerb von Gütern. Unmittelbar im Anschluss variierte Eden dieses Argument: Wäre man früher entschlossener vorgegangen, läge das amerikanische Gold nun statt in Sevilla im Tower, „to the kinges great honoure and welth of this his realme“.<sup>212</sup> Gott und König sind die übergeordneten Instanzen, wegen deren Ehre und Ruhm England seine Aufholjagd führen sollte, hinzu kam als Drittes der Profit für die als wirtschaftliche Gemeinschaft verstandenen Untertanen.

Eden gab weitere Hilfestellungen für die Interpretation der von ihm übersetzten Texte: „Therefore whereas thou shalt reade of the great abundaunce of gold, precious stones & spices,

---

yardes, with the particular description of the most ryche and large landes and Ilandes. London 1555.

207 Münster: A treatyse, sig. aa3r und aa3v.

208 The Decades, sig. a1r.

209 Münster: A treatyse, sig. aa3v.

210 Münster: A treatyse, sig. aa8v, A4v-A5r und A2v-A3r.

211 Münster: A treatyse, sig. aa3v-aa4r.

212 Münster: A treatyse, sig. aa4r-aa4v.

[...] the sodeyn straungenes or greatnes of the thing shal not so much amase thy wittes“.<sup>213</sup> Seine Leser, unterstellte Eden, würden das neue Wissen wohl nicht vollständig erfassen können. Wirklich ihren Horizont übersteigen würde aber erst der mögliche Profit. Dieser Profit stand noch vor der Bekehrung der Indianer. Egal aber ob Engländer zuerst Götzendiener bekehren oder Geld verdienen wollten: „I wolde to god we wolde fyrst attempte the matter“.<sup>214</sup> Die Spanier waren dabei Vorbild. Sie führten „mercyfull warres ageynst these naked people“, aus denen die Besiegten als die eigentlichen Gewinner hervorgingen – als bessere Menschen durch die spanische „manhodde“.<sup>215</sup> Eden versuchte, den Text so zu glätten, dass gegen Spanien auslegbare Stellen seine Botschaft nicht gefährden konnten.<sup>216</sup>

Entdeckerfahrten und das Schreiben darüber wurde von Eden als Erweiterung des menschlichen Horizonts definiert. Neues Wissen ließ sich in erster Linie durch aktives Handeln, durch Ausleben der Männlichkeit gewinnen. Die Spanier handelten bereits so, England gelte es aufzurütteln und vor weibischer Feigheit und Inaktivität zu bewahren. Für das Seelenheil und vor allem für die Börse brächte das massiven Profit. Über die Nation argumentierte Eden dabei nicht. Auch vom Zuschnitt her waren Edens Übersetzungen als Werbeschriften an die Eliten gerichtet, die durch Patronage oder mit ihrem Wissen Entdecker unterstützen konnten. Sein Programm eines Aufbruchs in die Neue Welt vermittelte Eden sehr erfolgreich, wurden seine Übersetzungen doch bald zum „source book of geographical and navigational knowledge“.<sup>217</sup> Andrew Fitzmaurice hat unlängst den Einfluss des Humanismus auf Eden und den Diskurs über Entdeckungen betont. Wegen seiner Absicht, diesen Diskurs vom späteren über ein durch Profit und Expansion definiertes Empire des 18. Jahrhunderts zu trennen, übersieht Fitzmaurice dabei aber die zentrale Rolle des Profits bei Eden.<sup>218</sup>

Auch nach Eden war in England noch lange auf Übersetzungen angewiesen, wer sich mit Ost- oder Westindien befassen wollte. Obwohl man annehmen könnte, dass spätere Übersetzer ein breiteres Publikum als Edens Elite ins Auge fassten, trifft das nicht notwendigerweise zu. Der Händler Thomas Nicholas etwa übersetzte die spanische *Historia General de las Indias* als *Pleasant Historie of the Conquest of the VWest India* und damit dezidiert als Ratgeber zur Beherrschung neuer Eroberungen. Zudem habe er seine Sprache „for poore Marchaunt trauellers“ angepasst. Nicholas berichtete hier von einem Treffen mit dem siebzيجjährigen Agustín de Zárate, der trotz seines Alters weitere Entdeckungen für die spanische Krone plane, um seiner Christenpflicht nachzukommen. Nicholas strich dann eigens hervor, er hoffe auf einen sol-

213 Münster: A treatyse, sig. aa5v.

214 The Decades, sig. c3r.

215 The Decades, sig. a2r-a2v, Zitate auf sig. a2v.

216 Andrew Hadfield: Literature, travel, and colonial writing in the English Renaissance 1545-1625. Oxford 1998, S. 86-91.

217 Waters: The art, S. 86-87.

218 Vgl. Fitzmaurice: Humanism and, S. 34-35.

chen Mann für England.<sup>219</sup> Ein Spanier und damit Katholik wird als Beispiel für Pflichterfüllung gegenüber Herrscher und Gott präsentiert – eine deutliche Aufforderung an die englische Elite, nicht zurückzustehen.

Nach dieser Francis Walsingham, dem Sekretär Elisabeths I., gewidmeten Übersetzung übertrug Nicholas 1581 eine Abhandlung Zárates über Peru ins Englische. Hier konnte er Fortschritte vermelden: Wegen der englischen Tatkraft könne die Königin sich „for discouery & nauigation“ nun mit jedem anderen Fürsten vergleichen. Francis Drake nämlich habe mit seiner Umsegelung der Welt (1577-1580) Einzigartiges erreicht. Auch hier wurden Entdeckungen als männliche Taten gepriesen und von weiblichen Attributen abgesetzt, wenn es über Drake heißt: „His Paineiful trauaile, and maruailous Nauigation, was not obtayned with white handes, perfumed gloues, daintie fare, or softe lodging: no, no: *Hounour* is not gotten with pleasure, & quiet mindes.“<sup>220</sup> Die Umsegelung der Welt sollte männliche Identität stärken und Vertrauen in englische Seefahrer geben. So stellte 1588 eine Beschreibung Chinas den zweiten englischen Weltumsegler Thomas Cavendish als von Gott erwählten, tatkräftiger Held dar, der eine unvergleichliche Leistung für seine Nation erbracht hat.<sup>221</sup>

Dennoch war noch um die Jahrhundertwende ausländisches Wissen zentral für die Öffnung der Seerouten nach Asien. 1598 etwa unterstützten Londoner Händler die Übersetzung eines Buches mit portugiesischen Segelanweisungen für die Route nach Ostindien.<sup>222</sup> John Parker beschreibt diese Übersetzung als frei von „imperialistic spirit“ und nationaler englischer Programmatik.<sup>223</sup> Auf die Übersetzung selbst mag das zutreffen. Doch bereits mit ihrem Titelbild, auf dem prominent ein englisches Wappen prangt und die englische Flagge über einem Kriegsschiff weht, sollten fremde Entdeckungen England zu Eigen gemacht werden. Die Einleitung setzte das fort.<sup>224</sup> An Entdecker, hieß es, stellten sich hohe Anforderungen hinsichtlich astronomischen und geographischen Wissens. Zudem müsse man sie wegen Gefahren, Entbehrungen und Krankheiten für „the most miserable Creatures of the worlde“ halten. Deutlich wurde aber auch der Nutzen, der aus dem männlichen Ertragen dieser Leiden entspringe. Die Portugiesen hätten so als erste ihren Ruhm über die Welt verbreitet und aus dem Handel

219 Francisco López de Gómara: *The Pleasant Historie of the Conquest of the VVest India, now called new Spayne, Atchieued by the vvorthy Prince Hernando Cortes Marques of the valley of Huaxatac*. London 1578, sig. A2r-A2v, die Zitate sind auf sig. A3v und A4v. Die Historie wurde 1596 nochmal aufgelegt.

220 Agustín de Zárate: *The Discouerie and Conquest of the Prouinces of Peru, and the Nauigation in the South Sea, along that Coast. And also of the ritche Mines of Potosi*. London 1581, sig. A4v und ¶1r, Kursive so auch im Original.

221 Juan Gonzáles de Mendoza: *The Historie of the great and mightie kingdome of China, and the situation thereof: Together with the great riches, huge Citties, politike goerunement, and rare inuentions in the same*. Translated out of Spanish by R. Parke. London 1588, sig. ¶2v.

222 Jan Huygen van Linschoten: *Iohn Huygen van Linschoten. His Discours of Voyages vnto the Easte & West Indies. Divided into Foure Bookes*. London 1598; Parker: Books to, S. 161.

223 Parker: Books to, S. 160

224 Lesley B. Cormack: *Britannia rules the waves?: Images of empire in Elizabethan England*. In: *Early Modern Literary Studies* 4/2 / Special Issue 3 (1998), 10.1-20. URL: <<http://www.purl.oclc.org/emls/04-2/cormbrit.htm>>, diskutiert Titelbild und Text auf 10-12, wenn auch bzgl. des Textes mit einem etwas anderen Fokus.

Profit geschlagen. „But here the Matter stayed not“, hieß es weiter, „For then came the English (a *People* that in the Art of *Nauigation* giueth place to none other)“. Erst durch Helden wie Drake und Cavendish angeregt, „instructed by the diligent search and trauell of the *English Nation*“, seien die Niederländer auf der Bildfläche erschienen.<sup>225</sup> Dem Herausgeber der Übersetzung aber diene die Schilderung der Gefahren der Seefahrt nicht, wie von Parker angenommen, vor allem dazu, die Leidenschaft der Seefahrer zu bestaunen. Sie sollte vielmehr Tatkraft, Kompetenz und damit Ruhm Englands über alle anderen Nationen zu stellen. Egal ob sie von spanischen, portugiesischen oder niederländischen Protagonisten erzählten, verkündeten Übersetzer im späten 16. Jahrhundert den Stolz auf die männlichen englischen Entdecker und damit auf ihre Nation.

### Das Gedächtnis der englischen Reisen

1576 ging Martin Frobisher mit drei Schiffen auf die Suche nach der Nordwestpassage.<sup>226</sup> Noch vor seinem Aufbruch erschien ein Diskurs Sir Humphrey Gilberts, der sich selbst vergeblich um eine Erlaubnis für ein solches Vorhaben bemüht hatte.<sup>227</sup> Hier pries der Dichter George Gascoigne Gilbert als fünften Neptun (neben Kolumbus, Vespucci, Magellan und dem Original).<sup>228</sup> Aus dem *Discourse* wird schnell klar, warum Gascoigne die Nordwestpassage als größte Entdeckung überhaupt ansah: Der Reichtum des Ostens sei „infinite“. Im Osten wiederum seien englische Tuche begehrt, ihre Export schaffe Arbeit. Sogar die Kinder der Armen könne man dann beschäftigen, behauptete Gascoigne, indem man sie „trifles and such like“ für die Einheimischen herstellen ließ. Die Zahl der Herumtreiber und Verbrecher ließe sich durch die Ansiedlung überflüssiger Bevölkerung in den neuen Landen weiter reduzieren. Nebenbei würde Englands Marine gestärkt.<sup>229</sup> Solche Argumente wurden immer wieder aufgeführt. John Davis, selbst ein erfahrener Entdecker, versprach „all Indian commodities in the ripenes of their perfection, whereby her Maiesties Dominions should bee the storehouse of Europe, the nurse of the world, and the glory of nations.“<sup>230</sup>

Doch Frobisher kehrte heim, ohne die Passage durchquert zu haben. Allerdings brachte er von der später nach ihm benannten Frobisher Bay Eisenerz mit, das Gold zu enthalten schien. Mehr noch als auf die Passage richtete sich das Interesse in England nun auf die im Norden vermuteten Minen. So konnte Frobisher 1577 und 1578 weitere Fahrten ausrüsten, letztere war mit fünfzehn Schiffen und 400 Mann eine der größten Arktisexpeditionen aller Zeiten. Doch zerschlugen sich alle Hoffnungen auf Gold, die Passage und eine dauerhafte Ansied-

225 Linschoten: Iohn Huygen, sig. A2v-A3v, Kursive im Original.

226 James McDermott: Martin Frobisher. Elizabethan privateer. New Haven / London 2001, S. 95-152; eine Zusammenfassung bei Ann Savours: The search for the North West Passage. New York 1999, S. 4-9.

227 Die Muscovy Company, die über ihren Agenten Michael Lok an Frobishers Reise beteiligt war, hatte Gilberts Pläne noch als Angriff auf ihr Monopol verhindert; Williams: The great, S. 16-19.

228 Humphrey Gilbert: A Discourse of a Discouerie for a new Passage to Cataia. London 1576, sig. ¶¶¶3r.

229 Gilbert: A Discourse, sig. H1r-H2v, das Zitat sig. H1r.

230 John Davis: The Worlde hydrographical Discription. Wherein is proued not onely by auctoritie of writers, but also by late experience of trauellers and reasons of substantiall probabilitie. London 1595, sig. A2v.

lung. Bis heute ist nicht klar, ob absichtlich Spuren von Gold mit Eisenerz vermenget wurden, um Investoren zu täuschen.<sup>231</sup>

Trotz der Fehlschläge dokumentiert eine Reihe von Veröffentlichungen das Interesse, das Frobisher ausgelöst hatte. Schwierigkeiten mussten alle Autoren eingestehen, aber das hielt sie nicht von der Verherrlichung Frobishers ab. Besonders die Gefahren der nördlichen Seefahrt durch das Wetter wurden herausgestrichen.<sup>232</sup> Auch *A true Discourse* von George Best, einem von Frobishers Kapitänen, schilderte die Schwierigkeiten mit den „seas of Ise“. Best nahm sie als Beleg dafür, „that the Englishman in these our dayes, in his discoueries, to the Spaniarde and Portingale is nothing inferior: and for his hard aduentures, and valiant resolutions, greatly superior.“ Über seine Kenntnisse hinaus befähigten Engländer also Härte, „inuincible mindes“ und Entschlossenheit zu Unternehmungen „more dangerous & painful, than any the Spanyards or Portugals haue euer dealt in“. <sup>233</sup>

Nicht nur im Topos der Opferung des Lebens für ein höheres Gut klingt hier der Einfluss Edens an. Mit diesem Rückgriff sollte Bests nationale Ansprache die Entdecker gegen den Vorwurf verteidigen, nur Kosten verursacht zu haben, und zugleich die „ignorant multitude“ auf weitere Entdeckungen einschwören. Er griff auf angeblich überzeitliche nationale Charakteristika zurück, die zusammen mit hehren Zielen wie der Verbreitung des Glaubens Unterstützung für Frobisher sicherstellen sollten. Best richtete sich allerdings nicht zuerst an das Volk, sondern an den Adel. Zwei Gründe hätten nämlich bisher den Erfolg verhindert:

The one hath bin, lacke of liberalitie in the Nobilitie, & the other want of skill in Cosmographie, and the Art of Nauigation. Whiche kinde of knowledge, is very necessary for all our noble men, for that wee being Ilanders, our chieftest strength consisteth by Sea.<sup>234</sup>

Um für sein Anliegen zu werben, verwendete Best das Wort „Ilanders“, Insulaner. Der Seefahrt höchste Priorität einzuräumen, wurde dadurch eine Selbstverständlichkeit. Best ordnete die englische Seefahrt zudem in ein Fortschrittsprojekt ein. Dass in den letzten 80 Jahren mehr Entdeckungen gemacht worden seien als in 5 000 davor, zeigte für Best die Grenzen auf, in denen der Mensch früher gefangen gewesen sei. „But nowe, by the nauigation of the Englishemen, the boundes are extended“. <sup>235</sup> Die Förderung von Frobisher (und damit Best) war also identisch mit der Teilhabe an dem Projekt, die Menschheit aus den engen Fessel des begrenzten Wissen alter Zeiten zu befreien. So pries Best sich und seine Kollegen nach der Rückkehr auch nicht deswegen als glücklich, weil sie die gefährvolle Reise überlebten, son-

231 McDermott: Martin Frobisher, S. 153-256, Réginald Auger / Michael Blackburn / William W. Fitzhugh: Martin Frobisher's base camp on Kodlunarn Island: A two-year time capsule in the history of technology. In: Stephen Alsford (Hg.): The Meta Incognita Project. Contributions to field studies. Quebec 1993, S. 55-80.

232 Thomas Ellis: A true report of the third and last voyage into Meta incognita: atchieued by the worthe Capteine M. Martine Frobisher Esquire, Anno.1578. London 1578. Ellis druckte Zeichnungen von Eisbergen ab.

233 Best: A true, Buch 1, sig. A3v, A3r und S. 15.

234 Best: A true, Buch 1, sig. b1r und B2r.

235 Best: A true, Buch 1, S. 1-9, das Zitat S. 9.

dern weil sie überlebt hatten, um der Nation zu berichten.<sup>236</sup> Aus der Verteidigung eines Fehlschlags entwickelte Best mit dieser nationalen Rhetorik ein Programm und damit eine Identität für England. Ein Ausgreifen auf See war so wichtig, dass Engländer dafür sogar ihr Leben geben sollten. Indem er dieses Vorhaben als Beitrag zu einer Verbesserung der ganzen Welt erklärte, erhöhte Best noch den Ruhm, der England durch die Seefahrt zufallen sollte.

So ungewöhnlich man ein derart elaboriertes Argument für einen Seefahrer halten mag,<sup>237</sup> war Best doch nicht der einzige, der die Fahrten in einen weiten Kontext stellte. Eine andere Verteidigungsschrift hob Frobisher auf die Höhe von Kolumbus und Magellan, sah „idell people“ in Arbeit gebracht und England besser gegen Feinde aufgestellt.<sup>238</sup> Ein Drittel der Welt, argumentierte Thomas Churchyard hier, sei unbewohnt und viele Plätze noch nicht von Christen beherrscht. Alle dürften diese Besitzungen erwerben, die fähig seien „to get them and haue power to defend them“ – ein zentrales Argument des englischen Imperialismus. Die Verbreitung des christlichen Glaubens legitimierte die Suche moralisch, die „actual possession“ rechtlich. Neben Profit erwartete England hier sozialer Friede. Da weder Kriege noch Krankheiten seine „multitude“ dezimierten, seien Armut, Hunger und Verbrechen Folge des Friedens.<sup>239</sup> Den Kritikern Frobishers hielt Churchyard entgegen: „And the coward Spirite of those that dare attempt no hazardes comes for a feble iudgement, or a weake womanish bodie that trembles to take in hande any stoute or manly enterprise.“ Angesichts der großen Gefahren stünde jedoch nicht die Härte des Körpers der Entdecker an erster Stelle. Ohne den Willen zur Tat könne der Körper nicht handeln – „man is but his mynde“.<sup>240</sup> Tatkraft war offenbar nur in männlichen Kategorien zu denken. England solle nicht Opfer der Taten anderer sein, sondern selbst aktiv werden. Definierte der Wille zum Handel erst den männlichen Körper, konnte die Nation nur als männlich aktiv erfolgreich sein. Ziel war es, verlorene Zeit wieder aufzuholen.<sup>241</sup> Dazu wurde an Helden wie Willoughby erinnert, die „freashely liue in our memories“. Diese Erinnerung gelte es, wohl zur Erhaltung der männlichen Tatkraft, in einem nationalen Gedächtnisses festzuhalten, „registred in a perpetuall booke of memorie“.<sup>242</sup>

Richard Hakluyt war der Mann, der sich dieser Aufgabe annahm.<sup>243</sup> In Oxford zum Pries-

236 Best: A true, Buch 2, S. 38.

237 Henry Bynneman, der Verleger, deutet die Mitarbeit eines „Freundes“ an, siehe Best: A true, Burch 1, sig. B3v. Fitzmaurice: Humanism and, verweist auf die humanistische Bildung elisabethanischer Entdecker.

238 Thomas Churchyard: A Prayse, and Reporte of Maister Martyne Forboishers Voyage to Meta Incognita. (A name giuen by a mightie and most great Personage). London 1578, sig. A5r-v. Im gleichen Jahr veröffentlichte Churchyard auch Gedichte über Gilbert und Frobisher, in denen er sich explizit für Entdeckungen und Kolonien aussprach: A Discourse of the Queenes Maiesties entertainment in Suffolke and Norffolke: [...] Wherevnto is adioyned a commendation of Sir Humfrey Gilberts ventrous iourney. London 1578.

239 Churchyard: A Prayse, sig. C3r-C5r, die Zitate sig. C4r und C4v.

240 Churchyard: A Prayse, sig. A7v-A8r.

241 Churchyard: A Prayse, sig. A5v.

242 Churchyard: A Prayse, sig. C2v und A6v.

243 Zu Hakluyt und meinen folgenden Ausführungen siehe Anthony Payne: Hakluyt, Richard (1552?-1616). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/11892>>; Taylor: Late Tudor, S. 1-13, Mary C. Fuller: Voyages in print. English travel to America, 1576-1624. Cambridge / New

ter ausgebildet, war er unter anderem als Kaplan des englischen Botschafters in Frankreich tätig, wodurch er viele Kontakte knüpfen konnte. Finanzielle und logistische Unterstützung erhielt Hakluyt durch die Clothworkers' Company (sein Vater war Mitglied). Durch seinen Cousin, einen angesehenen Rechtsanwalt mit Interesse an Geographie, bekam Hakluyt Kontakt zu Staatssekretär Walsingham und zu Verfechtern maritimer Expansion wie Drake und Raleigh, für die er teilweise tätig war. Seine erste eigene Veröffentlichung zu diesem Thema waren die *Diuers voyages touching the discouerie of America* von 1582. Darin waren Entdeckerberichte zusammengestellt und mit den bekannten Argumenten für Kolonisierung sowie praktischen Hinweisen etwa für den Umgang mit den „Wilden“ garniert. Solches Wissen war für Hakluyt essenziell, denn nun sei die Zeit Englands gekommen: „I consider that there is a time for all men, and see the Portingales time to be out of date“.<sup>244</sup> Bis zu seinem Tod 1616 war Hakluyt als Übersetzer, Herausgeber oder Initiator an unzähligen Veröffentlichungen beteiligt. Neben Kontakten zur englischen Krone und zu Händlern stand er mit vielen europäischen Gelehrten wie Abraham Ortelius und Gerhard Mercator in Verbindung. Seinen Einfluss nutzte Hakluyt auch für die Finanzierung von Entdeckerfahrten.

Hakluyts wichtigstes Werk waren *The principall Nauigations, Voyages and Discoueries of the English nation*. Sie enthalten Entdecker- und Reiseberichte, offizielle Quellen und historische Dokumente zur englischen Seefahrt. Überstieg die Ausgabe von 1589 mit rund 700 000 Wörtern das Volumen der *Diuers voyages* um ein Vielfaches, wuchs der Umfang der zweiten, 1598-1600 erschienenen, auf 1,7 Millionen an.<sup>245</sup> Chronologisch griff Hakluyt noch hinter den Conquest von 1066 zurück, geographisch umfassten die *Nauigations* die bekannte Welt. Viel Material war bereits gedruckt erschienen, noch mehr trug Hakluyt durch eine intensive Reise- und Forschertätigkeit zusammen. Die Motivation dafür führte er bis in seine Jugend zurück: Bei einem Besuch bei seinem Cousin Richard habe er kosmographische Werke und Karten gefunden, die ein Interesse weckten, dem er in Oxford nachgegangen sei. Bei seinem Aufenthalt in Frankreich, habe er dann

both heard in speech, and read in books other nations miraculously extolled for their discoveries and notable enterprises by sea, but the English of all others for their sluggish security, and continuall neglect of the like attempts especially in so long and happy a time of peace, either ignominiously reported, or exceedingly condemned.<sup>246</sup>

York / Melbourne 1995, S. 145-147; David Beers Quinn (Hg.): *The Hakluyt handbook*. 2 Bände. London 1974; immer noch brauchbar ist Parks: Richard Hakluyt.

244 Richard Hakluyt: *Diuers voyages touching the discouerie of America, and the Ilands adjacent vnto the same, made first of all by our Englishmen, and afterward by the Frenchmen and Britons*. London 1582, sig. ¶1r.

245 Richard Hakluyt: *The principal voyages traffiques & discoveries of the English Nation. Made by sea or over-land to the remote and farthest distant quarters of the earth at any time within the compasse of these 1600 yeeres*. 12 Bände. Glasgow 1903 [1598-1600]. Da hier auch die Vorworte der 1589er Ausgabe enthalten sind, zitiere ich beide von hier; die 1589er Ausgabe ist *The principall Nauigations, Voiages and Discoueries of the English nation made by Sea or ouer Land, to the most remote and farthest distant Quarters of the earth at any time within the compasse of these 1500. yeeres*. London 1589; zu den Editionen siehe Taylor: Late Tudor, S. 14-38, Parker: Books to, S. 137-139 und 162-163, und zum Umfang Parks: Richard Hakluyt, S. 175.

246 Hakluyt: *The principal*, Band 1, S. XVII-XXI, das Zitat ist XVIII.

Diesem Umstand wolle er nun durch seine Editionen abhelfen.<sup>247</sup> Schließlich sei bekannt, dass die Engländer „in all former ages [...] men of full activity, stirrers abroad, and searchers in the remote parts of the world“ gewesen seien.<sup>248</sup> Um das zu belegen, beschränkte Hakluyt sich dezidiert auf „the Navigations onely of our owne nation“.<sup>249</sup> Dieses nationale Herangehen unterschied Hakluyt von zeitgenössischen europäischen Editoren von Reiseberichten.<sup>250</sup> Ausländische Materialien bezog Hakluyt dabei sehr wohl ein, jedoch nur, soweit sie dazu dienen konnten, England herauszustellen.<sup>251</sup> In der zweiten Ausgabe lockerte Hakluyt diese Einschränkung, um auch aus den Reisen von Ausländern Nutzen zu ziehen. Dabei strich er gleich zu Anfang seine Rolle als Hüter des nationalen Gedächtnisses heraus:

Having for the benefit and honour of my Countrey zealously bestowed so many yeres, so much traveile and cost, to bring Antiquities smothered and buried in darke silence, to light, and to preserve certaine memorable exploits of late yeeres by our English nation atchieved, from the greedy and devouring jawes of oblivion: to gather likewise, and as it were to incorporate into one body the torne and scattered limmes of our ancient and late Navigations by Sea, our voyages by land, and traffiques of merchandise by both[.]<sup>252</sup>

Die Leser Hakluyts sahen sich, das macht dieser Absatz ganz deutlich, nicht einer Nation gegenüber, die neu auf den Weltmeeren war. Vielmehr hatte Hakluyt in einem entbehrungsreichen Kampf dem Vergessen entrissen, was immer schon da war: die englische Nation auf See. Sich dieser Aufgabe zu stellen, war für Hakluyt nötig geworden, weil das offizielle Gedächtnis, Historiker und Chronisten, teilweise versagt hatte. Die englische Nation ist ihm ein Amnesiepatient, der mit der Medizin der *Principal Nauigations* wieder zu sich selbst finden kann. Mühen, Kosten und der Verzicht auf persönliche Bereicherung wollten Hakluyt angesichts der Gemeinschaft „wherein I live and breathe“ nicht als Opfer erscheinen.<sup>253</sup> Durch den häufigen Einsatz von Passivkonstruktionen verwischte Hakluyt die Grenze zwischen Nation und Krone als Akteure.<sup>254</sup> Auch sein Bezug zum nationalen Gedächtnis und die Prominenz des Handels<sup>255</sup> zeigen, dass die Nation als ganze im Vordergrund stand. Geprägt war England hier vor allem durch Handel und so schon immer auf See präsent.

Das für die *Principal Nauigations* zusammengetragene Material<sup>256</sup> sollte diese Deutung

247 Zu Hakluyt als Editor James P. Helfers: The explorer or the pilgrim? Modern critical opinion and the editorial methods of Richard Hakluyt and Samuel Purchas. In: *Studies in Philology* 94 (1997), S. 160-186.

248 Hakluyt: *The principal*, Band 1, S. XX.

249 Hakluyt: *The principal*, Band 1, S. XXIV.

250 Helgerson: *Forms of*, S. 152; nicht national ausgerichtet war etwa Giovanni Battista Ramusios 1550-1559 in Venedig erschienene Edition von Reiseberichten; siehe auch Quinn: *The literature*, S. 119.

251 Jonathan Hart: Strategies of promotion: some prefatory matter of Oviedo, Thevet, and Hakluyt. In: Ders. (Hg.): *Imagining culture. Essays in early modern history and literature*. New York / London 1996, S. 73-92, bezeichnet dieses Vorgehen als „nationalism“, schränkt aber ein „This nationalism has nothing to do with isolationism and everything to do with assimilating the experience of other nations into its own.“ (S. 88)

252 Hakluyt: *The principal*, Band 1, S. XXXIX.

253 Hakluyt: *The principal*, Band 1, S. XXXX.

254 Helgerson: *Forms of*, S. 165.

255 Helgerson: *Forms of*, etwa S. 165-166.

256 Quinn: *The Hakluyt*, listet im zweiten Band ausführlich die Quellen Hakluyts auf.



stützen: Die Abwehr der Armada, Handel mit den Kanaren im Jahr 1526, die Reisen der Cabotos oder der Levantehandel – alle waren dokumentiert. Auch das Mittelalter wurde nicht nur in Gestalt von Pilgerfahrten gewürdigt.<sup>257</sup> König Artus wurde als Eroberer der umliegenden Inselgruppen und Länder wie Dänemark und Norwegen beschrieben.<sup>258</sup> Auch der Sachsenkönig Edgar mit seiner Flotte von angeblich 4 000 Schiffen wurde als Beleg einer langen Tradition der Seeherrschaft gewürdigt. Obwohl die sogar in den Augen mancher Zeitgenossen fragwürdige Artus-Geschichte von vielen Altertumsforschern und Historikern verteidigt wurde, bezog sich Hakluyt hier auf John Dee, den er so einer breiteren Leserschaft zuführte.<sup>259</sup> Schließlich veröffentlichte er sogar einen Beleg dafür, dass die Entdeckung Amerikas im 12. Jahrhundert von den britischen Inseln ausgegangen sei: Die Geschichte von Madoc.<sup>260</sup>

Im Druck war diese Geschichte zuerst 1583 erschienen, in George Peckhams *A true reporte of the late discoveries, and possession, taken in the right of the Crowne of Englande*. Peckham erzählte unter anderem von Madocke ap Owen Gwyneth, einem walisischen Prinzen, der 1170 zu Schiff nach Westen aufgebrochen sei. Nach einer langen Fahrt habe er sich in einem unbekannten Land niedergelassen. Damit seien Kreuzfunde der spanischen Eroberer in der Neuen Welt genauso erklärt wie die Überzeugung der Herrscher der Azteken, aus dem fernen Osten zu stammen. Sogar walisische Worte könne man in indianischen Sprachen finden.<sup>261</sup> So phantastisch diese Geschichte klingen mag, hatte Peckham sie sich doch nicht ausgedacht.<sup>262</sup> Auf ältere Volkssagen zurückgehend, fand sie ihren Niederschlag in der mittelalterlichen *Cronica Walliae*, die 1559 vom walisischen Humanisten Humphrey Llwyd ins Englische übersetzt und nach seinem Tod 1584 gedruckt wurde.<sup>263</sup> Das Manuskript kursierte allerdings schon länger; Peckham dürfte über John Dee, den er 1582 konsultierte, davon erfahren haben.<sup>264</sup>

Den walisischen Gelehrten ging es zuerst um die Rehabilitierung der Briten, also der von

257 Margaret Bridges: The reinvention of the Medieval traveller as cultural colonization in Richard Hakluyt's Principal Navigations, Voiages, Traffiques and Discoveries of the English Nation. In: Zeitsprünge 7 (2003), S. 317-333, baut aber nur auf der ersten sowie gekürzten Fassungen der zweiten Ausgabe auf und ignoriert wichtige Kontexte (etwa der im Folgenden untersuchte Zusammenhang mit John Dee). Sie beklagt, gekürzte Fassung von Hakluyts Werken erschweren die Erforschung „of this work's contribution to Elizabethan England's sense of itself as a maritime nation“, reflektiert aber nicht, dass solche Fassung erst im 19. Jahrhundert erschienen.

258 Hakluyt: The principal, Band 1, S. LI und Band 3, S. 3-6.

259 Hakluyt: The principal, Band 3, S. 16-24; dazu die folgenden Ausführungen und Escobedo: Nationalism and, S. 51-69.

260 Hakluyt: The principal, Band 7, S. 133-135. Zu Madoc siehe Gwyn A. Williams: Madoc. The making of a myth. London 1979.

261 George Peckham: A true reporte of the late discoveries, and possession, taken in the right of the Crowne of Englande, of the New-found Landes: By that valiaunt and worthy Gentleman, Sir Humfrey Gilbert Knight. London 1583, sig. D4r.

262 Obwohl es keine Belege für die Existenz Madocs gibt, sind ähnliche Motive über Wales hinaus bekannt, so dass Williams: Madoc, S. 48-67, sie auch nicht ausschließen will.

263 Zur Chronik siehe Humphrey Llwyd: Cronica Walliae. Edited with introduction and notes by Ieun M. Williams. Cardiff 2002; die englische, vom Waliser David Powell übersetzte Chronik erschien als Caradoc of Llancarfan: The historie of Cambria. London 1584. Amsterdam / New York 1969 [1584]; auch Powell war mit Dee bekannt, Williams: Madoc, S. 44-45.

264 Llwyd: Cronica Walliae, S. 9, und Williams: Madoc, S. 40-41.

den Sachsen nach Wales vertriebenen, „ursprünglichen“ Einwohner Englands. Damit verband sich aber keine Kritik am Haus Tudor, das seine walisischen Wurzeln immer beonte hatte. Im Gegenteil wurde der englischen Krone ein imperialer Status zugeschrieben: Sie war imperial, da sie verschiedene Königreiche einschloss, und britisch, weil Wales eines davon war. Auf John Dee oder Humphrey Llwyd geht auch die Schöpfung des Begriffes des „British Empire“ zurück.<sup>265</sup> Aus diesem Umfeld also kam die Geschichte Madocs nach England. Dort sollte sie englische imperiale Ansprüche sichern und zudem dem durch Kolumbus angeschlagenen Selbstbewusstsein aufhelfen: Mochten die Spanier sich mit der Entdeckung Amerikas durch einen Italiener brüsten – Madoc war schon Jahrhunderte zuvor dort gewesen.<sup>266</sup>

So wurde der Madoc-Stoff zentral für die Legitimation englischen Ausgreifens nach Nordamerika. Dee war es, der damit das Konzept eines britischen Empire nach Übersee und auf die See selbst ausdehnte. Für die Entwicklung der Grundlagen eines britischen Imperialismus hielt die Forschung allerdings lange Richard Hakluyt für bedeutsamer.<sup>267</sup> Noch vor den *Principal Nauigations* nämlich hatte Hakluyt 1584 in einer als *Discourse of Western Planting* bekannt gewordenen Denkschrift für Königin Elisabeth ähnlich argumentiert. Entdeckungsfahrten unter anderem der Cabotos und die Landnahme Madocs sollten nichts weniger als „the Queene of Englandes Title to all the west Indies or at the leaste to as moche as is from Florida to the Circle articke“ begründen.<sup>268</sup> Hakluyt sprach sich für Kolonien als Militärbasen gegen Spanien aus. Neben klassischen Argumenten (Verbreitung des Glaubens, Rohstoffe zur Sicherung englischer Autarkie und Schaffung von Arbeit) zog sich diese strategische Perspektive durch den Text. Ähnliche Vorschläge hatte Hakluyt schon einige Jahre zuvor gemacht.<sup>269</sup> Der *Discourse* galt lange als „the great statement of English imperialism“ und „unique in its time.“ Doch selbst G. B. Parks, von dem diese Zitate stammen, muss einräumen, dass er auf bereits zuvor veröffentlichten Werken aufbaute und nur eine sehr kleine Leserschaft hatte. Bis zur Wiederentdeckung rund 300 Jahre später gibt es keine weiteren Belege für eine Rezeption.<sup>270</sup>

Dies könnte auch an einem Umstand gelegen haben, der ähnlich lange übersehen wurde: Der substanziellste Teil des Textes, eine Legitimierung des englischen Imperialismus, verkürzt-

265 Llancafarn: The historie, unpaginiertes Vorwort; Bruce Ward Henry: John Dee, Humphrey Llwyd, and the Name „British Empire“. In: The Huntington Library Quarterly 35/2 (1972), S. 279-302. Zu Wales und den Tudors siehe Gwyn A. Williams: Welsh wizard and British empire. Dr. John Dee and a Welsh identity. Cardiff 1980, S. 9-13, und besonders zu den walisischen Humanisten Peter Roberts: Tudor Wales, national identity and the British inheritance. In: Brendan Bradshaw / Peter Roberts (Hg.) British consciousness and identity: the making of Britain, 1533-1707. Cambridge 1998, S. 8-42. Ausführlich zur Entwicklung des Empire-Begriffs in dieser Zeit Armitage: The ideological, S. 36-47.

266 Aelyn: The Historie, S. 128-130.

267 Dee: The limits, S. 2; ebenfalls für die als „Vater“ der Idee eines britischen Empires der See spricht sich aus Armitage: The ideological, S. 105.

268 The original writings & correspondence of the two Richard Hakluyts. With an introduction and notes by E. G. R. Taylor, D.Sc. Professor of Geography University of London. 2 Bände. London 1935, Band 2, S. 211-326, bes. S. 290-297, das Zitat S. 290.

269 The original writings, S. 139-146 und 163-164.

270 Parks: Richard Hakluyt, S. 97 und 88; die Diskussion des Discourse hier auf, S. 87-98.

te nur bereits bekannte Argumente John Dees. In den Jahren ab 1576 warb Dee um Patronage Elisabeths. Den Auftakt dafür machten die *General and rare memorials pertayning to the Perfect Arte of Navigation*. Hier verwies Dee auf seine geographischen, historischen und juristischen Studien über die nördlich von England gelegenen Gebiete bis nach Amerika. Der Zeitpunkt war gut gewählt: Englische Entdeckerfahrten und Kolonisierungsvorhaben warfen die Frage auf, welche Rechte England in diesen Gebieten geltend machen könnte. Elisabeth traf Dee deswegen mehrmals persönlich. Auch als nach der Rückkehr Drakes von seiner Plünderfahrt um die Welt der spanische Botschafter protestierte, wurde Dee konsultiert. Auf der Basis römischen Rechts erklärte Dee zur legalen Ausübung von Herrschaft über neu entdeckte Gebiete neben der Entdeckung (discovery) den tatsächlich ausgeübten Besitz (prescription) für unabdingbar. Einen solchen Anspruch der englischen Krone glaubte Dee für alles Land und Meer von Nordamerika bis Finnland belegen zu können. Zentral waren dafür Eroberungszüge des „britischen“ König Artus, in denen dieser Skandinavien, Dänemark und große Teile Westeuropas unterworfen haben sollte, und die ihn über Grönland hinaus geführt hätten. Diese letztlich auf Geoffrey of Monmouth zurückgehende Geschichte war allerdings auch in England nicht unumstritten. Als zusätzlicher Beleg für englische Entdeckungen war Madoc daher nützlich. Dee hielt zudem fest, Papst Alexander VI. hätte 1493 explizit nur neu entdeckte Länder an Spanien vergeben – auf Nordamerika träfe das eben nicht mehr zu. Außerdem hätten die Spanier jeden Anspruch verwirkt, da sie das Land immer noch nicht besiedelt hatten. Dee stellte also englische Expansion als durch englische Tradition, Völkerrecht, römisches Recht und sogar den Papst legitimiert dar. Obwohl angesichts begrenzter englischer Ressourcen eine Umsetzung dieser Ansprüche außer Frage stand, flossen Dees Argumente in die diplomatische Auseinandersetzung mit Spanien ein. Für die Krone blieben sie länger interessant, wie etwa Kommentierungen von Lord Burleigh an einer 1593 verfassten Abschrift mit dem Titel *Britanici Imperii Limites* sowie spätere offizielle Kontakte zu Dee zeigen.<sup>271</sup> Hakluyt konnte also auf Dees Vorarbeiten zurückgreifen und machte sie öffentlich.

Obwohl er die Belege für Madocs Landung in Amerika für etwas fragwürdig hielt, griff auch der selbsternannte Nachfolger Hakluyts, der Geistliche Samuel Purchas,<sup>272</sup> das Thema

271 John Dee: *The limits of the British Empire*. Edited by Ken MacMillan with Jennifer Abeles. Westport, Connecticut / London 2004; Ken MacMillan: *Discourse on history, geography, and law: John Dee and the limits of the British Empire, 1576-80*. In: *Canadian Journal of History* 36/1 (2001), S. 1-25, und ders.: *John Dee's "Britanici Imperii Limites"*. In: *The Huntington Library Quarterly* 64/1+2 (2001), S. 151-159; Sherman: *John Dee*, S. 171-200; Armitage: *The ideological*, S. 106-107; Williams: *Welsh wizard*. Zum Konflikt um Artus siehe Christopher Dean: *Arthur of England. English attitudes to King Arthur and the Knights of the Round Table in the Middle Ages and the Renaissance*. Toronto / Buffalo / London 1987, S. 3-31, und zu Dees Anteil French: *John Dee*, S. 188-207; William H. Sherman: *The place of reading in the English Renaissance: John Dee revisited*. In: James Raven / Helen Small / Naomi Tadmor (Hg.): *The practice and representation of reading in England*. Cambridge / New York / Melbourne 1996, S. 63-76, hier S. 67.

272 Taylor: *Late Tudor*, S. 53-66; ausführlich L. E. Pennington (Hg.): *The Purchas handbook. Studies of the life, times and writings of Samuel Purchas 1577-1626*, 2 vols. London 1997; C. R. Steele: *From Hakluyt to Purchas*. In: David Beers Quinn (Hg.): *The Hakluyt handbook*, Band 1. London 1974, S. 74-96.

auf. Sein Buch *Purchas his Pilgrimage* war eine religiöse Kosmographie, eine „Theologicall and Geographical Historie“ der Welt.<sup>273</sup> Für spätere Auflagen stellte Hakluyt Purchas Material und Kontakt zur Verfügung. Aber auch danach blieb die *Pilgrimage* ein religiöses Werk.<sup>274</sup> Purchas sah sich nach Hakluyts Tod als dessen Sachwalter, wie der Titel des 1625 erschienenen, vierbändigen Werkes *Hakluytus Posthumus or Purchas his Pilgrimes* verdeutlicht.<sup>275</sup> Auch die *Pilgrimes* sollten die „Naturall things“ als „Diuline things“ zeigen. Dazu sollten allerdings Reisende zu Wort kommen. Purchas zeigte so, wie sich der Aktionsradius englischer Seefahrer erweitert hatte – für sie sei der größte Ozean nur noch eine schmale Seestraße.<sup>276</sup>

Hatte Religion den Anstoß für Purchas Arbeiten gegeben, fühlte auch er sich seinem Land verpflichtet. Alle seine Geschichten liefen auf ein Zentrum zu, „that is to his Countrey, to the honour and benefit wherof, he and all his are due. All Nations dance in this Round to doe the English service, and English Trauellers here enjoy the Mayne, others the By“. Das Zentrum der Nation waren die Könige, Elisabeth und Jakob I.<sup>277</sup> Obwohl Purchas das Ausgreifen Englands befürwortete, blieb Seefahrt zuerst der Religion verbunden.<sup>278</sup> Purchas kann also nicht als Beleg eines sich immer linear fortentwickelnden Nationalismus gelten. Wenn man eine solche Entwicklung von Hakluyt zu Purchas überhaupt messen wollte, wäre eher das Gegenteil festzuhalten.<sup>279</sup> Tatsächlich unterschieden sich die Bezugssysteme von Hakluyt und Purchas grundlegend – englisch, vergleichsweise stark humanistisch und kaum apokalyptisch geprägt gegenüber kosmopolitisch, eher britisch und apokalyptisch.<sup>280</sup> Dass Religion unter Purchas' Zeitgenossen einen höheren Stellenwert als Entdeckungen hatte, kann auch daran festgemacht werden, dass die *Pilgrims* nach 1625 nicht mehr gedruckt wurden, während die religiöse *Pilgrimage* innerhalb weniger Jahre vier Auflagen erlebte.<sup>281</sup>

Obwohl die Verbreitung der Bücher von Hakluyt und Purchas nicht mit der von populären Chroniken vergleichbar war, waren sie doch in vielen Bibliotheken erhältlich und dienten dort als zentrale Nachschlagewerke. Als Ausführung der Argumente von John Dee trugen sie eine imperiale Botschaft. Über den Einfluss auf andere Autoren des hier untersuchten Diskurses hinaus konnten sie gerade an Universitäten Wirkung erzielen.<sup>282</sup> Auch außerhalb des engeren

273 Samuel Purchas: *Purchas his Pilgrimage. Or Relations of the World and the Religions obserued in all Ages and Places discovered, from the Creation vnto this Present In foure parts. This first containeth a Theologicall and Geographical Historie.* London 1614 [1613], Madoc S. 726-727.

274 Purchas: *Purchas his*, sig. ¶2v und ¶4v-¶5r.

275 Samuel Purchas: *Hakluytus Posthumus or Purchas his Pilgrimes. Contayning a History of the World, in Sea voyages. & lande-Trauells, by Englishmen & others. Wherein Gods Wonders in Nature & Prouidence, The Actes, Arts, Varieties, & Vanities of Men, with a world of the Worlds Rarities, are by a world of Eywitnesses-Authors, Related to the World.* London 1625.

276 Purchas: *Hakluytus Posthumus*, Band 1, sig. ¶3r-¶4r, das Zitat ist sig. ¶4r.

277 Purchas: *Hakluytus Posthumus*, Band 4, S. 1970-1971, das Zitat ist S. 1970.

278 Purchas: *Hakluytus Posthumus*, Band 1, S. 63.

279 Dies wurde auch beobachtet von Hadfield: *Literature, travel*, S. 131.

280 Armitage: *The ideological*, S. 70-90, besonders S. 81.

281 Ähnlich argumentiert auch Parker: *Books to*, S. 234-235.

282 Colin Steele: *English interpreters of the Iberian New World from Purchas to Stevens. A bibliographical*

akademischen Umfeldes fanden sie später noch interessierte Leser wie etwa Samuel Pepys, der Hakluyt „to my mighty pleasure“ konsumierte.<sup>283</sup> Die Editionen vor allem Hakluyts erhoben nicht nur einen Anspruch darauf, sondern waren tatsächlich Teil des nationalen Gedächtnisses. Und dieses Gedächtnis sprach von England als auf die See bezogen.

## Schlafendes England

Ungefähr zeitgleich mit John Rastells *A new iuterlude* thematisierte ein anderes Buch die Gründung von Kolonien: *Utopia* von Thomas More, Rastells Schwager.<sup>284</sup> Obgleich eine Insel wie England war das im Südatlantik liegende Utopia nicht zuerst eine Handelsnation. In Gestalt der Utopier, die keinen Profit erwirtschafteten, sondern die Armen anderer Länder unterstützten, kritisierte More das Gewinnstreben seiner Landsleute. Handel war kein zentrales Thema für die selbstgenügsamen Utopier, aber im Unterschied zu Platons Idealstaat, der von der See und damit dem Handel entrückt war, pflegten die Utopier durchaus solche Kontakte.<sup>285</sup> Mores idealer Staat war durch zerklüftete Küsten vor feindlichen Landungen geschützt. Die See dient hier dem Schutz, war kein Medium für Angriff, sondern Entrückung. Das wird dadurch unterstrichen, dass Utopia ursprünglich über eine Landzunge mit der Welt verbunden war, die die Utopier selbst durch einen Kanal unterbrachen. Bei der Landesverteidigung setzte sich More, ähnlich wie Machiavelli, gegen Söldner ein, dachte aber wie der Florentiner offenbar nur an Verteidigung auf dem Land.<sup>286</sup> Kolonien dienten nicht zuerst der Machtausweitung, sondern zur Abgabe überflüssiger Bevölkerung und zur Verbesserung der „Wilden“.<sup>287</sup>

Kolonisierung erschien in *Utopia* als Ventil für sozialen Druck, mit dessen Ableitung sie inneren Frieden und eine bessere Welt im außen schafft. Insofern ging es in *Utopia* um das Streben nach einer idealen Gesellschaft. Der Weg dorthin war neben harter Arbeit durch den moralischen Einsatz für ein Gemeinwesen gegeben, das Gewinn ablehnend gegenüberstand, ja Privatbesitz abschaffte. Tatsächlich mag Moore zur Idee einer im Westen liegenden Gesellschaft ohne Privateigentum durch sein Interesse für frühe Entdeckerberichte inspiriert worden sein.<sup>288</sup> Es zeigt sich auch eine Parallele zu den Chroniken, die Englands Insellage zuerst als moralische Aufforderung nach Innen deuteten. More legitimierte Kolonisierung rechtlich und

---

Study. 1603-1726. Oxford 1975, S. 141-165, bes. 165; und Cormack: Charting an, u.a. S. 149-157. Etwas ausführlicher, allerdings mit Schwerpunkt auf Entdeckungen und Geographie, geht der Rezeption Hakluyts nach David Beers Quinn: Hakluyt's reputation. In: Ders.: The Hakluyt handbook, Band 1. London 1974, S. 133-152. Über Quinns Beispiele hinaus gibt es eine ganze Reihe Belege, auf die ich in dieser Arbeit noch zurückkomme.

283 Edwin Chappell (Hg.): The Tangier papers of Samuel Pepys. O.O. 1935, S. 53, siehe auch S. 136 und 148.

284 Thomas More: *Utopia*. Latin text and English translation. Edited by George M. Logan, Robert M. Adams and Clarence H. Miller. Cambridge / New York / Melbourne 1995. *Utopia* erschien zuerst 1516. Zum Lebenslauf Rastells und seiner Beziehung zur More siehe Rastell: *The Pastyme* (1985), S. 3-15.

285 More: *Utopia*, S. 146-147; Schulin: Handelsstaat England, S. 18-19.

286 More: *Utopia*, S. 108-111 zur See, S. 58-65 zu Söldnern; vgl. Niccolò Machiavelli: *The Arte of warre, written first in Italian by Nicholas Machiavelli, and set forth in Englishe by Peter Whitehorne, student at Graies Inne*. London 1562

287 More: *Utopia*, S. 134-137, das Zitat ist 136.

288 Vgl. Arthur J. Slavin: The American principle from More to Locke. In: Fredi Chiappelli / Michael J. B. Allen / Robert L. Benson (Hg.): *First images of America: The impact of the New World on the Old*. 2 Bände, Berkeley / Los Angeles / London 1976, Band 1, S. 139-164, und Blanke: *Amerika im*, S. 89-90.

gab ihr zudem aus seiner humanistischen Perspektive eine moralische Legitimation mit.

Über die Gedankenspiele Mores hinaus waren es die bereits zitierten Übersetzungen, die England mit Kolonien und der Unterwerfung der „Wilden“ in Kontakt brachten. Zudem waren Hugenotten für ein gemeinsames englisch-französisches Projekt, wozu sie die idealen Siedlungsbedingungen in der Neuen Welt herausstellten.<sup>289</sup> Unter anderem eine Annäherung der Hugenotten an die französische Krone ließ dieses Vorhaben aber scheitern.<sup>290</sup> Als etwas später eine hugenottische Ansiedlung in Florida von den Spaniern zerstört wurde, erschienen in England düstere Berichte über das „Massaker“.<sup>291</sup> Dennoch blieben hugenottische Erfahrungen interessant, wie eine 1587 von Hakluyt anlässlich von Walter Raleighs Kolonisierungsvorhaben<sup>292</sup> in Virginia besorgte Übersetzung belegte. Hakluyt wandte sich hier indirekt an Elisabeth I., der er die kastilische Königin Isabella, im Text nur als „Elizabeth“ bezeichnet, als Vorbild präsentierte: Als Kolumbus in die Neue Welt aufbrechen wollte, habe sie sogar ihre Juwelen versetzt, um die Reise zu ermöglichen.<sup>293</sup>

Zu solchem Handeln sollte nicht nur die Krone aufgerufen werden. Unternehmungen in der Neuen Welt wurden im letzten Vierteljahrhundert von Elisabeths Herrschaft intensiv publizistisch begleitet. Zurückzuführen ist das nicht in erster Linie auf einen plötzlich dramatisch gewachsenen Rezipientenkreis, sondern auf das Interesse der Organisatoren, ihre Projekte in einem guten Licht erscheinen zu lassen. Das Jahr 1583 sah einige von ihnen um George Peckhams *A true reporte* von Gilberts Landnahme in Neufundland<sup>294</sup> versammelt: Unter anderem steuerten Francis Drake, John Hawkins und Martin Frobisher Gedichte bei, die nach der Widmung an Staatssekretär Francis Walsingham abgedruckt wurden. „If we religious be, lets rigge our shippes with speede,“ dichteten sie, „And carry Christ to these poore souls, that stande in neede.“ Richard Bingham schlug ein besonderes Motiv an: „Our forren neighbours, like it to their gaine: / And sucke the sweete, while sleeping we remaine.“<sup>295</sup> In den Augen seiner

289 Jean Ribault: The vvhole and true discouerye of Terra Florida, (englished the flourishing lande.) Conteyning as well the wonderfull straunge natures and maners of the people. London 1563; Parker: Books to, S. 57-59.

290 David Beers Quinn: The attempted colonization of Florida by the French, 1562-1565. In: Ders.: Explorers and colonies: America, 1500-1625. London / Ronceverte 1990, S. 257-284, hier S. 261-262 [1977]; Taylor: Tudor geography, S. 28-29; Juan E. Tazón: The life and times of Thomas Stukeley (c.1525-78). Aldershot 2003, S. 59-78.

291 Quinn: The attempted; Renate Pieper: Die Vermittlung einer neuen Welt. Amerika im Nachrichtennetz des Habsburgischen Imperiums 1493-1598. Mainz 2000, teilw. zgl. Univ. Habil. Hamburg, S. 163-164. Nicolas Le Challeux: A true and perfect description, of the last voyage or Nauigation, attempted by Capitaine Iohn Rybaut, deputie and generall for the French men, into Terra Florida. London 1566.

292 Diese und andere Reisen nach Amerika in dieser Zeit werden behandelt in David Beers Quinn (Hg.): The Roanoke voyages 1584-1590. Documents to illustrate the English voyages to North America under the Patent granted to Walter Raleigh in 1584. 2 Bände. London 1955, und in Andrews: Trade, plunder.

293 A notable historie containing foure voyages made by certayne French Captaynes vnto Florida: Wherein the great riches and fruitfulness of the countrey with the maners of the people hitherto concealed are brought to light. London 1587, unpag. Widmung.

294 Neufundland war vor allem wegen der Fischerei interessant, die Fischer aus ganz Europa dorthin brachte; siehe David Beers Quinn: Sir Humphrey Gilbert and Newfoundland. In: Ders.: Explorers and colonies: America, 1500-1625. London / Ronceverte 1990, S. 206-223 [1983].

295 Peckham: A true, sig. §3v und §1v.

Seefahrer schlief England. Es war, wie Peckham formulierte, ihre Aufgabe „to awake some of our worthy Countrey men, out of that drowsie dreame, wherein we all haue so long slumbered.“<sup>296</sup> Das Motiv des schlafenden England tauchte in der Folgezeit öfter auf. Es machte aus den Interessen einer kleinen Gruppe die objektive Erkenntnis einer Realität, die jenseits der Wahrnehmung der meisten Engländer liegen sollte. Wer aus Unkenntnis oder Faulheit keinen Beitrag leistete oder gar Kritik übte, konnte diese Wahrheit nicht erkennen. So griff eine Verteidigungsschrift für Walter Raleigh auf dieses Motiv zurück: „To sleep then, because it costeth nothing, to imbrace the present time [...] is the plaine high-way to a fearfull downefall“.<sup>297</sup>

Solche Verteidigungsschriften waren nötig, da Entdecker wie Raleigh durchaus Kritik ausgesetzt waren, wenn ihre Reisen nicht den erwarteten Profit abwarfen. Nachdem er 1596 mit leeren Händen aus Südamerika zurückgekommen war, griff Raleigh selbst zur Feder, um sich zu verteidigen und Geld für neue Operationen einzuwerben. Er versprach *The discoverie of the large, rich and bevvtiful Empire of Guiana*. Mit Spanien verfeindete Indianer, Goldvorkommen und die Möglichkeit, viel Geld mit Handel zu verdienen, seien tief in Südamerika verborgen. „Nur“ 4 000 Soldaten, mehr wollte Raleigh dafür nicht.<sup>298</sup> Angesichts der beschränkten militärischen Möglichkeiten Englands ist es kaum überraschend, dass er kein offizielles Gehör fand.

Die Veröffentlichungen dieser Zeit entwickelten nicht nur den Unterschied zwischen umsichtigen Entdeckern und einer Mehrheit, die die Zeichen der Zeit verkenne. Vielmehr definierten sie erstere als selbstlos um das Gemeinwohl besorgt, während andere nur an ihr eigenes Wohl dächten. Gegenüber Raleigh, der „at sundrie times to his great charge“ für sein Land Reisen ausgerüstet habe, sah man die, deren Absicht einzig „to pamper their bellies“ sei.<sup>299</sup> Fehlschläge lagen also nicht an den selbstlosen Entdeckern, sondern an mangelnder Unterstützung für eine Sache, die für das Gemeinwohl unternommen wurde. Diese Argumentation stand in der humanistischen Tradition des aktiven Lebens für das Gemeinwohl, der „vita activa“.<sup>300</sup> Ein Gefolgsmann Raleighs brachte diese Einstellung bezüglich der Seefahrt auf den

296 Peckham: A true, sig. B5v.

297 Lawrence Kemys: A Relation of the second Voyage to Guiana. Perfourmed and written in the yeare 1596. London 1596, sig. A5r.

298 Walter Raleigh: The discoverie of the large, rich and bevvtiful Empire of Guiana. With a relation of the Great and Golden City of Manoa (which the Spaniards call El Dorado). London 1596, S. 99-100; Briefe Raleighs belegen, dass dieser Text, zuerst im höfischen Umfeld, zu Werbezwecken genutzt werden sollte, siehe Anna R. Beer: Sir Walter Raleigh and his readers in the seventeenth century. Speaking to the people. Basingstoke 1997, S. 35.

299 Thomas Hariot: A briefe and true report of the new found land of Virginia of the commodities and of the nature and manners of the naturall inhabitants. Frankfurt am Main 1590 [1588], S. 5-6.

300 Andrew Fitzmaurice: The civic solution to the crisis of English colonization, 1609-1625. In: The Historical Journal 42/1 (1999), S. 25-51, besonders S. 28, und ders.: Humanism and, z.B. S. 55-56. Wie Paul Otto Kristeller: The active and the contemplative life on Renaissance humanism. In: Brian Vickers (Hg.): Arbeit, Musse, Meditation. Studies in the Vita activa and Vita contemplativa. Zürich / Stuttgart 2., durchgesehene Auflage 1991, S. 133-152, anmerkt, sollte man jedoch nicht davon ausgehen, dass die vita activa nur speziell in diesen Auslegungen verstanden werden kann.

Punkt: „We cannot denie that the chiefe commendation of vertue doth consist in action: we truly say that Otium is anime viua sepultura“.<sup>301</sup> In einer humanistischen Sprache kleideten die Anhänger englischer Expansion ihr Interesse als Einsatz für das Gemeinwesen, für die Nation.

### Virginia Jetzt!

Nachdem alle bisherigen englischen Kolonien in Amerika gescheitert waren, gab es unter Jakob I. einen neuen Anlauf. Im April 1606 war die London Company of Virginia ins Leben gerufen worden, finanziert von der Gentry sowie von Händlern aus dem West Country und vor allem aus London. Im April 1607 wurde Jamestown in Chesapeake Bay gegründet. Die 104 Kolonisten waren jedoch nur unzureichend auf die Neue Welt vorbereitet: Innerhalb nicht einmal eines Jahres kamen rund 70 von ihnen ums Leben. Als das bekannt wurde, musste sich die Company verteidigen und zugleich neue Ressourcen erschließen, um die Kolonie überhaupt am Leben erhalten zu können.<sup>302</sup> Andrew Fitzmaurice hat darauf hingewiesen, dass dabei neben der wirtschaftlichen eine zweite Motivation zum Vorschein kam: der „civic humanism“, die humanistische Sprache, mit der etwa Raleighs Scheitern verteidigt worden war. Ihr galt der aktive Einsatz für das Gemeinwohl als hoher Wert, da sich nur so Tugend und Freiheit erhalten ließen. Freiheit war ein Schlüsselbegriff in dieser Tradition – in einer historischen Analyse des Untergangs von Rom fand der Civic Humanism im Verfall von Freiheit durch Luxus und Korruption die Ursache für den Niedergang von Gemeinwesen. Als bestes Mittel dagegen erschien der Einsatz aller Bürger für das Gemeinwohl, um so durch Partizipation Freiheit zu erhalten und Korruption auszumerzen. Streben nach Ruhm für das Gemeinwohl war positiv belegt, Profitstreben allerdings ambivalent, da es sich immer auch mit der Gefahr durch Luxus assoziieren ließ. Im Kontext von Kolonisierung und Entdeckungen habe sich, so Fitzmaurice, gerade die Gentry auf den Civic Humanism bezogen.<sup>303</sup> Dass Mitglieder der Gentry generell weniger an Profit interessiert waren als Händler und sich stärker in Unternehmungen engagierten, die Aussicht auf Ruhm brachten, ist der Forschung allerdings schon länger bekannt. Obwohl beide Klassen die englische Expansion finanzierten, zeigt die von Schwierigkeiten gebeutelte und unprofitable Virginia Company, wie diese unterschiedlichen Einstellungen zu Konflikten führen konnten.<sup>304</sup>

Für die Bestätigung ihrer Mission stützte sich die Company besonders auf Predigten. Zentrales Argument war „the propagation of the *Gospel*, and inlarging of the kingdome of Iesus

301 Kemys: A Relation, sig. A5r.

302 Frank Craven: Dissolution of; Andrews: Trade, plunder, S. 304-340; Oberg: Dominion, S. 48-80.

303 Andrew Fitzmaurice: 'Every man, that prints, adventures': the rhetoric of the Virginia Company sermons. In: Lori Anne Ferrell / Peter McCullough (Hg.): The English sermon revised: religion, literature and history 1600-1750. Manchester / New York 2000, S. 26-42, ders.: The civic, und ders. Humanism and, zu Virginia S. 58-101. Als ältere Untersuchung zum Einfluss des Humanismus siehe David Beers Quinn: Renaissance influences in English colonization. In: Ders.: Explorers and colonies: America, 1500-1625. London / Ronceverte 1990, S. 97-117 [1976]. Grundlegend zum Civic Humanis J. G. A. Pocock: The Machiavellian moment. Florentine political thought and the Atlantic tradition. Princeton 1975.

304 Theodore K. Rabb: Enterprise and empire. Merchant and gentry investment in the expansion of England, 1575-1630. Cambridge, Mass. 1967, bes. S. 48-50; vgl. Robert Brenner: Merchants and revolution. Commercial change, political conflict, and London overseas traders, 1550-1653. Princeton 1993, S. 93-102 und 216-223.



Christ“.<sup>305</sup> Daniel Price, Kaplan von Prinz Heinrich, predigte 1609 dazu auf dem Londoner Predigtplatz St. Paul's Cross, der seit der Reformation „the popular voice of the Church of England“ war und bis zu 6 000 Zuhörer anziehen konnte.<sup>306</sup> Von dieser Kanzel also verkündete Price, dass die Kritiker an der Kolonie „the glory of God, the honour of our Land, ioy of our Nation“ verleumdet hätten.<sup>307</sup> Price war nicht der einzige, der 1609 am Cross in dieser Art für die Virginia Company sprach.<sup>308</sup> Auch in späteren Predigten wurde explizit darauf hingewiesen, dass Gott dem Menschen die Seefahrt nicht für seine eigenen Zwecke gegeben habe, sondern um den Glauben zu verbreiten.<sup>309</sup> Neben Predigten strichen offizielle Publikationen der Company die Rettung der Seelen der Wilden als zentrale Begründung ihres Handelns heraus.<sup>310</sup> Virginia würde „the Temple for the Lord“ werden.<sup>311</sup> Hier muss man allerdings festhalten, dass in der Praxis der englischen Kolonisation Missionierung kaum eine Rolle spielte; die Siedler waren zum größten Teil kalvinistisch geprägt und am Aufbau eines perfekten Gemeinwesens interessiert, in dem Indianer keinen Platz hatten – im Gegenteil: ihr Tod etwa durch Krankheiten wurde als Eingreifen Gottes begrüßt, der den Siedlern neues Land gab.<sup>312</sup>

Kolonisierung erschien als vorrangig religiöse, nicht nationale Aufgabe und machte sogar eine Abwendung von der Heimat nötig: Der Prediger William Symonds erklärte die mangelnde Bereitschaft, in die Neue Welt aufzubrechen, dadurch, dass manche sagten, „England is a sweete country.“ „But“, schränkte er ein, „how sweete soeuer it be, I am sure, it cannot compare with Mesopotamia, where Abram dwelt.“<sup>313</sup> Gottes Ruf kam hier vor dem der Nation. Wenn die Siedler gottesfürchtig blieben und keine Ungläubigen heirateten, dann könnten sie der Heimat eine Hand gegen Feinde Gottes reichen. Bald würden sie „into a Nation“ heran-

305 William Crashaw: A Sermon preached in London before the right honorable the Lord Lavvarre, Lord Gouvernour and Captaine Generall of Virginea, and others of his Maiesties Counsell for that Kingdome. London 1610, sig. G2v. Zum religiösen Argument für Virginia siehe auch Louis B. Wright: Religion and empire. The alliance between piety and commerce in English expansion 1558-1625. New York 1965 [1943], S. 84-114.

306 Millar Maclure: The Paul's Cross Sermons 1534-1642. Toronto 1956, S. 167; viele konnten den Prediger kaum hören; zu den 6 000 Zuhörern siehe Arnold Hunt: Turning the pulpits: the religious context of the Essex revolt. In: Lori Anne Ferrell / Peter McCullough (Hg.): The English sermon revised: religion, literature and history 1600-1750. Manchester / New York 2000, S. 86-114, hier S. 90.

307 Daniel Price: Sauls Prohibition staide. Or the Apprehension, and Examination of Saule. And the Inditement of all that persecute Christ, with a reproofe of those that traduce the Honourable Plantation of Virginia. London 1609, sig. F2r.

308 Maclure: The Paul's, S. 96-97.

309 John Donne: A Sermon vpon the eighth Verse of the first Chapter of the Acts of the Apostles. Preached to the Honourable Company of the Virginian Plantation, 13. Nouemb. 1622. London 1624, S. 3.

310 A true declaration of the estate of the Colonie in Virginia, with a confutation of such scandalous reports as haue tended to the disgrace of so worthy an enterprise. London 1610.

311 R. I.: The new Life of Virginea: declaring the former successe and present estate of that plantation, being the second part of Noua Britannia. Published by the authoritie of his Maiesties Counsell of Virginea. London 1612, sig. B3r.

312 Anthony Pagden: Lords of all the world. Ideologies of empire in Spain, Britain and France c.1500-c.1800. New Haven / London 1995, S. 35-37; Patricia Seed: Taking possession and reading texts: Establishing the authority of overseas empire. In: William and Mary Quarterly, Third Series, 49/2 (1992), S. 183-209, hier S. 208.

313 William Symonds: Virginia. A Sermon preached at VWhite-Chappel, in the presence of many, Honourable and Worshipfull, the Aduenturers and Planters for Virginia. 25. April. 1609. London 1609, S. 18.

wachsen.<sup>314</sup> Dieses Verbot der Vermischung mit den Ureinwohnern scheint auf eine über Abstammung definierte Nation hinzudeuten. Im Widerspruch dazu aber wird offenbar jede größere Ansiedlung von Gläubigen zu einer Nation. Die Ausrichtung auf Gott und die Perfektion ihrer Gemeinschaft macht die Menschen zu einer Nation (Gottes), also ihr Glaube, nicht die Herkunft. William Alexander widmete sein *Encouragement to Colonies* in ähnlicher Weise Karl I. als Förderer von Kolonien: „you that are borne to rule Nations, may bee the beginner of Nations“.<sup>315</sup> Hier war die zusammenhaltende Klammer allerdings der König, unter dessen Herrschaft sich neue Nationen einfügten. „Empire“, noch lange ein mehr nach innen gerichtetes Konzept von Herrschaft, war dafür ein wichtiger Begriff – John Dee etwa fasste darunter auch eine englische Vormachtstellung über Schottland.<sup>316</sup>

Die zweite Begründung war, die „superfluous people“, den Überschuss Englands an Menschen, einer nützlichen Verwendung zuzuführen.<sup>317</sup> Es gäbe nichts Gefährlicheres als großes Bevölkerungswachstum, das zu Unruhen, Aufständen, Hungersnöten und dem Zerfall von Herrschaft führe. Kolonien zu gründen bedeute so, den Willen des Herren zu erfüllen und gleichzeitig den inneren Frieden Englands zu sichern. Damit war zweifelsfrei klar: „euery opposition against it is an opposition against God, the King, the Church, and the Commonwealth.“<sup>318</sup> Religion und Herrschaft standen also klar über der Nation, die zudem nicht primär über Kriterien wie Abstammung definiert wurde.

Über den Willen Gottes hinaus wurde die Landnahme durch Entdeckungen rechtlich abgesichert. In Fortsetzung von Dees Argumenten griff man auf Madoc zurück, sowie auf Entdecker wie Caboto.<sup>319</sup> Die durch Papst Alexander VI. legitimierte Teilung der Neuen Welt in eine portugiesische und eine spanische Einflussphäre wurde mit der Konstantinischen Schenkung gleichgesetzt und so zu „legendary fables“ abgestempelt. Engländer seien nicht nur die ersten Entdecker Virginias, sie übten auch „actuall possession“ über das Land aus.<sup>320</sup> Im englischen Verständnis führte nur effektive Besiedlung, nicht bloße Entdeckung zu Besitz – andere europäische Länder rückten hier symbolische Akte der Besitznahme und die Konvertierung der Ureinwohner an erste Stelle.<sup>321</sup>

314 Symonds: Virginia, S. 35, dort falsch paginiert als S. 25.

315 Alexander: An Encouragement, sig. A3r.

316 Armitage: Making the, S. 41.

317 John Brereton: A Briefe and true Relation of the Discouerie of the North part of Virginia; being a most pleasant, fruitfull and commodious soile: Made this present yeere 1602. London 1602, S. 19.

318 R. G.: A good speed to Virginia. London 1609, sig. B4v und D2r.

319 Z.B. in Brereton: A Briefe, S. 15-21, A true declaration of the estate of the Colonie in Virginia, S. 15, oder Peckham: A true, sig. D4r-E1r.

320 R. I.: Noua Britannia: Offering most excellent fruites by Planting in Virginia. Exciting all such as be well affected to further the same. London 1609, sig. A4v-B2r. Spanische Historiker stellten die Bulle noch im späten 18. Jahrhundert als Schenkung dar, siehe Pagden: Lords of, S. 31-32; zu den Bullen auch L. C. Green / Olive P. Dickason: The law of nations and the new world. Edmonton 1989, S. 178-182.

321 Pagden: Lords of, S. 76, 81-82, 86-87 und 90; Seed: Taking possession, und dieselbe: Ceremonies of possession in Europe's conquest of the New World, 1492-1640. Cambridge / New York / Melbourne 1995. Zu weiteren Begründungen der Landnahme siehe zusätzlich Fitzmaurice: Humanism and, S. 137-166.

Darüber hinaus wurden auch materielle Vorteile diskutiert. Die nackten Wilden hätten Bedarf an englischer Kleidung – und wenn nicht, müsse man sie eben daran gewöhnen.<sup>322</sup> „Our chiefe desire is to find out ample vent of our wollen cloth“, hatte schon Hakluyt bemerkt.<sup>323</sup> Virginia galt als einfach zu besiedeln. So sollten die Kolonisten bald Güter für den Export herstellen können, mit geschätzten Profiten bis zu 400 000 Pfund jährlich. Neben Fischerei und Tabakanbau waren Rohstoffe für den Schiffbau besonders interessant, etwa Bäume für Masten sowie Pech, Teer und Tauwerk.<sup>324</sup> Nicht nur in der Propaganda für Virginia tauchte die Hoffnung auf, England autark zu machen.<sup>325</sup> Mit Kolonien, so das Argument, könne England sich von Zöllen und Preissteigerungen auf dem Kontinent unabhängig machen. Zudem fördere der Export den Bau großer Handelsschiffe, „whereby to make this little Northerne corner of the world, to be in short time the richest Store-house and Staple for Marchandize in all Europe.“<sup>326</sup> Durch Handel und Fischerei würde sich die Zahl der Schiffe und damit Seeleute vergrößern. Davon profitiere im Fall eines Krieges auch die Krone. Der Handel über See bestimmte hier also die Stärke eines Landes. Die Virginia Company nannte Karthago und die Niederlande als Beleg dafür. Für England sei das eine Frage von Leben und Tod:

It was a fit embleme that painted death standing vpon the shoares of Fraunce, Germany and Spaine, and looking ouer into England: intymating vnto vs, that so long as we are Lord of the narrow seas, death stands on the other shoares, and onely can looke vpon vs: but if our wooden wals were ruinated, death would soone make a bridge to come ouer, and deuoure our Nation.

Die Wälder Englands und Irlands seien, argumentierte die Company weiter, durch exzessive Bautätigkeit und den Bedarf der Eisenherstellung nicht mehr in der Lage, die Flotte zu versorgen. So bleib für das Überleben Englands nur eine Lösung: die Kolonie in Virginia.<sup>327</sup> Obwohl die Stärkung der Seefahrt und damit der Schutz Englands in den Texten zu Virginia präsent war, war das Bild der vom Tod umgebenen Insel einzigartig. Profit war religiösen und sozialen Argumenten untergeordnet und die militärische Seite der Seefahrt kam erst an vierter Stelle.<sup>328</sup> Ihre Bedeutung wurde jedoch stärker. 1620 etwa hieß es, die Krone würde durch Stärkung der kolonialen Fischerei jederzeit binnen fünfzehn Tagen 500 Schiffe mit 10 000 Seeleuten mobilisieren können. Seefahrt sei von zentraler Bedeutung für England, das zu

322 Peckham: *A true*, sig. E2r; I.: *Noua Britannia*, sig. D3r-v.

323 Hakluyt: *The principal*, Band 1, S. LXXII.

324 Peckham: *A true*, sig. E3r-F2v; Brereton: *A briefe*; Smith: *The complete*, Band 1, S. 159 und 305-363, die Schätzung auf S. 310; *A Declaration of the State of the Colonie and Affaires in Virginia: with the Names of the Aduenturers, and Summes aduentured in that Action. By his Maiesties Counseil for Virginia.* 22 Junij. 1620. London 1620. Die Fruchtbarkeit der Neuen Welt war zu dieser Zeit ein Topos, gegründet auf Paradiesvorstellungen und die Idee eines neuen Kanaan, siehe Blanke: *Amerika in*, S. 98-130.

325 Pamela Neville-Sington: 'A very good Trumpet': Richard Hakluyt and the politics of overseas expansion. In: Cedric Brown / Arthur F. Marotti (Hg.): *Texts and cultural change in early modern England*. Basingstoke 1997, S. 66-79, hier S. 68.

326 I.: *Noua Britannia*, sig. D4r.

327 *A true declaration of the estate of the Colonie in Virginia*, S. 63.

328 *A true and sincere declaration of the purpose and ends of the Plantation begun in Virginia, of the degrees which it hath receiued; and meanes by which it hath beene aduanced.* London 1610.

Recht „The nation of the Sea“ genannt werde.<sup>329</sup> Diese Aussage hatte offizielle Billigung, denn der Kronrat empfahl, diese Schrift in den Gemeinden Englands zu verteilen.<sup>330</sup> Die englischen Leistungen auf See mögen verglichen mit denen der Iberer im frühen 17. Jahrhundert noch bescheiden gewesen sein. Im sie begleitenden Diskurs aber war nicht nur die englische Überlegenheit bereits etabliert, sondern auch als nationale Eigenschaft definiert worden.

Patronage, Geld und Wohlwollen von Krone, Adel und Handel waren Voraussetzungen für die Gründungen von Kolonien. Für ihren Erfolg war jedoch mehr nötig, „what need we haue in this case, to stirre vp (if it were possible) our whole nation“. Auch diese Aufforderung richtete sich nicht zuerst an alle Engländer, ging aber über den Kreis der Adventurers hinaus. Nachdem die Zahlungsmoral der Mitglieder der Company nachgelassen hatte, also der Patriotismus der Elitennation nicht mehr ausreichend erschien, war jeder willkommen, der zur Finanzierung beitragen konnte.<sup>331</sup> Auch wegen des Bedarfs an Arbeitskräften konnte die Kolonienbewegung nur erfolgreich sein, wenn sie viele Schichten einband. Als die Company 1624 aufgelöst und Virginia zur Kronkolonie wurde, war die Agitation nicht beendet. Im Gegenteil: Die Argumente waren soweit entwickelt, dass im gleichen Jahr *A plaine path-way to Plantations* erscheinen konnte, in dem ein Händler einem Bauern die Kolonisierung erklärte, die sich auch dem gemeinen Mann erschließen sollten.<sup>332</sup>

Wenn man nach dem Nutzen Virginias für England fragt, tritt die Verpflichtung einem größeren Gemeinwohl gegenüber klar hervor. Über Religion hinaus ging es darum, den Bevölkerungsüberschuss zu „entsorgen“ und zu praktischer Arbeit anzuhalten. Alle anderen Argumente waren nachgeordnet. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie unwichtig waren. Selbstloser Einsatz für das Gemeinwohl war aber zumindest kurzfristig, in einer Zeit von Rückschlägen und Verlusten, glaubwürdiger als das Versprechen unmittelbaren Profits. Stärkung des englischen Exports, Sicherung von Rohstoffen, besonders für die Schifffahrt, und Unabhängigkeit von Handelsbeschränkungen hatten dennoch ihren Platz. Damit wurde auch eine Stärkung der militärischen Seemacht verbunden. Kolonien würden England helfen, zu prosperieren und sich zugleich abzuschirmen. Selbst in diesem humanistisch geprägten Diskurs – viele der Führer und Förderer der Virginia Company waren in St John's College, Cambridge, einem der Zentren der *studia humanitas* ausgebildet worden<sup>333</sup> – hatte dieses Argument seinen Platz. Eng-

329 Richard Whitbourne: *A discoerus and discouery of Nevv-found-land, with many reasons to prooue how worthy and beneficiall a Plantation may there be made, after a far better manner than now it was*. London 1623 [1620], S. 97 und sig. B1r. Zum Kontext, etwa der Fischerei in Neufundland, Gillian T. Cell: *English enterprise in Newfoundland, 1577-1660*. Toronto / Buffalo 1969.

330 Gillian T. Cell (Hg.): *Newfoundland discovered. English attempts at colonisation, 1610-1630*. London 1982, S. 101.

331 I.: The new, sig. F2r-F3v, das Zitat sig. F2r.

332 Richard Eburne: *A plaine path-way to Plantations: That is, A Discourse in generall, concerning the Plantation of our English people in other Countries*. London 1624; als weitere zusammenfassende Abhandlung William Alexander: *An Encouragement to Colonies*. London 1624.

333 Vgl. Fitzmaurice: *Every man*, S. 28; das College verband diese Tradition mit einem besonderen Interesse für

land war hier nicht in erster Linie, aber doch auch eine „nation of the Sea“.<sup>334</sup>

## Schlussfolgerungen

John Parker geht vermutlich zu Recht davon aus, auch in den 1620er Jahren hätten sich nicht allzu viele Engländer aktiv für den Diskurs über Entdeckungen und Kolonien interessiert. Dennoch sieht er einen deutlichen Wandel: Während sich elisabethanische Texte an eine Minderheit vor allem um die Krone gewandt hätten, habe man später „to the people“ gesprochen.<sup>335</sup> Obwohl der Begriff der Nation durchgängig verwendet wurde, richtete er sich doch primär an Krone, Gentry und Handel. Die Masse erschien als Gefahr, die kontrolliert exportiert werden musste. Der gleiche Autor, der „publike Lotteries“ zur Finanzierung der Virginia Company vorschlug, hatte zwar Einheit im Kopf, dachte dabei aber an „Lords and Knights, Gentlemen, Marchants and others“<sup>336</sup> – schwerlich „the people“. „Nation“ war auf höhere Begriffe bezogen. Als Gemeinschaft im Glauben sowie durch die Einordnung unter eine imperiale Krone konnten neue Nationen heranwachsen. Glaube und Herrschaft waren, Purchas machte das explizit, Zentrum jeder Nation.

Der Nation wurde aber auch ein Charakter zugeschrieben. Mut, Entschlossenheit, Durchhaltevermögen und die Bereitschaft, eher den Tod zu finden als im Kampf für das Gemeinwohl aufzugeben, zeichneten die männlichen englischen Entdecker aus. Die englische Nation wurde als anderen überlegen dargestellt. Nur durch das Versäumnis, Kolumbus nicht unterstützt zu haben, sei sie zurückgefallen. Dies war „a dishonor of that nature, that will eternally blemish our Nation“.<sup>337</sup> Die Befürworter von Kolonien und Entdeckungen sahen England grundsätzlich in einer guten Position, verstanden es aber als ihre Aufgabe, seine Energie in die richtigen Kanäle zu lenken und den in der „English nature“ angelegten, überlegenen Mut anzustacheln.<sup>338</sup> An Entdeckerreisen teilzunehmen und darüber zu schreiben, war Teil desselben Vorhabens: „euery man that Prints, Aduentures.“<sup>339</sup> Es galt also, das war Konsens, Unterstützung zu schaffen, das schlafende Land aufzuwecken und ihm die Augen zu öffnen. Gerade denen, die weit weg von der See lebten, sollte ihre Bedeutung vermittelt werden.<sup>340</sup>

Geschichte wurde dabei gezielt eingesetzt, um durch die Kontrolle über das nationale Gedächtnis die Gegenwart zu beeinflussen. Ganz konkret lässt sich das am Beispiel John Dees zeigen: 1577 präsentierte er einen Auszug aus einer Urkunde König Edgars, nach der dieser Anspruch auf Inseln *und* Meer um Großbritannien erhoben hatte. In der Urkunde selbst stand tatsächlich aber, dass Edgar Inseln *in* diesem Meer beanspruchte. Da dies eine Schlüsselstelle

---

Geographie, siehe Cormack: Charting an, S. 80-86.

334 Whitbourne: A discoerus, sig. B1r.

335 Parker: Books to, S. 236.

336 I.: The new, sig. F2r.

337 A true declaration of the estate of the Colonie in Virginia, S. 61.

338 Whitbourne: A discoerus, sig. B1v.

339 Donne: A Sermon, sig. A3r.

340 Whitbourne: A discoerus, S. 28-29.

für Dee war, die er wiederholt zitierte, liegt der Verdacht einer Fälschung nahe.<sup>341</sup> So weit gingen andere Autoren nicht, aber auch Hakluyt versuchte mit seiner editorischen Tätigkeit, politische und wirtschaftliche Entscheidungen zu beeinflussen. In einem reziproken Prozess waren propagandistische Veröffentlichungen für weitere Unternehmungen, die sich wiederum in neuer publizistischer Aktivität niederschlugen. Dabei wurde der noch formbare Begriff der Nation auf die See ausgerichtet. Zumindest in diesem Diskurs war England eine Seenation geworden – die See ging alle an, beeinflusste ihr Leben und rief daher zur Unterstützung derjenigen auf, die sich um sie kümmerten.

Reichweite und Überzeugungskraft dieser Botschaft sind schwer abzuschätzen. Andrew Fitzmaurice betont, dass etwa durch Predigten das zum Verständnis humanistischer Argumente nötige Wissen auch an die „common sort“ vermittelt worden sei. Zusätzlich hätten Autoren wie John Rastell empfohlen, ihre Werke vorzulesen.<sup>342</sup> Gerade Rastell ist aber kein Beispiel für einen populären Text, gibt es doch keine Belege einer Rezeption seiner *Interlude* und sogar der sonst so gründliche Richard Hakluyt übersah diesen Text für seine Quellensammlung.<sup>343</sup> Auch betont Fitzmaurice die Bedeutung des Humanismus so stark, dass man den Eindruck bekommen kann, Predigten wären primär als humanistische und nicht religiöse Aufführungen erfolgreich gewesen.<sup>344</sup> Weiter führt er aus: „Ideology can also be absorbed without reading or hearing texts. In the late twentieth and early twenty-first centuries a person may oppose state ownership of production without having read Milton Freeman.“<sup>345</sup> Ohne eine Untersuchung entsprechender Rezeptionsvorgänge bringt ein solcher Analogieschluss freilich wenig.

Es gibt aber zumindest Anzeichen für eine breitere Rezeption. Um 1585 bereits waren Entdeckungen und Kolonisierung Thema eines Liedes: „Who seeks the way to win renown, [...] Let him his native soil eschew, / Let him go range and seek a new.“<sup>346</sup> Tatsächlich waren Kolonien und der angebliche Reichtum Virginias Anfang des 17. Jahrhunderts zumindest in London präsent genug, dass sie auf der Bühne parodiert werden konnten.<sup>347</sup> Durch die Predigten der folgenden Jahre hat das Thema an Öffentlichkeit gewonnen. Verweise auf Virginia und Kolonien finden sich auch in zeitgenössischer Literatur.<sup>348</sup> An Beispielen lässt sich die Überzeugungskraft des Schrifttums zu Entdeckungen belegen: Von einem Käufer von Hakluyts *Di-*

341 Busmann: Sovereign of, S. 191-192.

342 Fitzmaurice: Humanism and, S. 17.

343 David Beers Quinn: North America. In: Ders.: The Hakluyt handbook, Band 1. London 1974, S. 244-253, hier S. 244-245.

344 Mike Braddick: Review of Andrew Fitzmaurice, Humanism and America: An intellectual history of English colonisation, 1500-1625. In: H-Atlantic, H-Net Reviews, September 2004. URL: <<http://www.h-net.org/reviews/showrev.cgi?path=167631095768937>>.

345 Fitzmaurice: Humanism and, S. 18.

346 Palmer: The Oxford, S. 4-5, das Zitat S. 5.

347 Auf George Chapman / Ben Jonson / John Marston: Eastward Hoe. As it was playd in the Black-friers. By the Children of her Maiesties Reuels. London 1605, beonders. sig. §3v-§4r, weist auch Fitzmaurice hin, allerdings wünschte man sich eine breitere Diskussion der Rezeption gerade in den Unterschichten.

348 Cawley: The voyagers, S. 306-310.

uers voyages ist überliefert, dass er wenige Wochen nach Erwerb und Lektüre des Buches Geld in Gilberts Fahrt nach Nordamerika investierte. Die Propagandisten wurden für diese Rolle durchaus gewürdigt: So nannte Sir Philip Sidney, dem das Buch gewidmet war, die *Diuers voyages* „a very good Trumpet“ für Gilberts Vorhaben.<sup>349</sup> Staatssekretär Walsingham stellte Hakluyt Dokumente zur Verfügung und lizenzierte die *Principall Nauigations* persönlich.<sup>350</sup>

Von einer breiten Rezeption ist aber kaum auszugehen. Noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts war der Ruf von Idealisten wie John Rastell ungehört verhallt. Gerade deswegen erstaunt es, wenn der sonst auch die Rückschläge in der englischen maritimen Expansion behandelnde Kenneth Andrews um 1500 einen „national interest“ für solche Themen ausmacht.<sup>351</sup> Bedenkt man, dass selbst spät im Jahrhundert nur wenige Texte zu Entdeckungen überhaupt eine zweite Auflage erlebten, kann ein gestiegenes Interesse einer breiten Öffentlichkeit nicht erste Erklärung für die Zunahme solcher Veröffentlichungen sein. Die Werke Richard Hakluyts trugen sich wirtschaftlich nicht und Drucker gaben ähnliche Versuche als wenig profitabel auf.<sup>352</sup> Mit der Feststellung „Wie groß das öffentliche Interesse an der imperialen Mission sein mußte, läßt sich auch ermessen an der Popularität der *Principal Navigations* Hakluyts“, belegt Martina Mittag so das Gegenteil von dem, was sie aussagen wollte.<sup>353</sup> Ebenfalls wenig überzeugend scheint mir ihre – unbelegte – Einschätzung zur Popularität imperialer Ideen: „Die grandiose Idee eines 'British Impire', wie sie John Dee schon 1577 propagiert hatte, erfaßte trotz der Schluchten zwischen Realität und Rhetorik alle Schichten des Volkes“.<sup>354</sup>

Tatsächlich hingen im 16. Jahrhundert entsprechende Publikationen meist von der Unterstützung wohlhabender Patrone ab. Es ist kein Zufall, dass die Händler, die 1553 die Reise nach Moskau ausstatteten, auch Richard Eden für seine Übersetzungen bezahlten. Dieses Jahr markiert so einen Wendepunkt: Nicht selbstlose Entdecker weckten die Nation aus mittelalterlichen Träumen in die Neuzeit, sondern wegen wirtschaftlicher Interessen wurde der formbare Begriff der Nation auf die See ausgerichtet. Zu Anfang lag der Fokus vor allem auf Gewinn als Motivation. Dann trat die Nation stärker in den Vordergrund: Engländer mussten auf See ausgreifen, nicht weil es, sondern sogar wenn es keinen unmittelbaren Profit brachte. Man kann vermuten, dass die Nation gerade deswegen Profit als wichtigste Motivation ablöste, weil einfach kein Profit erzielt werden konnte. Die Propaganda für die Virginia Company

349 Neville-Sington: *A very*, S. 69 und 68, das Zitat ist Quinn: *The Roanoke*, Band 1 S. 90; zu Sidney als Patron und Investor für Entdeckungsreisen Fuller: *Voyages in*, S. 16-19.

350 Neville-Sington: *A very*, S. 72.

351 Andrews: *Trade, plunder*, S. 358.

352 James Alexander Williamson: Richard Hakluyt. In: Edward Lynam (Hg.): *Richard Hakluyt & his successors. A volume issued to commemorate the centenary of the Hakluyt Society*. Nendeln 1967 [1946], S. 9-46, hier S. 36, und Steele: *English interpreters*, S. 10; Raleighs Verteidigungsschrift *The discouerie* war eine Ausnahme und erschien 1596 in immerhin drei Auflagen, siehe Parker: *Books to*, S. 149.

353 Mittag: *Nationale Identitätsbestrebungen*, S. 101.

354 Mittag: *Nationale Identitätsbestrebungen*, S. 99.

zeigt aber, dass es keine einfache, lineare Zunahme eines englischen Nationalismus gab. Gott und Nation mussten nicht konkurrieren. Gerade für eine spätere Rezeption ist aber von Bedeutung, dass hier durchgängig von „nation“ die Rede war – als später „nation“ zunehmend im engeren „nationalen“ Kontext erschien, war es leicht möglich, auch den Vorfahren diese Perspektive zu unterstellen. Wie immer man Nation verstand, mit Seefahrt, Entdeckungen und Kolonien war sie durch diesen Diskurs eng verbunden worden.

Zu Recht warnt Andrew Fitzmaurice davor, teleologisch mit der Perspektive eines „*empire of commerce*“ des späten 18. Jahrhunderts an diese Quellen heranzugehen. In der humanistischen Sprache, die die Entdecker, aber auch ihre Kritiker einsetzten, gab es eine grundlegende Spannung zwischen Empire und wirtschaftlichem Profitstreben auf der einen und Freiheit und Gemeinwohl auf der anderen Seite. Empire konnte ein problematischer Begriff sein, da er an den angeblich durch Luxus und Korruption herbeigeführten Verfall der Freiheiten der römischen Republik erinnerte. Erst im 18. Jahrhundert seien, so Fitzmaurice, Profit und Empire mit Freiheit und Gemeinwohl verbunden worden.<sup>355</sup> Das lässt sich als Grund dafür sehen, dass die humanistisch geprägten Entdecker oft nicht zuerst Gewinn als Motivation ihres Handelns nannten. Allerdings muss man auch feststellen, dass wirtschaftliche Interessen im Diskurs über Kolonien und Entdeckungen durchaus repräsentiert wurden und keineswegs nur Kritik auf sich zogen. Wie zentral Handel etwa in den Werken Hakluyts war, hat auch Richard Helgerson dargestellt.<sup>356</sup> Die East India Company finanzierte Purchas und stellte ihm Aufzeichnungen zur Verfügung.<sup>357</sup> In Predigten reklamierte sie einen Anteil an der Seefahrt als gottgefälliges Werk, das einer Insel wie England den Austausch von Gütern mit denen erlaubte, die Bedarf daran hatten.<sup>358</sup> Dies mag nur ein Beispiel sein, lässt aber zumindest Zweifel daran aufkommen, ob Londoner Händler und die großen Companies sich nicht stärker in den Diskurs einbrachten, weil sie ihre Interessen hier nicht ausdrücken konnten. Blickt man auf die wirtschaftlichen Hintergründe der englischen Expansion im 16. und frühen 17. Jahrhundert, drängt sich eine andere Antwort auf: Sie taten es nicht, weil sie es nicht nötig hatten.

Gerade bei der Gentry war die Suche nach Ruhm ein Motiv. Wirklich entscheidend waren aber Händler, die den bei weitem größten Teil des Kapitals stellten und ihre Vorhaben primär nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausrichteten.<sup>359</sup> An der Gründung von Kolonien hatten sie kein großes Interesse, denn Gewinne ließen sich damit bestenfalls langfristig erzielen. Ihr Interesse war vielmehr, den Zugang zum Handel zu kontrollieren. So kämpften die Merchant

355 Fitzmaurice: *Humanism and*, S. 187 und 193.

356 Helgerson: *Forms of*, S. 151-191.

357 William Foster: *Samuel Purchas*. In: Edward Lynam (Hg.): *Richard Hakluyt & his successors. A volume issued to commemorate the centenary of the Hakluyt Society*. Nendeln 1967 [1946], S. 47-61, hier S. 56 und 61.

358 John Wood: *The true Honor of Navigation and Navigators: or, holy Meditations for Sea-men. Written vpon our Sauour Christ his Voyage by Sea, Matth. 8.23. &c.* London 1618, besonders S. 14-16.

359 Helgerson: *Forms of*, S. 171-181, stützt sich auf Rabb: *Enterprise and*; vgl. Brenner: *Merchants and*.



Adventurers, die zu Anfang des 17. Jahrhunderts noch gut die Hälfte des gesamten Londoner Exports durch den Vertrieb von Tuchen auf den Kontinent kontrollierten, um den Erhalt des Monopols, das diese Stellung sicherte. Ähnlich gingen auch die East India und die Levante Company vor. Die Vergabe von Monopolen war aber Sache der Krone, nicht der Öffentlichkeit. Das Parlament, das die den Monopolen feindlich gesonnene Interessen vertrat, war kaum in der Lage, gegen sie vorzugehen. Die englischen Herrscher gewährten Monopole, die Companies stützten die Krone dafür am Parlament vorbei finanziell. Die wenigen Krisen dieser Verbindung zeigen, dass nur von innen, etwa durch die Allianz des Thronfolgers Karl mit dem Parlament gegen König Jakob, an ihr gerüttelt werden konnte.<sup>360</sup>

Auch innerhalb des Handels gab es Konflikte. Händler aus dem West Country widersetzten sich der Virginia und der Newfoundland Company, da sie die Kontrolle über die dortigen Fischgründe nicht verlieren wollten.<sup>361</sup> Die Merchant Adventurers wiederum standen gegen die Clothworkers, die Tuche lieber im Land verarbeiten als halbfertig auf den Kontinent exportieren wollten. Das weitgehende Ausblenden der Merchant Adventurers in den *Principall Nauigations* wird als Parteinahme Hakluyts interpretiert, der jahrelang von den Clothworkers finanziell unterstützt wurde.<sup>362</sup>

Auf den Diskurs über Entdeckungen und Kolonien hatten solche Auseinandersetzungen aber kaum Auswirkungen. Die für die mächtigen Händlergruppen relevanten Fragen wurden nicht zuerst öffentlich verhandelt, sondern im politischen Spiel mit der Krone entschieden. Händler konnten der Gentry den Diskurs über Entdeckungen weitgehend überlassen, da er auf ihrem Spielfeld kaum relevant war. Im Allgemeinen war das Werben für Kolonien also lange eine Sache derjenigen, die nicht über das nötige Kapital verfügten, die um Unterstützung bitten und Rückschläge entschuldigen mussten. Gemeinhin gilt, dass Geschichte von den Siegern geschrieben wird. Bedenkt man die vielen Fehlschläge der englischen Expansion und dass viele der hier untersuchten Werke Apologien waren, dann schrieben sich die Verlierer in die Rolle der Sieger. Mit Nation argumentierten also diejenigen, die, überspitzt gesagt, kein anderes Argument hatten.

---

360 Brenner: Merchants and, besonders S. 3-91 und 203; zur Kritik an Monopolkompanien auch Schulin: Handelsstaat England, S. 48-61.

361 Taylor: Late Tudor, S. 161; Cell: English enterprise, besonders S. 126-127.

362 G. D. Ramsay: Clothworkers, Merchant Adventurers and Richard Hakluyt. In: EHR 92 (1977), S. 504-521; vgl. Brenner: Merchants and, S. 210. Auch Hakluyts Cousin vertrat solche Interessen, siehe Parks: Richard Hakluyt, S. 39-45.

## Neue Feinde: Seehelden und Armada

*We shall now make ready to meet the great armada that Philip sends against us. To this end, I pledge you ships – ships worthy of our seamen – a mighty fleet, hewn out of the forests of England; a navy foremost in the world – not only in our time, but for generations to come.*

„The Sea Hawk“ (1940)

Als der Film *The Sea Hawk* mit Errol Flynn in die Kinos kam, war es 350 Jahre her, dass die Spanische Armada gegen England gesegelt war. 1940 war Großbritannien wieder von einer Invasion bedroht. Im oben zitierten Monolog Elisabeths I. ging es zwar um Philipp von Spanien, doch mit seinen spanischen Ambitionen auf Weltherrschaft war auch Hitler gemeint. 1588 sollte 1940 wieder Mut machen. Die Armada wurde zum Mittel der Propaganda. Das war sie allerdings schon 1588 gewesen. Noch bevor ihre Flotte englische Gewässer erreicht hatte, demonstrierten die Spanier Europa publizistisch die Stärke der Armada. Dadurch konnte ihr Scheitern von den Engländer später umso leichter propagandistisch ausgeschlachtet werden, hatte man doch nicht irgendeine Flotte, sondern die unbesiegbare Armada der Weltmacht Spanien geschlagen.<sup>363</sup> In der Abgrenzung zum Feindbild Spanien wurde englische Identität entwickelt und auf '88 bezogen.<sup>364</sup>

Umso mehr wird man erstaunen, wenn man einen Blick auf neuere Forschungen wirft.<sup>365</sup> So ist zuerst festzuhalten, dass sowohl Spanien als auch England Anteil an der Eskalation hatten, die sich statt aus unvermeidlichen konfessionellen Gegensätzen auch aus wirtschaftlichen, strategischen und politischen Konflikte speiste. Militärisch war zumindest auf See England auch überlegen – die unbesiegbare Armada war tatsächlich wenig mehr als ein bewaffneter Konvoi. Dennoch gelang es der englischen Flotte nicht, die Armada entscheidend zu schlagen – wohl aber ihr Rendezvous mit dem in Flandern stationierten spanischen Invasionsheer zu verhindern. Die angeschlagene Armada musste wieder ablaufen. Erst auf dem auf den Heim-

363 Bertrand T. Whitehead: Brags and boasts. Propaganda in the year of the Armada. Stroud 1994.

364 Zum Feindbild Spanien siehe Duffy: *The Englishman*, S. 23-27; Mittag: Nationale Identitätsbestrebungen, und Maltby: *The Black*; mit Schwerpunkt auf Antikatholizismus Carol Z. Wiener: *The Beleagured Isle. A study of Elizabethan and early Jacobean anti-Catholicism*. In: *Past and Present* 51 (1971), S. 27-62.

365 Eugene L. Rasor: *The Spanish Armada of 1588. History and annotated bibliography*. London / Westport, Connecticut 1993, listet über 1000 Einträge. Immer noch zentral ist Garrett Mattingly: *The Armada*. Boston 1987 [1959]; die wichtigste neuere Gesamtdarstellung ist Colin Martin / Geoffrey Parker: *The Spanish Armada*. London / New York 1992 [1988]; Felipe Fernández-Armesto: *The Spanish Armada. The experience of war in 1588*. Oxford 1988 kritisiert die Verwendung des Wortes „defeat“ auf die Armada; wichtig auch Mía J. Rodríguez-Salgado / Simon Adams (Hg.): *England, Spain and the Gran Armada, 1585-1604: essays from the Anglo-Spanish conferences London and Madrid 1988*. Edinburgh 1991; zur Rezeption der Armada und ihre Auswirkung auf die Geschichtswissenschaft siehe Reimer: *Reading the*, und Felipe Fernández-Armesto: *Armada myths: the formative phase*. In: D. W. Cruickshank / P. Gallagher (Hg.): *God's obvious design. Papers for the Spanish Armada Symposium, Sligo, 1588*. London 1990, S. 19-39. Zur spanischen Flotte nach 1588 siehe Goodman: *Spanish naval*, und R. A. Stradling: *The Armada of Flanders. Spanish maritime policy and European War, 1568-1668*. Cambridge 1992. Für unausweichlich hielt den Krieg Geoffrey R. Elton: *England under the Tudors*. London u.a. 2. Auflage 1975 [1955], S. 356.

weg um die britischen Inseln herum verloren die Spanier eine größere Zahl Schiffe. Obwohl die spanische Invasion scheiterte, gelang auch England kein entscheidender Gegenschlag. Tatsächlich begann die spanische Krone erst nach 1588 systematisch, eine Kriegsflotte für den Atlantik aufzubauen. Mehrere folgende Invasionsversuche scheiterten jedoch am Wetter. Keine Seite errang so einen entscheidenden und vor allem bleibenden Vorteil auf See. Das zeigte sich etwa 1638, als Spanien 50 große Kriegsschiffe nach Bahia entsenden konnte – die englische Krone verfügte damals nur über 40 Schiffe.<sup>366</sup> Die Ereignisse von 1588 eignen sich also schwerlich, eine Geschichte vom Typ Aufstieg (Englands) und Fall (Spaniens) zu erzählen – und doch taten Engländer bereits im 16. Jahrhundert genau das. Was das über englische Identität und ihre Beziehung zu Seemacht und -krieg aussagte, ist im Folgenden zu untersuchen.

### Seekrieg und die Petty Navy Royal

Die Autoren, die im England des 16. Jahrhunderts über Kriegführung publizierten, befassten sich mit dem Krieg zu Lande. Erste systematische Werke waren Übersetzungen, etwa der *Stratagemata* von Sextus Iulius Frontinus oder von *Dell'arte della Guerra* Machiavellis.<sup>367</sup> Hier kam Seekrieg bestenfalls in untergeordneter Rolle vor. Im Vordergrund standen auch bei englischen Autoren Disziplin, Taktik und Organisation von Heeren, nicht Flotten.<sup>368</sup> Einige eher taktische Hinweise zum Seekrieg finden sich beim Geschützmeister William Bourne, den wir als Autor von Navigationsliteratur kennen.<sup>369</sup> Für eine Insel wie England sei es nötig, erklärte Bourne den Nutzen solcher Kenntnisse, „too bee moste skilfull in shipping, for that it is our most principall force“. <sup>370</sup> Interessant ist, dass Bourne Engländer beim Umgang mit Geschützen hinter Franzosen und Spaniern zurückstehen sah, er aber einen Bereich betonte, in dem sie herausragten: „they are handsome about their Ordnance in ships, on the Sea, &c.“<sup>371</sup> Bourne sah also Engländer als besonders fähige, mutige Seekrieger.

366 R. B. Wernham: The expedition of Sir John Norris and Sir Francis Drake to Spain and Portugal, 1589. Aldershot 1988, S. XI-LXVI; John S. Nolan: Sir John Norreys and the Elizabethan military world. Exeter 1997, S. 125-158; zum weiteren Kontext R. B. Wernham: Elizabethan war aims and strategy. In: S. T. Bindorf / J. Hurstfield / C. H. Williams (Hg.): Elizabethan government and society: essays presented to Sir John Neale. London 1961, S. 340-368, ders.: After the Armada. Elizabethan England and the struggle for western Europe 1588-1595. Oxford 1984, und ders.: The return of the Armadas. The last years of the Elizabethan war against Spain 1595-1605. Oxford u.a. 1994; Edward Tenace: A strategy of reaction: The Armadas of 1596 and 1597 and the Spanish struggle for European hegemony. In: EHR 118 (2003), S. 855-882; Andrews: Trade, plunder, S. 223-255; zum Flottenvergleich 1638 siehe David Delison Hebb: Piracy and the English government, 1616-1642. Aldershot 1994, S. 206-207.

367 Sextus Iulius Frontinus: The strategemes, sleightes, and policies of warre, gathered togyther, by S. Iulius Frontinus, and translated into Englyshe, by Rycharde Morysine. London 1539, und Machiavelli: The Arte.

368 Hardin Craig: A bibliography of encyclopedias and dictionaries dealing with military, naval and maritime affairs 1577-1971. Houston 4. Auflage 1971; Maurice J. D. Cockle: A bibliography of military books up to 1642. With an introduction by Sir Charles Oman. London 1957 [1900]; The true and perfecte Newes of the worthy and valiaunt exploytes, performed and doone by that valiaunt Knight Syr Frauncis Drake: Not onely at Sancto Domingo, and Carthagenia, but also nowe at Cales, and vppon the Coast of Spayne, 1587, by Thomas Greepe. Now Reproduced in Facsimile from the Original Edition in the Private Library of Henry C. Taylor, Esq. With an Introduction, Notes, and a Bibliography of English Military books by David W. Waters, F. R. Hist. S. Lt. Comdr., R. N. Hartford 1955, S. 76-86.

369 William Bourne: Inuentions or Deuises. Very necessary for the Generalles and Captaines, or Leaders of men, as well by Sea as by Land. London 1578.

370 Bourne: A booke, Buch 4, fol. 19r.

371 William Bourne: The Arte of shooting in great Ordnance. Contayning very necessary matters for all sortes of

Mit seinem Interesse war Bourne unter englischen Autoren jedoch eher eine Ausnahme. So kannte die zeitgenössische Militärgeschichte *All the famous Battels that haue bene fought in our age throughout the Worlde, as well by sea as lande* keine Seeschlacht mit englischer Beteiligung.<sup>372</sup> Eine grundlegende Reflexion über die Flotte fand zu dieser Zeit keine Öffentlichkeit. Die wenigen Abhandlungen dazu kursierten im Umfeld des Hofes.<sup>373</sup> In der Manuskriptsammlung der British Library befindet sich ein solches Werk, *A treatice concerninge the mayntenance of the navie* eines John Mountgomery.<sup>374</sup> Zu den Adressaten des 1570 geschriebenen und 1588 überarbeiteten *Treatice* gehörte der Lord Admiral.<sup>375</sup> Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass Länder ihre Verteidigung geographisch organisieren. Als Insel müsse England demzufolge Landezonen schützen und seine Flotte stärken. Mit Verweis auf Einfälle der Römer, Dänen und Sachsen hielt Mountgomery fest, dass das Meer allein keinen Schutz darstelle: „An ylande witheout shippes weake.“ Er diskutierte nach einigen strategischen Überlegungen den optimalen Aufbau der königlichen Flotte sowie Maßnahmen zur Stärkung der Seefahrt wie etwa Förderung der Fischerei. Nur so bekäme man Zugriff auf Seeleute, „for skillfull and hardened maryners are the life and spirite of a shippe“.<sup>376</sup> Damit waren es bei Mountgomery nicht die See und auch nicht zuerst Schiffe, die Sicherheit gewährleisteten, sondern „the myht and courage of our English men.“<sup>377</sup> Das Meer trug allerdings in Verbindung mit diesen Eigenschaften dazu bei. Ohne sie erschien es als Straße, die den Feind ins Land bringt. Typischer für englische Militärliteratur der Zeit ist aber Sir Henry Knyvet, der zwar die See als „a most strong ditch and mighty wall“ bezeichnete, sich aber in einer, anlässlich der spanischen Eroberung von Calais verfassten, Abhandlung nur mit der Vorbereitung auf eine bereits erfolgte Invasion befasste.<sup>378</sup>

Bemerkenswert, auch hinsichtlich ihrer Rezeption, ist allerdings eine Schrift John Dees

---

Seruitoures eyther by Sea or by Lande. London 1587, sig. A3r.

372 John Polemon: *All the famous Battels that haue bene fought in our age throughout the Worlde, as well by sea as lande, set forth at large, liuely described, beautified, and enriched with sundry eloquent Orations*. London 1578.

373 Ein Beispiel dafür ist eine kurze Abhandlung Walter Raleighs zur königlichen Marine, die um 1597 für Königin Elisabeth verfasst und 1607 für Prinz Heinrich überarbeitet wurde; 1625 fand sie schließlich über Samuel Purchas ihren Weg in den Druck; siehe Beer: Sir Walter, S. 25-27, und Walter Raleigh: *Excellent Observations and Notes, concerning the Royall Navy and Sea-Service*. In: *Judicious and Select Essays and Observations*. By that Renowned and Learned Knight. Sir Walter Raleigh. London 1650, separate Paginierung; eine zweite Auflage erschien 1667.

374 British Library, Additional Manuscripts 18035: *A treatice concerninge the mayntenance of the navie*, ca. 1570. Ab jetzt zitierte die die Additional Manuscripts als BL Add. MSS.

375 Die erweiterte Fassung ist BL Add. MSS 20042: *A treatice concerning the nauie of England written in anno 1570 by In° mountgomery with an addicion thereto made by the said author in an° 1588*; eine, wohl spätere, Abschrift BL Add. MSS 20043: *A Treatise concerning the Navy of England written An°. 1570 by Jn°. Mountgomery with an addition thereto made by the said Author*.

376 BL Add. MSS 18035, fol. 3v-18r, die Zitate fol. 4V und 16r.

377 BL Add. MSS 18035, fol. 7v.

378 Henry Knyvett: *The Defence of the Realme*. By Sir Henry Knyvett. 1596. Now for the first time printed, from a MS. In the Chetham Library, Manchester. With an Introduction by Charles Hughes. London u.a. 1906, das Zitat S. 10.

zur königlichen Flotte. 1577 ließ der walisische Gelehrte 100 Exemplare seiner *General and rare memorials pertayning to the Perfect Arte of Navigation* für die Krone und Freunde drucken.<sup>379</sup> In dieser und anderen, bereits behandelten Schriften konstruierte Dee einen imperialen Anspruch der in Nachfolge von Herrschern wie Artus stehenden „INCOMPARABLE ILANDISH MONARCHIE“.<sup>380</sup> In den *Memorials* widmete er sich dem Werkzeug zur Umsetzung dieses Anspruchs: „A PETY-NAVY-ROYALL, of Three-score Tall Ships, (or more:), but in no case, fewer“.<sup>381</sup> Es ging um die Einführung einer „stehenden“ Flotte. Dee nannte die sich daraus ergebenden Vorteile: Schutz gegen Überraschungsangriffe und Verschwörungen, Ausbildung von Seeleuten und Soldaten, Sicherung des Handels und der Fischerei – also eine Steigerung des königlichen Einkommens –, Arbeitsplätze, Schutz der Untertanen im Ausland, Freundschaft mit anderen Königreichen und stärkere Kontrolle über Irland. Viel versprach sich Dee davon, ausländische, konkret niederländische Fischer eine Abgabe zahlen zu lassen.<sup>382</sup> „So that this Pety-Nauy-Royall,“ fasste Dee zusammen, „is thought to be the onely Maister Key, wherewith to open all Locks“. Die Finanzierung sollte eine dauerhafte Steuer sicherstellen. Hier verband Dee seine Ansprache an die Krone mit patriotischen Argumenten für „the Politicall Body of the Brytish Common-wealth: Whereof we all, be Members“.<sup>383</sup>

Die Finanzierung der Flotte war tatsächlich Dauerthema der elisabethanischen Parlamente. Bereits zur Eröffnung des ersten Parlaments bat Lord Keeper Bacon um eine Gabe für „the strongest wall and defence that can be against enemyes of this iland“.<sup>384</sup> Die Kosten überstiegen, wurde immer wieder betont, die Mittel der Krone; der konsequente Schutz des Handels aber würde die Ausgaben mehr als ausgleichen.<sup>385</sup> Der Verweis auf die königliche Flotte als „the wall of England“ war dabei bereits ein Topos.<sup>386</sup> 1581 brachte der Abgeordnete Sir Walter Mildmay auf den Punkt:

God hath placed this kingdome in an island environed with the sea as with a naturall and strong wall, whereby we are not subiect to those sudden invasions and incursions with other frontier countreys bee; one of our greatest defences therefore standing by sea, the nom[b]er of good ships are of the most ymportance for us. What the Queen's navy is, how many notable shippes, and how farr beyond the navy of any other prince, is knowne to all men. And therewith also yt may easely be considered how great charges be incident to the same.<sup>387</sup>

Für das Gemeinwohl sollten alle etwas beisteuern, waren sich Mildmay und Dee einig. Dee stellte aber einen besonderen Lohn in Aussicht – Unsterblichkeit im kollektiven Gedächtnis.

379 Vgl. zu den Memorials Sherman: John Dee, S. 152-162.

380 Dee: *General and*, sig. 4r- 4\*3r, das Zitate sig. 4r.

381 Dee: *General and*, S. 3-4.

382 Dee: *General and*, S. 4-10, zu den Niederländern auch S. 26; zum Seerecht S. 21-23.

383 Dee: *General and*, S. 8 und 10.

384 T. E. Hartley (Hg.): *Proceedings in the parliaments of Elizabeth I*, 3 vols. London / New York 1981-1995, Band 1, S. 37.

385 Hartley: *Proceedings in*, etwa Band 1, S. 183-187, 195-197 und 440-444.

386 Hartley: *Proceedings in*, Band 2, S. 274; siehe auch S. 308 – beide Reden vom Februar 1587.

387 Hartley: *Proceedings in*, Band 1, S. 506.

nis: „for euer, to remayn recorded: not in harts of all Brytish, and English Pos Imprinted.“<sup>388</sup> Dee wollte mit solchen Ar gewähren. Auffällig ist aber die Rolle des und Erinnerung. So hätten, führte er aus, neben Dänen und Sachsen auch Schotten, morie of that incomparable Brytain“. Dee beherrschende Feinde, die seine Einheit ( Geschichte in Dees Verständnis für Identität „to continewe the memorie“<sup>389</sup> und natürl für territoriale Ansprüche bedurfte, war di

Diese Abbildung wurde entfernt, da keine Genehmigung zur Veröffentlichung vorlag.

Andrew Escobedo nun ordnet Dee zu lan versteht die Sprache der *Memorials* sein? Escobedo selbst betont die Ambiva Sachsen und Walisern schwankte. Sicherl aber gerade deswegen verbietet sich die mehr, da Dee die *Memorials* explizit auf symbolik und Inhalt blieb die Flotte ein Seewege würden englische „malitious mu schnitten, „homish disorder“ hätte keine unter Kontrolle halten und ihre Macht nac

Diese Botschaft transportierte bereits das Titelbild der *Memorials*. Es zeigt Elisabeth mit Krone und Zepter

Abbildung 3: Titelbild der *General and rare memorials*

am Steuer des Schiffes Europa. Neben dem Schiff reitet die Figur der Europa auf einem Bullen. Auf einer befestigten Stadt steht Occasio, ebenfalls im Vordergrund kniet Britannia, ausgerichtet auf die Königin. Der überreicht sie ein Gesuch nach einer „Stolos Exoplismenos“, einer „vollständig bewaffneten Flotte“. Im Hintergrund des Bildes sammeln sich feindliche Schiffe – der Erzengel Michael fährt mit erhobenem Schwert auf sie herab. Das hebräische Tetragramm JHWH im rechten oberen Eck stellt die Zustimmung Gottes zu Elisabeths Vorhaben fest, zehn Sterne, Mond und Sonne zeigen den positiven Einfluss der Gestirne. Das königliche Wappen und die Rose des Hauses Tudor rahmen den Titelschriftzug.<sup>392</sup>

388 Dee: *General and*, S. 11-21, das Zitat S. 18.

389 Dee: *The limits*, S. 53-56, die Zitate S. 53 und 51.

390 Escobedo: *Nationalism and*, S. 57-69, das Zitat S. 67; Dee: *The limits*, S. 12.

391 Dee: *General and*, sig. e3v und S. 15.

392 Margery Corbett / Ronald Lightbown: *The comely frontispiece. The emblematic title-page in England 1550-1660*. London / Henley / Boston 1979, S. 49-56; French: John Dee, S. 183-185; Cormack: *Britannia rules*, 5-6.

David Armitage hat 1652 als das Jahr ausgemacht, in dem die Figur der Britannia zum ersten Mal „in the context of extending British dominion“ verwendet wurde.<sup>393</sup> Dieses Datum könnte um über 70 Jahre nach vorne verschoben werden, waren die *Memorials* doch ein Teil von Dees Arbeiten der späten 1570er Jahre, die, wie im letzten Kapitel dargestellt, einen britischen Anspruch (allerdings zugegeben der englischen Krone) auf weite Teile der damals bekannten nördlichen Hemisphäre belegen sollten. Im Fazit der *Memorials* erklärte Dee selbst die Ikonographie des Titelbildes:

Why should not we HOPE, that, RES-PVBL. BRITANICA, on her knees, very Humbly, and earnestly Soliciting the most Excellent Royall Maiesty, or our ELIZABETH, (Sitting at the HELM of this Imperiall Monarchy: or, rather, at the Helm of the IMPERIAL SHIP, of the most parte of Christendome: if so, it be her Graces Pleasure) shall obteyn, (or Perfect-Policie, may perswade her Highnes,) that, which is the Pyth, or Intent of RES-PVBL. BRYTANICA, Her Supplication?<sup>394</sup>

Bis ins kleinste Detail setzte die Ikonographie der Titelseite Dees Botschaft um: Würde Elisabeth die von Occasio angezeigte und von Britannia erklärte Gelegenheit zum Aufbau einer stehenden Flotte ergreifen, würde sie im Einklang mit dem göttlichen Willen an die Spitze des Protestantismus treten und den gemeinsamen Feind zurückschlagen. Die Flotte war hier nicht nur Mittel zum Schutz Englands, sondern sollte Elisabeth zu einer protestantischen Kaiserin machen. Die imperiale Symbolik Dees, der das Titelbild wohl selbst gestaltet hat,<sup>395</sup> zeigt sich auch in der Typographie des Werkes. Die Initiale C, die in den *Memorials* verwendet wurde, war aus John Foxes berühmten *Actes and Monuments* entlehnt, in denen Elisabeth mit Kaiser Konstantin verglichen wurde. Das war, wie Frances Yates betont, Teil der Bildsprache Elisabeths, die von einer Nachahmung Karls V. geprägt war. Widersprechen möchte ich Yates allerdings in ihrer Bewertung: „The religious imperial theme of Foxe's initial C has here developed into a nationalist imperial theme.“<sup>396</sup> Dee präsentierte ein imperiales Programm. Wie dieses auf die Krone ausgerichtete Programm zu einem nationalistischen gemacht worden sein soll, ist jedoch unklar. Elisabeth trägt eine imperiale Krone, eben weil sie über mehrere Völker und Länder herrscht. Ohne die Krone verliert ihr Reich den Zusammenhalt. Die Nation kann profitieren, ist aber nicht Träger oder Zentrum der imperialen Idee.

Die *Memorials* stellten ein Modell für eine imperiale Seemacht England vor. Die Flotte blieb aber zuerst Werkzeug der Krone und nicht so sehr nationale Institution – reflektiert auch im, doch eher begrenzten, höfischen Publikum, für das Dee oder Mountgomery schrieben. Doch obwohl MacMillan davon ausgeht, die *Memorials* hätten keinen „lasting impact“ ge-

393 David Armitage: The Cromwellian Protectorate and the languages of empire. In: The Historical Journal 35/3 (1992), S. 531-555, hier S. 534. Im Jahr 2000 spricht Armitage: The ideological, S. 119, allerdings von „the first representation of Britannia as ruler of the waves“ im Jahr 1652, was insofern präziser ist, als Dee Elisabeth über Britannia stellte.

394 Dee: General and, S. 53.

395 French: John Dee, S. 183

396 Frances A. Yates: Queen Elizabeth I as Astraea. In: Dies.: Astraea: the imperial theme in the sixteenth century. London / Boston 1975, S. 29-87, hier S. 48-5, das Zitat ist S. 50.

habt,<sup>397</sup> wurden sie nicht nur im höfischen Umfeld rezipiert. Hakluyt verwies ausführlich auf sie und John Smith, einer der wichtigsten Autoren der frühen englischen Kolonisierung, sah den Erfolg Elisabeths mit ihrer Anwendung der Ideen Dees verknüpft.<sup>398</sup> Die Marginalien in den erhaltenen Texten deuten auf eine interessierte Leserschaft, und auch Studenten hatten Zugriff auf die *Memorials* und kopierten längere Auszüge.<sup>399</sup> Noch während der Kriege gegen die Niederlande im späten 17. Jahrhundert wurde Dee zur Rechtfertigung eines Anspruchs auf Seeherrschaft herangezogen.<sup>400</sup> Im 16. Jahrhundert allerdings fand eine solche theoretische Reflexion von Seemacht aber keine weitere Öffentlichkeit.

### Gefechtsberichte

Die englische Öffentlichkeit befasste sich im späten 16. Jahrhundert auf recht konkreter Weise damit, was es hieß, auf See einen Konflikt mit Spanien zu führen.<sup>401</sup> Das Feindbild Spanien hatte zu dieser Zeit bereits eine längere Tradition.<sup>402</sup> Einen Beitrag dazu leistete John Hawkins, der illegal spanische Kolonien mit Sklaven belieferte. Nach der Rückkehr von seiner dritten Fahrt veröffentlichte Hawkins 1569 einen Bericht über „Unrecht“, das die Spanier ihm zugefügt hätten.<sup>403</sup> Nach einem Sturm sei er gezwungen gewesen, den Hafen von San Juan de Ulúa anzulaufen. Als der spanische Vizekönig mit einer Flotte eintraf, stand Hawkins vor dem Problem, ihm entweder die Einfahrt in den Hafen zu verwehren, „or else suffer them to enter in with their accustomed treason“. Aufgrund spanischer Sicherheitsgarantien gab Hawkins die Einfahrt frei. Die Spanier hielten ihre Versprechen aber nicht, ein Hinterhalt wurde zu einem offenen Feuergefecht. Obwohl sie einige spanische Galeonen versenken bzw. schwer beschädigen konnten, gelang nur den Schiffen unter Hawkins und einem jungen Kapitän namens Francis Drake die Flucht. Zwei Botschaften konnten die Leser Hawkins *Declaration* entnehmen: Während Spanier ein betrügerischen Wesens haben, halten Engländer auch zu ihrem Nachteil alle Versprechen ein. Durch solchen ehrlichen Mut überlegen, können sie sogar den Hinterhalt eines überlegenen Gegners fast noch in einen Sieg verwandeln.

Spätere Autoren folgten dem Vorbild der *True Declaration*. Eine weitere spanische Heim-

397 Dee: The limits, S. 2.

398 Hakluyt: The principal, Band 1, S. 54-55. Smith: The complete, S. 438-440.

399 Sherman: John Dee, S. 166-170, und Cormack: Charting an, S. 148.

400 Henry Stubbe: A further Iustification of the present War against the United Netherlands. Illustrated with Sculptures. London 1673, S. 79-83.

401 Zu den Hintergründen der meist privat organisierten Kaperfahrten, auf die eine Reihe der im Folgenden untersuchten Texte zurückgehen, siehe Kenneth R. Andrews: Elizabethan privateering. English privateering during the Spanish War 1585-1603. Cambridge 1964.

402 Zur Schwarzen Legende in England Maltby: The Black; Mittag: Nationale Identitätsbestrebungen, behandelt auch die Seegefechte gegen Spanien (S. 46-50 und 104-110), ignoriert dabei aber etwa das zentrale Thema der Männlichkeit oder die Betonung der englischen Willenskraft in den Berichten über Grenville (s.u.); zum Antihispanismus siehe auch Herbert Grabes: England oder die Königin? Öffentlicher Meinungsstreit und nationale Identität unter Mary Tudor. In: Bernhard Giesen (Hg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Frankfurt am Main 3. Auflage 1996 [1991], S. 121-168, und Brennan: Patriotism, power, S. 34.

403 John Hawkins: A true declaration of the troublesome voyage of M. John Haukins to the parties of Guynea and the west Indies, in the yeare of our Lord 1567. and 1568. London 1569, das Zitat sig. A8r; vgl. Kelsey: Sir Francis, S. 27-39.



tücke fand etwa 1585 in der Bucht von Bilbao statt, als Spanier die englische „Primrose“ mit Gewalt festsetzen wollten. Viel expliziter als bei Hawkins wurde im Bericht über das Entkommen der „Primrose“ die Brutalität des Kampfes beschrieben, in dem viele der, angeblich dreifach überlegenen, Spanier, aber nur einer der mutigen Engländer den Tod gefunden haben sollten:

Now did their bloud run about the ship in great quantitie, some of them beeing shot in betweene the legges, the bullets issuing foorth at their breasts, some cut in the head, some thrust into the body, and many of them very sore wounded, so that they came not so fast in on the one side, but now they tumbled as fast ouer boord on both sides.

Auf den ersten Blick schien es den Spaniern nicht an Mut zu fehlen, griffen sie doch wieder und wieder an. Dieser Angriff wurde allerdings in das Bild des qualitativ unterlegenen, in (das Individuum verbergenden) Wogen heranrollenden Feindes kodiert. Er zerbrach an englischer Mannhaftigkeit, der Verteidigung „in verie bolde and manly sort“. <sup>404</sup> Den Spaniern hingegen wurde ihre Männlichkeit, symbolisiert in der Entmannung, „beeing shot in betweene the legges“, genommen. Damit verloren sie zugleich den Sieg. Ein zweiter Bericht zu dem Ereignis wurde aber nicht so explizit. <sup>405</sup>

Die blutige Schilderung dieses Kampfes war dennoch kein Einzelfall. Vielmehr wurde ein Muster für andere Berichte etabliert. „At their first boording, the men came in such number“, begann eine solche Beschreibung einer mutigen englischen Verteidigung. <sup>406</sup> In einer anderen verteidigten 48 Engländer ihr Schiff gegen rund 3 000 Spanier und gingen dabei „manfully against their aduersaries“ vor. Auch hier war der Feind eine gesichtslose Masse, die in Wogen über die standhaften Verteidiger hereinbricht: „and they in multitudes came crauling and hung vpon the side of the shippe [...], but such was the courage of the Englishmen, [...] that some of them were gladde to tumble aliue into the sea.“ <sup>407</sup> Gegen unüberwindliche Übermacht nie aufzugeben, wurde in diesen Berichten zu einer nationalen Eigenschaft, <sup>408</sup> wie der Kampf von 38 Engländern gegen über tausend türkische Piraten verdeutlicht: „But wee giueing no eare vnto them, stood stiflie in our defence, chosing rather to die, then to yeeld, as it is still the nature and condition of all Englishmen.“ <sup>409</sup> Mit Schlachtrufen wie „S. George Englands defence“ wi-

404 Humphrey Mote: *The Primrose of London, with her valiant aduenture on the Spanish coast, beeing of the burthen of 150. Tunne. Declaring the maner how 97. Spanyards came aboard.* London 1585, Zitate sig. A3r.

405 *A true Report of the gener Imbarrement of all the English Shippes, vnder the domin of the kinge of Spaine: and of the daungerous aduenture, & wonderfull deliuerance, of a Ship of London.* London 1585.

406 *A True and Credible Report of a great and very daungerous fight at Sea, betwene certaine Ships belonging to sundrye Merchants of England, and fiue well approoued Ships of warre of the King of Spaines.* London o.J., S. 3

407 *The valiant and most laudable fight performed in the Straights, by the Centurion of London, against fiue Spanish Gallies. Who is safely returned this present Moneth of May. Anno.D. 1591. O.O. 1591, S. 5.*

408 Ich stimme in dieser Einschätzung mit Martina Mittag überein, die die Bedeutung dieses Motivs auch noch in den Konflikten mit Spanien im frühen 17. Jahrhundert betont, siehe dies.: *Nationale Identitätsbestrebungen*, S. 173.

409 *A Fight at Sea, famously fought by the Dolphin of London against fiue of the Turkes Men of Warre, and a Satty the 12. of Ianuary last 1616. being all Vessells of great burthen, and strongly mand.* London 1617, sig. B1v.

derstanden Engländer in Berichten von Seegefechten auch fünfzehnfacher Übermacht.<sup>410</sup> Glaube und englische Identität machten die männlichen Krieger unbezwingbar.

Der Gegner wurde in anderen Worten beschrieben. Bereits in Hawkins *Declaration* standen Verlogenheit und Eidbrüchigkeit der Spanier im Vordergrund. Später noch sprach man diesbezüglich von den „faithlesse Spanyardes“.<sup>411</sup> Dafür, dass der „Verrat“ von San Juan nicht vergessen wurde, sorgte auch der Sohn von John Hawkins mit einer Abhandlung.<sup>412</sup> Lügen, insbesondere über englische Heldentaten auf See, galt als eine den Spaniern in Leib und Blut übergegangene Eigenschaft: Angesichts der trockenen Zusammensetzung ihrer Körpersäfte würden Spanier dabei nicht einmal erröten.<sup>413</sup> Neben Verlogenheit wurde auch Feigheit Teil des Feindbildes. Bereits der Anblick englischer Kriegsschiffe sei geeignet, den Feind zitternd in die Flucht zu schlagen, schrieb ein Kapitän.<sup>414</sup> Iberer dächten „on no manhood but pollicie“ und rannten um ihr nacktes Leben.<sup>415</sup> Es schien gerade diese Feigheit zu sein, die zu „their accustomed crueltie“<sup>416</sup> gegen Wehrlose führt, etwa wenn englische Gefangene enthauptet werden:

But Rufrero being a Portugall or Spaniard, could doe no other (for the honour of his Countrey) but shew his bloody nature, especially to our Nation: a Barbarian, a Turke, or a Iew should haue found more kindnesse, for indeed they all are of one disposition.<sup>417</sup>

Iberer wurden hier sogar als von Natur blutrünstiger als die schlimmsten Feinde der Christenheit dargestellt. Die Beschreibung der englischen Hauptleute bildete das perfekte Gegenbild in diesem binären Gut-Böse-Schema. Wenn Engländer Schiffe aufbringen, geschehe dies im Einklang mit geltendem Recht.<sup>418</sup> Auch Gefangene würden gut behandelt. Selbst bei Wasserknappheit erhielten sie die gleiche Ration wie englische Seeleute.<sup>419</sup> Das ist angesichts der

410 Henry Roberts: *Lancaster his Allarums, honorable Assaultes, and supprising of the Block-houses and Store-houses belonging to Fernand Bucke in Brasill. With his braue attempt in Landing.* London o.J., sig. C2v. *The Sea-mans Triumph. Declaring the honorable actions of such gentlemen Captaines and Sailers, as were at the takinge of the great Carrick, lately brought to Dartmouth, with her burthen and commodities.* London 1592.

411 Job Hortob: *The Trauailles of an English man. Containing his sundrie calamities indured by the space of twentie and odd yeeres in his absence from his natiue Countrie. &c.* London 1591, S. 14.

412 Richard Hawkins: *The observations of Sir Richard Havvkins Knight, in his voiage into the South Sea.* Anno Domini 1593. London 1622, S. 145.

413 Henry Sauile: *A Libell of Spanish Lies: Found at the Sacke of Cales, discoursing the fight in the West Indies, twixt the English Nauie being fourteene Ships and Pinasses, and a fleete of twentie saile.* London 1596, S. 35. Lüge gegen Wahrheit ist ein zentrales Thema der antspanischen Literatur, siehe Mittag: *Nationale Identitätsbestrebungen*, etwa S. 73.

414 T. F.: *The Copie of a Letter sent from Sea by a Gentleman, who was employed in discoueri on the coast of Spaine by appointment of the Generals of our English Fleete, to a worshipfull friend of his.* London 1589, sig. A4r.

415 Roberts: *Lancaster his*, sig. B2v und C2r.

416 *The valiant and most laudable fight*, S. 4.

417 John Taylor: *A famous Fight at Sea. Where foure English ships vnder the command of Captaine Iohn Weddell.* In: Ders.: *All the Workes of John Taylor the Water-Poet. Being Sixty and three in Number. Collected into one Volume by the Avthor.* London 1630, S. 36-46 [1627], S. 45.

418 Walter Bigges: *A summarie and true Discourse of Sir Frances Drakes VVest Indian Voyage. Wherein were taken, the Townes of Saint Jago, Sancto Domingo, Cartagena & Saint Augustine.* London 1589, S. 33, S. 5.

419 Wright: *Certaine Errors*, S. 22 des separat paginierten Berichts des Angriffs des Earl of Cumberland gegen die Azoren. Das gute Verhalten gegenüber Gefangenen findet sich auch in Henry Roberts: *Our Ladys retorne to*

Beschreibung der englischen Führung wenig überraschend, habe doch etwa Hawkins „a godly and Christian mind, void of fraud and deceite“. <sup>420</sup> Gefechtsberichte strichen immer wieder „the honour of an English Gentleman“ heraus und sogar „the worst Englishman“ halte immer sein Wort. <sup>421</sup> Auch ihre Motive erschienen als makellos. Es stand nicht Bereicherung im Vordergrund, sondern das selbstlose Opfer. Ständig wurde betont, dass Kapitäne ihre Schiffe auf eigene Kosten ausrüsteten <sup>422</sup> und zudem ihr Leben riskierten: „perfering countreys benefit, and his reputation farre beyond life“. <sup>423</sup>

Nicht für ihre Bereicherung, sondern für „countrie seruice“ <sup>424</sup> und vielleicht noch eigenen Ruhm, zogen diese Seehelden furchtlos in die Schlacht und gaben ihren Männern ein Vorbild. <sup>425</sup> Damit sollten Kapitäne wie Lancaster, „whose manhood dooth excell“, Vorbilder für alle Engländer werden. <sup>426</sup> Deswegen musste die Ehre von Seefahrern verteidigt werden, wie im Fall eines Admirals, der mit seinen Leistungen auch die Englands von einem Flugblatt herabgesetzt sah. <sup>427</sup> Konsens bestand darüber, dass das Andenken an englische Seehelden für spätere Generationen erhalten werden sollte. <sup>428</sup> Das verband sich mit der Absicht, „the vulgar sorte of people“ zu informieren. Einfach und verständlich sollten englische Heldentaten und perfide spanischen Pläne dargestellt werden. <sup>429</sup> „For the comfort of my countrimen“ sollte von Erfolgen wie denen Drakes berichten werden. <sup>430</sup>

Englische Männlichkeit und auf Ehre, Tapferkeit und Mut aufbauende Heldentaten waren im Konflikt mit Spanien zentrale Kennzeichen englischer Identität. Diese Motive waren nicht nur omnipräsent, sie richteten sich in Form kurzer, prägnanter Berichte auch an den gemeinen Mann, dem Helden als Vorbilder präsentiert wurden. Diese Helden waren aber nicht nur einige herausragende Männer von aristokratischem Charakter. Ihre Eigenschaften, so behaupteten es die Berichte aus dem Krieg gegen Spanien, steckten in allen Engländern. Helden waren hier

---

England, accompanied with saint Frances and the good Iesus of Viana in Portugall, who comming from Brasell, ariued at Clauelly in Deuonshire, the third of Iune 1592. London 1592.

420 Hortob: *The Trauailes*, S. 14.

421 Henry Roberts: *The honourable Actions of that most famous and valiant Englishman, Edward Glemham, Esquire. Lately obtained against the Spaniards, and the holy Leauge*. London 1591, sig. A4r und B1v.

422 Etwa im Bericht des Angriffs des Earl of Cumberland gegen die Azoren in Wright: *Certaine Errors*.

423 Roberts: *The honourable*, sig. A2r.

424 Roberts: *Our Ladys*, sig. \*1v.

425 Hortob: *The Trauailes*, S. 16; ein weiteres Beispiel R.: *The honourable*, sig. B2v.

426 Roberts: *Lancaster his, unpaginiertes Gedicht „To the Reader“*, als weiteres Beispiel Roberts: *Our Ladys*, sig. \*1v.

427 Robert Mansel: *A true Report of the Service done vpon certaine Gallies passing though the Narrow Seas: Written to the Lord high Admirall of England, by Sir Robert Mansel Knight*. London 1602.

428 Thomas Greepe: *The true and perfecte Newes of the woorthy and valiaunt exploytes, performed and doone by that valiant Knight Syr Frauncis Drake: Not onely at Sancto Domingo, and Carthagen*. London 1587, sig. A3r-A3v; Anthony Wingfield: *A true Coppie of a Discourse written by a Gentleman, employed in the late Voyage of Spaine and Portingale: Sent to his particular friend, and by him published*. London 1589, sig. A2r; Hawkins: *The observations*, unpag. Widmung.

429 Greepe: *The true*, sig. A2r-A3v, das Zitat auf A2r.

430 Henry Haslop: *Newes out of the Coast of Spain. The true Report of the honourable seruice for England, performed by Sir Frauncis Drake in the moneths of Aprill and May last past, 1587*. London 1587, das Zitat sig. A2v.

nämlich auch die namenlosen Schiffsbesatzungen, die vielfacher Übermacht nicht wichen, weil sie Engländer waren.

## Englands Odysseus

Als Engländer zeigten sich Seefahrer in Gefechtsberichten als Helden. Ein Seeheld erreichte aber besondere Popularität. Unmittelbar erfuhr die englische Öffentlichkeit zuerst aber nur wenig von den Fahrten Francis Drakes – möglicherweise intervenierte die Krone, um die Beziehungen mit Spanien nicht noch weiter zu belasten. So finden sich zuerst nur vage Hinweise auf Drakes Weltumsegelung, etwa in Gedichten oder Berichten über andere maritime Expeditionen.<sup>431</sup> Immerhin besang mindestens ein volkstümliches Lied die Heimkehr Drakes.<sup>432</sup> Erst als 1587 mit dem englischen Angriff auf Cadiz ein Krieg unvermeidlich erschien, änderte sich das. Drake, hieß es nun, sollte Odysseus übertroffen haben; er sei das Schwert Gottes.<sup>433</sup> Bezüge zum Kampf von Gottes Volk gegen die Feinde des Glaubens stellten auch andere Berichte über den Angriff auf Cadiz her. Drake wurde als perfekte Verschmelzung zwischen Opferbereitschaft für das eigene Land und Dankbarkeit gegen Gott beschrieben, auf der jeder Sieg aufbaue.<sup>434</sup> Drake, „Angliacae gentis gloria“, hieß es im gleichen Jahr in einem Gedicht, werde in Ansehen stehen solange der Große Bär am Himmel leuchtet.<sup>435</sup> In dieser Mythisierung Drakes wurde so indirekt der Ruhm Englands erhalten.

Nach der Armadaschlacht kamen englische Publikationen auch direkt auf die Weltumsegelung zu sprechen.<sup>436</sup> Medaillen wurden verkauft, die Drakes Kurs und seine Landung in Kalifornien zeigten.<sup>437</sup> Entscheidend für die Popularisierung der Weltumsegelung dürfte ihre Aufnahme in Hakluyts *Principall Nauigations* gewesen sein.<sup>438</sup> Allerdings gab es auch Kritik an Drake, etwa von anderen Hauptleuten, die an einem wenig erfolgreichen Angriff auf Lissabon beteiligt waren. Im einzigen veröffentlichten Bericht dazu klingt diese jedoch nur verhalten an

431 W. T. Jewkes: Sir Francis Drake revived: From letters to legend. In: Norman J. W. Thrower (Hg.): Sir Francis Drake and the famous voyage, 1577-1580. Essays commemorating the quadricentennial of Drake's circumnavigation of the earth. Berkeley / Los Angeles / London 1977, S. 112-120; David Beers Quinn: Sir Francis Drake as seen by his contemporaries. With a bibliographical supplement of works relating to Drake at the John Carter Brown Library. Compiled by Burton Van Name Edwards. Providence, Rhode Island 1996, S. 8-10. Henry Roberts: A most friendly farewell, Giuen by a welwiller to the right worshipful Sir Frauncis Drake Knight, Generall of her Maiesties Nauy, which be appointed for this his honorable voiage. London o.J., sig. B1v. Stephen Parmenius: The new found land of Stephen Parmenius. The life and writings of a Hungarian poet, drowned on a voyage from Newfoundland, 1583. Edited and translated with commentaries by David B. Quinn & Neil M. Cheshire. Toronto / Buffalo 1972, S. 102; In Catilinaris proditones, ac proditores domesticos, Odae 6. Oxford 1586, sig. A3r

432 Roy Palmer (Hg.): The Oxford book of sea songs. Oxford u.a. 1986, S. 3-4.

433 Greepe: The true, das Zitat ist sig. C2r.

434 Haslop: Newes out, besonders sig. A3r-A3v.

435 Johannes Hercusanus: Magnifico ac strenuo viro D. Francisco Draco Anglo equiti aurato. London, 1587; siehe auch Quinn: Sir Francis, S. 17.

436 Wingfield: A true, S. 8.

437 National Maritime Museum, London, MEC0004: Medal commemorating Drake's voyage, 1577-1580. Ca. 1589; im Folgenden zitiere ich Material aus dem National Maritime Museum mit dem Kürzel NMM.

438 David Beers Quinn: Early accounts of the famous voyage. In: Norman J. W. Thrower (Hg.): Sir Francis Drake and the famous voyage, 1577-1580. Essays commemorating the quadricentennial of Drake's circumnavigation of the earth. Berkeley / Los Angeles / London 1977, S. 33-48; zur Zensur in den Nauigations auch Neville-Sington: A very, S. 72-73.

und der Ruhm Drakes durch seine Weltumsegelung und als Geißel der Spanier wurde prominenter herausgestellt.<sup>439</sup> Gleichzeitig lobten andere Veröffentlichungen „This worthie knight for the seruice of his Prince and countrie“ und stellten seinen selbstlosen Einsatz heraus.<sup>440</sup> Drake sei der Verteidiger von Gottes Tempel „and to Britaine a hoape“.<sup>441</sup> „The dreadfull Dragon“ wurde in einem Gedicht zur Geißel Spaniens.<sup>442</sup>

Als Drake 1595 zusammen mit John Hawkins das Kommando über eine Expeditionsflotte erhielt, forderte ein Dichter die beiden Kapitäne auf: „like men doth showe, / Your care to Country, and loue to Prince you owe“.<sup>443</sup> Doch dieses Mal scheiterten die Seehelden an der verstärkten spanischen Abwehr in der Karibik, wo Drake und Hawkins auch an der Ruhr starben.<sup>444</sup> Neben der Neuauflage älterer Texte<sup>445</sup> wurde „Englands Vlyßes“ umgehend durch einen Nachruf gewürdigt. Drake, führte ein Oxforder Dichter aus, habe Odysseus übertroffen und sei ein Gott geworden. Der Nachruf war eine Aufforderung an die großen englischen Poeten: „Make DRAKE your Saint, and make the shrine, his hearse; / Your selves the Priests, the sacrifice your verse.“ Drake alleine, „Leaving his countrie for his countries sake“, sei verantwortlich für spanische Niederlagen.<sup>446</sup> Nicht nur für sein Leben, auch für seinen Tod im Dienste seines Landes wurde dieser, gleich nach der Königin, größte englische Schatz gefeiert: „Drake for his countrie died; ô joyfull end!“ Neben Drake wurden auch Gilbert, Frobisher und Hawkins gefeiert, ja sogar Caboto, der zwar von Geburt Venezianer gewesen sei, auf den wegen seiner positiven Eigenschaften aber nur England Anspruch erheben könne.<sup>447</sup>

Für echte Seefahrer sollte also es nur ein Heimatland geben: England. Drake als Symbol für alle Seefahrer verkörperte, gleich nach der Königin, die Nation. Entsprechend musste er gegen spanische Berichte über seine letzte, gescheiterte Mission in Schutz genommen werden.<sup>448</sup> Dennoch war Drake auch in England kein ganz makelloser Held. Über die bereits genannte Kritik hinaus wurde ihm etwa ein etwas zweifelhaftes Todesurteil angelastet, das er auf seiner Reise um die Welt vollstrecken ließ.<sup>449</sup> Solche Kritik fand aber nur begrenzt ihren Weg

439 Vgl. Wingfield: A true, S. 8, und Wernham: The expedition, S. LXII-LXIV.

440 Bigges: A summarie, S. 1 und 41-42.

441 D. F. R. De M.: An Answer to the Vntruthes, published and printed in Spaine, in glorie of their supposed Victorie atchieued against our English Navie, and the Right Honorable Charles Lord Howard. London 1589, S. 33.

442 George Peele: A Farewell. Entituled to the famous and fortunate Generalls of our English forces: Sir Iohn Norris & Syr Frauncis Drake Knights, and all theyr braue and resolute followers. London 1589, S. 6.

443 Henry Roberts: The Trumpet of Fame: Or Sir Fraunces Drakes and Sir Iohn Hawkins Farewell: with an encouragement to all Sailers and Souldiers that are minded to go in this worthie enterprise. London 1595, S. 1-2.

444 Kelsey: Sir Francis, S. 377-391.

445 A summarie and true Discourse von Walter Bigges wurde 1596 nochmals aufgelegt.

446 Charles Fitz-Geffrey: Sir Francis Drake his honorable lifes commendation, and his Tragicall Deathes lamentation. Newly Printed with additions. Oxford 1596, die Zitate sig. A4r, B7v und F4v, Drake gegen Spanien B8v.

447 Fitz-Geffrey: Sir Francis, sig. G5v-G7v, das Zitat G6v, zu den Entdeckern und Caboto E5v-E8v.

448 Sauile: A Libell, S. 17-36.

449 Quinn: Sir Francis, S. 4-7, und Camden: Annales, Buch 2, S. 426. Vgl. zum Ruhm Drakes auch Kelsey: Sir Francis, S. 393-399, der allerdings der Kritik an Drake etwas zu viel Platz zugesteht.

in Veröffentlichungen und so konnte Drake bereits kurz nach seinem Tod die Leistungen der englischen Nation auf See verkörpern. Auch im Ausland sorgten seine Taten für Aufsehen.<sup>450</sup>

### Der letzte Kampf der „Revenge“

Das berühmteste Seegefecht dieser Zeit fand jedoch ohne Drake statt: der letzte Kampf der „Revenge“.<sup>451</sup> Im Sommer 1591 wurde bei den Azoren eine englische Schwadron von einer deutlich überlegenen spanischen Flotte überrascht. Es gelang den Engländern jedoch, rechtzeitig abzulaufen. Einzig die „Revenge“ unter Sir Richard Grenville blieb zurück und musste nach einem Gefecht kapitulieren. Umgehend erschien eine Verteidigungsschrift, die Grenville gegen den Vorwurf verteidigte, Schiff und Besatzung nutzlos geopfert zu haben. Zugeschrieben wird diese Apologie Walter Raleigh, Grenvilles Cousin.<sup>452</sup> Die Schuld für die Kritik an Grenville gab Raleigh den Spaniern, die bereits 1588 die Welt über die Armada belogen hätten. Die Engländer dagegen hätten mit begrenzten Mitteln immer Großes erreicht: „Such is the difference between true valure, and ostentation“.<sup>453</sup> Vor dem Hintergrund spanischer Lüge gegen englischen Wahrheit behandelte Raleigh Grenville.

Ohne Kampf zu fliehen, sei für Grenville nicht in Frage gekommen, und lieber habe er sterben wollen „then to dishonour him selfe, his countrie, and her Maisties shippe“. Der fünfzehn Stunden dauernde Kampf konnte dann ungleicher nicht sein: Auf der einen Seite die „Revenge“ mit knapp 200 Mann Besatzung, die Hälfte krank, auf der anderen 15 000 Spanier auf 53 Schiffen. Schließlich habe der schwer verwundete Grenville das beschädigte Schiff sprengen wollen, doch die Besatzung habe eine ehrenhafte Kapitulation akzeptiert. Grenville starb in Feindeshand. Dass wenige Tage darauf die spanische Flotte in einen Sturm geriet, den neben der „Revenge“ auch spanische Schiffe nicht überstanden, stellte Raleigh als Strafe Gottes dar. Die Niederlage wurde so in einen Sieg umgedeutet.<sup>454</sup> Ein entschlossener Kampf gegen den Feind der Nation und des Glaubens war Raleighs Weg für England, beschrieben in den bekannten Elementen der Gefechtsberichte.

*The Most Honorable Tragedie of Sir Richard Grinuile* ging noch weiter. Auf fast 200 Strophen wurde der Heldentod für die Nation zelebriert; Seeleute, die die Waffen strecken wollten, waren „The sillie men“.<sup>455</sup> Grenville erklärte hier, warum er nicht vor dem Feind fliehen kön-

450 Pieper: Die Vermittlung, S. 196-197; Quinn: Sir Francis, S. 23; spanische Autoren standen Drake nicht nur negativ gegenüber und zeigten nach Kriegsende eine gewisse Bewunderung; Quinn: Sir Francis, S. 7-8 und 27-29. Es finden sich allerdings keine Belege in zeitgenössischer spanischer Literatur für die Wahrnehmung der Armadaschlacht als Zeichen eines spanischen Niedergangs, siehe P. Gallagher / D. W. Cruickshank: The Armada of 1588 reflected in serious and popular literature of the period. In: Dies. (Hg.): God's obvious design. Papers for the Spanish Armada Symposium, Sligo, 1988. London 1990, S. 167-183.

451 Festgehalten etwa in Alfred Tennysons Gedicht „The Revenge. A Ballad of the Fleet“ von 1878.

452 Leonard Casper: Raleigh's 'Revenge': Great victories in words. In: Renaissance News 13/2 (1960), S. 129-133.

453 Walter Raleigh: A Report of the truth of the fight about the Iles of Acores, this last Sommer. Betwixt the Revenge, one of her Maisties Shippes, and an Armada of the King of Spaine. London 1591, sig. A3r-A4v und C4v, hier auch das Zitat.

454 A Report of the truth of the fight, sig. B1v-D2r, das Zitat B1v.

455 Jeruis Markham: The Most Honorable Tragedie of Sir Richard Grinuile, Knight. London 1595, sig. G3v.

ne: „VVvo is that flies? Griunile? Captayne no, / T'is England flies, faire Ile of happines“. Der fiktionale Grenville verstand Tapferkeit als eine Frage von Geist und Seele und nicht des Körpers. Darin sollte kein anderes Land Albion übertreffen.<sup>456</sup> Tatsächlich wurde der Kampf zu einer Auseinandersetzung der Seelen, in die sogar die Schiffe einbezogen wurden, stand die „Revenge“ doch gegen das Flaggschiff San Philippe, „Iberias soule and faith“. Als die Spanier der Mut verließ, feuerte ihr Admiral sie an, es könne nicht sein „that the spyrit of a single man, / Should contradict innumerable wills“.<sup>457</sup>

Leonard Casper nennt Raleighs Apologie ungewöhnlich, da zum Ende des Jahrhunderts Gefechtsberichte vom Respekt zwischen England und Spanien geprägt gewesen seien. Wegen der Stärke Spaniens und eher begrenzter englischer Erfolge sei „an English epic of self-praise“ von Zeitgenossen nicht angenommen worden. Nur die Absicht, seinen Cousin zu verteidigen, habe Raleigh motiviert.<sup>458</sup> Richtig ist, dass es Kritik an Grenville gab.<sup>459</sup> Casper vergleicht jedoch Raleighs Text im Wesentlichen mit denen moderner Historiker, nicht mit denen von Zeitgenossen, die man durchaus als „epic of self-praise“ bezeichnen könnte. Außerdem ignoriert er neben der Bearbeitung von 1595 auch, wie gut beide Versionen zu zeitgenössischen Gefechtsberichten passen, ja dass angesichts spanischer materieller Überlegenheit eine spirituelle englische schon ein Topos war<sup>460</sup>. So wurden auch andere englische Helden für ihren „vnconquered minde“ gepriesen.<sup>461</sup> Richard Hawkins modellierte seinen eigenen „letzten“ Kampf nach dem Vorbild der „Revenge“.<sup>462</sup> Für die Wirkung dieser Erzählungen war entscheidend, dass Hakluyt und Purchas sie in ihre Editionen aufnahmen.<sup>463</sup> Die englischen Heldentaten fanden auch ihren Weg in Geschichtsbücher:<sup>464</sup> Wie um die Kapitulation der „Revenge“ zu entschuldigen, führte etwa der Historiker William Camden aus, dass man erst die Waffen gestreckt habe, als alles Pulver verschossen, alle Piken zerbrochen, alle Soldaten tot oder verwundet und das Schiff, von 800 Kanonenkugeln getroffen, kurz vor dem Zerfallen gewesen

456 Markham: *The Most*, sig. D3r-D5v und D7r-v, das Zitat ist D4v.

457 Markham: *The Most*, sig. E2v und E4v.

458 Casper: Raleigh's 'Revenge', das Zitat ist S. 133.

459 William Monson: *A True and Exact Account of the Wars with Spain, in the Reign of Q. Elizabeth, (of Famous Memory.) Being the Particulars of what happened between the English and Spanish fleets.* London 1682, S. 20-21; dieses posthum erschienene Werk war von einem elisabethanischen Admiral verfasst.

460 Zu englischer „Immaterialität“ Knapp: *An empire*, im Fall des Konflikts mit Spanien etwa S. 70-71.

461 Roberts: *The honourable*, sig. B4r.

462 Hawkins: *The observations*, S. 144-147 und 154-156.

463 Z.B. Richard Hawkins Text in Purchas: *Hakluytus Posthumus*, Band 4, S. 1367-1415, angereichert durch Marginalien zum Truppenverhältnis wie „The English 75. The Spaniards 1300.“ (S. 1404); Hakluyt druckte auch unpublizierte Berichte, etwa den zum Kampf eines Schiffes gegen acht türkische Galeeren: „Which the owner perceiving, manfully encouraged his company, exhorting them valiantly to shew their manhood, [...] putting them likewise in mind of the old and ancient woorthinesse of their countreyemen, who in the hardest extremities have alwayes most prevailed and gone away conquerors, yea, and where it hath bene almost impossible.“ Hakluyt: *The principal*, Band 5, S. 153.

464 William Camden: *Tomus Alter, & Idem: Or the Historie of the Life and Reigne of that Famous Princesse, Elizabeth: Containing a briefe Memoriall of the chieftest Affaires of State.* London 1629 [1627], S. 110-112, und Camden: *Annales*, S. 173-174 für John Hawkins.

sei.<sup>465</sup>

Grenville war nicht unumstritten. Wichtiger aber als zeitgenössische Kritik waren die hymnischen Gedichte für seinen Nachruhm. Hier erschien die Ehre der Nation gespiegelt in den Taten jedes einzelnen Mitglieds; sie steht höher als das individuelle Überleben. Allein die Willensstärke, die Kraft der Seele wurde hier geprüft. So erschien es, dass Engländer unbesiegbar werden, wenn sie die Nation einstehen und nicht aufgeben. Die in Abgrenzung zu den üblen Spaniern konstruierten Seehelden wurden so ein Vorbild für englisches Verhalten und spätestens durch ihre Übernahme in das nationale Gedächtnis auch ein Teil nationaler Identität. Gerade das Beispiel Grenville sollte zeigen, dass Tod nicht zählt, wenn man für seine Nation kämpft. Dass sich hier ein erstaunlich starker Patriotismus artikuliert, zeigt sich etwa im Vergleich des Themas „Tod fürs Vaterland“ mit dem Preußen des 18. Jahrhunderts: „Preussische Autoren sprachen nun *seit dem Siebenjährigen Krieg* nicht nur vom Vaterland,“ hält Eckhart Hellmuth diesbezüglich fest, „sie sprachen vielmehr auch vom Tod fürs Vaterland.“<sup>466</sup> Ohne das Beispiel Grenville überbewerten zu wollen oder zu übersehen, dass für den Siebenjährigen Krieg auch Selbstzeugnisse von Soldaten Ähnliches aussagen, erstaunt doch die frühe Prominenz des Themas in England.

### Die Armada kommt

Für das Jahr 1588 versprachen Almanache und Astrologen das Weltende oder zumindest ein „*annus mirabilis*“. So war der Konflikt vorab in einen apokalyptischen Kontext gesetzt, Teil einer populären eschatologischen Weltdeutung.<sup>467</sup> Diese Deutung wurde durch die Darstellung Philipps II. und Elisabeths I. als Verteidiger des Glaubens verstärkt.<sup>468</sup> So zog die drohende Invasion großes Interesse auf sich. Kriegsvorbereitungen wurden in Flugblättern behandelt und erreichten, zu bekannten Melodien vorgetragen, auch illiterate Schichten. Eine aufschlussreiche Quelle für diese Textgattung ist das Register der Stationers Company, der Gilde der Londoner Drucker. Bis 1587 listet es fünfzehn News Ballads mit Bezug zur Seefahrt, von denen nur noch wenige erhalten sind.<sup>469</sup> Da besonders gedruckte Nachrichten zu dieser Zeit rar waren, zeigen die mehr als zwei Dutzend für 1588 aufgeführten Flugblätter das große Interesse an der Armada – jedoch sind nur vier vollständig erhalten.<sup>470</sup>

465 Camden: *Tomus Alter*, S. 56-58.

466 Eckhart Hellmuth: Die "Wiedergeburt" Friedrichs des Großen und der "Tod fürs Vaterland". Zum patriotischen Selbstverständnis in Preußen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: *Aufklärung 10/2* (1998) - Eckhart Hellmuth / Reinhard Stauber (Hg): *Nationalismus vor dem Nationalismus?*, S. 23-54, hier S. 43. Zu bedenken ist dabei, dass England als staatliches Gebilde wesentlich älter ist als Preußen.

467 Whitehead: *Brags and*, S. 17-21; Richard Bauckham: *Tudor Apocalypse. Sixteenth century apocalypticism, milleniarism and the English Reformation: from John Bale to John Foxe and Thomas Brightman*. Oxford 1978, bes. S. 162-184

468 Fernández-Armesto: *Armada myths*, S. 21-24.

469 *The true and perfecte Newes* (1955), S. 13-14; zu den erhaltenen gehört Robert Seall: *A commendation of the aduenterus viage of the wurthy Captain. M. Thomas Stutely Esquyer and others, towards the Land called Terra florida*. London 1563; zur Stationers Company siehe Halasz: *The marketplace*, S. 23-25.

470 John J. McAleer: *Ballads on the Spanish Armada*. In: *Texas Studies in Literature and Language* 4/4 (1963), S. 602-612, ordnet 27, Whitehead: *Brags and*, S. 209-210, 24 *Ballads der Armada* zu; Shaaber: *Some forerunners*, S. 129-130; Raymond: *Pamphlets and*, S. 98-102.



Zwei der Texte behandelten nicht die Flotte selbst, sondern den Auftritt Elisabeths vor ihrer in Tilbury stationierten Armee. Trotz des Risikos, war die Botschaft, ließ Elisabeth ihr Volk in der Gefahr nicht allein. Nur an einer Stelle wurde überhaupt erwähnt, dass eine königliche Flotte gegen spanische Angreifer entsandt wurde.<sup>471</sup> Die Sicherheit des Landes war hier identisch mit der der Königin, und ihr wichtigster Schutz waren die Untertanen, die mit ihrem Leben das Elisabeths bewahren würden. Die Inszenierung des königlichen Auftritts hatte ihr Ziel erreicht.<sup>472</sup> Dies zeigt auch das im gleichen Jahr erschienene Gedicht *Elizabetha Triumphans*, das den Vorbereitungen zu Lande doppelt so viel Raum wie der Armadaschlacht gibt. Das Scheitern der Invasion wurde als Scheitern der Bemühungen des Papstes zum Sturz Elisabeths gedeutet und die englischen Katholiken aufgefordert, mit der Person der Königin den wahren Glauben zu akzeptieren.<sup>473</sup>

Das Vertrauen auf Gott war auch der Aufhänger der *Ioyful nev v Ballad, declaring the happie obtaining of the great Galleazzo*. Ihre massive Seerüstung wurde als Beleg dafür genommen, dass die Spanier auf menschliche Stärke vertrauten, wogegen England auf Gott setzte. Dass bei den Gefechten kein englisches Schiff verloren wurde, sei Zeichen dafür, dass Gott die Niederlage des Gegners besiegeln werde. Die „true English hearts“ wurden nachdrücklich vor den verlogenen Spaniern gewarnt. Der Feind käme, Häuser anzuzünden, die Männer zu töten, den Frauen Gewalt anzutun und die Schädel der Kinder zu zerschlagen. Nichts sollte mehr bleiben, was an die Engländer erinnern könne.<sup>474</sup> Der gleiche Autor widmete sich in *A new Ballet of the straunge and most cruell Whippes* ausführlicher den Gräueltaten, die Papst und Spanier geplant hätten.<sup>475</sup> Weitere Armada-Balladen behandelten zu ungefähr gleichen Teilen die Dankbarkeit gegenüber Gott, die Stärke Englands zu Lande, die Dankesfeierlichkeiten und das Schicksal der Spanier in Irland.<sup>476</sup>

Um Kapital aus der spanischen Niederlage zu schlagen, nahm Schatzkanzler Burleigh selbst die Feder in die Hand. In der Rolle des katholischen Priesters Richard Leigh verfasste er einen düsteren Lagebericht an den spanischen Botschafter in Frankreich.<sup>477</sup> Seine Botschaft

471 A Ioyful Song of the Royall receiuing of the Queenes most excellent Maiestie into her highnesse Campe at Tillburie in Essex: on Thursday and Fryday the eight and ninth of August. London 1588, und Thomas Deloney: The Queenes visiting of the Campe at Tilsbuire with her entertainment there. London 1588.

472 Janet M. Green: "I My Self": Queen Elizabeth I's oration at Tilbury Camp. In: Sixteenth Century Journal 28/2 (1997), S. 421-445; auch Jeff Doyle: Factional use of the iconography of the Spanish Armada. In: Ders. / Bruce Moore (Hg.): England and the Spanish Armada. Papers arising from the 1988 Conference, University College, University of New South Wales, Australian Defence Force Academy, Canberra, Australia. Canberra 1990, S. 57-78, hier S. 68-71; Whitehead: Brags and, S. 118-124; Brennan: Patriotism, power, S. 12-13.

473 James Aske: Elizabetha Triumphans. Conteinyng The Damned practizes, that the diuelish Popes of Rome have used euer sithence her Highnesse first comming to the Crowne. Amsterdam / New York 1969 [1588].

474 Thomas Deloney: A ioyful nev v Ballad, declaring the happie obtaining of the great Galleazzo, wherein Don Pietro de Valdez was the chief, through the mightie power and prouidence of God. London 1588.

475 Thomas Deloney: A new Ballet of the straunge and most cruell Whippes which the Spanyards had prepared to whippe and torment English men and women. London 1588.

476 Whitehead: Brags and, S. 210-211.

477 Read: William Cecil, S. 45-47; und Whitehead: Brags and, S. 145-164.

war die Stärke der Krone, die Invasion und Umsturz zum Scheitern verdamme. Protestanten oder Katholiken, alle stünden „with one heart and one body“ hinter Elisabeth.<sup>478</sup> Gegen die von Gott mit der Niederlage bestraften Spanier schilderte Burleigh alias Leigh England als tolerantes Land, das den Glauben der Untertanen akzeptierte, solange sie die Krone stützten. Auch die Flotte stellte er heraus. Obwohl die Armada „excessiue monstrous“ gewesen, gar „inuincible“ genannt worden sei, hätten die unterlegenen Engländer sie ohne Zögern attackiert und einige ihrer größten Schiffe versenkt. Der spanische Oberkommandierende habe sich aus Furcht unter Deck versteckt.<sup>479</sup> Damit entwickelte Burleigh die zentralen, bis heute wirksamen Elemente der großen Erzählung vom Sieg des Underdog England gegen die spanische Übermacht. So deutlich er die Leistungen der eigene Flotte herausstellte, so klar war aber, dass der Sieg ein Beleg göttlicher Hilfe war. Burleigh ließ es sich nicht nehmen, einen Bericht über die an der irischen Küste gestrandeten Schiffe der Armada anzuhängen. In einer separat publizierten Fassung war auf dem Titelblatt der 23. Vers von Psalm 118 zu lesen: „This vvas the Lords doing, and it is marvellous in our eyes.“<sup>480</sup>

Unabsichtlich hatten die Spanier Burleigh Unterstützung geleistet: Vor dem Auslaufen der Armada erschienen ausführliche Berichte über Zusammenstellung und Bestückung der Flotte, die Freund und Feind beeindrucken sollten.<sup>481</sup> Die englische Propaganda konnte nun den Spieß umdrehen und sich als Bezwinger dieses Gegners präsentieren. Wer die Macht vieler Königreiche gegen eine kleine Insel, wer „such huge ships against so small pinases“ aussende, gebe sich durch sein Scheitern der Lächerlichkeit preis, hieß es etwa. Doch auch hier wurde die spanische Niederlage in der Sprache des Alten Testaments als Gottes Strafe präsentiert. Um Gottes Macht zu demonstrieren, wurde sogar der Anteil der Marine negiert: „For hence we learne that a horse (and so a ship with men and all meanes els) is but a wayne thing to saue a man“. Brandschiffe sind hier nicht mehr als ein Instrument Gottes, der den englischen Kapitänen die Idee zu ihrem Einsatz eingab.<sup>482</sup>

Unter dem Titel *A Packe of Spanish Lyes* fasste Burleigh aber auch die Leistungen der Flotte zusammen: Die spanischen Schiffe „were beaten, spoyled, burnt, sunke [...] and the rest chased away, so as they fledde continually afore the English Nauie“.<sup>483</sup> Dennoch schrieb die

478 The Copie of a Letter sent out of England to Don Bernardin Mendoza Ambassadour in France for the King of Spaine, declaring the state of England, contrary to the opinion of Don Bernardin. London 1588, S. 4 und 7-8, Zitat S. 8.

479 The Copie of a Letter sent out of England, S. 3, 10-12 und 16-18, die Zitate S. 16.

480 Certaine Advertisements ovt of Ireland, concerning the losses and distresses happened to the Spanish Nauie, vpon the Vvest coastes of Ireland, in their voyage intended from the Northerne Isles beyond Scotland, towards Spaine. Amsterdam / New York 1973 [1588].

481 Dazu De Lamar Jensen: The Spanish Armada: the worst-kept secret in Europe. In: Sixteenth Century Journal 19/4 (1988), S. 621-641

482 A true Discourse of the Armie which the King of Spaine caused to bee assembled in the Hauen of Lisbon, in the Kingdome of Portugall, in the yeare 1588. against England. London 1588, S. 5 und 11-15, Zitate S. 11 und 13.

483 A Packe of Spanish Lyes, sent abroad in the world: First printed in Spaine in the Spanish tongue, and trans-

Krone ihre Siege Gott zu. Die „victorious hand of God“ war ein Beleg für die Rechtmäßigkeit englischen Handelns und legitimierte weitere Schritte als Verteidigung des europäischen Protestantismus.<sup>484</sup> Auch spätere offizielle Publikationen, etwa anlässlich eines Angriffs auf Cadix im Jahr 1596, hoben auf die defensiven Absichten Englands ab und zogen die Armada als Beleg für das aggressive spanische Verhalten heran, gegen das man sich und besonders die Kirche schützen müsse.<sup>485</sup> Die englische war hier eine protestantische Nation – unter der Krone und Gott, nicht zuerst als Seenation.

### Apokalyptische Armada

Auf die Armada folgende Publikationen sahen den Konflikt nicht zuerst in einem nationalen, sondern einem apokalyptischen Kontext. Dass die Spanier bis an englische Gestade gelangen konnten, war eine Warnung Gottes an das sündige England. Die Errettung vor der Armada gehe, schrieb der Priester Oliver Pigg, nicht auf Soldaten, sondern auf Prediger vieler Völker zurück:

They stooode vp in the gap, they cried to the Lord, they helde vp their handes, and England hath preuailed. They in deede were chariots, horsemen, and forces by sea and land, as to that purpose Elisha spake of Elias, & Ioash of him.<sup>486</sup>

So sei es, stimmten andere Autoren zu, der Armada ergangen wie Pharao, der von Gott im Roten Meer begraben wurde.<sup>487</sup> Nicht spanische Kriegsschiffe, sondern ein „straunge Monstar borne in the Citty of Rome“ sei 1588 um England gezogen.<sup>488</sup> Als unbesiegbar, wie die Spanier ihre Flotte genannt hätten, sollte nur der Herr gelten, der Sieg im „spirituall warfare“ könne nur aus dem Glauben erwachsen.<sup>489</sup> Auch die Seeschlacht von Salamis sollte das belegen.<sup>490</sup>

Am Ende des 16. Jahrhunderts war es für die meisten Autoren eindeutig, dass militärische Mittel zur Abwehr des Feindes nicht ausreichten. Edward Hellwis etwa sah die Armada als Zeichen der Apokalypse. Satan richtete seinen Angriff gegen eine in die Sonne gekleidete, mit zwölf Sternen gekrönte Frau mit dem Mond unter ihren Füßen. Ohne ihren Namen direkt zu nennen, wurde diese Gestalt aus dem zwölften Kapitel der Offenbarung als Elisabeth identifi-

---

lated out of the Originall. Now rippes vp, vnfolded, and by iust exmination condemned. London 1588, S. 3; siehe auch Read: William Cecil, S. 47-48.

484 A Declaration of the Causes, which mooued the chiefe Commanders of the Nauie of her most excellent Maiestie the Queen of England, in their voyage and expedition to Portingal. London 1589, S. 7.

485 A Declaration of the Causes mouing the Queenes Maiestie of England, to prepare and send a Nauy to the seas, for the defence of her Realmes against the King of Spaines Forces. London 1596, und British Library, Lansdowne Manuscripts 116, fol. 83: A Prayer of thankesgiuing, and for continuance of good successe to her Majesties Forces. 1596; auch an diesen Texten war Burleigh beteiligt, siehe Read: William Cecil, S. 27 und 53; auch Thomas Nun: A Comfort against the Spaniard. London 1596, sig. C2v.

486 Oliver Pigge: Meditations concerning praiers to almightie God, for the saftie of England, when the Spaniards were come into the narrow seas. August 1588. London 1589, das Zitat sig. A7r.

487 M. An Answer, S. 12; auch bei Nun: A Comfort, sig. B4r und C1v-C2r.

488 A true and perfecte description of a straunge Monstar borne in the Citty of Rome in Italy, in the yeare of our saluation. 1585. Vnder which is described both the originall and triumphant state of the Holy League. London 1590.

489 Nun: A Comfort, sig. B4r; Edward Hellwis: A Maruell, deciphered. London 1589, das Zitat sig. B2v.

490 Thomas Tymme: A preparation against the prognosticated dangers of this yeare, 1588. London 1588, sig. B2v-B4r.

ziert. Mit dem Licht des Glaubens stellte sie sich vor die Nationen Europas, gestützt auf die Lehre der zwölf Apostel. Der Mond wiederum verwies als Herrscher über die See darauf, dass sie ihre Kräfte „in strange enterprises by Sea to be atchieued“ einsetzen würde.<sup>491</sup> Trotz Elisabeths Stärke auf See war hier eindeutig, dass die Rettung vor Satan einzig durch Gott erfolgen würde. Weil in der heranziehenden Auseinandersetzung mit dem Teufel auch die Gläubigen anderer Nationen, die von der Apokalypse bedrohte protestantische Gemeinschaft, ihre Stimmen zu Gott erhoben hätten, sei England gerettet worden. Mit der Flotte habe das nichts zu tun: „No Councels, or Complots of Men, may stand: / Or Stratagems, of strange inuented Ill: / Or Strength by Sea, or Puissant Powre by Land, / To striue with God, or straine beyond his will.“<sup>492</sup> Gleichgesetzt mit den Israeliten wurden die Engländer aufgefordert, es David nachzutun und sich Goliath nur mit dem Vertrauen auf Gott bewaffnet zu stellen.<sup>493</sup>

Solche Interpretationen wurden nicht nur von Geistlichen verbreitet. Robert Greene etwa, einer der produktivsten elisabethanischen Autoren, wandte sich im *Spanish Masquerado* explizit von seinem Lieblingsthema, der Liebe, ab.<sup>494</sup> Er entlarvte den Papst als Antichrist, Philipp II. als seinen Gehilfen und die Engländer als Werkzeuge Gottes zu ihrer Bestrafung. Die Schiffe, die Philipp gegen England, „a little Ilande, a handfull in respect of other Kingdomes“ entsandt hatte, seien derartig monströs, dass sie sogar die größte Monarchie der Welt bedrohen könnten.<sup>495</sup> Greene schrieb den Sieg der Intervention Gottes zu, betonte aber auch die englischen Anführer, die mit „valour in an english heart“ den Spaniern eine Lektion erteilt hätten. Hier zeigte Burleighs Propaganda Nachwirkungen, sprach doch auch Greene davon, der spanische Oberkommandierende habe sich vor Angst unter Deck verkrochen. Er schloss mit der Bitte: „the Lorde our mercifull God maketh ENGLAND like EDEN, a second Paradice“.<sup>496</sup>

In die gleiche Kerbe schlug Anthonie Marten, Kammerdiener der Königin, mit Gebeten, die in vielen Kirchen Verwendung fanden.<sup>497</sup> Nur mit Vertrauen auf Gott könne die Vertreibung aus dem Kanaan England verhindert werden. Sonst erginge es den Engländern wie ihren Vorfahren, die ohne Gottvertrauen Opfer der Invasionen der Römer, Sachsen und Dänen geworden waren. Mit Satan im Bunde wolle der Feind „vtterly destroy you, that the name of our

491 Hellwis: A Maruell, besonders sig. B2v und S. 1-3, das Zitat ist sig. B2v. Zum Antichrist siehe auch Michael Wolter: Der Gegner als endzeitlicher Widersacher. Die Darstellung des Feindes in der jüdischen und christlichen Apokalyptik. In: Franz Bosbach (Hg.): Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politische Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit. Köln / Weimar / Wien 1992, S. 23-40

492 Maurice Kyffin: The Blessednes of Brytaine, or a Celebration of the Queenes Holyday. Wherein is briefly discoursed the most happy Regiment of her Highnes. Newly set forth vwith a Nevv Addition. London 1588 [1587], sig. D1r.

493 Charles Gybbon: Our trust against trouble. Very expedient for the time, composed for our better consolation and consideration of these crosses of warre, lately attempted, and still intended against vs. London 1588, S. 21-23; zum Israeliten-Vergleich auch Kyffin: The Blessednes, sig. C4v.

494 Robert Greene: The Spanish Masquerado. VVherin vnder a pleasant deuise, is discouered effectualle, in certaine breefe sentences and Mottos, the pride and inscolencie of the Spanish estate. London 1589, sig. A3r.

495 Greene: The Spanish, sig. B3r-B4r, das Zitat B4r, die Entlarvung u.a. sig. D3r.

496 Greene: The Spanish, die Zitate sig. D2r und E3v.

497 Read: William Cecil, S. 27.

Nation shal be no more remembred vpon the earth.“<sup>498</sup> Marten schlug aber nicht vor, sich nur auf den Glauben zu verlassen. Die „poorer sorte“ wolle er informieren, aber mehr noch die, die über Land und Einkünfte verfügten und damit über Mittel zur Landesverteidigung.<sup>499</sup>

Auch im militärischen Kontext galt die Auseinandersetzung als Konflikt von biblischen Ausmaßen. John Mountgomery, Autor der zu Beginn dieses Kapitels behandelten Abhandlung über die Flotte, nahm die Armada als Anlass zur Überarbeitung seines Textes. Den Sieg verdankten die Engländer jedoch auch hier Gott. Mountgomery listete alle biblischen Strafen, die Gott gegen die Angreifer gerichtet habe. Die Lektion war allerdings, sich für zukünftige Konflikte zu rüsten.<sup>500</sup>

Eine rein militärische Diskussion der Armadaschlacht erschien erst 1590; sie ging auf einen Bericht Admiral Howards für Staatssekretär Walsingham zurück.<sup>501</sup> Howard wollte seine Rolle als erfolgreicher Admiral herausstellen. Ein Eingreifen Gottes war dafür eher hinderlich. So wurde neben der Umsicht Howards die Erfahrung und „militarie discipline of the English nation purchased by long experience at the sea“ herausgestellt.<sup>502</sup> Der Verleger aber war von der Interpretation der Armadaschlacht als Sieg Gottes so stark beeinflusst, dass er ihr ein Gedicht voranstellte, das klarstellte: „T'was chiefly God against our foe that fought“. <sup>503</sup> Lord Howard lag sein Ruf als Admiral auch sonst am Herzen: Noch mit rund 80 Jahren ließ er sich vor der Szene des Kampfes seines Flaggschiffes gegen die Spanier porträtieren.<sup>504</sup> Außerdem bezahlte er einen flämischen Künstler für ein Set von Wandteppichen mit Motiven der Armadaschlacht. Später hingen sie im House of Lords.<sup>505</sup> Auch Drake ließ sich mit Insignien seiner Leistungen abbilden; ein 1591 angefertigtes Portrait zeigt ihn mit einem Schwert vor einem Globus – eine Anspielung auf seine Weltumsegelung im Dienst Englands.<sup>506</sup> Auch Portraits von Elisabeth spielten auf ihren Sieg über die Armada an.<sup>507</sup>

Vereinzelt gab es jedoch Kritik an der Deutung als Glaubenskonflikt. Den Spaniern religiöse Motive für den Angriff auf England abzusprechen, war dabei noch weniger ungewöhn-

498 Anthonie Marten: *An Exhortation, to stirre vp the mindes of all her Maiesties faithfull Subiects, to defend their Country in this dangerous time, from the inuasion of Enemies*. London 1588, sig. D3r-D4r, Zitat sig. A2v.

499 Marten: *An Exhortation*, sig. A4r.

500 BL Add. MSS 20042, fol. 23v-25v.

501 John Knox Laughton (Hg.): *State papers relating to the defeat of the Spanish Armada anno 1588*, 2 Bände. Aldershot 1987 [1894], Band 1, S. 1-8; Julian Stafford Corbett: *Drake and the Tudor navy. With a history of the rise of England as a maritime power*. Volumes I and II. Aldershot 1988 [1898], Band 1, S. 412-421.

502 Petruccio Ubaldini: *A Discourse concerning the Spanishe fleete inuadinge Englande in the yeare 1588 and ouerthrowe by her Majesties Naue vnder the conduction of the Right-honorable the Lord Charles Howarde highe Admirall of Englande*. London 1590, S. 9-10, das Zitat S. 9.

503 Ubaldini: *A Discourse*, sig. A2r.

504 Rodríguez-Salgado: *Armada 1588-1988*, S. 218 und 225; NMM, BHC2786: Charles Howard, 1536-1624, 1st Earl of Nottingham. Ca. 1620.

505 Robert W. Kenny: *Elizabeth's Admiral: the political career of Charles Howard, Earl of Nottingham, 1536-1624*. Baltimore / London 1970, S. 160.

506 NMM, BHC2662: Sir Francis Drake. 1591.

507 Brennan: *Patriotism, power*, S. 16-17.

lich.<sup>508</sup> Eine Schrift leugnete aber den Anteil des Glaubens an der Landesverteidigung: Schließlich könne „the preaching of the Clergie“ den Feind nicht vertreiben, wenn er erst einmal gelandet sei – das könnte nur die „auncient English honour“ der Krieger der Nation. Es sei „Idolatrie to Neptune“ sich nur auf die See zu verlassen. Nicht Gott oder das Meer, nur ein offensives militärisches Programm mit Landungsoperationen auf dem Kontinent würde England retten. Das Motiv, das Engländer hier zusammenbringen sollte, war „hatred of that cowardly proud Nation“, Hass auf Spanier. Alle Engländer wurden hier aufgerufen, „to hazard their liues against them, whom euerie good English man is in nature bound to hate as an implacable Enemie to England, thirsting after our blood, and labouring to ruine our land“.<sup>509</sup> Die Feindschaft zwischen England und Spanien erschien hier zuerst als eine nationale. Der Verweis auf die Natur der Engländer sollte Patrioten keine andere Wahl lassen, als diesen Gegner zu hassen. In dem Konflikt zwischen zwei Nationen standen Ehre und Überleben der Gemeinschaft an erster Stelle. Diese nationale Interpretation stand jedoch um 1588 alleine. Vielmehr wurde der Konflikt vor allem als apokalyptische Auseinandersetzung gesehen.

## Siegesfeiern

Waren in den bisher untersuchten Publikationen zumindest Akzentuierungen bei der Antwort auf die Frage möglich, wer genau die Armada besiegt hatte, sah das bei den Siegesfeierlichkeiten anders aus. Alleine am St. Paul's Cross in London gab es fünf Thanksgivings. Obwohl die Predigten nicht erhalten sind, lassen sich die Inhalte erschließen. Den Auftakt machte der Dean of St. Paul's, der vor dem Lord Mayor und den Aldermen der Stadt zu Dank Gott gegenüber aufforderte. Eine ähnliche Predigt am 8. September wurde durch die Zurschaustellung von elf von der Armada erbeuteten Flaggen unterstützt. Am 17. November, dem Thronjubiläum Elisabeths, folgte ein weiterer Dankgottesdienst, zwei Tage darauf wurde Gott landesweit für die Vertreibung der Armada gedankt. Zumindest in London scheint das Thanksgiving am 24. November das größte Interesse ausgelöst zu haben, da Elisabeth selbst anwesend war. Es war das einzige Mal in ihrer Regierungszeit, dass die Königin an einem Gottesdienst am Cross teilnahm. Eskortiert von Kavallerie zog Elisabeth auf einem Triumphwagen vor einer Prozession in die Stadt ein, wo sie vom Lord Mayor empfangen wurde – abgesehen von ihrer Krönungsprozession war dies der einzige offizielle Einzug der Königin in London. Dann ging es durch das reich geschmückte London, bis die Königin am Westtor von St. Paul's vom Bischof empfangen wurde. Die Predigt, der die Königin mit gelegentlichen Rufen der Zustimmung gelauscht haben soll, ist nicht erhalten.<sup>510</sup> In seiner Beschreibung des Ereignisses ließ

508 Edward Daunce: A briefe discourse dialoguewise, shewing how false & dangerous their reports are, which affirme, the Spaniards intended inuasion to be, for the reestablishment of the Romish religion. London 1590, besonders S. 18.

509 Wingfield: A true, S. 47-56, die Zitate S. 56 und 54.

510 Maclure: The Paul's, S. 71; John Nichols: The progresses and public processions &c of Queen Elizabeth, 3 vols. New York 1965 [1823], Band 2, S. 537-540; Camden: Annales, Buch 3, S. 286; Speed: The History, S. 863; William Segar: Honor Military, and Ciuill, contained in foure Bookes. Viz. 1. Justice, and Iurisdiction Military. 2. Knighthood in generall, and particular. 3. Combats for life, and Triumph. 4. Precedencie of great Estates, and

der zeitgenössische Historiker Camden jedoch keinen Zweifel, wem England den Sieg zu verdanken hatte: „[Elizabeth] gaue God humble thankes, heard the Sermon, (which shewed the glory due to GOD alone)“.<sup>511</sup> John Speed erwähnte, dass die Königin selbst in religiöser Sprache ihr Volk auffordert habe zu „their due performance of those religious seruices of thankfulness vnto God“.<sup>512</sup>

Erhalten ist der Text des Gebets, das in den Kirchen Englands anlässlich des Thanksgivings gesprochen wurde. Gott, hieß es, gebühre Dank, da er England trotz seiner Sündigkeit vor Gegnern bewahrt hatte, die das Land zerstören und jede Erinnerung an die Engländer vernichten wollten.<sup>513</sup> Erhalten ist auch eine Predigt, die am 17. November 1589 am Cross an die Armada erinnerte: Elisabeth sei mit Hiskija, dem König von Juda gleichzusetzen, der von Gott vor Sanherib, dem König der Assyrier gerettet wurde.<sup>514</sup> Die Gleichsetzung Philipps mit Sanherib und der Engländer mit den Israeliten war typisch für Predigten dieser Zeit und wurde 1588 ähnlich abgehandelt.<sup>515</sup>

Schon im Hundertjährigen Krieg war nach Siegen Gott als „english“ in Anspruch genommen worden.<sup>516</sup> Es entsprach durchaus dem Selbstverständnis frühneuzeitlicher Fürsten, Siege als Zeichen für Gottes Wohlwollen zu interpretieren.<sup>517</sup> Diese Darstellung der Abwehr der Armada verschaffte Elisabeth Legitimität und war für den Erhalt der inneren Ordnung wichtiger als der Bezug auf eine starke Flotte. Auch im Parlament von 1589 wurde der Sieg als „Gode's miraculous favors this last sommer“ verstanden.<sup>518</sup> Wenn Gott hinter dem Sieg über die Agenten des Papstes stand, stand er damit auch hinter der Herrschaft Elisabeths. So wurde die Königin als Mensch gewordener Schutz gegen die Feinde der Kirche präsentiert. Nur innere Streitigkeiten könnten England gefährden.<sup>519</sup> Welche Wahl, als der Königin bedingungslos zu folgen, konnten ihre Untertanen da haben? „So long as we serve God truely, liue in loyall seruice, and dutifull obedience toward our Prince louingly“, habe das Land nichts zu befürchten, hieß es über die Armada.<sup>520</sup> Die dafür vorgebrachten Argumente gingen teilweise fast wörtlich

---

others. London 1602, S. 244-247; als Vergleich der Prozessionen von 1558 und 1588 siehe William Leahy: *Elizabethan triumphal processions*. Aldershot 2005, S. 53-58; Whitehead: *Brags and*, S. 181-192; Cressy: *Bonfires and*, S. 117-119, und ders.: *The Spanish Armada: celebration, myth and memory*. In: Jeff Doyle / Bruce Moore (Hg.): *England and the Spanish Armada. Papers arising from the 1988 Conference*, University College, University of New South Wales, Australian Defence Force Academy, Canberra, Australia. Canberra 1990, S. 157-176, hier S. 161-165.

511 Camden: *Annales*, Buch 3, S. 286.

512 Speed: *The History*, S. 863.

513 Nichols: *The progresses and public processions &c of Queen Elizabeth*, Band 2, S. 540.

514 Thomas White: *A Sermon preached at Paules Crosse the 17. of Nouember An. 1589*. In *ioyfull remembrance and thanksgiving vnto God, for the peacable yeres of her Maiesties most gracious Raigne our vs, now 32*. O. O. 1589, S. 54-55.

515 Maclure: *The Paul's*, S. 71.

516 Brennan: *Patriotism, power*, S. 45.

517 Michael Kaiser: Maximilian I. von Bayern und der Krieg. Zu einem wichtigen Aspekt seines fürstlichen Selbstverständnisses. In: *ZBLG* 65/1 (2002), S. 69-99, hier S. 83-86.

518 Hartley: *Proceedings in*, Band 2, S. 412.

519 Tymme: *A preparation*, sig. A2v-A3r und B6r-v.

520 G. B.: *A Fig for the Spaniard, or Spanish spirits. VVherein are liuelie portraihed the damnable deeds, miserable murders, and monstrous massacres of the cursed Spaniard*. London 1591, sig. D2v.

auf die Propaganda des Schatzkanzlers zurück.<sup>521</sup> Nicht durch ihre Flotte, sondern in ihrer Rolle als Verteidigerin des Glaubens schützte Elisabeth das Land.<sup>522</sup> Zweifellos lies sich auf diese Weise Identität stiften. Kern dieser Identität war allerdings nicht die Definition der Nation über Seefahrt und Flotte, sondern über den Monarchen und die Einheit im Glauben.

### Literarisches Nachspiel

Auch in der Literatur und besonders auf der Bühne hinterließ die Armada Spuren. „to slay, subdue, to triumph and torment“ seien die Spanier nach England gekommen, hieß es in *The pleasant and Stately Morall, of the three Lordes and three Ladies of London*.<sup>523</sup> Das Stück handelt von den Heiratsplänen der Londoner Lords Policy, Pomp und Pleasure. Nach den üblichen Intrigen landen die drei spanischen Lords Pride, Ambition und Tyranny in England. Die konfessionelle Ebene des Konflikts spielt hier keine Rolle, die Spanier werden vielmehr von ihrer Hab- und Machtgier getrieben: „They chieflie aim at London's stately pompe, / At London's pleasure, wealth, and pollicy“.<sup>524</sup> Nachdem in einem einleitenden Monolog die Stadt London Gott als wahren Wächter benennt<sup>525</sup> und damit die Publikum durch andere Medien vermittelte Rolle Gottes verdeutlicht, dürfte dieser Fokus eher dem Genre geschuldet sein: Zur Erbauung und Unterhaltung des Publikums stehen menschliche Verfehlungen im Vordergrund, müssen abstrakte Eigenschaften personifiziert werden. Herausstellen ließ sich so englischer Mut und das korrespondierende Negativbild spanischer Feigheit: „Come, Courage, let vs charge them all at once“, ruft ein englischer Lord. Und die Regieanweisung macht klar: „the Spaniardes make show of coming forward and suddenly depart.“<sup>526</sup>

Auffällig ist aber, dass nicht England, sondern London die Feinde abwehrt, ja dass sogar explizit ein Kontrast zwischen Lords aus London und aus der Provinz aufgemacht wird. London wurde damit über England gehoben, zumindest jedoch als sein Kern dargestellt. Auch in einem zweiten Theaterstück des gleichen Autors geht der Sieg auf die Unterstützung der Londoner für ihre Königin zurück.<sup>527</sup> Allgemein lässt sich in dieser Zeit ein zunehmender Stolz auf London, auf seinen Reichtum und seine Schifffahrt nachweisen. So hieß es etwa, Londons Flotte müsse keinen Vergleich mit der Venedigs scheuen, es sei die mächtigste Stadt der Welt.<sup>528</sup> London konnte also noch vor der Nation genannt werden, lokale Loyalitäten auch im Hinblick auf die Flotte stärker sein als nationale.

521 Vgl. zu B.: A Fig, sig. D1v, *The Copie of a Letter sent out of England*, S. 19.

522 Nun: A Comfort, sig. B2v-B3v.

523 Robert Wilson: *The pleasant and Stately Morall, of the three Lordes and three Ladies of London. With the great Joy and Pompe, Solempnized at their Mariages*. London 1590, sig. F2r.

524 Wilson: *The pleasant*, sig. F1v.

525 Wilson: *The pleasant*, sig. A2v.

526 Wilson: *The pleasant*, sig. G4v.

527 Robert Wilson: *The Coblers Prophetie*. London 1594; die Prophetie wurde mglw. bereits 1588 vor Elisabeth aufgeführt, Whitehead: *Brags and*, S. 23-24; zu beiden Stücken Wilsons siehe David Bevington: *Tudor drama and politics. A critical approach to topical meaning*. Cambridge, Mass. 1968, S. 189-192.

528 Robert Greene: *The Royal Exchange. Contayning sundry Aphorismes of Philosophie, and golden principles of Morrell and naturall Quadruplicities*. London 1590, sig. ¶2r-¶3r.



In einem Theaterstück über das Leben Elisabeths griff Thomas Heywood auf Teichoskopie zurück, ließ Boten vom Fortgang der Schlacht berichten. Überzahl und Wind favorisieren zuerst die Spanier. Nur die Tapferkeit der Engländer steht gegen den Aggressor. Während die Kugeln wie Hagelschauer herabprasseln, geben die Helden nicht nach, sind bereit, für die Ehre der Nation zu sterben. Doch sie kämpfen nicht alleine: Gottes Engel stehen ihnen bei; Elisabeth lässt verkünden, dass der Feind „by the hand of heauen, and not our owne“ zu Fall gebracht wurde.<sup>529</sup> So knapp Heywoods Behandlung der Armada ist, bereitete sie doch (inklusive des Heerlagers in Tilbury) die zentralen Elemente der Armadageschichte für das Theaterpublikum auf – und auch darüber hinaus, erschien das Stück doch bis 1634 in vier Auflagen.<sup>530</sup> Der Konflikt mit Spanien wurde aber auch indirekt verarbeitet; so ging Furcht vor einer neuen Armada 1599 in Shakespeares *Henry V* ein.<sup>531</sup>

Deutlicher auf die Armada ausgerichtet war Thomas Dekkers Theaterstück *The Whore of Babylon* von 1607. Elisabeth wurde hier als Titania, die Elfenkönigin präsentiert – angelehnt an Spensers episches Gedicht *The Faerie Queene* –, die als Verteidigerin des Glaubens von der Herrscherin von Babylon (dem Papst) bedrängt wird. Doch zuerst zögern die Gegner damit, eine unbesiegbare Flotte gegen das Feenreich zu entsenden, da es durch die See und verzauberte Bollwerke gut geschützt ist.<sup>532</sup> Die Darstellung Englands als von der Welt entrücktes, magisches Königreich war in der späten elisabethanischen Literatur gängig. Gerade bei Spenser wurde eine Verbindung des Feenkönigreichs zur See hergestellt. Seine Herrscherin ist „the Ladie of the sea“ und Walter Raleigh „The Shepheard of the Ocean“.<sup>533</sup> Der Dichter Samuel Daniel beschrieb Albion als „Neptunes darling helde betweene his armes“.<sup>534</sup> Dennoch brachten bei Dekker nicht die See, sondern die Figuren Truth und Time die Rettung. Wahrheit, die für die wahre Religion, also den Protestantismus, steht, überzeugt Plain Dealing, also die einfachen Leute, von der Gefahr, die durch Falsehood, den Katholizismus, ausgeht. Die unbesiegbare Armada ist jedoch so groß, dass die See sie fast nicht aufnehmen kann. Ausführlich

529 Thomas Heywood: The second Part of, If you know not me, you know no bodie. VVith the building of the Royall Exchange: And the famous Victorie of Queene Elizabeth, in the Yeare 1588. London 1606, sig. I3v-K2r, das Zitat K1v.

530 John Watkins: Representing Elizabeth in Stuart England. Cambridge u.a. 2002, S. 36-37; vom ersten Teil des Stückes erschienen bis 1639 acht Auflagen; es behandelte v.a. das Schicksal Elisabeths unter der Herrschaft ihrer Schwester Maria.

531 James Shapiro: Revisiting Tamburlaine: Henry V as Shakespeare's belated Armada play. In: Criticism 4/31 (1989), S. 351-366.

532 Thomas Dekker: The Whore of Babylon. As it was acted by the Princes Seruants. London 1607, sig. B1v und F2v-F3r; das Stück verweist auch auf den Gunpowder Plot, siehe Watkins: Representing Elizabeth, S. 26-27.

533 Edmund Spenser: Colin Clouts come home againe. London 1595, die Zitate sig. B1v und A4r; zur Beziehung zwischen Spenser und Raleigh und ihrem Einfluss auf dieses Gedicht siehe Katherine Koller: Spenser and Raleigh. In: ELH 1/1 (1934), S. 37-60; zu den Anspielungen auf die Armada in Spensers Faerie Queene siehe Marion Campbell: Writing the Armada: The representation of an event in Spenser's faerie Queene. In: Jeff Doyle / Bruce Moore (Hg.): England and the Spanish Armada. Papers arising from the 1988 Conference, University College, University of New South Wales, Australian Defence Force Academy, Canberra, Australia. Canberra 1990, S. 35-55.

534 Samuel Daniel: Delia. Containing certaine Sonnets: with the complaynt of Rosamond. London 1592, S. 48.

beschrieb Dekker Schwadronen und Kommandeure und griff dabei auf die Zahlen zurück, die die Spanier selbst publik gemacht hatten.<sup>535</sup> Schließlich kommt es, unter Beteiligung sogar der Zeit, zum Kampf, indem sich auf der in Brand gesetzten See die Feigheit der Kommandeure der Armada offenbart: Während ihre Schiffe erobert oder zerstört werden, verbergen sich die Admirale unter Deck.<sup>536</sup> Sogar in diesen Details zeigt sich die Wirksamkeit der Propaganda Burleighs, der den spanischen Admiralen als erster diese Art Feigheit unterstellt hatte. Die Interpretation war aber die eines apokalyptischen Konflikts, in dem übermenschliche Kräfte, namentlich der Glaube, das Land retten.

Nicht alle vom Armada-Konflikt inspirierten Adaptionen waren so düster. Spöttisch fragte etwa ein Dichter nach seinen Folgen. Könnten Engländer noch Seefisch essen? Schließlich mästeten sich die Fische mit den Leibern der gefallenen Spanier! Doch, beruhigte er, es bestünde keine Gefahr, sich indirekt an den Spaniern zu vergiften: Die tierische Verdauung „maketh separation, / Of the bad from the best“.<sup>537</sup> In einem Theaterstück wiederum erscheint Philipp von Spanien in der schon fast Mitleid erregenden Rolle des König *Midas*, der nicht einsehen will, dass die Götter ihm die Eroberung der Insel Lesbos (England) auf ewig verwehren. Selbst dass unter seinen Händen alles zu Gold wird – ein Anspielung auf den Reichtum aus der Neuen Welt –, hilft dem Verblendeten nicht.<sup>538</sup>

Der Krieg mit Spanien wurde bald auch von zeitgenössischen Historikern behandelt. Richard Hakluyt fügte in der zweiten Auflage seiner *Principal Nauigations* einen Abschnitt über die Armada aus der Geschichte der Niederlande des flämischen Historikers Emmanuel van Meteren ein. Dieser detaillierte Bericht behandelte den politischen Kontext und berichtete auch von Fehlern Drakes und der numerischen Ebenbürtigkeit beider Flotten gegen Ende der Kämpfe. Doch auch Meteren griff den Topos der Armadaschiffe als Festungen auf und stellte den Konflikt angesichts der Bedrohung der Kirche als einen konfessionellen dar.<sup>539</sup> Später baute Samuel Purchas darauf auf und präsentierte so eine konfessionell geprägte Auseinandersetzung.<sup>540</sup> Für seine *History of Great Britaine* griff auch John Speed auf van Meteren zurück. Auch hier wurde „The Land thus deliuered by the arme of the Omnipotent“.<sup>541</sup> Speed und van Meteren berichteten, dass die Niederländer die Interpretation des gottgegebenen Sieges teilten und auch auf Medaillen verbreiteten: Mit der Inschrift „FLAVIT · ET · DISSIPATI ·

535 Dekker: *The Whore*, sig. F3r und H4r-IIr.

536 Dekker: *The Whore*, sig. K2v-K3r.

537 A Skeltonicall Salutation, or condigne gratulation, and iust vexation of the Spanish Nation, that in a bravado, spent many a Crusado, in setting forth an Armada England to invado. London 1589, sig. B1v.

538 John Lyly: *Midas*. Plaied before the Queenes Maiestie vpon twelfe day at night, By the Children of Paules. London 1592. Der verderbende Einfluss des Goldes war ein Topos in der englischen Literatur und konnte statt auf die Feinde auch auf englische Entdecker angewandt werden, siehe Blanke: *Amerika im*, S. 166-179.

539 Hakluyt: *The principal*, Band 4, S. 197-234, der Topos S. 201.

540 Purchas: *Hakluytus Posthumus*, Band 4, S. 1891-1969.

541 Speed: *The History*, S. 858-863, das Zitat S. 862.

SVNT · 1588“ machte die bekannteste den Anteil Gottes am Sieg über die Armada deutlich.<sup>542</sup> Medaillen würdigten aber auch den Anteil Elisabeths an diesem Krieg, in dem statt Macht Gerechtigkeit den Ausschlag gegeben habe.<sup>543</sup>

William Warners Versgeschichte *Albions England* setzte die Akzente etwas anders. Auch hier ist der Kampf „God-guided“, aber Warner wies darauf hin, dass im Falle einer Niederlage der Flotte ein Heer bereitgestanden hätte. So sehr er den englischen Protagonisten Gottvertrauen zuschrieb, schien ihm offenbar über Glauben und Flotte hinaus diese dritte Verteidigungslinie bedeutsam. Neben dem Thema der nationalen Einheit, die Katholiken und Protestanten gegen den Feind kämpfen ließ, standen die „worthy feasts“ von Helden wie Drake und Admiral Howard im Vordergrund.<sup>544</sup> Mehr als die Kommandeure stellte William Camden die Planung der Kampagne durch die Königin heraus. Aber obwohl die königliche Umsicht, die Kampfkraft der englischen Flotte und politische Motive stärker im Fokus waren, dankte auch hier Elisabeth demütig Gott für seine Hilfe.<sup>545</sup> Die vom Papst ausgesandte, angeblich als unbesiegbar bezeichnete Armada mit ihren Folterinstrumenten blieb in vielen späteren Publikationen ein Beleg für den Sieg Gottes, der sich der Flotte nur als Werkzeug bediente.<sup>546</sup> Auch Jahrzehnte später wurden noch Gedenkmessen zelebriert, um die Erinnerung an „that miraculous deliuerance which God wrought for this Land in 88“ hochzuhalten.<sup>547</sup> Der 17. November, Elisabeths Krönungsjubiläum, erinnerte genauso wie Allmanache, Gebete, Predigten und andere religiöse Texte noch lange an den Sieg gegen die Armada.<sup>548</sup>

## Schlussfolgerungen

Obwohl sie nie dort gelandet war, hinterließ die Armada Spuren in England. Langfristig wurde ihre Abwehr als nationale Leistung verbucht und zum Beleg einer besonderen Beziehung zur See herangezogen. Angelegt war das etwa in den zeitgenössischen Gefechtsberichten. Dennoch verstand man in der elisabethanischen Zeit die Armada vor allem im apokalyptischen Kontext. Nicht in erster Linie die englische Nation, sondern die übernationale Gemeinschaft der Protestanten war durch Gott vor der Streitmacht Satans gerettet worden. Dass die Armada angeblich unbesiegbar genannt wurde, war ein Affront gegen Gott, nicht gegen die englische Flotte. Diese Flotte war bloßes Werkzeug: Engländer, Spanier, alle folgten dem Ratschluss Gottes. Sogar Kommandeure der Flotte wie Drake und Hawkins sahen sich in Gottes Hand.<sup>549</sup> So sehr manche Autoren aus dem militärischen Umfeld

542 NMM, MEC0012: Medal commemorating the defeat of the Spanish Armada. 1588; auf einer anderen hieß es „SOLI.DEO.GLORIA“, NMM, MEC0047: Counter commemorating the defeat of the Spanish Armada. 1588.

543 NMM, MEC0051: Counter commemorating the defeat of the Spanish Armada. 1589.

544 Warner: *Albions England*, S. 225-227, die Zitate S. 226 und 225.

545 Camden: *Annales*, Buch 3, S. 251-287, zur Rolle Elisabeths besonders S. 256 und 279, ihre Demut S. 286.

546 A Song, or, Story, for the lasting Remembrance of diuers famous works, which God hath done in our time. With an Addition of certaine other Verses (both Latine and English) to the same purpose. London 1626.

547 Thomas Gataker: *An Anniuersaire Memoriall of Englands Delivery from the Spanish Inuasion: Delivered in a Sermon on Psal. 48.7.8.* London 1626, sig. A3v.

548 Cressy: *Bonfires and*, S. 119-129

549 Laughton: *State papers*, etwa Band 1, S. 58, 61, 124, 148, 194, 266, 341, 347, 360 oder Band 2, S. 40.

Flotte und englischen Mut betonten, war Gottes Rolle zentral. Allein die Reichweite der Kanzel als Medium sorgte dafür. Dort erschienen die Spanier nicht zuerst als nationaler Feind, sondern als vom Papsttum verblendete, von Gott benutzte Werkzeuge. Noch lange nach der Armada wurde in Predigten Gott allein für den Sieg verantwortlich gemacht. Das – weil die Teilnahme am Gottesdienst gesetzlich vorgeschrieben war<sup>550</sup> und keine Lesefähigkeit erforderte – einzige Medium mit nationaler Reichweite verbreitete eine Botschaft, in der es nicht um die Nation ging.

Neben ihrer Konfession war die Nation auf eine weitere Instanz bezogen: die Königin. So wichtig Patriotismus gewesen sein mag, so sehr richtete er sich auf sie. Das höchste Opfer des Heldentods gab man nicht für eine Gemeinschaft gleichrangiger Engländer, sondern für eine Person. Es ist bezeichnend, dass die ersten Flugblätter zur Armada von der Flotte kaum Notiz nahmen, sondern auf den Auftritt Elisabeths vor ihrem Heer ausgerichtet waren. Nicht wo der Feind, nicht wo die Flotte, sondern wo die Königin war, geschah das Wichtige. Wenn die Flotte einmal kein Werkzeug Gottes war, dann wurde sie auf die Krone bezogen. Neben der Navy waren auch englische territoriale Ansprüche monarchisch. Der Sieg über die Armada wurde dafür benutzt, Unterordnung unter die von Gott legitimierte Herrschaft Elisabeths zu fordern. Schatzkanzler Burleigh sah darin ihren besonderen Wert, auch wenn er nach der Abwehr der Armada festhielt: „the Naui of England, which hath this yere to the sight of the world proued to be of great force & value, for those Seas“.<sup>551</sup> Dennoch kam die Darstellung des Vertrauens auf Gott an erster Stelle. Wenn neben Gott und der Krone eine weitere Instanz für den Sieg verantwortlich gemacht wurde, war dies nicht unbedingt zuerst die Nation, sondern „the English Nobilitie“.<sup>552</sup>

Aus diesem Blickwinkel würde man aber übersehen, wie sich die Darstellung veränderte. Folgt man dem Konflikt chronologisch, verschiebt sich der Fokus. Im Vordergrund standen neben Gott zunehmend die Engländer selbst. Den Spaniern zugeschriebene negative Stereotype wurden in der englischen Nation ins Gegenteil gekehrt: Mut, Tapferkeit und Entschlossenheit, aber auch Ehrlichkeit waren hervorstechende Merkmale der als männlich konstruierten englischen Nation. Von Dienern des Satans wurden die Spanier zunehmend zu einer weiblichen Nation von Feiglingen, die bestenfalls in Überzahl etwas gegen englische Seehelden ausrichten konnten. Offenbar stärkte die Abwehr der Armada das Vertrauen in die Fähigkeit, dem Feind selbst Herr zu werden. Sogar in der apokalyptischen Tradition fand sich Platz für die Annahme, die Macht des Antichristen könne durch weltliche Mächte geschwächt werden.<sup>553</sup> Auch in der Literatur kann man einen Wandel von der Darstellung der Spanier als grausam und habgierige Vertreter Satans hin zu einer mehr satirischen Behandlung ihrer Schwä-

550 Herr: *The Elizabethan*, S. 13-15; und Claydon: *The sermon*, besonders S. 212-216 und 227-228.

551 *The Copie of a Letter sent out of England*, S. 19.

552 M.: *An Answer*, sig. A2r und S. 49.

553 Bauckham: *Tudor Apocalypse*, S. 180.

chen ausmachen.<sup>554</sup> Da nun Engländer den Krieg in Feindesland trugen, wurden im Vertrauen auf die eigene Macht nationale Charakteristika stärker betont.

Es bleibt aber auffällig, dass die englischen Eigenschaften oft gleichwertig auf See und Land anzuwenden waren. Das Herunterspielen feindlicher Erfolge und Lob für die durch nationale Eigenschaften errungenen Siege der Engländer finden sich auch in Berichten über die französischen Religionskriege, in denen Engländer aufgrund nationaler Kriterien auch ihren hugenottischen Glaubensbrüdern überlegen war.<sup>555</sup> Nicht zuerst wegen einer besonderen Beziehung zur See, sondern weil ihr Geist dem der Spanier überlegen, weil er männlicher und damit unüberwindbar war, waren Engländer Helden. Es sei falsch anzunehmen, schrieb Richard Hawkins, Engländer verdankten ihre Siege überlegenen Schiffen, also „to that which is but a masse of dead wood“.<sup>556</sup>

Die Darstellung von Seehelden wie Drake und sogar Grenville erhob aber sehr wohl den Anspruch einer besonderen Beziehung der Nation zur See. Solche Inhalte wurden aber nicht in Predigten, sondern in Apologien für militärische Operationen und in, teils literarischen, Gefechtsberichten verbreitet. Damit erreichten sie ein kleineres Publikum. Auf lange Sicht war die in diesen Quellen explizit genannte Absicht, auf das nationale Gedächtnis einzuwirken, aber erfolgreich. So stellte etwa der Historiker William Camden spätere Landungsoperationen gegen Spanien als Erfolge heraus, die offenbar nicht in erster Linie der Hilfe Gottes bedurften, sondern durch englische Tapferkeit zustande kamen.<sup>557</sup> Bis heute prägen statt des religiösen Diskurs über die Armada Erzählungen über nationale Seehelden die Erinnerung. Zentral dafür war die viktorianische Historiographie, die die konfessionelle Deutung angriff, um für die nationale Lektion militärischer Seerüstung zu werben.<sup>558</sup>

---

554 Susan Onega: The impact of the Spanish Armada on Elizabethan literature. In: Jeff Doyle / Bruce Moore (Hg.): England and the Spanish Armada. Papers arising from the 1988 Conference, University College, University of New South Wales, Australian Defence Force Academy, Canberra, Australia. Canberra 1990, S. 177-195.

555 Voss: Elizabethan news, S. 41 und 196.

556 Hawkins: The observations, S. 142.

557 Camden: Tomus Alter, S. 10-17 und 156-168.

558 Reimer: Reading the.

## Zusammenfassung

*How can you teach history and  
have such a short memory?*

„Sweet Liberty“ (1986)

Folgt man David Waters, so war nicht der verspätete Aufbruch Englands in die Neue Welt bemerkenswert, sondern die Geschwindigkeit der Aufholjagd ab Mitte des 16. Jahrhunderts: In nur dreißig Jahren habe man „the leading maritime state“ Spanien in einer Seeschlacht besiegt und nach fünfzig bereits Kolonien und Seehandel nach Asien gehabt.<sup>559</sup> Tatsächlich gab es Fortschritte in Navigation, Schiffbau und Seefahrt sowie einen stärkeren Handel. Dennoch kann Waters Verteidigung Englands nicht überzeugen: Während die Spanier sich in wenigen Jahren in Amerika ausbreiteten, dauerte es nach Giovanni Cabotos Entdeckung des Festlandes für Heinrich VII. über 100 Jahre, bis sich eine englische Ansiedlung in der Neuen Welt etablieren konnte. Die spanisch-portugiesische Krone gebot über ein weltumspannendes Kolonialreich, das verglichen mit der stagnierenden Kolonie in Virginia gut organisiert und gesichert war. Auch war England noch keineswegs die erste See- oder Handelsmacht, eine Beschreibung, die eher auf die Niederlande passt.<sup>560</sup> Waters erklärt oder vielmehr entschuldigt den späten Start Englands nebulös durch „the result of force of circumstances“. Ebensolche „circumstances“ hätten das aber bald geändert:

It was no 'spirit of romance' that inspired the Elizabethans. It was, in its crudest form, lust for gold; in its direst, lack of bread; in its noblest, love of country; in its sublimest, love of God – not a few died at sea 'in defence of the realm' and of 'established religion'; in its most honest form, love of commerce.<sup>561</sup>

Trotz der Blumigkeit dieser Erklärung stimmt die Forschung zumindest der letzten Begründung zu: „The main context and content of Elizabethan-Jacobean expansion was thus commercial.“<sup>562</sup> Lange erklärte man diese Expansion vor allem durch die Entwicklung des Tuchhandels. Tuchexport auf den Kontinent, besonders nach Antwerpen, dominierte den englischen Handel. Die Achse London-Antwerpen erklärt Migrationsbewegungen und die Verlagerung von Ressourcen in den englischen Südosten, weg von der Westküste, von wo noch im 15. Jahrhundert Entdeckerfahrten ausgegangen waren. Um 1550 kam der Export jedoch in eine Krise. Nach der konventionellen Erklärung habe der englische Handel erst jetzt neue Märkte suchen müssen. Entdeckerfahrten, die Gründung von Chartered Companys und die Abkehr vom profitablen und vergleichsweise einfachen Handel mit dem Kontinent seien dadurch erklärbar. Allerdings hält die These einer genauen Analyse nicht stand. Zum einen wa-

---

<sup>559</sup> Waters: The art, S. 80.

<sup>560</sup> Eine gute Bewertung der englischen Position bei Andrews: Trade, plunder, S. 1-40 und 356-364.

<sup>561</sup> Waters: The art, S. 80.

<sup>562</sup> Andrews: Trade, plunder, S. 9.

ren vor allem aus England operierende ausländische Händler vom, auch nur temporären, Exportrückgang betroffen. Zudem war der neue Handel nicht auf Export, sondern Import von Luxusgütern ausgerichtet. Die Krise von 1550 gab einen Anstoß. Entscheidend waren aber wirtschaftliche Entwicklungen in England, etwa ein Anstieg der Kapitalerträge aus Landbesitz, die den Import von Luxusgütern finanziell interessant machten.<sup>563</sup>

Wissen über Seefahrt und Entdeckungen wurden zuerst aus dem Ausland übernommen. Ist es hilfreich, Englands Ausgreifen mit dem Konzept Kulturtransfer zu erklären? Cornel Zwierlein hat unlängst darauf hingewiesen, die Rezeption von fremdem Wissen alleine könne kein Kriterium dafür sein. Da jede Aneignung von Information auf der Rezeption von Fremdem beruht, wäre so jede Kommunikation Kulturtransfer. Zwierlein schlägt statt dessen vor, den Begriff nur zu verwenden, wenn die Rezeption in einer Änderung der Struktur des Rezipientensystems resultiert.<sup>564</sup> Das aufgenommene Wissen muss, kurz gesagt, die Rahmenbedingungen seines Einsatzes verändern. War das in England der Fall? Entdeckerfahrten gab es vor den ersten Übersetzungen. Verglichen mit den Bristoler Unternehmungen des 15. Jahrhunderts ist auch keine strukturelle Veränderung auszumachen. Übernahmen Engländer mit Informationen über spanische Kolonien das spanische Kolonialsystem? Auch diese Frage lässt sich verneinen: Kolonien blieben private Unternehmen, in die die Krone nur indirekt eingebunden war. Diesen wenig erfolgreichen, isolierten Unternehmungen steht ein organisiertes Weltreich gegenüber, das zudem auf anderen Konzepten gründete. Die Spanier machten ernst mit Missionierung; Herrschaft über Menschen galt mehr als die über Land. Genau anders war es in der englischen Rechtstradition, die durch den Kontakt mit spanischen Texten unverändert blieb. Für puritanische Siedler waren Indianer gar Störenfriede ihres Gottesstaates. Am deutlichsten profitierte England von spanischem nautischen Wissen. Doch auch hier wurde das System einer staatlich geprüften Ausbildung für Navigatoren, wie es sie in Sevilla seit dem frühen 16. Jahrhundert gab, nicht übernommen. Ausländisches Wissen wurde eingesetzt, ein kultureller Transfer ist jedoch nicht festzumachen.

Statt nach Kulturtransfer lässt sich sinnvoller nach der Bedeutung von Erinnerung fragen. Geschichte erschien zuerst als Belohnung, der Eingang ins nationale Gedächtnis als akzeptabler Ausgleich für finanzielle Aufwendungen und persönliche Gefahren. Damit einher ging ein erstaunliches Bewusstsein dafür, was die Kontrolle über dieses Gedächtnis bedeutete. Um der Nation willen sollten die Taten der Entdecker und Seehelden festgehalten werden. Nicht nur

---

563 Andrews: Trade, plunder, S. 1-11; Brenner: Merchants and, S. 3-50; David Beers Quinn / A. N. Ryan: England's sea empire, 1550-1642. London / Boston / Sydney 1983, z.B. S. 21; C. G. A. Clay: Economic expansion and social change: England 1500-1700. Volume II: Industry, trade and government. Cambridge u.a. 1984.

564 Cornel Zwierlein: Komparative Kommunikationsgeschichte und Kulturtransfer im 16. Jahrhundert – Methodische Überlegungen entwickelt am Beispiel der Kommunikation über die französischen Religionskriege (1559-1598) in Deutschland und Italien. In: Wolfgang Schmale: Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert. Innsbruck u.a. 2003, S. 85-120.

Historiker und Chronisten, Autoren in allen untersuchten Diskurse nannten immer wieder diese Begründung für ihr Tun. Geschichtsrezeption gibt auch die Antwort darauf, wie es so schnell möglich wurde, England zur Seenation zu erklären und imperiale Ansprüche auf die Nordhalbkugel zu postulieren. England wurde eben bis ins Dunkel der Vergangenheit zurück als seefahrende Nation begriffen. Die historische Methode John Dees und Hakluyts wollte belegen, dass Engländer schon immer auf See präsent gewesen waren. So lassen sich auch die ständigen Klagen darüber verstehen, dass Kolumbus Amerika nicht für England entdeckt hatte: Wenn man sich als Nation mit lange zurückliegenden maritimen Traditionen begriff und von einer Überlegenheit gegenüber anderen ausging, dann war England nur durch einen Zufall zurückgefallen. Desinteresse und damit eine Geringschätzung des Erbes der Vorfahren hätten dann diesen Rückstand verschlimmert. Von dieser Konstruktion ausgehend – in den frühen Chroniken findet sich nichts dergleichen – ging es in einer Aufholjagd darum, einen angestammten Platz zurückzuerobern. Eine Veränderung sollte rückgängig gemacht, nicht etwas grundlegend Neues begonnen werden – ein beliebtes Argumentationsmuster der Renaissance. John Dee brachte es auf den Punkt. Er sprach von „such an Incomparable *Ilandish Monarchy* as this BRYTISH IMPIRE hath bene: Yea, as it, yet, is: or, rather, as it may, & (of right) ought to be“.<sup>565</sup> Dieses Verständnis liefert die Basis für den Blick bereits des ausgehenden 16. Jahrhunderts auf England zur See. Mag sein unmittelbares Publikum klein gewesen sein, präsentierte sich nachfolgenden Generationen die Kontinuität einer Nation, die immer schon mit der See verbunden gewesen war. Nicht Kontrolle über das Meer oder über die Feinde Englands, sondern über das Gedächtnis würde England zur Seenation machen.

Ein Beispiel für dieses Argument gibt eine Navigationsabhandlung. Belegt durch den Verweis auf Richard Hakluyt reihte sich England neben Karthago, Athen und China, die aus der Seefahrt Reichtum gewonnen hätten. Neue englische Leistungen wie Fahrten nach Moskau und ins Mittelmeer, Weltumsegelungen und Siege auf See wurden dabei in einer historischen Kontinuität interpretiert, die bis zu jener Flotte von 4 000 Schiffen zurückreichte, mit der König Edgar das Land geschützt habe. Reichtum und Schutz habe die „Nauigation“ (im Sprachgebrauch oft identisch mit Seefahrt) gebracht, so dass „as in former times, so now at this present day, our glorie and honor shineth with great brightnes, in the midst of the mightie Empires, and great Kingdomes of Europe. Neither haue the ancient Kings of this Land neglected the acknowledgement thereof.“<sup>566</sup> Zunehmend fand sich aber auch die Überzeugung, die Alten übertroffen, selbst die eigenen Vorfahren zurückgelassen zu haben. Stand Drake über Odysseus, sah man das elisabethanische England durch Seefahrt als wohlhabender, angesehener und glücklicher denn je zuvor. Belegt wurde das durch „our Royall Fleetes and Marchants

565 Dee: General and, S. 3, die Kursiven im Original; vgl. Sherman: John Dee, S. 151.

566 Linton: Newes of, S. 3-11, das Zitat ist S. 11.



Shippes, (the Jewels of our land) our excellent Nauigators, and admirable voyages, as into all parts and roundabout the Globe with good successe, to the high fame and glorie of our Nation“.<sup>567</sup>

Im Jahr 1618 zeigte die Abhandlung *The Glory of England* die Eigenschaften, wegen derer England „Triumpheth ouer all the Nations of the World.“ Im Vergleich der modernen Nationen untereinander sowie mit dem biblischen Kanaan schnitt England am besten ab. Noch vor gutem Essen, wahrem Glauben und schönen Frauen kamen unmittelbar nach der guten inneren Ordnung englische Reisende von Mandeville über Willoughby, Frobisher und Raleigh bis Drake. Weltumsegelungen, Handel sogar mit der Tartarei und Siege gegen Spanien belegten Englands Qualität; auch hier war Hakluyt Gewährsmann.<sup>568</sup> Selbst Venedig verlor den Vergleich mit London, weil es englischen Schiffen und Entdecker nichts entgegensetzen konnte.<sup>569</sup> Händler, Entdecker und Seehelden wurden in einem eigenen Kapitel als „excellencie of England“ gewürdigt. Englische Häfen und Flüsse zeigten

the glory of our shipping, whether you esteeme them, as the Kings, and onely purposed for magnificence, state, and occasion of ware; or the Marchants for exploration of countries, plantation of Colonies, bringing in of commodities, enriching of our Kingdoms, and yet withall defending our selues: [...] from the memorable fame of Edward the third, to this instant, we neuer met enemy, but preuailed vpon equall termes, yea great odds [.]

Selbst wenn Engländer gegen solche „great odds“ einmal einen Kampf verloren, hieß es, muss der Gegner dafür einen weit höheren Preis zahlen. Der letzte Kampf der „Revenge“ war Beleg dafür.<sup>570</sup> Auch das zeigt den Einfluss, den elisabethanische Gefechtsberichte langfristig auf das nationale Gedächtnis hatten. Zu ihrer Zeit weniger populär als die Botschaft vom Sieg über die Armada als einem Sieg Gottes, wurden sie später etwa in Hakluyts Editionen leicht greifbare und daher wichtige Quellen. *The Glory of England* verdeutlicht aber auch, dass das ein langwieriger Prozess war:

The triumphs of 88 are of such renowne, and worthy celebration, that the world still remembers our illustrious Nauy, and admirable victory: but this secret was not fully reuealed, that wee were not prouided, nor throughly furnished: so that as true hearts praied for vs, the great God of heauen fought for vs.<sup>571</sup>

Vergessen wurde die Rolle Gottes also nicht so schnell. Auch eignet sich dieser Text nicht als Beleg für Nationalismus. Die Schiffe der Navy Royall waren hier Schiffe des Königs, „his shipping and nauies“. Wie es Gott gewollt habe, sei Monarchie die beste Regierungsform. Weil er Nationen überragte, war der englische König anderen Monarchen überlegen: „English,

<sup>567</sup> I.: Noua Britannia, sig. B1v.

<sup>568</sup> Thomas Gainsford: *The Glory of England, or a true description of many excellent prerogatiues and remarkable blessings, whereby She Triumpheth ouer all the Nations of the World.* London 1618, S. 242-244; Frauen und Essen auf S. 248-249, der Glauben S. 252.

<sup>569</sup> Gainsford: *The Glory*, S. 269.

<sup>570</sup> Gainsford: *The Glory*, S. 309-316, das Zitat S. 309.

<sup>571</sup> Gainsford: *The Glory*, S. 314-315.

Scottish, Irish, Welch, Cornish, Ments, Ilanders both Hebrides and Orchades, & the French of Gersy and Iersy: so that if the honour of a King consisteth in the multitude of his subiects, what Prince hath more, and such variety?“<sup>572</sup> Statt nationaler Homogenität war die Herrschaft über viele Nationen erstrebenswert. Der Nationenbegriff blieb vielfältig nutzbar. Nationen wurden mit Stereotypen identifiziert, mit (positiven) männlichen oder (negativen) weiblichen Eigenschaften belegt – Aktivität war nur in männlichen Kategorien zu denken, die englische Nation daher männlich –, Identität in Abgrenzung zu nationalen Feindbildern entwickelt. Nicht nur auf konfessioneller, auch auf nationaler Ebene waren Engländer und Spanier Feinde, perfekte Gegenbilder. Zugleich aber beanspruchten Kolonien als Gemeinschaft im Glauben den Status einer Nation. Neben der Konfession war die Krone eine Klammer, die Nationen zusammenband. Auch dies waren legitime Verwendungen des Nationenbegriffs. Man sollte nicht notwendigerweise eine Konkurrenz zwischen ihnen unterstellen. Identität lässt sich nicht nur über Nation erklären. Dennoch zeigt sich, wie sehr Engländer als herausgehoben betrachtet wurden, besonders wegen ihrer Leistungen auf See.

Unter vier Blickwinkeln habe ich im zurückliegenden Abschnitt untersucht, wie über rund 140 Jahre Grundlagen englischer maritimer Identität entwickelt wurden. Zu Beginn der Herrschaft des Hauses Tudor präsentierten Chronisten England in einer Insellage, die primär als moralisches Korrektiv nach innen wirkte. Zu Beginn der Herrschaft des Hauses Stuart war für Historiker daraus eine Inselrolle geworden: Handel treiben, Entdeckungen forcieren und sich dem Feind auf See entgegenzustellen galten als englische Charakteristika. Um sich hier zu beweisen, brauchten Engländer neben angeblich seit Urzeiten bestehenden nationalen Eigenschaften auch neues Wissen über Navigation und Seefahrt. Legitimiert wurde es nicht mehr zuerst durch alte Autoritäten, sondern durch neue Erfahrung. Dabei wurde auch ein neues Motiv für das Streben nach Wissen etabliert: Neben das Verständnis von Gottes Wirken in der Welt trat das zunehmend national definierte Wohlergehen Englands. Früh wurde Navigation mit Nation verbunden, England eine besondere Notwendigkeit und Qualifikation für den Erwerb dieses Wissens zugeschrieben. Die Nation bedurfte der Seefahrt, um international bestehen zu können – so behaupteten es diejenigen, die von der Seefahrt etwas zu gewinnen hatten. Wenigstens die Grundzüge dieser Botschaft trugen populäre Autoren an weite Leserkreise. Nicht nur in der Untersuchung des Konfliktes mit Spanien ist aber klar zu Tage getreten, dass darüber hinaus der Rezipientenkreis begrenzt war. Händler, Mitglieder der Gentry, Akademiker, wohlhabende Städter und der Hochadel, keine nationale Massenbewegung waren ihre Adressaten. Wenn es eine wirklich an die Nation gerichtete Botschaft gab, dann war es die von England als Nation Gottes in einer apokalyptischen Auseinandersetzung. Allerdings wurde Material vorbereitet, auf dem eine spätere, breitere Rezeption aufbauen konnte. Entdecker-

---

572 Gainsford: *The Glory*, S. 247.

berichte und Navigationsliteratur beeinflussten und bestärkten sich wechselseitig in der Deutung von Englands Berufung auf See. Veröffentlichungen über den Seekrieg trugen in der Abgrenzung vom Feindbild Spanien zu diesem Selbstverständnis bei. All das zusammen ging schließlich in die englische Geschichtsschreibung ein, die eine größere Reichweite hatte: unmittelbar durch ihre Popularität, mittelbar durch die Beeinflussung all derer, die sich später für diese Themen interessierten. Für diese Vermittlung spielten Hakluyts Quellensammlungen und seine persönlichen Kontakte zu Historikern<sup>573</sup> eine Schlüsselrolle. „Aufbruch in eine neue Welt“, der Titel dieses Abschnitts meiner Arbeit, ist so in mehrere Richtungen zu deuten: Der tatsächliche Aufbruch in die Neue Welt mit seinen Fahrten ins Ungewisse wie auch der Aufbruch in eine neue Welt, in der ein im nationalen Vergleich stehendes England über seine Beziehung zur See definiert wurde.

---

573 Taylor: Late Tudor, S. 13.

## II Zwischen König und Nation (bis ca. 1688)

### *Geschichte gegen den Souverän*

*We need to hang onto our past, because  
the present is too difficult.*

„Testosterone“ (2003)

**I**m frühen 17. Jahrhundert fanden Engländer in unterschiedlichen Quellen Antworten auf die Frage, was das Meer für sie bedeutete: Nautische Fachliteratur, Einführungen in die Mathematik, Texte zu Fischerei, Handel und Kolonien, Berichte von Entdeckern und aus dem Krieg mit Spanien sowie Chroniken und Geschichtsbücher, die solches Material popularisierten – alle stellten ein Raster bereit, von dem aus man die Gegenwart beurteilen konnte. Die weit über 200 Quellen aus diesen Gattungen, die ich bisher behandelt habe, waren im 17. Jahrhundert unverzichtbare Grundlage jeder Beschäftigung mit maritimen Themen. Die Geschichte Englands war hier eine maritime Erfolgsgeschichte, Engländer dazu prädestiniert, auf See auszugreifen, Entdeckungen zu machen und Feinde mit ihren Schiffen zu besiegen. Ganz besonders erfolgreich seien sie dabei während der Herrschaft Elisabeths I. gewesen und hatten sich eine neue Welt erobert. Das folgende Kapitel zeigt, wie in den 1620er Jahren mit dieser Geschichtskonstruktion Politik gemacht wurde und wie sehr sie bereits die englische Eigenwahrnehmung prägte. Als sich diese Wahrnehmung als nicht kompatibel mit der Realität erwies, wurde aber nicht die Konstruktion überprüft, auf der sie basierte. Vielmehr wurde die Dynastie der Stuarts das Opfer, das den Bruch zwischen Identität und Realität tragen musste.

### **Zwei Hochzeiten und ein Verschwörungsfall**

Nach dem Friedensschluss mit Spanien im Jahr 1604 wurde es in England um die militärische Seefahrt ruhiger.<sup>1</sup> Auch die Einsetzung von zwei Untersuchungskommissionen gegen Korruption<sup>2</sup> scheint kein großes öffentliches Interesse gefunden zu haben; das lag wohl auch daran, dass der König die Navy aus seinen eigenen, regulären Einnahmen finanzierte. Größere Aufmerksamkeit zogen Piraten auf sich. Die Kritik an ihren unchristlichen Umtrieben verbarg kaum das sensationslüsterne Interesse an solchen Antihelden, das über viele Jahrzehnte anhielt, und sie manchmal sogar zu Helden erklärte.<sup>3</sup> Diese Verklärung lag auch daran, dass englische Piraten die zweifelhafte Ehre, zu Europas schlimmsten zu gehören, im 17. Jahrhundert an Berber abtreten mussten, die von Tripolis, Al-

1 Elizabeth Milford: The navy at peace: the activities of the early Jacobean Navy: 1603-1618. In: The Mariner's Mirror 76/1 (1990), S. 23-36.

2 A. P. McGowan (Hg.): The Jacobean Commissions of Enquiry 1608 and 1618. London 1971.

3 Ward and Danseker, two notorious Pyrates, Ward an Englishman, and Danseker a Dutchman. VVith a true relation of all or the most Piraces by them committed vnto the first of Aprill. 1609. London 1609; The famous sea-fight between Captain Ward and the Rain-bow. To the tune of Captain Ward. London 1650; Piraten kamen schon früher in Liedern vor, siehe Firth: Naval songs, S. XIII-XIV und 6-15, weitere Lieder zu Ward S. 25-29.

gier oder Salé aus bis nach Neufundland operierten und Berber sogar englische Häfen plünderten. Für ihren Aufstieg wurden englische Renegaten verantwortlich gemacht, weil sie die Berber erst den Seekrieg gelehrt hätten. Englische Piraten, gegen die König Jakob in jährlichen Proklamationen „the honour of their Soueraigne so precious to him“ in die Waagschale geworfen hatte, wurden gegenüber dieser Konkurrenz langsam bedeutungslos.<sup>4</sup> Das Piratenproblem äußerte sich vor allem in Erzählungen von Siegen unterlegener Engländer nach dem Muster der elisabethanischen Gefechtsberichte.<sup>5</sup> Händler wählten nicht diese Form von Öffentlichkeit, sondern wandten sich direkt an den König – 1620 entsandte Jakob I. Kriegsschiffe ins Mittelmeer. Zwar hatte noch nie eine englische Flotte so lange fern der Heimat operiert, doch da außer einer gescheiterten Blockade Algiers nichts vorzuweisen war, gab es kein großes Echo.<sup>6</sup> Nur im populären Liedgut gab es Erfolge: Zwar erfuhr man hier nichts über die Hintergründe der Operation, dafür aber, dass Himmelszeichen bei der Ankunft der mächtigen Flotte den Algeriern Unheil verkündet hätten.<sup>7</sup> Solche Veröffentlichungen galten primär der Unterhaltung und Information, weniger der Kritik an der Krone, die dem Parlament vorbehalten blieb.<sup>8</sup> Zu Anfang des 17. Jahrhunderts war die Marine also noch kein Thema, das ohne Weiteres eine breite Debatte ausgelöst hätte. Dazu beigetragen haben dürfte, dass König Jakob I. nach 1614 erst wieder 1621 ein Parlament einberief, dieser Katalysator für Diskussion also ausfiel.

Der Dreißigjährige Krieg änderte das. Nach der Besetzung der Pfalz durch habsburgische Truppen war mit Kurfürst Friedrich auch dessen Gattin, die englische Prinzessin Elisabeth, ihrer Herrschaft beraubt. Das betraf nicht nur die Stuarts, auch englische Protestanten sympathisierten mit den Calvinisten in der Pfalz. König Jakob sah nach einer Analyse seiner Ressourcen jedoch keine Möglichkeit, die Rückgabe der Pfalz zu erzwingen, und verlegte sich auf Diplomatie. Eine spanische Heirat seines Kronprinzen sollte das Mittel für eine Einigung sein. Damit zog er aber scharfe Kritik auf sich. Das Feindbild des katholischen Spanien war so stark geworden, dass eine Hochzeit des Thronfolgers mit einer Prinzessin aus dem Haus Habsburg mit dem Untergang Englands gleichgesetzt wurde.<sup>9</sup> Wichtigstes Sprachrohr der Kritik war der Priester Thomas Scott, der gleich mit seinem ersten Pamphlet zur spanischen Hochzeit so großen Erfolg hatte, dass er in die Niederlande fliehen musste, um der Verhaftung zu

4 Engländer als Lehrmeister der Berber bei Andrew Baker: *A true and certaine Report of the Beginning, Proceedings, Ouerthrowes, and now present Estate of Captaine Ward and Danseker, the two late famous Pirates*. London 1609, sig. A2r; Beispiele für Proklamationen: *By the King. A Proclamation against Pirats*. London 1609, das Zitat S. 1; auch: *By the King. A Proclamation for the search and apprehension of certaine Pirates*. London 1606. Zur Piraterie siehe Hebb: *Piracy and*, S. 7-20; Rodger: *The safeguard*, S. 349-350; Andrews: *Ships, money*, S. 160-164; Milford: *The navy*, S. 30-31.

5 *A Fight at Sea, famously fought; A Relation strange and true, of a Ship of Bristol named the Jacob, of 120. Tunnes, which was about the end of Octob. last 1621. taken by the Turkish Pirats of Argier*. London 1622.

6 Rodger: *The safeguard*, S. 352-353; ausführlich zu Algier Hebb: *Piracy and*, S. 21-135 und S. 253.

7 *Newes from Argier, of the proceedings of our Royall Fleete since their departure from England, and what happened betweene them, and the Turkish Callies vpon Christmas day last*. O.O. o.J.

8 Zur Kritik siehe *Commons Debates 1628*. Edited by Robert C. Johnson, Mary Frear Keeler, Maija Jansson Cole, William B. Bidwell. 4 Bände. New Haven / London 1977-1978, Band 3, S. 60-65.

9 Kevin Sharpe: *The personal rule of Charles I*. New Haven / London 1992, S. 3-4; Thomas Cogswell: *England and the Spanish match*. In: Richard Cust / Ann Hughes (Hg.): *Conflicts in early Stuart England. Studies in religion and politics 1630-1642*. London / New York 1989, S. 107-133; ders.: *The blessed*.

entgehen. Trotz intensiver Bemühungen der Krone, Druck und Zirkulation zu verhindern, sollten Scotts eingeschmuggelte Pamphlete über vierzig Auflagen durchlaufen.<sup>10</sup> Wegen dieses Erfolges und weil Scott die wichtigsten Argumente in pointierter Form präsentierte, greife ich im Besonderen seine Texte heraus, um die Kritik an der spanischen Hochzeit und das Argument für einen Krieg gegen Spanien im Bezug zur englischen Marine darzustellen.<sup>11</sup>

Zentrales Motiv war das spanische Streben nach der Universalmonarchie<sup>12</sup>. Als Beleg präsentierte Scott ein fiktives Sitzungsprotokoll des spanischen Kronrats. Die Hochzeit, erklärten Englands Feinde hier, sei ihr Mittel, spanischen Einfluss zu stärken, die Entfaltung englischer Macht zu verhindern und den Katholizismus wieder einzuführen – „to get the whole possession of the world“.<sup>13</sup> Eine Gefahr durch die englische Seemacht bestünde, erklärte der spanische Botschafter Gondomar, nicht mehr, und enthüllte ein Netz von Intrigen, mit denen er England kontrollierte. König Jakob etwa habe er dazu gebracht, Walter Raleigh, die Geißel Spaniens, zu Tode zu verurteilen, und auch die Entfremdung Jakobs von seinem Parlament schrieb sich Gondomar auf seine Fahnen: „There by I and their ovvne wants togither haue kept them from furnishing their Navy, which being the wal of their Iland, & once the strongest in Christendome lies now at roade unarmed & fit for ruine.“<sup>14</sup>

Zentral für Scotts Argument war der Topos der hölzernen Mauern. Als einziger Wall des Landes musste die Flotte geschützt werden. Nicht mehr nur wegen der Entfremdung von Gott war der katholische Einfluss hier gefährlich, sondern weil er die Engländer, allen voran den König, von der Flotte entfremdete. Diese Gegenwart wurde mit der im Krieg Elisabeths manifestierten Entschlossenheit der Vorfahren kontrastiert, die Armada zu einem historischen Argument für eine starke Flotte. Der Katholizismus erscheint bei Scott als eine Bedrohung, die sich vor allem weltlicher Mittel bedient, also auch auf dieser Ebene bekämpft werden muss.<sup>15</sup> Das Werkzeug dafür war die Navy.

Es ist kein Zufall, dass Scott gerade das Todesurteil gegen Raleigh als wichtigen Teil spanischer Intrigen darstellte. Raleigh war 1618 enthauptet worden, unter anderem weil es bei seiner letzten Expedition zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit den Spaniern gekommen war. Raleigh selbst hatte sich unter Elisabeth als Patriot präsentiert, der unter persönlichen Aufwand

10 Sean Kelsey: Scott, Thomas (d. 1626). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<<http://www.oxforddnb.com/view/article/24916>>; Grabes: Das englische, S. 99; zu Scotts Texten auch Mittag: Nationale Identitätsbestrebungen, S. 137-147.

11 Zur Kritik jenseits von Scott siehe Cogswell: England and, sowie ders.: The blessed, besonders S. 6-53 und 285-307, zur Marine hier S. 287 und 295. G. P. Lake: Constitutional consensus and puritan opposition in the 1620s: Thomas Scott and the Spanish Match. In: The Historical Journal 25/4 (1982), S. 805-825, weist darauf hin (bes. S. 806-807), dass Scotts Überzeugungen keineswegs radikal puritanisch waren.

12 Franz Bosbach: Monarchia Universalis. Ein politischer Leitbegriff der Frühen Neuzeit. Göttingen 1986, zgl. Univ. Habil. Bonn 1986.

13 Thomas Scott: Vox Populi, or Newes from Spayne, translated according to the Spanish coppie. Which may serve to forwarn both England and the Vnited Provinces. O. O. 1620, sig. A4r.

14 Scott: Vox Populi, sig B2r-C1r, das Zitat sig. B4r.

15 Vgl. Lake: Constitutional consensus, S. 810.

Entdeckungen für Königin und Gemeinwohl unternommen hatte. Auch seine Gefolgsleute hatten dieses Bild verbreitet. Ihre Texte, ursprünglich Apologien für Fehlschläge und enttäuschte Hoffnungen, galten nun als Beleg für die uneigennützigen Taten eines Patrioten. Raleigh wurde so zu einem Symbol für den Verrat der Stuarts an Interessen Englands.<sup>16</sup> Als Vertreter der von glorreichen Siegen geprägten Vergangenheit trat Raleighs Geist in Pamphleten zur Rettung der Gegenwart an, sollte belegen, dass nur die Herrschaft über England Spanien noch zur Universalmonarchie fehle.<sup>17</sup> Als Gegenmittel präsentierte *Robert Earle of Essex his Ghost* die vergangenen Erfolge englischer Flotten: „You had a Queene, in my time on earth“, die ihre privaten Ausgaben gezügelt, die richtigen Männer und die Flotte gefördert und sich mit den Generalstaaten gut gestellt habe.<sup>18</sup> Wie auf die Armada, erklärte Scott in einem weiteren Pamphlet, solle England immer auf spanische Gräueltaten antworten.<sup>19</sup>

In Scotts Version der Vergangenheit erschien das elisabethanische England nicht als schwach. Vielmehr hätten Engländer bereits damals weit über viele Meere ausgegriffen, „to make their weapons glister in the bowels of other Kingdomes“. Ihr volles Potenzial hätten aber auch die mutigen Vorfahren noch nicht erreicht, da Großbritannien im letzten Jahrhundert noch nicht zu einem „ship of Vnion“ vereint war.<sup>20</sup> Nun wurde Jakob aufgefordert, ihr Werk zu vollenden:

The joyning of Scotland hath made us an intire Iland, which by nature is the best fortification [...]; whereby we may at one & the same time be able both to undertake any action abroad, and defend our selues at home, without either much danger, or great cost.<sup>21</sup>

Für England und Schottland war das Bild des Staatsschiffes wörtlicher zu nehmen als seine Verwendung auf dem Kontinent zur gleichen Zeit. Das „ship of Vnion“ schwamm ja tatsächlich im Wasser, war ein „intire Iland“, das Schutz und Geschlossenheit versprach. Wie bei englischen Historikern und Chronisten dieser Zeit war die Insellage für Scott zu einer Inselrolle geworden: Erst durch den Verlust der letzten kontinentalen Besitzungen und die Kontrolle über die britischen Inseln konnte England sich aus einer Position isolierter Sicherheit nun der Rolle der Schutzmacht Europas annehmen. Der Ärmelkanal, geschützt durch die englische Flotte, erlaubte so erst richtig die Involvierung in die Angelegenheiten des Kontinents. Pamphletisten wie Scott stellten das nicht als neue Rolle dar, sondern als Fortsetzung der Politik

---

16 Beer: Sir Walter.

17 Thomas Scott: Sir V Walter Rawleighs ghost, or Englands Forewarner. Discouering a secret Consultation, newly holden in the Court of Spaine. Together, with his tormenting of Count de Gondomar. Utrecht 1626, S. 2.

18 Thomas Scott: Robert Earle of Essex his Ghost, sent from Elizian: To the Nobility, Gentry, and Communalitie of England. O. O. 1624, besonders S. 7 und 14-17, das Zitat S. 15.

19 Thomas Scott: A Post-Script, or a second Part of Robert Earle of Essex his Ghost. To the Nobility, Gentry, and Commualty of England. O. O. 1624.

20 Thomas Scott: An Experimentall Discoverie of Spanish Practises. Or The Counsell of a well-wishing Souldier, for the good of his Prince and State. Wherein is manifested from known experience. O. O. 1623, bes. S. 4-5 und 25, Zitat S. 27.

21 Scott: An Experimentall, S. 47-54, das Zitat S. 48-49.

der Vorfahren – wie sie es in den zu Anfang meiner Arbeit untersuchten Geschichtsbüchern und Landesbeschreibungen vorfanden. Jakob I. war also an der elisabethanischen Geschichtskonstruktion gewogen und für zu leicht befunden worden.

Deutlich wird die Kritik an der Krone im 1624 anonym veröffentlichten Pamphlet *Vox Coeli, or Newes from Heaven* von John Reynolds, einem auf dem Kontinent lebenden Händler<sup>22</sup>. „Being as well in heart as tongue an Englishman“ wandte er sich an das Parlament, das den König von einer konsequenten Kriegführung überzeugen sollte. „Tell him“, sprach Reynolds die Parlamentarier immer wieder an, „by all the true English blood which streameth in your heart & veines, by all the love which reciprocally you owe to your Country's“, „Tell him that if it goes not well with Holland, it must needes goe ill with England“. Durch Mut und Entschlossenheit sollten die Untertanen ihre Treue zum Ausdruck bringen und zeigen: „that there is no better recompence of death then glory, nor no richer glory, then to die for our Prince & Country.“<sup>23</sup> Während der König sich von den Spaniern vorführen ließ, seien sich seine Untertanen bewusst, dass der Tod für König und Vaterland den höchsten Ruhm bringe. Damit verwendete Reynolds einen Topos, der bereits in elisabethanischen Texten verwendet worden war. Er rahmte den Topos vom Tod für König und Vaterland mit einer patriotischen Sprache, in der „true English blood“ eine Wahrheit erkennen sollte, die sich dem König verschloss. In gewisser Hinsicht stellte er dieses Blut als Essenz des Englischen damit über die Krone, zumindest wo diese das englische Interesse nicht verstand.

Reynolds brachte aber eine noch höhere Instanz ins Spiel: Vor dem Thron Gottes ließ er die in den Himmel aufgefahrenen englischen Monarchen über die Politik Jakobs tagen und die Heirat als gegen die Interessen Englands gerichtet verdammen. Mit Schrecken mussten sie erkennen, wie schwach das Land geworden war: „Moreouer, then Englands Navy-Royall could give a law to the Ocean, and now time and negligence hath almost made all these Ships vnse-ruiceable, who lye rotting at Chatam and Rochester.“ Nachdem die frühere Stärke englischer Seemacht anhand der bekannten Stationen referiert worden war, klagte Elisabeth I.:

O my Ships, my Ships: God knowes they were still deere to me, because still necessary to England. Where is my Drake, where my Cumberland, my Forbisher, my Grinuille, my Cauendish, my Hawkins, my Rauleigh, and the rest; Alas, they want me, and King James and England wants them; for when they liued, and I raigned, our Valour could stop the Progression of Spaine.<sup>24</sup>

England begegnet uns hier als ein von Spanien bedrohtes Land. In der Vergangenheit habe es aber über die Mittel geboten, sich selbst zu schützen. Richtig angewandt hätten sie es sogar

22 K. Grudzien Baston: Reynolds, John (b. c.1588, d. after 1655). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/23422>>.

23 John Reynolds: *Vox Coeli, or Newes from Heaven*. Of a Consultation there held by the high and mighty Princes, King Hen. 8., King Edw. 6., Prince Henry, Queene Mary, Queene Elizabeth, and Queene Anne. Elisium 1624, sig. ¶3v-¶5v.

24 Reynolds: *Vox Coeli*, das Urteil der Monarchen S. 84-85, Englands Schwäche, S. 48-86, die Zitate S. 53-54.



erlaubt, Spanien in seine Schranken zu verweisen. Gestützt auf die Autorität dieses Erfolges benannte Elisabeth die dafür nötigen Voraussetzungen: Schiffe, Seehelden und ein Monarch, der das alles wertschätzte. Diese Wertschätzung war für die fiktionale Elisabeth aber keine Frage persönlicher Einschätzung, sondern eine der Notwendigkeit („deere to my, because still necessary to England“). Der Monarch hatte hier die Seefahrt zu fördern, weil England sie gegen Spanien brauchte. Die Marine nicht auf einen Krieg vorzubereiten und sie nicht gegen Spanien einzusetzen, war damit ein Verrat an einer Notwendigkeit, keine Frage der Prioritäten des Monarchen. Die Folgen einer solchen Vernachlässigung herrscherlicher Pflicht führte die katholische Königin Maria aus. Die Menschen sollten wissen, „that it is only proper for Spaniards, to Domineere at Sea, and that the Sea, and Maritime actions, are now Spaines, no longer Englands Element.“<sup>25</sup> England verlor in diesem Argument mit der Flotte nicht nur seinen Schutz, sondern auch sein ureigenstes Element, die See. Die Vergangenheit war zu einer Waffe geworden, zu einer rhetorischen Strategie, die gegen den König gewandt werden konnte. Genauso wie ein Bündnis mit dem katholischen Spanien war das Ignorieren der Seemacht ein Verrat an England. Mit seinen Kriegsschiffen, so Reynolds, würde das Land zugleich seine Sicherheit, seine Rolle als Schutzmacht gegen Spanien, seine Religion und die „maritime actions“, die England ausmachten, verlieren. Die Pläne für die spanische Heirat und der Verzicht auf einen Seekrieg gegen Spanien gefährdeten also Sicherheit und Identität Englands.

Die Wirksamkeit dieses Arguments ist auf zwei Ebenen zu beurteilen. Die Pamphlete Scotts und Reynolds' waren populär und pointiert, weswegen sie von der Krone besonders bekämpft wurden.<sup>26</sup> Doch die Stuarts standen Propaganda für einen Krieg mit Spanien nicht durchgängig ablehnend gegenüber – als auch Jakob 1624 auf einen Konflikt einschwenkte, wurden die Restriktionen gegen die Presse gelockert. Das erleichterte die Rezeption solcher Argumente unter den Parlamentariern. Scott war ja auch nur das lauteste Sprachrohr einer breiter artikulierten Furcht vor der spanischen Hochzeit. Wie groß sie war, zeigte sich unter anderem darin, dass in London allein zwischen Temple Bar und Whitehall 335 Freudenfeuer entzündet wurden, als der Thronfolger Ende 1623 ohne Braut aus Spanien heimkam. In ganz England und Schottland sind ähnliche Feiern belegt.<sup>27</sup> Auch dass 1624 besonders solche Kandidaten ins Parlament gewählt wurden, die für eine entschlossene Haltung gegen „popery“ standen, kann als Indikator dafür gewertet werden, dass Pamphletisten wie Scott erfolgreich waren oder zumindest weit verbreitete Befürchtungen artikulierten.<sup>28</sup>

---

25 Reynolds: *Vox Coeli*, S. 88.

26 Lake: *Constitutional consensus*, S. 813-814.

27 Cogswell: *The blessed*, S. 290-291, 299-301 und 6-12. Die Londoner Feiern waren aber nicht nur spontaner Ausdruck der Freude, sondern auch ein improvisierter Ersatz des Lord Mayor für einen kurzfristig nicht mehr zu organisierenden offiziellen königlichen Einzug, siehe Cressy: *Bonfires and*, S. 93-109.

28 Richard Cust: *Politics and the electorate in the 1620s*. In: Ders. / Ann Hughes (Hg.): *Conflicts in early Stuart England. Studies in religion and politics 1630-1642*. London / New York 1989, S. 134-167, hier S. 146-147.

Dennoch muss man festhalten, dass es 1624 nicht Öffentlichkeit oder Parlament waren, die über Krieg und Frieden entschieden, sondern die Krone. Erst als die Verhandlungen mit Spanien gescheitert waren und Kronprinz Karl und der Duke of Buckingham, de facto oberster Minister, einen Krieg befürworteten, stimmte Jakob I. zu. Nun war es eine französische Heirat, die England einen Verbündeten bringen sollte: Karl, nach dem Tod seines Vaters nun König, heiratete 1625 die Prinzessin Henrietta Maria. Der König hatte seine Braut, England seinen Krieg.<sup>29</sup> Der Verlauf dieses Krieges sollte jedoch dafür sorgen, dass die historische Argumentation Scotts und Reynolds auch später bei der Kritik an Krone und Regierung noch Verwendung fand, die mit einem zur Identität verfestigten Geschichtskonzept angegriffen werden konnten, wenn sie die Navy „vernachlässigten“.

### **Zwei Kriege, zwei Niederlagen, zwei Tagebücher**

Wie Karl I. bald feststellen musste, war Frankreich keineswegs bereit, sich durch einen Angriff auf Spanien vor den englischen Karren spannen zu lassen. Schlimmer noch: Richelieu setzte von England ausgeliehene Kriegsschiffe gegen die Hugenotten ein, was das Verhältnis Karls zu Frankreich und seinem eigenen Parlament zugleich belastete. Umso wichtiger schien ein Schlag gegen Spanien, der zeigen würde, dass es dem König ernst war mit dem Einsatz für den Protestantismus. Rund dreißig Jahre war es her, seit England eine größere Expedition in einen Krieg geschickt hatte. Dazu kam, dass die regulären Einnahmen Karls für einen Krieg nicht ausreichten und das Parlament ihn nur unzureichend unterstützte. Entsprechend schwerfällig verliefen die Vorbereitungen. Unzureichend ausgestattet und von Stürmen angeschlagen kam die englische Flotte im Herbst 1625 vor Cadix an. Als die schlecht ausgebildeten Truppen endlich an Land waren, hatten sie kaum Proviant, fanden aber bald ein Weinlager und damit ihr Ende als handlungsfähige Einheit. Nur mit Glück gelang ein Rückzug ohne große Verluste, die sich dann aber auf der Heimfahrt durch Krankheiten einstellten.<sup>30</sup>

Ein Priester aus Suffolk hielt in seinem Tagebuch fest: „in the end it all came to nothing but this, an arrivall at Cales in Spaine, with the taking of a forte or two, and then a shameful returne.“<sup>31</sup> Dies war die bedeutendste Leistung der Flotte im Krieg gegen Spanien. Englische Freibeuter brachten zwar viele Schiffe auf, doch angesichts englischer Verluste war der Kaperkrieg kein großer Erfolg. Spanische Freibeuter aus Dünkirchen operierten erfolgreicher: Rund ein Fünftel der englischen Handelsflotte ging in wenigen Jahren verloren. Die Lage wurde noch verschlimmert, als England sich auch noch gegen Frankreich wandte. 1627 brach Buckingham zum Entsatz der hugenottischen Hochburg La Rochelle auf und belagerte die Festung

29 Sharpe: *The personal*, S. 5-8; Cogswell: *The blessed*.

30 Richard Winship Stewart: *Arms and expeditions: the Ordnance Office and the assaults on Cadiz (1625) and the Isle of Rhé (1627)*. In: Mark Charles Fissel (Hg.): *War and government in Britain, 1598-1650*. Manchester / New York 1991, S. 112-132, hier S. 112-121; Rodger: *The safeguard*, S. 353-359; Roger Lockyer: *Buckingham. The life and political career of George Villiers, First Duke of Buckingham 1592-1628*. London / New York 1981, S. 272-275 und 281-285.

31 Rous: *Diary of*, S. 1.

St. Martin auf der Insel Ré vor der Stadt. Doch nach der Landung französischer Truppen musste Buckingham im November abziehen. Im Sommer 1628 wurde er ermordet, La Rochelle fiel wenige Wochen darauf. Im gleichen Jahr kaperten Niederländer die spanische Schatzflotte und demonstrierten so, welche Macht die See beherrschte.<sup>32</sup>

Was erfuhr die englische Bevölkerung von solchen Ereignissen? Druckwerke unterlagen der Zensur, Neuigkeiten kursierten vor allem mündlich und in handschriftlicher Form. Corantos, Vorläufer der Zeitungen, werteten zwar in der Auswahl der Nachrichten, hielten sich mit Bewertungen jedoch zurück, da sie immer vom Verlust ihrer Lizenz bedroht waren. Eingeschmuggelte ausländische Drucke, handschriftliche Newsletter und „separates“ (Transkripte etwa von Parlamentsdebatten) unterlagen diesen Beschränkungen nicht oder konnten sie umgehen. Die mündliche Übermittlung von Nachrichten blieb aber auch im frühen 17. Jahrhundert das wichtigste Medium. Besonders populär waren Lieder, die mit eingängigen Reimen und zu bekannten Melodien Neuigkeiten unter das Volk brachten. Ungefährlich war das freilich nicht – 1627 etwa wurden in Middlesex zwei Musiker wegen eines Liedes über den Duke of Buckingham festgenommen.<sup>33</sup> Auch war die Auffassung noch relativ weit verbreitet, politische Diskussionen außerhalb des dafür vorgesehenen Parlaments gefährdeten die Harmonie zwischen den Ständen. Deswegen bemühten sich auch lokale Autoritäten, politische Debatten einzugrenzen. Obwohl es schwer ist, die Wirksamkeit solcher Maßnahmen einzuschätzen, können die Bestrebungen zur Kontrolle von Diskussion als Indikator ihrer zunehmenden Bedeutung gesehen werden.<sup>34</sup> Auch die Parlamentswahlen zeigen das. Noch im frühen 17. Jahrhundert wurden die Wahlergebnisse meist von den Mächtigen eines Wahlkreises ausgehandelt, doch unter anderem durch die Inflation vergrößerte sich die Zahl der so genannten Forty-Shilling Freeholders und damit der Wahlberechtigten deutlich. Das änderte zwar die Machtverhältnisse nicht deutlich, aber nun bemühten sich Kandidaten und Honoratioren um eine Einbindung der vergrößerten Wählerschaft. Politische Fragen erreichten so eine wachsende und nicht nur an lokalen Themen interessierte Gruppe. Am Vorabend des englischen Bürgerkrieges lag die Zahl der wahlberechtigten Männer bei über 25% der Bevölkerung, möglicherweise noch deutlich höher.<sup>35</sup>

Was nun wussten die Wähler von den Operationen der Flotte, was sagten ihnen Namen

32 Stewart: Arms and, S. 121-129; Rodger: The safeguard, S. 360-362; Andrews: Ships, money, S. 109 und 147; Lockyer: Buckingham, S. 378-404.

33 Ian Atherton: "The Itch Grown a Disease": Manuscript transmission of news in seventeenth century. In: *Prose Studies. History, Theory, Criticism* 21/2 (1998), S. 39-65; Richard Cust: News and politics in early seventeenth-century England. In: *Past and Present* 112 (1986), S. 60-91; Zaret: Origins of, S. 100-132; Cogswell: The blessed, S. 20-22; Fox: Rumour, news, zeigt die starke Verbreitung von Nachrichten in den Unterschichten.

34 Cust: News and, besonders S. 87-90, bzgl. Middlesex S. 66; Grabes: Das englische, S. 97 und 132-134; Sharpe: The personal, S. 644-654 und 682-690; Zaret: Origins of, S. 44-67.

35 Cust: Politics and; Zaret: Origins of, S. 78-80; Heiner Haan / Gottfried Niedhart: *Geschichte Englands vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*. München 1993, S. 158, zu Anfang des 18. Jahrhunderts lag die Zahl der Wahlberechtigten dann bei rund 300 000 und sank im Verlauf des Jahrhunderts sogar wieder.

wie Cadiz oder La Rochelle? Anhand zweier Tagebücher lässt sich zeigen, dass solche Nachrichten auch in der Provinz aufgenommen wurden. Ihre Autoren waren Walter Yonge, ein Friedensrichter aus Devon, und John Rous, ein Priester aus Suffolk.<sup>36</sup> Zwar sind beide schon wegen ihre Bildung nicht repräsentativ für die englische Landbevölkerung. Durch ihre Ämter waren sie aber Schnittstellen für die Vermittlung und Bewertung von Neuigkeiten. Rous und Yonge zeigten großes Interesse an politischen Ereignissen. Neben Niederländern, Spaniern und Franzosen waren ihnen auch die „Rochellers“, die französischen Hugenotten, so selbstverständliche Akteure, dass deren Motive nicht weiter erklärt werden mussten.<sup>37</sup> Beide Tagebuchschreiber machten detaillierte Angaben über Operationen der jeweiligen Flotten: „The Spaniard armadoes, being twelve in number, of the King's principal ships, well provided, set on twenty-five Flemish ships, and took nine of them; and did much hurt to the rest“, notierte Yonge 1621. Auch Rous' Tagebuch enthält viele Stellen wie: „October 29, I had a coranto at Norwich, wherein was a liste of the names of fifty-two shippes, Rochelers and English, that joyned with our navy at Plimmouth“.<sup>38</sup>

In beiden Tagebüchern sind Flottenbewegungen, Angriffe von Piraten und Gerüchte über Vorbereitungen von Schiffen regelmäßig vermerkt, Details über Besatzungszahlen und Nachschubprobleme verbinden sich mit Informationen sogar über niederländische Operationen im Mittelmeer.<sup>39</sup> Darüber hinaus belegen die Tagebücher, dass solche Nachrichten nicht nur wahrgenommen, sondern – „Some say our navy shall aide Rochell.“ – auch diskutiert wurden. Rous und Yonge waren bereit, ihre Kenntnisse zu teilen und auf Diskussionen Einfluss zu nehmen. John Rous vermerkte im November 1627 sogar einen heftigen Streit über La Rochelle, bei dem er versucht hatte, die Politik König Karls zu verteidigen. Er verwies dabei auf eine offizielle Publikation, aus der er sein Wissen bezog.<sup>40</sup> Beide Tagebuchschreiber vermerkten auch die zunehmende Kritik am Duke of Buckingham und Vorwürfe, er vernachlässige den Schutz der Küsten.<sup>41</sup> Rous notierte sogar ein Spottgedicht: „How could that voyage have such sadde effecte / Without close treachery, or a gross neglecte? / Thou had'st a Navy royall did not feare / All the French power, and all the coaste could cleere“.<sup>42</sup> Dieses Gedicht war nur eines von vielen, die in diesen Jahren den Duke of Buckingham in ähnlicher Weise angriffen und auf La Rochelle und Cadiz zurückkamen.<sup>43</sup>

36 Yonge: *Diary of*; Rous: *Diary of*.

37 Rous: *Diary of*, etwa S. 31 zu den Rochellers oder S. 9 zu den Dunkerkers, spanischen Piraten aus Dünkirchen; Yonge: *Diary of*, S. 41.

38 Yonge: *Diary of*, S. 43; Rous: *Diary of*, S. 31.

39 Yonge: *Diary of*, S. 45, 51, 59, 91, 106 oder 108, und Rous: *Diary of*, S. 10, 43 oder 83.

40 Rous: *Diary of*, S. 9 und 11.

41 Yonge: *Diary of*, S. 91; Rous: *Diary of*, S. 13 und 16.

42 Rous: *Diary of*, S. 19-22, das Zitat S. 20-21.

43 *Poems and songs relating to George Villiers, Duke of Buckingham; and his assassination by John Felton, August 23, 1628. Edited, with an introduction and notes, by Frederick W. Fairholt. London 1850.*

Nicht nur im mit Neuigkeiten gut versorgten London stand also das Wissen zur Verfügung, um politische und militärische Ereignisse zu bewerten. Die Pamphlete zur spanischen Heirat trafen damit auf ein Publikum, das auch komplexeren Debatten folgen konnte und sich für die Marine interessierte. Diesem Publikum war es daher möglich, die Ereignisse im Sinn der von Pamphletisten wie Scott und Reynolds entworfenen katholischen Verschwörung zu deuten. Die Reaktionen auf Buckingham belegen auch, dass ein Scheitern von Flottenoperationen durch Verrat wesentlich einfacher vorstellbar war, als komplexere Antworten wie die strukturelle Finanzschwäche der Krone.

### Königliche Öffentlichkeitsarbeit

„Anders als die Tudor-Herrscher schenken die Stuarts der öffentlichen Meinung nur im Sinne einer strikten Zensur Beachtung,“ hält Martina Mittag fest.<sup>44</sup> Tatsächlich aber sahen die Stuarts nicht tatenlos zu, wie Kritik an ihrer Politik oder Kriegführung geübt wurde. Von zwei Veröffentlichungen aus dem Krieg gegen Spanien ausgehend, befasse ich mich in diesem Abschnitt mit ihrem Versuch, selbst Einfluss auf die öffentliche Meinung zu nehmen.

Verglichen mit der Zeit der Armada erschien in den 1620er Jahren eher wenig zum Seekrieg. Das ist insofern nicht überraschend, als es nicht nur wenig Positives, sondern, Cadix ausgenommen, kaum etwas zu berichten gab.<sup>45</sup> Karl I. fehlte es an Ressourcen für weitere Operationen. Dennoch kamen auch hier wieder die zentrale Motive der elisabethanischen Gefechtsberichte zum Einsatz. Das Lied *The Honour of Bristol* verschrieb sich dem Thema der in Unterzahl kämpfenden Engländer, die schließlich an Bord der „Angel Gabriel“ nur drei Tote zu beklagen haben, während über 500 Spanier gefallen sind.<sup>46</sup> Ebenfalls in der Tradition früherer Gefechtsberichte erschien 1626 *A true Relation of a brave English Stratagem*, die Geschichte von Kapitän Quaile, der mit einem Schiff eine spanische Stadt erobert haben soll. Auch hier kämpften mutige Engländer in Unterzahl – 35 gegen eine Stadt. Ebenfalls vertreten war das Motiv des ehrenwerten Engländers, der Versprechen hält und Gefangene gut behandelt. Vor allem, und auch darin glich dieser Text seinen Vorgängern, verstand er sich als Aufforderung, es Kapitän Quaile nachzutun. Daraus, dass so wenige Engländer eine ganze Stadt erobern konnte, folge zwangsläufig, „that if the great Warriours of the Sea would ioyn to-

44 Mittag: Nationale Identitätsbestrebungen, S. 134.

45 Zu nennen wäre noch Sir Kenelm Digbys Kaperfahrt im Mittelmeer im Jahr 1628; siehe Andrews: *Ships, money*, S. 106-127. Ein kurzer Bericht erschien auch in England, allerdings zusammen mit einem Bericht über die Kapitulation von La Rochelle, was an die englische Niederlage dort erinnern musste: *Articles of Agreement made betweene the French King and those of Rochell, vpon the Rendition of the Towne [...] Also a Relation of a braue and resolute Sea-Fight, made by Sr. Kenelam Digby*. London 1628. Dieser Text wurde allerdings auf Protest des venezianischen Botschafters eingezogen, siehe Andrews: *Ships, money*, S. 125, und *Calendar of State Papers and Manuscripts, relating to English affairs, existing in the archives and collections of Venice, and in other libraries of Northern Italy*. 38 Bände. London 1864-1947, Band 21, S. 443-444, 484 und 507-509.

46 W. G. Day (Hg.): *Catalogue of the Pepys Library at Magdalene College Cambridge: The Pepys ballads*, 5 vols. Cambridge 1987, Band 4, S. 203; dieses Lied ist möglicherweise aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, zumindest ordnet Firth: *Naval songs*, S. XIII und 34-35, es zum Krieg Karls I. gegen Spanien.

gether [...] the Castilian Kingdomes might easily be shaken“. Die Engländer wurden hier zu „Gods of the Ocean“, die Spanien zurechtweisen und ihm für „the credit of your Nation“ das Gold abnehmen sollten, dass es anderen zuvor gestohlen habe. Auch dieser Präsentation von Vorbildern, dem Aufruf, sich auf See für Reichtum und Ehre dem Feind entgegenzustellen, und der Behauptung großer Siege, die daraus folgen würden, sind wir schon begegnet. Abgerundet wurde *A true Relation* durch weitere, auch historische Beispiele englischer Tapferkeit. Darin freilich unterschied sich der Text von seinen Vorbildern: Die wenigen zeitgenössischen Belege englischer Tapferkeit waren nur Berichte kleinerer Gefechte.<sup>47</sup> So sehr sie individuelle Qualitäten zeigten, fehlte es an Beispielen für große Erfolge in Englands gegenwärtigem Krieg. Ja mehr noch: Wenn einmal mehr der Mut individueller Engländer beschworen wurde, mussten sich die Leser nicht angesichts der Rückschläge fragen, wo die Schuldigen zu suchen waren? Wie ihre Vorbilder war die *Relation* ein Aufruf, Heldenmut zu zeigen, konnte ihn für die englische Kriegführung im Ganzen jedoch nicht belegen.

Welchen „Heldenmut“ Engländer unter Führung der Stuarts tatsächlich an den Tag legten, zeigte ein im gleichen Jahr erschienener Bericht: das 1627 noch einmal aufgelegte Journal von Edward Cecil, Viscount of Wimbledon, über den von ihm befehligten Angriff auf Cadiz. Um sich für den Fehlschlag zu verteidigen, griff er die Navy an: Insubordination, mangelnder Einsatz, verrottende Schiffe und Lebensmittel wurden mit der Disziplin der beteiligten niederländischen Schwadron kontrastiert. Cecil zeigte sich zudem, „being I was no great Seaman“, hilflos seinen Seeleuten ausgeliefert, die sogar Befehlsverweigerer geschützt hätten.<sup>48</sup> Schon wegen der Bedeutung des Angriffs auf Cadiz, der einzig nennenswerten Operation gegen Spanien, war das *Journall* die wichtigste zeitgenössische Publikation zum Krieg. Und es warf ein schlechtes Licht auf die Flotte der Stuarts.

Elisabeth I. hatte sich der Kanzel und der Druckerpresse bedient, unterstützt besonders von der Feder Lord Burleighs. Die Stuarts setzten die gleichen Mittel ein. Um seinen Versuch zu verteidigen, die Pfalz mit diplomatischen Mittel zurückzugewinnen, ließ Jakob über den Frieden predigen und darüber, dass eine spanische Heirat die Schrecken des Krieges vermeiden könne. Gedichte und Pamphlete romantisierten die Heirat oder priesen sie als Mittel, eine Allianz gegen die kommerzielle Bedrohung durch die Niederlande zu schmieden.<sup>49</sup> Mit historischen Beispielen sollte belegt werden, dass Heiratsverbindungen mit Spanien England im-

47 *A true Relation of a brave English Stratagem, practised lately vpon a Sea-Towne in Galicia (one of the Kingdomes in Spaine) and most valiantly and successfully performed by one English Ship alone.* O. O. 1626, die Zitate S 1-2, 2 und 3.

48 *A Journall, and Relation of the Action which by His Maiesties commandement, Edward Lord Cecil, Baron of Putney, and Vicount of Wimbledon, admirall, and Lieutenant Generall of His Maiesties Forces, did vndertake vpon the Coast of Spaine, 1625.* O. O. 1627 [1626], das Zitat S. 6, die Befehlsverweigerer S. 8.

49 Thomas Cogswell: *The politics of propaganda: Charles I and the people in the 1620s.* In: *Journal of British Studies* 29/3 (1990), S. 187-215, hier S. 193 und 197-199.

mer genutzt hätten.<sup>50</sup> Ein Pamphlet kritisierte Elisabeth, die Spanien erst zum Krieg provoziert habe. Soldaten und Flotten seien ein guter Schutz vor Krieg, hieß es, aber doch nicht so gut wie Freundschaft mit anderen Herrschern.<sup>51</sup>

Das Bemühen um Öffentlichkeit hatte aber auch Grenzen. Jakob selbst betonte, dass die „*arcana imperii*“, die geheimen Ratschlüsse besonders der Außenpolitik, die Untertanen nicht zu interessieren hatten. 1621 löst der König sogar das Parlament auf, nachdem ihm eine Petition für einen Krieg gegen Philipp IV. überreicht worden war. Um die Verhandlungen mit Spanien nicht zu gefährden, ließ er außerdem Predigern Beschränkungen auferlegen. Obwohl solche Maßnahmen Kritik eindämmen konnten, machte der König es seinen Untertanen damit auch schwer, seine Absichten zu verstehen.<sup>52</sup> 1624 aber änderte sich diese Politik auf Betreiben des Kronprinzen und des Duke of Buckingham, die Unterstützung für einen Krieg mit Spanien suchten. Parlamentarier erhielten sogar Einblick in bisher geheime Dokumente, Zusammenfassungen waren auch außerhalb des Parlaments zu erwerben. Umgehend stieg die Popularität Buckinghams.<sup>53</sup> Parlamentsreden des Königs und seiner Ratgeber kursierten und halfen, die Politik der Krone verständlich zu machen. Landesweit wurde für einen Sieg über den spanischen Antichristen gebetet und der Krieg den Untertanen so verständlich gemacht. Selbst die Erklärung, mit der der nach dem Tod seines Vaters König gewordenen Karl 1626 das Parlament auflöste, enthielt eine Rechtfertigung des Krieges gegen Spanien.<sup>54</sup>

Es war wohl Karls Unzufriedenheit über die unzureichende finanzielle Unterstützung durch das Parlament, die dazu führte, dass er spätestens ab 1627 weniger gewillt war, seine Handlungen zu rechtfertigen.<sup>55</sup> Schließlich, so sah es der König, hatte er regelmäßig Parlamente einberufen und seine Politik vor ihnen auf den Prüfstand gestellt. Umgekehrt waren die Parlamente in den Augen Karls ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen und hatten neben seiner Ehre auch seine Fähigkeit beschädigt, die Sicherheit des Landes zu gewährleisten.<sup>56</sup> 1627 wurde in England weiter gegen Spanien und für Treue zum König gepredigt, aber Karl unternahm keine Anstrengungen zu erklären, warum er nun einen Krieg mit Frankreich begonnen hatte. Zumindest der angefeindete Buckingham blieb aber bei seiner Linie, sein Handeln

50 Edmund Garrard: *The Countrie Gentleman Moderator. Collections of such intermarriages, as haue beene betwene the two Royall Lines of England and Spaine, since the Conquest.* London 1624; dazu auch Cogswell, S. 197.

51 Michael Du Val: *Rosa Hispani-Anglica seu Malum Punicum Angli-Hispanicum Domini benedictio ditat.* O.O. 1622, S. 25-27.

52 Cogswell: *The politics*, S. 192-193; ausführlicher ders.: *The blessed*, S. 19-36; vgl. zur Parlamentsauflösung aber Russell: *Parliaments and*, S. 138-144.

53 Cogswell: *The politics*, S. 194; Lockyer: *Buckingham*, S. 180-182; Cogswell: *The blessed*, S. 171-173.

54 Cogswell: *The politics*, S. 195-197; *A Declaration of the true Causes which moued His Maiestie to assemble, and after inforced Him to dissolve the two last Meetings in Parliament.* London 1626, besonders S. 4-5.

55 Vgl. Conrad Russell: *The causes of the English Civil War. The Ford Lectures delivered in the University of Oxford 1987-1988.* Oxford u.a. 1990, S. 182-184; Cogswell: *The politics*, S. 212.

56 Sharpe: *The personal*, S. 59.

zu erklären. So versuchte er, sich als Verteidiger des Protestantismus zu präsentieren.<sup>57</sup> Bereits zum Auslaufen der Flotte gegen La Rochelle war eine Liste erschienen, die einen Überblick über die Expedition gab.<sup>58</sup> Auf See verfasste Buckingham eine Erklärung, die sein Eingreifen legitimierte. Nicht um Handel gehe es, sondern einzig um die Verteidigung der Kirche. Noch lächerlicher sei es anzunehmen, sprach Buckingham einen der tatsächlichen Gründe für die Expedition an, der Angriff sei ein Präventivschlag gegen die erstarkende französische Marine – mit der könnten die englischen Untertanen im Bedarfsfall spielend selbst fertig werden.<sup>59</sup> König Karl allerdings war unglücklich über diese Erklärung, weil sie konfessionelle Gründe zu sehr betone; wohl deswegen erfuhr sie in England keine besondere Verbreitung.<sup>60</sup>

Dies galt allerdings nicht für Buckinghams weitere Frontbriefe. Ungefähr im Monatsrhythmus erschienen Berichte von der Insel Ré, die zuerst den heldenhaften Einsatz Buckinghams bei der Landung herausstellten.<sup>61</sup> Danach stand die Belagerung mit Durchhalteparolen und der Aussicht auf einen baldigen Sieg im Vordergrund.<sup>62</sup> Rückschläge wurden nur indirekt eingestanden.<sup>63</sup> Nachdem monatelang ein Sieg als unmittelbar bevorstehend angekündigt worden war, erfuhr man vom Abbruch der Belagerung auf diesem Weg allerdings nichts mehr. Sehr wohl allerdings wurde im nächsten Jahr vom Fall La Rochelles berichtet, besonders in Liedern.<sup>64</sup> Die Absicht, durch Berichte aus erster Hand für gute Nachrichten zu sorgen, war mangels Erfolg gescheitert. Weil auch eine vom Kronrat verfasste, ausführliche Rechtfertigung nicht veröffentlicht wurde, erhielten die Untertanen keine zufriedenstellende Erklärung, warum es überhaupt zum Krieg gekommen war.<sup>65</sup>

Gerade weil die Krone Mitte der 1620er Jahre so bereitwillig Einblick in die Hintergründe des Krieges gegen Spanien gegeben hatte, führte dieses Schweigen zu zunehmender Irritation

---

57 Atherton: *The Itch*, S. 58; Cogswell: *The politics*, S. 200-204; zu Buckinghams auf Erklärung ausgerichteten Politikstil siehe Lockyer: *Buckingham*, S. 316-317.

58 *A Catalogue of all the Kings Ships*.

59 *A Manifestation or Remonstrance. Of the most honorable the Duke of Buckingham; Generall of the Armie of the most Gracious King of great Britaine, containing a Declaration of his Maiesties intention for this present Arming*. London 1627, besonders S. 6-8.

60 Cogswell: *The politics*, S. 203-204.

61 *A Iournall of all the Proceedings of the Duke of Buckingham his Grace, in the Isle of Ree, a part of France. Whereunto is added the names of the French Nobilitie that were slaine*. London 1627; *A Continued Iournall of all the Proceedings of the Duke of Buckingham his Grace, in the Isle of Ree, since the last of August*. London 1627.

62 *A Continued Iournall of all the Proceedings of the Duke of Buckingham his Grace in the Ile of Ree, containing these particulars. The strong Siedge of the French King before the Towne of Rochell*. London 1627; auch *A Continued Iournall of all the Proceedings of the Duke of Buckingham his Grace in the Isle of Ree, a part of France. In whom are combined Religion, Fortitude, and Clemencie*. London 1627.

63 *A Continued Iournall of all the Proceedings of the Duke of Buckingham, in the Isle of Ree. Containing these particulars. The manner of releueing the Fort by sixe Shallops about a moneth since*. London 1627 – erst mit dieser Erwähnung der Blockierung der Hafeneinfahrt wurde deutlich, dass es zuvor offenbar französische Blockadebrecher gegeben hatte.

64 Hyder Edward Rollins (Hg.): *A Pepysian garland: black-letter broadside ballads of the years 1595-1639, chiefly from the collection of Samuel Pepys*. Cambridge, Mass. 1971 [1922], S. 293-298.

65 Dass sie nicht öffentlich wurde, lag wohl an Spannungen im Kronrat zwischen einer auf Ausgleich setzenden Fraktion und denjenigen, die glauten, solche Erklärungen verkomplizierten die Diplomatie; Cogswell: *The politics*, S. 204-207.



der Engländer. Die Rückkehr zur scheinbar einfacheren Politik der „*arcana imperii*“ seines Vaters verkomplizierte die Beziehung Karls zu seinen Untertanen, die den Wandel der königlichen Politik nicht nachvollziehen konnten. Dies ist ein Grund dafür, dass sich 1627 und 1628 die Kritik an der Krone verschärfte. Das wiederum führte zu einer Verhärtung von Karls Position.<sup>66</sup> Dies bedeutete nicht, dass die Krone gar nicht mehr versuchte, auf die Meinung der Untertanen Einfluss zu nehmen. 1627 etwa ließ der König eine Predigt eines seiner Kaplane drucken, die daran erinnerte, dass der Krieg auf Bitte des Parlaments begonnen worden sei.<sup>67</sup> 1628 noch wurden Gebete für den Erfolg der Flotte gedruckt, die darauf hinwiesen, dass der König seine Schiffe als Diener Gottes („*thy beloued seruant*“) für die Kirche („*thy house*“) ausgesandt habe.<sup>68</sup> Doch auf die Frage, warum die englischen Waffen versagt hatten, warum die aus der Zeit Elisabeths mit dem Nimbus der Unbesiegbarkeit versehene Marine keine Siege mehr garantierte, darauf gab die Krone keine zufriedenstellende Antwort.

### Vergangenheit und Politik

Die Geschichte der Parlamente der frühen Stuarts galt lange als eine fortlaufende Eskalation auf dem Weg zum späteren Bürgerkrieg. Besonders die Forschungen Conrad Russells haben aber gezeigt, dass die Stuarts anfänglich durchaus ein gutes Verhältnis zu ihren Parlamenten hatten und sich auch später keine simple Dichotomie Court gegen Country konstruieren lässt. Russell lenkt den Blick auf grundsätzliche Probleme der Herrschaft, die er in den Parlamenten nur gespiegelt sieht. Vor allem fehlte es der englischen Krone an der Fähigkeit, Krieg zu führen. Wenn sie es doch tat, wurde er schnell zum Katalysator unterschiedlicher Probleme.<sup>69</sup> Die Ursache waren strukturelle Defizite in der Verwaltung und vor allem im Finanzsystem. Zwischen 1540 und 1640 stiegen die Preise in England um das Fünffache. 1601 waren die regulären Einnahme der Krone inflationsbereinigt um 40% niedriger als 1509. Zwar gewährte das Parlament in Krisenzeiten Subsidien, aber die Erhebung dieser Steuern geschah auf lokaler Ebene, quasi in Selbstverwaltung der größten Steuerzahler. So dauerte es Monate oder eher Jahre, bis Subsidien bezahlt waren. Zudem ließ sich vorab bestenfalls grob abschätzen, wie viel Geld sie bringen würden. Sicher war nur, dass es zu wenig war. Der Krone waren diese Probleme bewusst. Das Parlament besaß diese Einsicht jedoch nicht oder wollte sie nicht besitzen, wären die Folgen doch höhere Steuern und Eingriffe in die Zuständigkeiten lokaler Autoritäten gewesen. Selbst wenn sie einen Krieg unterstützen, war den Parlamentarierern nicht klar, welcher Ressourcen es bedurfte, gegen Mächte wie Frankreich oder Spanien anzutreten.<sup>70</sup>

66 Cogswell: *The politics*, S. 208-214.

67 Roger Maynwaring: *Religion and Alegiance: In two Sermons preached before the Kings Maiestie: The one on the fourth of Iuly, Anno 1627. At Oatlands. The other on the 29. of Iuly the same yeere, at Alderton.* London 1627, S. 28-30.

68 *A Prayer to bee publicly vsed at the going forth of the Fleete this present yeere, 1628.* O. O. 1628; auch *A Prayer, to be vsed with the other Prayers of the day, so long as His Maiesties Nauie and forces are abroad.* O. O. 1628.

69 Russell: *Parliaments and*; zur Forschung siehe auch Ronald G. Asch: *Der Hof Karls I. von England. Politik, Provinz und Patronage 1625-1640.* Köln / Weimar / Wien 1993, zgl. Univ. Habil. Münster, S. 39-58.

70 Jonathan Scott: *England's troubles: seventeenth-century English political instability in European context.*

Conrad Russell geht davon aus, die durch lokale Interessen geleiteten Parlamentarier wären grundsätzlich nicht bereit gewesen, die nötigen Mittel bereitzustellen. Thomas Cogswell entgegnet, die Krone habe die Unterstützung für den Krieg selbst geschädigt, als Jakob 1624 vergleichsweise reichhaltig gewährte Steuermittel statt für einen Krieg direkt gegen Spanien für Subsidien für eine gescheiterte Befreiung der Pfalz umwidmete.<sup>71</sup> Die Frage, inwieweit die Commons einen Krieg wirklich zu unterstützen bereit gewesen wären, kann ich hier zwar nicht klären, wohl aber das Raster aufzeigen, mit dem sie Karls Kriege bewerteten, und die Sprache, in die sie ihre Kritik kleideten.

Ausgangspunkt dieser Kritik war, dass der Krieg trotz unerhört hoher Steuern nur Niederlagen gebracht hatte. Fehlschläge wurden kritisiert und schlechten Ratgebern des Königs zugerechnet. Wo immer die englischen Könige gut – also im Sinne des Parlaments – beraten worden seien, habe sich Erfolg eingestellt.<sup>72</sup> Dahinter stand der auch von Scott und Reynolds erprobte historische Vergleich mit Elisabeth. Der König hatte eine Flotte – wenn er sie richtig einsetzte, würde sich der Krieg selbst finanzieren. Elisabeth habe das vorgemacht.<sup>73</sup> Zu gern übersah man, dass Elisabeths Krieg gegen Spanien auch auf dem Kontinent sowie unter hohen Kosten geführt worden war. Nur durch den regelmäßigen Verkauf von Krongut konnte er überhaupt finanziert werden. Auch das war im frühen 17. Jahrhundert bekannt. Versuche der Stuarts, durch die Erschließung neuer Einnahmequellen Handlungsfähigkeit zurückzugewinnen, sah das Parlament nicht als eine Wiederherstellung, sondern als Einbruch in alte Rechte der Untertanen, als Verletzung der Ancient Constitution.<sup>74</sup>

Möglicherweise als Echo der Pamphlete von Autoren wie Scott wurde die Gefahr durch den spanischen König vor allem als Zeichen englischer Nachlässigkeit verstanden: „Non tam potentia sua, quam negligentia nostra“, wie es Sir John Eliot ausdrückte. Die von König Jakob 1624 für einen Krieg geforderte Summe fand Eliot jedoch erschreckend hoch. Ein Angriff auf den spanischen Reichtum aus Übersee erschien ihm viel verlockender als Steuern für einen Krieg auch auf dem Kontinent: „Are we poor? Spaine [is] rich: That [is] our Indies.“<sup>75</sup> Ein Krieg gegen Spanien würde sich nicht nur selber tragen, sondern helfen, andere Probleme Englands zu lösen. „England never prospered so well as when Wars with Spaine“, stand auch

---

Cambridge 2000, S. 72, hier auch die o.a. Zahlen; Russell: *Parliaments and*, besonders S. 49-84, und ders.: *The causes*, S. 161-184, besonders S. 166-169 und 182-183; Sharpe: *The personal*, S. 9-23 und 105-111. Zu den Finanzen von Karls Vater siehe John Cramsie: *Kingship and crown finance under James VI and I, 1603-1625*. Woodbridge 2002.

71 Russell: *Parliaments and*; eine Zusammenfassung der Forschungslage bei Asch: *Der Hof*, S. 39-58, und für die Position Russells in Conrad Russell: *England in 1637*. In: Margo Todd (Hg.): *Reformation to revolution. Politics in early modern England*. London / New York 1995, S. 116-141, S. 116-117; vgl. Cogswell: *The blessed*. Zur Zwangsanleihe siehe Richard Cust: *The Forced Loan and English politics 1626-1628*. Oxford u.a. 1987.

72 Commons Debates 1628, Band 2, S. 244-272 und Band 4, S. 168 und 171

73 Debates in the House of Commons in 1625. Edited, from a MS. in the library of Sir Rainald Knightley, Bart., by Samuel Rawson Gardiner. New York / London 1965 [1873], S. 78

74 Russell: *The causes*, S. 169; Scott: *England's troubles*, S. 31.

75 *Journals of the House of Commons 1547-1835*. 91 Bände. London 1803-1835, Band 1, S. 740.

für Sir Edward Coke 1624 eindeutig fest.<sup>76</sup> Ein solcher Krieg erschien im Parlament auch als „the most manly and English way“, wie es Sir Benjamin Rudyerd ausdrückte.<sup>77</sup> Es zeigt sich, dass sich die Parlamentarier Argumente und Sprache der Pamphlete gegen die spanische Heirat zu eigen gemacht hatten, ja dass sie auch die älteren Motive wie dem vom Seekrieg als Ausdruck männlicher englischer Identität verinnerlicht hatten.

In einer Rede im Juni 1628 beklagte Sir John Eliot den Zustand des Landes und die fehlgeschlagenen Operationen gegen Piraten. Dagegen stellte er „that never to be forgotten excellent Queen Elizabeth“. <sup>78</sup> 1625 wurde die Bitte um mehr Geld mit Verweis auf Elisabeth beantwortet: „Witness that glorious Q[ueen], who with less supplyes defended herself, consumed Spayne, assisted the Low Cuntries, relieved Fraunce, and preserved Ireland.“<sup>79</sup> Vergeblich hatte Sir John Coke für die Krone Rechenschaft über die Ausgaben abgelegt. Letztlich half es auch nicht, dass Karl selbst seine Politik verteidigte oder der Duke of Buckingham sich zum Diener des Parlaments erklärte: Sein eigenes Geld habe er eingesetzt, um die Flotte zu mobilisieren.<sup>80</sup> Diese Selbstdarstellung Buckinghams entsprach zwar den Tatsachen, nutzte gegen die rhetorische Keule Elisabeth aber wenig.<sup>81</sup>

Schon 1621, also vor den Auseinandersetzungen um Kriegsfinanzierung, hatte Sir Dudley Digges im Parlament erklärt, wie er sich einen Krieg gegen Spanien vorstellte. Um zu verhindern, „that all Germany will be papists“, müssen man nur die spanische Schatzflotte abfangen. Wäre der spanische König von seiner Geldzufuhr abgeschnitten, „he would be bankrupt as he was in the Queen's time.“<sup>82</sup> Später würde Digges den Vorschlag machen, die Untertanen sollte den Krieg gegen Spanien als Joint-Stock-Company führen.<sup>83</sup> Obwohl auch andere Optionen wie Militärhilfe für die Generalstaaten angesprochen wurden,<sup>84</sup> hielten es viele Parlamentarier für eine gute Idee, zur Rettung der Pfalz den spanischen König anzugreifen: „Stop the Indies from him. Everyone would give with a swift and open hand. We would give more than enough.“ Nie könne es Frieden mit Spanien geben, doch ein Seekrieg „will make us rich enough“. Der König könne mit mehr Geld rechnen, müsse aber dafür auch etwas leisten: „We have already graunted subsidies and in an unpresidented time, but yet in the Queen's time more was offred when much was given.“<sup>85</sup> Als die Stuarts versuchten, diese Anforderungen

76 Journals of the House of Commons, Band 1, S. 733, vgl. auch S. 682.

77 Sir Nathaniel Rich's diary of proceedings in the House of Commons in 1624. Transcribed by Christopher Thompson. Wivenhoe 1985, S. 25

78 Commons Debates 1628, Band 3, S. 60-65, das Zitat S. 62.

79 Debates in the House of Commons in 1625, S. 31.

80 Debates in the House of Commons in 1625, S. 56-59, 73-77 und 94-102.

81 Sharpe: The personal, S. 97; Lockyer: Buckingham; zur Erinnerung an Elisabeth Cressy: Bonfires and, S. 130-140.

82 Commons Debates 1621. Edited by Wallace Notestein, Frances Helen Relf, Hartley Simpson. 7 Bände. New Haven / London 1935, Band 2, S. 451.

83 Andrews: Ships, money, S. 146.

84 Cogswell: The blessed, S. 176-178.

85 Commons Debates 1621, Band 3, S. 451, 449 und 455.

umzusetzen, ließ das Parlament sie im Stich. Durch Unterfinanzierung schuf es einen Teufelskreis, da es erst Erfolge sehen wollte, bevor es weiteres Geld zur Verfügung stellte.<sup>86</sup>

Elisabeth dagegen galt als Vorbild mustergültiger Regierungsführung. „In the Queen's time“ war ein Topos. Manche Reden begannen gar direkt mit diesen Worten, etwa wenn ein M.P. die Vergabe von Kaperbriefen forderte.<sup>87</sup> Der König habe den Schutz der Untertanen vernachlässigt und nähme ihnen nun die Möglichkeit, sich selbst zu schützen. Klang solche Kritik bereits 1625 an, wurde sie 1628 in einer eigenen Sitzung verhandelt.<sup>88</sup> Die Kapitäne Karls seien untätig, die Schiffe im schlechten Zustand und statt der für den Schutz des Handels nötigen kleineren würden zu viele große Schiffe gebaut – die königliche Repräsentation mit einer Schlachtflotte war nicht im Sinn aller Untertanen. Einigkeit bestand darin, dass der Schutz der See für England zentral war. Ein Londoner Aldermen führte dies seinen Kollegen deutlich vor Augen: „If we suffer at sea, you will suffer at land, and shortly shal be fetched out of your beds.“<sup>89</sup> Dudley Digges komprimierte solche Argumente in einen Bericht, den er dem Haus für das Committee of Trade gab. Die Notizen eines Parlamentariers fassten Digges Rede zusammen: „Our ships our only bulwarks.“ Auch einem anderen Parlamentarier galten die Schiffe als „the jewels that adorn this kingdom, and the walls of the land.“<sup>90</sup>

Der Topos von den Schiffen als einzigen Mauern Englands war bereits in den Parlamenten Elisabeths verwendet worden. 1628 war eine weitere Erklärung oder Rechtfertigung nicht mehr nötig. Dass dabei aus Sicht des Parlaments nicht nur sachliche Gründe der Landesverteidigung gemeint waren, lässt sich aus Digges Rede herausarbeiten. „The natural situation of our country, which does defend and guard us“, also die Insellage, war unhinterfragbare Begründung für eine Verteidigung mit Schiffen. Doch was war mit einer Armee? Digges erwähnte sie nur indirekt: Der besondere Wert der Schiffe läge darin, dass sie in Krieg und Frieden nützlich waren – Schutz bei Bedrohung, Reichtum und Handel im Frieden. In anderen Ländern seien Vorbereitungen für den Kriegsfall im Frieden komplett unnütz. „Our ships“, hingegen, führte Digges aus, „are our rampires, and not only useful in war but peace, so that the Englishmen are the happiest nation in the world, if they can but make use of their own happiness, and none such.“<sup>91</sup> Damit spielte Digges auf das andere Instrument zur Landesverteidigung an, die Armee. Lange hatte das Parlament 1628 über die Miliz debattiert und Klagen

86 Scott: *England's troubles*, S. 53-54; Russell: *The causes*, S. 182; Rodger: *The safeguard*, S. 356-357.

87 Commons Debates 1621, Band 2, S. 451, Band 3 S. 455; Kaperbriefe Commons Debates 1628, Band 4, S. 203.

88 Debates in the House of Commons in 1625, S. 43; Commons Debates 1628, Band 4, S. 200-204, 208-211 und 214-217.

89 Commons Debates 1628, Band 4, S. 209 und 208 (hier auch das Zitat).

90 Commons Debates 1628, Band 2, S. 84 und 97.

91 Die Rede wurde von verschiedenen Beobachtern wiedergegeben, siehe Commons Debates 1628, Band 4, S. 84, 87-88, 92-94, 96-97 und 99.

über Rechtsverstöße des Königs etwa bei der Einquartierung von Soldaten<sup>92</sup> gesammelt. Die *Petition of Right*, die das Parlament zusammenstellte, kritisierte diese Maßnahmen als Mittel der Unterdrückung. Schiffe dagegen, Englands „own happiness“, waren nicht gegen die Untertanen einzusetzen. Eine glückliche, ihrem Wesen entsprechende Nation könnten die Engländer nur sein, wenn sie zur Verteidigung auf die See setzten. Es kann wenig überraschen, dass es unter Elisabeth auch hinsichtlich Gerechtigkeit, Religion und Freiheit besser gestanden habe, wie Sir Edward Coke, einer der Führer der Commons, ausführte.<sup>93</sup> Die idealisierte Elisabeth blieb das Vorbild, an dem Karl gemessen wurde. Auch Admiral Mansell, der Marineexperte der Commons, griff darauf zurück:

Next religion and the propriety of our goods, nothing is of such consequence; and yet from east to west nothing is so much neglected totally as the seas. [...] Let us seriously debate. In Queen Elizabeth's time it is known [...].<sup>94</sup>

Spätestens nach dem Debakel von Cadiz war es offensichtlich, dass Karls Krieg nicht gut lief. Doch wie sollte das Parlament das bewerten? Eine Möglichkeit wäre eine Analyse konkreter Fehler und struktureller Defizite gewesen. Eine solche Bewertung hätte aber eine Mitschuld des Parlaments offenbart: „When Sir John Eliot began to look around for scapegoats for the failure of the Cadiz expedition,“ benennt Conrad Russell die Konsequenz dieses Vorgehens, „he should have begun with himself.“<sup>95</sup> Stattdessen suchten Parlamentarier die Antwort in der Vergangenheit. Damit konnten sie die Schuld von sich weisen und zugleich scheinbar eine Alternative anbieten: Wenn Karl nicht so erfolgreich war wie Elisabeth, dann musste das daran liegen, dass er nicht so vorging wie sie. Damit soll nicht gesagt sein, dass es sich nur um einen rhetorischen Trick handelte, vom eigenen Versagen abzulenken. Schließlich kam diese Sprache schon 1621, also vor Kriegsbeginn, zum Einsatz. So ist es viel wahrscheinlicher, dass die Parlamentarier sie eben auch einsetzten, da sie ihr selbst glaubten. Wenn die Commons in ihrer Diskussion strategischer Optionen lieber den spanischen Antichristen verdammt, als konkrete Maßnahmen zu verhandeln, war es wenig überraschend, dass sie letztlich auf das zurückgingen, was sie aus der Geschichte zu kennen glaubten. Das war einfacher, als mit den Ausführungen vom Vizekanzler der Universität Cambridge umzugehen, England sei nicht bereit für einen Krieg und dem Parlament mangle es an der Erfahrung dafür – Gooch wurde 1624 niedergeschrien. Nicht nur die Commons dachten gerne an die Zeit Elisabeths zurück. Auch im von Veteranen elisabethanischer Kriege dominierten königlichen Kriegsrat setzten sich besonders die durch, die ihre Argumente am häufigsten mit „in Queen Elizabeth's time“ belegten.<sup>96</sup> Die Parlamentarier interpretierten den Krieg von 1628 also im

92 Zur Kritik an den Einquartierungen und dem Militärsystem Karls I. siehe Lois G. Schwoerer: "No standing armies!". The antiarmy ideology in seventeenth-century England. Baltimore / London 1974, S. 20-32.

93 Commons Debates 1628, Band 4, S. 163.

94 Commons Debates 1628, Band 4, S. 202.

95 Russell: The causes, S. 182.

96 Cogswell: The blessed, S. 176-179 und 97, hier auch das Zitat.

Kontext von 1588, weil Elisabeths Kampf gegen Spanien über vierzig Jahre lang als Erfolg präsentiert, der Seekrieg als Englands Mittel zum Erfolg verkauft worden war. Die Vergangenheit lag näher als der kritische Blick in die Gegenwart, weil die Vergangenheit England zeigte, wie es sein sollte, was es ausmachte und nicht, wie es darniederlag.

### **Wiederbelebungsmaßnahmen: „Francis Drake reuiuēd“**

Zurück zur Vergangenheit – diese Medizin verschrieben Karls Parlamente angesichts des Scheiterns englischer Waffen. Die Symptome zeigten ihnen die reichhaltig zirkulierenden Nachrichten und Berichte wie der vom Angriff auf Cadiz.<sup>97</sup> Zur Anamnese gehörte auch der Blick in eine Vergangenheit, in der Elisabeths Schiffe und Seehelden das Land sicher und reich gemacht hätten. Zugänglich war diese Vergangenheit neben den parlamentarischen Ärzten jedem, der lesen oder zuhören konnte. Angesichts der Texte, die dabei konsultiert wurden – im Wesentlichen die Quellen des ersten Teils meiner Arbeit –, ist die Diagnose nicht schwer nachzuvollziehen.

Allerdings muss man nicht zwingend nur nach der unmittelbaren Rezeption älterer Texte fragen. Während der 1620er Jahre erschienen viele Werke, die sich der Erinnerung der Heldentaten der Vorväter widmeten. Sie war Gegenstand einer Predigt des angesehenen Theologen Thomas Gataker: „As in all well-gouerned States there are publike Registers, and Records, that the memory of Iudgements and Acts may not perish“, verkündete er 1626 in St. Pancras. Genauso sei auch die Seele des Menschen angelegt, in der die Erinnerung an ein wichtiges Zeichen der Macht Gottes nicht verloren gehen dürfe – Gataker sprach im Rahmen einer jährlichen Predigt über die Armadaschlacht.<sup>98</sup> Hinsichtlich der Erinnerung waren seine Sorgen aber unbegründet. Schon 1624 hatte der Bischof von Chichester *A thankfull Remembrance of Gods Mercy* veröffentlicht, eine populäre Abhandlung über die Zeit Elisabeths, die bis 1630 noch dreimal aufgelegt wurde: Das Titelbild zeigt zur Rechten König Jakob als Salomon, in der Hand eine Flagge mit einer Abbildung des Gunpowder Plot. Links trug Deborah Elisabeth die Abbildung einer mächtigen Flotte – die Armada.<sup>99</sup> Diese Werke sind nur Beispiele für die Gedächtnispflege mit ihren Feindbildern und Helden Gottes.<sup>100</sup> Veröffentlichungen waren aber nicht nur religiös motiviert. Während des neuen Krieges gegen Spanien präsentierte der Dichter John Taylor *An Armado, or Nauy, of 103. Ships & other Vessels; who haue the Art to Sayle by Land, as well as by Sea*. Allerdings handelte dieses humorige Büchlein von Schiffen wie „Scholler-Ship“ oder „Friend-Ship“, proviantiert mit Varianten von „ling“ (Leng-

<sup>97</sup> Commons Debates 1628, Band 4, S. 171.

<sup>98</sup> Gataker: *An Anniuersaire*, sig. A3r-S. 2, das Zitat S. 1.

<sup>99</sup> George Carleton: *A thankfull Remembrance of Gods Mercy* In an Historicall Collection of the great and mercifull Deliverances of the Church and State of England. London 1624, der Ratschlag für Karl sig. A2r.

<sup>100</sup> Etwa in: *A Song, or, Story*. 1588 und 1605 blieben auch später wichtige Erinnerungsorte, siehe etwa Matthew Haviland: *A Monument of God's most gracious preservation of England from Spanish invasion*, Aug. 2, 1588. and *Popish Treason*, Novem. 5. 1605. O.O. o. J. (ca. 1635); siehe auch Cressy: *Bonfires and*, S. 123-128.

fisch) wie Dar-Ling oder Foo-Ling.<sup>101</sup>

Während Taylor das Interesse an der Armada persiflierte, kamen gewichtigere Werke auf den Markt. 1625 erschien die erste englische Übersetzung von William Camdens Annalen Elisabeths, die bis ins 18. Jahrhundert im Druck blieben. Einige Jahre danach folgte der zweite Band, der im Schwerpunkt den Krieg mit Spanien behandelte und die englischen Siege gegen diese überragende Macht herausstellte.<sup>102</sup> Der Verleger versah den ersten Band mit einem Titelbild, dessen Ikonographie ein Gedicht auf der folgenden Seite erklärte. Im Zentrum standen die Wappen von Elisabeths

Diese Abbildung wurde entfernt, da keine Genehmigung zur Veröffentlichung vorlag.

Abbildung 4: Titelbild von Camdens *Annales* (1625)

Großen, auf denen die Macht der Königin gründe. „The fired townes, which on each side are plac't, / Do memorize how Spaine was once disgract“, ging es weiter. Drake und Admiral Howard, die Landung in Cadiz, Armada und Weltumsegelung, spanische Niederlage und englischer Triumph, Reichtum und Ruhm, alle das wurde hier festgehalten. Waren die hölzernen Mauern Englands bereits ein Topos, wurden die Siege Elisabeths so zum Emblem. Es ist bemerkenswert, dass diese Ausgabe der *Annales* das einzige Buch war, dem Buckingham jemals persönlich die Druckgenehmigung erteilte – vor seinen Niederlagen schien ihm die Erinnerung an Elisabeth also nützlich, um für den Krieg gegen Spanien zu werben.<sup>103</sup>

Camdens Behandlung der Armada war in vielen Texten präsent und bildete die Basis für

101 John Taylor: An Armado, or Nauy, of 103. Ships & other Vessels; who haue the Art to Sayle by Land, as well as by Sea. Morrally, Rigd, Mand, Munition'd, Appoynted, Set forth, and Victualed. London 1627, erneut aufgelegt 1635.

102 Camden: *Annales*; ders.: *Tomus Alter*.

103 Cogswell: *The blessed*, S. 96-97.

den Armada-Teil des ab der Jahrhundertmitte häufig erschienenen *Englands Remembrancer*.<sup>104</sup> Genauso wie solche Werke wegen des Krieges gegen Spanien aktuell waren, zog man auch um 1680 während einer vermeintlichen katholischen Verschwörung gegen England, wieder Trost aus der Vergangenheit und las vom Scheitern der katholischen Armada.<sup>105</sup> Geschichte war und blieb aktuell.

Auch ein anderer Zeitgenosse Elisabeths sollte reanimiert werden: *Sir Francis Drake Reuiued: Calling vpon this Dull or Effeminate Age, to folowe his Noble Steps for Golde & Siluer* war der Titel einer Abhandlung über Drakes frühe Kaperfahrten, die 1626 von seinem gleichnamigen Neffen herausgebracht wurde. Der verweichlichten Gegenwart wurde Drake als aktiver Held präsentiert, als Vorbild, aber angesichts der Niederlagen gegen Spanien zunehmend auch als Kontrast.<sup>106</sup> Zusammen mit einer zweiten Auflage veröffentlichte Drake junior 1628 einen Bericht über die Weltumsegelung, die einen Schandfleck auf der Weste seines Onkels beseitigen sollte: das Todesurteil, das Drake 1578 unter dubiosen Umständen gegen Thomas Doughty, einen seiner Offiziere verhängt hatte. In der Edition wurde Doughty daher so gründlich einer Verschwörung zur Ermordung Drakes überführt, dass er selbst um seine Hinrichtung bat.<sup>107</sup> Das erscheint zwar plump, tat aber dennoch seine Wirkung. Das Buch war erfolgreich genug, 1635 noch einmal aufgelegt zu werden, und zusammen mit anderen Texten über Drake wurden beide Editionen im Jahr 1652, passend zum Krieg mit den Niederlanden, in einen Sammelband mit dem Titel *Sir Francis Drake Revived* integriert.<sup>108</sup> Auch eine im gleichen Jahr erschienene Geschichte Drakes wichtigster Fahrten übernahm die Rechtfertigung für das Todesurteil. Drake wurde als vollkommen dem Studium der „Marine Affairs“ gewidmet dargestellt und „so perfect therein, that he in the end became the World's Wonder, the Nations Glory and Terror to his Enemies.“ Drake, dessen frühe Fahrten auch dem Sklavenhandel gewidmet waren, wurde sogar von diesem Vorwurf reingewaschen.<sup>109</sup>

104 Samuel Clarke: *Englands Remembrancer*, containing a true and full Narrative of those two never to be forgotten deliverances: The one from the Spanish Invasion in Eighty eight: The other from the Hellish Powder Plot: November 5. 1605. London 1657; weitere Auflagen mindestens 1676, 1677 und 1679.

105 Samuel Clarke: *The History of the Glorious Life, Reign, and Death of the illustrious Queen Elizabeth*. Containing an Account by what means the Reformation was promoted and established. London The Second Edition 1683, S. 192; es gab in diesen Jahren eine Reihe von Publikationen, die auf die Armada zurückgriffen, etwa *Turbulent Conspiracies: or, The Roman Catholiques Enormities against the Metropolitans of England. As is made apparent by their Wicked Plots against our Soveraign Lord the King, (whom God preserve.)*. London 1679.

106 Philip Nichols: *Sir Francis Drake Reuiued: Calling vpon this Dull or Effeminate Age, to folowe his Noble Steps for Golde & Siluer, by this Memorable Relation, of the Rare Occurances (neuer yet declared to the World) in a Third Voyage*. London 1626.

107 *The World Encompassed by Sir Francis Drake, being his next voyage to that to Nombre de Dios formerly imprinted; carefully collected out of the notes of Master Francis Fletcher Preacher in this imployment*. London 1628, S. 29-31; zu den Gerüchten um Doughty siehe Quinn: *Sir Francis*, S. 4-7.

108 *Sir Francis Drake Revived. Who is or may be a Pattern to stirre up all Heroicke and active Spirits of these Times, to benefit their Countrey and eternize their Names by like Noble Attempts*. London 1652.

109 *The Voyages & Travels of that Renowned Captain, Sir Francis Drake, into the West-Indies, and round the World: giving a perfect Relation of his strange Adventures, and many wonderful Discoveries*. London 1652, zum Todesurteil S. 15, das Zitat S. 2, zum Sklavenhandel S. 13.



Teil der Kritik an Drake war auch gewesen, dass nur persönliche Bereicherung sein Streben motiviert habe. Diesem Thema wandte sich der Priester, Historiker und Autor Thomas Fuller zu. 1642 veröffentlichte er *The Holly State*, eine Beschreibung verschiedener Berufe und Lebenssituationen („The good parent“), illustriert mit Beispielen historischer Persönlichkeiten. Dem Kapitel „The good Sea-Captain“ folgte die Biographie Drakes. In diesem vor allem auf den Werken Camdens, Hakluyts und den Editionen von Drakes Neffen basierenden Text war ein guter Kapitän jemand, der neben Profit immer an Ehre und die Erweiterung des Wissens dachte. Drake sei immer sittsam gewesen, treu zu seinem Wort und ehrerbietig Gott gegenüber. So habe er als „a dwarf, standing on the Mount of Gods providence“ Spanien in die Knie gezwungen. Diese Leistung ging auch auf Drakes enge Beziehung zur See zurück: „He lived by the sea, and died on it, and was buried in it.“<sup>110</sup>

Drake hatte seine Absolution erhalten. 1683 gab der Verleger des wieder aufgelegten Sammelbandes mit Drake-Quellen an, das Buch auf den Markt gebracht zu haben, „to excite, in the Spirits of Young People especially, and Æmulation of this Worthy Patriot in Advancing the Glory of their Country by Foreign Conquests.“<sup>111</sup> Ab 1687 schließlich, gefolgt von weiteren Auflagen 1692 und 1695, erschien der Band mit den Fahrten Drakes nur noch unter dem Titel *The English Heroe*.<sup>112</sup> So wurde Drakes Ruhm gepflegt. Häufig waren spätere Publikationen Zusammenstellungen aus bereits bekanntem Material, allerdings um jede Kritik an Drakes Todesurteil bei der Weltumsegelung bereinigt.<sup>113</sup> Neben Globen, die Drakes Kurs um die Welt zeigten,<sup>114</sup> gab es aber auch andere, originellere Bearbeitungen, etwa William Davenants *The History of Sr Francis Drake. Exprest by Instrumentall and Vocall Musick*, eine Art frühneuzeitliches Musical, in dem Drake von den Einwohner Perus als „Lord of the Sea“ besungen wurde.<sup>115</sup> Später erschien dieses Stück zusammen mit Davenants *The Cruelty of the Spaniards in Peru*, um dem Helden die nötige Antithese entgegenstellen zu können.<sup>116</sup> So wandelte Dra-

110 Thomas Fuller: *The Holly State*. Cambridge 1642, S. 128-141, die Zitate S. 135 und 140.

111 *The Voyages of the Ever Renowned Sr. Francis Drake into the West Indies. Viz. His great Adventures for Gold and Silver, with the Gaining thereof, and an Account of his Surprising of Nombre de Dios. A large Account of that Voyage wherein he Encompassed the World*. London 1683, sig A2r-A2v, das Zitat A2v.

112 *The English Heroe, or, Sir Francis Drake Revived. Being a full Account of the Dangerous Voyages, Admirable Adventures, Notable Discoveries, and Magnanimous Atchievements of that Valiant and Renowned Commander*. London 1687.

113 Samuel Clarke: *The Life & Death of the Valiant, and Renowned Sir Francis Drake, his Voyages and Discoveries in the west-Indies, and about the World, with his Noble and Heroick Acts*. London 1671, S. 25. Ganz vergessen wurde das Todesurteil aber nicht und Drake wurde sogar dafür kritisiert, mit dem Tabak die Unsitte des Rauchens ins Land gebracht zu haben, siehe William Winstanley: *England's Worthies. Select Lives of the most Eminent Persons of the English Nation, from Constantine the Great, down to these Times*. London 1684 [1660], S. 247-257.

114 NMM, GLB0164: *Terrestrial table globe*. Ca. 1585.

115 William Davenant: *The History of Sr Francis Drake. Exprest by Instrumentall and Vocall Musick, and by Art of Perspective in Scenes, &c. The First Part. Represented daily at the Cockpit in Drury-Lane, at Three Afternoon Punctually*. London 1659, S. 16.

116 William Davenant: *The Play-house to be Let*. In: *The Works of Sr William D'avenant Kt consisting of those which were formerly Printed, and those which he design'd for the Press*. London 1673, S. 87-114.

ke sich im Verlauf des 17. Jahrhunderts langsam zu einem Helden mit weißer Weste, nachdem er schon zuvor als größter Seefahrer gegolten hatte. Drake war nun „the English Hero“.

Wie diese Bilanz der Rezeption der Armada und Drakes zeigt, kursierten die wichtigen Elemente der im ganzen 17. Jahrhundert populären Geschichte bereits ab der Mitte der 1620er Jahre. Sicher wurden sie später verfeinert, aber um die eigene Zeit und die Herrschaft der Stuarts negativ mit der Elisabeths vergleichen zu können, war auch zuvor schon alles vorhanden.

Zugleich wurde die Validität historischer Argumente verteidigt. 1629 erschienen die *Considerations touching a Warre with Spaine*, die Lordkanzler Francis Bacon 1624 für Prinz Karl verfasst hatte.<sup>117</sup> Darin rechtfertigte Bacon einen Krieg gegen Spanien. Mindestens genauso wichtig war ihm aber, dass ein solcher Krieg auch erfolgversprechend war. Was hätten Engländer nicht geleistet? 1588 die Armada geschlagen, im Anschluss eine Invasion Spaniens durchgeführt, 1596 in nur vierzehn Stunden die spanische Flotte in Cadix verbrannt und und und. Selbst die Niederlage Richard Grenvilles mit der „Revenge“ sei ein Sieg gewesen, denn wie Samson habe Grenville mit seinem Tod mehr Feinde vernichtet als in seinem ganzen Leben – Bacon hatte offenbar *The Glory of England* gelesen, das den letzten Kampf der „Revenge“ in dieses biblische Bild gepackt hatte.<sup>118</sup> All dies waren für Bacon nicht zu bezweifelnde historische Tatsachen. Was aber, fragte er, wenn die Welt sich so verändert habe, dass die Rahmenbedingungen andere wären? Doch zum Glück war Spanien, so sah es Bacon, schwächer, und England stark durch gute Freunde in Europa. Zwar seien die Spanier reich, doch dieses Gold gehöre denjenigen, die „Masters by Sea“ seien. Zusammen könnten britische und niederländische Seestreitkräfte die Verbindung Spaniens in die Neue Welt durchtrennen:

For whereas wars are generally cause of pouerty or consumption, on the contrary part, the speciall nature of this warre with Spaine (*if it bee made by Sea*) is like to be a lucrative and a restorative war, so that if we goe roundly on at the first, the war in continuance will finde it selfe: and therefore you must make a great difference betweene Hercules labours by land, and Iasons voyage by Sea for the Golden Fleece.<sup>119</sup>

Der Krieg, den Bacon skizzierte, war der Krieg eines protestantischen Bündnisses. England hatte allerdings eine besondere Rolle zu spielen: Statt den Stall des Augias auf dem Kontinent auszumisten (Hercules labours by land), würde England auf See reich belohnt werden. Die Flotte würde so dafür sorgen, dass England wie in früheren Jahrzehnten Krieg führen könne, mithin die erfolgreiche Vergangenheit zur Gegenwart machen. Der Krieg zur See nach dem Vorbild Elisabeths war hier der ideale Krieg. Umso größer wurde die Enttäuschung dieser Hoffnungen durch die Realität.

Hoffnung und Enttäuschung – beide wurden in zwei zeitgenössischen Theaterstücken ge-

117 Francis Bacon: *Considerations touching a Warre with Spaine*. O. O. 1629; zum Schreibdatum Markku Peltonen: Bacon, Francis, Viscount St Alban (1561-1626). In: *Oxford Dictionary of National Biography* 2004. URL: <http://www.oxforddnb.com/view/article/990>.

118 Gainsford: *The Glory*, S. 309-310; siehe dazu auch S. 126 meiner Arbeit.

119 Bacon: *Considerations touching*, S. 32-41, die Zitate S. 44 und 44-45, meine Kursive.

spiegelt. 1631 veröffentlichte Thomas Heywood ein Drama, das die Erinnerung an die alten Zeiten hoch hielt: *The Fair Maid of the West*.<sup>120</sup> Aus Rache wegen des vermeintlichen Todes ihres Liebsten plündert die Schankmaid Bess spanische Schiffe, bis sie nach einigen Verwirrungen ihren Spencer wieder in ihre Arme schließen kann. Heywood feierte hier die tapferen Engländer. Mutig, ehrlich, entschlossen und doch menschlich und treu waren sie. So fordert der gefangene Spencer die Spanier auf, ihn ruhig mit aller Kraft zu foltern: „These Englishmen / Nothing can daunt them“, bemerkt einer der Spanier verblüfft.<sup>121</sup> Die Heldin des Stückes ist jedoch Bess: „I will face the fight, And where the bullets sing loudst'bout mine eares, There shall you finde me chearing up my men.“ Obwohl Bess eigentlich voller Gnade ist, rächt sie jede Verwundung ihrer Untergebenen: „Advance your Targets, And now cry all, Boord, boord, amaine for England.“<sup>122</sup> Dies war keine normale Heldin mehr, keine Schankmaid. Bess stand für etwas Größeres, für die Heldentaten von Elisabeth, der Good Queen Bess. In ihr wurden Erfolge und Tugenden des vergangenen Zeitalters noch einmal lebendig.

Dass diese Zeiten vergangen waren, zeigte im Jahr darauf eine andere *Maid of Honour* in Philipp Massingers gleichnamigem Theaterstück. Camiola war die Heldin in einem italienischen Intrigenspiel. Den Ausgangspunkt nahm es auf dem mit England gleichgesetzten Sizilien. Diese Insel habe keine Goldminen und keine Seide, doch die Menschen seien Krieger von Natur aus, bemerkte Bertoldo, Camiolas Liebster. England war ihm Vorbild und abschreckendes Beispiel zugleich:

The Emprise of the European Isles, / And unto whom alone ours yeelds precedence, /  
When did she flourish so, as when she was / The Mistresse of the Ocean. Her navies /  
Putting a girdle round about the world, / [...] let not our armour / Hung up, or our  
unrig'd Armada make us / Ridiculous to the late poore snakes our neighbours.<sup>123</sup>

Der Gürtel, den Englands Schiffe um die Welt gezogen hatten, stand für Drakes Weltumseglung. Massinger verwies Zuschauer und Leser damit zurück auf die Taten der Vorfahren: „When did she flourish so, as when she was / The Mistresse of the Ocean“ – nie sei es England besser gegangen, als zu der Zeit, in der es die See beherrschte. Bei der Aufführung zu Anfang der 1620er Jahre war Massingers Stück ein Kommentar auf die politische Lage: Der Herzog von Urbino (Friedrich von der Pfalz) wird in Siena (Heidelberg) belagert, nachdem er versucht hatte, seine Herrschaft zu vergrößern. Doch der König von Sizilien (Jakob) will seine Untertanen nicht in den von Bertoldo geforderten Krieg reißen.<sup>124</sup> Als das Stück zehn Jahre später im Druck erschien, lagen die englischen Seehelden viel weiter in der Vergangenheit als

120 Thomas Heywood: *The Fair Maid of the West. Or, a Girle worth gold. The first part. As it was lately acted before the King and Queen, with approved liking. By the Queens Majesties Comedians.* London 1631.

121 Heywood: *The Fair*, S. 42.

122 Heywood: *The Fair*, S. 50; ein Beispiel ihrer Gnade auf S. 51.

123 Philipp Massinger: *The Maid of Honour. As it hath beene often presented with good allowance at the Phoenix in Drurie-Lane, by the Queenes Majesties Servants.* London 1632, sig. B4v-Cir, das Zitat sig. C1r.

124 Vgl. Cogswell: *The blessed*, S. 26-27.

1621. Was damals als Aufruf gesehen werden konnte, es den Vorfahren nachzutun, war nun Beleg dafür, dass die Dominanz englischer Flotten Geschichte war. Die Erinnerung an Englands vermeintliche Größe unter Elisabeth kollidierte nicht nur in diesen Theaterstücken mit der Realität des 17. Jahrhunderts.

### Schlussfolgerungen

Nach dem Ende des elisabethanischen Krieges mit Spanien ging das Interesse an der Marine zurück. Das ist nicht weiter ungewöhnlich, sondern ein für Friedenszeiten typisches Phänomen, wie es auch nach 1815 auftrat.<sup>125</sup> Bemerkenswert erscheint vielmehr, auf wie viel Interesse Flottenbewegungen in den 1620er Jahren trafen. Nicht nur die Mächtigen, nicht nur die in Westminster versammelte politische Nation, auch die Provinzen verfolgten mit großer Neugier Nachrichten aus Übersee. England war hier einmal mehr in europäische Trends eingebunden, führte doch der Dreißigjährige Krieg auch auf dem Kontinent zu einem deutlich gesteigerten Nachrichtenumschlag.<sup>126</sup> Zwar war England zuerst nicht unmittelbar vom Krieg betroffen, doch sorgten die Besetzung der Pfalz und die drohende spanische Heirat des Thronfolgers für eine Politisierung. Die Rolle der Marine im Argument gegen diese Hochzeit zeigt, wie sehr die elisabethanische Geschichtskonstruktion sich verfestigt hatte. Die alten Seehelden waren unwiderlegbare Argumente für einen Seekrieg, die Darstellung der Marine als Mauer Englands, der Schiffe als Wooden Walls ein wirksamer Topos geworden.

Ganz offensichtlich waren Autoren wie Scott mit Geschichtsbüchern und historischen Landesbeschreibungen vertraut. Aus diesen Quellen übernahmen sie die Vorstellung von Englands Insellage, die eine Inselrolle war: ein Land, das durch die See geschützt, aber eben nicht isoliert wurde, vielmehr befähigt und auch verpflichtet, nach außen auszugreifen. Englands Flotte war der Wall, der diese Rolle erst ermöglichte. Fallen konnte er nur durch Intrigen aus dem Inneren, durch einen Dolchstoß, den ihm der spanische Einfluss versetzte. Wenn der König diesen Einflüsterungen nachgab, würde er sich gegen die Interessen Englands stellen. Damit wurde ein nationales Interesse als separat von dem des Monarchen definiert, der Flotte eine Aufgabe gegeben, in der sie nicht mehr nur die Navy des Königs war. Dies war das Argument der Gegner der spanischen Heirat. Seine Grundlagen fanden sich seit Jahren, ja fast schon Jahrzehnten in Chroniken und Geschichtsbüchern. Vierzig Jahre war es her, seit in größerer Zahl Berichte von englischen Seesiegen gegen Spanien erschienen waren, und über zwanzig Jahre, seit Militär und Flotte einer Belastungsprobe ausgesetzt waren. Als England 1625 wieder im Krieg war, zeigte sich der Militärapparat der Stuarts dieser Belastungsprobe nicht gewachsen. Das historische Argument aber überlebte alle Niederlagen und die darauf folgenden Debatten in Westminster – „the English naval myth was a minefield lying in the

---

125 Lincoln: Representing the, S. 185-204; Marder: The anatomy, S. 44-45.

126 Wolfgang Behringer: Veränderung der Raum-Zeit-Relation. Zur Bedeutung des Zeitungs- und Nachrichtenwesens während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. In: Benigna von Krusenstjern / Hans Medick (Hg.): Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe. Göttingen 1999, S. 39-81.

path of every attempt to use English sea-power“, bemerkt N. A. M. Rodger zu Recht.<sup>127</sup>

Die Gegenwart hatte nicht gehalten, was die Vergangenheit versprach. Warum aber wurde nicht die Vergangenheit dafür verantwortlich gemacht? Im elisabethanischen Diskurs über Seekrieg, Expansion und Entdeckungen waren Apologien für Fehlschläge geschickt als Erfolgsberichte getarnt worden. Mit zunehmender zeitlicher Distanz konnten sie noch einfacher auf diese Art gelesen werden. Topoi wie der Tod für das Vaterland oder die unfehlbaren Wooden Walls hatten bereits damals die Schwierigkeiten und Rückschläge verschleiert, die es auch um 1588 gegeben hatte. Dieser Geschichte zu glauben, war viel einfacher, als sie zu hinterfragen. Der Feind war das katholische Spanien, und das Feindbild war nach Jahrzehnten weit verbreitet. Gleiches galt offensichtlich auch für das Selbstbild des sich auf See gegen diesen Feind stellenden Engländers. Wer sich mit solchen Themen befasste, der las und hörte von Siegen, nicht von Rückschlägen. Weitere Veröffentlichungen, etwa die Editionen über Drake, verstärkten das im Verlauf des 17. Jahrhunderts noch. Sogar am König wurde Kritik geübt, aber es standen weder Argumente noch rhetorische Mittel zur Verfügung, die Marine zu kritisieren. Gerade das wichtige, oft jede Rhetorik durchschlagende Argument der Kosten war gegen die Marine nicht anwendbar, da man ihre Kosten für vergleichsweise gering hielt. Mehr noch: Gegen das reiche Spanien sollte ein Seekrieg sogar Gewinn abwerfen.

Wirksame Topoi verbanden sich mit einer historisch abgesicherten Argumentation, die zugleich dem Parlament und den Steuerzahlern keine Mühen, Selbstkritik oder eine Beschäftigung mit der Realität der Kriegführung abverlangte. Noch 1637 hielt Sir Roger Twysden in einer Debatte über eine von Karl I. erhobene Sondersteuer fest, der jährliche Unterhalt der Marine sei doch mit 30 000 Pfund abgedeckt. Tatsächlich reichte dieses Geld aber nur aus, die Schiffe im Hafen zu erhalten, eine starke Flotte auf See zu bringen, kostete rund das Siebenfache, der Angriff auf Cadiz alleine fast eine halbe Million Pfund.<sup>128</sup> Da Elisabeth ihren Krieg angeblich zu einem Bruchteil dieser Kosten führen konnte, musste hier Misswirtschaft im Spiel sein. 1620 noch war klar, dass England mit seiner Flotte siegreich sein würde. Zehn Jahre später war diese Gewissheit erschüttert, war ein Bruch im Identitätskonstrukt sichtbar geworden. Die Schuld dafür konnte nicht dem Parlament, nicht den mutigen Engländern oder Marine als Institution gegeben werden. Also musste die Krone, mussten Heerführer und Berater Karls I. sie tragen. Auch Karl wollte an die ruhmvolle Vergangenheit anknüpfen, die Siege Elisabeths wiederholen und hatte daher einen Krieg begonnen, obwohl die Finanzierung unsicher war. Trotz dieses Fehlers war er sich der Kosten nur zu bewusst, die Perspektive des Parlaments dagegen war eine aus der Vergangenheit geborene völlige Fehleinschätzung.

Freilich war sie nicht auf das Parlament beschränkt. Alte und während des Krieges neu

---

<sup>127</sup> Rodger: *Queen Elizabeth*, S. 159.

<sup>128</sup> Russell: *England in*, S. 119-120, zu den Zahlen S. 123 und 128 sowie Lockyer: *Buckingham*, S. 273.

veröffentlichte Texte über die Seehelden Elisabeths bestärkten diese Wahrnehmung. Die Parlamentarier mögen keine für ganz England repräsentative Gruppe gewesen sein, aber zumindest die aus diesem Geschichtsbild gewonnene Identität der Eliten können sie widerspiegeln. Dieses Geschichtsbild wurde jedoch auch über die Eliten hinaus verbreitet, etwa im Liedgut. In den Spottliedern auf den Duke of Buckingham war klar, dass die englische Marine nur durch Verrat verlieren könnte. Und das überaus populäre *Let us to the Warres againe* besang in diesen Jahren „Gilbert, Hawkins, Forbisher, / and golden Candish, Englands starre“. Die Nation wurde aufgerufen, zur alten Größe zurückzukehren. Ihr Krieg würde sich dann wie früher selbst finanzieren: „And hye againe to Neptune Seas, / where we'l haue riches when we please / Our Soldiers they are men of might, / and will for gold and siluer fight: / With doth vs brauely all maintaine“.<sup>129</sup>

John Watkins hat in einer Untersuchung der Rezeption Elisabeths darauf hingewiesen, dass die Stuarts sich zuerst durchaus in Elisabeths Tradition stellten, um ihre Herrschaft zu stützen. Auch an die Armada knüpften sie erfolgreich an, indem sie die Bedrohung durch den Gunpowder Plot von 1605 mit der von 1588 gleichsetzten.<sup>130</sup> Neben der Person Elisabeth (und damit auch ihrem Geschlecht) stellt Watkins besonders das Ringen um die Herrscherin zwischen monarchischen, despotischen und republikanischen Deutungen heraus. Blickt man allerdings auf die militärische Seite und besonders auf die Seefahrt, dann gelang es den Stuarts schon mittelfristig nicht, an Elisabeth als Bezwingerin der Armada, Herrin der See und Königin von Helden wie Drake anzuknüpfen. Vielmehr hatten sie selbst, indem sie sich zuerst auf Elisabeth beriefen, die Vergangenheit gestärkt, die sie danach einholte. Auch Buckingham und Karl träumten von einer Wiederholung der Siege Elisabeths, aber indem sie die Erinnerung darauf lenkten, forderten sie den Vergleich ihres Krieges mit dem elisabethanischen geradezu heraus.<sup>131</sup> Allerdings war es nicht nur die Erinnerung an Elisabeth, die Schwierigkeiten bereitete, allein schon dem Topos der Wooden Walls war nur schwer zu begegnen.

Die Versuche der Krone, auf die öffentliche Meinung Einfluss zu nehmen, waren nach Anfangserfolgen stecken geblieben, weil sie teils halbherzig vorgetragen, teils durch die Niederlagen ihres Erfolges beraubt wurden. Weder für diese Niederlagen noch für den Einsatz der Vergangenheit als politisches Argument und die ihn begleitenden Topoi fand sich ein wirksames Gegenmittel. Allerdings schien Karl darauf auch nicht unbedingt angewiesen: Das Parlament musste den König überzeugen, Karl konnte es auflösen, obwohl er dafür einen Preis zahlen musste. Langfristig wurden auf die strukturell bedingten Niederlagen Englands zwei Antworten formuliert. Das Parlament verstand sie als Folge von Abweichung von den Tugenden

129 Rollins: *A Pepysian*, S. 415-419, das Zitat S. 418; das war bereits in den frühen 1620er Jahren sehr populär, siehe Cogswell: *The blessed*, S. 57.

130 Watkins: *Representing Elizabeth*, besonders S. 34-35.

131 Siehe auch Cogswell: *The blessed*, S. 299-300 und 314.

der Vergangenheit, von Korruption der Herrschaft, von „arbitrary government“, der Ausbreitung eines gefährlichen Absolutismus, angetrieben von „popery“ in Staat und Kirche. Neben dem europäischen Protestantismus hatte die englische Freiheit Schaden genommen. Waren die Niederlagen unmittelbare Folge dieser Entwicklung, musste die Konsequenz eine Stärkung des Parlaments sein, verkleidet in ein Zurück zu angeblich verlorenen alten Rechten. Die Krone wiederum machte einen Verfall des Gehorsams der Untertanen verantwortlich. Die logische Konsequenz dieser Deutung war, sich vom Parlament unabhängig zu machen.<sup>132</sup> 1629 beschloss Karl, zukünftig ohne Parlament zu regieren. Man sollte Karl jedoch deswegen nicht einfach für ignorant halten. Er sah klar, dass die Reputation der Krone und der englischen Flotte schweren Schaden erlitten hatte, im Inland wie im Ausland. Karl sah auch, dass Geschichte dabei eine Rolle gespielt hatte und dass damit ein Anspruch der politischen Nation auf die Marine erhoben wurde. Und er formulierte eine Antwort darauf, wie das nächste Kapitel zeigt.

---

132 Scott: England's troubles, S. 112.

## The Sovereign of the Seas

Thomas Becket: *England is a ship.  
The king is captain of the ship.*  
Henry II: *That's neat. I like that.*  
„Becket“ (1964)

Die Vorstellung vom König als Steuermann des Staatsschiffes war in der Frühen Neuzeit weit verbreitet und noch im 20. Jahrhundert bekannt genug, um Eingang in Peter Glenvilles Film *Becket* zu finden.<sup>133</sup> Als Metapher für eine den Kurs angegebende Krone wird sie auch die Zustimmung der englischen Monarchen gefunden haben. Hatte diese Metapher für Tudors und Stuarts aber noch eine andere Bedeutung? Den Kurs der Royal Navy konnten sie schließlich auch jenseits aller Metaphorik festlegen. Bestimmten Marine und maritime Themen aber das Selbstverständnis, die Repräsentation der Monarchen? Diese Frage ist besonders interessant, da Repräsentation als Medium verstanden werden kann, über das die Krone in einem Akt symbolischer Kommunikation mit ihren Untertanen kommuniziert, Bedeutungen stiftet und Themen besetzt.<sup>134</sup>

In der höfischen Repräsentation begegnen uns einige Begriffe, die nicht immer eine klare Entsprechung im Deutschen haben, etwa das „entertainment“. Als Sammelbegriff umfasst es Festivitäten vom Bankett bis zur Summe der Jagden und Feierlichkeiten mehrtägiger Staatsbesuche. Teil eines Entertainments konnte ein „pageant“ sein, eine allegorische Szene, die – etwa von als Götter kostümierten Schauspielern aufgeführt – den höheren Sinn eines Ereignisses erklärte.<sup>135</sup> Wurden Pageants auch vor tausenden Schaulustigen dargebracht, spielte eine „masque“ vor handverlesenem Publikum. Maskenspiele waren allegorische Stücke, in deren Zentrum der Monarch stand. Mitglieder des Hofes und der königlichen Familie übernahmen hier selbst zentrale Rollen – ging es doch um die Vermittlung symbolischer Botschaften über das Wesen des Herrschers.<sup>136</sup>

### Elisabethanische Entertainments, die Tudors und die See

Achtzehn Tage war Elisabeth I. im Sommer 1575 bei Robert Dudley, Earl of Leicester, in Kenilworth Castle zu Gast. Es war das glanzvollste Entertainment, das je für die Königin ausgerichtet

133 Als Beleg für eine zeitgenössische Verwendung siehe Samuel Rawson Gardiner (Hg.): *Parliamentary debates in 1610*. Edited, from the notes of a member of the House of Commons. O. O. 1862, S. 10.

134 Barbara Stollberg-Rilinger: *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven*. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 31/4 (2004), S. 509-574.

135 David M. Bergeron: *English civic pageantry 1558-1642*. Tempe, Arizona 2003 [1971]; Jean Wilson: *Entertainments for Elizabeth I*. Woodbridge / Totowna N.J. 1980; Roy Strong: *Feste der Renaissance 1450-1650*. Kunst als Instrument der Macht. Freiburg / Würzburg 1991 [1973]; Neil Samman: *The progresses of Henry VIII, 1509-1529*. In: Diarmaid MacCulloch (Hg.): *The reign of Henry VIII*. Basingstoke 1995, S. 59-74.

136 Stephen Orgel: *The illusion of power. Political theatre in the English Renaissance*. Berkeley / Los Angeles / London 1975, S. 37-58, und David Bevington / Peter Holbrook (Hg.): *The politics of the Stuart court masque*. Cambridge / New York / Melbourne 1998; Jerzy Limon: *The masque of Stuart culture*. Newark / London / Toronto 1990; Bergeron: *English civic*; Strong: *Feste der*, S. 263-295.



worden war. Ein Schauplatz war der See vor der Festung: Auf der Rückkehr von einer Jagd werden Elisabeth und ihr Gefolge vom Gott Triton begrüßt. Gesandt von Neptun, dem obersten König der See, bittet Triton um Hilfe: Um eine Jungfer vor dem Ritter Sir Bruse sans Pitie zu schützen, hatte Neptun sie auf einen See versetzt und so zur „Lady of the Lake“ gemacht. Doch angesichts der mächtigen Artillerie des Feindes sei, so Triton, der See kein Schutz mehr. Merlin aber habe vorausgesagt, die Lady könne gerettet werden, wenn „a better meide then hir selfe“ zum See komme. Als sich die Jagdgesellschaft daraufhin zum See bewegt, wird allein durch das Erscheinen der Königin, der reinen Jungfrau, Sir Bruse vertrieben. Der Meeresgott Proteus besingt Elisabeth auf einem mechanischen Delphin reitend: Nur die Königin konnte dem üblen Treiben Einhalt gebieten.<sup>137</sup>

Aus der mit antiken und arturischen Gestalten komponierten Inszenierung lässt sich eine zweiteilige Deutung gewinnen. Elisabeth trat als reine Jungfrau hervor, die durch Keuschheit gottgleichen Status erlangte. Dies war das zentrale Thema der Selbstdarstellung der Königin, die Fortsetzung des Marienkultes mit protestantischen Mitteln.<sup>138</sup> Diese Reinheit befähigte Elisabeth zu einer Rettungsaktion, die die Macht aller Meeresgötter überstieg. Setzt man die Insel mit England gleich, wurde Elisabeth damit in ihrer Schutzfunktion der Herrin *des* Sees zur Herrin *der* See. Die Königin, so könnte man es lesen, erhob Anspruch auf das Meer. Betrachtet man englische Aktivitäten in Übersee und die Spannungen mit Spanien in dieser Zeit, erscheint diese Deutung intuitiv plausibel.

Tatsächlich lag der Inszenierung aber wohl ein anderer Komplex zugrunde: das Verhältnis Elisabeths zum Earl of Leicester und zu dem von ihm repräsentierten Interesse an einer Intervention im niederländischen Aufstand. Das Entertainment war symbolischer Ausdruck dieser Konflikte. Nur scheinbar unterstrich es die Macht Elisabeths. Tatsächlich gab es vom ersten Tag an subtile Hinweise auf die Königin als schwache Frau. Der Earl dagegen stellte sich als Beschützer dar sowie als potenzieller Ehemann. Doch Elisabeth setzte Änderungen am Programm durch und ließ auch die Rettungsaktion umschreiben, in der ursprünglich der Earl of Leicester Sir Bruse zurückschlagen sollte.<sup>139</sup> Die Rettung der Herrin des Sees hatte also mit Seemacht ursprünglich nichts zu tun, sondern warb für die männliche Kriegsmacht des Earl, die der Königin Schutz bieten könne. Doch Elisabeth erteilte Heirat und militärischer Intervention eine Absage. Ihre Herrschaft sollte nicht als durch eine Beziehung zur See geprägt erscheinen, sondern durch die Macht der reinen Jungfrauenkönigin.

137 A Letter: Whearin, part of the entertainment vntoo the Queenz Maiesty, at Killingwoorth Castl, in warwik Sheer, in this soomerz Progress .1575. is signified. O. O. 1575, S. 40-43; George Gascoigne: A briefe rehearsall, or rather a true Copie of as much as was presented before her maiesties at Kenelworth. In: Ders.: The VVhole workes of George Gascoigne Esquyre: Newlye couplyed into one Volume. London 1587, separate Paginierung sig. A7v-B2r, Zitat sig. A7v.

138 Yates: Queen Elizabeth, S. 76-80.

139 Gascoigne: A briefe, sig. B1v-B2r; Susan Frye: Elizabeth I. The competition for representation. Oxford u.a. 1993, S. 56-96. John N. King: Queen Elizabeth I: representations of the Virgin Queen. In: Renaissance Quarterly 43/1 (1990), S. 30-74, hier S. 45-46. Zur „protestantischen“ Gruppe siehe Roger Howell Jr.: The Sidney circle and the Protestant cause in Elizabethan foreign policy. In: Renaissance and Modern Studies 19 (1975), S. 31-46.

Lässt man die Repräsentation Elisabeths, ja die der Tudors allgemein, Revue passieren, findet sich kein ausgeprägter maritimer Bezug.<sup>140</sup> Elisabeth wurde als Virgin Queen dargestellt, die so ihre Apotheose erfuhr – das ist das verbindende Element elisabethanischer Pageants.<sup>141</sup> Maritimes hatte darin keinen Platz, so dass unter einer Liste von Gaben für die Königin ein Pokal in Form eines Schiffes, ein Geschenk der Hafenstadt Yarmouth, schon auffällt.<sup>142</sup> Das mag daran gelegen haben, dass Elisabeth wegen ihres Geschlechts nicht gut als Meeresgott oder Kriegerin dargestellt werden konnte. Allerdings gilt diese Erklärung nur bedingt, denkt man etwa an Thetis, die Herrin des Meeres. Außerdem brachte sich Elisabeth durchaus zu militärischen Themen in Bezug. So ließ sie jährlich zu ihrem Thronjubiläum ein großes Turnier abhalten, das an etablierte, militärische Repräsentationsformen anschloss.<sup>143</sup> Maritimes spielte in Elisabeths symbolischer Kommunikation mit ihren Untertanen und so offensichtlich auch in ihrem Selbstverständnis keine zentrale Rolle.

Allerdings änderte sich das zum Ende des 16. Jahrhunderts. Wie im Kapitel über die Armada gezeigt, wurde die Königin in der Literatur nun öfter als Herrin des Meeres dargestellt. Auch Elisabeth betonte ihre Seemacht stärker und ließ sich in einem imperialen Kontext darstellen.<sup>144</sup> Ein wahrscheinlich Ende 1588 angefertigtes Portrait zeigt im Hintergrund zwei Episoden aus den Gefechten: Links der englische Angriff mit Brandschiffen – Elisabeths Werk. Rechts der Untergang der Armada an einer stürmischen Küste – Gottes Beitrag. Diese Darstellung verband die Macht der Krone mit der Zustimmung der Vorsehung. Zur Rechten der Königin ruht die Imperial Crown und Elisabeths rechte Hand liegt auf dem Globus, genauer gesagt auf den spanischen Kolonien in Amerika.<sup>145</sup> Nach dem durch Gott und Elisabeths Waffen ermöglichten Triumph über die Armada würde, so die Botschaft, die Königin ihre imperiale Macht in die Neue Welt ausweiten.

1596 ließ sich Elisabeth in ähnlicher Pose in Kupfer stechen. Sie steht zwischen zwei Säulen, in den Händen Reichsapfel und Zepter, Symbole ihrer Macht. Im Hintergrund weist eine von Schiffen geschützte Insel auf den Sieg über die Armada hin. Die Säulen stehen für ein nach innen wie außen gerichtetes Programm. Als Säulen des Herkules, Teil der Bildsprache

140 Vgl. Sydney Anglo: *Images of Tudor kingship*. London 1992; ders.: *Spectacle, pageantry, and early Tudor policy*. Oxford u.a. 2. Auflage 1997 [1969]; Wilson: *Entertainments for*; John N. King: *The royal image, 1535-1603*. In: Dale Hoak (Hg.): *Tudor political culture*. Cambridge / New York / Melbourne 1995, S. 104-132, und ders.: *Tudor royal iconography. Literature and art in an age of religious crisis*. Princeton 1989; Nichols: *The progresses*.

141 Bergeron: *English civic*, S. 17 und 63-64; zur Virgin Queen King: *Queen Elizabeth*.

142 Nichols: *The progresses*, Band 2, S. 275.

143 Frances A. Yates: *Elizabethan chivalry: the romance of the Accession Day Tilts*. In: Dies.: *Astraea: the imperial theme in the sixteenth century*. London / Boston 1975, S. 88-111 [1957]; Strong: *Feste der*, S. 24-31 und 94-107.

144 Roy Strong: *Allegorical portraits of Queen Elizabeth I*. In: Ders.: *The Tudor and Stuart monarchy. Pageantry, painting, iconography*. Vol. II *Elizabethan*. Woodbridge 1995, S. 9-15.

145 Roy Strong: *Portraits of Queen Elizabeth I*. Oxford 1963, Plate 13 und S. 74; auch ders.: *Allegorical portraits*, S. 13.

Karls V., zeigten sie den Machtanspruch Elisabeths. Der auf einer Säule abgebildete Pelikan stand dagegen für die Sorge für ihre Untertanen – in der christlichen Symbolik füttert der Pelikan seine Jungen mit seinem eigenen Blut.<sup>146</sup> Mit ihrer Flotte stand Elisabeth also schützend vor ihren Untertanen.

Diese Abbildung wurde entfernt, da keine Genehmigung zur Veröffentlichung vorlag.

Trotz dieser Verbindung imperialer Ikonographie mit maritimen Themen verschließt sich Elisabeths Repräsentation einfachen Interpretationen. Dies lässt sich am viertägigen Entertainment zeigen, das Edward Seymour, Earl of Hertford, 1591 in Elvetham ausrichtete. Seymour hatte

Abbildung 5: Elisabeth I., Stich von Crispin du Passe (1596)

einen halbmondförmigen See mit Inseln anlegen lassen, an dem der Meeresgott Nereus Elisabeth begrüßt. Nach dem Erscheinen des Waldgottes Sylvanus kommt es ob der schönen Neaera zum Streit zwischen Land- und Meeresgeistern, bei dem Sylvanus ein unfreiwilliges Bad nehmen muss. Elisabeth schlichtet den Konflikt. Der Krieg mit Spanien gibt den Rahmen der Inszenierung. So beschreiben die Meeresgötter ihre Wellen als „walles impregnable“, als Schutzwall Albions, einer der Inseln im See. Eine zweite Insel verkörpert ein Monster, das von den Wellen gehindert wird, Albion zu verzehren. Feuerwerkskörper verwandeln diese Insel in ein feuerspeiendes Ungetüm. Durch den Sieg über dieses Monstrum, brüstet sich Nereus, habe er den Reichtum Indiens zu Elisabeth gebracht, der „sea-borne Queene, worthy to gouverne Kings“ und „Faire Cinthie the wilde Oceans Empresse“.<sup>147</sup>

Das Entertainment bestätigt zuerst einmal das Erwartbare, nämlich die Feier des Sieges über die Armada im höfischen Umfeld. Dabei das Meer und nicht zuerst die königlichen Schiffe als Mauern Englands zu beschreiben, ist die Umkleidung des Topos der Wooden Walls in die Sprache höfischer Entertainments mit ihren personifizierten Elementen. Harry Boyle nun interpretiert das Entertainment als Versuch, Hertfords Schwager zu verteidigen, den Lord High Admiral Charles Howard, angeblich verkörpert als Nereus. Für Boyle ist das Entertainment so sehr in aktuelle politische Ereignisse verstrickt, „that it could not have been staged with effect or propriety one month before or after it was performed.“<sup>148</sup> Besonders sei es um die Verteidigung von Thomas Howard, dem Bruder des Lord Admiral, gegangen: Zwanzig

146 Yates: *Queen Elizabeth*, S. 58; Strong: *Feste der*, S. 126; *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Herausgegeben von Engelbert Kirschbaum, 8 Bände. Rom u.a. 1968-1976, Band 3, S. 390-391.

147 The honorable Entertainment given to the Queenes Maiestie in Progresse, at Eluetham in Hampshire, by the right Honorable the Earle of Hertford. London 1591, Zitate sig. D1v, C3r und C3v.

148 Harry H. Boyle: Elizabeth's entertainment at Elvetham: War policy in pageantry. In: *Studies in Philology* 68 (1971), S. 146-166, hier S. 149.

Tage vor Ankunft der Königin in Elvetham wurde bei den Azoren das Kriegsschiff „Revenge“ von den Spaniern erobert; Thomas Howard war Kommandant der Schwadron gewesen, zu der die „Revenge“ gehörte. Dass Sylvanus mit dem Ruf „Revenge, Revenge“ aus seinem unfreiwilligen Bad hervorgeht, stellt für Boyle diesen Bezug her.<sup>149</sup>

Schon die Zeit aber, die das Anlegen des Sees gedauert haben muss, lässt vermuten, dass das Entertainment nicht mit Bezug auf die „Revenge“ geplant wurde. Zudem kann man fragen, warum der Earl, der nie ein Flottenamt inne hatte, sich in dieser Form für die Howards einsetzen sollte. Einfacher dürfte es sein, das Entertainment aus dem Interesse des Earl of Hertford zu erklären. Er war in Ungnade gefallen, weil er 1560 Lady Katherine Grey, die Schwester der Thronprätendentin Jane Grey, geheiratet hatte – eine Ehe, die von Elisabeth für ungültig erklärt wurde. So kann man das Entertainment als Versuch Seymours deuten, für eine Anerkennung seiner Söhne zu werben – als Bastarde hätten sie weder Besitz noch Titel erben können. Neben vielen anderen Details würde sich so erklären lassen, warum der See in Halbmondform ausgehoben worden war: Der Halbmond stand für Diana, die Mondgöttin, und galt wie Cynthia als Symbol der Keuschheit der Königin. Das Entertainment war aufgeladen mit Symbolen von Sexualität, Befruchtung, Werden und Vergehen. Dahinter verbergen sich Anspielungen auf die Kinderlosigkeit Elisabeths, die Frage nach einem Thronfolger und dem Status der Nachkommen Seymours. Seymour selbst erscheint in der Rolle des Waldgottes Sylvanus, der seine alte Liebe nicht bekommen kann. In der Szene, die mit dem unfreiwilligen Bad endet, dürfte der Liebesakt mit Katherine Grey verharmlost worden sein. Elisabeth als Friedensstifterin soll dieses Ereignis vergessen machen.<sup>150</sup> Es ging in Elvetham also nicht zuerst um die Armada, Seemacht oder imperiale Ansprüche Elisabeths. Als Ausnahmeereignis der elisabethanischen Festkultur könnte das Entertainment alleine sowieso keine besondere Identifikation der Königin mit ihrer Seemacht belegen. Es zeigt aber auch, dass diese Themen wichtiger wurden.

Elisabeth wählte für ihre Repräsentation den Code, der ihr am meisten nutzen konnte. Dabei wandelte sie ihre Schwächen – als kinderlose Frau allein auf dem Thron – in Stärken. Die reine, keusche Jungfrau gewann einen übermenschlichen Status, der ihrer Herrschaft Halt zu geben versprach. Wie auch die Feiern des Sieges über die Armada zeigen, spielte Seemacht eine eher untergeordnete Rolle, verband sich allerdings nach 1588 zunehmend mit imperialen Symbolen. Militärisch wurde die Königin zumeist in etablierten Formen wie Ritterspielen repräsentiert. Auch in der unmittelbar höfischen Repräsentation ihres Vaters und Großvaters war

---

149 Boyle: Elizabeth's entertainment, S. 154.

150 Curtis Breight: Realpolitik and Elizabethan ceremony: The Earl of Hertford's entertainment of Elizabeth at Elvetham, 1591. In: *Renaissance Quarterly* 45/1 (1992), S. 20-48. Zu Diana als Symbol siehe King: Queen Elizabeth, S. 43.

Maritimes nicht besonders ausgeprägt.<sup>151</sup> Immerhin ließ Heinrich VII. zur Krönung seiner Gattin Pageants auf der Themse aufführen und ihr Sohn feierte im Juni 1539 einen Triumph auf der Themse.<sup>152</sup> 1545 zeigte ein prächtiges Bild die Einschiffung Heinrichs VIII. zu einem Treffen mit dem französischen König im Jahr 1520.<sup>153</sup> Belege für eine starke Identifikation der Tudors mit der See sind das aber nicht, besonders wenn man sie mit der Selbstdarstellung der Stuarts vergleicht.

### London und die Stuarts

Nicht nur die Krone nutzte die Themse als Bühne. London beging dort jeden 29. Oktober den Lord Mayor's Day. Der zu diesem Anlass ab 1236 belegte Umzug der Stadtoberen fand seit 1453 auf der Themse statt. Er begann damit, dass der neue Lord Mayor, die Aldermen und Vertreter der Londoner Companies auf dem Fluss nach Westminster fuhren. Nachdem der Lord Mayor dort seinen Eid geleistet hatte, kehrte die Flotte nach London zurück. Unterwegs passierte sie ein schwimmendes Tableau. Auf dem Weg der Prozession bis zur Guildhall waren verschiedene Pageants aufgebaut. Mit einem Bankett und einem Gottesdienst in St Paul's fanden sie ihren Abschluss.<sup>154</sup> In diesen Darbietungen wurde der Lord Mayor symbolisch mit den Voraussetzungen versehen, sein Amt auszuführen. Die allegorischen Szenen und topischen Darstellungen präsentierten Londons Eliten als Vertreter des Gemeinwohls und die Stadt als Zentrum Englands. Die Shows demonstrierten städtische Unabhängigkeit in prunkvollem Glanz.<sup>155</sup> So umfasste der Festumzug, wie im Fall der *London in its Splendor* betitelten Show von 1673, hunderte Teilnehmer und allein 50 Trompeter und Trommler.<sup>156</sup>

Eine wichtige Funktion der Pageants war es, an die Quellen des Reichtums der Stadt zu erinnern. Begründet wurde er in lobenswerten Eigenschaften der Londoner Eliten, wie der Titel der Show von 1607 zeigt – *The Tryumphs of Honor and Industry*. Verdeutlicht wurde Zuschauern und späteren Lesern des Berichts auch, woher Londoner Händler mit diesen Eigenschaften Wohlstand schöpften: aus dem Fernhandel. Die Show beginnt mit einer Gruppe Indianer, die auf einer Insel fröhlich singend Muskat anbauen. Die Figur Industry trägt einen golde-

151 Vgl. Anglo: Images of, und ders.: Spectacle, pageantry; Wilson: Entertainments for; King: The royal, und ders.: Tudor royal; Nichols: The progresses.

152 Anglo: Spectacle, pageantry, S. 49-50 und 269-270.

153 Rodger: The safeguard, Abbildung 16.

154 Roy Strong: Queen and city: the Elizabethan Lord Mayor's pageant. In: Ders.: The Tudor and Stuart monarchy. Pageantry, painting, iconography. Vol. II Elizabethan. Woodbridge 1995, S. 17-32; Sergei Lobanov-Rostovsky: The Triumphes of Golde: economic authority in the Jacobean Lord Mayor's Show. In: ELH 60/4 (1993), S. 879-898; Robert Withington: The Lord Mayor's Show for 1590. In: Modern Language Notes 33/1 (1918), S. 8-13; David M. Bergeron: The Elizabethan Lord Mayor's Show. In: Studies in English Literature 1500-1900 10/2 (1970), S. 269-285; Andrew R. Montaño: The quest for consensus: the Lord Mayor's Day Shows in the 1670s. In: Gerald Maclean (Hg.): Culture and society in the Stuart Restoration. Literature, drama, history. Cambridge / New York / Melbourne 1995, S. 31-51; Bergeron: English civic, S. 126-235, beschreibt verschiedene Lord Mayor Shows.

155 Raymond D. Tumbleson: The triumphs of London. Lord Mayor's Day pageants and the rise of the city. In: Katherine Z. Keller / Gerald J. Schiffhorst (Hg.): The witness of times. Manifestations of ideology in seventeenth century England. Pittsburg 1993, S. 53-68; Lobanov-Rostovsky: The Triumphes.

156 Thomas Jordan: London in its Splendor: Consisting of Triumphant Pageants, whereon are Represented many Persons Richly Arrayed, Properly Habited, and significant to the Design. London 1673, S. 5-7.

nen Ball mit einer Cupido-Figur, „signifying that Industry gets both wealth and loue, and with her associate Trafficke or Merchandize, who holds a Globe in her hand“.<sup>157</sup> Das Loblied auf den Handel wurde in den Shows immer wieder gesungen, etwa 1680 vom Kapitän eines bei Guildhall aufgebauten Handelsschiffes: Händler wie er entdeckten fremde Länder, vereinten Fürsten in Frieden, verbreiteten den Glauben und brächten Waren ins Land und Faulpelze in Arbeit: „Ilands can / Not well subsist without the Merchant man“.<sup>158</sup>

Die Themse spielte eine besondere Rolle. Der Fluss sei es, erinnerte Neptun 1612 die Teilnehmer des Festumzugs, der die Stadt mit dem Reichtum des Meeres verbinde. Die Bedeutung Londons unterstrich der Titel dieser Show: *Troia-noua Triumphans. London Triumphant*.<sup>159</sup> 1624 ließ sich dieses neue Troja von Antwerpen, Paris, Rom, Venedig und Konstantinopel ob seines Friedens, Wohlstands und Glücks bewundern. Schon zuvor hatten Oceanus und Thetis den Festumzug auf der Themse begrüßt. Zum Beleg englischer Größe wurden sie von sieben um die Weltkugel herum angeordneten Entdeckern begleitet, darunter Drake, Frobisher und der Weltumsegler Cavendish.<sup>160</sup> Auch 1686 wurde die Festgesellschaft von einem Meeresgott begrüßt. Neptun thront im Kirchhof von St. Paul's auf einem Felsen, der das „Empire of the Ocean“ symbolisierte, und bietet dem Lord Mayor seinen Dreizack an. Natürlich, schränkt der Gott ein, habe er die Seeherrschaft bereits an König Jakob II. abgetreten. Doch der Lord Mayor sei „his Viceregent in the City-Chair“.<sup>161</sup> London war die *Metropolis Coronata*, die vom Lord Mayor zu größerem Reichtum geführt werden sollte.<sup>162</sup>

Neben der Londoner Elite waren oft auch die königliche Familie und ausländische Botschafter anwesend. 1674 erklärte Europa dieser illustren Gesellschaft: „London holds Commerce with all the Regions of the Universe“. Danach pries sie den Lord Mayor dafür, sein Schwert für „Th' King, the City, and your Company“ einzusetzen.<sup>163</sup> Auch in einer von nur drei aus dem 16. Jahrhundert erhaltenen Beschreibungen einer Show präsentierte sich London als Schild der Krone. Der Reichtum, den Seeleute in die Stadt brächten, war Mittel zum Unterhalt der Soldaten, die Elisabeth schützten. Londoner Seefahrern kam so eine zentrale Rolle

157 Thomas Middleton: *The Tryumphs of Honor and Industry. A Solemnity performed through the City, at Confirmation and establishment of the Right Honorable, George Bowles*. London 1617, das Zitat sig. A4v.

158 Thomas Jordan: *London's Glory, or, the Lord Mayor's Show: Containing an Illustrious Description of the several Triumphant Pageants*. London 1680, S. 11.

159 Thomas Dekker: *Troia-Noua Triumphans. London Triumphant, or, the Solemne, Magnificent, and Memorable Receiuing of that worthy Gentleman, Sir John Swinerton Knight, into the Citty of London*. 1612. London 1612, sig. B1r-v.

160 John Webster: *Monuments of Honor. Deriued from remarkable Antiquity, and Celebrated in the Honorable City of London*. London 1624, sig. A3v-B1r.

161 Matthew Taubman: *London's Yearly Jubilee: Perform'd on Friday, October XXIX. 1686. For the Entertainment of the Right Honourable Sir John Peake, Knight, Lord Mayor*. London 1686, S. 6-7, das Zitat S. 6.

162 Anthony Munday: *Metropolis Coronata, the Triumphes of Ancient Drapery: Or, rich Cloathing of England, in a second Yeeres performance. In Honour of the aduancement of Shir Iohn Iolles, Knight*. London 1615.

163 Thomas Jordan: *The Goldsmiths Jubile: or, Londons Triumphs: Containing, a Description of the several Pageants: On which are Represented, Emblematical Figures, Artful Pieces of Architecture, and Rural Dancing*. London 1674, S. 9 und 10.

zu: „for cuntries welth to set his men awark. / That Quéene and Cuntry easely may see: / The Sea-man serues his Prince in his degré.“<sup>164</sup>

Die Lord Mayor's Shows feierten aber auch den König, etwa als Jakob I. 1605 als britischer Herrscher herausgestellt wurde.<sup>165</sup> Allerdings gab ihm hier Neptun als Vater Albions seinen Segen, wodurch eine besondere englische Beziehung zur See betont wurde.<sup>166</sup> Bereits im Jahr zuvor war beim Festumzug des Königs die Vereinigung Englands und Schottlands zu einem Staatsschiff mittels einem doppelrumpfigen Schiff gefeiert worden. Dabei hatten die Cinque Ports, mit Privilegien ausgestattete Hafenstädte in Kent und Sussex, einen Pageant finanziert, zu dem ein Feuergefecht zwischen einer auf der Themse treibenden Festung und Kriegsschiffen gehörte.<sup>167</sup>

Nachgestellte Seegefechte gab es zu dieser Zeit häufig. Anlässlich der Hochzeit von Friedrich von der Pfalz mit der englischen Prinzessin Elisabeth im Jahr 1613 wurde ein der Armadaschlacht und Lepanto nachempfundenes Gefecht mit 38 Schiffen auf der Themse inszeniert.<sup>168</sup> Eine Kette aus 250 Booten sperrte Teile des Flusses ab. Ungewöhnlich an der Inszenierung war auch, dass ein Berichtstatter ihre Bedeutung explizit darlegte. Die Beschreibung richtete sich an die, die das Gefecht nicht gesehen hatten, „farre remoted, not only in his Maiesties Dominions, but also in forraine territories“. Ihnen sollte „the glorious Pompe, and magnificent Domination“ des Königs gezeigt werden,

to demonstrate the skils and knowledges that our warlike Nations hath in Engines, fire-works and other military discipline, that they thereby may be knowne, that howsoeuer warre seeme to sleepe, yet (vpon any ground or lawfull occasion (the command of our dread Soueraigne can rouze her to the terrour of all malignant opposers of his Royall state and dignity.<sup>169</sup>

Hier wird uns vor Augen geführt, dass die verschwenderische frühneuzeitliche Repräsentation genau kalkulierte Absicht war. Untertanen und dem Ausland sollte die (See)Macht der Stuarts vor Augen geführt werden. Es waren allerdings nicht alle Entertainments so stark militärisch ausgerichtet. Bei einer großen Feier zur Krönung Karls II. auf der Themse etwa präsentierte der als „sole Sovereign of the Seas“ auftretende Neptun den König als Zentrum der Na-

164 George Peele: *The Deuice of the Pageant borne before the Woolstone Dixi Lord Maior of the Citie of London*. An. 1585. London 1585, das Zitat sig. A3v. Zu den Shows des 16. Jahrhunderts siehe David M. Bergeron: *Stuart civic pageants and textual performance*. In: *Renaissance Quarterly* 51/1 (1998), S. 163-183, hier S. 168.

165 Graham Parry: *The politics of the Jacobean masque*. In: J. R. Mulryne / Margaret Shewring (Hg.): *Theatre and government under the early Stuarts*. Cambridge / New York Melbourne 1993, S. 87-117, hier S. 90; auch Martin Butler: *The invention of Britain and the early Stuart masque*. In: R. Malcolm Smuts: *The Stuart court and Europe. Essays in politics and political culture*. Cambridge / New York / Melbourne 1996, S. 65-85.

166 Anthony Munday: *The Triumphes of re-vnited Britania*. Performed at the cost and charges of the Right Worship: Company of the Merchant-Tayulors, in honor of Sir Leonard Holliday. London 1605.

167 Gilbert Dugdale: *The Time Triumphant. Declaring in briefe, the ariual of our Soueraigne liedge Lord, King James into England, His coronation at Westminster*. London 1604; sig. B2r-B3v.

168 Perrin: *Autobiography*, S. 102-103.

169 John Taylor: *Heavens Blessing, and Earths Ioy. Or, a true relation, of the supposed Sea-fights & Fire-workes, as were accomplished, before the Royall Celebration*. In: Ders.: *All the Workes of John Taylor the Water-Poet*. London 1630, S. 115-123 [1613], das Zitat S. 116.

tion, aber nicht als Beherrscher der Meere, sondern als Friedensbringer.<sup>170</sup> Anlässlich der Erhebung des Prinzen Karl zum Prince of Wales im Jahr 1616 hatten die Figuren Frieden und Hoffnung eine zentrale Rolle. Auch hier aber war Neptun präsent, als der Lord Mayor und die Aldermen der Stadt auf geschmückten Barken die Flotte des Prinzen bei Chelsey erwarteten. London bat den Meeresgott, für die Feier den Fluss zum Schweigen zu bringen – dieselben Wasser, die mit Ebbe und Flut den Reichtum der Stadt garantierten. Es ist bezeichnend, dass die personifizierte Stadt zuerst die Order an Neptun gab, also ihre Macht über die See zeigt, bevor sie sich dem Prinzen zuwandte, um ihn ihrer Liebe zu versichern.<sup>171</sup> Die Darstellung der Macht Londons war immer Bestandteil dieser Feiern.

In den sechs Jahre zuvor für Heinrich, den älteren Bruder Karls, ausgerichteten Feiern kamen von einem Feuerwerk auf der Themse, der Ehrerbietung Londons und einem Seegefecht bis zur Beteiligung Neptuns alle wichtigen Elemente dieser Entertainments zusammen. Herausgestrichen wurde die besondere Beziehung Neptuns zur „Insula beata“, zu „Britayne“, über die er seinen geliebten Sohn Albion als Herrscher eingesetzt habe. Dass hier Albion, die Verkörperung Englands, über Britannien herrscht, mag als Zeichen englischer Dominanz zur See gemeint gewesen sein. Noch vor England kam aber London, die „cheife honor of the Island“, für das Neptun eine besondere Liebe hege.<sup>172</sup> England wurde oft über Schottland gestellt. 1662 etwa empfing der Flussgott Thamesis, flankiert vom schottischen Einhorn und dem englischen Löwen, Karl II. und seine portugiesische Gemahlin auf einer in der Themse schwimmenden Insel. Die Insel, erklärte der Flussgott, repräsentiere Großbritannien: „This Spot of Earth that doth so much create / In other Nations Fear, t'wixt Love, and Hate; / The Name of *England* shakes 'em, Warr, and ie“. Karl II. war also König der Insel Großbritannien. Aber im *Aqua Triumphalis* benannten Entertainment triumphierte zuerst England.<sup>173</sup>

Seemacht war ein zentrales Thema vieler Inszenierungen. Verdeutlichen lässt sich das an vier Triumphbögen, die im gleichen Jahr für Karl II. errichtet wurden. Der erste sprach von Karls Heimkehr an Bord der englischen Flotte und der Wiederherstellung der Monarchie nach dem Interregnum. Der zweite Bogen war ein „Naval Arch“: An der Straße waren Bühnen mit maritimen Szenen aufgebaut, und eines der vielen Gemälde zeigte den Duke of York, den Lord Admiral, in seiner Rolle als Neptun. Karls Bruder stand auf einer von Seepferden gezogenen Muschel, in der Hand das Symbol der Seeherrschaft, der Dreizack. Präsent waren auch die fünf Kontinente in Frauengestalt mit den Wappen der dort Handel treibenden englischen

170 John Tatham: Neptunes Address to His Most Sacred Majesty Charls the Second: King of England, Scotland, France and Ireland, &c. Congratulating His happy Coronation. London 1661, Neptun S. 5-8, das Zitat S. 7.

171 Thomas Middleton: Civitatis amor. The Cities Loue. An entertainment by water, at Chelsey, and White-hall. At the ioyfull receiuing of that Illustrious Hope of Great Britaine. London 1616, sig. A3v-B2r.

172 Anthony Munday: Londons Love to the Royal Prince Henrie, meeting him on the River of Thames, at his returne from Richmonde, with a worthie Fleete of her Cittizens. London 1610, S. 9-10.

173 John Tatham: Aqua Triumphalis; being a True Relation of the Honourable the City of Londons entertaining Their Sacred Majesties upon the River of Thames. London 1662, das Zitat S. 7, meine Kursive.



Companies. Ebenfalls als Frauen dargestellt waren die für die Seefahrt grundlegenden Künste Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Navigation. Das Zentrum der Installation und damit ihre Bedeutung beherrschten jedoch zwei Stuartkönige:

The uppermost Table in the fore Ground represents King Charles the First, with the Prince, Charles the Second. In his hand viewing the Sovereign of the Sea, the Prince leaning on a Cannon, above over the Cornish between the two Celestial Hemispheres an Atlas bearing a Terrestrial Glob, and on it a Ship under Sail.<sup>174</sup>

Die „Sovereign of the Seas“, das Königsschiff Karls I., war die Verkörperung des Anspruchs der Stuarts auf Seeherrschaft. Der neue König war gekommen, um die Dominanz des englischen Handels über die ganze Welt umzusetzen, so zeigte es die Installation und so verkündete es die Themse selbst: Dem Handel treibenden London sei erst durch die Heimkehr des Königs wieder der Zugang zu allen Gütern ferner Länder offen, denn mit seinen schwimmenden Festungen beherrsche Karl die See. „Tho' several Nations boast their strength on Land, / Yet you alone the Watry World Command.“<sup>175</sup> Zumindest offiziell verneigte sich London hier vor dem Monarchen und gab ihm die Seeherrschaft wieder zurück, die zuvor jahrelang die Republik innegehabt hatte.

Man kann nicht davon ausgehen, dass alle Zuschauer die Ikonographie der Pageants voll erfassen konnten. Zentrale, ständig wiederkehrende Elemente wie die Ehrerbietung Neptuns für den seebherrschenden englischen König oder der Zusammenhang zwischen Seehandel und Macht konnte sich aber auch weniger Gebildeten erschließen. Schaugefechte zeigten zudem die Stärke Londons und der Krone zur See. Obwohl in London besonders häufig, waren solche Entertainments nicht auf die Metropole beschränkt. So wurde anlässlich eines Besuchs von Königin Anna, der Gemahlin Jakobs I., in Bristol ein Seegefecht aufgeführt. Am Zusammenfluss von Avon und Frome kamen dafür rund 30 000 Schaulustige zusammen.<sup>176</sup> Die königliche Repräsentation konnte also durchaus eine große Reichweite haben und war nicht auf den Hof selbst beschränkt. Zugleich trat in diesen Feiern aber auch London als Zentrum englischer Seemacht auf. Jahr um Jahr rief die Lord Mayor's Show den Londonern in Erinnerung, dass ihre Stärke und Reichtum von der See abhängig waren.

## Maskenspiele

Der Monarch wurde auch im unmittelbar höfischen Umfeld über seine Seemacht repräsentiert. Bereits in einem der ersten Maskenspiele am Londoner Hof der Stuarts, der *Masque of Blacknesse* von 1605, wurde König Jakob zum Sohn Neptuns: Zwölf Nymphen, Töchter des Flussgottes Niger, sind

<sup>174</sup> John Ogilby: *The Kings Coronation: Being an Exact Account of the Cavalcade, with a Description of the Triumphal Arches and Speeches prepared by the City of London*. London 1685, die Zitate S. 4.

<sup>175</sup> Ogilby: *The Kings*, S. 5.

<sup>176</sup> John Nichols: *The progresses, processions, and magnificent festivities of King James the First, his royal consort, family and court*, 4 vols. London 1828, Band 2, S. 646-647; das Gefecht wird ausführlicher beschrieben in Robert Naile: *A Relation of the royall, magnificent, and sumptuous Entertainment, giuen to the High, and Mighty Princesse, Queene Anne, at the renowned Citie of Bristoll*. London 1613, sig. C1r-D1r.

hier auf der Suche nach einem auf „tania“ endenden Land, um dort ihre schwarze Haut zu bleichen. In England angekommen erklärt ihnen der Gott Oceanus, dies könne nicht das von ihnen gesuchte Land sein – sei es doch Albion, benannt nach dem Sohn Neptuns. Er, Oceanus, habe Albion schon viertausend Jahre mit seinen Wellen geschützt. In einer Anmerkung wird diese Szene erklärt: „so is he still Albion, and Neptunes sonne that gouernes. As also his being deare to Neptune, in being so imbrac'd by him.“ Nach dieser Versicherung des Schutzes der See für Englands König nimmt die Geschichte eine Wendung mit dem Auftritt der Mondgöttin. Die Töchter des Niger seien, erklärt sie, am richtigen Platz gelandet, auf der gesegneten Insel „Britania“, „A World, diuided from the world“. Beherrscht würde diese Insel von einer Sonne, also König Jakob, deren Strahlen die äthiopischen Nymphen bleichen könnten.<sup>177</sup> Damit zeigt Jakob symbolisch seine Fähigkeit, Fremde zu gleichwertigen Untertanen und, durch die Vereinigung Schottlands und Englands, Albion wieder zu Britannien zu machen.<sup>178</sup> Zugleich aber sah der Monarch die See offenbar nicht an England, sondern ihn selbst gebunden. Aufgeführt von der Königin und ihren Damen, zeigte die Masque das Selbstbild Jakobs. Ihre Veröffentlichung machte es auch außerhalb des Hofes vernehmbar.

Eine spätere Masque Ben Jonsons war sogar nur im Druck zugänglich: *Neptunes Triumph for the returne of Albion*, in der Jakob in die Rolle des Meeresgottes auftrat.<sup>179</sup> Das Stück war eine Reaktion auf die demütigende Heimkehr des Prinzen Karl von seinem Versuch, in Spanien die Hand der Infanta zu gewinnen. Symbolisch sollte Jonsons Maskenspiel diese Niederlage in einen Sieg verwandeln. Hier entsendet Neptun eine schwimmende Insel, um seinem Sohn die Rückkehr zu erleichtern. Nachdem der Grund für die Entsendung Albions, also Karls, im Unklaren bleibt, ist bereits seine Rückkehr ein Triumph, weil sie auf Befehl Neptuns erfolgt: „What Neptune did impose, to him was law.“ Die Reputation der königlichen Familie ist symbolisch geheilt, Kraft seines Willens herrscht Jakob/Neptun mit seiner schwimmenden Insel/Flotte umumschränkt. Die Aufführung hatte allerdings einen Schönheitsfehler: Im Vorfeld kam es zwischen dem spanischen und französischen Botschafter zu einem Streit um den Vortritt im höfischen Protokoll, der nicht gelöst werden konnte. Jakob sagte darauf das Maskenspiel ab – allzu weit reichte die Macht Neptuns offensichtlich nicht.<sup>180</sup> Immerhin konnte Jonson Teile der Masque später als *The Fortunate Isles and their Vnion* wiederverwenden; auch hier war Jakob Neptun „the great Commander of the Seas, and Iles.“<sup>181</sup>

177 Ben Jonson: *The Characters of two royall Masques. The one of Blacknesse, the other of Beautie, personated by the most magnificent of Queenes Anne Queene of great Britaine, &c. With her honorable Ladyes*, 1605. and 1608. at White-hall. London o.J., die Zitate sig. B3r und B3v.

178 Butler: *The invention*, besonders S. 74.

179 Ben Jonson: *Neptunes Triumph for the returne of Albion*, celebrated in a Masque at the Court on the Twelfth night 1623. O. O. 1624.

180 Jonson: *Neptunes Triumph*, das Zitat sig. A2v. Orgel: *The illusion*, S. 70-77; John Loftis: *Renaissance drama in England & Spain. Topical allusion and history plays*. Princeton 1987, S. 163-164; C. V. Wedgwood: *Poetry and politics under the Stuarts*. Cambridge 1960, S. 25-26, vermutet, der spanische Botschafter habe so die Aufführung verhindern wollen.

181 Ben Jonson: *The Fortunate Isles and their Vnion*. celebrated in a Masque design'd for the Court, on the Twelfth night. O. O. 1624, sig C1v.

Die Heimkehr Karls wurde auch auf Leinwand festgehalten. Das Bild eines niederländischen Malers zeigt die englische Flotte vor dem Einlaufen in Portsmouth, im Hintergrund die Isle of Wight. Angeführt wird sie vom Flaggschiff „Prince Royal“. Über den ganzen Horizont erstreckt sich die Flotte, Schiff an Schiff. Wie in König Jakobs Maskenspiel wurde nicht die Heimkehr von einer gescheiterten Mission festgehalten, sondern die Entfaltung englischer Seemacht.<sup>182</sup>

Diese Abbildung wurde entfernt, da keine Genehmigung zur Veröffentlichung vorlag.

Abbildung 6: Hendrick Cornelisz Vroom, Heimkehr des Kronprinzen (1623)

Auch in den Vergnügungen des karolinischen Hofes fand die königliche Seemacht ihren Platz. So wurde im Februar 1638 *Britannia triumphans* aufgeführt, ein Maskenspiel, in dem der König mit einigen Lords selbst tanzte.<sup>183</sup> Die Autoren erklärten den Hintergrund:

The Subject. Britanocles, the glory of the Westerne world, hath by his wisdom, valour, and pietie, not onely vindicated his owne, but farre distant Seas, infested with Pyrats, and reduc'd the land (by his example) to a reall knowledge of all good Arts and Sciences.

Um diese Taten nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, erhält die Figur Fame den Auftrag, den Untertanen des Britanocles von seinen Taten zu künden.<sup>184</sup> Eine starke maritime Symbolik zieht sich durch die Inszenierung, beginnend mit dem ersten Bühnenbild, auf dem neben London und der Themse eine Frauengestalt mit einem Ruder in der Hand als „Navall victory“ dargestellt wird, bis zum Schlussgesang der Nymphe Galatea. Auch Fame singt davon, wie Karl seine Insel gestärkt habe, indem er sein Zepter gegen einen Dreizack eingetauscht habe.<sup>185</sup> Karl als Seekönig ist nicht das einzige Thema dieser Maske, aber die Stärke seiner Herrschaft aus der Seemacht wurde als seine glücklichste Leistung gepriesen. *Britannia triumphans* war für die Repräsentation Karls I. keineswegs außergewöhnlich, sondern in ein in

182 NMM, BHC0710: The Return of Prince Charles from Spain, 5 October 1623. 1623.

183 Limon: The masque, S. 112.

184 Inigo Jones / William Davenant: *Britannia triumphans: a Masque presented at White Hall, by the Kings Majestie and his Lord, on the Sunday after Twelfth-night, 1637*. London 1637, S. 2.

185 Jones / Davenant: *Britannia triumphans*, das erste Bühnenbild S. 3-4, Galatea S. 25, Fame S. 20.

den nächsten Abschnitten thematisiertes Programm eingebunden, seine Krone effektiv und symbolisch mit Seeherrschaft zu verbinden.

### Schiffe und Repräsentation

Neben der Allegorie nutzten englische Könige auch den handfesten Repräsentationswert ihrer Schiffe. So war eine Vorführung besonders der „Henry Grace à Dieu“, des Prunkstücks der Flotte Heinrichs VIII., ein wichtiger Programmpunkt beim Besuch Kaiser Karls V. im Jahr 1520.<sup>186</sup> Auch bei einem zweiten Besuch wurde der Habsburger auf der Themse nach Greenwich gefahren. Heinrich erließ Order, dass „all suche shippes as than shalbe in Thamys to be layde bitwext Grenewiche and Grauisende, in a conuenient distaunce bitwext euery ship, well garnished with stremers and banners, gunnes and ordynaunce, to shote as themperor shall passe by.“<sup>187</sup> Aufzeichnungen des Zeremonienmeisters Karls I. belegen, dass es auch später üblich war, Staatsgäste von den Häfen mit Booten nach Whitehall oder London zu bringen.<sup>188</sup>

Heinrich VIII. war kein großer Seemann und die Kanalüberfahrt die längste Seereise in seinem Leben, aber er baute die von seinem Vater ererbte kleine Flotte konsequent aus. Er wollte nicht nur effektive Kriegsschiffe, sondern beeindruckende Manifestationen königlicher Macht. So ließ Heinrich als Antwort auf die gigantische „Great Michael“ Jakobs IV. von Schottland die noch größere „Henry Grace à Dieu“ errichten. Auch wenn der König wohl nicht regelmäßig bei Stapelläufen anwesend war, ist belegt, dass er etwa 1515 bei dem der „Princess Mary“ als Seemann gekleidet auftrat, während seine Frau das Schiff taufte.<sup>189</sup> Aus diesen Jahren berichtete der venezianische Gesandte Andrea Badoer von Stapelläufen, an denen neben dem Hofstaat auch ausländische Gesandte teilnahmen. Heinrich schien seine repräsentative Absicht erfüllt zu haben, gab sich Badoer doch insbesondere von der „Henry Grace à Dieu“ beeindruckt.<sup>190</sup> Auch später zeigte Heinrich Interesse an seinen Schiffen. 1546 wurde ihm die so genannte Anthony Roll übergeben. Diese Rolle zeigte eine farbige Abbildung aller Schiffe und listete Spezifikationen, Geschütze, Waffen und Munition auf.<sup>191</sup>

Schon im Mittelalter leisteten sich englische Monarchen wie Richard II. und Heinrich IV.

186 Anglo: Spectacle, pageantry, S. 184.

187 William Jerdan (Hg.): Rutland Papers. Original Documents illustrative of the Courts and Times of Henry VII. and Henry VIII. Selected from the private Archives of His Grace the Duke of Rutland, &c. &c. London 1842, S. 75.

188 Albert J. Loomie (Hg.): Ceremonies of Charles I. The note books of John Finet, 1628-1641. New York 1987, etwa S. 63, 65, 77, 114, 142, 151, 153, 251, 266, 284, 297, 303 und 306.

189 Loades: Henry VIII. Silvia Rodgers Doktorarbeit *The symbolism of ship launching in the Royal Navy* verdanke ich einige Hinweise auf die im Folgenden erwähnten Stapelläufe.

190 Calendar of State Papers and Manuscripts, relating to English affairs, existing in the archives and collections of Venice, Band 2, S. 176, 179 und 267.

191 The Anthony Roll of Henry VIII's navy. Pepys Library 2991 and British Library Additional MS 22047 with related documents. Edited by C. S. Knighton and D. M. Loades. Aldershot 2000; ein großer Teil der Roll ging später in den Besitz von Samuel Pepys über, siehe C. S. Knighton: A century on: Pepys and the Elizabethan navy. In: Transactions of the Royal Historical Society 14 (2004), S. 141-151, hier S. 143-144.

besonders große Schiffe als „prestige piece“.<sup>192</sup> Allerdings war die Marine damals noch nicht institutionalisiert. So wurden unter Heinrich VI. bis auf die „great ships“ alle Schiffe verkauft und ihre Kapitäne entlassen.<sup>193</sup> Erst unter Heinrich VIII. erhielt die Marine mit einer Verwaltung Dauerhaftigkeit. Ein besonderes Interesse Elisabeths an ihrer Flotte als Mittel der Repräsentation ist allerdings nicht festzustellen. Der zeitgenössische Historiker William Camden berichtete immerhin, dass die Königin Francis Drake nach seiner Weltumsegelung an Bord seines Schiffes zum Ritter schlug und verfügte, dass die „Golden Hind“ bei Deptford ausgestellt werden sollte. Auch dieser feierliche Akt wurde öffentlich in Szene gesetzt. Dem Bericht Camdens nach war der Andrang so groß, dass eine zum Schiff führende provisorische Brücke mit rund 100 Schaulustigen einstürzte.<sup>194</sup>

König Jakob I. hingegen integrierte die Flotte umgehend in seine Repräsentation, wie der Besuch Christians IV. von Dänemark zeigt, der am 17. Juli 1606 mit seiner Flotte in Gravesend einlief. Aufmerksamkeit erregte besonders das riesige Flaggschiff mit seinen vielen Geschützen, Verzierungen und dem reichen Goldschmuck. Tausende Schaulustige kamen, die dänische Flotte zu sehen.<sup>195</sup> Am Tag nach der Ankunft der Dänen zelebrierte König Jakob seinen Auftritt mit 40 Booten. In ihrem Schlepptau befand sich eine reich verzierte Staatsbarke in Form einer Festung. Nachdem alle Schiffe Salut geschossen hatten, zog die Flotte mit Jakob und Christian die Themse in solcher Pracht hinauf, dass es einem Beobachter schien, die Boote deckten den Fluss vollständig ab.<sup>196</sup>

So begann der Staatsbesuch mit einer eindrucksvollen Darstellung der dänischen Seemacht, gefolgt von der Materie gewordenen Metapher vom Staatsschiff Jakobs. Konflikte wurden aber nicht angesprochen, Liebe, Friede und Verständnis waren Leitmotiv. Das thematisierte auch ein Pageant, den die Könige in London sahen. Zwischen zwei Bögen wurde zuerst die See präsentiert, voller Tritonen und singender Seenymphen. Darüber, auf eine Höhe von über zehn Metern anwachsend, war die Insel Britannien, inmitten der See. Zu oberst thronte Neptun, der König der See mit seinem Dreizack. Die britische Insel wurde also als Seekönigreich dargestellt. Aber sie zeigte sich auch verbunden mit Dänemark, richtete sich doch Neptun zusammen mit der Figur Concorde an die beiden Könige.<sup>197</sup> Dennoch präsentierte auch Ja-

192 Jan Friel: Oars, sails and guns: The English and war at sea, c.1200-c.1500. In: John B. Hattendorf / Richard W. Unger (Hg.): War at sea in the Middle Ages and the Renaissance. Woodbridge 2003, S. 69-79, hier S. 78.

193 Rodger: The safeguard, S. 146-147.

194 Camden: Annales, S. 426; mglw. ist die Zahl zu hoch gegriffen sollte eher die Bedeutung des Moments betonen.

195 Henry Roberts: The most royall and Honourable entertainment, of the famous and renowned King, Christian the fourth, King of Denmarke. London 1606, S. 3-4; The King of Denmarkes vvelcome: Containing his ariual, abode, and entertainment, both in the Citie and other places. London 1606, S. 3.

196 The King of Denmarkes vvelcome, S. 5-7.

197 The King of Denmarkes vvelcome, S. 22. Die Freundschaft wurde auch herausgestrichen in John Davies: Bien Venv. Great Britaines welcome to hir greate friendes, and deere Brethren, the Danes. London 1606, S. 12.

kob seine Seemacht, zuerst durch „the richnes of the Thames, so furnished with Ships“.<sup>198</sup> Einige Wochen vor der Ankunft der Dänen hatte er Order gegeben, die Schiffe der königlichen Flotte „in a decent and warlike manner“ auszurüsten.<sup>199</sup> Am 8. August fuhren die Könige alle Schiff ab und Jakob, der sich zuvor mit einer Liste versorgt hatte, nannte Tonnage, Besatzungszahl und die Menge an Geschützen. Bei einem anschließenden Festbankett auf einem geschmückten und parfümierten Schiff präsentierte Jakob eine schwimmende Fleischbraterei. Schließlich wurden beide Könige zur Marinebasis Chatham gerudert,

where they had sight of all the Shippes, which were rich in Ancientes, Pendants, Haggies, and Streamers: and withall, so furnished with goodly Men, as might ioy their Maiesties to beholde: All which, made so glorious a show, that might well amaze the minde of a man to thinke on, being a Friendes, but terrifie the heart of the proudest Enemie, to see it.

Auch der Autor dieses Berichts erkannte also die Vorführung der Seemacht König Jakobs als Zweck dieser Inszenierung. Um das noch zu unterstreichen, feuerte jedes Schiff der königlichen Marine seine Geschütze ab – 2 300 Schuss wurden gezählt.<sup>200</sup> Auch bei einem zweiten Besuch Christians IV. im Jahr 1614 war die Flotte Gegenstand des Besuchsprogramms, als die Dänen die königliche Werft in Woolwich und ein dort im Bau befindliches Schiff besichtigten. Am darauf folgenden Tag lud der König seine Gäste zu einem Entertainment an Bord der „Prince Royal“, dem nach Prinz Heinrich benannten Prunkstück der englischen Flotte.<sup>201</sup>

Auch ohne den Anlass eines Staatsbesuchs konnten Zeremonien wie Stapelläufe wirksam in Szene gesetzt werden. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts dürfte es sich dabei noch nicht um Massenergebnisse gehandelt haben, wie sie später, etwa 1668 mit 3 000 Zuschauern beim Stapellauf eines Kriegsschiffes in Bristol, belegt sind.<sup>202</sup> Doch auch zuvor konnte die Indienststellung eines Schiffes öffentlichkeitswirksam inszeniert werden. So hatte der königliche Master-shipwright Phineas Pett im Januar 1604 Order erhalten, „to build a little vessel for the young prince Henry to disport himself in above London Bridge, and to acquaint his Grace with shipping and the manner of that element“. Am 6. März bereits ließ Pett das Schiff „with a noise of trumpets, drums, and such like ceremonies at such time used“ vom Stapel laufen. Nachdem das Schiff mit Geschützen bestückt worden war, segelte es „with multitudes of boats and people attending upon us“ nach Lambeth weiter. Auch in den folgenden Tagen wurde es bei öffentlichen Gelegenheiten eingesetzt, etwa um Salut für den König zu schießen, der sich zu seinem Parlament begab. „All Tuesday and Wednesday we rode still“, hielt Pett danach fest, „without doing anything but giving entertainment to gentlemen of the King's and Prince's ser-

198 Henry Roberts: *Englands Farewell to Christian the fourth, famous King of Denmarke: With a relation of such shewes & severall pastimes presented to his Maiestie*. London 1606, sig. B2r.

199 Perrin: *Autobiography*, S. 28-29.

200 Roberts: *Englands Farewell*.

201 Perrin: *Autobiography*, S. 114.

202 *Calendar of State Papers Domestic*. 1547-1704. 89 Bände. London 1856-1947, November 1667 to September 1668, S. 511; es handelte sich um die „Edgar“.

vants that hourly came aboard us.“ Tags drauf traf der Prinz mit dem Lord Admiral und vielen Adeligen ein, um das Schiff auf den Namen „Disdain“ zu taufen.<sup>203</sup>

Diese Episode zeigt, dass die Stuarts der See große Bedeutung zumaßen. Jakob ließ die „Disdain“ erbauen, weil er es für einen Prinzen königlichem Geblüts für wichtig hielt, sich früh mit der Schifffahrt vertraut zu machen. Diese Erziehung zur See wurde in den Feierlichkeiten nach außen dargestellt und somit legitimer Teil des Bildes vom Thronfolger. König Jakob selbst taufte nicht nur Schiffe der East India Company, sondern besuchte mit Prinz Heinrich auch Stapelläufe königlicher Schiffe.<sup>204</sup> Beide nahmen regen Anteil am Bau der „Prince Royal“.<sup>205</sup> Noch regelmäßiger besuchte König Karl I. seine Werften und auch er nahm Mitglieder des Adels und ausländische Gäste zu solchen Inspektionen oder Stapelläufen mit.<sup>206</sup> Auf den ersten Blick erscheint es fraglich, ob solche Aktivitäten von den Untertanen wahrgenommen werden konnten. Tatsächlich wurde das Engagement des Königs für die Flotte durchaus bemerkt. 1625 hielt ein Priester aus Suffolk – nicht gerade in unmittelbarer Nähe von Plymouth – in seinem Tagebuch fest: „This summer the King was Westward in progresse, where he visited and viewed his navie at Plymouth, the greatest that ever England sent out, the expectation thereof being extraordinary“.<sup>207</sup> Auch darf man sich frühneuzeitliche Werften nicht als hermetisch abgeriegelte Sicherheitszonen vorstellen. Tatsächlich zogen Projekte wie die „Prince Royal“ viel Publikum an, wie Baumeister Pett 1610 nicht ohne Groll vermerkte:

it is not credible what numbers of people continually resorted to Woolwich of all sorts, both nobles, gentry, citizens, and from all parts of the country round about; which was no small charge to me, in giving daily entertainment to all comers, which could not be possibly avoided in that place at such a time.<sup>208</sup>

Durch den Andrang kam es sogar zu einem Unglück, als ein aus London angereister Junge in den Laderaum des Schiffs zu Tode stürzte. Die „Prince“ zog auch ausländische Gäste an, die von Pett ebenso selbstverständlich eine Führung erhielten. Der Stapellauf war eine große Angelegenheit, bei der vom prächtigen Schmuck des Schiffs über Tribünen für die zahlreichen Zuschauer bis zur Unterkunft für die Gäste alles vorbereitet sein musste.<sup>209</sup> Karl I. befasste sich mehr als sein Vater mit der Navy. Er nahm an Stapelläufen teil und Schiffbaumeister Pett dokumentierte regelmäßige königliche Besuche der Werften. Waren Jakob und seine Gattin Anna dem Stapellauf der umgebauten „Anne Royal“ offenbar ferngeblieben, war neben Karl I. auch die Königin beim Start der nach ihr benannten „Henrietta Maria“ anwesend.<sup>210</sup> Karl II.

203 Perrin: Autobiography, S. 21-23.

204 Perrin: Autobiography, S. 75 und 68.

205 Perrin: Autobiography, S. 31-32 und 77.

206 Perrin: Autobiography, S. 146, 147, 157 und 162-163.

207 Rous: Diary of, S. 1.

208 Perrin: Autobiography, S. 77-78.

209 Perrin: Autobiography, S. 77-84. Das Schiff konnte allerdings wegen seiner Größe erst Nachts mit der Flut zu Wasser gelassen werden, wonach der Prinz es taufte.

210 Siehe zusätzlich zu den vorgenannten Belegen; Perrin: Autobiography, S. 37 und 149; Brian Quintrell: Charles I and his navy in the 1630s. In: The Seventeenth Century 3 (1988), S. 159-179, hier S. 159.

zeigte ein ähnliches Interesse für die Marine wie sein Vater.<sup>211</sup> Er nahm immer wieder an Stapelläufen teil, die er von extra errichteten Tribünen oder Vergnügungsbooten aus beobachtete und mit Banketten feierte. Auch Staatsgäste waren bei solchen Anlässen präsent.<sup>212</sup> Für die Stuarts war diese Art Repräsentation Gewohnheit geworden.

### The Sovereign of the Seas

Die Auswahl der Namen für die königlichen Schiffe ist ein wichtiges Indiz für die Identifikation der Krone mit der Marine. Noch im späten Mittelalter herrschten religiöse Namen wie „Hologost“, „Jesus“ oder „Grace Dieu“ vor. Unter den Tudors änderte sich diese Praxis. Standen die „Regent“ und die „Sovereign“ für einen stärkeren Bezug zur Krone, brachte Heinrich VIII. mit der nach seiner Schwester benannten „Mary Rose“ und der „Henry Grace á Dieu“, bekannter als „Great Harry“, die königliche Familie in die Namensgebung ein. Zuvor war zwar mindestens ein Schiff nach einem Monarchen benannt worden; die „Edward“ scheint aber nicht König Eduard IV., sondern seinem Lord Admiral gehört zu haben. Unter den Tudors zeugten Namen wie „Dragon“ oder „Lion“ von der Entwicklung auf die militärische Nutzung spezialisierter Schiffstypen. Wie groß der Anteil der Monarchen im 16. Jahrhundert an der Namensgebung war, ist unklar. Unter Elisabeth jedenfalls gab es sprechende Namen wie „Elizabeth Bonaventure“, „Repulse“ als Erinnerung an die Armada sowie „Triumph“ oder „Victory“. Die Stuarts vergaben ähnliche Namen, verwiesen aber immer auch auf ihre Familie. Stellte Jakob I. die „Anne Royal“, die „Charles“ und die nach Prinz Heinrich benannte „Prince Royal“ in Dienst, gab es unter Karl I. die Schiffe „Charles“, „James“ und „Henrietta Maria“. So entwickelten sich verschiedene Quellen für die Namensgebung königlicher Schiffe, wobei die herrschende Familie seit den Tudors immer stärker vertreten war.<sup>213</sup>

Nicht nur wegen der Namensgebung ist eines der Schiffe Karls I. besonders auffällig. In seinem Namen, ja in seinem ganzen Entwurf verkörperte es ein außergewöhnliches Programm: die „Sovereign of the Seas“. Karl, der dieses Projekt offenbar selbst initiiert hatte, wird als zurückgezogener König charakterisiert, der selbst bei Hofe den Zugang zu seiner Person strikt begrenzte. Es sagt also einiges über sein Selbstverständnis aus, wie häufig er Ausnahmen von dieser Regel machte, wenn es um seine Flotte ging.<sup>214</sup> Er besuchte, wie bereits gezeigt, regelmäßig Werften und nahm an Flotteninspektionen und Stapelläufen teil.<sup>215</sup> Tat-

211 John David Davies: "A lover of the sea and skillful in shipping": King Charles II and his navy. The Betty Loosely Memorial Lecture 1992. Huntington 1992.

212 Evelyn: The diary, Band 3, S. 440; Fraser: The Londons, S. 68-70 und 114-115.

213 T. D. Manning / C. F. Walker: British warship names. London 1959, S. 27-28; Michael Seymour: Warships' names of the English republic, 1649-1659. In: The Mariner's Mirror 76/4 (1990), S. 317-324, hier S. 317-319; zur elisabethanischen Namensgebung Edward Fraser: Champions of the fleet: captains and men-of-war and days that helped to make the Empire. London 1908, S. 1-6; Anhang 2 von Rodger: The safeguard, gibt einen Überblick über königliche Schiffe, zur Edward S. 154.

214 John Peacock: The visual image of Charles I. In: Thomas N. Corns (Hg.): The royal image. Representations of Charles I. Cambridge 1999, S. 176-239, hier S. 176; Quintrell: Charles I, S. 159; Kevin Sharpe: The image of virtue: the court and household of Charles I, 1625-1642. In: David Starkey (Hg.): The English court: from the Wars of the Roses to the Civil War. Harlow 1987, S. 226-260

215 Zusätzlich zu den vorgenannten Belegen Perrin: Autobiography, S. 148.



sächlich hatte die Royal Navy eine zentrale Rolle in Karls Herrschaftsprogramm. Geboren wurde es aus den Niederlagen der 1620er Jahre, nach denen er seiner Krone neues Ansehen und damit Durchsetzungsfähigkeit verschaffen wollte. Eine starke Royal Navy sollte ein Druckmittel sein gegen Spanien wegen der Pfalz, gegen die Niederländer angesichts des Streits um die Heringfischerei, gegen Berber-Piraten und gegen Frankreichs bedrohlich wachsende Flotte. Ebenso wichtig war dem König seine Reputation, die Wiederherstellung der Verbindung zwischen Krone und Seemacht, die ihm nach 1625 abgesprochen wurde.<sup>216</sup>

Karl materialisierte diesen Anspruch zuerst in Medaillen. Er sammelte schon lange Münzen und Medaillen als klassische Medien herrscherlicher Repräsentation.<sup>217</sup> Eine Medaille von 1628 zeigt Zepter und Dreizack gekreuzt mit dem königlichen Monogramm und der Aufschrift „Regit Unus Utroque“ – einer herrscht mit beiden. Auf der anderen Seite ist das Profil des Königs im Stil einer klassizistischen Büste und mit einer Strahlenkrone dargestellt, angelehnt an kaiserliche Münzen. Diese Medaille und eine modifizierte Version aus dem Jahr 1629 richteten sich primär an das Parlament, von dem der König sich Mittel für die Marine erhoffte. Auch nach der Auflösung des Parlaments ließ Karl ähnliche Medaillen fertigen. Sie zeigen auf der einen Seite den Kopf des Königs, auf der anderen ein Kriegsschiff, umringt von der Aufschrift „NEC · META · MIHI · QVAE · TERMINVS · ORBI“: Und das ist keine Grenze für mich, was die Welt begrenzt. – Gemeint war das Meer.<sup>218</sup> Diese Medaille ließ der König 1639 erneut auflegen.<sup>219</sup> Während des zweiten niederländischen Krieges ließ auch Karl II. ähnliche Medaillen schlagen. Eine zeigt den König in Rüstung mit einem Lorbeerkranz, auf der Rückseite ein Kriegsschiff unter Segel, umrandet von den Worten „NOS · PENES · IMPERIVM“ – Die Herrschaft (über die See) ist in unserem Besitz.<sup>220</sup> Eine zweite ließ den König auf

Diese Abbildung wurde entfernt, da keine Genehmigung zur Veröffentlichung vorlag.

Abbildung 7: „NOS · PENES · IMPERIVM“  
Medaille zur Seeherrschaft (1665)

dem Triumphwagen Neptuns eine Schlachtreihe von Kriegsschiffen abfahren. Nicht nur diese

216 Quintrell: Charles I, S. 160-161; Sharpe: The personal, S. 97-104.

217 Peacock: The visual, S. 187-198; übriges hatte bereits Eduard III. seinen Seesieg von Wynchelsea (1350) mit einer Münze, einem „gold noble“ verewigen lassen, siehe Fulton: The sovereignty, S. 36-37.

218 Peacock: The visual, S. 191-192; NMM, MEC0864 und MEC0865: Medal commemorating the dominion of the sea. 1630, sowie MEC1428 und MEC1429: Counter commemorating the dominion of the sea. 1630.

219 NMM, MEC0866: Medal commemorating the dominion of the sea. 1639; hier gibt es allerdings einige kleinere Änderungen, u.a. an der Rüstung Karls, siehe Peacock: The visual, S. 192.

220 NMM, MEC0848: Medal commemorating the dominion of the sea. 1665.

Schiffe, „ET · PONTVS · SERVIET“, auch die See sollte Karl II. gehorchen.<sup>221</sup>

Um ihren imperialen Anspruch als Herrscher mehrerer Nationen zu untermauern, bedienten sich die Stuarts einer britischen Symbolik, wie eine Medaille von 1665 unterstreicht: Die Vorderseite zeigt Karl II. in klassischer Caesarenpose, auf der Rückseite ist Britannia abgebildet, gerahmt von den Worten „QVATVOR · MARIA · VINDICO“: Ich erhebe Anspruch auf die vier Meere.<sup>222</sup> Die Figur der Britannia ist allerdings keine englische Erfindung. Die erste erhaltene Britannia, eine Relieffigur in Aphrodesias in der heutigen Türkei, feierte die Eroberung Britanniens durch Kaiser Claudius. Mit dem Ende des Weströmischen Reichs verschwand auch die Britannia. Die Forschung datiert ihre Renaissance in England üblicherweise auf die Jahre 1609 oder 1610, in dem sie auf dem Titelbild der *Britannia* William Camdens erschien. Allerdings führten schon frühere Ausgaben die Figur der Britannia, nachdem sie bereits 1577 das Titelbild von John Dees *Memorials* zierte. Ihren Durchbruch brachten aber erst die Medaillen Karls II.<sup>223</sup> Der Stuart schuf damit ein mächtiges Symbol für die Verbindung der Nation mit der See und die Grundlage des „Rule Britannia“. Auch die Einführung eines weiteren Symbols der Royal Navy geht auf die Stuarts zurück. 1606 hatte Jakob I. alle englischen und schottischen Schiffe verpflichtet, auf dem Hauptmast die neue britische Flagge zu führen, die schottisches Andreas- und englisches Georgskreuz verband.<sup>224</sup> 1634 beschränkte Karl I. diese „Union Flagge“ dann „for the honour of Our owne Ships in Our Nauie Royall“.<sup>225</sup>

Dies war ein Teil seiner Flottenkampagne, die nach Auflösung seines Parlaments 1629 mit der Einrichtung einer Kommission zur Untersuchung von Misswirtschaft in der Marine einsetzte. Im Sommer 1631 veranlasste Karl eine Inspektion aller Werften und Schiffe, an der er selbst teilnahm. Aus dieser Bestandsaufnahme folgte ein Bauprogramm, aus dem bis 1634 unter anderem die drei nach der königlichen Familie benannten Schiffe hervorgingen.<sup>226</sup> Im Sommer 1634 wandte der König sich unter vier Augen an Mastershipwright Phineas Pett mit dem Auftrag, ein Schiff zu bauen, das alle bisherigen Kriegsschiffe in den Schatten stellen sollte. „You have made many requests to me,“ soll er gesagt haben, „and now I will make it my request to you to build this ship“.<sup>227</sup> Dieser Bericht Petts zeigt zweierlei. Nicht nur ging die In-

221 NMM, MEC0850: Medal commemorating the dominion of the sea. 1665.

222 NMM, MEC1592: Pattern commemorating the dominion of the sea. 1665.

223 Tamara L. Hunt: *Defining John Bull: political caricature and national identity in late Georgian England*. Aldershot 2003, S. 121-122; Mary Dorothy George: *English political caricature to 1792: a study of opinion and propaganda*. Oxford 1959, S. 9 und 45; George macht Britannia auf der Auflage von 1609 aus, Madge Dresser: *Britannia*. In: Raphael Samuel (Hg.): *Patriotism: the making and unmaking of British national identity*, Volume III: *National fictions*. London / New York 1989, S. 26-49, hier S. 30, auf der von 1610. Zu Dees Titelbild siehe S. 99 meiner Arbeit.

224 Paul L. Hughes / James F. Larkin (Hg.): *Stuart royal proclamations*, 2 Bände. Oxford 1973-1983, Band 1, S. 135-136.

225 *By the King. A Proclamation appointing the Flags, aswell for Our Nauie Royall, as for the Ships of Our Subjects of South and North Britaine*. London 1634.

226 Quintrell: Charles I, S. 161-163; Sharpe: *The personal*, S. 97-104; *Calendar of State Papers Domestic*, 1631-1633, S. 90.

227 Perrin: *Autobiography*, S. 156.

itiative für den Bau unmittelbar vom König aus, Karl war sich auch bewusst, dass sein Auftrag eine Herausforderung sein würde. Das „great ship“, das auf den Namen „Sovereign of the Seas“ getauft werden sollte, übertraf mit seinen 102 Kanonen auf drei Geschützdecks alles bisher dagewesene. So widersetzten sich besonders die Experten vom Trinity House in Deptford dem Plan: Ein Kriegsschiff dieser Größe würde weder seetauglich sein, noch könnten englische Häfen es angesichts seines Tiefgangs aufnehmen.<sup>228</sup> Dennoch trieben König Karl und sein Baumeister das Projekt voran.<sup>229</sup> Im Frühjahr 1635 wurde Order erlassen, 2 500 Bäume für das „great ship“ zu fällen.<sup>230</sup> Der Bau von Kriegsschiffen war ein industrielles Großprojekt und die englischen Werften gelten als größte Industriekomplexe ihrer Zeit.<sup>231</sup> Als bis dahin größtes und teuerstes Schiff war die „Sovereign of the Seas“ Beleg ihrer Leistungsfähigkeit und „undoubtedly the most complex industrial product the nation had ever produced.“<sup>232</sup>

Der König selbst setzte den 25. September 1637 für den Stapellauf fest und reiste mit seinem Hofstaat an. Allerdings war die Tide an jenem Tag nicht stark genug, das gigantische Schiff aus dem Dock zu bewegen. Die Kritiker sahen sich bestätigt. In der Nacht zum 14. Oktober konnte Pett das Schiff bei einer Springtide schließlich zu Wasser lassen. Als gänzlich irrational oder nur von Neid auf Pett geprägt sollte man die Kritik an der „Sovereign“ aber nicht abtun. Erst 1628 war die „Wasa“, das schwedische Königsschiff, bei der Jungfernfahrt in Sichtweite der Küste gesunken.<sup>233</sup> Die „Sovereign“ aber schwamm. Im Juni 1638 gab Karl ein Bankett an Bord und am 21. Juli inspizierte er das fertig bestückte Schiff.<sup>234</sup> Allein die 102 Kanonen kosteten 26 400 Pfund. Die „Prince Royall“, das bis dahin kampfstärkste englische Schiff, trug nur 55 Geschütze. Die „Sovereign“ hatte eine Kiellänge von 38,7 Meter und eine Wasserverdrängung von 1 522 Tonnen. Nachdem Pett die Kosten zuerst auf rund 14 000 Pfund geschätzt hatte, summierten sie sich, die Geschütze nicht eingerechnet, schließlich auf 40 833 Pfund. Davon entfielen 6 751 auf einen Posten, der heute als nutzlos oder gar gefährlich betrachtet werden würde: die Aufsehen erregende Dekoration, die das Schiff weithin erkennbar machte.<sup>235</sup> Zu diesem Preis hätte man bereits ein Kriegsschiff mit 40 Geschützen bauen lassen können, wie es damals zu den schlagkräftigsten Typen gehörte.<sup>236</sup> König Karl aber

228 Thomas Heywood: His Majesty's royal ship: a critical edition of Thomas Heywood's A True description of his Majesties royal ship, by Alan R. Young. New York 1990, S. XIV.

229 Die Admirale Sir Robert Mansell und Sir John Pennington arbeiteten am Entwurf mit; Karl jedoch überprüfte und genehmigte Petts Modell, das auch in Whitehall ausgestellt wurde; siehe Heywood: His Majesty's (1990), S. XIII; Perrin: Autobiography, S. 157; Busmann: Sovereign of, S. 20.

230 Heywood: His Majesty's, S. XIV.

231 Rodger: The safeguard, S. 375.

232 Heywood: His Majesty's, S. XIII; zur Geschichte der „Sovereign“, auch als technisches Produkt, siehe Frank Fox: Great ships. The battlefleet of King Charles II. London 1980, S. 33-37.

233 Busmann: Sovereign of, S. 14.

234 Perrin: Autobiography, S. 164-168, das Zitat S. 167.

235 Busmann: Sovereign of, S. 22-24.

236 Michael Oppenheim: A history of the administration of the Royal Navy and of merchant shipping in relation to the Navy from 1509 to 1660 with an introduction treating the preceding period. Aldershot 1988 [1896], S. 261

gab diese Unsumme aus, weil erst Name, Größe, Kampfkraft und Dekoration zusammen die „Sovereign“ zur Verkörperung seiner Herrschaft über die Meere machten.

Rundum war die „Sovereign“ mit rund 1 200 Einzelstücken Schnitzwerk, davon etwa 800 gegenständliche Skulpturen, verziert.<sup>237</sup> Noch unter Heinrich VIII. waren zum Schmuck der königlichen Schiffe fast ausschließlich Wimpel und Flaggen eingesetzt worden. Während Elisabeths Herrschaft wurden sie stärker bemalt sowie mit Schnitzereien verziert und mit Galionsfiguren geschmückt. So trug die „Bonaventure“ einen Drachen an ihrem Bugschott, das königliche Wappen auf dem Heck und auf den Galerien je einen mit Goldfarbe bemalten Löwen und Drachen. Anzeichen für einen Herrschaftsanspruch auf die See waren das aber nicht. Anders ist dies beim „Bucintoro“, der goldenen Staatsbarke des Dogen von Venedig, die den Anspruch auf Seeherrschaft in ihrem Bildprogramm trug und die Gestaltung der „Sovereign“ beeinflusst haben mag. Die 1610 von Pett gebaute „Prince Royal“ diente als Vorbild für die „Sovereign“, da sie auch schon durch Schnitzwerk geschmückt war. Auch die schwedische „Wasa“ trug einige Schnitzereien, wird aber aufgrund ihres Schicksal kaum als Vorbild gedient haben können. Ihre Symbolik war auch nicht primär auf Seeherrschaft, sondern auf den Anspruch Gustavs II. Adolf auf die Kaiserkrone ausgelegt.<sup>238</sup>

Die Entwicklung des vielfach aufwendigeren Bildprogramms der „Sovereign“ legte der König in die Hände des Dramatikers Thomas Heywood.<sup>239</sup> Ihre Botschaft lässt sich in sechs Aussagen zusammenfassen, die von der Galionsfigur bis zum Heck jeweils einzelnen Teilen des Schiffs zuzuordnen sind: 1) Die Herrschaft über die See um die britischen Inseln ist seit uralten Zeiten Prärogative der englischen Krone; durch den Ausbau seiner Seemacht festigt der König seine Herrschaft. 2) Bewaffnete Wachsamkeit sichert den Frieden auf den Meeren, was das Ansehen des Monarchen erhöht. 3) Der König und seine Hauptleute verkörpern klassische Tugenden, die dieses Unternehmen gelingen lassen werden. 4) Bereits in den Himmel aufgefahrene Helden unterstützen es durch ihre Präsenz. 5) Die dunklen Mächte, die es gefährden, werden durch den Monarchen unterworfen. 6) Dieser Triumph des Friedensfürsten Karl und seiner Dynastie führt zu einem goldenen Zeitalter.<sup>240</sup>

Da sie für meine Fragestellung am interessantesten ist, stelle ich die Umsetzung der ersten, am Galion, also dem vordersten Teil des Schiffes, verkörperten Aussage dar.<sup>241</sup> Das Galion der „Sovereign“ diente ikonographisch betrachtet dazu, den Anspruch des Hauses Stuart auf die Herrschaft über die britischen Gewässer historisch zu legitimieren. In drei Reihen angeordnete

---

237 Busmann: *Sovereign of*, S. 65.

238 Oppenheim: *A history*, S. 60-63 und 130-132; Busmann: *Sovereign of*, S. 265-268; L. G. Carr Laughton: *Old ship figure-heads & sterns*. London / New York 1925, S. 11-13, 68 und 260-263.

239 Busmann: *Sovereign of*, S. 28-33.

240 Busmann: *Sovereign of*, S. 261.

241 Zum Folgenden Busmann: *Sovereign of*, S. 187-199; die Einführung Alan Youngs in Heywood: *His Majesty's*, diskutiert ebenfalls kurz die Ikonographie, bleibt aber deutlich hinter Busmanns Ausführungen zurück.

Embleme führten den Betrachter auf eine heraldische Zeitreise von den Stuarts zum Sachsenkönig Edgar, der Galionsfigur. Die oberste Reihe trug die Monogramme der Familie Karls I.: CR – Carolus Rex, M – Maria, CP – Carolus Princeps und ID – Iacobus Dux. Die darunter folgenden Reihen stellten mit zwölf abgebildeten Königstieren und Abzeichen die historische Kontinuität zu Edgar her. Vertreten waren die Stuarts durch sechs, die Tudors durch drei Abzeichen und die Plantagenets durch zwei für das Haus York und eines für Lancaster. Die Zeichen bzw. Schildhaltertiere waren der Löwe und die Rose von England, das Einhorn und die Distel von Schottland sowie die französische Lilie und die irische Harfe. Die beiden letzten Abzeichen stellten ein Bindeglied zu den Tudors dar, da Harfe und Lilie auch von dieser Dynastie geführt wurden. Die zwei folgenden Tiere, der Drache von Wales und der Windhund von Richmond, sind dem Haus Tudor und besonders Heinrich VII. zuzuordnen – Jakob I. war der Urenkel Heinrichs und leitete über ihn seinen Anspruch auf die englische Krone ab. York und Lancaster waren mit dem Löwen von March und dem Stier von Clarence sowie den gekreuzten Straußenfedern Heinrichs VI. vertreten. Die Stuarts wurden so in die Linie englischer Herrscher eingeführt und sollten damit auch Anschluss an deren Herrschaftsanspruch auf die See finden.

Diese Abbildung wurde entfernt, da keine Genehmigung zur Veröffentlichung vorlag.

Abbildung 8: „The Sovereign of the Seas“, Ausschnitt eines Kupferstichs von John Payne (1637-1638)

Abgeschlossen wird dieser historische Rückblick durch die Galionsfigur, den berittenen Edgar. Er wird dargestellt, wie er eine Gruppe von sieben Königen überreitet. Dies ist ein, zuerst nach innen gerichtetes, Bild für die unbeschränkte Souveränität Edgars. Eine Verbindung zur Herrschaft der Stuarts über England, Schottlands und Irland lag hier nahe, umso mehr, da man in Gesicht und Haltung Edgars König Karl widergespiegelt sehen kann. Der berittene

König mit erhobenem Schwert als Topos für Herrschermacht unterstrich die Souveränität zusätzlich. Außerdem sprach für die Wahl Edgars als Galionsfigur seine Darstellung als Friedensfürst, *rex pacificus* – den Zeitgenossen war eingängig, dass nur ein gerüsteter Herrscher Frieden herstellen können würde. Karl selbst stellte sich gerne in dieser Rolle dar und versuchte, die über die Steuer des Ship Money finanzierte Flotte als Mittel zur Wahrung des Friedens zu präsentieren. Wichtiger noch war Edgars Rolle als *Rex Marium Britanniae*, wie er uns in den Schriften Dees oder des Historikers Samuel Daniel begegnet ist. Edgar galt mit seinen vier Flotten von angeblich je 1 000 Schiffen als Beherrscher der vier britischen Meere. Damit stellte er all dar, was Karl gerne sein wollte: absoluter Herrscher Großbritanniens und seiner Meere, Befehlsgeber einer mächtigen Flotte und so Friedensbringer und Wahrer der göttlichen Harmonie. Die „Sovereign“ verkörpert Karls Nachfolge in vielen Details. So tragen die extra für das Schiff gegossenen Geschütze die Aufschrift „CAROLUS EDGARI SCEPTRVM STABILIVIT AQVARVM“ – Karl hat die Seeherrschaft Edgars gefestigt. Diese Aufschrift war Teil eines vom König festgelegten Emblems, das auch Dreizack und Admiralitätsanker zeigte.

Wie die Beschreibung dieses Ausschnitts ihres ikonographischen Programms zeigt, war die „Sovereign“ weit mehr als nur ein Kriegsschiff. Sie verkörperte den Anspruch der Stuarts, Träger einer maritimen Krone zu sein. Durch ihre Stärke zur See würden sie ihre Herrschaft nach innen und außen absichern und dadurch absolut machen. Diese unumschränkte, auf Seemacht gestützte Herrschaft würde Großbritannien Frieden und Sicherheit bringen. Wohl nicht zufällig liest sich diese Zusammenfassung wie das in den 1570er Jahren von John Dee entwickelte Konzept der Petty Nauy Royal, mit der Elisabeth I. eine sichere Herrschaft auf einer „stehenden“ Flotte gründen sollte.

Trotz einiger Umbauten über die folgenden Jahrzehnte blieb die „Sovereign“ als Aushängeschild dieser Politik erhalten, bis sie 1697 durch eine umfallende Kerze abbrannte. Dabei leistete sie aber lange keinen besonderen Beitrag zur Kampfkraft englischer Flotten. Weder König Karl I. noch das Parlament setzten das Schiff im Bürgerkrieg ein. Es war im Unterhalt außergewöhnlich teuer und passte wegen seiner Größe nicht zur auf kleinere Einheiten ausgelegten Flottentaktik der Zeit. Nach rund vierzehn Jahren im Dock sah die „Sovereign“ ihren ersten Kampfeinsatz 1652 in der Schlacht von Kentish Knock. Erst im zweiten und dritten englisch-niederländischen Krieg, als größere Schiffe zum Einsatz kamen, hatte die „Sovereign“ öfter Feindberührung. Später nahm sie an den beiden letzten großen Seeschlachten des 17. Jahrhunderts teil, Beachy Head (1690) und Barfleur (1692).<sup>242</sup>

Bis über die Jahrhundertmitte konnte das Schiff so nur seinen Repräsentationswert ausspielen. Bereits sein Stapellauf wurde auch in der Provinz als etwas Besonders wahrgenom-

---

242 Busmann: *Sovereign of*, S. 25-27; Fox: *Great ships*, S. 33-37.

men.<sup>243</sup> Im gleichen Jahr schon wurde es in die maritime Machtdemonstration eingebunden, mit der Karl den Gesandten des Sultans von Marokko empfing. Der Gesandte kam an Bord einer englischen Flotte an, die zuvor im Mittelmeer die Piraten von Salé in die Knie gezwungen hatte. Nach einem Empfang mit Salutschüssen in Gravesend fuhren die Repräsentanten zu einer Besichtigung der „Sovereign“ weiter. Über Greenwich ging es nach Einbruch der Dunkelheit im Licht hunderter Fackeln weiter zum Tower, wo zehntausende Schaulustige warteten. Die Veröffentlichung eines ausführlichen Berichtes über den Besuch zeigt, dass Karl den Untertanen seine Stärke als Bauherr eines „Eighth Wonder of the World“ vermitteln wollte.<sup>244</sup> Der Wert, den der König der „Sovereign“ als Zeichen technischer Leistungsfähigkeit zumaß, zeigt sich daran, dass das Schiff auch auf Abbildungen als achtes Weltwunder bezeichnet wurde.<sup>245</sup> Ein Dichter sah die antiken Weltwunder übertroffen, ein Lied besang die „Sovereign“ als das bedeutendste Schiff seit der Arche.<sup>246</sup> In einem in den folgenden Jahrzehnten mehrfach veröffentlichten Gedicht wurde seine Rolle als Königsschiff und damit Flaggschiff der ganzen Welt herausgearbeitet und an die Seeherrschaft Edgars erinnert.<sup>247</sup>

Trotz dieser Einführung vertraute Karl nicht darauf, dass sich das im Schiff kodierte Programm seinen Untertanen ohne weiteres erschließen würde, und beauftragte Thomas Heywood, eine Beschreibung des Schiffs zu veröffentlichen. Zuerst gab die *True Description* eine Einführung in die Geschichte der antiken Seefahrt und seither verwendeter Schiffstypen. Heywood übernahm hier den in den elisabethanischen Entdeckerberichten entwickelten Topos vom für das Gemeinwohl handelnden Seefahrer, der sich von der schlafenden Menge abhob, die ihn nur behinderte. Was im 16. Jahrhundert als Verteidigung für wenig erfolgreiche Entdeckerfahrten eingesetzt worden war, galt nun als Beschreibung der Realität, als typisch für die elisabethanische Zeit. Bei Heywood war es jedoch die eigene Zeit, „our noble nation“, die zuletzt ihren „hereditary valour“ nicht habe zeigen können. Die Umstände, die dazu geführt hätten, würde der König durch den konsequenten Aufbau seiner Flotte ändern. Die Heldentaten der Vorfahren sollten also Anlass geben, es ihnen gleichzutun, worum sich der König mit dem Bau der „Sovereign“ bemüht habe – einem Schiff, das die alten Weltwunder übertroffen habe.<sup>248</sup> Erst nach dieser Einführung wandte er sich der Ikonographie zu. Den Auftakt des

243 Rous: *Diary of*, S. 83. John Rous nannte das Schiff hier allerdings „Edgar“ entsprechend der Tradition, Schiffe nach den Galionsfiguren zu benennen, vgl. Busmann: *Sovereign of*, S. 194-196.

244 *The Arrivall and Intertainments of the Embassador, Alkaid Jaurar Ben Abdella, with his Associate, Mr. Robert Blake. From the High and Mighty Prince, Mulley Mahamed Sheque, Emperor of Morocco.* London 1637, das Zitat S. 8; zu den politischen Hintergründen des Empfangs siehe Hebb: *Piracy and*, S. 252-260.

245 Busmann: *Sovereign of*, S. 41.

246 BL Add. MSS 34217, fol. 29R; Firth: *Naval songs*, S. 37-40, hier S. 38.

247 Richard Fanshawe: *On His Majesties Great Shippe lying almost finisht in Woolwich Docke Anno Dom. 1637. and afterwards called The Sovereigne of the Seas.* In: *Il Pastor Fido, the faithfull Shepherd. A pastorall written in Italian by Baptista Guarini, a Knight of Italie. And noe Newly Translated out of the Originall.* London 1647, S. 240-247; in Neuauflagen von *Il Pastor Fido* erschien das Gedicht noch 1664, 1672 und 1692.

248 Thomas Heywood: *A true Description of his Majesties royall and most stately Ship called the Sovereign of the Seas, built at Wolwitch in Kent 1637. With the names of all the prime Officers in Her, who were appointed by*

1637 und in erweiterter Fassung 1638 erschienen Buches machte ein Lobgedicht auf ein Schiff, das Skylla und Charybdis zerschmettern und Troja hätte unterwerfen können. Der mächtige Neptun hatte hier seinen Dreizack auf dem Deck der „Sovereign“ abgelegt und versprochen, das Gold Indiens zu ihrer Leibesfrucht zu machen. Dann wurden die drei Konkurrenten englischer Seemacht befragt. Die Spanier fürchteten sich vor dem Schiff und fragten: „could not our Jesuites make her / Turne Romish?“ Die Franzosen waren beeindruckt und die Holländer hätten noch nie ein Schiff gesehen, das „so much water, so much honour draw.“<sup>249</sup>

Die „Sovereign“ war hier das Mittel nicht nur zum Schutz Englands, sondern auch seiner Ehre und Identität, in dem sie das Land von ausländischen Einflüssen befreite. Sie wurde als Krone maritimer Schöpfung dargestellt, Abschluss einer mit der Arche begonnenen Entwicklung, mit der König Karl sein Land zu alter Macht bringen würde. Seine Gegner wurden zumindest rhetorisch in den Bann der „Sovereign of the Seas“ geschlagen. Erst nach diesem Vorlauf kam Heywood auf die Galionsfigur zu sprechen. Er gab seinen Lesern eine Einführung in das Leben Edgars, den er als mächtigen und tugendreichen Herrscher darstellte. Heywood befasste sich auch mit Edgars Seemacht. Seit über tausend Jahren sei der Anspruch auf diese Seeherrschaft nicht in Zweifel gezogen worden, so dass für Karl nun gelte: „his absolute dominion over the foure Seas, hee iustly, and with and unquestionable Title claimeth from this King Edgar“. Nach diesem, unter anderem mit dem Juristen John Selden abgesicherten Worten, wandte sich Heywood der weiteren Beschreibung des Schiffs zu.<sup>250</sup>

Man wird zugestehen müssen, dass viele seiner Zeitgenossen die komplexe Ikonographie vielleicht nicht voll erfassen konnten. Heywoods auch später noch aufgelegte Beschreibung, Verweise auf die „Sovereign“ in Berichten aus den niederländischen Kriegen oder vom Besuch des marokkanischen Botschafters, zahlreiche Abbildungen, die teilweise in Beschriftungen die Bedeutung des Schiffs erklärten,<sup>251</sup> Gedichte, ja alleine der Name des Schiffes machten es aber schwer, seine zentrale Botschaft zu übersehen. Mit ihrer alle Schiffe ihrer Zeit an Größe und Prunk überragenden Ausstrahlung muss die „Sovereign“ unmittelbar starke Wirkung erzielt haben. Dass das Schiff selten auf See war, stärkte diese Wirkung noch: Tatsächlich wurde es an seinem Ankerplatz zu einer „Sehenswürdigkeit ersten Ranges“ und zog einen Besucherstrom an. Gedichte verglichen das Schiff mit Kathedralen und Palästen und Reisende zählten es zu den wichtigen Sehenswürdigkeiten. Noch 1670, über 30 Jahre nach ihrer Fertigstellung, wurden 60 Arbeiter dafür bezahlt, das Schiff für Besucher sauber zu halten.<sup>252</sup> Noch während der Herrschaft Karls I. hielt ein Lied fest: „Thus good and bad and midling some, /

his Majesty. London 2. Auflage 1638 [1637], S. 1-29, die Zitate S. 24

249 Heywood: A true, sig. A3v-A4v.

250 Heywood: A true, S. 29-46, enthalten die Anmerkungen zu Edgar und die Beschreibung des Schiffes, das Zitat und der Verweis auf Selden S. 39.

251 Zu den Abbildungen Busmann: Sovereign of, S. 34-58.

252 Busmann: Sovereign of, S. 25; zu den Besuchern auch Fox: Great ships, S. 36-37.



To see this ship, to Woolwich come, / This wonder of all Christendome“.<sup>253</sup>

Der Tod Karls I. beendete den besonderen Bezug der Stuarts zur ihrer Marine nicht. Karl II. legte ein ähnliches Interesse an den Tag wie sein Vater. Selbst leidenschaftlicher Segler, befasste er sich intensiv mit Schiffbau und Flotte. Auch er repräsentierte seine Macht durch besonders große Kriegsschiffe, obwohl sie für reguläre Aufgaben der Navy wie Patrouillendienst zu teuer und schwerfällig waren. Karl II. beteiligte sich an der Namensgebung seiner Schiffe und erhob damit weiterhin Anspruch auf Seemacht, etwa mit seinen letzten großen Schiffen „Britannia“ und „Neptune“. Die reiche Ornamentierung englischer Kriegsschiffe, die unter Elisabeth I. eingesetzt hatte und in der „Sovereign“ ihre stärkste Ausprägung fand, wurde bis zum Ende des Jahrhunderts fortgesetzt. Auch Jakob II. beschäftigte sich intensiv mit der Flotte, der er lange als Lord Admiral vorstand. Im Insistieren darauf, dass fremde Kriegsschiffe als Respektsbezeichnung vor englischen ihre Flagge und Marssegel zu dippen hätten, waren sich Karl II. und sein Bruder einig.<sup>254</sup>

### Ship Money

So beeindruckend die „Sovereign“ auch war, König Karl verfügte nicht über das Geld für ihren Unterhalt. Reichten bereits die regulären Einnahmen der Krone nicht zur Deckung der laufenden Ausgaben, beschränkte das Parlament zudem noch den Zugriff auf wichtige Zolleinnahmen, die sonst den Königen auf Lebenszeit gewährt worden waren. Doch nicht nur Berberpiraten bedrohten den englischen Handel, auch der Dreißigjährige Krieg wurde zunehmend in englischen Gewässern ausgetragen. Die Krone brauchte also neue Einnahmequellen. Die Juristen Karls griffen daher auf einen Trick zurück. Sie reaktivierten eine alte Feudalabgabe der Küstengrafschaften, die dem König in Krisenfällen erlaubte, Schiffe der Untertanen auszuleihen. Da sich so aber keine Flotte aufbauen ließ, wurde nun Geld anstelle von Schiffen verlangt – Ship Money. Erste Versuche zur Erhebung der Steuer waren 1626 gescheitert. 1634 jedoch verlief ein besser vorbereitetes Experiment zufriedenstellend, so dass Ship Money im folgenden Jahr auf das ganze Land ausgeweitet wurde.<sup>255</sup>

Ship Money war die Antwort der Krone auf ein Steuersystem, das die Landesverteidigung nicht sicherstellen konnte. Da Karl I. keine Möglichkeit sah, sich mit dem Parlament auf eine neue Finanzierung zu einigen, griff er auf dieses Mittel zweifelhafter Legalität zurück.<sup>256</sup> Zu seiner Rechtfertigung stellte er den Schutz des Landes an den Anfang der Writs, also der Erlasse, über Ship Money: „Certayne Theeves pyrates & Robbers at sea, Ass well Enemyes to

253 Firth: Naval songs, S. 39.

254 Davies: A lover. Zur Ornamentierung der Schiffe siehe Laughton: Old ship, bes. S. 5, 16 und 20-23; die Flotte der Restaurationszeit wird, mit vielen Abbildungen und Details zu Schiffen behandelt in Fox: Great ships.

255 Hebb: Piracy and, S. 219-236; Andrew Thrush: Naval finance and the origins and development of ship money. In: Mark Charles Fissel (Hg.): War and government in Britain, 1598-1650. Manchester / New York 1991, S. 133-162; Quintrell: Charles I; Sharpe: The personal, S. 13-15, 97-104 und 545-558; Andrews: Ships, money, S. 128-159.

256 Russell: The causes, S. 182-183.

the name of Christ, as other Mahomitans haveinge gathered together“, hieß es da. Angesichts der Bedrohungen einer kriegerischen Zeit müssten König und Untertanen gemeinsam den Schutz von Handel, Seefahrt und Königreich sicherstellen, „especially when as whee & our progenitors Kings of Englande alewayes heitherto have remayned lordes of the sea aforesaide“. Das Herrschaftsgebiet der englischen Monarchen endete nicht an ihrer Küste, ließ Karl seine Untertanen wissen. Weil die Untertanen bedroht waren, aber auch weil die englische eine Seekrone war, sei eine starke Flotte notwendig. Karl legte dabei aber den Fokus nicht nur auf die Krone. War im Writ von 1634 noch die „princely honour“ bedroht, ging es 1635 um „the honour of this kingdome“.<sup>257</sup>

Dies war die Weiterentwicklung einer Botschaft, die die Krone schon länger ihren Untertanen vermittelt hatte. „The honor, safety and wealth of this Realme“ hingen unmittelbar von der Seefahrt und im Besonderen der königlichen Marine ab, hieß es in einer Proklamation, mit der Jakob I. englischen Seeleuten den Dienst im Ausland ohne Genehmigung zu verbieten suchte.<sup>258</sup> Karl I. ließ beinahe jährlich ähnliche Proklamationen drucken.<sup>259</sup> Auch die Ship Money Flotte wurde mit der Sprache der Ehre des Monarchen und des Schutzes der Untertanen gerechtfertigt: „Our Employment is onelie for the guard of the Narrow Seas, the preseruatiō of our honour, our Coastts, Territori, Jurisdictions, and Subiects.“<sup>260</sup> Immer wieder bleuten die Stuarts ihren Untertanen so ein, dass der Verzicht auf eine starke Flotte unweigerlich „to his Maiesties dishonour, and the dishonour and danger of the State“ führe.<sup>261</sup> Man darf das nicht nur für eine Floskel halten, hatte König Karl doch die Niederlagen in den 1620er Jahren als persönliche Niederlagen empfunden, als Verlust seiner Ehre, die es wieder herzustellen galt.<sup>262</sup> So war es auch in internen Dokumenten zu lesen.<sup>263</sup> „Out of our Princely and prouident care of the safety and honour of Our Kingdomes, and people,“ hieß es auch in Proklamationen, kümmerere der Fürst sich die Seefahrt.<sup>264</sup> Englands Wohlergehen, so vermittelten es die Stuarts, hing neben seiner territorialen Unversehrtheit vom Handel ab, zu dessen Schutz auch die Unterta-

257 Der Writ von 1635 nach Bonsey / Jenkins: *Ship money*, S. 1-3, die Zitate S. 1, zum Vergleich der beiden Writs von 1634 und 1635 S. XI-XII; der Writ von 1634 in Samuel Rawson Gardiner (Hg.): *The constitutional documents of the Puritan Revolution 1625-1660*. Oxford 3. Auflage 1962 [1889], S. 105-108, das Zitat S. 106.

258 By the King. A Proclamation for better furnishing the Nauy, and Shipping of the Realme, with able and skilfull Mariners. London 1622. Auch Georg I. drohte im Ausland tätigen Seeleuten auch, dass er sie im Falle eine Gefangennahme etwa durch türkische Piraten nicht mehr „as Subjects of Great Britain“ befreien würde; siehe By the King, A Proclamation, for Recalling and Prohibiting Seamen from Serving Foreign Princes and States. London 1716.

259 Etwa By the King. A Proclamation for better furnishing the Nauy, and Shipping of the Realme, with able and skilfull Mariners. London 1624; By the King. A Proclamation for better furnishing the Nauy, and Shipping of the Realme, with able and skilfull Mariners. London 1625.

260 British Library, Egerton Manuscripts 2026, fol. 21v.

261 By the King. A Proclamation touching Mariners. London 1626; siehe auch By the King. A Proclamation for the better furnishing of the Nauy, and increase of Shipping. London 1626.

262 Sharpe: *The personal*, S. 44-46.

263 R. G. Marsden (Hg.): *Documents relating to law and custom of the sea*, 2 vols. London 1915-1916, S. 484.

264 By the King. A Proclamation commanding all Our Subjects, being Sea-men and Ship-wrights, in the seruice of any forreigne Prince or State, to returne home within a certaine time. London 1634.

nen beitragen sollten. Zugleich erhob die Krone aber auch Anspruch darauf, dass neben dem Land selbst auch die See um Großbritannien unter ihre Jurisdiktion fiel.

Auch die Herrscherpanegyrik reflektierte das, etwa Edmund Waller in seinem Gedicht *To the King on his Navy*. Der König war hier Jupiter, dessen Flagge die Feinde von der See trieb. „Thou on the deepe imposest stricter lawes“, wurde der Monarch gepriesen, der England einen Schutz gegeben habe, wie ihn keine anderes Land habe: Nur geflügelte Truppen könnten das Land noch angreifen.<sup>265</sup> Das Lied *On His Majesties Fleet* jubilierte: „Now wooden walles defend our walles of rocke“.<sup>266</sup> Legitimiert wurde Ship Money aber auch in anderen Medien. 1637 erschien ein Bericht über eine erfolgreiche Operation einer durch Ship Money finanzierten Flotte gegen die Piraten von Salé.<sup>267</sup> Die ungewöhnlich umfangreichen Feierlichkeiten zum Empfang des Gesandten aus Marokko und der Heimkehr der Flotte aus Salé erklären sich so auch als Werbemaßnahmen für den Erfolg des Ship Money, wie Regierungsdokumente belegen. Auch das zuvor behandelte Maskenspiel *Britannia triumphans* spielte auf Karls Erfolge gegen Piraten an.<sup>268</sup>

Bereits während die ersten Ship Money-Erlasse kursierten, bediente sich die Krone auch der Kanzel, um die Steuer zu rechtfertigen. Eine Predigt aus dem Jahr 1635 zeigt exemplarisch, wie das geschah. Die Bibel, hieß es hier, zeige klar die Rechtmäßigkeit von Krieg, wenn er für die Sache Gottes durch einen Fürsten geführt wird. Über Krieg und Frieden zu entscheiden, sei allein Sache der Krone: „The designes of State should direct our prayers, not busie our tongues“. Nach dieser Absicherung des staatlichen Gewalt- und Diskursmonopols durch die Bibel folgte eine Passage, die nicht anders als als Legitimierung des Ship Money durch die Kanzel gelesen werden kann:

And most of al it is lawfull for a Prince to defend the Title and Jurisdiction of his Seas: [...] The Sea is our Wall. And our best (though wooden) Battlements is our Navy. It was an experimentall conclusion of judicious Rawleigh, that the chiefe strength of our kingdom consists in our sea forces. The safegard of our kingdome, the terrour of our enemy is principally steered at the helme. [...] And God be thanked, it is a provident care of our gracious Soveraigne to incircle our Iland with a stately Royall Navy.

Ein weiteres Mal kam hier der Topos der hölzernen Mauern Englands zum Einsatz, diesmal zur Verteidigung der königlichen Steuerpolitik. Geld, so habe schon Demosthenes festgestellt, sei „the sinewes of war“, ging die Predigt weiter, weswegen ein Krampf in diesen Sehnen eine Gefahr für das Überleben des Staatskörpers sei.<sup>269</sup> Um die Verpflichtung der Unterta-

265 Edmund Waller: Poems, &c. Written by Mr. Ed. Waller of Beckonsfield, Esquire; Lately a Member of the Honourable House of Commons. And Printed by a Copy of his own hand-writing. London 1645, S. 14.

266 Firth: Naval songs, S. 37.

267 John Dunton: A true Journall of the Sally Fleet vvith the Proceedings of the Voyage. Published by Iohn Dunton, London Mariner, Master of the Admirall call'd the Leopard. London 1637; zu Dunton und Salé siehe Andrews: Ships, money, S. 175-176, und insbesondere Hebb: Piracy and, S. 237-265.

268 Hebb: Piracy and, S. 257-260; Hebb geht allerdings davon aus, die Maske sei 1637 aufgeführt worden, tatsächlich geschah dies erst am 7. Februar 1638, siehe Limon: The masque, S. 112.

269 Thomas Palmer: Bristolls Military Garden. A Sermon preached unto the Worthy Company of Practisers in

nen zur Zahlung zu unterstreichen, ließ der König Rechtsgutachten erstellen und unter großer öffentlicher Aufmerksamkeit verbreiten.<sup>270</sup> Inwieweit solche Argumente verfangen, ist schwer nachzuweisen. Wie bei der Einführung einer neuen Steuer – noch dazu ohne Konsultation des Parlaments – nicht anders zu erwarten, gab es in England Kritik am Ship Money. Die ältere Forschung machte sich diese Kritik zu eigen und ordnete sie in die „Whig Interpretation of History“ ein, nach der die englische Geschichte besonders im 17. Jahrhundert ein Ringen um die Erhaltung parlamentarischer Freiheit gewesen sei. Tatsächlich gibt es keine Belege dafür, dass Karl I. mit Ship Money eine absolutistische Herrschaft finanzieren wollte – er überwies sogar zusätzliche Mittel aus seinen knappen regulären Einnahmen an die Marine. Auch setzte er die Ship Money Flotten genau so ein, wie es seine Writs zuvor angekündigt hatten.<sup>271</sup> Konsens ist inzwischen auch, dass die Kritik der Untertanen vor allem Details der Erhebung und Veranlagung der Steuer betraf. Dennoch war die Auffassung weit verbreitet, die Krone habe durch die Einführung des Ship Money ohne Zustimmung des Parlaments gegen den Grundsatz des „government by consent“ verstoßen.<sup>272</sup>

Eine verfassungsrechtliche Fundamentalopposition nahm nur eine Minderheit ein, allen voran der Earl of Warwick und der Viscount Saye and Sele. Um diesen Widerstand zu brechen, führte die Krone 1637 erfolgreich einen Musterprozess gegen John Hampden, der als Parteigänger Sayes und Vertreter der Providence Island Company für Entdeckungen und patriotischen Seekrieg gegen Spanien stand. Die nach dem Urteil gestiegene Zahlungsbereitschaft der Untertanen belegt, dass die große Mehrheit sich dem Beschluss fügte.<sup>273</sup> Diejenigen Richter, die sich für die Position des Königs aussprachen, definierten damit die englische als eine maritime Nation – allerdings weil Engländer Untertanen eines Königs waren, dessen Herrschaft sich über die See ausdehnte. Die Richter griffen auch auf den Topos der Wooden Walls zurück, um ihre Entscheidung zu begründen.<sup>274</sup>

Ship Money war erfolgreicher als reguläre Steuern; zwischen 1634 und 1638 wurden 90% der königlichen Forderungen beglichen und zwar in ungewöhnlich kurzer Zeit. „Ship money indeed, for all its problems,“ kommentiert Kevin Sharpe, „must qualify as one of the most successful taxes, indeed governmental enterprises, in early modern history.“ Man muss dabei auch bedenken, dass gerade im Rahmen frühneuzeitlicher Staatsbildung neue Steuern eigent-

---

the Military Garden of the well Governed Citie of Bristoll. London 1635, die Zitate S. 15 und 16.

270 Esther S. Cope: *Politics without parliaments, 1629-1640*. London / Boston / Sydney 1987, S. 116-117.

271 Thrush: *Naval finance*; Sharpe: *The personal*, S. 594-595. Hebb: *Piracy and*, S. 222-236, kritisiert besonders Gardiners moralisch-protestantische Position; vgl. dazu Samuel Rawson Gardiner: *History of England from the accession of James I. to the outbreak of the Civil War 1603-1642*. In ten volumes. London 1883-1884, Band 7, S. 342-372, Band 8, S. 96-97, 102-105, 200-201 und 269-281. Bonsey / Jenkins: *Ship money*, S. XIII-XIV.

272 Russell: *England in*, besonders S. 118 und 122-128. S. P. Salt: *Sir Simonds D'Ewes and the levying of Ship Money, 1635-1640*. In: *The Historical Journal* 37/2 (1994), S. 253-287, zeigt wie ein Kritiker im System vorging.

273 Sharpe: *The personal*, S. 717-730; vgl. zum Prozess auch Cope: *Politics without*, S. 166-121; zu Hampden und der Company siehe Rodger: *Queen Elizabeth*, S. 160.

274 Armitage: *The ideological*, S. 116-117.

lich immer scharf kritisiert und auch auf dem Kontinent Prozesse gegen sie geführt wurden. Gerade wenn man die Kritik am Ship Money in diesem Kontext betrachtet, schadete sie dem Ansehen der Krone, aber auch nicht so sehr, dass sie unmittelbar zum Bürgerkrieg führte.<sup>275</sup>

## Mare Clausum

Thomas Heywood hatte in seiner Beschreibung der „Sovereign of the Seas“ auf ein für die Entwicklung des Völkerrechts<sup>276</sup> wichtiges Werk des Juristen John Selden verwiesen, das Karls Anspruch auf Seeherrschaft belegen sollte. Bereits bei John Dee sind wir auf die Frage gestoßen, welche Rechte die Krone auf See geltend machen könne. Dees Konzept von Seeherrschaft passte allerdings nicht zur Politik Elisabeths: Neben Frankreich war England im 16. Jahrhundert einer der Exponenten der Freiheit der Meere.<sup>277</sup> William Camden fasste die englische Position wie folgt zusammen: „the Sea is free for all men; since the Princes haue no Dominion ouer the Sea“.<sup>278</sup> In eine kohärente juristische Argumentation wurde dieses Konzept von Hugo Grotius im 1609 erschienenen *Mare Liberum* gegossen, einem Rechtsgutachten für die niederländische Ostindische Kompanie.<sup>279</sup>

Den wirksamsten Widerspruch erfuhr Grotius nicht aus Spanien, sondern aus England, das zuvor noch die Freiheit der Meere verteidigt hatte.<sup>280</sup> Dieser Wandel kam mit der schottischen Dynastie der Stuarts ins Land, die schon länger besondere Rechte der Krone auf hoher See proklamiert hatte, und diese Ansprüche nun auf England übertrug. 1609 etwa erließ König Jakob eine Proklamation, die in britischen Gewässern fischende Ausländern zwang, eine Lizenz zu erwerben. Vor diesem Hintergrund wurde Grotius' Schrift als Kampfansage gewertet und verboten.<sup>281</sup> Basierend auf schottischer Seerechtspraxis<sup>282</sup> war es mit William Welwood dann auch ein schottischer Jurist, der als erster eine Widerlegung Grotius' veröffentlichte – un-

275 Sharpe: The personal, S. 558-598, das Zitat S. 585; Andrews: Ships, Money, S. 129-130; Thrush: The origins, S. 146; Russell: The causes, S. 182-184. Juristischen Widerstand der Untertanen gegen Steuern kannte auch das Reich, siehe Winfried Schulze: Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung. München 1978, teilw. zgl. Univ. Habil. Berlin 1975, bes. S. 276-290.

276 Für einen Überblick siehe Ram Prakash Anand: Origin and development of the law of the sea: history of international law revisited. Den Haag / Boston / London 1983; im Details empfehlen sich die im Folgenden zitierten Werke jedoch weit mehr, etwa Thomas Wemyss Fulton: The sovereignty of the sea. An historical account of the claims of England to dominion of the British Seas, and of the evolution of the territorial waters: with special reference to the rights of fishing and the naval salute. Edinburgh / London 1911.

277 Fulton: The sovereignty, S. 105-114; Gundolf Fahl: Der Grundsatz der Freiheit der Meere in der Staatenpraxis von 1493 bis 1648. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung. Köln u.a. 1969, S. 90-106 und 129-130; Wilhelm G. Grewe: Epochen der Völkerrechtsgeschichte. Baden-Baden 2. Auflage 1988 [1984], S. 300-308; Armitage: The ideological, S. 108-109.

278 Camden: Tomus Alter, S. 366.

279 Hugo Grotius: The Free Sea. Translated by Richard Hakluyt with William Welwood's critique and Grotius's reply. Edited and with an introduction by David Armitage. Indianapolis 2004; Grewe: Epochen der, S. 312-313; Fulton: The sovereignty, S. 342-351.

280 Zu den weniger bekannten Kritikern zählt der Portugiese Serafim de Freitas, siehe Mónica Brito Vieira: Mare liberum vs. Mare clausum: Grotius, Freitas, and Selden's debate on dominion over the seas. In: Journal of the History of Ideas 64/3 (2003), S. 361-377; Grewe: Epochen der, S. 302-304.

281 Grewe: Epochen der, S. 308-310; By the King. A Proclamation touching Fishing. London 1609. Fulton: The sovereignty, S. 57-85 und 118-164; Armitage: The ideological, S. 109-111.

282 William Welwood: The Sea-Lavv of Scotland shortly gathered and plainly dressit for the reddy vse of all Seafairingmen. Edinburgh 1590.

ter königlicher Patronage.<sup>283</sup>

Weit bedeutender als Welwoods Kritik an Grotius war die Seldens. Bekannt ist sie heute nicht zuletzt, weil sie Grotius ein ebenso prägnantes Konzept gegenüberstellte: *Mare Clausum*.<sup>284</sup> Für Karl I., der gerade den Konflikt über den Heringfang mit den Niederländern verschärft und die Sondersteuer des Ship Money einzutreiben begonnen hatte, war *Mare Clausum* ein idealer Beleg für den Anspruch seiner Krone auf Seeherrschaft. Seldens Buch gliederte sich in zwei Teile. Im ersten wollte er zeigen, dass im Gegensatz zur Meinung von Grotius und anderen Juristen Herrschaft über offene See möglich und legitim sei. Der zweite Teil sollte belegen, dass der englischen Krone ein solches Herrschaftsrecht für die Großbritannien umgebenden Gewässer zustehe. Es ist hier nicht der Ort, Seldens Argumentation im Detail nachzuvollziehen, eine Zusammenfassung muss genügen.<sup>285</sup>

Seldens Methode bestand darin, eine komplexe juristische Debatte durch eine historische Argumentation zu ersetzen. Wie Grotius war Selden der Auffassung, die Welt sei ursprünglich Gemeingut gewesen, Privatbesitz erst durch Besiedlung von Land entstanden. Grotius allerdings lehnte die Ausdehnung von Besitz auf die See ab. Um das zu widerlegen, teilte Selden zuerst göttliches Recht und Naturrecht in zwei Bereiche: einen unbeschränkt gültigen (obligativum) und einen durch Gebräuche und Verträge beeinflussbaren (permissivum). Gottes Gesetze waren somit interpretierbar geworden, mehr noch, die konkrete Praxis ihrer Umsetzung schuf den Rahmen zur Interpretation geltenden Rechts. Besitz definierte Selden nämlich über eine Kontrakttheorie. Bei der Ausformung von Gesellschaften wurden private Verträge zur Grundlage für Gesetze über Eigentum. Von der theoretischen Frage, ob das Naturrecht Besitz von Seegebieten zulassen könne, kam Selden so dazu, mit der historischen Methode zu untersuchen, ob er tatsächlich ausgeübt worden war. Von der griechischen Antike über Venedig bis Skandinavien fügte Selden dafür Beleg an Beleg. Zudem stellte er wie John Dee fest, dass, wenn Flüsse oder Buchten in Privatbesitz liegen könnten, dies auch für die Meere gelten müsse. Dabei baute Selden immer auf historisch belegter Praxis auf.<sup>286</sup>

Der zweite Teil von *Mare Clausum* versuchte auf 180 Seiten nachzuweisen, dass seit der

283 William Welwood: *An Abridgement of all Sea-Lawes; gathered forth of all Writings and Monuments, which are to be found among any people or Nation, vpon the coasts of the great Ocean and Mediterranean Sea*. London 1613, Kapitel XXVIII; ders.: *De Dominio Maris, iuribusque ad Dominium praecipue spectantibus assertio brevis et methodica*. Cosmopoli 1615. Eine gute Zusammenfassung von Welwoods Argumenten bei Paul Christianson: *Discourse on history, law, and governance in the public career of John Selden, 1610-1635*. Toronto / Buffalo / London 1996, S. 247-248; siehe auch Grewe: *Epochen der*, S. 313; Fulton: *The sovereignty*, S. 353-355.

284 John Selden: *Ioannis Seldeni Mare Clausum seu De Dominio Maris libri duo. Primo, Mare, ex Jure Naturae seu Gentium, omnium hominum non esse Commune, sed Dominii privati*. London 1635. Geschrieben wurde das Buch bereits früher, die Veröffentlichung allerdings von Jakob I. zurückgehalten, siehe Clegg: *Press censorship*, S. 113.

285 Christianson: *Discourse on*, S. 247-281; kompakter Grewe: *Epochen der*, S. 313-318, und Pitman B. Potter: *The freedom of the seas in history, law, and politics*. New York u.a. 1924, S. 72-78. Fulton: *The sovereignty*, besonders S. 338-377, behandelt den Kontext der Seerechtsdebatte.

286 Christianson: *Discourse on*, S. 246-263; Grotius selbst beantwortete Seldens Angriffe nicht, da er in den 1630er Jahren in Diensten der Schweden stand, die die Herrschaft über das Baltikum beanspruchten.

Zeit der alten Briten „dominium“ über die britische See ausgeübt worden war, ja dass die See ein Teil Großbritanniens gewesen sei.<sup>287</sup> In Chroniken erwähnte Boote der Briten gehörten zu den ersten Belegen, es folgten der „Comes litoris Saxonici per Britanniam“, ein auf englisch als „Count of the Saxon Shore“ bezeichneter römischer Statthalter,<sup>288</sup> dann die Ruderschiffe des Sachsenkönigs Alfred, oder die bekannte Geschichte um König Edgar als Beherrscher der britischen See. Aus der neueren Geschichte zog Selden etwa Elisabeths Versuch heran, Waffenlieferungen an Spanien auf See abzufangen. Aus seiner Kenntnis der Geschichte des Parlaments wollte er zusätzlich belegen, dass „Maris dominum esse Regem Angliæ“. Als Vertreter der Verfassungsidee der „mixed monarchy“ räumte Selden aber auch dem Parlament einen Teil dieser Souveränität ein.<sup>289</sup> Eine Karte zeigt, an welches Seegebiet Selden dabei dachte: Die gesamte Nordsee markiert als Oceanus Germanicus die Ostgrenze, nach Norden und Westen reicht sie weit über die Inseln um Schottland sowie Irland hinaus. Im Süden wurde das Mare Britannicum sogar erst durch die nordspanische Küste begrenzt.<sup>290</sup>

Seldens historische Belege gelten in der Forschung schon als willkürliche Zusammenstellungen, „to which a strained and improbable significance was assigned.“<sup>291</sup> Der Anspruch auf Seeherrschaft war ein Konstrukt des 17. Jahrhunderts. Die (englischen) Zeitgenossen und besonders die Krone sahen das allerdings anders. Wenn sich Thomas Heywood in seiner Beschreibung der „Sovereign“ auf Selden bezog und wenn Karl I. König Edgar als Galionsfigur des Schiffes wählte, war dieses Konzept präsent. Die Bedeutung, die der König ihm einräumte, zeigte er auch in einem Verbot des Imports ausländischer Drucke von *Mare Clausum*, deren Textkorpus korrupt sei. Sie verletzen damit, so eine königliche Proklamation, ein wichtiges Anliegen seiner Herrschaft.<sup>292</sup> Der König ordnete darüber hinaus an, dass *Mare Clausum* im Privy Council, im Court of Exchequer und im Court of Admiralty vorgehalten werden musste.<sup>293</sup> Karl ließ noch weitere Abhandlungen zu diesem Thema verfassen.<sup>294</sup> Auch in den nächsten Jahrzehnten erschien eine Reihe weiterer juristischer Werke, die allerdings substanziell nicht über Selden hinausgingen; im Schwerpunkt behandelten sie die Jurisdiktion der engli-

287 Selden: Ioannis Seldeni, S. 120.

288 Die Zitate Selden: Ioannis Seldeni, S. 114, und ders.: Of the Dominion, or, Ownership of the Sea two Books. In the First is shew'd, that the Sea, by the Lavv of Nature, or Nations, is not common to all men, but capable of Private Dominion or Propertie London 1652 [1635], S. 217.

289 Zu Seldens Argumenten für englische Seeherrschaft siehe Christianson: Discourse on, S. 263-279; das Zitat Seldens in ders.: Ioannis Seldeni, S. 250.

290 Selden: Ioannis Seldeni, S. 120-122.

291 Fulton: The sovereignty, S. 25-56, das Zitat S. 25.

292 By the King. A Proclamation to forbid the Importing, Buying, Selling, or Publishing any forraigne Edition of a Booke lately printed at London by His Majesties Command, Intituled Mare Clausum. London 1636.

293 Carol G. Bonsey / J. G. Jenkins (Hg.): Ship money papers and Richard Grenville's note-book. O. O. 1965, S. XII.

294 Bonsey / Jenkins: Ship money, S. XII; John Borough: The Sovereignty of the British Seas. Proved by Records, History, and the Municipall Lawes of this Kingdome. Written in the year 1633. London 1651; zweite Auflage 1686.

schen Admiralität.<sup>295</sup> Auch zu Anfang des 18. Jahrhunderts wiederholten Abhandlungen zum Seerecht Seldens Argumente.<sup>296</sup> „Dominion“ oder „Sovereignty of the Seas“ war auch außerhalb des juristischen Diskurses ein Politikum und *Mare Clausum* wurde ein populäres Schlagwort, das die Verbindung Englands mit der See vorantrieb.<sup>297</sup> Als tatsächlicher Herrschaftsanspruch verlor es aber nach der Stuartzeit an Bedeutung.<sup>298</sup>

## Schlussfolgerungen

Gerade unter Elisabeth, deren Regierungszeit als Hochphase maritimer Expansion gilt, identifizierte sich die englische Krone weit weniger mit maritimen Themen, als man erwarten könnte. Da sie in der Auseinandersetzung mit Portugal, Spanien und Dänemark auf die Freiheit der Meere setzte, erhob die Königin keine Ansprüche auf die See. Sieht man von der Umwandlung von Drakes Schiff „Golden Hind“ in eine Art Museum der Weltumsegelung ab, nutzte Elisabeth auch Entdeckerfahrten nicht zur Repräsentation – nicht zuletzt wohl, da konkrete Erfolge oft ausgeblieben waren. Man wird auch vermuten können, dass Elisabeth es als Frau schwerer hatte, sich über militärische Themen zu definieren. Wenn sie das wie beim jährlichen Turnier doch tat, war sie nicht selbst kriegerische Protagonistin, sondern Mittelpunkt der Treuebezeugungen ihrer Ritter, inszenierte sich über den ritterlichen Ehrenkodex.<sup>299</sup> Die Loyalität des Adels zu demonstrieren, war wichtig, um die gefestigte Stärke ihrer Herrschaft zu zeigen. Eine Flotte konnte eine solche Funktion nicht ausüben. So sollte man nicht vor dem Hintergrund des *Rule Britannia* späterer Jahrhunderte nach dem Ausbleiben maritimer Repräsentation Elisabeths fragen, sondern nach den tatsächlichen Bedürfnissen ihrer Selbstdarstellung. Wichtiger als eine nicht existente weltweite Seemacht zu repräsentieren, war es in der symbolischen Kommunikation mit den Untertanen, ihre zwei größten Schwächen in Stärken zu verwandeln: Aus der kinderlosen Frau auf dem Thron wurde die mit dem Land verheiratete Jungfrau, die durch ihre Reinheit zur Apotheose kam. Auch nach 1588 blieb das Motiv der Bezwingerin der Armada diesem Thema untergeordnet, auch wenn es an Bedeutung zunahm. Insbesondere in Malerei und Dichtung verbanden sich im letzten Drittel von Elisabeths Herrschaft imperiale Symbolik aber mit maritimen Themen. Anders als die flüchtigeren Bestandteile höfischer Festkultur konnten solche Bilder auch Jahrzehnte später noch das Bild Elisabeths prägen.

295 John Godolphin: *Synegoros Thalassios. A View of the Admiral Jurisdiction. Wherein the most material Points concerning that Jurisdiction are fairly and submissively Discussed.* London 1661, eine zweite Auflage erschien 1685; John Exton: *The Maritime Dicæologie, or, Sea-Jurisdiction of England. Set forth in Three several Books.* London 1664. Exton war wie Godolphin Richter am Admiraltätsgericht. Eine bemerkenswerte Schrift ist Philip Meadows: *Observations concerning the Dominion and Sovereignty of the Seas: Being an Abstract of the Marine Affairs of England.* London 1689 – Meadows warnte davor, die Ansprüche auf Dominion zu hoch anzusetzen, da sie sonst ein dauernder Kriegsgrund mit Englands Nachbarn würden, seine Abhandlung ist ein Zeichen für den langsamen Rückgang der Prominenz des Themas, siehe Fulton: *The sovereignty*, S. 525-526.

296 Alexander Justice: *A General Treatise of the Dominion and Laws of the Sea. Containing, what is most Valuable upon that Subject, in Ancient and Modern Authors.* London 1705; das Buch wurde 1709 und 1710 erneut aufgelegt.

297 Auf die Popularität solcher Schlagworte komme ich in den folgenden Kapiteln noch zurück.

298 Grewe: *Epochen der*, S. 319-321; Fulton: *The sovereignty*.

299 Strong: *Feste der*, S. 264.



Ein Urteil über die Repräsentation Heinrichs VIII. zu fällen, ist schwieriger. Während es im engeren höfischen Umfeld kaum Anzeichen für eine besondere Identifikation seiner Herrschaft mit maritimen Themen gibt, zeigte der König doch Interesse für die Navy. In der Namensgebung seiner Schiffe, durch den Bau der „Great Harry“ und durch seine Anwesenheit bei Stapelläufen machte er das auch nach außen deutlich. Außerdem nutzte er die Marine zu Repräsentationszwecken wie beim Besuch Kaiser Karls V. Allein schon wegen der für das 17. Jahrhundert ungleich besseren Quellenlage fällt es aber schwer, Heinrich VIII. mit späteren Königen zu vergleichen. Unabhängig davon musste die Marine aber einen anderen Stellenwert für den Tudor gehabt haben als für die Stuarts. Heinrichs Ziel war es, die im Hundertjährigen Krieg in Frankreich verlorenen Gebiete zurückzuerobern. Die Marine war dafür Mittel, der Zweck aber war, England wieder zu einer kontinentalen Macht zu machen. Auch für Karl I. war die Royal Navy ein Mittel, sein Ziel jedoch war ein durch Seemacht starkes Inselkönigreich. Ganz abgesehen von diesen unterschiedlichen Zielsetzungen der Tudors und Stuarts musste die Beziehung des Monarchen zu seiner Navy aus Sicht der Untertanen Heinrichs VIII. eine wesentlich geringere Rolle spielen als unter den Stuarts. Die innere Welt des Hofes war nicht durch Veröffentlichungen über höfische Festlichkeiten einsehbar und es gab auch keine der später schon fast regelmäßigen Berichte über königliche Entertainments auf der Themse oder an Bord der Flotte. Wer nicht selbst anwesend war, hatte anders als im 17. Jahrhundert wenig Möglichkeit, davon Kenntnis zu erlangen. Die Aspekte höfischer Repräsentation wie Umritte, die sich damals an ein weiteres Publikum richteten, vermittelten nichts über die See. Selbst wenn sich Heinrich VIII. intensiver über die Marine definiert haben sollte, als es die Quellen erkennen lassen, dürfte das für seine Untertanen nur beschränkt wahrnehmbar gewesen sein.

Dazu beigetragen haben dürfte, dass die Formensprache zur Repräsentation königlicher Macht nicht auf die See ausgerichtet war. Zu ihren traditionellen Elementen gehörten Portraits von Herrschern bei der Jagd oder in voller Rüstung sowie Reiterstandbilder. Dies zeigt auch die „Sovereign of the Seas“, die den Meereskönig Edgar ausgerechnet zu Pferde darstellte.<sup>300</sup> Auf einer anlässlich einer Operation gegen Frankreich gedruckten englischen Flottenliste ließ sich der Oberkommandierende, der Duke of Buckingham und Lord High Admiral der Royal Navy, auf einem Pferd ins Zentrum setzen.<sup>301</sup> Auch Zeitgenossen wie Samuel Pepys fiel auf, wie sehr die Bildsprache soldatisch geprägt war: „Never any pictures to be met with among us, either ancient or modern, of persons of any quality drawn in the habit of seamen, but all as soldiers or in some other dress.“<sup>302</sup> Ähnlich wie beim höfischen Zeremoniell waren diese Dar-

300 Busmann: *Sovereign of*, S. 196-199.

301 A Catalogue of all the Kings Ships, as also of all other Ships, and Pinnaces, together with their Squadrons, Captaines, burthen, Seamen, and Land-men, set forth in his Maiesties service. London 1627.

302 J. R. Tanner (Hg.): Samuel Pepys's naval minutes. O. O. 1926, S. 196.

stellungsformen Änderungen gegenüber recht resistent. Siege in Seeschlachten wären eine gute Gelegenheit gewesen, den Monarchen stärker über seine Marine zu repräsentieren. Allerdings kommandierte in den fast 200 Jahren von Heinrich VII. bis zur Restauration kein König selbst eine Schlacht. So blieb es Jakob II. vorbehalten, sich als Seesieger darzustellen. Noch als Duke of York und Lord High Admiral hatte er 1672 die alliierte Flotte bei Solebay geführt; dies war das letzte Mal, dass ein (späterer) Monarch eine Seeschlacht kommandierte.<sup>303</sup> Wohl in Anspielung darauf zeigte ein kurz danach angefertigtes Portrait Jakob in der Pose des Kriegsgottes Mars. Mittelpunkt einer Meeres-

Diese Abbildung wurde entfernt, da keine Genehmigung zur Veröffentlichung vorlag.

Abbildung 9: Jakob, Duke of York, 1672-1673 (NMM BHC2797)

zenerie im Hintergrund ist sein Flaggschiff, die „Royal Prince“. Sowohl die neben Jakob gezeigte Rüstung wie sein römischer Harnisch knüpften jedoch an klassische Formen monarchischer Repräsentation an, die sich hier mit dem Flottenthema verbanden.<sup>304</sup> 1685 beschäftigte sich ein Lied anlässlich seiner Krönung mit seinen Heldentaten in den niederländischen Kriegen und nannte den König in Anspielung auf die Klassifizierung von Kriegsschiffen nach „rate“, also Kampfstärke, „the First-Rate Sovereign Blood“.<sup>305</sup>

Repräsentation ist in der Kulturgeschichte ein omnipräsentes Schlagwort. Ihre Reichweite wird aber zu selten bedacht. Den regelmäßigen Umritten der Tudorherrscher durch ihr Land wird eine große Öffentlichkeit zugeschrieben, doch waren sie oft auf das Umland Londons beschränkt. Die Forschung hat sich mit diesen Inszenierungen bisher zu sehr aus der Perspektive der Autoritäten und zu wenig mit ihrer Rezeption befasst. Genauso wie es Belege begeisterter Aufnahme des reisenden Hofstaates gibt, finden sich auch Klagen über hohe Kosten der Untertanen bei seiner Bewirtung. Zudem waren viele Darstellungen auch von einer so komplexen

303 Allerdings durchlief Wilhelm IV. eine Ausbildung bei der Marine; dass der dritte Sohn Georgs III. tatsächlich König werden würde, war damals allerdings noch nicht zu vermuten, siehe Michael Brock: William IV (1765–1837). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/29451>>.

304 NMM, BHC2797: James, Duke of York, 1633-1701. 1672-1673.

305 Hyder Edward Rollins (Hg.): The Pepys ballads, 8 vols. Cambridge, Mass. 1929-1932, Band 3, S. 158-160, S. 159.

Symbolik geprägt, dass man sie trotz der Verwendung von Topoi als esoterisch charakterisieren kann. Allzu häufig kamen Pageants auch gar nicht zum Einsatz – London musste nach König Heinrichs Einzug im Jahr 1501 bis zum Besuch Kaiser Karls V. im Jahr 1522 auf eine solche Gelegenheit warten, und Elisabeth zog überhaupt nur einmal mit einem solchen Festumzug in die Hauptstadt ein – 1559; anlässlich der Siegesfeier 1588, dem einzigen anderen Einzug Elisabeths in London, gab es keine Pageants. Sogar Städte wie York bekamen Heinrich VIII. nur ein einziges Mal zu Gesicht und jenseits der Eliten ist auch die Reichweite der königlichen Turniere als Medium fraglich.<sup>306</sup> Dabei gilt Elisabeths Herrschaft als „instinktiv populistisch“ und besonders stark auf die Repräsentation zum Volk hin ausgerichtet. Die Stuarts zeigten sich ihren Untertanen weniger, beendeten nach 1619 sogar die Turniere. Der feierliche Prunk Karls I. blieb primär auf das höfische Umfeld beschränkt, Umritte nahmen ab.<sup>307</sup>

Umso mehr muss erstaunen, wie oft die Stuarts sich öffentlich im Umfeld der Marine zeigten und wie sehr höfische Repräsentation, etwa bei Hochzeiten oder der Erhebung des Thronfolgers zum Prince of Wales, mit Bezügen auf die Flotte durchsetzt war. Mögen die feierlichen Einzüge Elisabeths oft ein überschaubares Publikum gehabt haben, waren mehrere zehntausend Zuschauer bei dem für Königin Anna in Bristol aufgeführten Schaufegecht anwesend. Die komplexe Ikonographie mancher Feierlichkeiten mag sich Beobachtern entzogen haben, aber die Assoziation der Dynastie mit der Flotte selbst war unübersehbar geworden. Zusätzlich erschienen zunehmend Berichte über solche Feierlichkeiten, die das Gesehene auch interpretierten. Spätestens im 17. Jahrhundert zogen auch Stapelläufe mehr Aufmerksamkeit auf sich. Zumindest die repräsentativen Schiffe der Krone wurden zu Besuchermagneten, die „Royal Sovereign“ regelmäßige Station von Reisenden. Wurden die Dänen mit einer Flotteninspektion geehrt oder sollten andere Staatsgäste mit der Royal Navy beeindruckt werden, erschienen immer auch Berichte darüber. Genauso wie für die nun ganz regelmäßig veröffentlichten Maskenspiele darf man hier sicher nicht von einer medialen Omnipräsenz ausgehen, aber früher flüchtige Ereignisse waren nun im Nachhinein zugänglich und konnten zugleich mit Deutungen versehen werden. So verließ sich Karl I. nicht darauf, dass die „Sovereign of the Seas“ von alleine Wirkung erzielen würde, sondern ließ ihre Aussagen erklären. Noch lange nach seinem Ableben erschienen Gedichte, Bilder und Beschreibungen des königlichen Schiffs. Bedenkt man, wie vergleichsweise dominant der maritime Aspekt der Stuart-Repräsentation war, war diese Dynastie fraglos der „Sovereign of the Seas“. Dies zeigt sich auch daran, dass die britischen Monarchen nach Jakob II. zwar noch selbst ihre Heere ins Feld führten, aber nie mehr eine Seeschlacht kommandierten. Für die Stuarts dagegen war die Marine

---

306 Anglo: Images, S. 106-111; kritisch mit der Forschung setzt sich auch auseinander Leahy: Elizabethan triumphal, zur Reaktion auf Umritte besonders S. 81-91.

307 Strong: Feste der, S. 264.

das Aushängeschild ihrer Macht. Jakob I., dem als Jakob VI. von Schottland die Mittel für den Unterhalt einer nennenswerten Flotte gefehlt hatten, nutze sofort den Repräsentationswert, den ihm die Royal Navy bot. Der einzige Stuart, dem das Parlament ein stehendes Heer zubilligte, herrschte nur drei Jahre. Jakob II. war zuvor auch bereits intensiv als Lord High Admiral gefeiert worden. Das schottische Konzept der Sovereignty of the Seas, die Royal Navy und absolutistische Ideen von Herrschaft verbanden sich so zum Konzept eines Seekönigtums. Die „Sovereign of the Seas“ verkörperte diese Vorstellung in perfekter Weise. Auch in der königlichen Panegyrik wurde das vermerkt, wurde Karl I. sogar mit seinem Schiff gleichgesetzt: „Fooles, to provoke the Soveraigh of the Sea!“, geißelte Edmund Waller die Piraten von Salé, die 1637 die Macht von Karls „winged castles“ zu spüren bekommen hatten.<sup>308</sup>

Eine wichtige Rolle kam auch dem Spiel mit der Vergangenheit zu. Geschichte sollte den Anspruch auf Dominion of the Sea absichern. John Selden war nicht der einzige, der in gründlichster Detailarbeit jeden noch so fragwürdigen Beleg dafür sammelte, dass die Herrscher Britanniens schon immer Seeherrschaft ausgeübt hätten. Dies lieferte Karl I. die Legitimation, die er für sein mit Ship Money finanziertes Flottenprogramm benötigte. Der Ausbruch des Bürgerkrieges hinderte ihn aber daran, seine Flotte auf die Kampfstärke für eine Auseinandersetzung mit den europäischen Großmächten zu bringen. So drückte sein Programm etwas aus, was nicht war, sondern sein sollte, und griff dazu auf eine Vergangenheit zurück, die so nicht war, aber gewesen sein sollte. Es waren die Stuarts, die englische Politik auf die See ausrichteten und dies immer wieder kommunizierten. Als Zeichen der Verbindung Schottlands und Englands unter Jakob I. eingeführt, machten die Restaurationsmedallien Karls II. die Britannia zu einem Symbol der Seemacht.

Für die sich im 17. Jahrhundert verstärkende Verbindung Großbritanniens bzw. Englands mit der See waren jedoch nicht allein die Stuarts verantwortlich. Die Stadt London selbst und damit ihre reichen Händler waren daran beteiligt. Jahr für Jahr demonstrierten die Lord Mayor's Shows die enge Verbindung zuerst der Metropole, erst dann der Krone und des Landes mit der See. Auch in unmittelbar für die Krone ausgerichteten Feierlichkeiten schien das immer wieder auf. Die Autoren der Pageants achteten darauf, dass die allegorischen Figuren diese Zusammenhänge verständlich darlegten, ihre Ikonographie selbst erklärten. Auch hier gilt natürlich, dass die Zahl der Zuschauer, die diese Reden hören konnten, zwangsläufig begrenzt blieb. Es handelte sich aber nicht um einmalige Ereignisse, sondern um die jährliche Wiederholung von Topoi. England war von der See abhängig, der Handel Londons sicherte das Überleben und den Wohlstand des Landes. In Allianz mit dem Monarchen war die Stadt der Stellvertreter Neptuns, war England das Zentrum eines Inselkönigreichs.

---

308 Waller: Poems, &c., S. 125 und 125.

## *The Seas without Sovereign*

Thomas Becket: *England is a ship.  
The king is captain of the ship.*  
Henry II: *That's neat. I like that.*  
„Becket“ (1964)

*Captain, I relieve you of your command of this ship.*  
„Crimson Tide“ (1995)

**T**he case is altered – mit diesen Worten erschütterte ein Maat 1648 das ganze Land. Erster Zeuge dieser Erschütterung war Thomas Rainsborough: Als der englische Vizeadmiral am 27. Mai sein Flaggschiff „Constant Reformation“ betreten wollte, teilte der Bootsmannsmaat ihm mit, „that the case was altered [...] and that there was no admittance for him.“ Die Flotte erhob sich gegen ihren Oberkommandierenden.<sup>309</sup> Doch diese Meuterei richtete sich gegen einen Admiral, dessen Ernennung König Karl I. gar nicht zugestimmt hatte: Es herrschte Bürgerkrieg.<sup>310</sup> Gleich zu Anfang hatte Karl seine Schiffe an das Parlament verloren, das damit den Kriegsverlauf entscheidend beeinflussen konnte.<sup>311</sup> 1648 jedoch schien sich mit der Meuterei das Blatt zu wenden, kehrten die Seeleute zur Krone zurück. Die Marine stand im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses – und blieb es auch, als sie in den folgenden Jahren im Kampf gegen Frankreich, Spanien, Portugal, Berberpiraten und die Niederlande zu einer mächtigen Waffe geschmiedet wurde.<sup>312</sup> Parlamentsdebatten, Zeitungen, Pamphlete, und Thanksgivings, ja sogar Staatsbegräbnisse von Admiralen reflektierten diese Bedeutung in der englischen Öffentlichkeit. Das folgende Kapitel untersucht die dabei ausgetragenen Auseinandersetzungen über die Marine, ihre Verwendung zur Repräsentation und Legitimierung des neuen Regimes sowie ihre symbolische Rückgewinnung durch die Krone in der Restauration.

### **Ship Money revisited**

1639 war kein gutes Jahr für Karl I. Im Sommer war sein Versuch gescheitert, Schottland gewaltsam eine Kirchenreform zu oktroyieren.<sup>313</sup> Im Herbst griff der niederländische Admiral Tromp eine spanische Armada mit Nachschub für Flandern an – in englischen Gewässern. Zuerst konnte die englische Flotte noch intervenieren, als Tromp aber genug Schiffe zusammengezogen hatte, ignorierte er sie und fügte den Spaniern eine schwere Niederlage zu. Karl verlor dabei zwar keine Schiffe, aber die Reputation der Navy nahm Schaden.<sup>314</sup> In englischen News Ballads fand sich jedoch keine di-

309 Rodger: *The safeguard*, S. 425, hier auch das Zitat.

310 Oder, je nach Perspektive, eine „Puritan Revolution“ oder ein „War of the Three Kingdoms“; siehe Stuart E. Prall: *The Puritan Revolution and the English Civil war*. Malabar, Florida 2002, S. 3-4.

311 Rodger: *The safeguard*, S. 415-426.

312 Capp: *Cromwell's navy*; Hans-Christoph Junge: *Flottenpolitik und Revolution. Die Entstehung der englischen Seemacht während der Herrschaft Cromwells*. Stuttgart 1980, teilw. zgl. Univ. Diss. Freiburg 1977.

313 Conrad Russell: *The fall of the British monarchies 1637-1642*. Oxford u.a. 1991, S. 71-90.

314 Rodger: *The safeguard*, S. 411-413; Goodman: *Spanish naval*, S. 24-25 und 275-278.

rekte Kritik, vielmehr wurde die englische Rolle einfach unterschlagen.<sup>315</sup>

Innenpolitisch schadete die Niederlage der Ship Money-Flotte dem König weit weniger als ihre bloße Existenz: Im Frühjahr 1640 berief Karl wegen des schottischen Aufstands ein Parlament ein. Doch die Commons wollten lieber „grievances“ wie Ship Money diskutieren. In einer berühmten Rede, die bald im Land zirkulierte, gab John Pym die Richtung vor: Ship Money sei „a iudgment agaisnt [sic] all lawe bookes noe president, noe man scapes it nor limitts of it.“<sup>316</sup> Die Commons waren allerdings gespalten und es ist fraglich, ob sich eine Mehrheit dafür gefunden hätte, die Steuer für illegal zu erklären. Doch Karl löste das Parlament nach drei Wochen auf, weil er die Stärke der Opposition überschätzte.<sup>317</sup> Nach einer zweiten Niederlage gegen die Schotten musste er sich im Herbst aber einem neuen Parlament stellen. Nun hatten sich allerdings die Machtverhältnisse verschoben: Die Schotten hielten Teile Nordenglands als Pfand für ihre Kriegskosten besetzt. Dadurch war Karl finanziell vom Parlament abhängig und auch militärisch nicht mehr Herr im Lande.<sup>318</sup>

Dies waren die Voraussetzungen, unter denen die Commons die Frage des Schiffsgeldes verhandelten und schließlich an ein Komitee überwiesen. Dessen Vorsitzender war Oliver St John, der Rechtsanwalt Hampdens im Ship Money-Prozess. Wenig überraschend sprach der Abschlussbericht dem König das Recht ab, Steuern ohne parlamentarische Zustimmung zu erheben.<sup>319</sup> „It is not that Shipmoney hath beene levied upon us, but its that right whereby Shipmoney is claymed“, fasste St John zusammen.<sup>320</sup> Diese Argumentation fand sich auch in Pamphleten.<sup>321</sup> Argumentiert auch ganz grundsätzlich gegen die Notwendigkeit des Ship Money. Dafür kam der erprobte historische Vergleich zum Einsatz: Schon einer der Richter im Prozess gegen Hampden hatte festgestellt, Elisabeth I. habe die Armada auch ohne Sondersteuer besiegt. Diese bereits 1638 kursierende Stellungnahme erschien 1641 zusammen mit weiteren

315 A new Spanish Tragedy. Or, more strangue newes from the narrow seas, discovering two most dreadfull Sea fights betweene the Spaniard and the Hollander. London o.J.; es sind allerdings von den fünf am gleichen Tag zur Schlacht gedruckten News Ballads nur noch zwei erhalten, siehe Rollins: A Pepysian, S. 455. Die zweite beklagte den Verlust von Christenblut auf beiden seiten, siehe Martin Parkin: A lamentable relation of a fearfull fight at sea, upon our English Coast, between the Spaniard and the Hollander. London 1639; siehe auch Wedgwood: Poetry and, S. 57-58.

316 The Short Parliament (1640) diary of Sir Thomas Aston. Edited by Judith D. Maltby. London 1988, das Zitat S. 9; zu Pym's Rede, in der Ship Money eine von mehreren „grievances“ war, Russell: The fall, S. 106-107.

317 Zu Verweisen auf die Diskussionen über Ship Money siehe The Short Parliament (1640) diary, S. 188; zur Gesamteinschätzung dieses Parlaments siehe Russell: The fall, S. 90-123.

318 Russell: The fall, S. 164-171.

319 Russell: The fall, S. 230-231.

320 Oliver St John: Mr. St.-John's Speech to the Lords in the Vpper House of Parliament January 7, 1640. Concerning Ship-Money. O. O. 1641, S. 2.

321 William Prynne: An Hvmbble Remonstrance to his Maiesty, against the Tax of Ship-money imposed, laying open the illegalitie, abuse, and inconvenience thereof. O. O. 1641. Das seit Mitte der 1630er Jahre als Handschrift kursierende Pamphlet erschien erneut 1643; siehe Cope: Politics without, S. 116. Ähnlich argumentierte Henry Parker: The Case of Shipmony briefly discoursed, according to the Grounds of Law, Policy, and Conscience. And most humbly presented to the Censure and Correction of the High Court of Parliament, Nov.3. 1640. O. O. 1640.

Dokumenten.<sup>322</sup> Der historische Vergleich wurde auch von anderen bemüht: Elisabeth, hieß in einem Pamphlet, sei erfolgreich gewesen, eben weil sie kein Ship Money gehabt habe.<sup>323</sup> Ganz richtig war das nicht: Angesichts einer drohenden spanischen Invasion im Jahr 1596 hatte bereits die Tudor-Königin mit Ship Money experimentiert.<sup>324</sup>

Die Kritik an Karls Steuer stellte sogar Englands Status als Seemacht in Frage. Im Frieden sei, argumentierte der Pamphletist William Prynne, eine starke Flotte unnötig. Deswegen könne den Untertanen nicht zugemutet werden, 50 Schuss Munition für jedes Geschütz der Flotte zu finanzieren. Schließlich habe man die Armada mit nur 25 besiegt!<sup>325</sup> Da der Pulvermangel des Jahres 1588 schon lange als „a fault vnexcusable vpon our owne coasts“ galt,<sup>326</sup> sollte Prynne bewusst gewesen sein, dass sein Argument militärisch unsinnig war. Auch andere Widersprüche legen nahe, dass er Ship Money um jeden Preis unglaublich machen wollte: Hatte Prynne zuerst vom Frieden geschrieben, wegen dessen England eigentlich keiner Flotte bedurfte, geißelte er zugleich die Bedrohung der Westküste durch Piraten. Der König, hielt er weiter fest, dürfe erst dann Geld von den Untertanen verlangen, wenn er sie vor Piraten geschützt habe.<sup>327</sup> Prynne lag damit auf Linie des Parlaments, das den König nach der Abschaffung des Ship Money prompt aufforderte, gegen Piraten vorzugehen.<sup>328</sup> Die Commons hatten also nicht jedes Interesse an der Seefahrt verloren. Für den Moment aber hatte ihr Anspruch absoluten Vorrang, neben der Legislative auch die Spitze der Judikative zu sein.<sup>329</sup>

So konnte die Navy in den Parlamentsreden als Werkzeug zur Zerstörung Englands auftreten. „we should not use that to the destruction of any creature which was intended for its preservation“, leitete ein Parlamentarier seinen Angriff auf Ship Money ein:

Now (my Lords) God and Nature has given us the Seas as our best Guard against our Enemies, and our ships as our greatest glory above other Nations, and how barbarously would these men have let in the sea upon us, at once to wash away our Liberties, & to overwhelm, if not our Land, all the propriety wee have therein, making the supply of our Navy a pretence for the ruine of our Nation[.]<sup>330</sup>

Obwohl die Flotte also eine zentrale Rolle für das Land hatte, musste sie notfalls geopfert werden, wenn das Eigentum bedroht war. Englands Kriegsschiffe erschienen hier nicht als Selbstzweck, sondern als ein Mittel, das sich auch gegen seine Schutzbefohlenen wenden konnte. Neben solchen Argumenten zeigt auch die Sprache, dass England als freies Land über die

---

322 The Arguments of Sir Richard Hutton Knight, one of the Judges of the Common Pleas; and Sir George Croke Knight, one of the Judges of the Kings Bench. London 1641, S. 68 von Crokes separat paginiertem Votum; zur Manuskriptfassung Russell: The causes, S. 154.

323 Parker: The Case, S. 26-27.

324 Andrews: Ships, money, S. 140.

325 Prynne: An Hvmbles, S. 17-19.

326 Speed: The History, S. 862.

327 Prynne: An Hvmbles, S. 20-21.

328 Russell: The fall, S. 230-231.

329 Vgl. Russell: The fall, S. 231.

330 The National Archives, SP 116/528, S. 8.

Seenation triumphieren sollte: „My Lords,“ wandte sich Oliver St John an das Oberhaus, „the Lawes are our Forts and Bulwarks of defence“.<sup>331</sup> Geschickt machte sich der Anwalt den Topos der Wooden Walls als Verteidigung Englands zu nutze, stellte dabei aber Recht über Landesverteidigung. St John griff damit das wirksamste Stilmittel für eine starke Marine auf und wendete es gegen sie. Ein Pamphletist wählte noch drastischere Worte: „Where there such apparant unavoidable necessity in the Ship-scot, that either that course must bee taken, or the community inevitably perish [...] it could not bee without consent, and so not against Law.“<sup>332</sup> Vom Recht und nicht von der Flotte hing Englands Sicherheit in diesem Argument ab. Selbst wenn man zugestehen wolle, die See sei ein Teil des Königreichs, argumentierte Henry Parker weiter, sei damit nicht bewiesen, „how is it a part essentiall, or equally valuable, or how does it appeare that the fate of the Land depends wholly upon the dominion of the Sea“. Parker leugnete nicht nur die Abhängigkeit Englands von der See, er wandte sich auch gegen Seldens Dominion of the Seas, die zur Verteidigung des Ship Money herangezogen wurde: Das sei nur ein theoretisches Konzept für Rechtsgelehrte, nichts wofür es sich lohne, Christenblut zu vergießen. Parker ging noch weiter und griff die enge Verbindung zwischen englischer Männlichkeit und Seeherrschaft an: Natürlich sei es eine Ehre, „masters of the sea“ zu sein, doch sei das „a glory fitter for women and children to wonder at, then for Statesmen to contend about“. Wenn England auf seiner angeblichen Dominion of the Seas beharre, würde es Freunde und Gott gegen sich aufbringen: „wee may make the land a slave to the sea, rather the sea a servant to the land“.<sup>333</sup> Parkers Engländer wollten statt Herren der See lieber frei von „unnaturall slavery“ sein.<sup>334</sup>

Die Kritiker des Ship Money hatten die wichtigsten Stilmittel zur Fokussierung englischer Interessen auf die See rhetorisch geschickt gekontert: die Verbindung von Männlichkeit und Ehre zur See, Seldens *Mare Clausum*, die See als Bollwerk Englands und die Flotte als Schutz seiner Freiheit. In der Kritik am Ship Money war das Schmücken mit Titeln und Ehre zum Zeichen weibischer Schwäche geworden. Die Interessen Englands wurden damit von denen der Krone geschieden, die Ehre des Königs zum Zeichen höfischer Affektiertheit, für die die Untertanen in Blut zahlen mussten. Freiheit war nicht das Gut, das von der Marine geschützt würde, vielmehr sei die Marine ohne Freiheit unnütz, ja der Unterhalt einer Flotte sogar das erste Mittel zur Unterdrückung.

Wie wurde diesem Angriff begegnet? Die Krone ließ im Parlament anführen, sie habe die Steuereinnahmen einzug „to the good of the people for the honor safety & splendour of the English nation“ verwendet. Karl betonte hier erneut, dass Seeherrschaft die königliche Ehre

331 St John: Mr. St.-John's, S. 29-30.

332 Parker: The Case, S. 13-14.

333 Parker: The Case, S. 18-20.

334 Parker: The Case, S. 44 .



und das Wohlergehen des Landes garantiere. Zumindest im Oberhaus kam das insoweit an, als die Lords eine zügige Gewährung von Subsidien vorschlugen. Es müsse einen Weg geben, den für England wichtigen Schutz der See sicherzustellen, unterstrich der Lord Keeper.<sup>335</sup> Wirklich entschlossen verteidigte Karl die Schiffsgeldsteuer nicht. Das lag wohl daran, dass er bereit war, auf sie zu verzichten, falls die Commons einen anderen Weg fänden „to preserve the Seas & give him a substance like our King.“<sup>336</sup> Nach der Abschaffung des Ship Money wurde tatsächlich Geld für die Marine bewilligt, allerdings mit einer Einschränkung: Eine Kommission sollte die Verwendung dieser Einnahmen überwachen. Damit griff das Parlament nach der Kontrolle über die Navy, die bisher dem König unterstanden hatte.<sup>337</sup> Die Finanzierung der Flotte auch in Friedenszeiten wurde damit Aufgabe des Parlaments.<sup>338</sup> Die Parlamentarier verließen so die bequeme Rolle des Kritikers und übernahmen selbst Verantwortung. Dabei näherten sie sich jedoch immer mehr der Position der Krone an und erhoben auch für die Marine bald weit höhere Steuern, als es sich Karl je hätte erträumen können.<sup>339</sup>

### Seeleute – Verteidiger der Freiheit

Mit der Autorität Karls I. brach schrittweise auch die Zensur zusammen. Zudem steigerte der Konflikt zwischen König und Parlament das Interesse an Nachrichten. England erlebte einen solchen Boom an Pamphleten und Newsbooks, einfachen Wochenzeitungen, dass die 1640er Jahre als Geburtsstunde einer „political public sphere“ gelten.<sup>340</sup> Dabei kam es auch zu einer Berichterstattung und Diskussion über die Marine, wie sie das Land bisher nicht gesehen hatte. Sie begann, als Karl im Januar 1642 London verließ, nachdem sein Versuch gescheitert war, fünf Anführer der parlamentarischen Opposition zu verhaften: Neben der Miliz hatten sich rund 2 000 Seeleute unter Führung des Earl of Warwick auf die Seite des Parlaments geschlagen.<sup>341</sup>

Der Earl ließe eine Rechtfertigung drucken, in der sich die Seeleute als Verteidiger von Parlament und König präsentierten: Der Schutz, den sie gegen Invasionen böten, sei nutzlos, wenn England im Inneren verloren würde. In der maritimen Metaphorik des Pamphlets war das Parlament ein Schiff, bedroht von römischen Klippen und spanischem Treibsand. Gegen diese Bedrohung stünden die Seeleute, die durch ihre Welterfahrenheit am besten wüssten, wie eine gute Regierung aussehe. Galt noch ein Jahr zuvor die Ship Money-Flotte als Mittel zur Unterdrückung, wurden Seeleute nun Verteidiger der Verfassung: Mit ihrer Hilfe würde

335 The Short Parliament (1640) diary, S. 28 und 64.

336 The Short Parliament (1640) diary, S. 125; vgl. auch Russell: The fall, S. 248.

337 Michael L. Baumber: Parliamentary naval politics 1641-49. In: The Mariner's Mirror 82/4 (1996), S. 398-408, hier besonders S. 398-399; Rodger: The safeguard, S. 413.

338 Thrush: Naval finance, S. 155.

339 Rodger: The safeguard, S. 424.

340 Zaret: Origins of, S. 174-216, das Zitat S. 174; „newsbooks“ hießen so, weil sie im Quartformat, also in der üblichen Größe einfacherer Bücher und Pamphlete erschienen, siehe Raymond: Parliaments and, S. 152-154.

341 Rodger: The safeguard, S. 414; Russell: The fall, S. 451-452; Junge: Flottenpolitik und, S. 39-40.

das Staatsschiff stabilisiert.<sup>342</sup>

Als Karl I. einen neuen Vizeadmiral berief, konterte das Parlament mit der Ernennung Warwicks auf diesen Posten.<sup>343</sup> Zugleich wurde öffentlich das Recht des Königs bestritten, Admirale einzusetzen.<sup>344</sup> Anhänger Karls widersprachen mit Nachdruck.<sup>345</sup> Weil der König aber nicht entschlossen genug vorging, konnte Warwick seine Kontrolle über die Flotte sichern. Royalistische Offiziere wurden durch Kapitäne aus der Handelsmarine ersetzt. Damit wurde der Grundstein einer längeren Auseinandersetzung zwischen Tarpaulin- (Teerjacken) und Gentlemen-Kapitänen gelegt.<sup>346</sup>

Friedlich ging die Übernahme der Flotte jedoch nicht von statten, da sich einige Kapitäne widersetzen, wovon eine Rechtfertigungsschrift berichtete.<sup>347</sup> Einige Tage später schien Warwick und dem Parlament aufgegangen zu sein, dass die Erwähnung von Widerstand kein gutes Licht auf ihre Sache werfen könnte, und so erschien eine zweite Apologie: Der Earl sah sein Kommando von Gott legitimiert und „all His Majesties Captains [...] unanimously and cheerfully took the same Resolution“.<sup>348</sup> Offiziell erhielt Warwick sein Kommando „for the Safety of His Majesty's Person, the Parliament and Kingdom“.<sup>349</sup> Diese Fiktion verwendete die typische frühneuzeitliche Sprache zur Kritik am Monarchen: Er könne sein wahres Interesse wegen schlechter Berater nicht erkennen, weswegen seine Untertanen es für ihn durchsetzen müssten.<sup>350</sup> So blieb die Marine auch in den jährlich veröffentlichten Flottenlisten „His Majesties Navie Royall“.<sup>351</sup> Diese Listen sollten die Macht des Parlamentes zeigen und dienten zu-

342 The Seamen's Protestation. Concerning their Ebbing and Flowing to and from the Parliament House, at Westminster: Opon Tuesday the 11. day of January 1642. London 1642, das Zitat sig. A2v.

343 A Message from both Houses of Parliament sent to Yorke to the Kings most Excellent Majesty, the 28 of March 1642. With his Majesties Letter to the Lord Keeper, in Answer to the same. London 1642.

344 Militia Old and New. London 1642, zum Admiral S. 3.

345 An Answer to the booke called Observations of the old and new Militia: with certaine statues produced for the chusing of his Majesties Sheriffes, and other Officers, in every County of England and Wales. London 1642.

346 Baumber: Parliamentary naval, S. 398-399; Junge: Flottenpolitik und, S. 40-41; Glass: The image; zu den neuen Kapitänen D. E. Kennedy: Naval captains at the outbreak of the English Civil War. In: The Mariner's Mirror 46/3 (1960), S. 181-198. Zur späteren Auseinandersetzung zwischen Gentlemen und Tarpaulins siehe Davies: Gentleman and.

347 A Letter sent from the Right Honorable Robert Earle of Warwik, Admirall of the Sea; to Mr. Iohn Pim, Esquire; and by him presented by both House of Parliament, July 6, 1642. Mercurii, 6 Iulii. 1642. London 1642; siehe auch The Earl of VVarwick's letter from aboard His Majesties ship, called the James, in the Downs, to an Honorable Lord in Parliament; dated July 4. 1642. London 1642. Ein Bericht über den Coup findet sich in: Edward Hyde: The History of the Rebellion and Civil Wars in England begun in the year 1641, by Edward, Earl of Clarendon. Re-edited from a fresh collation of the original Ms. in the Bodleian Library, with marginal dates and occasional notes, by W. Dunn Macray, M.A., F.S.A. In six volumes. Oxford u.a. 1992 [1888], Band 2, S. 18-23 und 212-226.

348 The Kings Majesties Resolution concerning, Robert Earl of Warwicke, Lord Admirall of His Majesties Navie Royall, Wherein is Declared the Kings full Resolution and Intention concerning his Navie. London 1642, das Zitat sig. A4r.

349 Acts and Ordinances of the Interregnum, 1642-1660. Collected and edited by C. H. Firth and R. S. Rait. 3 Bände. London 1911, Band 1, S. 12.

350 Russell: The causes, S. 158-160, über dieses Argument im England der 1640er Jahre.

351 The true List of His Majesties Navie Royall, and Merchants Ships, their Names, Captaines and Lieutenants, their Men, and Burthens in every one. London 1642; A List of his Majesties Navie Royale and Merchant Ships, their Names, Captains, Men, Ordnance, in every Ship, now set forth for the guard of the Narrow-Seas and for the coast of Ireland. London 1644; A List of such Ships and Friggotts of the Navy Royall, as also of such Marchant

gleich der Anwerbung von Seeleuten.<sup>352</sup>

Aber auch Karl versuchte, Seeleute auf seine Seite zu ziehen. Zu diesem Zweck hob er besonders auf seine Rolle als Verteidiger von Recht, Freiheit und Sicherheit ab und brandmarkte die Illegalität von Warwicks Coup.<sup>353</sup> In solche Proklamationen wies Karls auch darauf hin, wie sehr er sich immer „to the care of the good of Our Subjects in generall“ um das Wohlergehen der Seeleute gekümmert habe.<sup>354</sup> Doch die Seeleute blieben im Dienst des Parlaments, das nun ihre Heuer bezahlte. So war die Navy im offiziellen Sprachgebrauch bald nicht mehr die des Königs, stand vielmehr „in the Service of the King and Parliament“.<sup>355</sup> Nach Karls Gefangennahme sprach das Parlament schließlich von den „Ships and Frigots belonging to the Parliament“.<sup>356</sup> Das mag als nebensächlich erscheinen, aber solche Kleinigkeiten wurden genau registriert: 1642 hielt der Tagebuchschreiber Rous sogar die Umstände fest, unter denen der Master des Trinity House in Deptford seines Amtes enthoben wurde, als er sich gegen Warwick ausgesprochen hatte.<sup>357</sup>

#### **1648: „the sea-men shall save this kingdome“**

Mit seiner Flotte hatte der König das beste Mittel verloren, den Bürgerkrieg zu gewinnen. Karl hätte Nachschub sowie die Zoll- und Steuereinnahmen abschneiden können, die die Parlamentsarmee finanzierten. Wie wirksam das gewesen wäre, zeigte sich 1648. Die Armee besetzte London und zog die Kontrolle über England an sich. Der zum Vizeadmiral ernannte Leveller Thomas Rainsborough sollte die presbyterianische Navy auf Linie bringen. Doch ein Aufstand gegen die Armee griff bald auch auf die Flotte über. Rund ein Dutzend Schiffe blockierten die Themse, die Zolleinnahmen brachen massiv ein. Der Vormarsch der Armee entzog den aufständischen Seeleuten aber ihre Basen, so dass sie schließlich nach Holland abliefen.<sup>358</sup>

Durch diese Auseinandersetzung rückte die Flotte in den Mittelpunkt des Interesses. Zum Schicksal der „revolted ships“ erschienen mehr Schriften als über alle Marineoperationen des Bürgerkrieges zusammen.<sup>359</sup> Größere Gefechte hatte es bisher ja nicht gegeben, so dass man in den ersten Kriegsjahren vor allem von Versuchen lesen konnte, den Nachschub des Königs

---

ships as are set forth to Sea and prepared for the Service of the King and Parliament. London 1646.

352 A List of his Majesties Navie Royall, and Merchant Ships, their Names, Captains, Men, Ordnance, in every Ship, now set forth for the Guard of the narrow Seas, and for the Coast of Ireland. O. O. 1643.

353 By the King, a proclamation declaring His Majesties grace to the mariners and sea-men. Oxford 1643; Hughes / Larkin: Stuart royal, Band 2, S. 857-859 und 1058-1059.

354 By the King. A Proclamation of His Majesties Grace, Favour, and Pardon to all Sea-men, Sailers, Marriners and other Water-men. O. O. 1642.

355 A List of such of the Navy Royall, as also of the Merchants Ships as are set forth to Sea for this Summers Expedition 1645. in the Service of the King and Parliament. London 1645.

356 A List of such Ships and Frigots belonging to the Parliament: As also of such Merchants Ships as are set forth to Sea, and prepared for the Service of the Parliament in this Summers Expedition, 1647. London 1647.

357 Rous: Diary of, S. 129.

358 Capp: Cromwell's navy, S. 15-29; Baumber: Parliamentary naval, S. 405-406; Rodger: The safeguard, S. 415 und 426-427; Junge: Flottenpolitik und, S. 81-99.

359 Vgl. etwa die Suchergebnisse in der Datenbank Early English Books für die Schlagworte „history, naval OR naval operations“ für die Jahre 1642-1647 mit denen von 1648-1649.

über See zu unterbinden.<sup>360</sup> Obwohl bereits 1642 von der „duty“ im Kampf gegen die „Malignants against the High court of Parliament“ die Rede war,<sup>361</sup> wurde erst 1648 wirklich die Frage gestellt, wem die Flotte gehörte. Die Aufstände schienen den Royalisten eine Chance zu bieten, über die öffentliche Meinung die Position des gefangenen Königs zu stärken. So wollte 1648 ein Pamphlet belegen, dass Karl I. mit dem Ship Money jene geschützt habe, die ihn jetzt bekämpften.<sup>362</sup> Parlament und Armee wiederum versuchten, die Loyalität ihrer Seeleute zu erhalten. Neben offiziellen Declarations wurde diese Auseinandersetzung vor allem in Nachrichtenpamphleten geführt, ungebundenen Drucken von sechs bis acht Seiten Länge, die mit spektakulären Titeln auf hohen Absatz ausgerichtet waren.<sup>363</sup>

Den Anfang in der Auseinandersetzung des Jahres 1648 machte eine Rechtfertigung der Meuterei der Flotte: Die Seeleute hätten die Schiffe „for the service of King and Parliament“ gesichert. Sie forderten die Auflösung der Armee, Verhandlungen mit dem König, die Sicherung der Verfassung und einen Kommandanten, der ihre Forderungen teile.<sup>364</sup> Umgehend teilte das Parlament mit, es habe wie gewünscht den Earl of Warwick zum Kommandanten bestimmt.<sup>365</sup> Berichtet wurde sowohl über Verstärkung für Warwick wie auch darüber, dass die aufständischen Seeleute zum Kronprinzen übergegangen waren.<sup>366</sup> Das Parlament ließ sogar Loyalitätsbekundungen der Besatzungen einzelner Schiffe veröffentlichen – wohl eher ein Zeichen der Schwäche.<sup>367</sup> Die Unruhe wurde so groß, dass sogar in London publizierte Nachrichtenpamphlete die Loyalität der verbliebenen Seeleute in Zweifel zogen, falls nicht bald eine Einigung gefunden würde.<sup>368</sup>

360 The King of Denmarks Resolution concerning Charles King of Great Brittain wherin is Declared his Determination for the setting forth of a fleet towards England. London 1642; A True Relation of the Earle of Warwicks Encounter Personally with his owne Ship against two French Shippes. Also a true Relation of the brave overthrow my Lord of Stamford gave to Prince Robert and his Cavaleers. London 1642; A Sea-Fight: two Ships taken by Captain Southwood, and Captain Faulkner. Prince Chares His Letters, with a Commission; and other Letters and Papers taken at Paroes, with Provisions and Ammunition. London 1646.

361 True Newes from our Navie, now at Sea: shewing the most remarkable passages there since His Excellency the Earl of Warwicks departure thence, including these particulars. London 1642, S. 3.

362 All is not Gould that glisters; with a Vindication of His Majestie from the scandalous Aspersions concerning former Taxes and Ship-Money. Written to informe the ignorant, to satisfie the unsatisfied. London 1648.

363 Ein Beispiel für einen solchen Titel ist A great Fight between the Kings Forces under the command of his Highnesse the Prince of VVales, and the Parliaments Forces, neer the Downs. With the number of killed and taken, the great execution done by Key-shot. Yondon [sic] 1648. Zu Nachrichtenpamphleten siehe auch Raymond: Parliaments and, S. 104-106

364 The Declaration of the Navie; vvith the Oath taken by all the Officers and Common-men of the same. Being the true Copie of a Letter from the Officers of the Navie, to the Commissioners. O. O. 1648.

365 The Declaration and Propositions of the Navie vvith the Oath which they have taken, concerning an Admirall for the Seas, and who they made choice of for the present. London 1648.

366 Sir Thomas Payton Lieutenant Generall for the King vvith divers others, taken Prisoners by Sir Tho: Barnardiston, and sent to the Parliament. A Letter from the Navy. London 1648; A Declaration of the Lords and Commons in Parliament assembled, concerning a personall Treaty with the Kings Majesty, and the establishment of a true and welgrounded peace. London 1648, S. 5.

367 A Letter sent to the Earl of Warwick, from the Captain, Officers, and Company of His Majesties Ship called the Lyon, declaring their Resolution for the service of the Parliament. London 1648.

368 A Fight at Sea between the Parliament Ships & those that revolted, and the boarding of some of the Parliament Ships, by a party from the three Castles in Kent that are kept for the King. London 1648.

Warwick hatte tatsächlich Schwierigkeiten, seine Schiffe auf See zu bringen. Werftarbeiter waren wegen Beteiligung am Aufstand in Gewahrsam und loyale Seeleute schwer zu finden. Hinzu kam, dass das Trinity House in Deptford, anstatt bei der Rekrutierung zu helfen, für einen Vertrag mit dem König petitionierte.<sup>369</sup> In dieser Petition wurden die Seeleute als eine „Fraternity“ bezeichnet, Brüder, die nicht gegeneinander kämpften. Zugleich wurde die Gefahr betont, die über England schwebte: „for besides that its a laying flat of our strong Wals, whereby we are exposed to all forraign Invasions, the loss of Trade will be of [...] a second ruine“.<sup>370</sup> Der Topos der hölzernen Mauern sollte den Druck erhöhen, Frieden zu schließen. Er sollte daran erinnern, wie sehr das Parlament vom Schutz vor den europäischen Monarchen und von der Aufrechterhaltung des Handels abhängig war. Nachrichten vom Eid, den die aufständischen Seeleute auf den Kronprinzen geschworen hatten, dürften diesen Druck noch verstärkt haben.<sup>371</sup>

„It cannot be unknowne to all men,“ begann die Erklärung, mit der das Parlament Stellung nahm, „that the Commerce and Navigation of this Kingdom hath been by the blessing of God an especiall meanes of the honour and greatnesse of the English Nation“. Wie die Stuart-Könige betonte nun das Parlament die Bedeutung der Seefahrt für England und positionierte sich als die Instanz, die sich zum Nutzen aller dieses Themas annahm. Es attestierte offiziell, dass es englische Seeleute waren, die das Land stark gemacht hatten. Doch verführte Seeleute hätten gegen ihre Pflicht aufgebeht und „much blemished the honour and credit of Navigation, and Mariners of this Kingdome“. Die Ehre der englischen Seeleute bestand hier also darin, dem Land zu dienen und es zu schützen.<sup>372</sup>

Mitte Juli lief der Kronprinzen mit seiner neuen Flotte von den Niederlanden nach England aus und begann, einzelne Londoner Schiffe aufzubringen. Die Stadt sollte sie auslösen und so die Flotte finanzieren.<sup>373</sup> Auch der Kronprinz rechtfertigte sein Vorgehen öffentlich. Er sprach vom Erhalt des Rechts, dem Schutz vor illegalen Steuern, „The defence of the Honour of the English Nation, and His Majesties Rights in the Narrow Seas,“ dem Schutz des Handels und dem Unterhalt der tapferen Seeleute.<sup>374</sup> Während das Parlament den Fokus mehr auf den Handel legte, betonte der Kronprinz die Ehre und Rechte auch des Königs. Über die Bedeu-

369 Capp: Cromwell's Navy, S. 29-31.

370 The Humble Petition and Desires of the Commanders, Masters, Mariners, Younger Brothers and Sea-men of the Shipping belonging to the River of Thames (whose names are subscribed to the number of 558). London 1648, die Zitate S. 6 und 8-9; auch: The Humble Tender and Declaration of many well-affected Mariners and Sea-men, Commanders of Ships, Members of the Trinity-house, to the Commiſſioners of the Navy. London 1648.

371 The Landing of the Forces in Kent, with the Duke of York, Prince Maurice, foure Collonels, with the revolted Ships and Officers, and the severall Forces in Kent, by Sea & land. O. O. 1648; The Oath taken by the Sea-men of the revolted Ships. O. O. 1648.

372 A Declaration of the Lords and Commons assembled in Parliament: concerning the reducing of the late Revolted Ships to the obedience of Parliament. Die Veneris 14 Julii. 1648. London 1648, die Zitate S. 3 und 6.

373 Capp: Cromwell's Navy, S. 32-34.

374 The Declaration of His Highnesse Prince Charles, to all His Majesties loving Subjects, concerning the grounds and ends of His present Engagement upon the Fleet in the Downes. London 1648.

tung der Seeleute für England waren sich beide Parteien aber einig. Dieser Konflikt lenkte die öffentliche Aufmerksamkeit darauf, wie zentral die Kontrolle über eine Handvoll Schiffe vor der Küste für das Land war. Der Kronprinz warb um die Unterstützung Londons, dessen Handel er schützen würde, falls die Stadt die Armee nicht mehr unterstütze.<sup>375</sup> Tatsächlich verlangte die Stadt, den König freizulassen. Das Land leide, hieß es, der Handel sei zum Erliegen gekommen und ohne Arbeit und Brot für die Armen drohten Aufstände.<sup>376</sup> Diese Petition verdeutlichte, wie sehr die Kontrolle über die Seefahrt das Land betraf.

Auch von der königlichen Flotte wurden weiter Erklärungen veröffentlicht. Ihre Sprache war geprägt von der „duty unto God, and our Country“. Dem Übel der Armee wurden Recht und Frieden der Herrschaft des Königs entgegengestellt. Überall hätte das Land gelitten, besonders der Außenhandel, „whereby this Island so much flourished, and became rich and potent above all Isles“.<sup>377</sup> Scharf wurde die Armee mit dieser Sprache der „known Laws and Liberties“ angegriffen. Beklagt wurde auch, „that the stile of Commissions at Sea were lately altered, leaving out the Kings name, and mentioning onely the Parliament and Army“. Deswegen seien die Seeleute von ihrem Gewissen gezwungen worden, nicht länger Werkzeug zum Schlechten zu sein.<sup>378</sup> „The strengths of the Kingdome (whereof the Navy are the chiefe) are by the Law the Kings“, rechtfertigte Admiral Batten sein Überlaufen zum König. Jetzt liege es an den Seeleuten, „the wall of this Iland“, dem König zurückzugeben, „what is always his owne, the Royall Navy“.<sup>379</sup> Englands Mauern, seine Schiffe und Seeleute, hatten hier von Gott die Aufgabe bekommen, den inneren Frieden des Landes zu sichern. Die Propaganda für den König hob die Flotte damit von der Armee ab, die Freiheit, Recht und Besitz gefährde. Die Seeleute standen für den Schutz dieser Werte.

Ein Kapitän aus der Flotte des Parlaments trat in einem Pamphlet diesen Angriffen entgegen. Kapitän Badiley stellte besonders die Petition des Trinity House als Aktion einer Splittergruppe dar. Er setzte die abtrünnigen Seeleute mit dem Caesarenmörder Brutus gleich, der sich gegen den gewandt habe, dem er alles verdanke. Schließlich würden Seeleute nun selbst ihre Schiffe kommandieren, nicht mehr wie früher „Gentlemen that were Land-men“.<sup>380</sup> Ge-

375 Mercurius Aquaticus, communicating Intelligence from all parts of the Kingdome, especially from the Navy. From Friday the 4 of August, to Friday the 11 of August 1648. O. O. 1648.

376 The humble Petition of the Lord Major, Aldermen, and Commons of the City of London, in Common-Council Assembled, presented to the Right Honourable the Lords and Commons in Parliament Assembled. London 1648, S. 2-3.

377 The Declaration of the Sea Commanders and Marriners in the Royall Navie and Fleet, now with his Highnesse Prince Charles, riding on the Downes. (August 2.) Directed unto the Sea Commanders & Marriners. London 1648, S. 1 und 4.

378 A Declaration of the Officers and Company of Sea-men aboard His Majfsties Ships, the Constant Reformation, the Convertine, the Swallow, the Antelope, the Satisfaction, the Hynd, the Roe-buck, the Crescent, the Pelican, the Black-more Lady lately rescued for His Majesties service. London 1648.

379 William Batten: The Sea-mens Diall, or the Mariners Card: Directing unto the safe Port of Christian Obedience. And shewing the reasons which moved the Authour, A Sea Commander, to returne unto his Loyalty, and the service of his Sovereigne. O. O. 1648, das Zitat S. 7.

380 Richard Badiley: The Sea-men undeceived: or, certaine Queries to a printed Paper, Intituled, The humble

gen den von der Gegenseite beschworenen Einfluss der Armee auf die Marine setzte Badiley die Freiheit der Seeleute von den Gentlemen-Kapitänen des Königs.

Das Ringen um die Loyalität der Seeleute lief mit ähnlichen Argumenten weiter. Die Seite des Parlaments verwies auf die Erhöhung der Heuer und die Erfolge als Zeichen von Gottes Zustimmung. Die Partei des Königs konterte mit Recht, Gesetz und Gott sowie der Gewalt-herrschaft der Armee. Die Seeleute würden sich und das Land aus der ägyptischen Gefangen-schaft befreien: „only the Sea is near us, and death may be as near them, who by a false Aut-hority shall exercise Martiall-Law upon us, while we are upon that“. Die See stand hier für maritime Freiheit für die Seeleute wie auch das ganze Land. Das Pamphlet schloss nämlich mit dem Hinweis auf eine alte Prophezeiung, die sich nun erfüllen würde: „THE TIME WILL COME, WHEN THE SEA-MEN SHALL SAVE THIS KINGDOME“.<sup>381</sup> Die zur Abwehr äu-ßerer Bedrohungen konzipierte Flotte wurde nun mit dem Erhalt der englischen Freiheit im Inneren assoziiert. Auch 1649 noch wurden die Seeleute in Liedern als diejenigen dargestellt, die sich für die Freiheit in Gefahr begaben.<sup>382</sup>

Während Englands Seeleute zu Verteidigern der Freiheit stilisiert wurden, ging der Krieg weiter. Als Karl die halbherzige Blockade Londons abbrechen wollten, nötigten ihn die See-leute, die Themse hinaufzusegeln, um den Earl of Warwick herauszufordern. So versuchten weder Karl noch der auf Verstärkung wartende Warwick ernsthaft, eine Schlacht herbeizufüh-ren.<sup>383</sup> Beide Seiten behaupteten, der Gegner habe sich nicht gestellt.<sup>384</sup> Das Abdrehen der „coomon Enemies of the Kingdome at Sea“ stellte Warwick als Zeichen Gottes dar und veröf-fentlichte eine Liste der inzwischen verstärkten Flotte, mit der er ihnen nachsetzte.<sup>385</sup> So wur-de bald eine Niederlage des Kronprinzen prognostiziert.<sup>386</sup> Nun blockierte Warwick den nie-derländischen Hafen, in dem Karls Schiffe lagen. Erneut forderten sich die Kommandanten in Briefen gegenseitig zur Aufgabe auf.<sup>387</sup> Bald kamen positive Nachrichten nach England: In der

---

Tender and Declaration of many wel-affected Sea-men. London 1648, das Zitat S. 12.

381 The Sea-Mens Answer to the Motives lately alledged, to draw them from their duty and service to the Prince of Wales, and to ingage them in the Cause against His Highnesse. O. O. 1648, das Zitat S. 24. Dieses Pamphlet zitiert ausführlich aus der nicht mehr auffindbaren Schrift der Parlamentspartei, die es angreift.

382 Hyder Edward Rollins: *Cavalier and Puritan: ballads and broadsides illustrating the period of the Great Re-bellion 1640-1660*. New York 1923, S. 273-276.

383 Capp: *Cromwell's navy*, S. 35-36; Junge: *Flottenpolitik und*, S. 99-101.

384 A true Relation of what past betweene the Fleet his Highness the Prince of Wales, and that under the Com-mand of the Earle of Warwick. O. O. 1648; für die Parlamentsversion siehe The Earl of Warwicks Letter to the Right Honourable, the Committee of Lords and Commons at Derby-House, containing a Narrative of his Pro-ceedings in Pursuit of the Revolted Schips, and their declining Engagement. London 1648.

385 A Letter from the Right Honourable Robert Earle of Warwick Lord High Admirall of England, fully relating the condition of the Affaires at Sea. With a List of the number of the Parliaments Ships. London 1648, das Zitat S. 2.

386 Joyfull Nevves from the Kings Majesty, and the Prince of Wales, to all loyall Subjects within the Realm of England, and Principality of VVales. With His Majesties Desires and Proposals to both Houses. O. O. 1648, S. 3.

387 Prince Charles His Summons sent to the Lord Admiral, to take down his Standard, and come under his Highnesse Obedience. And the Earl of Warwicks Answer. London 1648; The Earl of VVarwicks Summons to the Kings Fleet at Gowry, and Prince Charles his Answer. With His Lordships Reply. London 1648.

royalistischen Flotte gäbe es Meutereien, der Kronprinz sei krank und das Geld ging aus.<sup>388</sup> Wegen der Ernennung von Prinz Ruprecht zum Kommandanten habe es blutige Auseinandersetzungen gegeben.<sup>389</sup> Tatsächlich konnte Karl die Heuer nicht bezahlen und nachdem der unpopuläre Prinz Ruprecht das Kommando übernommen hatte, liefen einige Schiffe zur Warwick über. Als der Prinz sich darauf verschanzte, segelte Warwick schließlich nach England zurück.<sup>390</sup> Der Earl und seine Kapitäne verteidigten diesen Entschluss in einer Erklärung, in der sie die Operation als Zeichen der Gunst Gottes darstellten. Erneut wurde Prinz Ruprecht angegriffen. Es sei gegen „the honour of our Nation, to have any part of the Navy, under the Command of a Foreign Prince“.<sup>391</sup> Nationale standen hier über dynastischen Kriterien.

### **Patriotische Marinereformvorschläge**

Im Bürgerkrieg wurde die Marine auch als Institution Gegenstand öffentlicher Debatten. 1643 begann Andrews Burrell, das Parlament, die Commissioners of the Navy und den Lord Admiral mit Petitionen zu bombardieren. Schließlich ging der ehemalige Kommissionär für Prisengelder zur Veröffentlichung von Pamphleten über. Burrell positionierte sich als besorgter Patriot, dessen Streben um das Gemeinwohl von unfähigen oder korrupten Staatsbediensteten behindert wurde. Er begründet die Forderung nach Reformen damit, dass England früher „the most famous Island in the known world for Men of war“ gewesen sei. Nun lauerten Piraten nur darauf, zuzuschlagen. Nur ein Mittel könne das verhindern: „It is the Ships of the Navy, that must, and [...] that can recover and maintaine Englands Sea-honour“. Statt von der Ehre des Monarchen sprach Burrell von der Aufgabe des Parlaments, „to recover and maintaine the Sovereignty of the Seas“. Schuld am gegenwärtigen Desaster seien nämlich die Stuarts, die zum Schaden der Kampfkraft „ships for shew“ hätten bauen lassen: „This example is most lively in the Royall Sovereigne, an admirable ship of costly building, and cost in keeping; and which adds to the miracle, that royall ship is never to be used for the Kingdomes good.“<sup>392</sup> Burrells Flotte hatte England zu dienen, nicht dem König. Seeherrschaft war ihm eine nationale Aufgabe und hatte mit monarchischer Repräsentation nichts zu tun.

Burrell zog das englische Schiffdesign allgemein in Zweifel. Königin Elisabeth nämlich

388 A Fight at Sea two Ships taken by Prince Charles his Officers. And Prince Charles very ill, and in danger of Death. The Lord Willoughby and Sir John Batten, both put out, and Prince Rupert made Admirall. London 1648; A Bloody Fight at Sea disputed and maintained by the Royall Navy, under the Conduct and Command of His Highnesse the Prince of VVales, with the exact and true particulars thereof. O. O. 1648.

389 Bloody Nevves from the Isle of Wight since the return of the Parliaments Commissioners from the King; with the paritculars thereof, and the number killed, and taken prisoners. London 1648, S. 6.

390 Michael Baumber: General-at-sea. Robert Blake and the seventeenth-century revolution in naval warfare. London 1989, S. 67-68; ders.: Parliamentary naval, S. 406; Capp: Cromwell's navy, S. 36-40. Der zeitgenössische Bericht ist: A Letter from the Navy vvith the Earle of Warwick, Lord Admirall: from Hellevoyt Sluice, Novemb. 24. 1648. Being a Narrative of his Proceedings, in reducing the Revolted Ships with the Prince. London 1648.

391 The Navall Expedition, of the Right Honourable, Robert, Earle of Warwick, (Lord High Admiral of England) against the Revolted Ships: being a true and perfect Relation of the whole Expedition. London 1648, das Zitat S. 9. Ruprecht war auch bei royalistischen Seeleuten unbeliebt, siehe Capp: Cromwell's navy, S. 38 und 60.

392 Andrews Burrell: To the Right Honourable, the High Court of Parliament, the humble Remonstrance of Andrews Burrell Gent. For a Reformation of Englands Navie. O. O. 1646; auf den ersten Seiten fasst Burrell die Odyssee seiner Eingaben zusammen; die Zitate S. 7, 23, 22 und 8.



habe, griff er den Armada-Mythos auf, erfolgreich auf kleinere Schiffe gesetzt. Auch die Quellsammlungen Hakluyts wurden als Beleg herangezogen. Burrell kritisierte die Marineführung, „That like fantasticall Taylors, they indeavour, to change Englands sluggish Navie, into the Spanish Fashion“. Die englische Marine stand also vor der Gefahr der Hispanisierung. Dass sie nicht einmal die revoltierenden Schiffe bezwingen könne, schrieb er 1648, belege ihren schlechten Zustand.<sup>393</sup> Auch 1649 führte Burrell seine Klagen fort. Die Gegner seiner Reformvorschläge seien schuld, dass die Niederländer nun auf See viel stärker seien, als England es je gewesen war. Seit seinen ersten Klagen vor fünf Jahren, rechnete Burrell, habe England 1 775 610 Pfund für die Marine ausgegeben, „But the Seas are not Guarded, and which is worse, the Honour of the Seas is lost and shamefully lost.“ Burrell schloss: „Though I doe Row against the Tide and Wind, / And little Comfort in my Labours find: / I am resolv't to Row whilst I can speake / For Englands Good although my heart I breake“.<sup>394</sup>

Ein Motiv von Burrells Angriffen war persönlicher Natur: Burrell stand in wirtschaftlicher Konkurrenz mit der Schiffbauer-Dynastie der Petts, die die von ihm gescholtene „Sovereign“ gebaut hatte. Zugleich aber veröffentlichte er seine Pamphlete vor dem Hintergrund einer Auseinandersetzung in der Marine über die Frage, wie sehr Schiffbau und Taktik auf Artillerieduelle auszurichten waren.<sup>395</sup> Burrell verursachte so viel Aufruhr, dass sich die Commissioners of the Navy verteidigen mussten. Einige seiner Vorwürfe, etwa dass sie ihre eigenen Schiffe zu hohen Preisen an die Marine vermieteten, trafen durchaus zu.<sup>396</sup> Gegen seine patriotische Rhetorik setzten die Commissioners die Sprache der Sachlichkeit. Burrells Ideen wurden zu Phantastereien, zu „brain-sick Notions“ erklärt, die „to the destruction of the Royall Navie“ führen würden. Schließlich habe die Marine Königreich und Parlament „as with Walls and Bulworks, from all forraign Invasion“ geschützt.<sup>397</sup>

Interessanter als die Überzeugungskraft der Argumente ist ein anderer Umstand: Burrell definierte die Aufgabe der Flotte darin, neben der Sicherheit Englands seine Ehre hochzuhalten, nicht mehr die des Königs. So sehr sie ihn zu widerlegen suchten, darin widersprachen seine Gegner nicht. Burrell war der erste, der das Vertreiben von Denkschriften über die Marine notfalls auch gegen die Autoritäten zur patriotischen Aufgabe erklärte. Er gab damit Sprache und Vorgehensweise für einen späteren patriotischen Diskurs über Marinereform vor.

393 Andrewes Burrell: *A Cordiall for the Calenture and those other diseases which distempers the Seamen. Or, A Declaration discovering and advising how Englands Sea Honour may be regained, and maintained as in the happy Raigne of Queene Elizabeth.* London 1648, zu Hakluyt S. 3, die Kosten S. 7 und das Zitat S. 1.

394 Andrewes Burrell: *A memorable Sea-Fight penned and preserved by Peter VWhite one of the IIII. Masters of Attendance in Englands Navie.* (Never before now,) Published for the good of Englands Common-wealth. London 1649, das Zitat sig. A2r.

395 Baumber: *General-at-sea*, S. 116-119.

396 Andrews: *Ships, money*, S. 192-200.

397 *The Answer of the Commissioners of the Navie, to a scandalous Pamphlet, published by Mr Andrewes. Burrell.* London 1646, das Zitat S. 3.

Auch im Commonwealth gab es aber schon Unmut darüber, dass die Marine zu einem Gegenstand der Presse wurde. So beklagte der von Burrell angegriffene Vorsitzende des Flottenausschusses, „that the tongues and pens of many men; and the Presse have in these latter times been so loose and disordered“.<sup>398</sup> Pamphlete und Petitionen stellten den Nutzen der Seefahrt für das Gemeinwohl heraus. Nicht nur, weil sie Zölle und Steuern zahlten, hieß es in einer Petition für Konvois, hätten Seeleute Anspruch auf Schutz, sondern auch weil sie Besitz und Leben für Ehre, Freiheit und Wohlstand Englands riskierten.<sup>399</sup> Petitionen aus der Flotte behandelten die Rechte der Seeleute oder ausstehende Heuer bzw. Prisengelder.<sup>400</sup> Auch hier beschrieben sich die Seeleute als „true Patriots“ im Einsatz für das Gemeinwohl. Kapitäne erinnerten daran, dass die Flotte das Land gegen den „common enemy“ verteidige.<sup>401</sup> Sie verlangten Maßnahmen gegen Korruption sowie Renten für Hinterbliebene und die transparente Vergabe von Ämtern. Um Eigennutz ginge es dabei aber nicht: „In summe since shipping is of greatest concernment to this Nation, [...] and we our selves dubble obliged by publique interest, as English, and particular vocation as Seamen.“<sup>402</sup> Nicht nur als Seeleute, als Engländer seien die Petitionäre ihrer Nation verpflichtet. Der Seefahrt wurde eine so zentrale Rolle für England zugeschrieben, dass es Aufgabe aller Patrioten sein sollte, für sie zu sorgen.

### Siegreiches Commonwealth

Spätestens seit der Hinrichtung des Königs Anfang 1649 war England isoliert und potenziell von Invasionen europäischer Monarchen bedroht. Die Marine war deshalb unverzichtbar. Systematisch wurden loyale Offiziere auf wichtige Positionen besetzt. Der Staatsrat setzte sogar den Earl of Warwick ab, der die Hinrichtung kritisiert hatte. Der Mann, der noch 1647 zu *England's Worthies*<sup>403</sup> gezählt wurde, galt nun als Risiko. Das Amt des General at Sea wurde geschaffen und mit loyalen Armeeoffizieren besetzt: Edward Popham, Richard Deane und Robert Blake. Unterdessen hatte Prinz Ruprecht seine Basis nach Irland verlegt. Umgehend wurden die englischen Seeleute aufgefordert „the Lords battell by Sea“<sup>404</sup> gegen irische Räuber und Mörder auszufechten. Tatsächlich brachten

398 Giles Grene: A Declaration in Vindication of the Honour of the Parliament, and of the Committee of Navy and Customes; against all Traducers: Concerning the managing of the Navy and Customes. London 1647, S. 1; Junge: Flottenpolitik und, S. 57.

399 To the Right Honorable the Commons assembled in Parliament: the humble Petition and Representation of divers well-affected Masters and Commanders of Ships. O. O. 1648.

400 John Lawson u.a.: Swiftsure. At a Councel of War held aboard, the 17 of October, 1654. O. O. 1654; To his Highness the Lord Protector: The Humble Petition of the Sea-men. O. O. o. J. Zu den Hintergründen siehe Capp: Cromwell's navy, S. 135-136.

401 The Resolution and Remonstrance of the Navie to the supream power of England, the Commons assembled in Parliament and to His Excellency the Lord Generall Fairfax. London 1649, S. 5; siehe auch A Proclamation or Act by the Parliament of Scotland, for the Proclaiming of Charles, Prince of Wales, King of great Brittain, France, and Ireland, through all the Market Places in that Kingdom. London 1648.

402 A Proclamation or Act by the Parliament of Scotland, das Zitat S. 10.

403 England's Worthies. Under whom, all the Civill and Bloudy Warres since Anno 1642, to Anno 1647, are related. Wherein are described the severall Battails, Encounters, and Assaults. London 1647, S. 8-14..

404 Arguments inviting all Faithfull Marriners to ingage cheerfully in Englands Honourable and Just Cause, against the Irish Rebels and their Adherents, now Robbing at Sea, and about to Invade this Nation. London 1649.

Blake und seine Kollegen eine Flotte zusammen, mit der sie Cromwells Armee nach Irland übersetzen konnten. Ruprecht entkam nach Lissabon, wo Blake ihn 1650 blockierte. Der Prinz konnte jedoch erneut fliehen, diesmal ins Mittelmeer. Dort fügte Blake der königlichen Flotte eine Niederlage zu, doch Ruprecht entkam ein weiteres Mal. Über Afrika schlug er sich in die Karibik durch; 1653 schließlich erreichte Ruprecht mit seinem letzten Schiff Frankreich und gab den Kampf auf.<sup>405</sup>

Von all diesen Ereignissen erfuhr auch die englische Öffentlichkeit.<sup>406</sup> Wurde zuerst die Stärke Ruprechts herausgestellt,<sup>407</sup> stand bald die „Divine providence“ für die Flotte des Parlaments im Vordergrund.<sup>408</sup> Schon während des Bürgerkrieges war darüber berichtet worden, dass die Parlamentsflotte englische Seerechte, etwa den Flaggengruß, auch mit Gewalt einforderte, etwa im Fall eines schwedischen Konvois im Jahr 1647.<sup>409</sup> Auch von Heldentaten in immer wieder aufflackernden Gefechten mit französischen Schiffen erfuhr man in der Heimat.<sup>410</sup> Um die Effizienz der neuen Führung zu zeigen, wurde 1651 eine Aufstellung der inzwischen errungenen Siege veröffentlicht.<sup>411</sup> In harten Kämpfen und vor allem durch hohe Ausgaben – von 1649 bis 1651 wurde die Zahl der Schiffe fast verdoppelt – hatte England die Schiffe der Royalisten vernichtet, die irischen Kaperer geschlagen, Frankreich zurückgedrängt, Portugal in die Knie gezwungen und damit Europa seine Seemacht demonstriert.<sup>412</sup> Nachrichten vermittelten das auch den Engländern. Diese Masse an Publikationen wurde noch übertroffen, als das Commonwealth seine Flotte gegen Europas die stärkste Seemacht der Welt warf: die Niederlande. Auch hier hörten die Engländer von Siegen, wie die Stuarts sie sich kaum hätten erträumen können. Dies gilt auch für die dafür eingesetzten Mittel: So wurden 1653 2,16 Millionen Pfund für die nun 180 Einheiten starke Flotte ausgegeben – die Flotte Karls I. hatte 1642 nur 35 Schiffe umfasst.<sup>413</sup> Der englisch-niederländische Krieg, den ich im nächsten Kapitel behandle, hinterließ den Eindruck, dass sich zur See niemand mit England messen konnte. Re-

405 Sean Kelsey: Rich, Robert, second earl of Warwick (1587-1658). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL <<http://www.oxforddnb.com/view/article/23494>>; Baumber: General-at-Sea, S. 67-93; Capp: Cromwell's navy, S. 42-66.

406 A letter from Lysbone, directed to Captain Thomas Harrison: wherein is contained a brief Relation of the several Transactions between the Parliaments Fleet, and Prince Ruperts. London 1650; A bloody Fight at Sea, between the Parliament of England's Fleet, commanded by General Blague, and Prince Ruperts Navie, neer Carthaginia Road, upon the coast of Spain. London 1650.

407 A Declaration of the proceedings of the Prince of VVales, and His coming to the Isle of Jersey with His Resolution and Intentions thereon, and a Message to be sent to the London Marchants. London 1649.

408 Joyfull Nevves for the Citizens of London from the Princes Fleet at Sea; Wherein is communicated, the the full particulars of a great Victory obtained. O. O. 1649, das Zitat S. 1; A great and bloody Fight at Sea, between the Parliaments Fleet, and the Princes Navy, on Thursday last, neer the Coast of Plymouth. London 1649; A Declaration of the Princes Navie, concerning the Parliament of England and the Army. London 1649.

409 A true and full Relation of the late Sea Fight, betwixt a Squadron of Ships belonging to the Parliament of England, and the Queene of Swethlands Fleet, upon the Coast of England. London 1647.

410 A great Fight at Sea, between the English, French, Dutch, and Portugals, neer Gibraltar in the Streights: with the manner of their Engagement; the particulars of the Fight. London 1651.

411 A List of all the Victories, and succesfull Atchievements of the Parliaments Fleet, under the Command of Col. Popham (lately deceased) Col. Blake, and Col. Deane, Admiralls and Generalls of the Fleet. London 1651.

412 Capp: Cromwell's navy, S. 60-72 und S. 52 zur Vergrößerung der Flotte.

413 Capp: Cromwell's navy, S. 10 und 4-5; zur Flotte 1642 N. A. M. Rodger: The command of the ocean. A naval history of Britain, 1649-1815. London u.a. 2004, S. 3.

gelmäßige Berichte von Siegen über französische Kriegsschiffe bestätigten ihn noch.<sup>414</sup>

Anstatt den schwelenden Konflikt mit Frankreich zu intensivieren, entschied Cromwell sich 1654 zum Krieg gegen Spanien. Englische Truppen sollten die spanische Karibik, ja sogar das ganze amerikanische Kolonialreich erobern. Doch schlechte Planung, unerfahrene Truppen und Fehler vor Ort ließen bereits den ersten Angriff zusammenbrechen. Um überhaupt etwas vorweisen zu können, wurde ein Teil Jamaikas besetzt – eine Insel ohne wertvolle Ressourcen, deren Einwohner die englischen Truppen aber in einen aufreibenden Guerillakrieg verwickelten.<sup>415</sup> Über die Operation erschienen in der Heimat sowohl realistische als auch hymnische Berichte.<sup>416</sup> Cromwell feierte in einer Proklamation die Eroberung Jamaikas als Erfolg<sup>417</sup> und griff zur Rechtfertigung des Krieges auf bekannte Elemente der schwarzen Legende zurück, verbunden mit einem spanisch katholischen Plan für „the total Conquest of the English Nation“.<sup>418</sup> Das konnte jedoch die Kritik nicht eindämmen, die sich besonders gegen die Person Cromwells richtete.<sup>419</sup> Der ausführliche Bericht über die Operation sah die Schuld bei der Expeditionsstreitmacht, nicht in London. Über die Flotte gab es wenig Negatives zu vermelden, eine Seeschlacht hatte es ja auch nicht gegeben.<sup>420</sup>

In der Folge intensivierte Cromwell den Seekrieg in Europa. Blake wurde zu einer Blockade der spanischen Küste beordert.<sup>421</sup> Als die Flotte 1656 tatsächlich einige spanische Goldschiffe erobern bzw. versenken konnte, wurde umgehend ein Bericht über das Gefecht veröffentlicht und ein Thanksgiving angeordnet.<sup>422</sup> Wie die Könige zuvor bediente sich das Protektorat der Kanzel als Medium, um seine Autorität zu stützen. Das Parlament ordnete die Veröffentlichung der Predigten an, denen es anlässlich des Sieges gelauscht hatte. Der Krieg wurde hier als Kampf für die protestantische Religion dargestellt und die Siege als Zeichen der Zustimmung der Vorsehung interpretiert.<sup>423</sup>

414 A great and glorious Victory obtained by the English against the French, upon the Coast of Callice; with the dispersing of the Royal Navie belonging to King Lewis. London 1654.

415 Armitage: *The Cromwellian*, S. 535-538; Capp: *Cromwell's navy*, S. 86-91; Junge: *Flottenpolitik und*, S. 246-282; zum Schwenk zu Spanien als Gegner siehe Steven C. A. Pincus: *Protestantism and Patriotism. Ideologies and the making of English foreign policy, 1650-1668*. Cambridge / New York / Melbourne 1996, S. 184-189, und Duffy: *The Englishman*, S. 30-33.

416 A great and wonderful Victory obtained by the English Forces, under the Command of General Pen, and Gen. Venables, against the French, and others, in the West Indies. London 1655; *Three Great and Bloody Fights between the English and the French: The first, by Gen. Pen, and Gen. Venables, against Monsieur de Poince, Governor of St. Christophers for the King of France*. London 1655.

417 Junge: *Flottenpolitik und*, S. 283.

418 A Declaration of His Highness, by the Advice of His Council, Setting forth on the Behalf of this Commonwealth, the Justice of their Cause against Spain. London 1655, das Zitat S. 141.

419 Armitage: *The Cromwellian*, S. 541-548.

420 I. S.: *A brief and perfect Journal of the late Proceedings and Successe of the English Army in the West-Indies, continued until June the 24th. 1655. Together with some Quæres inserted and Answered*. London 1655.

421 Capp: *Cromwell's navy*, S. 91-99; Baumber: *General-at-sea*, S. 211-224.

422 A true Narrative of the late Success which it hath pleased God to give to some part of the Fleet of this Commonwealth upon the Spanish Coast, against the King of Spain's West-India fleet. London 1656.

423 John Rowe: *Mans Duty in Magnifying Gods Work*. Discovered in a Sermon preached before the Parliament, Octob. 8. 1656. Being appointed as a Day of Public Thanks-giving, for the great Victory obtained by a part of the Navy. London 1656; Joseph Caryl: *A Sermon Preßing to, and Directing in, that Great Duty of Praising God*.

Eine deutlichere Sprache verwendete eine Predigt in St Paul's. *Blessedness* war ihr Titel, ihr Thema das Glück, das in letzter Konsequenz nur von Gott kommen konnte. Obwohl die Stärke Englands durch seine Seemacht nur ein vergängliches Glück war, wurde sie ungewöhnlich deutlich betont: „It is a promise that *Gods People shall possess the Gates of their Enemies*, Gen- 22.17. and that their *Rule shall extend from Sea to Sea*.“ Aus unumschränkter Herrschaft hätten die großen Monarchen und Völker große Zufriedenheit gezogen:

It is observed, That he that hath the command of the Sea hath the command of the world, and he that hath the command of the Navy, hath the command of the Sea: Now let us suppose a Nation to have riches at home, and power abroad; for a Nation to be Admiral of the vast Ocean, to wear the victorious Flag, and to bring all others under the Lee, and to strike Sail to them as supream, to be instrumental hereby to report their glorious acts in the world, that all Kingdoms and Crowns should admire and honour them; What Nation [...] would not count it their glory and happiness to be in such a case?

Man wird nur darüber spekulieren können, wie weit die Zuhörer 1656 bereit waren, die zentrale Botschaft anzunehmen, dass auch dieses Glück nicht über dem Glück stand, das aus der Gefolgschaft Gottes resultierte.<sup>424</sup> Letztlich liegt darin aber wohl kein Widerspruch, brachten die Siege doch Macht und zumindest die Chance auf Reichtum, die alle zusammen dadurch legitimiert wurden, dass Gott sie vergeben hatte. Mit der Flotte, so wurde es Engländern vermittelt, hatte auch das Ansehen der Nation zugenommen. Wieder präsent war im gleichen Jahr auch die Erinnerung an die Armada: „In Eighty-eight, ere I was born, / As I do well remember a,“, hieß in einem Lied, „The English men did board them then, / And heav'd the Ras-calls over.“<sup>425</sup>

Auch der nächste Sieg der Flotte wurde mit einem Thanksgiving geehrt. Blake war zu den Kanaren gesegelt, wo eine spanische Schatzflotte geschützt von mächtigen Befestigungen in Santa Cruz vor Anker lag. Dennoch griffen die Engländer an und schickten die gesamte spanische Flotte auf Grund. Zwar mussten sie dabei schwere Schäden einstecken, aber verloren kein einziges Schiff.<sup>426</sup> Auch dieser Erfolg zeigte die neue Stärke der Navy und so ließ es sich Cromwell nicht nehmen, der Order für das Thanksgiving einen Bericht über den Angriff beizugeben – dass die Spanier ihr Gold bereits an Land gebracht hatten, wurde verständlicherweise nicht erwähnt.<sup>427</sup> Dieser Sieg regte auch Lieder und Gedichte an, die englische Aneignung der See zu feiern:

Others may use the Ocean as their Road, / Onely English make it their abode; / Whose

---

Preached to the Parliament at Westminster, Octob: 8. 1656. Being the day of their Solemn Thanksgiving to God for that late Successe given to some part of the Fleet of this Common-wealth. London 1657.

424 Francis Raworth: *Blessedness, or, God and the World weightd in the Balances of the Sanctuary and the World found too light*. Preached in a Sermon at Pauls. London 1656, die Zitate S. 13-14, Gottes Glück S. 18.

425 Choyce Drollery: *Songs & Sonnets. Being a Collection of divers excellent pieces of Poetry, of several eminent Authors. Never before printed*. London 1656, S. 38-39, hier S. 39.

426 Capp: *Cromwell's navy*, S. 99; Baumber: *General-at-sea*, S. 225-235.

427 *An Order of Parliament with the Consent of His Highness the Lord Protector, for a Day of Publike Thanksgiving within the Cities of London and Westminster*. London 1657.

ready Sailes with every wind comply, / And make a Covenant with the uncontestant Skie. / Our Oakes secure as if they there tooke root, / We tread on Billowes with a steady foot.<sup>428</sup>

Die See war wieder ein Heim für Engländer geworden, so verlässlich wie die Eichen, aus denen die Schiffe gebaut wurden. Wie schon Elisabeth feierte auch das Commonwealth Siege mit Thanksgivings und staatstragenden Predigten. Obwohl Glaube und Legitimität der Herrschaft weiterhin im Zentrum blieben, nahm die Stärke der englischen Flotte einen prominenteren Platz ein als zuvor. Nach den Niederlagen der Stuarts waren englische Schiffe wieder siegreich, wie eine Flut an Nachrichten besonders aus dem englisch-niederländischen Krieg zeigte. Das Regime nutzte diese Siege, um sich Legitimität zu geben, vermittelte dabei aber stärker als zuvor die Bedeutung der Seemacht. 1588 war der Triumph über die Armada als ein Sieg Gottes gefeiert worden, der damit sein Wohlwollen gegenüber England und Elisabeth I. gezeigt hatte. Siebzig Jahre später waren Siege immer noch ein Zeichen der Zustimmung der Vorsehung. Errungen hatte sie unmittelbar aber die Flotte.

### Repräsentation des Commonwealth

In anderer Hinsicht brach man deutlicher mit den Traditionen der Könige. Obwohl Kriegsschiffe weiterhin ornamentiert wurden, gingen die Kosten für die Dekoration zurück, da Blattgold durch Goldfarbe oder einfaches Schwarz ersetzt wurde.<sup>429</sup> Ein anderer Bruch mit der Vergangenheit war radikaler: Nach der Enthauptung Karls I. ließ der Staatsrat die an die Herrschaft der Stuarts erinnernden Union Flags durch Englands St. George's Cross ersetzen. Im Juni wurden dann die königlichen Wappen durch die des Parlaments ersetzt. Neu gestaltet wurden auch die „maces“, zeremonielle Streitkolben bzw. Amtsstäbe, auf denen das Commonwealth die Eiche führte. Das war Teil einer Kampagne, Symbole der Krone durch solche zu ersetzen, die für Parlament und Nation stehen konnten. Dabei wurde auch das Great Seal neu gestaltet und zeigte auf der einen Seite das Parlament, auf der anderen die britischen Inseln inmitten der See. Zum Jahreswechsel schließlich erhielten eine Reihe Schiffe neue Namen: Aus der „Charles“ wurde die „Liberty“, aus der „Prince Royall“ die „Resolution“ und die „Sovereign of the Seas“ sollte in „Commonwealth“ umbenannt werden, was sich allerdings nicht durchsetzte. Neue Kriegsschiffe hießen „Speaker“ und „President“ oder erinnerten an parlamentarische Siege wie „Worcester“ und Kommandanten wie „Fairfax“. Das Parlament feierte, wie die Krone zuvor, die Stapelläufe seiner Schiffe mit festlichen Banketten.<sup>430</sup>

428 A Lamentable Narration of the sad Disaster of a great part of the Spanish Plate-Fleet that perished neare St. Lucas, where the Marquis, his Lady, and Children, and many hundreth of Spanyards were Burnt and sunke. London 1658.

429 Oppenheim: A history, S. 340-341; Edward Fraser: The Londons of the British fleet: how they faced the enemy on the day of battle and what their story means for us to-day. London / New York 1908, S. 43; Laughton: Old ship, S. 13 und 20-21.

430 Seymour: Warships' names; Manning / Walker: British warship, S. 29; Fraser: The Londons, S. 33-37; Sean Kelsey: Inventing a republic. The political culture of the English Commonwealth, 1649-1653. Manchester 1997, S. 86-105, hier besonders zur Eiche, den Maces und dem Great Seal, zu den Stapelläufen des Commonwealth siehe S. 71.

Ihre größte Expansion erlebte die Navy von 1653 bis 1656 mit dem Bau von 49 Schiffen. Viele wurden nach Schlachten aus dem Bürgerkrieg benannt wie „Marston Moor“ oder „Taunton“. Auch in den Schiffsnamen zeigte sich die Dominanz der Armee – nur ein einziger Sieg der Flotte, die Schlacht bei Portland Bill, wurde so geehrt. Die Schiffsnamen zeigten, woher das Regime seine Legitimität bezog: aus den Siegen über die unterworfenen Hälfte der Nation. Cromwell setzte mit konventionelleren Namen mehr auf Ausgleich. Mit der Benennung eines Schiffes nach seinem Sohn Richard kehrte das Protektorat 1658 zu einer mehr monarchischen Repräsentation zurück.<sup>431</sup> Mit der „London“ verneigte sich Cromwell jedoch auch vor der Metropole.<sup>432</sup> Die „Naseby“, der größte Neubau seit der „Sovereign“ und gewissermaßen das Regalschiff Cromwells, wurde nach Cromwells wichtigstem Sieg benannt. Im April 1655 berichtete John Evelyn vom Stapellauf: „we went to see the greate Ship newly built, by the Usurper Oliver, carrying 96 brasse Guns, & of 1000 tun: In the Prow was Oliver on horseback trampling 6 nations under foote, a Scott, Irishman, Dutch, French, Spaniard & English“.<sup>433</sup> Dies war auch eine Referenz auf den berittenen König Edgar der „Sovereign of the Seas“, dessen Legitimität auf seinen Siegen über englische Könige beruhte.

Wie die Könige setzte auch das Protektorat seine Schiffe zu diplomatischer Repräsentation ein: Während der englisch-französischen Belagerung von Dünkirchen im Jahr 1658 empfingen englische Admirale einen beeindruckten Kardinal Mazarin an Bord der „Naseby“.<sup>434</sup> Während des Krieges gegen die Niederlande wurde sogar die für Karl I. angefertigte Beschreibung der „Sovereign“ neu aufgelegt. Unproblematisch war das freilich nicht: Die „Sovereign“ sollte nicht einen nationalen Anspruch auf Seeherrschaft, sondern den der Krone verkörpern. So wurden Passagen über König Edward sowie der Hinweis gestrichen, Karl I. habe die Herrschaft über die See legitim von seinen Vorfahren erworben.<sup>435</sup> Beigestellt wurden Heywoods' Beschreibung eine Auflistung englischer Siege seit Kriegsbeginn und ein Bericht über den angeblichen niederländischen Überfall auf die englische Flotte, der den Krieg ausgelöst hatte. Legitimierten feindliche Skrupellosigkeit und Rechtsbruch den Krieg, sicherte die englische Flotte verlässlich das Commonwealth, so war die Botschaft dieses Pamphlets.<sup>436</sup>

Nicht nur die „Sovereign“, auch *Mare Clausum* wurde weiterverwendet. 1652, für den Konflikt mit den Niederlanden, fertigte Marchamont Needham eine englische Übersetzung

431 Seymour: Warships' names; Manning / Walker: British warship, S. 29; Fraser: The Londons, S. 33-37; zur „Portland“ siehe Capp: Cromwell's navy, S. 134, – Seymour: Warships' names, S. 322 übersieht dieses Schiff.

432 Fraser: The Londons, S. 37-38.

433 Evelyn: The diary, Band 2, S. 149-150.

434 Capp: Cromwell's navy, S. 101-102.

435 The Commonwealth's great Ship commonly called the Sovereigne of the Seas, built in the yeare, 1637. With a true and exact Dimension of her Bulk and Burden, and those Decorements which beautifie and adorne her. London 1653, S. 3-7.

436 The Commonwealth's great Ship.

an.<sup>437</sup> Needham war die herausragendste Figur des Journalismus dieser Zeit, hatte im Bürgerkrieg Newsbooks für beide Parteien herausgegeben und war später Urheber des *Mercurius Politicus*, der einflussreichen Wochenzeitung des Commonwealth.<sup>438</sup> Seit 1650 stand er in Diensten der neuen Regierung, die Übersetzung von *Mare Clausum* erschien „published by special Command“. Needham war nicht der einzige, der erkannt hatte, wie wichtig *Mare Clausum* für das Commonwealth sein würde. Auch der Autor James Howell hatte in einer Eingabe an den Staatsrat angeboten zu zeigen, dass trotz der „Devolution of Interest from kingly power to a Comon Wealth“ das „Inalienable Right that Great Britain claymes to the Souerainty of her own seas“ erhalten geblieben sei.<sup>439</sup>

Die Übersetzung übernahm aber Needham. Im Vorwort fasste er Seldens Werk zusammen und legitimierte damit den gegenwärtigen Krieg. Needham präsentierte das Parlament als legitimen Träger staatlicher Souveränität, die sich im Falle Englands auch auf die See selbst erstreckte. Jakob I. und Karl I. hätten beim Schutz dieses nationalen Interesses versagt. Das Parlament sei aber bereit, dem Feind die Stirn zu bieten.<sup>440</sup> Diese Vorrede war nötig, um Seldens auf die Rechte primär des Königs abzielende Abhandlung in den richtigen Kontext zu stellen. Eine andere Veröffentlichung zum Seerecht aus den Kriegsjahren ließ die Rechte der Monarchen hinter dem der Völker zurückstehen.<sup>441</sup> Der imperiale Anspruch auf die See war ein republikanischer, wie auch das Titelbild von Needhams Übersetzung zeigt: Dargestellt wurde die englische Republik in Gestalt von Minerva/Britannia, mit den Standarten Irlands und Schottlands unter ihren Füßen. Der unterwürfige Gott Neptun bittet sie, ihre Herrschaft auf die See zu erweitern. Als Herrscherin über Britannien würde England seine „Sea-Dominion“ nicht nur erhalten, sondern durch neue Eroberungen von den „antient FOUR“ Meeren König Edgars „o're all seas“ ausdehnen.<sup>442</sup> Im Protektorat verschob sich dieser imperiale Fokus auf die Person Cromwells. Dichter wie Edmund Waller, der zuvor Panegyrik auf Karl I. verfasst hatte, stellten nun den Protektor als Neptun dar. Cromwell wurde zum Zentrum imperialer Ansprüche Englands, dem „Glorious State / The seat of Empire“. Alle anderen Länder akzeptierten nun wieder, dass die See England gehörte. Gott gab England damit die Macht „To ballance Europe, and her States to awe“. Cromwell, dem das alles zu verdanken sei, würde so zum Protektor der ganzen Welt, der von seiner fast autarken Insel aus alles zum Guten wendet:

With such a Chief [...] Lord of the Worlds great Wast, the Ocean, we / Whole Forrests

---

437 Selden: Of the.

438 Joad Raymond: Nedham, Marchamont (bap. 1620, d. 1678). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004 <<http://www.oxforddnb.com/view/article/19847>>; ders.: Parlements and, S. 151-155.

439 BL Add. MSS. 32093, fol. 370.

440 Selden: Of the, sig. A2r-(d2v).

441 Donald Lupton: England's Command on the Seas, or, the English Seas Guarded. London 1653; Lupton erwähnte Monarchen zwar immer wieder, aber sie waren, besonders im Falle Englands, nicht vorrangige Träger von Souveränität.

442 Selden: Of the, unpaginiertes Gedicht zu Anfang des Buches; Armitage: The Cromwellian, S. 534.



send to Reign upon the Sea, / And every Coast, may trouble or relieve, / But none can visit us without your leave. // Angels and we have this Prerogative, / That none can at our happy Seas arrive, / While we descend at pleasure to invade / The Bad with Vengeance, and the Good to aide.<sup>443</sup>

Statt der Nation kam hier der Herrscher an erster Stelle, der sie über andere Völker erhob und ihre Macht auf See sicherte. Cromwell verkörperte einen imperialen Anspruch Englands auf das Meer. Neben der Panegyrik sprachen auch ausgefeiltere Abhandlungen Cromwell den Titel eines Seeimperators zu.<sup>444</sup> Zusammen mit Dichtern wie John Dryden nahm Waller diesen Lobpreis zum Tod Cromwells wieder auf. Der Protektor war der Zäher der Holländer, der sich Neptun unterworfen hatte. Er habe die Schwäche Englands beendet, als „thou Command'st, that Azure Chaines of Waves / Which Nature round about us sent“. Früher hätten Könige in ihrer Hand einen Globus gezeigt, doch der sei nicht perfekt gewesen. Jetzt erst, durch die Seeherrschaft Cromwells, seien Engländer nicht länger „*Prisoners to our Isle*“.<sup>445</sup> Auch Cromwells Herrschaft wurde also mit dem Motiv erfasst, demzufolge es Englands Rolle war, von der Insel aus über See die Welt zu ordnen. Der daraus resultierende imperiale Anspruch war allerdings stärker als unter den Stuarts.

### Tod eines Helden

Commonwealth und Protektorat passten die monarchische Repräsentation auch an ihre Bedürfnisse an. Staatsbegräbnisse, wie sie bisher der königlichen Familie und dem Adel vorbehalten waren, wurden nun auch für Offiziere abgehalten.<sup>446</sup> Auch die restaurierte Stuart-Monarchie ehrte im 17. Jahrhundert eine Reihe bedeutender Admirale in dieser Weise. Diese Inszenierungen sind von der Forschung bisher oft ignoriert worden. So geht etwa Harry Garlick davon aus, dass bis zum Ende des 18. Jahrhunderts außer Angehörigen des Königshauses nur Cromwell und der Duke of Albemarle ein offizielles Staatsbegräbnis erhalten hätten.<sup>447</sup> John Wolffe wiederum behauptet, die einzigen dem des Duke of Albemarle vergleichbaren Begräbnisse seien die des Duke of Marlborough und des älteren Pitt gewesen.<sup>448</sup> Unter anderem vergessen sie dabei Robert Blake.

Auf dem Heimweg von einer Operation gegen Spanien starb Blake am 7. August 1657.

443 Edmund Waller: A Panegyrick to My Lord Protector, of the present Greatness and joynt Interest of His Highness, and this Nation. London 1655, S. 2-4.

444 Armitage: The Cromwellian, S. 546-547.

445 Three Poems upon the Death of his late Highnesse Oliver Lord Protector of England, Scotland, and Ireland. Written by Mr. Edm. Waller. Mr. Jo. Dryden. Mr Sprat, of Oxford. London 1659, die Zitate S. 25 und 31; auch S. 6 und 26-27.

446 Clare Gittings: Death, burial and the individual in early modern England. London 1988 [1984], S. 229-232; Ian Gentles: Political funerals during the English Revolution. In: Stephen Porter (Hg.): London and the Civil War. Basingstoke / London 1996, S. 205-224, die Beerdigungen der Admirale Deane und Blake werden hier aber nicht behandelt, da Gentles sich auf die 1640er Jahre beschränkt. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass auch Commoner wie Sir Philip Sidney überaus prächtige Begräbnisse erhalten konnten; offizielle Staatsbegräbnisse waren das jedoch nicht; siehe Elizabeth Goldring: The funeral of Sir Philip Sidney and the politics of Elizabethan festival. In: J. R. Mulryne / Elizabeth Goldring (Hg.): Court festivals of the European Renaissance. Art, politics and performance. Aldershot 2002, S. 199-224.

447 Harry Garlick: The final curtain. State funerals and the theatre of power. Amsterdam / Atlanta 1999, S. 71.

448 John Wolffe: Great deaths. Grieving, religion and nationhood in Victorian and Edwardian Britain. Oxford u.a. 2000, S. 15-16.

Der *Mercurius Politicus* berichtete umgehend von den „unwelcome news of the death of that gallant General; a man of great honor, that had wholly devoted himself to the service of his Country“. Die Leser erfuhren von Blakes Hoffnung, England noch lebend zu erreichen, seinem Tod in Sichtweite von Plymouth und seinen Heldentaten. Außerdem berichtete der *Mercurius* – und auch das ist ungewöhnlich angesichts der Kürze, mit der wichtige Nachrichten in dieser Zeit abgehandelt wurden –, dass Blakes Eingeweide in der Kathedrale in Plymouth bestattet wurden, während sein Körper mit der Flotte weitergeschickt wurde.<sup>449</sup> Bis zur Beerdigung folgte jede Nummer der Zeitung den Vorgängen um Blakes Leichnam. Der Tote wurde bei Greenwich von einer geschmückten Barke übernommen, während die Flotte Salut schoss. Nach dem Vorbild der Beerdigung General Deanes, so berichtete der *Mercurius*, wurde Blake in Greenwich House bis zum Staatsbegräbnis aufgebahrt.<sup>450</sup> Auch Aufzeichnungen des Staatsrates bestätigen, dass die Feierlichkeiten für Richard Deane Vorbild für Blakes Begräbnis waren.<sup>451</sup> Deane hatte mit Blake zusammen das Amt des General at Sea innegehabt; er fiel im Juni 1653. Zwar informieren die State Papers über die Vorbereitungen zu seinem Begräbnis, die Feierlichkeiten zogen aber weniger öffentliches Interesse auf sich als die zu Ehren Blakes. Im Ablauf scheinen sich die beiden Begräbnisse nicht wesentlich unterschieden zu haben.<sup>452</sup>

Von Blakes Beerdigung berichteten neben dem *Mercurius* auch andere Wochenzeitungen. Am 4. September wurde sein Leichnam in einer reich geschmückten Barke von Greenwich nach Westminster überführt. Begleitet wurde sie von einer Armada, die neben den Booten des Staatsrates, der Commissioners of the Navy, von Offizieren von Heer und Marine, des Lord Mayor, der Aldermen und Vertreter der Companys von London noch „a multitude of lesser Boats“ umfasste. Die Boote waren mit Bannern, Standarten und Flaggen unter anderem der Admiralität geschmückt. Als die Flotte den Tower und die London Bridge passierte, schossen die Geschütze dort Salut. Vom Landeplatz wurde Blakes Leichnam durch ein Spalier von Soldaten zur Kirche gebracht. Nachdem die Prozession Westminster Abbey erreicht hatte, begleiteten Salutschüsse die Beisetzung. „The whole was very honourably performed, according to

449 *Mercurius Politicus*, comprising the sum of Forein Intelligence, with the Affairs now on foot in the three Nations of England, Scotland, & Ireland, for Information of the People. Numb. 375. From Thursday August 6. to Thursday August 13. 1657, S. 7988; zur weiteren Berichterstattung auch Numb. 377. From Thursday August 20. to Thursday August 27. 1657, S. 8010. Die Bestattung von Organen am Ort des Todes wurde schon im Mittelalter praktiziert, siehe Julian Litten: *The English way of death. The common funeral since 1450*. London 1991, S. 35-37.

450 *Mercurius Politicus*. Numb. 376. From Thursday August 13. to Thursday August 20. 1657, S. 8004.

451 BL Add. MSS 9304, fol. 125r.

452 *Calendar of State Papers Domestic*, 1652-1653, S. 402, 410, 425, 429, 434, 479 und 491; der *Mercurius Politicus* berichtete zwar in den Juni-Ausgaben von Tod und Begräbnis Deanes, verwandte darauf aber weniger Platz als für Blake. Auch sind mir über Deane keine Totengedichte bekannt; allerdings gab es eine royalistische Satire auf das Begräbnis, siehe Firth: *Naval songs*, S. XXVII. Dennoch war natürlich auch Deanes Begräbnis ein Großereignis, wie Kelsey: *Inventing a*, S. 74, bemerkt. John Bathurst Deane: *The life of Richard Deane, Major-General and General-at-Sea of the Commonwealth, and one of the Commissioners of the High Court of Justice appointed for the trial of King Charles the First*. London 1870, S. 675-678, stützt sich für die kurze Beschreibung seiner Beerdigung weitgehend auf die Blakes; Vorbild für beide seien die Bestattungen von Henry Ireton, Cromwells Schwiegersohn, und des Earl of Essex gewesen.

the merit of that noble person, who had done so many eminent services for his Country both by Sea and land“, urteilte der *Mercurius*.<sup>453</sup>

Begräbnisse dienten schon in der Antike der Legitimierung von Herrschaft. Sie ermöglichen den Lebenden, sich in Kontinuität mit dem „großen“ Toten zu setzen und sein Gedenken für ihre Zwecke zu vereinnahmen. Durch Zurschaustellung ihrer Pracht und Macht beim feierlichen Akt demonstrieren sie die ungebrochene Autorität ihrer Herrschaft. Die Toten werden dabei, um mit Olaf Rader zu sprechen, zu Medien.<sup>454</sup> Wofür nun war Blake Medium? Die hohe Ehrung des Staatsbegräbnisses erhielt der Sohn eines Händlers aus Bridgwater<sup>455</sup> als Stütze des Commonwealth. Besonderen Ruhm hatte er auf See errungen und so wurde er auch erinnert. Trauergedichte priesen den Admiral, der das Seemonster Leviathan habe erzittern lassen. Aller Welt habe Blake demonstriert, was es heißt, sich England zum Feind zu machen. Nicht zuerst nach persönlichem Ruhm habe Blake gestrebt, „But with thy self to make the Country thrive [...] Thy Trumpets did on thy Return proclaime / With thine the honour of the English Name“. Mit seiner Ehre und Tapferkeit verkörperte Blake die Nation. Die Tränen, die man um ihn vergießen müsste, würden Ozeane trockenlegen und Flotten zwingen, auf dem Land zu segeln – so wurde noch im Tod seine Dominanz über die See verdeutlicht.<sup>456</sup> Ein Mann von besonderem Intellekt und mit Interesse an den Künsten sei Blake gewesen. Und doch habe es für ihn immer nur sein Land gegeben. „Constant beyond compare, and to his Nation“ sei er gewesen, habe keine Parteien gekannt und sich den Frauen versagt. So wie die Spanier einst Drake fürchteten, so versetze sie jetzt Blake in Angst und Schrecken, knüpfte man an Englands großen Seehelden an. Blake sei „Englands Honour“. <sup>457</sup> Blake wurde neben außergewöhnlichen militärischen Fähigkeiten hohe Moral und selbstloser Einsatz für die Nation zugesprochen. Nicht nach persönlichem Reichtum habe Blake gestrebt, sondern Gewinn immer hinter sein Land gestellt „A Saint devout, for learning Socrates, / A Cato just, for va-

453 *Mercurius Politicus*. Numb. 376. From Thursday September 3. to Thursday Sept 10. 1657, S. 1606-1607; ein gleicher Bericht erschien in *The Publick Intelligencer*, Communicating the chief Occurances and Proceedings within the Dominion of England, Scotland, and Ireland: Together with an Account of Affaires from several Parts of Europe. Numb. 98. From Monday August 31. to Monday Sept. 7. 1657, S. 1884. Zur Anordnung der Barken, Banner und Trompeter siehe BL Add. MSS. 12514, fol. 234r. Das Begräbnis erwähnen auch J. R. Powell: *Robert Blake. General-at-Sea*. London u.a. 1972, S. 309, und Baumber: *General-at-sea*, S. 237. Hintergründe des „heraldic funeral“, also des vom College of Arms ausgerichteten Begräbnistyps bei Litten: *The English*, S. 173-194, und Gittings: *Death, burial*, S. 166-187.

454 Olaf B. Rader: *Grab und Herrschaft. Politischer Totenkult von Alexander dem Großen bis Lenin*. München 2003, die Medien S. 245.

455 Baumber: *General-at-Sea*, S. 3.

456 R. C.: *An Elegie on the Death of the Right Honourable and most Noble Heroe, Robert Blake, late Generall of the English Fleet at Sea. Together with a Commemoration of the most Victories by him heretofore obtained*. London 1657.

457 George Harrison: *An Elegie on the Death of the Right Honourable Robert Blake, Esq., one of the Generals at Sea, who departed the 7. of August 1657 on board the George near Plymouth Sound*. Westminster 1657. Eine andere Version dieses Gedichts liegt in der British Library als BL Add. MSS 34362, fol. 68v-69v. Blake hatte tatsächlich eine Universitätsausbildung genossen und unterhielt Kapitäne gerne mit lateinischen Zitaten, siehe Capp: *Cromwell's navy*, S. 175.

lour Hercules.“<sup>458</sup>

Blake hob sich deutlich von Drake ab. Kein Sklavenhandel, keine Piraterie, keine zweifelhaften Todesurteile oder Fehlschläge kratzten an seinem Ruhm. Konnte man Drake auch als Glücksritter sehen, dem es zuerst um seinen eigenen Gewinn ging, traf das auf Blake nicht zu. Er lebte und starb für England, verkörperte es. Auch so ist es zu sehen, wenn er die älteren Seehelden übertroffen haben sollte: „Before proud Cadiz strand, as on his own, / One Winter full did ride, vvich Drake did never, / Nor Hawkins, or brave Forbisher endeavour, / Nor yet the hardy Dutch, (vvhose proper seat / And Element, is in the Waters great“.<sup>459</sup> Diese Stelle ist auch bemerkenswert, da sie zeigt, wie sehr die See noch als niederländisches Element gesehen wurde. Blake als Vorbild sollte sicherstellen, dass England noch vor den Niederländern seinen Anspruch auf Seeherrschaft umsetzen konnte. Mit seinem Tod wurde ein nationaler Seeheld geschaffen, frei von monarchischem Anspruch.

### „Nationall Excellencies“

Im Todesjahr Blakes erschien eine 1658 nochmals aufgelegte Abhandlung, die den Anspruch erhob, sich statt mit Panegyrik auf Fürsten als erste durchgängig mit nationaler Geschichte, Charakter und Ehre zu befassen – *A Discourse of the Nationall Excellencies of England*.<sup>460</sup> Als Abkömmlinge der Germanen, einer „pure and unmixed Nation“, seien die Engländer ein ganz auf den Krieg ausgerichtetes Volk. Selbst die normannische Eroberung habe diese nationale Reinheit nicht verwässern können. Danach sei England nie mehr Opfer einer Invasion geworden und habe stattdessen den Krieg in andere Länder getragen. Ausführlich wurden die kriegerischen Leistungen der Engländer beschworen und Siege als der unvermeidliche Ausgang beinahe jedes Konfliktes beschrieben.<sup>461</sup>

Dieses Identitätsmodell nahm Argumente auf, die uns schon begegnet sind – Quellen waren etwa William Camden, Francis Bacon und John Speed, die Interpretation des Conquest basierte auf Samuel Daniel –, und band sie vor dem Hintergrund von fast fünfzehn Jahren ununterbrochener englischer Kriegführung zusammen. Zitiert wurden hier auch Beispiele für englische Entschlossenheit wie der letzte Kampf der „Revenge“.<sup>462</sup> Neben der Entschlusskraft machte aber noch ein weiteres Element „The Strength of England“, so der Titel eines zentralen Kapitels, aus: die Insellage. „And what greater prerogative can England have, then that being an Island, and strong at Sea“, fragte der Autor rhetorisch. Der Schutz, den England durch die See und seine Schiffe genoss, die Insel, von der aus Engländer aktiv in die Geschichte der Welt eingreifen konnten, dies waren Themen, die bereits in den historischen Landes-

458 An Encomiastck, or, elegiack Enumeration of the Noble Atchievements, and unparallel'd Services, done at Land and Sea, by that truly honourable Generall, Robert Blake Esq.; late one of his Highnes's Generalls at Sea. London 1658, S. 27-28, das Zitat S. 28.

459 An Encomiastck, S. 27.

460 H. R.: A Discourse of the Nationall Excellencies of England. London 1657, sig. A3r-A4v.

461 R.: A Discourse, die Geschichte Englands auf S. 1-89, besonders S. 17-26, das Zitat, S. 14.

462 R.: A Discourse, u.a. S. 96-151, zur „Revenge“ S. 140-141.

beschreibungen, etwa bei Speed, vertreten waren. Angesichts der Siege englischer Flotten ließen sie sich nun mit der imperialen Sprache von Commonwealth und Protektorat verbinden: „Again, if the Indies be an accessory to the Empire of the Sea, I know nothing but that England may be in as fair a way to be Master of them, as any other Nation whatsoever“, war für den Autor des Diskurses unmittelbar aus Englands Insellage abzuleiten.<sup>463</sup>

Zudem wurde Seldens Behauptung aufgenommen, England habe schon immer „Dominion of those Seas that incompass it“ ausgeübt. Dies ergebe sich schon aus der englischen Seemannskunst, die seit Urzeiten nur Ruhm und Siege „from all Wars managed on the water“ heimgebracht hätten. Zu umfassender Schlagkraft sei diese englische Anlage von Königin Elisabeth ausgebaut worden, die nicht nur die Armada besiegt habe, sondern mit ihrer Flotte auf allen Meeren siegreich gewesen sei. Alle vorherigen Zeitalter habe England aber erst danach an „Naval Glory and Potency“ überstiegen: „About the conclusion of the late Dutch War, the English [...] appeared not onely Masters of their own Seas, but in a manner Sovereigns of the whole Ocean.“ England war hier tatsächlich Empire, hatte alle anderen Völker an „National greatness and strength“ übertroffen.<sup>464</sup> Englands *Nationall Excellencies* lagen zuerst im Inneren: Willenskraft, gesunde Körper, germanische Abstammung, Protestantismus und freiheitliche Verfassung. Damit England aber mit diesen Eigenschaften nach ausgreifen konnte, bedurfte es der Flotte. Die Insellage wurde hier zu einem Katalysator, der zusammen mit englischer Seemannskunst der Nation erlaubte, ihre Eigenschaften auszuspielen.

## Restauration

Die Bedeutung der Marine zeigte sich nach dem Tod Cromwells. Jahre der Kriegführung hatten die Staatsfinanzen zerrüttet und wie zuvor der König rang nun die Armee mit dem Parlament um Mittel für das Militär. Ein weiteres Mal versuchte die Armee, mit der Absetzung des Parlaments Herr der Lage zu werden. In dieser Situation schlug die Flotte zurück, Admiral Lawson blockierte im Dezember 1659 die Themse. Der Staatsstreich brach zusammen, das Parlament konnte wieder zusammentreten. Nachdem General Monck dann London besetzte, wurden republikanische Kapitäne aus der Flotte entfernt. Der Weg für die Restauration der Stuarts war frei.<sup>465</sup> Obwohl die Rolle der Flotte am Ende des Interregnums auch von Historikern vergessen wird,<sup>466</sup> war sie den Zeitgenossen durchaus bewusst. Im April 1660, einige Wochen vor der Heimkehr Karls II., erinnerte das Lied eines Seemanns bei einem Entertainment General Monck und den Staatsrat ihre Bedeutung für England:

Are you not Britains? Is not *Navigation* / The only *Guard* and *Glory* of the Nation? /  
Can you have Treasure brought without a *Fleet*? [...] And d' ye goe about / To make a

463 R.: A Discourse, S. 94-96, das Zitat S. 95.

464 R.: A Discourse, S. 153-155.

465 Capp: Cromwell's navy, S. 331-370.

466 Etwa von Kurt Kluxen: Geschichte Englands. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 4. Auflage 1991 [1968], S. 343.

Peace, and leave the Main-Mast out?<sup>467</sup>

„Are you not Britains?“ – diese rhetorische Frage ließ es als Selbstverständlichkeit erscheinen, die Bedeutung der Seefahrt nie zu vergessen. Ein Kennzeichen machte in dieser rhetorischen Frage über allem anderen einen Briten aus: seine besondere Beziehung zur See. Erneut zeigt sich hier, welche Prominenz die Marine im Interregnum errungen hatte, wie deutlich ihre Rolle für den Erhalt der inneren Freiheit, den Schutz des Handels und damit das Gemeinwohl präsent war.

Tatsächlich hatte sich die Marine am Ende des Interregnums selbst als Verteidigerin der Freiheit gegen die Tyrannei der Armee präsentiert.<sup>468</sup> So nahm auch Karl II. dieses Thema auf. Mit der Deklaration von Breda, die die Rahmenbedingungen seiner Rückkehr erklärte, richtete er besonderen Dank an die Flotte. „The walls of the kingdom“ seien wieder zu ihrer Pflicht zurückgekehrt.<sup>469</sup> Ihre erste Aufgabe dabei war, den König aus den Niederlanden heimzubringen. Eilig wurden die königlichen Wappen wieder angebracht.<sup>470</sup> Noch bevor die Flotte in den Niederlanden ihre Anker lichtete, führte Karl II. seine erste Amtshandlung aus: Er änderte die Namen der Schiffe, die ihn nach England übersetzen würden. Aus Cromwells „Naseby“ wurde die „Charles“, aus der „Richard“ die „James“, aus der „Speaker“ die „Mary“ usw. Im ganzen änderte Karl die Namen von über einem Fünftel seiner rund 160 Schiffe. Die „Resolution“ wurde wieder zur „Prince Royal“ und die „Sovereign of the Seas“ unterstrich als „Royal Sovereign“ umso deutlicher, wer die einzige Quelle von Souveränität sein sollte.<sup>471</sup> Die Erinnerung an die Niederlagen im Bürgerkrieg sollte getilgt werden. Wie schnell dieser Schritt erfolgte, zeigt, welche Bedeutung die Krone der Namensvergabe zumaß. Auch blieb die Umbenennung keineswegs nur eine Nachricht für Marine und Hof. Die Bedeutung solcher symbolischer Akte wurde auch von Medien für das einfache Volk aufgenommen – schon 1647 war in einem Lied der Parlamentspartei vorgeworfen worden:

Who buys a new Order, to new dip the / King's ships, and to their eternal fames, / give  
them all new names; the Parliament's / ships forsooth; the Royal Sovereign must / be  
the Royal Traitor, the Prince, the Parlia- / ment Pinck, and the whole Fleet the Parlia- /  
ment's navy.<sup>472</sup>

1660 behandelte ein Bericht über die Rückkehr des Königs die Umbenennung der Schiffe

467 Thomas Jordan: A Speech made to his Excellency the Lord General Monck, and the Council of State, at Goldsmiths Hall in London, the tenth day of April, 1660. London 1660; Kursive im Original.

468 M. H.: A Narrative of the Proceedings of the Fleet: Giving an Account of what hath passed since their Arrivall at Graves End, between divers Honorable Members of Parliament and Vice-Admiral Lawson, and the Commissioners sent from White-Hall appointed to Treat on the behalf of the Army. London 1659.

469 His Maiesties Letter, to the Generals of the Navy at Sea. Together with His Majesties most gracious Declaration, to be communicated, to all Captains and Seamen belonging to the Fleet. London 1660, das Zitat S. 3.

470 Pepys: The diary, Band 1, S. 133-134.

471 Pepys: The diary, Band 1, S. 154; R. C. Anderson (Hg.): The Journal of Edward Mountagu First Earl of Sandwich Admiral and General at Sea 1659-1665. London 1929, S. 76-78; Manning / Walker: British warship, S. 30; Seymour: Warships's names, S. 322.

472 W. Walker Wilkins: Political ballads of the seventeenth and eighteenth centuries, 2 Bände. London 1860, Band 1, S. 43-51, das Zitat S. 51.

und auch die Panegyrik erkannte die Bedeutung dieses Ereignisses: „The Naseby now no longer Englands shame / But better to be lost in Charles his name“.<sup>473</sup> Auch die Figur Cromwells am Bug der „Naseby“ wurde 1660 vom Bug des Schiffes gerissen.<sup>474</sup> 1663 schließlich wurde die Reiterstatue durch einen Neptun ersetzt, der Protektor von einer johlenden Menge symbolisch erhängt.<sup>475</sup> Mit seinem Triumph über Cromwell holte Karl II. sich auch in der höfischen Panegyrik den Titel des Neptun zurück.<sup>476</sup> Ebenso wurden andere Teile der königlichen Prerogative zurückgewonnen, etwa indem *Mare Clausum* nun mit einer Widmung an den König statt an das Parlament erschien.<sup>477</sup>

## Heldenbegräbnisse

Karl II. wollte auch andere Symbole des Protektorats zerstören. Er ließ Blakes Leichnam mit denen anderer Anhänger des Parlaments aus Westminster Abbey entfernen und verscharren.<sup>478</sup> Obwohl Blake keiner der Königsmörder war, gegen die sich Karls Zorn besonders richtete, herrschte nun Schweigen über den berühmten Admiral.<sup>479</sup> Mit Blake wurde ein Symbol der Seemacht Englands verscharrt, die Erinnerung an seine Taten sollte zerstört werden. Der Monarch hatte sich für den Moment gegen den nationalen Seehelden durchgesetzt.

Staatsbegräbnisse für Admirale behielten die Stuarts jedoch bei. Das nächste erhielt George Monck, Duke of Albemarle und Veteran der niederländischen Kriege. Die Ehre eines Staatsaktes bekam er aber noch aus einem anderen Grund: Moncks Truppen hatten 1660 die Restauration bestimmt. Überblickt man die unzähligen Lobgedichte und Veröffentlichungen zu seinem Ableben im Jahr 1670, dann sollte er vor allem dafür in Erinnerung bleiben: „We love his Memory most for this thing, / He made three Kingdoms say, God save the King.“<sup>480</sup> Der Admiral war nur eine von vielen Rollen, in denen Monck zeigte: „he stood / Not for His own End, but His Country's good“.<sup>481</sup> Manche Gedichte und Lieder ließen seine Zeit als Admiral sogar ganz aus.<sup>482</sup> Auch spätere Biographien befassten sich vor allem mit Moncks Rolle in

473 Englands Joy or a Relation of the Most Remarkable passages, from his Majesties Arrivall at Dover, to His entrance at White-Hall. London 1660, S. 3; das Zitat in John Dryden: *Astraea Redux. A Poem on the Happy Restoration & Return of His Sacred Majesty Charles the Second*. London 1660, S. 5.

474 Capp: Cromwell's navy, S. 137 und 362.

475 Pepys: The diary, Band 4, S. 418.

476 Dux Redux; or, Londons Thanksgiving. Being a Panegyrick on the most Happy Return of His Royal Highness James Duke of York, Lord High Admiral of England, Septemb. 19. 1672. London 1672.

477 John Selden: *Mare clausum; The Right and Dominion of the Sea in two Books*. [...] Formerly Translated into English, and now perfected and restored by J.H. Gent. London 1663 [1635]. Verantwortlich war der selbe James Howell, der sich zuvor dem Commonwealth als Übersetzer angeboten hatte.

478 Powell: Robert Blake, S. 309; Frank Knight: *General-at-Sea: the life of Admiral Robert Blake*. London 1971, S. 142-146.

479 Das gilt allerdings auch für die Restauration mit einigen Ausnahmen; so nennt die Biographie von George Monck, Duke of Albemarle, dessen ehemaligen Kollegen Blake wegen seiner Siege für England „a Person (that whatsoever he was otherwise) deserves to be named with Honour“, siehe Thomas Gumble: *The Life of general Monck, Duke of Albemarle, &c. With Remarks upon his Action*. London 1671, S. 56.

480 John Rowland: *Great Britains bitter Lamentation over the Death of their Most valiant, and Most Puissant General George Lord Monck, Lord Duke of Albemarle, &c.* London 1670, S. 4.

481 T. J.: *On the Death of the Lord General Monck*. London 1670.

482 Thornburgh Freeman: *An Elegie on the Death of George Monck, General of His Majesty's Forces, Duke of*

der Restauration.<sup>483</sup> Heldentaten auf See waren nur ein Aspekt seines Ruhms, der hinter der Rettung des Landes vor Krieg und Unruhe zurückstand.<sup>484</sup> Diesen Teil von Moncks Leben nahm sich auch der Lord Bishop of Sarum vor, der die Predigt bei der Beerdigung hielt unter dem Titel *The Christians Victory over Death*: Statt Krieg und Tod habe der Duke Frieden gebracht.<sup>485</sup> Anders als Blake hatte sich der Duke damit seinen Ruheplatz in Westminster gesichert.<sup>486</sup> Der Retter der Monarchie stand über dem Seehelden.

Das Begräbnis des Duke of Albemarle eignet sich gut, den Zweck dieser Veranstaltungen aufzuzeigen. Es waren riesige Inszenierungen, die allein während der Prozessionen auf der Themse viele Tausende Zuschauer anzogen. Dabei ging es nicht primär um Trauer um den Verstorbenen, nicht um das Individuum, sondern um die Betonung von Nachfolge und der ungebrochenen Macht von Aristokratie und Krone. Die Begräbnisse von Monarchen, Fürsten oder Adligen stellten die Kontinuität von Herrschaft in den Vordergrund.<sup>487</sup> So sind auch die Begräbnisse der Admirale der Restaurationszeit zu verstehen. Das Zeremoniell war das von Vertretern der Aristokratie und des Königs. Die Monarchie erhob hier Anspruch auf die Erinnerung an große Helden. Wie die begleitende öffentliche Diskussion von Albemarles Leistungen zeigt, stand in seinem Fall der Retter der Monarchie vor dem Seehelden. Nachdem allerdings der dritte englisch-niederländische Krieg wenig glorreich verlief, benötigte die Monarchie Seehelden, um ihr Ansehen zu stärken.

Als 1672 die Truppen Ludwigs XIV. tief in den Niederlanden standen, sollte die englisch-französische Flotte den Generalstaaten den Todesstoß versetzen. Admiral de Ruyter aber überraschte die Alliierten am 28. Mai in der Solebay und zerstörte eines der englischen Flaggschiffe, die „Royal James“. Mit dem Schiff fand auch Edward Montagu, Earl of Sandwich, sein Ende, nachdem er sich bis zuletzt geweigert hatte, von Bord zu gehen.<sup>488</sup> Erst Tage nach der Schlacht wurde der Leichnam Sandwichs gefunden und in Harwich einbalsamiert. Am 19. Juni brachte ihn eine Prozession, an der viele Menschen aus der Umgebung teilnahmen, an Bord eines Schiffes zur Überführung nach Deptford. Dort wurde er aufgebahrt, bis am 3. Juli die Beerdigung stattfand. Auch der Ablauf dieses Begräbnisses mit einer Flotte aus Barken und einer anschließenden Prozession nach Westminster folgte dem für Blake und Deane ent-

---

Albemarle, &c. (As it was Presented to the Late, and Most Deserving Duke His Son.). London 1670.

483 Winstanley: *England's Worthies*, S. 616-648; allerdings wurde hier der Sieg im ersten Krieg gegen die Niederlande vor allem Monck zugeschrieben.

484 Thomas Flatman: *On the Death of the Truly Valiant, and Loyal George, Duke of Albemarle, Late General of his Majesties Forces, and Knight of the Honorable Order of the Garter. A Pindarique Ode*. London 1670.

485 Seth Ward: *The Christians Victory over Death. A Sermon at the Funeral of the Most Honourable George Duke of Albemarle, &c. In the Collegiate Church of S. Peter Westminster, on the XXXth of April, M.DC.LXX*. London 1670, besonders S. 21.

486 Zu Moncks Begräbnis Litten: *The English*, S. 192-193, und Garlick: *The final*, S. 71-99; Monck wurde übrigens in Effigie zu Grabe getragen, siehe Anthony Harvey / Richard Mortimer (Hg.): *The funeral effigies of Westminster Abbey*. Woodbridge 1994, S. 73-79.

487 Gittings: *Death, burial*, S. 166-187 und 216-234, besonders S. 175-176; Gentles: *Political funerals*.

488 Evelyn: *The diary*, Band 3, S. 616-619; Davies: *Gentlemen and*, S. 138-143.



worfenen Modell. Die Ufer der Themse waren von Neugierigen gesäumt.<sup>489</sup> John Evelyn vermerkte lakonisch in seinem Tagebuch: „To Lond: din't at my Sister Evelyns, & then to my L: Sandwichs funeral, which was by Water in solemn pomp to Westminster.“<sup>490</sup> Rund 5 000 Pfund, ähnlich viel wie das des Duke of Albemarle, war Karl II. das Begräbnis wert.<sup>491</sup> Dies war eine stattliche Summe, aber für Männer von Stand nicht unüblich.<sup>492</sup>

Noch als Edward Montagu hatte Sandwich eine Schlüsselrolle bei der Restauration der Stuarts gespielt,<sup>493</sup> was ihm möglicherweise alleine schon ein Staatsbegräbnis eingebracht hätte. Die *London Gazette*, die einzig zugelassene Zeitung der Restaurationszeit, nannte in ihrem Bericht über die Bestattung aber „his Courage and Conduct“ in der Schlacht in der Solebay als Grund dafür, dass König Karl die Kosten der Feier übernommen hatte.<sup>494</sup> So wurde Sandwich auch über seinen Tod erinnert: *The Glory of Dying in War* war Titel und zugleich Essenz eines der Totengedichte für Sandwich. Den niederländischen Mut zu brechen und in Verteidigung von „King and Country“ die See in ein Meer aus Blut zu verwandeln, um dann zu den Göttern aufzufahren, sei sein heldenhaftes Schicksal gewesen. Für die Verteidigung des eigenen Landes zu fallen, garantiere Unsterblichkeit.<sup>495</sup> Auch andere Nachrufe betonten, die Erinnerung an den Helden müsse erhalten werden – zu viel habe er für sein Land geleistet. Als all seine Männer tot oder geflohen waren, als selbst die Elemente in Panik waren, habe Sandwich dem Tod ins Auge gesehen: „Had you but seen how *Unconcern'd* he stood, / Flames over's Head, his Feet dabling in Blood“.<sup>496</sup> Nicht durch sein Leben, durch seinen Tod für sein Land war Sandwich ein Beispiel für Heldenmut geworden.

Neben Sandwich wurde auch Sir Edward Spragge, der in der letzten Schlacht des dritten niederländischen Krieges gefallen war, in Westminster Abbey bestattet. Als nächstem wurde diese Ehre 1707 Admiral Shovell zuteil.<sup>497</sup> Keine offizielle Beerdigung erhielt Sir John Harman; der Oberkommandierende der Flotte verstarb im Oktober 1673 nach langer Krankheit.

489 F. R. Harris: *The life of Edward Mountagu, K.G. First Earl of Sandwich (1625-1672)*. Two volumes. London 1912, Band 2, S. 284-285; eine offenbar von Harris gekürzte Fassung bei Richard Ollard: *Cromwell's Earl. A life of Edward Mountagu 1st Earl of Sandwich*. London 1994, S. 262-263. Weitere Details in BL Add. MSS 14417 und 12514 (hier auch zum Begräbnis des Duke of Albemarle) und in *The London Gazette*. Numb. 691. From Munday July 1. to Thursday July 4. 1672.

490 Evelyn: *The diary*, Band 3, S. 622.

491 Ungefähr die gleiche Summe wurde für den Duke of Albemarle ausgegeben, BL Add. MSS 12514, fol. 242r. Weitere Details zu den Kosten der Begräbnisse in *The National Archives*, LC 2/10/1, LC 2/10/3 und AO 1/2359/100.

492 Gittings: *Death, burial*, S. 180-181 und 226-227.

493 Capp: *Cromwell's navy*, S. 331-370.

494 *The London Gazette*. Numb. 691. From Munday July 1. to Thursday July 4. 1672. Zur Gazette siehe Sonja Schultheiß-Heinz: *Politik in der europäischen Publizistik. Eine historische Inhaltsanalyse von Zeitungen des 17. Jahrhunderts*. Stuttgart 2004, zgl. Univ. Diss. Bayreuth 2000, S. 58-63.

495 *The Glory of Dying in War: With a particular Application to the Death of the late Earl of Sandwich*. London 1672.

496 *An Elegy on that Great Example of Heroick Valour The Right Honourable, Edvvard Earl of Sandvich*. London 1672.

497 BL Add. MSS 14417, fol. 31v und 34r.

Obwohl er nicht auf See gefallen war, erhob ein Dichter in einer tröstenden Ansprache an Harmans Frau Anspruch auf den Admiral: „Madam, your loss is great, we must confess, / But yet compar'd, ours greater is, yours less; / Yours is *private*, ours a *publique* one“. Harmans Charakter stand hier außer Zweifel: „None was more *English Mariner* than he.“<sup>498</sup> Das Thema des heldenhaften Todes für England wurde während der niederländischen Kriege immer wieder aufgebracht: „Dear Victims to your grateful Countreys good, / VVho for your KING and Countrey spend your blood,“ klagte ein Dichter, „To lose their Lives to save their Native Soil.“<sup>499</sup> Für sein Land zu fallen galt als Märtyrertod; wer dieses Opfer brachte, konnte man immer wieder lesen, sollte „in British story“ verewigt werden und mit Ehre „Embalmed in the English memorie“ liegen.<sup>500</sup>

Doch nach dem Friedensschluss konnten sogar niederländische Admirale für Einsatz und Tod für ihr Heimatland gepriesen werden. Bemerkenswert ist, dass diese Ehre gerade Michiel de Ruyter zu Teil wurde, der mehr als jeder andere über England triumphiert hatte. Als er 1676 in einer Schlacht gegen Frankreich fiel, adelte ihn das auch in englischen Augen, „For in his *Countries Cause*, he nobly Fell“. Und auch wenn der Autor der Totenklage angab, England, sein Heimatland, mehr zu lieben als alle anderen Länder, war ihm dennoch wichtig festzuhalten: „That Good and Brave, they are my *Countrymen*.“<sup>501</sup> Eine englische Biographie de Ruyters, die allerdings seinen erfolgreichen Medway Raid gegen die englische Flotte ausließ, kam zu folgendem Fazit:

In fine, he was so good a man, so devout and pious a Christian, so stout a Souldier, so wise, expert, and successfull a General; and so faithfull, truyt, and honest a Lover of his Countrey, that he deserves justly to be recommended to Posterity, as an ornament of his Age, the darling of the Seas, and the delight and honour of his Country.<sup>502</sup>

Im Tod wurde dieser ehemalige Feind Englands geehrt. Sein einige Jahre zuvor noch verdammenswerter Einsatz für sein Land (und damit gegen England) rechtfertigte es, sein Andenken in Ehren zu halten. Nicht allein aus dem Umstand, dass England und die Niederlande sich nun gemeinsam von Frankreich bedroht sahen, lässt sich dieser Wandel erklären. Zweifellos hatte das Totengedenken in den Kriegen mit den Niederlanden eine nationale Seite. Aber im 17. Jahrhundert war es möglich, den Einsatz auch des Feindes für seine Nation zumindest im Nachhinein zu würdigen.

In der Restaurationszeit erhob die Krone in Staatsakten Anspruch auf die Admirale, die

498 On the Death of that Noble Knight, Sir John Harman, who Died the 11th of October, 1673. London 1673. Die kursiven Stellen sind im Original gesperrt gedruckt.

499 William Smith: Ingratitude Reveng'd: Or, a Poem upon the happy Victory of His Majesties Naval Forces against the Dutch, June the 3. and 4., 1665. London 1665, S. 6.

500 John Tabor: Seasonable Thoughts in Sad-Times being some Reflections on the Warre, the Pestilence, and the Burning of London. Considered in the Calamity, Cause, Cure. London 1667, S. 99.

501 An Elegy on that Famous Sea-Commander Michael De Ruyter, Lieutenant Admiral of the United Netherlands, &c. VVho lately Died of his Wounds, Received in the Engagement. London 1676.

502 The Life of Michael Adrian de Ruyter Admiral of Holland. London 1677, S. 115.

schon unter dem Commonwealth englische Flotten befehligt hatten. Diese symbolischen Akte dienten der Stärkung königlicher Macht während zweier Kriege, in denen die Unbesiegbarkeit englischer Schiffe wieder in Zweifel gezogen wurde (dazu mehr im nächsten Kapitel). Damit wurde einem nationalen Totenkult ein Ansatzpunkt gegeben, das Sterben für das Vaterland auf See zu einem englischen Charakteristikum: Den Duke of Albemarle ausgenommen, der General und Admiral zugleich war, hatte England während der Restauration keine bedeutenden Generale zu beerdigen. Es waren Seeleute, die für König und Vaterland fielen, die zu Helden wurden. War das Commonwealth auch eine Landmacht gewesen, standen die Stuarts wieder einem Land vor, das eine reine Seemacht war.

### **Schlussfolgerungen**

Der Topos von den Wooden Walls umfasste schon länger die Rolle der Navy als Verteidigerin englischer „liberties“. Bereits im 16. Jahrhundert sollte sie Freiheit, Verfassung und Religion vor ausländischen Invasoren schützen. Die Stuarts betonten zusätzlich Rechtsansprüche und Ehre des Monarchen. In ihren Parlamenten war auch schon angeklungen, dass die Flotte anders als ein Heer die innere Freiheit nicht gefährde. Zum Ausgang der 1630er Jahre diskutierten Kritiker der Krone dann ausgiebig Ship Money im Kontext von Verfassung und damit innerer Freiheit Englands. Anstatt sich nur gegen die Steuer selbst zu wenden, stellten sie damit zumindest rhetorisch Englands Position als Seemacht in Frage: Wenn eine starke Flotte zu unterhalten bedeutete, dem König die Erhebung von Steuern zu gestatten, dann musste England um der Freiheit willen darauf verzichten. Das Recht und besonders der Schutz des Eigentums der Untertanen stand hier über dem militärischen Schutz des Landes, Freiheit über Flotte. Als das Parlament jedoch in der Auseinandersetzung mit dem König selbst der Flotte bedurfte, wurde die Navy zwar weiter im Kontext von Freiheit und Verfassung diskutiert, ihre Rolle jedoch ins Positive gewandt. Es wurde schnell deutlich, dass auch Englands Seeleute eine Rolle im Ringen zwischen Krone und Parlament zu spielen hatten. Die Sprache musste sich dem anpassen, machte die Flotte zur Verteidigerin alter englischer Rechte. Die Berichterstattung und Diskussion über die Meuterei des Jahres 1648 und die Ereignisse um die „revolted ships“ ließen dann keinen Zweifel mehr daran, wie groß der Einfluss der Flotte auf das Land selbst war. Eine Handvoll gut platzierte Schiffe reichte aus, den Militärapparat der New Modell Army und das mächtige London zu erschüttern. Gut platziert waren diese Schiffe dank der Vielzahl von Erklärungen und Pamphleten auch in der öffentlichen Meinung. Nach diesem Jahr war nicht mehr daran zu zweifeln, dass auch Englands innere Freiheit von der Flotte abhing. Beide Konfliktparteien stellten in ihrem Werben um die Seeleute die Navy als Verteidigerin der Verfassung dar, die deswegen von allen patriotischen Engländern unterstützt werden musste. Nachdem das neue Regime fest im Sattel saß, ging die Bedeutung dieses Themas zurück, konnte 1659 aber leicht wieder reaktiviert werden. Auch Karl II. erwies ihm in seiner Erklärung von Breda Referenz.

Jakob und Karl I. hatte es an den Mitteln gefehlt, eine Armee zu unterhalten – militärisch

reüssieren konnten sie nur über die Flotte, die zu einem Aushängeschild ihrer Herrschaft wurde. Mit der „Sovereign of the Seas“ wählte Karl ausgerechnet ein Schiff zur Verkörperung seines Herrschaftsverständnisses. Die Herrschaft von Parlament und Armee im Interregnum basierte dagegen auf der Macht von Cromwells Truppen. Nicht die Flotte, sondern die Armee definierte den Charakter der Herrschaft. Sogar die Namensgebung der englischen Kriegsschiffe drückte das aus. Dennoch war das neue Regime auf die Flotte angewiesen. Nur durch den Einsatz seiner Macht auch in Europa konnte es die Anerkennung der Monarchien finden. Cromwell war nur zu bewusst, dass das Protektorat nur bestehen würde, wenn seine Waffen überall gefürchtet waren. Ohne Flotte war das aber nicht möglich. Zwar hatte das Parlament ab 1642 Verantwortung für die Flotte übernommen, aber das englische Finanzsystem war noch instabil und konnte die aufgelaufenen Schulden auch im Frieden nicht abbauen. Bis es aber zusammenbrach und eine andere Lösung für die Regierung gefunden werden musste, war es immerhin kreditwürdig genug, Jahre ununterbrochener Kriegführung zu decken.<sup>503</sup> Die englische Flotte errang von der Karibik bis ins Mittelmeer einen Sieg nach dem anderen und das in einem Maßstab und mit einer Regelmäßigkeit, die es zuvor nicht gegeben hatte. Dies wurde auch den Engländern durch die immer zahlreicheren Nachrichten aus dem Ausland vermittelt. Neben Nachrichtenpamphleten bedienten sich Republik und Protektorat dafür der gleichen Kanäle, die die Krone eingesetzt hatte. So sollten etwa Thanksgivings die Autorität der Herrschaft stützen. Da sich diese Autorität besonders auf Gottes Zustimmung zu Siegen berief, nahmen auch die Predigten einen stärker militärischen Charakter an. Die englische Dominanz über Irland und Schottland, mehr aber noch die Siege der Flotte erlaubten es, England als Empire darzustellen, das selbst neue Eroberungen machen konnte. Der Anspruch auf Seeherrschaft und ein Empire of the Sea schien Realität geworden zu sein und steigerte die Reputation Englands im Ausland. Dafür wurde besonders die Flotte verantwortlich gemacht. Admiral Blake war die Personifizierung des Erfolgs der Flotte, genauso wie Cromwell zunehmend zur Verkörperung imperialer Ideen wurde.

Die Flotte war also für vieles verantwortlich, was auch im Nachhinein noch als Erfolg gesehen werden konnte. Ihre Distanz zur Armee erwies sich dabei noch zusätzlich als Vorteil. Auch nach 1660 konnte die Flotte weiterhin als Verteidigerin der englischen Freiheit dargestellt werden, während der Ruf des stehenden Heeres schwer geschädigt war.<sup>504</sup> So entschuldigte sich Thomas Fuller 1662 zu Beginn des Kapitels über Soldaten und Seeleute seiner *History of the Worthies of England* dafür, Soldaten überhaupt zu behandeln: „it almost affrighteth my Pen to meddle with such Martial Persons“. Er habe sich davor gefürchtet, Soldaten überhaupt in sein Buch aufzunehmen, da es ihre Art sei, alle anderen zu verdrängen. Glücklicher-

---

503 Capp: Cromwell's navy, besonders S. 1-11

504 Zur Kritik an der New Model Army siehe Schwoerer: No standing, S. 51-71.

weise, spielte er auf die Restauration an, sei ihre Gewalttätigkeit jetzt eingeschränkt. Seeleute dagegen machten ihm kein solches Problem. Fuller betonte, dass die Seefahrt eine von Gott gegebene Aufgabe sei, schließlich habe der Herr die Meere platziert, um den Transport von Waren, aber auch von Wissen und Glauben schneller, einfacher und billiger zu machen. Auch mit dem militärischen Aspekt der Seefahrt hatte Fuller keine Schwierigkeiten: „Our Englishmen, either for Fights, or Discoveries, whether to tame Ships, Merchants Men, or Wild Ships, Men of War carry away the Garland, from all the Nations in the Christian World.“<sup>505</sup> Neben den Heldentaten englischer Entdecker und Weltumsegeler und den Siegen über die Niederlande reflektierte seine Darstellung auch das Ansehen, das die Flotte im Vergleich zur Armee genoss.

An dieses Ansehen knüpfte auch Karl II. an, indem er nach dem Vorbild des Commonwealth bedeutenden Admiralen weiterhin Staatsbegräbnisse zugestand. Im Commonwealth hatten solche Begräbnisse nicht speziell Seeleuten gegolten, sondern ganz allgemein führenden Vertretern des Regimes, und damit vorrangig Soldaten. Sicherlich war etwa der Duke of Albemarle besonders wegen seiner Rolle in der Restauration mit einem Staatsbegräbnis geehrt worden, aber all die großen Staatsbegräbnisse der Restaurationszeit galten Männern, die Admirale waren. Von den Soldaten des Commonwealth abgesehen gab es in diesen Jahren auch keine englischen Generale von besonderem Ruhm, genauso wenig wie es Schlachten an Land gegeben hatte. Anders als das Commonwealth war die Restaurationsmonarchie nur auf See eine Militärmacht. Im Gegensatz zur Armeediktatur, die der Flotte skeptisch gegenüberstand, gelang es den sich wie ihr Vater stark mit der Marine identifizierenden Stuartbrüdern aber nicht, ihren Ruf damit zu verknüpfen. Sie fochten zwei Kriege mit den Niederlanden. Und verloren beide. So legten, wie ich im nächsten Kapitel zeige, auch diese Kriege nahe, dass die Interessen Englands zur See bei der Krone nicht gut aufgehoben waren.

---

505 Thomas Fuller: *The History of the Worthies of England*. London 1662, S. 21.

## ***Souveräne, Ritter und ihre Feinde***

*There are two things I can't stand in this world. People who are intolerant of other people's cultures... and the Dutch.*

„Austin Powers in Goldmember“ (2002)

**Z**weimal vertrieb die niederländische Flotte John Evelyn aus seinem Haus. „Being in my Garden & hearing the Greate gunns go thick off“, brach er am 1. Juni 1666 hastig nach Rochester auf. Dort erfuhr Evelyn vom Auftakt einer Schlacht in der Nordsee, die mit einer englischen Niederlage endete. Ein Jahr später evakuierte er sogar seine Wertsachen: „To Lond: alarm'd by the Dutch, who where fallen on our Fleete, at Chattam by a most audacious enterprise“.<sup>506</sup> Drei der fünf englischen Flaggschiffe waren zerstört, die „Royal Charles“ gar im Triumph nach Holland geschleppt worden. Im ersten niederländischen Krieg (1652-1654) siegreich, war England diesmal erniedrigt worden. Auch ein dritter Krieg konnte 1672-1674 diese Scharte nicht auswetzen.

Die englisch-niederländischen Kriege wurden als „most 'maritime' wars of the era“ mit einer „intensity unequalled in any subsequent conflict“ geführt.<sup>507</sup> Von großer Intensität war auch die begleitende Berichterstattung und öffentliche Diskussion. Ein Thema war das Verhältnis von Feind- zu Selbstbild. Anders als etwa die Spanier waren die Niederländer Protestanten und konnten als ein den Engländern überlegenes Volk von Seefahrern und Händlern verstanden werden. Englische Identität musste also gegen ein herausforderndes Feindbild konstruiert werden. Zudem offenbarte sich in den niederländischen Kriegen ein Riss zwischen Dynastie und Nation, der erneut zur Frage führte, ob englische maritime Interessen nicht bei der Nation besser aufgehoben waren als bei der Krone.

„[T]he trade of the world is too little for us two, therefore one must down“, erklärte 1664 ein englischer Kapitän die Ursache der Kriege.<sup>508</sup> Auch die Forschung verstand sie lange als militärische Seite eines Ringens um Welthandel und Fischerei.<sup>509</sup> Das gilt inzwischen nur noch eingeschränkt.<sup>510</sup> Verdeutlichen lässt sich das am ersten Krieg. Traditionell wird die Navigati-

506 Evelyn: The diary, Band 3, S. 437 und 484.

507 James R. Jones: The Anglo-Dutch wars of the seventeenth century. London / New York 1996; die Zitate bei Andrew Lambert: War at sea in the age of sail, 1650-1850. London 2000, S. 52.

508 Pepys: The diary, Band 5, S. 35

509 Grundlegend Charles Wilson: Profit and power. A study of England and the Dutch Wars. London / New York / Toronto 1957; auch R. Boxer: The Anglo-Dutch wars of the 17th century 1652-1674. London 1974, S. 2.

510 Eine gute Synthese bei Rodger: The command, S. 6-19 und 65-87; zum ersten Krieg auch Capp: Cromwell's navy, S. 73-78; Jones: The Anglo-Dutch. Zentral für das Verständnis der Kriege als konfessionell-ideologischer Konflikt sowie zur öffentlichen Meinung ist Pincus: Protestantism and; allerdings spielt Pincus die Bedeutung des Handels manchmal zu sehr herunter (vgl. Jonathan I. Israel: England, the Dutch Republic, and Europe in the seventeenth century. In: The Historical Journal 40/4 (1997), S. 1117-1121). Zur Navigationsakte siehe Daniel A. Baugh: Maritime strength and atlantic commerce: the uses of 'a grand marine empire'. In: Lawrence Stone (Hg.): An imperial state at war: Britain from 1689 to 1815. London / New York 1994, S. 185-223, hier S. 191, Junge: Flottenpolitik und, S. 147-165, Schulin: Handelsstaat England, S. 140-146, und Jonathan I. Israel: Dutch primacy in world trade, 1585-1740. Oxford u.a. 1985, S. 207-208; David Ormrod: The rise of commercial empires. England and the Netherlands in the age of mercantilism, 1650-1770. Cambridge 2003; Claudia Schnurmann: Atlanti-

onsakte von 1651, die den Import von Waren nur in englischen Schiffen oder denen des Herkunftslandes erlaubte, als Maßnahme gegen den niederländischen Zwischenhandel gesehen und damit als Kriegsgrund. Tatsächlich förderte das Gesetz aber nicht den englischen Handel allgemein, da sich durch den Umstieg von billigen niederländischen auf teure englische Frachtschiffe Importe verteuerten. Die Präambel lässt sie vielmehr als militärische Maßnahme erscheinen: „For the Increase of the Shipping and the Encouragement of the Navigation of this Nation, which under the good Providence and the Protection of God, is so great a means of the Welfare and Safety of this Commonwealth“<sup>511</sup> – Förderung der Schifffahrt bedeutete Stärkung der Kriegsmarine. Inzwischen wird die Akte auch als politische Maßnahme gesehen, die die Generalstaaten für das Scheitern einer Allianz mit England abstrafen sollte. Dabei hatte das Commonwealth die Vereinigten Provinzen eigentlich als Gesinnungsgenossen gesehen, eine ebenfalls von den katholischen Monarchen Europas bedrohte Insel des Glaubens. Doch das Scheitern der Allianz wurde als Sieg der Oranier in den Niederlanden und damit der Freunde des Hauses Stuart verstanden. Erst als sich im Kriegsverlauf die republikanische Partei gegen die Oranier durchsetzte, kam es zu einem Friedensschluss. Nach der Restauration machte gerade das die Niederlande für englische Royalisten zu einem Hort republikanischer Bedrohung. Die Überlegenheit der Krone sollte mit einem Sieg belegt werden, der den des Commonwealth übertreffen sollte. Die Royal Africa Company provozierte einen Konflikt mit der niederländischen Westindischen Kompanie, der zum zweiten Krieg führte. Das Ziel Karls II. im dritten Krieg war es, sich durch einen Sieg Prestige und Unabhängigkeit vom Parlament zu verschaffen.

1652 ging Europa davon aus, die Vereinigten Provinzen würden mit ihrer großen und erfahrenen Flotte den Krieg gewinnen. Tatsächlich aber war sie der englischen unterlegen: Die Generalstaaten setzten zum Schutz ihres Handels auf kleinere Schiffe. 1652 hatte nur die „Brederode“ mehr als 50 Geschütze – Admiral van Tromp schätzte, dass fünfzig englische Schiffe über mehr Feuerkraft verfügten. Die englische Flotte war für den Krieg vor der heimischen Küste gebaut und stand unter einheitlichem Kommando, während die niederländischen Provinzen jeweils eigene Admiralitäten unterhielten. Obwohl die Engländer in Asien und im Mittelmeer geschlagen wurden, konnte ihre Schlachtflotte die Dominanz im Ärmelkanal und der Nordsee erringen. In den folgenden Kriegen gelang nicht mehr, unter anderem weil nun auch die Generalstaaten stärkere Kriegsschiffe einsetzten. Positiv wirkte sich zudem der niederländische Kapitalmarkt aus, der hohe Steuereinnahmen und niedrige Zinsen für Anleihen sicherstellte – die Mittel der Stuarts waren dagegen begrenzt.<sup>512</sup>

sche Welten. Engländer und Niederländer im amerikanisch-atlantischen Raum 1648-1713. Köln / Weimar / Wien 1998, zgl. Univ. Habil. Göttingen 1996.

511 Die Navigationsakte in: Acts and Ordinances, Band 2, S. 559-562, das Zitat S. 559.

512 Jones: The Anglo-Dutch; Boxer: The Anglo-Dutch, besonders S. 63; Rodger: The command, S. 6-19 und

## Vom Freund zum Feind

Bereits im 16. Jahrhundert war die Darstellung der Niederländer in England ambivalent.<sup>513</sup> Besonders die Stärke ihrer Fischerei- und Handelsflotte fand Anerkennung, löste aber auch Neid aus. Hunderte niederländischer Fischerboote, beklagte etwa John Dee, erwirtschafteten Millionen durch illegalen Heringfang in englischen Gewässern: „And yet, the Herring, therein taken, are called HALEC FLANDRORVM: Nay, we our selues, call them, Flemysh Herring“.<sup>514</sup> Mit der Kapitulation sogar seiner Sprache vor niederländischen Fischern gab England nach Dee einen Teil von sich selbst preis. Die Niederlande hatten das weggenommen, was England stark machen sollte. Doch ihre auf Fischerei gegründete Stärke, „the infinite proportion of their shipping, which must stand either with vs, or against vs“, machte sie für Dees Zeitgenossen auch zu attraktiven Bündnispartnern.<sup>515</sup> Die Stuarts standen der Republik skeptisch gegenüber und versuchten, die niederländischen Fischerei einzuschränken. Viele ihrer Ratgeber aber sahen die protestantische Seemacht als natürlichen Partner.<sup>516</sup> Auch puritanische Pamphletisten hofften auf eine Allianz gegen Spanien.<sup>517</sup> Reisebeschreibungen priesen die Stärke des Handels der Niederländer. Zwar würden sie dem Alkohol zuneigen – ein schon im 15. Jahrhundert belegtes Stereotyp<sup>518</sup> –, doch mit über 20 000 Schiffen könnten sie Frankreich und sogar England bedrohen: „they are able to giue vs the Law at Sea, and eate vs out of all trade“.<sup>519</sup> Im Diskurs über Kolonien griff man auf Dee zurück, stellte die Niederlande jedoch als kaum zu übertreffendes Vorbild dar: „the warlike Hollanders let us imitate, but not hate“. Die Fischerei wurde als Goldmine beschrieben und damit zum positiven Spiegelbild der auf Ausbeutung der Indianer basierenden spanischen Bergwerke.<sup>520</sup> Zur positiven Darstellung gehörte auch niederländische Treue in gemeinsamen Gefechten in Ostindien.<sup>521</sup> Noch zu Anfang der 1640er Jahre wurden die „true and nobel spirited Hollanders“ für einen Angriff auf eine spanische Flotte in englischen Gewässern gelobt:<sup>522</sup> 1639 hätten sie England vor einer neuen Armada bewahrt.<sup>523</sup>

Konflikte in Asien veränderten dieses Bild nachhaltig. Zwei Monopolkompanien konkurrierten dort um Einfluss und Handelsstützpunkte, die East India Company (EIC) und die weit

---

65-87, die Einschätzung Tromps S. 12; Israel: Dutch primacy, S. 207-213, 273-279 und 292-299; zum ersten Krieg noch Baumber: General-at-sea, S. 109-191, und besonders Capp: Cromwell's navy, S. 73-86.

513 Das ambivalente Verhältnis betont auch Schnurmann: Atlantische Welten, hier S. 28.

514 Dee: General and, S. 7 und 21-26, das Zitat S. 26.

515 Wingfield: A true, S. 48-49, das Zitat S. 49.

516 Sharpe: The personal, S. 75-78; zur Fischerei Fulton: The sovereignty, Schnurmann: Atlantische Welten, S. 28-34.

517 Scott: Robert Earle, S. 16-17.

518 Scattergood: The Libelle, S. 33.

519 Thomas Overbury: Sir Thomas Ouerbury his Obseruations in his Trauailes vpon the State of the Xvii. Prouinces as they stood anno Dom. 1609. London 1626, S. 3-8, das Zitat S. 5.

520 Smith: The complete, Band 1, S. 330-336 und 423-441, das Zitat S. 441; Whitbourne: A discoerus, sig. B1v-B2r.

521 Taylor: A famous, S. 37-42.

522 The Hollanders Embassage to England. Concerning the good will which they bear to the Protestants in Ireland: Signified in a Letter which they sent to Sir Iohn Penington, Vice-Admirall. London 1642, das Zitat sig. A2r.

523 Englands Safety in Navie and Fortifications; the common Interest both of King and People. Containing necessary Observations concerning Dover, and other Sea-Towns of England. O. O. 1642, besonders S. 5.



stärkere Vereenigde Oostindische Compagnie (VOC).<sup>524</sup> Die EIC hielt den Niederländern Übergriffe auf englische Gebiete vor, die VOC prangerte Vertragsbruch und Aufwiegelung der Einheimischen an.<sup>525</sup> In dieser Auseinandersetzung wurde der Topos der niederländischen Undankbarkeit entwickelt, nach dem jede englische Wohltat, etwa der angeblich selbstlose Beistand im Freiheitskampf gegen Spanien, nur mit Heimtücke und Aggression vergolten würde.<sup>526</sup> Zur Strafe, hieß es, würde Gott die niederländischen Profite aus dem Ostindienhandel durch Korruption schmälern.<sup>527</sup>

Das Hoffen auf Gott zeigt, dass die Engländer nicht über die Mittel verfügten, die Sache selbst zu regeln. Ein als „Amboyna Massacre“ bekannt gewordenes Ereignis macht das deutlich. 1623 ließ der Gouverneur der Insel Ambon zehn englische Händler und einige Japaner hinrichten, nachdem sie unter Folter eine Verschwörung gegen das niederländische Fort Viktoria zugegeben hatten. Die englische Krone reagierte aber nur verhalten darauf, weil Jakob I. auf eine Allianz mit den Generalstaaten gegen Spanien hoffte. Die EIC versuchte daher, öffentlichen Druck zu erzeugen.<sup>528</sup> Pamphlete wie *A true Relation of the vniust, cruell, and barbarous Proceedings against the English at Amboyna* ließen die Aggression der VOC als auf England selbst gerichtet erscheinen: „the bloud of the innocent cryes out against it: the honor of the nation suffereth in it.“<sup>529</sup> Auch in einem Werbedruck für die *Relation* wurde die Folter abgebildet und im Detail beschrieben.<sup>530</sup> Die englische Schwäche wurde zu einem Unschuldsbeweis: Was hätten wenige Männer gegen eine Festung ausrichten sollen? Gegen grausame niederländische Übermacht standen englischer Anstand und Moral.<sup>531</sup>

1625 nahm Samuel Purchas die Amboyna-Geschichte in seine Edition von Reiseberichten auf, gab aber zu bedenken, dass jedes Volk gute und schlechte Mitglieder habe. Verbrechen, „which yet are not Nationall faults, but person all“, waren für Purchas nur dann mit nationalen

524 Israel: Dutch primacy, S. 67-73, 101-106 und 171-187.

525 A Courante of newes from the East India. A true Relation of the taking of the Ilands of Lantore and Polaroone in the parts of Bande in the East Indies by the Hollanders. O. O. 1622; The Hollanders Declaration of the affaires of the East Indies. Or a true Relation of that which passed in the Ilands of Banda, in the East Indies. O. O. 1622; An Answer to the Hollanders Declaration, concerning the Occurrents of the East India. The first Part. Written by certaine Marriners, lately returned from thence into England. O. O. 1622. Zu den Hintergründen siehe Fahl: Der Grundsatz, S. 106-116.

526 A second Courante of Newes from the East India in two Letters. The one written by Master Patricke Copland then Preacher to the English in the East India. O. O. 1622.

527 Nevves out of Holland, of the East Indie Trade there. Containing a true Copie of a Dutch Treatise there published, of the grosse Abuses of the Maiors, the Managers of their Trade. 1622.

528 Robert Markley: Violence and profits on the Restoration stage: Trade, nationalism, and insecurity in Dryden's Amboyna. In: Eighteenth-Century Life 22 (1998), S. 2-17, hier S. 5; Israel: Dutch primacy, S. 175-176. Karen Chancey: The Amboyna Massacre in English politics, 1624-1632. In: Albion 30 (1999), S. 583-598.

529 A true Relation of the vniust, cruell, and barbarous Proceedings against the English at Amboyna in the East-Indies, by the Neatherlandish Gouvernour and Councel there. London The Second Impression 1624, sig. A1v.

530 Newes out of East India: Of the cruell and bloody vsage of our English Merchants and others at Amboyna, by the Netherlandish Gouvernour and Councell there. To the tune of Braggendary. London 1624.

531 Zu den vorgenannten Texten siehe Markley: Violence and, S. 5-8. Obwohl ich grundsätzlich mit Markley übereinstimme, vermischt er seine Deutungen manchmal mit denen der Zeitgenossen.

Kriterien zu erfassen, wenn die Nation sich nicht distanzierte.<sup>532</sup> Doch die auch mit Predigten geführte Kampagne der EIC war so erfolgreich, dass für den Shrove Tuesday, den Faschingsdienstag, die Wache in London um 800 Mann verstärkt wurde, um Ausschreitungen zu verhindern.<sup>533</sup> Auch später hielt die Company die Erinnerung an Amboyna durch Neuauflagen der *True Relation* wach.<sup>534</sup> Propagandaschriften erwähnten das „bloody Massacre“ immer wieder.<sup>535</sup> Zudem sollte die Reaktion der Stuarts zeigen, dass die Krone durch ihre verhaltene Reaktion englische Interessen verraten hatte: Während niederländische Bestechungsgelder Jakob I. eingelullt hätten, sei Karl I. mit der Unterwerfung Englands zu beschäftigt gewesen, um sich um „our honour“ zu kümmern.<sup>536</sup>

Das mächtige niederländische Seefahrervolk erschien lange als unübertreffliches Vorbild. Die EIC nutzte den darin auch angelegten Neid und verdichtete Stereotype unter dem Schlagwort Amboyna zu einem Feindbild. Grausamkeit, Rechtsbruch, Streben nach Dominanz, Folter und Tötung Unschuldiger waren Teil einer gut entwickelten Sprache zu Diskreditierung des Gegners, erprobt etwa an Spanien. Erweitert wurde diese Topik durch Ausdehnung des niederländischen Dominanzstrebens auf den Handel. Gerade weil sie so schwach waren, erschienen Engländer hier nicht als expansiv, sondern als ehrenwerte Opfer. Im Vorwurf, die Stuarts hätten englische Interessen vernachlässigt, wurde Amboyna als nationales Argument sogar gegen die Krone gewandt.

## Bruderkriege

Als 1651 Verhandlungen über eine Allianz zwischen England und den Generalstaaten scheiterten, war Amboyna wieder präsent. In Pamphleten und Zeitungsberichten wurde es zum Zeichen für niederländische Niedertracht gegen gottesfürchtige Engländer. Republikaner, die die Welt nicht so sehr in apokalyptischen Begriffen erfassten, betrachteten die Niederlande wegen ihrer Verbindung zu den Stuarts als Gegner. Berichte von Übergriffen auf englische Seeleute und Propaganda des Staatsrates stützten solche Interpretationen.<sup>537</sup> In dieser Situation erzwangen im Mai englische Kriegsschiffe den Flaggengruß von einem niederländischen Konvoi. Als der General at Sea Blake diesen Respekt kurz danach auch vom niederländischen Admiral Tromp forderte, kam es zur Schlacht. Wer die erste

532 Purchas: Hakluytus Posthumus, Band 1, sig. q6r-v, die Zitate sig. q6v. Hintergrund dieser Einstellung war Purchas apokalyptischer Protestantismus, der die Niederländer als Bündnispartner sah, siehe Armitage: The ideological, S. 87.

533 Chancey: The Amboyna, S. 589; Robert Wilkinson: The Stripping of Ioseph, or the cruelty of Brethren to a Brother. In a Sermon before his Maestie at White-Hall. London 1625.

534 A Remonstrance of the Directors of the Netherlands East India Company, presented to the Lords States General of the united Provinces, in defence of the said Companie. London 1632; 1630 hatte ein niederländisches Gericht die wegen der Hinrichtungen Beschuldigten freigesprochen, siehe Chancey: The Amboyna, S. 597.

535 James Ramsey: Bloody Newes from the East-Indies: Being a true Relation, and perfect Abstract of the cruel, barbarous, and inhumane proceedings of the Dutch-men against the English at Amboyna. London 1651.

536 A True Relation of the unjust, cruel, and barbarous Proceedings against the English, at Amboyna in the East-Indies, by the Netherlandish Governour & Council there. London 1651; sig. \*2r-6r, das Zitat sig. \*5v.

537 Pincus, S. 40-79 und S. 87-100 zum weiteren Kriegsverlauf; statt wie Pincus die öffentliche Meinung in ihrer Breite zu untersuchen, widme ich mich im Folgenden mehr den maritimen Aspekten zentraler Publikationen.

Breitseite abfeuerte, ist unklar. In England wurde Tromp vorgeworfen, die Auseinandersetzung von langer Hand geplant zu haben.<sup>538</sup> Schwere Schäden, die die in Unterzahl kämpfenden Engländer seiner Flotte zugefügt hätten, sollten Gottes Wohlwollen belegen.<sup>539</sup> Dass Tromp überhaupt auf See gegangen war, zog das Parlament als Beleg für die niederländische Absicht heran, „to usurp the known Rights of England in the Seas, to destroy the Fleets that are, under God, their Walls and Bulwarks, and thereby expose this Commonwealth to Invasion at their pleasure“.<sup>540</sup> Zwischenfälle wie das „Massaker“ von Amboyna und die niederländische Unterstützung für englische Royalisten galten als Belege für Undankbarkeit. Darüber hinaus zweifelten die Generalstaaten „the unquestionable Right of this Nation to the Dominion and Superiority of the adjacent Seas“ an. Durch ihre Flotte seien neben Ehre, Handel und Rechten auch „the very Being of this Commonwealth“ gefährdet.<sup>541</sup>

Der Topos der Wooden Walls sollte sinnfällig machen, dass ein Angriff auf die Flotte einer auf England selbst war. Aus königlichen waren englische Ansprüche geworden, die bereits durch die Existenz ausländischer Flotten bedroht erschienen. Es war nicht mehr wie unter den Stuarts zuerst die Ehre, sondern die Existenz des Souveräns, die durch das Anzweifeln englischer Seeherrschaft in Frage gestellt wurde. „The issue then,“ schlussfolgert Steven Pincus, „was not the old dispute over sovereignty of the sea, but an argument about whether the Commonwealth had the same rights as the English Monarchy had had.“<sup>542</sup> Diese Einschätzung gilt allerdings nur bedingt. Derselbe Tromp, der 1652 Blake nicht weichen wollte, hatte 1639 eine spanische Armada angegriffen, obwohl sie unter dem Schutz der englischen Flotte stand. 1637 hinderte die niederländische Flotte englische Kriegsschiffe daran, von niederländischen Fischern Gebühren zu erheben. Die Generalstaaten hatten sich also bereits den Stuarts widersetzt. Damals kam es aber nicht zur Eskalation, da die Stuarts ihre Ansprüche nicht durchsetzen konnten. Die Republik aber hatte die Mittel dazu und ließ niederländische Handelsschiffe auf Nachschub für Royalisten, Schotten und Frankreich durchsuchen. Dagegen mobilisierten die Generalstaaten.<sup>543</sup> Neu war also nicht nur, dass monarchische Ehre sprachlich durch staatliche Existenz ersetzt wurde, sondern dass dieser Rhetorik Taten folgten.

Doch auch 1652 wurde noch für Frieden geworben: Nur Satan, hieß es, habe den Keil zwi-

---

538 An Exact and Perfect Relation Relation of the Terrible, and Bloudy Fight: Between the English and Dutch fleets in the Downs, on Wednesday the 19 of May, 1652. London 1652; The Declaration and Resolution of the States of Holland, touching the Parliament and Common wealth of England. With their calling of a General Councel at the Hague. London 1652; für Tromp als Angreifer votiert Baumber: General-at-sea, S. 125-128, für Blake Roger Hainsworth / Christine Churches: The Anglo-Dutch naval wars 1652-1674. Stroud 1998, S. 6.

539 The Copy of a Letter form the Reare-Admiral of the English fleet for the Common Wealth of England, to an Eminent Merchant in London. London 1652, S. 4.

540 The Answer of the Parliament of the Commonwealth of England, to three Papers delivered in to the Councel of State by the Lords Ambassadors Extraordinary of the States General. London 1652, S. 4.

541 A Declaration of the Parliament of the Commonwealth of England, relating to the Affairs and Proceedings between this Commonwealth and the States General of the United Provinces. London 1652, Zitate S. 9 und 14.

542 Pincus: Protestantism and, S. 72.

543 Rodger: The safeguard, S. 383-384 und 412-413; Capp: Cromwell's navy, S. 75-77; Brenner: Merchants and, S. 628.

schen Kain und Abel getrieben.<sup>544</sup> Geschwistermetaphorik war zentral bei der Behandlung der Niederlande. Was sie waren, verdankten sie England, das seinen Nachbarn „with the love of Brethren“ gehegt und Geld und Blut für ihn vergossen habe.<sup>545</sup> Neben Gott könne England so „justly be stiled their maker“. England habe den Niederlanden sogar Zugang zu seinen Fischgründen gewährt, hieß es in mehreren Pamphleten, und sie dadurch erst mächtig gemacht.<sup>546</sup> Das Thema der unerwiderten Bruderliebe zeigte, dass beide Länder als ähnlich gesehen werden konnten. Beide schätzten anders als etwa die Franzosen Händler hoch und könnten in wessensverwandter Partnerschaft zu den Armen Neptuns werden, „by which in relation to their Shipping, he imbraceth the universe“.<sup>547</sup> So las sich die versöhnliche Geschichte des verlorenen Bruders, in der Handel und Seeherrschaft nicht als allein englische Domäne verstanden wurden. Bei aller Ähnlichkeit wurde stets deutlich, dass für England nur die Rolle des größeren Bruders in Frage kam. Dieses Thema ließ sich aber auch aggressiver behandeln. Früher, hieß es in einem Pamphlet, schienen beide Länder „to be but one Nation, one Cause and quarrel“. Nachdem die Niederländer den Glauben verraten, Frieden mit Spanien geschlossen, im englischen Bürgerkrieg den Antichrist unterstützt und die Flotte des Commonwealth überfallen hätten, müsse England nun Gottes Werkzeug gegen sie sein: „The People and Cause of God in this Nation is Holynesse to the Lord“.<sup>548</sup> Die Gottlosigkeit der Niederländer schrecke selbst Türken ab.<sup>549</sup> Es waren also nicht zuerst nationale Kriterien, die die Niederlande zum Feind machten, sondern ihre Gottlosigkeit in der Zeit eines apokalyptischen Konflikts. In dieser Sicht war die englische Flotte ein Werkzeug zur Umsetzung nicht nationaler, sondern religiöser Interessen.

Der Konflikt wurde aber auch in eher nationalen Kategorien beschrieben. Niederländisches Streben nach Universalmonarchie richtete sich in dieser Deutung gegen Dominion of the Seas und englische Fischereirechte. Der Ruhm englischer Entdecker und Seefahrer, so griff ein Pamphletist auf die Zeit Elisabeths I. zurück, sei dadurch verloren worden, dass die Niederlande durch Untätigkeit und Bestechlichkeit der Könige den Handel an sich gerissen hätten.<sup>550</sup> Hier hatten also Engländer durch ihre besonderen Fähigkeiten auf See etwas erreicht, was die Dynastie verspielt hatte. Die Nation selbst musste es nun zurückgewinnen, in einem Krieg um *England's Command on the Seas*. Dabei galt als unumstößliche Tatsache,

544 Henry May: XXX. Christian and Politick Reasons wherefore England and the Low-Countries may not have Warres with each other. London 1652.

545 The Case Stated between England and the United Provinces, In this present Juncture. Together with a short view of those Netherlanders. London 1652, S. 17-18, das Zitat S. 18.

546 A seasonable Expostulation with the Netherlands. Declaring their Ingratitude To, and the Necessity of their Agreement With the Common-wealth of England. Oxford 1652, das Zitat S. 3; The Case Stated between.

547 A seasonable Expostulation, S. 12, das Zitat S. 14.

548 The Case Stated between, S. 23-29 und 53, die Zitate S. 3 und 19.

549 The Dutch Bloody Almanack, conteyning the exact Astrologicall Predictions, for the yeare of our Lord 1653 divided into these particulars. London 1652, S. 1.

550 The Case Stated between, S. 29-31 und 13-14.

„That the Dominion, Government, Rule, Jurisdiction and Command of our seas hath alwayes belonged and been upheld by the English.“ Der Krieg erschien als eine Folge aus der niederländischen Aggression gegen diese Rechte und damit als eine existenzielle Bedrohung.<sup>551</sup> Auch das Vorwort der englischen Übersetzung von *Mare Clausum* behandelte niederländische Rechtsverstöße.<sup>552</sup> Venedigs Dominanz in der Adria sollte belegen, dass auch eine Republik wie England legitime Ansprüche auf die Herrschaft über Seegebiete anmelden könne.<sup>553</sup>

Als Stütze der niederländischen Macht galten nicht Soldaten, sondern Flotte und mehr noch Handel. Die Gefahr sei groß, schrieb 1653 ein Pamphletist, denn „the Hollander he is so provident and industrious a Nation, as he is too nere a Neighbour to be Master of the Seas belonging to this Commonwealth“. Das „Mare Brytannicum“ dürfe nicht zum „Mare Liberum“ werden, die Niederländer nicht allen Handel an sich reißen.<sup>554</sup> Die niederländische Dominanz im Handel war ein prominentes Thema, da Macht in dieser Zeit zunehmend aus der Stärke des Handels erklärt wurde. Plakativ fasste eine 1650 veröffentlichte Schrift Walter Raleighs diesen Zusammenhang: „For whosoever commands the Sea, Commands the Trade: whosoever Commands the Trade of the world: Commands the Riches of the world and consequently the world it self“. <sup>555</sup> Für den Aufstieg des niederländischen Handels lieferten ab 1653 die noch oft aufgelegten *Observations, touching Trade & Commerce with the Hollander* Zahlen und Argumente. John Keymor ließ hier keinen Zweifel daran, dass die Niederländer darauf hinarbeiteten, „to get the whole trade and Shipping of Christendome into their owne hands“. <sup>556</sup> Nicht zuletzt wegen der Bedrohung der englischen Republik galt es als lebenswichtig, über Schiffe zu verfügen; so betonte auch eine Verteidigungsschrift für die Navigationsakte „the Necessitie of providing for the Defence of this Common-Wealth by Shipping (as being *Islanders*)“. <sup>557</sup> Der Status als Inselbewohner galt als objektiver Beleg für die Notwendigkeit einer Flotte, die Armee tauchte im Kontext des „Islander“-Begriffs nicht auf. Daraus lässt sich umgekehrt ableiten, dass die Niederlande hier zurückstehen sollten, weil sie keine „Islanders“ waren.

551 Lupton: *England's Command*, das Zitat S. 45.

552 Selden: *Of the*, sig. A2r-(d2v).

553 *Dominium Maris: Or, The Dominion of the Sea. Expressing the Title, which the Venetians pretend unto the sole dominion, and absolute Sovereignty of the Adriatick Sea.* London 1652; allerdings nannte das Vorwort besonders Monarchien als Beleg für Dominion of the sea, siehe sig. A4r-A4v. Pincus: *Protestantism and*, S. 72, nennt das Vorgehen des Autors deswegen „ineptly; obwohl nicht ganz falsch, scheint mir das doch übertrieben, schließlich wird auf über dreißig Seiten die Seeherrschaft der Republik Venedig behandelt; die zwei erwähnten Seiten sollen allgemein belegen, dass schon lange ähnliche Ansprüche auf Seeherrschaft erhoben werden.

554 *The Seas Magazine opened: or, the Hollander dispossessed of his usurped Trade of Fishing upon the English Seas. Also his intended Universality of ingrossment of trade.* London 1653, S. 1, 9-10 und 15, Zitate S. 2 und 15.

555 Walter Raleigh: *A Discourse of the invention of Ships, Anchors, Compasse, &c.* In: *Judicious and Select Essays and Observations. By that Renowned and Learned Knight. Sir Walter Raleigh.* London 1650, separate Paginierung, S. 20.

556 John Keymor: *Sir Walter Raleigh's Observations, touching Trade & Commerce with the Hollander, and other Nations, as it was presented to K. James.* London 1653, das Zitat S. 59. Die *Observations* erschienen 1656 in den *Maxims of state*, die in den *Remains of Sir Walter Raleigh* (1661, 1664, 1669 1675 und 1681) aufgingen. Die Zuordnung des Autors nach Fulton: *The sovereignty*, S. 127.

557 Benjamin Worsley: *The Advocate.* London 1651, S. 11, Kursive im Original.

„For the English, the United Provinces had ceased to be a nation favored by God“, fasst Steven Pincus zusammen, „because they had forsaken the Lord for Mammon and had abandoned true republicanism for alliance with profane monarchy.“<sup>558</sup> Obwohl diese Auffassung nicht zuerst national geprägt war, zeigt sich ein Unterschied zum apokalyptischen Krieg des Jahres 1588. Wie die spanische richtete sich die niederländische Aggression gegen England und den Protestantismus. Wo aber manifestierte sie sich? Bei Übergriffen auf Handel und Dominion of the Seas. Statt der Ehre des Monarchen stand nun das Überleben des Commonwealth auf dem Spiel. Der englisch-niederländische Krieg popularisierte so Teile einer erst vor wenigen Jahrzehnten für die Stuarts entwickelten Ideologie. Doch nun sollte die Nation Träger dieser angeblich uralten Rechte sein. Dabei wurde Englands Status als Seemacht auch in Gegnerschaft zu den Monarchen gerückt. Die Stuarts hatten sich eng mit der See verbunden und dabei Ansprüche erhoben, die sie nicht umsetzen konnten – damit konnten sie als Ursache eines Niedergangs dargestellt werden, den die Nation rückgängig machen musste. Indem ihr Handel mit dem Topos der Universalmonarchie erfasst wurde, ließen sich die Niederlande zu Feinden des Friedens wie den Türken reihen – habe Spanien „the Universal Monarchie of Christendom“ angestrebt, wollten die Niederlande nun „the Universal Trade, not onely of Christendom, but indeed, of the greater part of the known world“.<sup>559</sup>

### **Bloudy newes from Sea**

Von Anfang an nahm die englische Öffentlichkeit an den militärischen Entwicklungen auf See teil. Die Berichterstattung über den ersten englisch-niederländischen Krieg unterschied sich deutlich von jener über den elisabethanischen Konflikt mit Spanien. Der Krieg war nicht nur wesentlich kürzer, sondern auch intensiver. Vor allem aber wurde er von einer zentral organisierten Marine geführt, deren Kommandeure regelmäßig Berichte in die Heimat schickten, die dort der Presse zugeleitet wurden. Lieder und Einblattdrucke, wie sie 1588 über die Armadaschlacht informiert hatten, gab es immer noch, aber Neuigkeiten wurden nun zuerst in Zeitungen und kurzen Nachrichtenpamphleten veröffentlicht. Regelmäßig erhielten Engländer so Informationen aus erster Hand, die in militärischer Sprache für Authentizität bürgten, aber auch am englischen Feind- und Selbstbild arbeiteten.

Anders als die Spanier wurden die Niederländer oft als gleichwertige Gegner dargestellt. Immer wieder wurde eine Schlacht „with great resolution on both sides“,<sup>560</sup> ein Gefecht „with great gallantry performed on both sides“<sup>561</sup> geführt und „with great valour and courage, on both sides, was the conflict maintained“<sup>562</sup>. Auch im Kampfgetümmel galt: „the Combatants

558 Pincus: Protestantism and, S. 100.

559 Worsley: The Advocate, S. 1.

560 A terrible and bloudy Fight at Sea between the English and the Dutch, on Thursday last: With the manner how the Hollanders advanced with threescore and ten stout Men of War. London 1652, S. 4-5.

561 A Declaration of the L. Admiral Vantrump, concerning the King of Scots, and the Parliament of England; published by sound of Trumpet throughout his whole Navie. London 1652, S. 4.

562 A more perfect and exact Relation of the last great and terrible Sea-fight neer the Downs, between the two

on neither side giving way“.<sup>563</sup> Der Feind erschien „as resolute as potent“.<sup>564</sup> Doch obwohl die Niederländer „a very stout enemy to deal with“ seien, fochten die Engländer unbeeindruckt „in the defence and preservation of the honour and just propriety of our Native Countrey“.<sup>565</sup> Englische Admirale wurden auch nicht zum Gefecht gezwungen, sondern bestimmten selbst, wann es Zeit war: „his Excellency General Blake called a Councel of Officers, who with great alacrity, unanimously resolved to give a check to their insolency; in pursuance whereof, the whole fleet weighed anchor“.<sup>566</sup> So oder mit lakonischen Einführungen wie „On Friday last about five of the clock in the morning, our Generals resolved to fight the enemy.“ beginnen die meisten Schlachtberichte. Zwar wehrte sich dann der Feind tapfer, „but General Blake having got the wind-ward of them, charged with such an irresistable and magnanimous spirit, that Vantrump endeavoured to decline engagement“.<sup>567</sup> Wie in der Darstellung der elisabethanischen Gefechte gegen Spanien wurde die Entscheidung über Sieg oder Niederlage als Frage der Willenskraft dargestellt. Es war diese Eigenschaft, die beide Nationen wirklich unterschied, verfügten die Niederländer doch über beträchtliche Qualitäten:

indeed they are a very stout enemy, and fight with great courage and magnanimity of Spirit, and as their ships are so great Bulk and Burthen, so are they also well man'd; their Musquetiers man the Decks with unresistable courage, notwithstanding the bullets flying as thick as hail (a comparison by way of simile) their Captains are excellent Navigators, and seem to infuse a second nature into the Mariners [...]

Auf den ersten Blick standen sich hier zwei gleichwertige Gegner gegenüber. Doch die niederländischen Kapitäne verteilten, hieß es in dem eben zitierten Bericht, vor jedem Gefecht Brandy an ihre Seeleute, um deren Mut zu erhöhen.<sup>568</sup> Engländer waren also nicht zuerst durch Seemannskunst herausgehoben, sondern durch Tapferkeit. Um gleichzuziehen, mussten die Niederländer ihren Mut künstlich steigern.<sup>569</sup> Bei nachlassender Wirkung verlören sie aber den Mut.<sup>570</sup> Dieses Stereotyp tauchte auch später immer wieder auf.<sup>571</sup> „For ye must know our English Spirit is / Not Brandy, but Aqua-mirabilis“.<sup>572</sup> Engländer bräuchten keinen Alkohol, hand-

---

great fleets of England and Holland, on Tuesday last. London 1652, S. 3-4.

563 *Terrible and Bloudy Newes from Sea: Being a full Relation of the last great and terrible fight at Sea, between the two Fleets of England and Holland.* London 1652, S. 4.

564 *A Great and Famous Victory obtained by the Parliaments Navy near the Isle of VVight, against fifty Sail of Hollanders: With the particulars of this great and desparate Engagement.* London 1652, S. 4.

565 *An Exact and True Relation of the great and mighty Engagement between the English and Duch Fleets, upon the Coast of Holland.* London 1653, S. 2-3.

566 *A more perfect and exact Relation,* S. 3.

567 *A Perfect Relation of the great Fight between the English and Dutch Fleets on Fryday and Satturday last, neer the coast of Portsmouth; continuing for the space of 18 houres.* London 1653, die Zitate S. 3 und 6.

568 *A Declaration of the L. Admiral Vantrump,* S. 3-4.

569 *A terrible and bloudy Fight at Sea between the English and the Dutch,* S. 4.

570 *A Letter from General Blakes Fleet with the Particulars of the Great and bloody Fight with the Dutch, neer Goodwin Sands, on Tuesday night last. And the pursuit of the Hollanders by the English.* London 1652, S. 5-6.

571 *An Essay, or, a Narrative of the Two Great Fights at Sea between the English and the Dutch, on the 1, 2, 3 and 4. of June, and on the 25. and 26. of July, in the Year of our Lord 1666.* London 1666, S. 4.

572 *Thomas Sympson: England's Palladion; or, Britain's Naval-Glory expressed in a Panegyrick, beginning with a Loyal Salutation of the Royal Navie. With Three Additional Poems.* London 1666, S. 16.

le doch jeder Mann „with a most heroick minde“.<sup>573</sup> Wenn Robert Blake sich „with great Resolution and courage“ in seinem Flaggschiff „Resolution“ an die Spitze der Flotte setzte, konnten seine Männer vor so viel Entschlusskraft nicht anders, als ihm „cheerfully“ zu folgen. Ihr Kampfschrei schlägt den Feind dann in die Flucht.<sup>574</sup>

Wenn Mut das Charakteristikum sein sollte, das Engländer von Niederländern unterschied, musste der Gegner gefährlich genug sein, eine Herausforderung darzustellen, jedoch nicht mutig genug, die englische Tapferkeit zu übertreffen. Neben dem Stereotyp der niederländischen Trunksucht kam dafür noch ein anderer Kunstgriff zum Einsatz: „As for their part, I believe 't was Fight, or be hang'd, made them afraid to be cowards“.<sup>575</sup> Angesichts des mutigen englischen Angriffs legten Niederländer aus erbärmlicher Angst um das eigene Leben etwas an den Tag legen, was nur wie Mut aussah. In den seltenen Fällen, in denen von einem englischen Rückzug die Rede war, erschien er dagegen als geordnetes Manöver gegen einen überlegenen Feind.<sup>576</sup> Gewürdigt wurden auch die englischen Schiffe, besonders die „Sovereign of the Seas“.<sup>577</sup>

War der Mut der Niederländer noch so groß, mit dem englischen konnte er sich nicht messen, „we bore up to them with such Thundercracks and shouts of joy, that the lighting of our Canon, soon deaded the spirits of the Dutch-men, and less then half an ho: we became victorious“.<sup>578</sup> Auch 1666 fuhren die Engländer noch mit Donnerkeilen auf den Feind herab und „fought like Englishmen, and wonn the Day“.<sup>579</sup> Nach einem Gedicht, das sich 1653 auf rund dreißig Seiten am Schlachtgetümmel ergötzte, soll Blake seine Leute mit folgenden Worten in den Kampf geführt haben: „Courage, brave English; that is all I pray, / Strength cannot want, where courage leads the way.“ Der Feind wurde hier als „Dutch Sea-monster“, dargestellt, das England, „your native Land, / Your Nurse, your Mother“, die Eingeweide herausreißen würde, wenn seine Kinder es nicht verteidigten. Die englischen Seeleute sollten durch die Verteidigung der Heimat, der Mutter, der man alles verdanke, angetrieben werden. Nicht ein Volk erfahrener Seeleute stand hier zusammen, sondern durch Heimatliebe und Mut geeinte Männer. Ihr Feind dagegen, das „Dutch Sea-monster“, war zwar dämonisch, jedoch von seinem Charakter enger mit der See verbunden. Doch wenn Engländer ihr blutiges Tagewerk vollendet

573 A terrible and bloody Fight at Sea between the English and the Dutch, S. 4.

574 A Letter sent from his Excellency Generall Blake to the King of Denmark touching the Dutch Fleet now in the Sound; and his desires and proposals unto him. London 1652, die Zitate S. 4.

575 The Newes, or, the ful particulars of the last Fight. Comprising the Sum of all Intelligence between the English and the Dutch at Sea. O. O. 1653, S. 2.

576 Another bloody Fight at Sea between the English and the Dutch; and the manner how the Lord Admiral Vantwerp with threescore Men of War, engaged Sir Geo: Ayscue and the Parliaments Fleet. London 1652.

577 A Letter from General Blakes Fleet, S. 3.

578 The last bloody Fight at Sea, between the English and the Dutch, on Tuesday last, upon the Coast of Denmark: The manner of the Engagement; the particulars of the Fight London 1652, S. 3-4.

579 The Dutch Gazette: or, the Sheet of Wild-Fire, that Fired the Dutch Fleet. O. O. 1666; Kursive im Original.



hätten, würde die sinkende Sonne „instead of Sea, a Sea of blood“ vorfinden.<sup>580</sup> Noch 1666 übernahm ein englischer Poet ganze Passagen aus diesem Gedicht, variierte allerdings, auf die Seerechtsdebatte zwischen Selden und Grotius Bezug nehmend, den Schluss: „They that would have a Mare Liberum / Instead thereof gain Mare Mortuum.“<sup>581</sup>

Die Sprache der Berichte lässt vermuten, dass die englische Flotte von Sieg zu Sieg segelte. Tatsächlich aber errangen 1652 beide Seiten Erfolge und das Jahr endete mit einer englischen Niederlage. Am 30. November führte Blake eine Flotte in die Schlacht, die durch das Ausbleiben von Proviant und Heuer sowie die Entsendung eines Geschwaders ins Mittelmeer geschwächt war. So folgten ihm nur rund die Hälfte seiner Schiffe. Von einer dreifachen Übermacht in die Zange genommen, zog Blake sich schließlich zurück und gab den Ärmelkanal auf Wochen frei.<sup>582</sup> Der Mut der englischen Seeleute blieb in den Berichten über die Schlacht aber unangetastet. Allerdings wurden weder vereinzelte niederländische Landungen an der englischen Küste verschwiegen, noch dass sich nun vielleicht andere Mächte mit den Generalstaaten verbünden könnten.<sup>583</sup> Es ging aber längst nicht aus allen Berichten eindeutig hervor, dass die Engländer geschlagen worden waren.<sup>584</sup> Doch sogar der *Mercurius Politicus* bemerkte, dass die halbe Flotte nicht in die Schlacht eingegriffen hatte. Dadurch erschien der Abwehrkampf des tapferen Admirals und seiner treuen Männer umso heldenhafter. Wie in anderen Berichten wurde auch hier herausgestellt, dass das Parlament die Weiterführung des Krieges entschlossen vorbereitete. Dennoch gingen in den folgenden Wochen Gerüchte um, die niederländische Flotte bereite sich darauf vor, Blake in der Themse anzugreifen und seinen Schiffen den Rest zu geben.<sup>585</sup> Der Mut der englischen Seeleute in der Schlacht von Dungeness aber blieb unzweifelhaft: Mit „invincible courage“ verteidigte sich ein Kapitän – erst als der Feind zum achten Mal enterte, seien er und seine Crew gefallen.<sup>586</sup> Auch nach der Schlacht

580 I. D.: *Concordia rara sororum, or a Poem upon the late Fight at Sea, between the two great Fleets of England and Holland*. London 1653, S. 4-5 und 27.

581 R. H.: *The Red-Sea: or the Description of a most Horrid, Bloody, and never yet paralel'd Sea-Fight between the English & Dutch. With an Elegy on that truly Valiant and Renowned Commander*. London 1666, S. 4.

582 Baumber: *General-at-sea*, S. 154-163; Rodger: *The command*, S. 15; Pincus: *Protestantism and*, S. 102.

583 *Mercurius Britannicus*. Communicating his most impartial Intelligence from all Parts, Touching all Humours, Affairs, and Designes, in the three Nations. Numb. 20. From Tuesday Novemb. 30. to Tuesday Decemb. 7., S. 278-280; siehe auch *Perfect Passages of every daies Intelligence from the Parliaments Army, under the Command of his Excellency the Lord General Cromwel: with other remarkable Proceedings*. Numb. 77. From Fyday the 3. of Decemb. to Fyday the 10. of Decemb. 1652, S. 599-601; *The Moderate Intelligencer: Comprising the summe of all Occurences in England, Scotland, and Ireland*. Numb. 166. From Wednesday the 1. of December, to Wednesday the 8., S. 2602-2603.

584 *The Faithful Scout, impartially communicating the most Remarkable Passages of the Armies; in England, Scotland, and Ireland*. Numb. 98. From Friday the 26 of November, to Friday the 3 December. 1652, S. 774.

585 *Mercurius Politicus*. Numb. 131. From Thursday, Decemb. 2. to Thursday Decemb. 9. 1652, S. 2064-2070, Numb. 132. From Thursday, Decemb. 9. to Thursday Decemb. 16. 1652, S. 2080-2081, und Numb. 134. From Thursday, Decemb. 23. to Thursday Decemb. 30. 1652; *Severall Proceedings in Parliament and other Intelligence and Affaires*. Numb. 167. From Thursday the 2 of December to Thursday the 8 day of December. 1652, S. 2621; *The Flying Eagle communicating Intelligence bothe Farre and Neere*. From Staurday Decemb. 4. to Saturday Decemb. 11. 1652, S. 14-15.

586 *Mercurius Democritus, or, a true and perfect Nocturnall, Communicating many strange Wonders*. Numb. 36. From Wednesday Decemb. 8. to Wednes. Decemb. 16. 1652, S. 285.

stand einer für England: Blake mit seiner „undaunted Resolution“.<sup>587</sup> Dungeness war aber nicht der letzte englische Rückschlag. Die Schlacht von Livorno beendete im März 1653 die englische Präsenz im Mittelmeer.<sup>588</sup> Berichte über die Schlacht bemerkten die Unruhe, die die Niederlage in London ausgelöst hatte.<sup>589</sup> Die Kommandeure Badiley und Appleton beschuldigten sich in Pamphleten gegenseitig, im niederländischen Sold zu stehen.<sup>590</sup> Über den folgenden Prozess ist allerdings nur bekannt, dass Badiley bald wieder auf See war, Appleton jedoch nie wieder ein Kriegsschiff kommandierte.<sup>591</sup> Das zeigt, dass zwar die Niederlage auf öffentliches Interesse stieß, die folgende Schlammschlacht jedoch nicht mehr. So wurde das Bild der tatkräftigen, England ergebenden Seehelden nicht zu sehr beschädigt.

Mut und Wille zum Sieg, nicht ihr seemännisches Können, waren die Eigenschaften, die Engländer über die Niederländer heben sollten. Ein Stück weit spiegelt sich darin das Verhältnis der Kontrahenten. Niederländische Admirale wie Maarten Tromp waren quasi auf See aufgewachsen und hatten in ganz Europa einen hervorragenden Ruf. Zugleich litten sie unter dem Handicap, den eigenen Handel schützen zu müssen, statt sich auf die englische Flotte konzentrieren zu können. Weil ein General at Sea wie Robert Blake diese Einschränkung nicht hatte, konnte er offensiver vorgehen. Blakes Titel erinnert daran, dass die englischen Admirale ursprünglich keine Marineoffiziere waren, sondern für Entschlossenheit und Zuverlässigkeit bekannte Veteranen des Bürgerkriegs. Damit standen sie in einer anderen Tradition als ihre Gegner.<sup>592</sup> Da die Gefechtsberichte oft direkt von den Schiffen kamen,<sup>593</sup> reflektierten sie dieses Verhältnis genauso wie den hartnäckigen Widerstand des erfahrenen Gegners. Das diente den Engländern letztlich aber vor allem dazu, sich selbst zu feiern. Dem Gegner einige Qualitäten zuzugestehen, erhöhte die eigene Leistung. Dabei kam der Kunstgriff zum Einsatz, den Niederländern Mut nur der Form, nicht der Substanz nach zuzusprechen. Das Stereotyp der niederländischen Trunksucht eignete sich dazu hervorragend, unterschied es den von innen kommenden Mut der Engländer von der Feigheit des Gegners. Die mutige englische Willenskraft war ein schon aus dem elisabethanischen Kriegen bekanntes Stereotyp, wenn sie damals auch

587 The Weekly Intelligencer of the Common-VVearth faithfully communicating all Affairs both Martial and Civil. From Tuesday, Novemb: 30. to Tuesday, Decemb: 7. 1652, S. 800.

588 R. C. Anderson: The First Dutch War in the Mediterranean. In: The Mariner's Mirror 49/4 (1963), S. 241-265.

589 The Weekly Intelligencer of the Common-VVearth faithfully communicating all Affairs both Martial and Civil. Numb. 111. From Tuesday, March 29. to Tuesday, April: 5. 1653, S. 794; Moderate Occurrences: Faithfully Communicating the impartial Proceedings of the English and Dutch Navies at Sea; the Affaires and Designes now on foot. Numb. 1. From Tuesday March 29. to Tuesday April 5. 1653, S. 6-7.

590 Henry Appleton: A Remonstrance of the Fight in Legorn-Road between the English and the Dutch, with all the Passages of the Treaty held by the great Duke of Florence before the same. London 1653, S. 15. Richard Badiley: Capt. Badiley's Reply to certaine Declarations from Capt. Seamen, Cap. Ell, & Cap. Fisher. As he found them divulged abroad in a Fallacious Pamphlet. London 1653, bes. S. 6-7, ders.: Capt. Badiley's Answer unto Capt. Appleton's Remonstrance, given in to his Excellency the Lord Generall Cromwell, and the Right Honourable, the Councel of State. London 1653, S. 40.

591 Anderson: The First, S. 265.

592 Baumber: General-at-Sea, S. 110-111.

593 Dies galt auch für die späteren Kriege, siehe Le Fevre: To save, S. 82-83.

mehr am Individuum gezeigt wurde. Bei Seeschlachten mit bis zu 200 Schiffen spielte das Individuum eine geringere Rolle. Auch stand kein Monarch mehr für englische Qualitäten, sondern die Nation selbst. Eine Identifikationsfigur gab es dennoch: Mit Robert Blake verkörperte der Sohn eines Händlers mit Mut und Entschlossenheit zentrale englische Eigenschaften, wie auch die im vorigen Kapitel untersuchten Nachrufe auf ihn zeigen.

### Amphibische Butterschachteln

Stolz, Grausamkeit, Undankbarkeit und Feigheit waren zentrale Bestandteile des Feindbilds Niederlande.<sup>594</sup> 1652 informierte ein Pamphlet unter dem Schlagwort „The Hollander Anatomized“ über die Eigenschaften des Feindes. Zu den bekannten Stereotypen gesellten sich Opportunismus, rebellisches Verhalten und schlechte Tischsitten. Außerdem drängten sie in den Handel anderer, „their whole trading is defrauding“, so dass sie die Blutegel Europas seien.<sup>595</sup> Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet ein amphibischer Parasit für die Niederländer stand. Unter den niederländischen Stereotypen – „Butterbox“, „Hogen Mogens“ als Verballhornung von „De hoog-mogende heeren“<sup>596</sup> – nahmen maritime und amphibische wie „this Dutch Bloat-Herring“ einen besonderen Platz ein.<sup>597</sup>

Bereits die Entstehung der Niederlande wurde als Teufelswerk dargestellt: Ein riesiges Pferd mit Flossen habe alles Seewasser an dem Fleck, der jetzt Holland sei, weggesoffen. Mit ihrem Dung habe diese Kreatur des Teufels dann das Land erhöht. Unter Anleitung eines Beschwörers hätten schließlich die Deutschen mit etwas Butter und diesem Dung die Niederländer in einer Kiste zusammengebraut.<sup>598</sup> Das in Liedern<sup>599</sup> und sogar Gefechtsberichten verwendete Klischee der „Butterboxes“<sup>600</sup> mag heute an Werbesprüche wie den von Frau Antje und dem Käse aus Holland erinnern, die Verbindung des Feindes mit dem Teufel zum Repertoire frühneuzeitlicher Feindbilder gehören. Auffällig ist jedoch, wie stark die Niederlande auf das Meer bezogen wurden: Ihr Land kam aus der See und die Kreatur, aus deren Überresten sie geformt wurden, fühlte sich nur dort zu Hause.

Als Amphibien galten die Niederländer als heimatlos, nicht Fisch, nicht Fleisch, „treacherous Toads“<sup>601</sup>. Im Detail entwickelte Andrew Marvell dieses Thema in seinem Gedicht *The Character of Holland*, das während aller drei Kriege zirkulierte.<sup>602</sup> Marvell sprach Holland

594 Zum Feindbild Niederlande Duffy: *The Englishman*, S. 27-31.

595 Amsterdam, and her other Hollander Sisters put out to Sea, by Van Trump, Van Dunck, & Van Dumpe. Or, a true description of those so called Hoghens Mogens. London 1652, die Zitate S. 3 und S. 6.

596 George deForest Lord: *Anthology of poems on affairs of state. Augustan satirical verse, 1660-1714*. New Haven / London 1975, S. 473; Duffy: *The Englishman*, S. 29.

597 Amsterdam, and her other Hollander Sisters, S. 3; vgl. auch den Titel des Pamphlets.

598 *The Dutch-mens Pedigree, or a Relation, Shewing how they were first enclosed in a Butter-box. Together with a most exact Description of that great, huge [...] preposzerous Horse that shit the same Turd*. London 1653.

599 Firth: *Naval songs*, S. 61-63, hier S. 61.

600 Two terrible Sea-Fights: the First, between 35 sail of English and the Dutch fleet, near the Isle of VVight, on the 28 of October, 1652. The second, betwixt one of Parliaments Frigots. London 1652, S. 7.

601 Smith: *Ingratitude Reveng'd*, S. 2.

602 Andrew Marvell: *The Character of Holland*. London 1665, wurde 1672 und auch in späteren Jahrhunderten mehrmals aufgelegt; geschrieben wurde es wohl 1653, siehe W. H. Kelliher: Marvell, Andrew (1621-1678). In:

den Charakter eines Landes ab, es sei nicht mehr als eine Ansammlung zerriebener Muscheln und britischen Sandes. „This Indigested Vomit of the Sea / Fell to the Dutch by just Propriety.“ Die Natur selbst schäme sich dafür, so dass die See wieder und wieder gegen Holland hereinbräche, „To show them what's their Mare Liberum.“ Marvell ließ keinen Zweifel daran, dass die Niederländer mit „English valour“ nicht konkurrieren konnten, auch nicht mit Hilfe ihres Brandys, denn „The Duke [of York] has made their Sea-sick courage puke.“<sup>603</sup> Seekrank war der niederländische Mut also. Als Amphibien waren die Niederländer nirgendwo richtig zu Hause. So tönte auch eine *Nevv Ballad* auf den englischen Sieg in der Schlacht vom St. James's Day 1666 über die beiden Flotten: „Ours build for the Sea, and theirs for the Sands“.<sup>604</sup> Die See als Domäne war auch in anderen Texten englisch: „Poor Flemish Frogs, if Your Ambition thirst / To swell to English Greatness, You will burst.“<sup>605</sup> Dieses Feindbild nahm die maritimen Qualitäten der Niederländer auf, verzerrte sie aber zu dämonischen Mischkreaturen. Als Amphibien schielten sie auf das Meer, das den Engländern vorbehalten blieb.

### Religion im Dienst von Commonwealth und Krone

Mit der englischen Überlegenheit auf See stand in zeitgenössischen Texten auch fest, dass die eigenen Verluste grundsätzlich niedriger sein mussten als die des Gegners. Schließlich krönte „Divine Providence“ die Engländer mit dem Sieg.<sup>606</sup> Neben der Tapferkeit Blakes, der nach Belieben feindliche Formationen zu durchbrechen schien, war zuerst die Vorsehung für diese Siege verantwortlich,<sup>607</sup> entschied „God so to dispose of his divine series amongst his weak instruments, that in the end it became an absolute Victory“. Der unermüdliche Einsatz im Kugelhagel, mit dem Blake „with incomparable courage and magnificency of spirit“ den Kampf „in behalf and defence of his Native Country“ führe, folgte erst danach.<sup>608</sup> Auch sachliche Berichte dankten Gott.<sup>609</sup> Die „mercies that God hath bestowed upon his Saints“ waren fast immer präsent, wenn über Seeschlachten geschrieben wurde.<sup>610</sup> Parlament und Staatsrat forderten die Menschen beständig dazu auf, Gott zu danken.

---

Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/18242>>.

603 Marvell: *The Character*, S. 1-3, die Zitate S. 1, 3 und 7.

604 A *Nevv Ballad* of a Famous German Prince and a renowned English Duke, who on St. James's day One thousand 666 fought with a Beat with Seven Heads, call'd Provinces; not by Land, but by Water. London 1666.

605 An Essay upon the late Victory obtained by His Royal Highness the Duke of York, against the Dutch, upon June 3. 1665. By the Author of *Iter Boreale*. London 1665.

606 A more perfect and exact Relation, S. 3-4; zu vergleichenden Verlusten siehe auch *The Particulars of all the Late bloody Fight at Sea on Thursday and Friday last*. London 1653; selten korrigierten Meldungen nachträglich die Verlustzahlen nach oben, etwa *Another great Victorie obtained by Vice-Admiral Pen against the Hollanders*, since the last great and terrible Engagement between both Fleets. London 1653.

607 A Declaration of the further Proceedings of the English Fleet upon the Coast of Holland, with their falling upon the strong Town of Flushing, the playing of their great Ordnance upon the Forts. London 1653.

608 Jacob Smith: *The Full Particulars of the last great and terrible Sea-fight between the two great Fleets of England and Holland, under the Command of the Lord Gen. Monk*. London 1653, S. 6-8.

609 A True Relation of the last great Fight at Sea, July 29. and 31. between the English and the Dutch, as it was presented to the Councill of State in two Letters sent them from General Monck. London 1653.

610 A Letter from the Fleet, with a Diurnal Account of the Military affairs between the English and the Dutch, from Friday the 3d. of June, till Thursday the 9th. of June. London 1653, S. 1; siehe auch *The declaration of the states of Holland, concerning the King of Scots; with the chusing of the Duke of York, the Lord Craven, and Maj. Gen. Massey, Captain-Generals*. London 1653.

Zudem sollten die Siege belegen, dass die Regierung auf dem richtigen Weg war.<sup>611</sup> Bei landesweiten Fastentagen und Thanksgivings für die Flotte präsentierte sich das Parlament als die Instanz, die Gottes Volk vor Sünde schützte.<sup>612</sup> Zu Propagandazwecken veröffentlichte Listen der Flotte strichen Gottes Segen heraus.<sup>613</sup> Auch Nachrichtenpamphlete wie *A great & terrible Fight at Sea* wurden dafür instrumentalisiert: Während letztlich nur ein Absatz den erwähnten Kampf behandelte, wurde Cromwells Verbindung zu Gott ausführlich in biblischer Sprache beschrieben.<sup>614</sup>

Ebenso bediente sich die restaurierte Krone des Glaubens. Proklamationen informierten über Siege, ordneten Thanksgivings an und machten Vorgaben, die separat als *A Form of Common Prayer with Thanksgiving for the Late Victory by His Majesties Naval Forces* erschienen.<sup>615</sup> Sie regelten den Ablauf der Gottesdienste, also etwa wann sich die Gläubigen zu erheben hatten und welche Glaubensbekenntnisse zu sprechen waren. Seeleute und Flotten wurden dem göttlichen Schutz empfohlen, „that they may be a safe-guard to our most gracious Sovereign, and his Kingdoms“.<sup>616</sup> Zwar wurde Seeherrschaft weder Nation noch Krone zugestanden – „It is the lord, that ruleth the Sea“ –, aber deutlich gemacht, wen der Herr als Stellvertreter eingesetzt hatte: „Fear GOD; honour the King.“ Die Marine sollte wieder Sache des Königs sein, „the Arms and Naval Forces of our gracious Sovereign“. Dies war keine Floskel, denn die Engländer sollten auch folgende Bitte vortragen: „Subdue more and more unto him the People that is under him, and the Nations under his feet.“<sup>617</sup> Eine solche Instrumentalisierung der Dankesfeiern für die Krone gab es auch im dritten Krieg noch.<sup>618</sup> Predigten bei Thanksgivings riefen zur Abkehr von Sünde und Unterordnung unter den König, Gottes Stellvertreter, auf. So predigte es der Dean of Westminster im August 1666 vor dem König, der diese nicht untypisch staatstragende Predigt dann auch drucken ließ.<sup>619</sup>

611 A Declaration from the Generall and Council of State, to incite all the good People of these Nations to thankfulness and holy rejoycing in the Lord, for the late great Victory at Sea. London 1653. Die Siege als Zeichen Gottes auch in *An Exact and True Relation of the great and mighty Engagement*, S. 1-2.

612 An Act for setting apart Wednesday the Thirteenth day of October, 1652, for a Day of Publique Fasting and Humiliation. London 1652.

613 A List of the Common-wealth of Englands Navie at Sea, in their Expedition in May, 1653. Under the Command of the Right Honourable Col: Richard Deane, and Col: George Monke. London 1653.

614 *A great & terrible Fight at Sea neer the Coast of Holland, between the English Fleet commanded by General Dean, General Monk, and Vice-Admiral Pen, and the Dutch Fleet.* London 1653.

615 *A Form of Common Prayer with Thanksgiving for the Late Victory by His Majesties Naval Forces: Appointed to be used in and about London, on Tuesday the 14th of August; and through all England.* London 1666.

616 By the King. A Proclamation for a Thanksgiving for the late Victory by His Majesties Naval Forces. London 1665; By the King. A Proclamation for a Thanksgiving for the late Victory by His Majesties Naval Forces, against the Dutch. London 1666. A Form of Common Prayer to be used on Wednesday the 5th of April, being the day of the General Fast appointed by His Majesties Proclamation. London 1665, das Zitat sig. C3r.

617 A Form of Common Prayer, with Thanksgiving, for the Late Victory by His Majesties Naval Forces: Appointed to be used in and about London, on Tuesday the Twentieth of June; and through all England. London 1665, die Zitate sig. A4v, B4v und E4v.

618 A Form of Common Prayer to be used on Wednesday the 27th of March, 1672. Within the Cities of London and Westminster, &c. And on Wednesday the 17 of April next through the rest of the whole Kingdom of England, Dominion of Wales, and Town of Berwick upon Tweed. London 1672.

619 J. Dolben: A Sermon preached before the King, Aug. 14. 1666. Being the Day of Thanksgiving for the late Victory at Sea. Printed by His Majesties especial Command. London 1666.

Ein elaborierteres Programm bot der Oxforder Theologe Simon Ford. Ausgangspunkt waren die in vielen Predigten zur Seefahrt herangezogenen Verse 23 und 24 des Psalm 107: „They that go down to the Sea in ships, that do businesse in great Waters, / These see the Works of the Lord, and his Wonders in the Deep.“ Gottes Vorsehung, argumentierte Ford, habe es so eingerichtet, dass die Menschen in friedlichem Handel zusammenkommen müssten. Daraus folge zwangsläufig, dass die, die den Handel an sich reißen wollten, „the common enemies of mankind“ seien.<sup>620</sup> Auf diese Weise machte Ford den Krieg zur Verteidigung der leidenden Christenheit und des als Insel auf Handel angewiesenen England. Zur Legitimierung des Krieges verband Ford Gottes Willen mit der Insellage Englands, dem Konzept des *Mare Clausum* und dem Topos der niederländischen Undankbarkeit. Rechtlich, moralisch und religiös sei die englische Monarchie den Niederlanden überlegen und der Krieg das Mittel, diesen Zustand zu erhalten.<sup>621</sup> Ford ging noch näher auf den Psalm 107 ein: Wunderbare Dinge könnten Seeleute in der Weite des Meeres finden. Weil Schrecken und Wunder der See seinem Publikum aber eher fremd seien, beschrieb Ford ausführlich und in drastischer Sprache die Brutalität des Seekrieges, in der nur die Vorsehung Leben retten könne. So eingeleitet konnte Ford dann den englischen Sieg in der Schlacht von Lowestoft (3. Juni 1665) als Zeichen für Gottes Wohlwollen zitieren. Aufgrund seiner Insellage sei England besonders von Gottes Schutz in Gestalt der Seemacht der Stuarts abhängig. Man lebe „in the midst of the Seas“, so dass Gefahr nie fern sei. Dies müssten auch die Bürger in den Midlands, wo Ford predigte, wissen, denn seien erst einmal die „maritime parts“ betroffen, käme die Niederlage wie eine Infektion auch bald ins Landesinnere.<sup>622</sup>

Die zwei Verse des Psalm 107 waren mit der Aufforderung, die Wunder des Herren auf See zu bewundern, bereits im 16. Jahrhundert ein Topos. Richard Hakluyt zitierte sie als Inspiration und auch in der Navigationsliteratur hatten sie ihren Platz.<sup>623</sup> Obwohl sie immer wieder zum Aufhänger von Predigten wurden,<sup>624</sup> bot Ford ein besonders elaboriertes Programm. Von der Dominion of the Seas über die Stärkung des Handels bis zur Pflicht, dem König zu folgen – all das leitete er aus zwei Sätzen ab. Ein Feind des englischen Handels war nun ein Feind Gottes. Das Überleben Englands als Seemacht, sein Handel und damit das Wohlergehen aller Engländer wurden mit der englischen Flotte verknüpft. Zur Stärkung ihrer eigenen Autorität ließen Republik, Protektorat und Monarchie über die Segnungen durch Seemacht predigen und verbreiteten sie so.

620 Simon Ford: *Thaumásia Kyriou en Bytho. Or the Lords Wonders in the Deep. Being a Sermon preached at the time of the Publique Assises at Allhallows in Northampton July 4. 1665.* Oxford 1665, S. 5-8, das Zitat S. 8, der Psalm S. 1.

621 Ford: *Thaumásia Kyriou*, S. 8-13.

622 Ford: *Thaumásia Kyriou*, S. 16-26, das Zitat S. 26.

623 Hakluyt: *The principal*, Band I, S. XVII-XVIII; Blundeville: M. Blundeville, fol. 303r.

624 Auch noch im 18. Jahrhundert, etwa in John Copplestone: *God's Works and Wonders in the Deep, and The Sea-Faring Man's Duty in a Sermon preach'd in Biddeford, on Thursday March 17, 1719-20.* Exeter o.J.

## Populäres Mare Clausum

Nach der Restauration bedrohten die Niederlande wieder königliche Rechte. So erschien auch zum zweiten niederländischen Krieg eine englische Übersetzung von Seldens *Mare Clausum*, nur diesmal mit Widmung an Karl II.<sup>625</sup> In Untersuchungen wie *His Majesties Propriety, and Dominion on the Brittish Seas asserted* verbanden sich die Rechte der Krone und eine Untersuchung der Stärke, die die niederländische Wirtschaft aus der Fischerei in britischen Gewässern zog, mit alten Vorwürfen.<sup>626</sup> Im Topos des *Mare Clausum* wurden Seerechtsfragen in die Öffentlichkeit getragen. So forderte 1665 ein Gedicht die Niederländer auf, sich einer entscheidenden Schlacht zu stellen:

We shall allow you Mare liberum. / We'l release all our glorious Selden writ, / And wave the waighty momens of his Wit: / The Sea (made by our Cruse, and Valour, wide) / Is narrow'd by your Cowardize, and Pride[.]

Gegen den feigen niederländische Stolz und seine Beschränkung der See standen mutige Engländer, die durch ihre Entdeckungen der Menschheit die Weltmeere eröffnet hatten. Eine Schlacht sollte die Entscheidung bringen: „Ye know what paines your learned Grotius took / De jure belli; fight, or burn your Book.“<sup>627</sup> Lieder nahmen diese Themen auf, erklärten „King Charles is Soveraign of the seas“ oder ließen Schiffe wie die „Royal Sovereign“ und „Royal Charles“ den „Amsterdammable Cowards“ zeigen, dass ihr Anspruch auf Seeherrschaft nur heiße Luft sei.<sup>628</sup> Die Namensgebung der englischen Kriegsschiffe war also durchaus wirksam, erinnerte sie doch daran, dass Flotte und Seeherrschaft mit dem König verbunden waren. So wie diese Namen und Seldens *Mare Clausum* für englische Positionen, stand der Titel von Grotius Werk für die niederländischen:

As when their Grotius, forward by their Pride, / Did undertake their Title should reside / On these our Seas; as if their Fleet was come, / To challange Right be'ng Mare Liberum. / And though by arguing Selden overcame / His strongest Reasons, they were still the same[.]

Der Duke of York sollte als Wächter des Landes sicherstellen: „Clausum approv'd, not Mare Liberum“.<sup>629</sup> Solche Ansprüche und die wichtigsten Elemente des Feindbildes Niederlande waren so gängig, dass sie oft nur noch in Schlagworten abgehandelt wurden: Vom undankbaren Stolz der Niederlande, über Handelskonflikte und Amboyna bis zum Streit um die Fischerei fasste *Defiance to the Dutch* alles in wenigen Versen zusammen. Das eingängige Bild vom Nachbarn, der seinen Hut zum Gruß nicht ziehen mag, erklärte den Streit um den Flaggengruß: „Rob'd of our Rights? and, By such Water-Rats? / Wee'l doff their Heads, if the won't doff their Hats. / [...] If they Flagg's, undoubted Right, deny us; / Who won't Strike to us,

625 Selden: *Mare clausum* (1663).

626 Robert Codrington: *His Majesties Propriety, and Dominion on the Brittish Seas asserted: Together with a true Account of the Neatherlanders Insupportable Insolencies, and Injuries, they have committed*. London 1665. Das Buch wurde 1672 ein zweites Mal aufgelegt.

627 John Crouch: *The Dutch Imbergo, upon their State Fleet; or, Nevvs from Holland. A Poem*. London 1665, S. 4 und 7.

628 Firth: *Naval songs*, S. 63-66, hier S. 63; *A Nevv Ballad of a Famous German Prince*.

629 E. S.: *Mare Clausum: or a Ransack for the Dutch*. May 23. 1666. London 1666, die Zitate S. 2 und 5.

must be stricken by us.“ Erst dann gelte: „They'l have enough of Mare Liberum.“<sup>630</sup> Auch die niederländische Heringfischerei wurde prägnant aufbereitet: „They eat up our Fish without Reason or Lawes, / But now they are going to pay for the Sauce.“<sup>631</sup> Solche Topoi ermöglichten es, komplizierte Inhalte wie Seerechtsfragen populär aufzubereiten. In Liedern und Gedichten dienten sie zur Identifikation des Feindes und so auch der eigenen Identität.

### Loblieder auf den König

Obwohl die Republik die im Bürgerkrieg zusammengebrochene Zensur wieder verstärkt hatte, gab es im ersten niederländische Krieg eine Vielzahl von Nachrichtenmedien. Cromwell verschärfte 1655 die Kontrolle des Nachrichtenwesens und auch die Krone überwachte den Buch- und Nachrichtenmarkt später stärker. Die Zahl der gedruckten Pamphlete ging zurück. Neben handschriftlichen Newslettern wurden Neuigkeiten über die von der Krone kontrollierte, zweimal wöchentlich erscheinende *London Gazette* verbreitet. Ihre Reichweite zumindest innerhalb der Eliten ist nicht zu unterschätzen, gibt es doch Indizien für eine recht konstante Auflage von rund 12 000 Stück. Kommentiert wurden Neuigkeiten besonders in Liedern und Gedichten. Sie wurden unter Bekannten ausgetauscht und an öffentlichen Plätzen und in Kaffeehäusern verteilt.<sup>632</sup>

1665 erhoben sich in einem Lied die Elemente gegen die Niederländer, wie sie es „in Eighty-eight“ gegen die Armada getan hätten. Gefährlicher war aber ein Mann: „Poor silly Holland, how canst thou with-stand / Great Britains King?“<sup>633</sup> Auch der Duke of York als Lord High Admiral wurde besungen; ihm verdankten Engländer Sicherheit, Freiheit und Leben.<sup>634</sup> Lieder wie *The Royal Victory* ließen keinen Zweifel daran, wessen Tapferkeit Siege garantierte. In solchen Liedern wurden mit den niederländischen Schiffen die Hoffnungen der auf Umsturz sinnenden englischen Republikaner zerschlagen. Die königliche Flotte war eine Waffe auch gegen den inneren Feind.<sup>635</sup> Mit seiner Weisheit schütze, stimmten Dichter ein, der König „us from our selves, and from our Foe.“ Karl habe diese Fähigkeit, weil er vor allen Fürsten „alone / For the World's feared Neptune shall be known.“<sup>636</sup> Nationale Eigenschaften ver-

630 Defiance to the Dutch. London 1672.

631 The Royal Victory, obtained.

632 Siehe neben meinen folgenden Ausführungen Raymond: Pamphlets and, S. 250 und 324-327; Schultheiß-Heinz: Politik in, S. 58-63; zu Auflage und Reichweite der Gazette siehe Thomas O'Malley: Religion and the newspaper press, 1660-1685: A study of the London Gazette. In: Michael Harris / Alan Lee (Hg.): The press in English society from the seventeenth to the nineteenth centuries. London / Toronto 1986, S. 25-46 und 220-223, hier S. 31-33; Lord: Anthology of, besonders S. XVIII; Le Fevre: To save, S. 79-81; Mary Tom Osborne: Advice-to-a-painter-poems 1633-1856. An annotated finding list. O.O. 1949, S. 13; zu Kaffeehäusern als Ort von Öffentlichkeit Küster: Vier Monarchien, S. 326-328.

633 The Dutch Storm: or, it's an ill Wind that Blows no-body Profit. Being a Perfect Relation of Eighteen Ships Great and Small, Taken from the Hogen Mogen Stats Van Hollandt. Sept. 3. 1665. London 1665.

634 To His Royal Highness the Duke of York, upon his Victory over the Dutch, May 28. 1672. With an Account of the Number of their Ships that were Taken, Burnt, and Sunk, &c. O. O. 1672.

635 The Royal Victory, obtained (with the providence of Almighty God) against the Dutch-Fleet, June the 2d. and 3d. 1655. a Fight as bloody (for the time and number) as ever was performed upon the Narrow-Seas. London 1665; A Hue and Cry after the Dutch Fleet or, Joyful Congratulations for our late Victory. London 1665.

636 Smith: Ingratitude Reveng'd, das Zitat S. 7.



schwanden jedoch nicht und neben englischen waren sogar niederländische „Guns, like their Hearts, with national heats inspir'd“.<sup>637</sup> Allerdings traten sie hinter Panegyriken der Stuarts zurück. So hieß es etwa, dass Schiffe und Herzen noch genauso stark seien wie im ersten Krieg: „the English will / (though sometimes Rebels) yet be English still“. Doch wenn schon ein „poore Epileptick Body“ (das Commonwealth) ohne Kopf (die Krone) die Niederlande geschlagen habe, was könne man nun unter königlicher Führung erwarten?<sup>638</sup> Gegen Laster wie Trunksucht wurde den Niederländern geraten: „Take yet a Sovereign, and easie cure.“<sup>639</sup> Englische Qualitäten, ja die jeder Nation, so muss man folgern, kommen erst durch Könige zum Tragen. Unter ihnen sollte der englische Monarch eine herausgehobene Position einnehmen.

Die Schlacht von Lowestoft am 3. Juni 1665 versprach Großes für den königlichen Krieg. Der erste offizielle Bericht schrieb der Tapferkeit des Duke of York die Eroberung oder Zerstörung von dreißig Schiffen zu. 8 000 Gegner seien gefallen, und das bei Verlust nur eines Schiffes.<sup>640</sup> Das wurde als Zeichen Gottes für den Ausgang des Krieges verstanden.<sup>641</sup> Ein zweiter Bericht feierte den Sieg, hatte aber auch Kritisches anzumerken. „I hear it said,“ bemerkte der Autor über englische Kapitäne, „his Royal Highness doth not think it sufficient that they do better then the Dutch, but will expect that they shall do as becometh Englishmen“.<sup>642</sup> Engländer zu sein, brachte hier die Verpflichtung mit sich, immer überwältigende Siege zu erringen. Hintergrund dieser nationalen Rhetorik waren Vorwürfe darüber, dass die Verfolgung des geschlagenen Feindes nachts abgebrochen worden war. Wie John Evelyn bilanzierte, überwog trotz dieser auf Verrat oder Feigheit zurückgeführten Enttäuschung die Freude: „had however bonfires, bells, & rejoicing in the Citty &c.“<sup>643</sup>

Die Schlacht wurde zum Aufhänger eines Gedichtes, das ein eigenes Genre begründete: Edmund Wallers *Instructions to a Painter*.<sup>644</sup> Waller wies einen imaginären Maler an, wie der Sieg auf Leinwand zu verewigen sei: „Draw the whole World, expecting who shall Raign, / After this Combate, o're the Conquer'd Main“. Wallers England versprach, die Welt besser mit

637 The Dutch Armado A meer Bravado. A Poem upon the Late Engagement at Sea. By the Author of the Dutch Embargo. London 1665.

638 Crouch: The Dutch, die Zitate S. 5 und 6.

639 Sympson: England's Palladion, S. 5 und 15, das Zitat S. 17.

640 A Summary Narration of the Signal Victory which it pleased Almighty God to bestow upon His Majesties Navy, under the Command of His Royal Highness the Duke of York. London 1665.

641 An Essay upon the late Victory.

642 A second Narrative of the Signal Victory which it pleased Almighty God to bestow upon His Majesties Navy under the Command of His Royal Highnes the Duke of York. London 1665, das Zitat S. 13.

643 Evelyn: The diary, Band 3, S. 410; auch Pepys erwähnte die Feiern, siehe ders.: The diary, Band 6, S. 123. Zu den Vorwürfen siehe Davies: Gentlemen and, S. 138-140.

644 Die erste, kürzere Fassung ist: Edmund Waller: Instructions to a Painter for the drawing of a Picture of the state and posture of the English Forces at Sea, under the Command of His Royal Highness in the Conclusion of the year 1664. London 1665; zur Genrebildung Wedgwood: Poetry and, S. 145-150, Osborne: Advice-to-a-painter-poems, und Steven N. Zwicker: Lines of authority. Politics and English literary culture, 1649-1689. Ithaca / London 1993, S. 95 und 233. Das Maler-Konzept stammte aus einem italienischen Gedicht, das 1658 in England veröffentlicht worden war, siehe Lord: Anthology of, S. 19; Osborne: Advice-to-a-painter-poems, S. 14-17.

Gütern zu versorgen, als die Niederländer das bisher getan hatten. Nur um Handel ging es aber nicht. England würde das römische Reich übertreffen, weil es um alte und neue Welt kämpfte. Doch nicht England solle die See beherrschen, sondern der König, schließlich sei das „Royal Blood“ der Stuarts „as ancient as the Sea“.<sup>645</sup> Waller verstand es als Aufgabe Englands, den König dabei zu unterstützen. Der Maler sollte den Schwur der Commons abbilden, „with Lives and Fortunes to maintain / Their Kings Eternal Title to the Main“. Nur der Monarch, der sich Tag und Nacht für seine Untertanen einsetze, sie den Schiffbau gelehrt habe und als Seele des Ganzen, als „Prime Mover“, alles zusammenhalte, garantiere Erfolg, Frieden, Ruhm und wachsenden Handel.<sup>646</sup> Gleiches galt für seinen Bruder: „What Wonders may not English Valour work,“, fragte Waller, „Led by th' Example of Victorious YORK?“ Statt der Flotte war hier der spätere Jakob II. „the Bulwark of his Native Land“.<sup>647</sup>

Noch nach dem großen Brand von London im Jahr 1666 erschienen zum Geburtstag Karls II. Gedichte auf den König als Neptun, seine heldenhaften Admirale und seine Siege über die Niederlande.<sup>648</sup> Viele Engländer lasteten aber die mehrtägige Feuersbrunst und die gleichzeitig wütende Pest der Unmoral des Stuart-Hofes an. John Dryden begegnete solchen Angriffen mit dem monumentalen Gedicht *Annus Mirabilis*, das ein Auferstehen Londons vorhersagte und Einigkeit zwischen Land und Herrscher beschwor.<sup>649</sup> Nachdem er den Krieg als „most just and necessary“ beschrieben und den Niederlanden vorgeworfen hatte, den mit dem Blutkreislauf verglichenen Welthandel stoppen zu wollen, wandte Dryden sich vor allem dem Seekrieg zu.<sup>650</sup> Den Untertanen machte er den Krieg schmackhaft, indem er neben der Notwendigkeit, den Handel zu verteidigen, Hoffnung auf Gewinne betonte. Doch genauso wie er England unter Führung des Monarchen über die räuberischen Niederlande erhob, stellte Dryden den König als ehrenwerten und tapferen Patriarchen über seine Untertanen. Die Sprache des Gedichtes ist geprägt von Figuren der Fruchtbarkeit und des Wachstums, Zeichen des Zugangs zu imperialer Macht und wirtschaftlichem Gewinn, der England durch Karl II. offen stehe. Seeschlachten zeigen in *Annus Mirabilis* den Heldenmut der Stuarts und ihrer Heerführer. Diese Beschreibungen haben einen sexuellen Subtext, die Jagd nach und der Kampf mit dem Feind sind Zeichen sexueller Aggression auch des Königs: „His new-cast Canons firmness to explore: / The strength of big-corn'd powder loves to try, / And Ball and Cartrage sorts for eve-

645 Edmund Waller: Instructions to a Painter, for the Drawing of the Posture & Progress of His Maties Forces at Sea, under the Command of His Highness Royal. London 1666, S. 3-5 und 8, die Zitate S. 3 und 8.

646 Waller: Instructions to, S. 16-17, das Zitat S. 16.

647 Waller: Instructions to, S. 4-5 und 12-13, die Zitate S. 15 und 9.

648 Poems on His Majesties Birth and Restoration; His Highness Prince Rupert's and His Grace the Duke of Albemarle's naval Victories; the late Great Pestilence and Fire of London. London 1667.

649 John Dryden: Annus Mirabilis: The Year of Wonders, 1666. An historical Poem: Containing the progress and various Successes of our Naval War with Holland. London 1667; zum Kontext vgl. Zwicker: Lines of, S. 94-100, und Pincus: Protestantism and, S. 346-350.

650 Dryden: Annus Mirabilis, das Zitat sig. A 5 r, zum Handel S. 1.

ry bore.“ Der Krieg wurde so als Möglichkeit dargestellt, die sexuelle Energie auch des Hofes nützlich zu machen.<sup>651</sup> So sollte der Ruf der Krone wiederhergestellt und zugleich Nation und Krieg auf den König bezogen werden. England erschien hier als eher aristokratische, durch militärische Stärke definierte Nation: Die Niederlande waren Karthago, gegründet auf Reichtum und Handelsmacht. England stand für Rom, „less wealthy, but more strong“. Auch im Bündnis mit Frankreich und Dänemark könne Holland England nicht in die Knie zwingen, postulierte Dryden.<sup>652</sup> Astrologen sagten dann auch für 1667 eine Niederlage der Gegner voraus und es war oft zu lesen, England könne es allein mit seinen Gegnern aufnehmen, unter anderem auch, weil Großbritannien aus drei Königreichen bestehe. Zurückgegriffen wurde dabei aber meist nur auf englische Traditionen, etwa den Sieg über die Armada, und Karl II. blieb „Englands King“. <sup>653</sup> Auch Dryden bezog sich auf Elisabeth I. und die ruhmreichen englischen Entdeckungen.<sup>654</sup>

Staatstragende Gedichte nach dem Vorbild der *Instructions to a Painter* verherrlichten auch im dritten Krieg Schlachten wie die von Solebay. Nichts als Tod hätten die Niederländer gewonnen: „The Ship's their Coffin, and the Sea their Grave.“ Der Feind habe sich zurückziehen müssen „And Mare Clausum we have prov'd again“. <sup>655</sup> So mächtig sei die königliche Flotte, dass Neptun seinen Dreizack vor ihr senken müsse.<sup>656</sup> 1673 beschrieben Dichter den neuen Oberbefehlshaber Prinz Ruprecht als Englands Nestor und Achill, der alle vergangenen Helden in sich vereinige. Unter solcher Führung und mit englischem Mut und Herzen aus „Trusty Oak“ könne die Flotte Sicherheit und Rechte von Karl II. verteidigen.<sup>657</sup> Seine Schiffe galten als Schutz der Insel und Zeichen ihrer Schönheit und Stärke: „These Guard our Prince from Villaines Fatal Stroke, / And every Man of VVar's a ROYAL OAKE.“<sup>658</sup> In solchen Liedern und Gedichten wurden errungene oder projizierte Siege mit der Führung der Krone verbunden. Was England zu leisten im Stande war, so wurde es dargestellt, vermochte es nur aufgrund seines Herrschers. An die Tradition Elisabeths I. sollte angeknüpft, Cromwell übertroffen werden. Wie zuvor der Protektor erhoben die Stuarts einen imperialen Anspruch, nur dass sie ihn nicht nur über die Macht ihrer Flotte, sondern auch über die Dynastie herleiteten. War

651 Zwicker: *Lines of*, S. 98-107; das Zitat Dryden: *Annus Mirabilis*, S. 38.

652 Dryden: *Annus Mirabilis*, S. 11, das Zitat S. 2; der Vergleich mit Karthago fand sich schon früher im *Mercurius Politics*. Numb. 130. From Thursday, Novem. 25. to Thursday Decemb. 2. 1652. S. 2053.

653 *Astrological Predictions of Englands Happy Success, and Compleat Victory over the French, Dutch, & Dane, this Year 1667. The Rebuilding and Flourishin of the City of London in great Glory*. London 1667; George Eliot: *An English-duel, or Three to Three, or, Great Britaines Challenge to France, Denmark, and Holland; her Puissance and Strength, her Readinesse and Willingnesse to obey her Sovereigne in his Just War*. O. O. 1666.

654 Dryden: *Annus Mirabilis*, S. 41 und 77.

655 *New Advice to a Painter; A Poetical Essay describing the last Sea-Engagement with the Dutch: May the 28th. 1673. By an Eye-Witness*. London 1673.

656 *An Essay on the Fleet Riding in the Downes*. London 1672.

657 *A Panegyrick to His Highness Prince Rupert, on his present Expedition with His Majesties Navy Royal against the Dutch*. Arma VIRUMq; cano--. London 1673.

658 *A Prospect of the Navy Royal: or, a Panegyrique upon the Fleet. Humbly Address to the Most Illustrious Prince Rupert, upon the Occasion of his going as Admiral to the Sea*. London 1673, die Zitate S. 3 und 4.

im Commonwealth vor allem Blake Identifikationsfigur für die englische Flotte gewesen, sollten nun die Stuarts diese Rolle einnehmen.

### Königliche Niederlagen

Am 1. Juni 1666 wandte sich das Kriegsglück, nachdem Prinz Ruprecht mit zwanzig Schiffen abkommandiert worden war, um einem eventuellen Kriegseintritt der französischen Flotte zu begegnen. Obwohl die Flotte also nicht auf voller Kampfstärke war, griff der Duke of Albemarle an diesem Tag einen überlegenen niederländischen Verband an. Zwar stieß Ruprecht später zu ihm, doch der Duke verlor in der vier Tage dauernden Schlacht zehn Schiffe; über 4 000 Tote und Verletzte waren zu beklagen.<sup>659</sup> Dennoch reklamierte die englische Propaganda einen Sieg: Wäre nicht die Takelage seines Flaggschiff beschädigt worden, hätte der Prinz den Feind umfasst und „we had, in all humane probability, had a total Victory over the Enemy“. So müsse man sich damit begnügen, als „Masters of the Sea in this Engagement“ vom Platz gegangen zu sein, schließlich sei der Gegner zuerst abgelaufen.<sup>660</sup> Dieser offizielle Bericht sollte Engländer vor „falschen“ des Feindes beschützen, wie sie die Generalstaaten auch tatsächlich verbreiteten.<sup>661</sup> Die *London Gazette* sprach von „a Happy Victory“.<sup>662</sup> Nur weil sie in Überzahl waren, hätten die feigen Niederländer den Kampf überhaupt aufgenommen, hieß es in einem Gedicht. Doch da seien sie an die Falschen gekommen: „Valour, Which in each English Brest dares more, / Then Crowds of Dutch at Sea, or French on Shore.“ Ausführlich wurde das Stereotyp bemüht, dass ein einzelner Engländer vielen Gegnern gewachsen sei.<sup>663</sup>

In London wurden Freudenfeuer entzündet und noch am 6. Juni sprach man an Nachrichtenumschlagplätzen wie dem Royal Exchange von einem Sieg. Doch am nächsten Tag wurde bekannt, was sich tatsächlich zugetragen hatte. „so cruelly had the Dutch mangled us“, hielt John Evelyn fest, dass die Leute sich fragten, „for what reason we first ingagd in this ungrateful warr“. Der Duke of Albemarle brüstete sich jedoch noch Wochen später seines Sieges – zu diesem Zeitpunkt war die Kritik an der Aufteilung der Flotte, die zu der Niederlage geführt hatte, Stadtgespräch.<sup>664</sup> Ein Pamphlet fasste die Schlacht wie folgt zusammen: „That, We were beaten, and did beat the Dutch, / Till they were glad, at last, to sail away, / And, we as glad, they did no longer stay.“ Beide Völker sollten über ihre Sünden nachdenken. England wurde gewarnt, hochmütig einen Sieg zu postulieren, sonst würde es seiner Flotte ergehen, wie der „unbesiegbaren“ Armada in „Eighty eight“.<sup>665</sup> Das Pamphlet traf offenbar so sehr, dass ein

659 Rodger: *The command*, S. 72-75; Hainsworth / Churches: *The Anglo-Dutch*, S. 137-148.

660 A true Narrative of the Engagement between His Majesties Fleet, and that of Holland. Begun June the first, 1666, at Two a Clock Afternoon, and continuing till the Fourth, at Ten a Clock at Night. London 1666, S. 8.

661 A Relation of the Passages in the Battel at Sea, between the Fleet of England, and the United Netherlands; collected according to the charge & order of the Lords States General: Dated June 24/14 1666. O. O. 1666.

662 The London Gazette. Numb. 59. From Monday, June 4. to Thursday, June 7. 1666; auch Numb. 58. From Thursday, May 31. to Monday, June 4. 1666, und Numb. 60. From Thursday, June 7. to Monday, June 11. 1666.

663 An Essay, or, a Narrative, das Zitat S. 4.

664 Evelyn: *The diary*, Band 3, S. 437-442, das Zitat S. 441; Pepys: *The diary*, Band 7, S. 151-158 und 177-179.

665 George Wither: *Sighs for the Pitchers: Breathed out in a Personal Contribution to the National Humiliation the last of May, 1666. In the Cities of London and Westminster*. London 1666, S. 27 und 29, das Zitat S. 37.

Haftbefehl für den Autor ausgestellt wurde.<sup>666</sup>

Am wirkungsvollsten war die Kritik in politischen Gedichten. Andrew Marvell bediente sich in der *Second Advice to a Painter* der Anrede an den imaginären Maler, nutze sie aber zum Angriff auf loyalistische Gedichte wie *Annus Mirabilis*. Als Mitglied der parlamentarischen Komitees, die sich mit dem Brand von London und dem Krieg befassten, verfügte Marvell über das nötige Hintergrundwissen.<sup>667</sup> Er machte feige und korrupte Höflinge und Minister für den Kriegsverlauf verantwortlich und nannte Namen.<sup>668</sup> Auch Admirale bekamen ihr Fett weg, etwa der Earl of Sandwich, dem Feigheit vor dem Feind unterstellt wurde.<sup>669</sup> Auch die Bereitschaft der Metropole, als Ersatz für die explodierte „London“ ein Schiff gleichen Namens zu finanzieren, wurde parodiert: „Blow one Ship up, / another thence doth grow; [...] Courtiers share the Dame: / So what soe're is broke, the Servants pay't“.<sup>670</sup> Marvell nutzte hier, dass Schiffe auch im Englischen weiblichen Geschlechts sind, um auf die moralische Verkommenheit des Hofes anzuspieren. Dann kritisierte er den Duke of Albemarle dafür, „swoln with sence of former Glory“ seine Flotte gegen den zweifach überlegenen Feind in die Viertageschlacht geführt zu haben: „Little he knew, with the same Arm and Sword, / How far the Gentleman out-cuts the Lord“.<sup>671</sup> Dies war eine Anspielung auf die erfolgreiche Flotte des Commonwealth, in der Albemarle vor seiner Adelserhebung gedient hatte. Man kann auch diese Verse als Angriff auf höfische Dekadenz lesen, die die englische Seemacht korrumpierte. Ratschläge an den Maler kursierten oft mit noch drastischeren Angriffen: „Plague, Fire and VVar, have been the Nations curse, / But to have these our Rulers, is a worse“.<sup>672</sup>

Tatsächlich errang die englische Flotte 1666 noch einen bedeutenden Sieg in der Schlacht am St. James's Day und zerstörte bei einem Angriff auf die Insel Terschelling über 150 niederländische Handelsschiffe.<sup>673</sup> Beide Siege wurden in Liedern gefeiert, die Engländer zu „masters of the seas“ erklärt.<sup>674</sup> Doch im Parlament wurde der Vorwurf laut, das großzügig für den Krieg gewährte Geld sei zweckentfremdet worden – warum sonst brauche der König neue

666 Michelle O'Callaghan: Wither, George (1588-1667). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/29804>>.

667 Andrew Marvell: The Second and Third Advice to a Painter, for Drawing the History of our Navall Actions, the Two last Years, 1665 and 1666. In Answer to Mr. Waller. O. O. 1667. Kelliher: Marvell, Andrew; Annabel Patterson: 'Crouching at home, and cruel when abroad': Restoration constructions of national and international character. In: R. Malcolm Smuts: The Stuart court and Europe. Essays in politics and political culture. Cambridge / New York / Melbourne 1996, S. 210-227, hier S. 221.

668 Marvell: The Second, etwa S. 6 und 8.

669 Marvell: The Second, S. 12; Hainsworth / Churches: The Anglo-Dutch, S. 128-131; Davies: Gentlemen and, S. 138-143.

670 Marvell: The Second, S. 4.

671 Marvell: The Second, S. 18.

672 John Denham: Directions to a Painter, for describing our Naval Business: In Imitation of Mr. Waller. Being the Last Works of Sir John Denham. Whereunto is annexed, Clarindons House-Warming. O. O. 1667, S. 31. Alldings dürfte auch dieses Ausgabe Marvell zuzuschreiben sein – Denham war Royalist.

673 Jones: The Anglo-Dutch, S. 172; A True and Perfect Narrative of the Great and Signal Success of a Part of His Majesties Fleet under His Highness Prince Rupert, and His Grace the Duke of Albemarle. London 1666.

674 Firth: Naval songs, S. 66-82, das Zitat S. 67.

Mittel? Zudem beschädigte der Brand von London die Glaubwürdigkeit der Krone, da er als Strafe Gottes für moralischen Verfall gesehen werden konnte. Das Parlament beschuldigte französische Papisten als Brandstifter; Ludwig XIV. wollte die protestantischen Mächte gegeneinander ausspielen. Gerade weil die Erwartungshaltung geschaffen worden war, die Stuarts würden die Siege des Commonwealths übertreffen, wurde nun gefragt, warum die Flotte nicht mehr so erfolgreich war wie zuvor. Eine Mischung aus Korruption und französischer Verschwörung war eine mögliche Erklärung.<sup>675</sup>

Der niederländische Medway Raid schien alle diese Anschuldigungen zu bestätigen: England hatte 1667 seine Kriegsflotte nicht mobilisiert, unter anderem weil die Finanzlage angespannt war. Diese Gelegenheit ließen sich die Niederländer nicht entgehen. Ihre Flotte durchbrach die Küstenverteidigung und zerstörte oder eroberte vier der fünf größten englischen Flaggschiffe, die im Medway vor Anker lagen. Bis zum Abschluss der Friedensverhandlungen blieben de Ruyters Schiffe vor der Küste.<sup>676</sup> Die Londoner beobachteten ihr Treiben. „I went to Chattham,“ beschrieb John Evelyn seine Eindrücke, „and thence to view not onely what Mischiefe the Dutch had done, but how triumphantly their whole Fleete, lay within the very mouth of the Thames [...] a Dreadfull Spectacle as ever any English men saw, & a dishonour never to be wiped off.“<sup>677</sup> Die Nachrichten sprachen sich schnell herum und es kam zu Unruhen.<sup>678</sup> Es half wenig, dass die *London Gazette* behauptete, die Niederländer hätten größere Verluste erlitten.<sup>679</sup> Samuel Pepys machte den König dafür verantwortlich, die von Cromwell erworbene Reputation „for ever“ verspielt zu haben. War Karls Vater an Elisabeth gemessen worden, galt nun Cromwell als derjenige, der sich für England eingesetzt hatte.<sup>680</sup>

Neue Painter-Gedichte griffen die Vernachlässigung der Landesverteidigung an: „Make the Dutch Fleet, while we supinely sleep, / VVithout Opposers, Masters of the Deep“. Wie einst Nero bei Roms Brand habe Karl zugesehen, wie seine Schiffe in Flammen aufgingen.<sup>681</sup> Marvell fasste den Krieg in den *Last Instructions to a Painter* wie folgt zusammen: „While the first year our navy is but shown, / The next divided, and the third we've none.“<sup>682</sup> Den Medway Raid beschrieb er im Stil eines Hirtengedichts. Fröhlich singen die Seeleute de Ruyters, denen kein Feind entgegentritt, während der Wind sie sanft vorantreibt. Das niederländische Eindringen in englisches Gebiet, das als Vergewaltigung hätte dargestellt werden können,

675 Cobbett's Parliamentary History of England. From the Norman Conquest, in 1066, to the year 1803. 36 Bände. London 1806-1820, Band 4, Spalten 334-335; Pincus: Protestantism and, S. 346-378.

676 Rodger: The command, S. 76-77; Jones: The Anglo-Dutch, S. 174-178; zur französischen Allianz siehe Pincus: Protestantism and, S. 379-406.

677 Evelyn: The diary, Band 3, S. 486.

678 Le Fevre: To save, S. 88.

679 The London Gazette. Numb. 163. From Thursday, June 6, to Monday, June 10. 1667; Numb. 164. From Sonday, June 10. to Thursday, June 13. 1667; Numb. 166. From Monday, June 17. to Thursday, June 20. 1667.

680 Pepys: The diary, Band 8, S. 248-249, das Zitat S. 249.

681 Denham: Directions to, S. 32-34, das Zitat S. 32.

682 Lord: Anthology of, S. 66-99, hier S. 82.

wurde in der Sprache höfischer Liebe gezeichnet. Damit stand es im Kontrast zu den Vorwürfen sexueller Zügellosigkeit des Hofes.<sup>683</sup> Stellvertretend für weniger sprachgewandte Kritiker zog Marvell das Fazit, dass unfähige, korrupte Höflinge unter einem hedonistischen König den Krieg und damit den Ruhm der Vorfahren verloren hatten.

Vereinzelt wurde die Krone in Painter-Gedichten auch in Schutz genommen.<sup>684</sup> Dennoch wurden die Angriffe auf die Krone mit großem Interesse aufgenommen; Pepys machte Abschriften solcher Gedichte und betrachtete sie als „too sharp, and so true“.<sup>685</sup> Das Ende des Krieges wurde mit Freude aufgenommen, die Umstände des Friedens aber verdammt – ganz besonders als verbreitet wurde, die Franzosen hätten von der Planung des Medway Raid gewusst. Ministern wurden Verschwörungen mit Frankreich vorgeworfen, zugleich gingen Gerüchte um, ein stehendes Heer solle das Volk unterdrücken – französische Verhältnisse in England.<sup>686</sup>

Beim Vergleich der niederländischen Kriege galt Zeitgenossen oft als entscheidend, dass das Commonwealth Kapitäne wegen ihrer Erfahrung und nicht ihres Standes ausgewählt habe: Gentlemen vs. Tarpaulins (Teerjacken). Mit den Stuarts, so sahen es viele, kamen die Gentlemen-Kapitäne, kam die höfische Dekadenz zurück. Tatsächlich bediente sich auch die Monarchie republikanischer Kapitäne. Deutlich kompetenter als die „Gentlemen“ waren sie aber nicht. Dennoch blieb das Schlagwort Tarpaulins gegen Gentlemen erhalten. So wurde etwa der Einfluss des Duke of York auf die Ernennung von Offizieren als Versuch diskreditiert, mit Papisten und inkompetenten Adelligen „arbitrary government“ in der Flotte einzuführen und den Schutz protestantischer Freiheit zu unterwandern.<sup>687</sup> Hinter dem Lob für die Teerjacken stand die Erinnerung an die Erfolge des Commonwealth, einer Zeit also, in der die Nation, nicht der König die Flotte geführt hatte. Ein Einwurf des Duke of York bei einer öffentlichen Sitzung eines Komitees zeigt, dass die Stuarts sich dessen nur zu bewusst waren. Er insistierte darauf, dass die königliche Marineverwaltung effizienter sei als die des Commonwealth, und Karl II. klagte: „the world had a general conception that the management of his officers came so much beneath those of the late times as to draw therefrom inferences of no small reproach to his government“.<sup>688</sup> Diese Haltung gab es sogar am Hof. Sie ging einher mit dem Wiederaufleben der Popularität Cromwells<sup>689</sup> und war so weit verbreitet, dass eine Abhandlung über

683 Lord: *Anthology of*, S. 86-86; Zwicker: *Lines of*, S. 107-119.

684 *The Answer of Mr. Wallers Painter, to His many new Advisers*. London 1667. Auch später wurde dieses Genre noch zur Verteidigung der Krone genutzt, siehe *Advice to the painter's Adviser*. O. O. 1670.

685 Osborne: *Advice-to-a-painter-poems*, S. 13; Pepys: *The diary*, Band 7, S. 407-408, Band 8, S. 21 und 439.

686 Pincus: *Protestantism and*, S. 407-440.

687 Capp: *Cromwell's navy*, S. 371-394; Davies: *Gentlemen and*, S. 34-44, 65-66, 113-116 und 130-132; ders.: *The navy, parliament and political crisis in the reign of Charles II*. In: *The Historical Journal* 36/2 (1993), S. 271-288; Glass: *The image*.

688 Samuel Pepys and the Second Dutch War, S. 360; siehe auch S. 368; allgemein auch Glass: *The image*.

689 Pepys: *The diary*, Band 7, S. 10-11, Band 8, S. 50; Fußnote 3 auf dieser Seite nennt weitere Stellen im Tagebuch.

Cromwell nachdrücklich vor seiner Idolisierung warnte.<sup>690</sup> Doch die Marine des Interregnum behielt ihren guten Ruf: Im Gefolge des Medway Raid stimmten Samuel Pepys, Admiral Penn und Sir William Coventry darin überein, dass die Loyalität der Seeleute weggebrochen sei. Das läge nicht allein an Geldmangel, „but the having of gentlemen Captaines, who discourage all Tarpaulins“.<sup>691</sup> Pepys vermerkte öfter solche Aussagen.<sup>692</sup> Das Prestige der Krone hatte ernststen Schaden genommen.

Es gab zwei Deutungen des niederländischen Krieges. Auf der einen Seite wurden englische Siege, wurde die englische Flotte auf die Stuarts bezogen. Ihre Tapferkeit sollte den Triumph über einen verschlagenen Gegner sicherstellen. Rechte, Stärke und Wohlergehen Englands wurden zwar über die Seemacht definiert, letztere aber auf die Krone bezogen. Tapferkeit, Mut und weitere ritterliche Tugenden strahlten von der Sonne der königlichen Familie auf ihre Untertanen ab. Solange die Royal Navy die Siege dafür liefern konnte, mag diese Darstellung auch akzeptiert worden sein. Das letzte Kriegsjahr machte jedoch eine völlig gegensätzliche Deutung sehr plausibel, in der nicht alles Gute, sondern nur das Schlechteste von oben kam. Der englische Bezug zur See wurde in beiden Fällen nicht angezweifelt, wohl aber, ob er über oder gegen den König bestand. Damit konkurrierten zwei Modelle maritimer Identität, ein primär monarchisches und ein nationales.<sup>693</sup>

### Königliche Kriegsbegründungen

Als Karl II. 1672 im Bündnis mit Ludwig XIV. die Scharte von 1667 ausweiten wollte, sah er sich einem Parlament gegenüber, das Frankreich kritisch gegenüberstand. Um seinen Krieg zu rechtfertigen, versuchte der König zuerst, einen Zwischenfall auf See zu provozieren. Angebliche Verletzungen der Dominion of the Seas wurden dann ein offizieller Kriegsgrund.<sup>694</sup> Der bedeutende Pamphletist Henry Stubbe wurde mit *A Justification of the present War* beauftragt, einem Pamphlet, in dem die königliche Seeherrschaft als Verteidigung menschlichen und göttlichen Rechts erschien.<sup>695</sup> Für Stubbe stand unzweifelhaft fest, „that the strength of this nation consisted in Naval forces; and the life thereof was Commerce“. Da Handel, Fischerei und Seemacht sich gegenseitig bedingten, war Dominion of the Seas Teil eines eng verzahnten Systems, ohne das England in Armut und Abhängigkeit sinken würde.<sup>696</sup> Um zu belegen, dass nur eine starke königliche Flotte das verhindern könn-

690 Slingsby Bethel: *The World's Mistake in Oliver Cromwell; or, a short Political Discourse, shewing, that Cromwell's Mal-administration, (during his Four Years, and Nine Months pretended Protectorship,) layed the Foundation of Our present Condition, in the Decay of Trade.* London 1668.

691 Pepys: *The diary*, Band 8, S. 304.

692 Samuel Pepys and the Second Dutch War. Pepys's Navy White Book and Brooke House Papers. Transcribed by William Matthews and by Charles Knighton. Edited by Roger Latham. Aldershot 1995, S. 221-227.

693 Vgl. dazu, wenn auch nicht aus primär maritimer Perspektive, Patterson: *Crouching at*.

694 Fulton: *Sovereignty of*, S. 474-484.

695 Henry Stubbe: *A Justification of the present War. Against the United Netherlands. Wherein the Declaration of His Majesty is Vindicated, and the War proved to be Just, Honourable, and Necessary.* London 1673 [1672], besonders S. 40-88. Fulton: *Sovereignty of*, S. 496; Mordechai Feingold: Stubbe, Henry (1632-1676). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/26734>>.

696 Stubbe: *A further*, sig. A4r-A4v, das Zitat sig. A4r.



te, griff Stubbe auf Ideen eines alten Bekannten zurück: „These same courses were pursued by Q. Elizabeth, at the instigation of Dr. Dee“. Durch den Rückgriff auf Dee versuchte Stubbe, die Zeit Elisabeths I. für die Stuarts zu vereinnahmen. „All the Glory and Riches which England did enjoy during this last Century were but a consequent of these Advises“, lobte er Dees *Memorial*, in dem eine von den Untertanen finanzierte, schlagkräftige Flotte als Lösung aller Probleme Englands präsentiert worden war.<sup>697</sup> Diese Schrift, die unter Elisabeth nie umgesetzt worden war, sollte nun als Abbildung historischer Realität gelten, Karls Krieg als ihre Verlängerung.

In dem niederländischen Pamphlet, auf das Stubbe antwortete, ging es nicht nur um Seerecht und Flotten. Vielmehr handelte es in konfessioneller Sprache vom Frieden unter Christen, den das nach Universalmonarchie strebende Frankreich zerstören wolle. Dabei machten die *Considerations* einen wichtigen Unterschied: „We wage no Warr with the Nation, but with your King, and his Courtiers, who have valued your blood at six Millions“. <sup>698</sup> Niederländische Propaganda setzte auf die Spannung zwischen Nation und König. Die Krone reagierte mit der Durchsuchung von Schiffen auf solche Druckwerke; Proklamationen verboten die Verbreitung falscher Nachrichten und „licentious talking“. <sup>699</sup> Die Vereinigten Provinzen sollten als Aggressoren gebrandmarkt werden. Dafür kam das Kreislaufmodell zum Einsatz, nach dem die undankbaren Niederländer jede Hilfe gegen England wenden: Profite aus der Heringfischerei hätten ihnen erst ermöglicht, den Engländern in Asien Insel um Insel abzunehmen. <sup>700</sup> Diese Themen waren über Jahrzehnte so breitgetreten worden, dass sich eine Propagandaschrift gleich im ersten Satz entschuldigte, sie noch einmal zusammenzutragen: Dies sei aber nötig, um mit der Erinnerung auch die Bereitschaft der Engländer zu erhalten, ihr Leben für König und Vaterland zu opfern. <sup>701</sup> Dieses Opfer wurde auch in anderen Pamphleten gefordert, der Schwerpunkt aber auf die Verteidigung des Gemeinwohls gelegt. Die Entscheidung des Königs zum Krieg sei „most conformable to the genius and temperament of his Subjects“. <sup>702</sup>

Noch im Herbst 1673 leitete Lordkanzler Shaftesbury in einer Parlamentsrede aus der Insellage ab, dass England nicht primär für Reichtum oder Macht, sondern um seines Überlebens willen Krieg führe: „We are no longer freemen, being islanders and neighbours, if they

697 Stubbe: A further, S. 83-84.

698 Considerations upon the Present State of the United Netherlands, composed by a Lover of his Countrey, for the encouragement of his Countreymen, in this troublesom time. O. O. 1672, S. 17-24, das Zitat S. 23. Die offizielle Erklärung der Generalstaaten griff vor allem Karls Berater an: The Answer of the States General of the United Provinces of the Low Countreys, to the Declaration of Warr of the King of Great Brittain. Published by Their Lordships order. Hague 1674.

699 Jones: The Anglo-Dutch, S. 197-198.

700 Britaine: The Dutch, etwa S. 33-11 und 13-24; auch Britaine: The Interest, S. 1-8 und 17-19.

701 A Discourse written by Sir George Downing, the King of Great Britain's Envoy Extraordinary to the States of the United-Provinces. Vindicating His Royal Master from the Insolencies of a Scandalous Libel. London 1672, S. 1-2. Neben Downings Diskurs von 1664 erhielt der Text Auszüge etwa aus Codrington: His Majesties Propriety und aus A seasonable Expostulation with the Netherlands von 1652.

702 Stubbe: A Justification, sig. A3r-A4v, das Zitat sig. A4r; der Zusammenhang zwischen Handel und Sicherheit auch bei Britaine: The Interest, S. 1-3.

master us at sea“, warb er um Subsidien. „If you permit the sea, our British wife, to be ravished, an eternal mark of infamy will stick upon us“. <sup>703</sup> Der erste Verteidiger dieser Verbindung zwischen England und der See war der Monarch. Um das zu verdeutlichen, griffen Pamphletisten die Überzeugung an, die Republik und Cromwell hätten England bessere Dienste geleistet. Als Republik seien die Niederlande zudem „nothing but an Engine (erected by Sedition and Treachery to subvert Monarchy;)“. Erst wenn sie von einem Fürsten regiert werden würden, wäre die Gefahr für Frieden und Handel vorbei. <sup>704</sup> „Nothing can give a check to their growing Power, but the Naval Forces of the King of Great Britain [...]. The Naval Power of England, is the security of Europe.“ <sup>705</sup> Ähnlich hatte Karl schon im zweiten Krieg die Generalstaaten als Aggressoren gebrandmarkt. <sup>706</sup> Daher sei die Allianz mit Frankreich im Interesse von Karls Untertanen, die so vom imperialen Glanz der Stuarts profitieren sollten:

The Hollanders therefore refusing to strike sail, do deny His Majesties Sovereignty in the Seas (one of the most precious Jewels of the Crown) and the principal means of the Trade, Wealth and Safety of this Nation; and which all true English men, with the hazard of their lives and fortunes, are obliged to preserve and maintain, for Imperator Maris, est Dominus Terrae. <sup>707</sup>

Wenn, führte der gleiche Autor in einem anderen Pamphlet aus, seine Majestät sein dreizeckiges Zepter niederlegen müsse, sei neben dem europäischen Gleichgewicht auch England bedroht. Blicke die Seemacht jedoch beim König, hätten Karls Untertanen eine große Zukunft vor sich: „His Majesty hath an Imperial Name; it was Charles that brought the Empire first into France; a Charles that brought it first into Spain: Why should not Great Britain have his turn?“ Bevor das geschehen könne, müsse die Ehre des Königs aufgerichtet werden. Mit Medaillen und Pamphleten über den Krieg von 1665-1667 hätten die Niederländer den Ruf des Königs und damit auch den Englands beschmutzt. <sup>708</sup> Die die Welt sei nun überzeugt, die Generalstaaten hätten den letzten Krieg gewonnen, die „naval strength of these realms“ zerstört und die „Sovereignty of the British Seas“ an sich gerissen. Kritik am König wurde gleichgesetzt mit einer Negierung des englischen Anspruchs auf die See, mit einer Kritik an England selbst. Nicht nur der König, hielt eine der wichtigsten Rechtfertigungsschriften fest, sondern

<sup>703</sup> Cobbett's Parliamentary History, Band 4, Spalte 588; Eröffnungsrede vom 29. Oktober.

<sup>704</sup> William de Britaine: The Interest of England in the Present War with Holland. By the Author of the Dutch Usurpation. London 1672, S. 14-16 und 24-26, das Zitat S. 14; Stubbe: A further, bes. sig. A4r; Stubbe: A Justification, bes. das Vorwort und S. 1-11; William de Britaine: The Dutch Usurpation: or, a Brief View of the Behaviour of the States-General of the United Provinces, towards the Kings of Great Britain. London 1672, S. 33-34.

<sup>705</sup> Britaine: The Dutch, S. 35.

<sup>706</sup> His Majesties Declaration, touching his Proceedings for Reparation & Satisfaction for several Injuries, Affronts and Spoiles done by the East and West-India Companies. London 1664, S. 6; A catalogue of the damages for which the English demand reparation from the United-Netherlands as also a list of the damages, actions, and pretenses. London 1664; A Memorial delivered to His Majesty (July 21/31 1664) from the Lord Van-Gogh, Ambassador from the States General of the United Provinces. London 1664; Georg Downing: A Discourse written by Sir George Downing, the King of Great Britain's Envoye Extraordinary to the States of the United-Provinces. Vindicating His Royal Master from the Insolencies of a Scandalous Libel. London 1664, S. 10.

<sup>707</sup> Britaine: The Dutch, S. 25-27 und 31-33, das Zitat S. 31.

<sup>708</sup> Britaine: The Interest, S. 9-10 und 20-21, das Zitat S. 21; siehe auch Stubbe: A Justification, S. 1-2.

viele Untertanen seien geschädigt. Mit der hier beschworenen englischen Einigkeit war es aber nicht allzu weit her, wie selbst Stubbe deutlich machte. Die Niederlande, schrieb er, rüsteten auf, während es in England statt Geld nur Vorwürfe gäbe.<sup>709</sup> Indirekt deutete sich darin an, dass der Versuch, königliche und nationale Interessen zu verknüpfen, fehlgeschlagen war.

### Ein neuer Feind am Horizont

1672 stießen französische Truppen in die Vereinigten Provinzen vor. Die alliierte Flotte sollte sie mit einer Landung unterstützen. Doch es war der nummerisch unterlegene Admiral de Ruyter, der den Krieg mit der Schlacht von Solebay eröffnete und dort die „Royal James“, das Flaggschiff des Earl of Sandwich, zerstörte.<sup>710</sup> John Evelyn vermerkte stellvertretend für viele: „loosing so many good men, for no provocation in the World but the Hollander exceeded us in Industrie, & all things else but envy“.<sup>711</sup> Sogar Admirale waren gegen den Krieg oder zumindest gegen die Allianz mit Frankreich. In Londoner Kaffeehäusern gab man, angeregt durch solche Kritik, den Franzosen Mitschuld am Ausgang der Schlacht.<sup>712</sup> Die *London Gazette* aber feierte den tapferen Kampf Sandwichs und beschrieb die Schlacht als Sieg.<sup>713</sup> Ein offizieller Bericht lobte die Führung des Duke of York und die *Gazette* den Alliierten: „the French [...] fought bravely“.<sup>714</sup>

Die alliierte Flotte konnte 1672 ihr Ziel nicht mehr erreichen, Karl II. war gescheitert: Subsidien Ludwigs XIV. hatten ihm Mittel für einen kurzen Krieg verschafft. Als der schnelle Erfolg ausblieb, musste die Krone dem Parlament weitreichende Zugeständnisse machen. Unter anderem gab der Duke of York den Posten des Lord High Admiral auf. Da sein Nachfolger Prinz Ruprecht Schwierigkeiten hatte, seine Gefolgsleute gegen die des Duke of York auf wichtige Positionen zu bringen, kam es zu Spannungen in der Flotte. Die Seeschlachten des Jahres 1673 wurden zwar als Siege dargestellt, tatsächlich wehrte de Ruyter aber alle Angriffe ab.<sup>715</sup> Ein Pamphlet aus der Anhängerschaft Ruprechts, die *Exact Relation*, machte eine Verschwörung dafür verantwortlich. Der Prinz habe zwar Heldentaten vollbracht, aber sein Nachschub sei verschleppt worden und französische sowie von Frankreich bestochene englische Kapitäne hätten ihn im Stich gelassen.<sup>716</sup> Es wurden zwei Antworten auf die *Exact Relation*

709 Stubbe, A further, besonders S. 1-4, die Zitate S. 3.

710 Rodger: The command, S. 80-85; Jones: The Anglo-Dutch, S. 187-191.

711 Evelyn: The diary, Band 3, S. 620.

712 Davies: Gentleman and, S. 159-165.

713 The London Gazette. Numb. 683. From Munday June 3. to Thursday June 6 1672; Numb. 684. From Thursday June 6. to Munday June 10 1672.

714 A True Relation of the Engagement of His Majesties Fleet under the Command of His Royal Highness, with the Dutch Fleet, May 28. 1672. In a Letter from H.S. Esquire, on Board His Royal Highness. London 1672. The London Gazette. Numb. 681. From Munday May 27. to Thursday May 30. 1672.

715 Rodger: The command, S. 80-85; Jones: The Anglo-Dutch, S. 198-209; Davies: Gentleman and, S. 166-171; Cobbett's Parliamentary History, Band 4, Spalten 503-507, 512-515 und 586-589. Ein zeitgenössischer Bericht über die Seeschlachten ist A Narrative of the late Engagement between his Majesties Fleet, under the Command of His Illustrious Highness Prince Rupert and the Dutch. On VVednesday the 28th. of May, 1673. London 1673.

716 An exact Relation of the Several Engagements and Actions of His Majesties Fleet under the Command of His Highnesse Prince Rupert: And of all Circumstances concerning this Summers Expedition. London 1673; Davies: Gentleman and, S. 167. Ein offizieller Bericht von der Schlacht erhob keine solchen Anschuldigungen, siehe

verfasst, aber weder veröffentlicht noch weit verbreitet.<sup>717</sup> Die *London Gazette* bemühte sich weiter, die Franzosen in ein gutes Licht zu rücken.<sup>718</sup> Auch das Ordnance Office verteidigte den von ihm organisierten Nachschub.<sup>719</sup> Ruprecht hingegen machte deutlich, dass er von Ineffektivität und Korruption der Marineverwaltung überzeugt blieb. Solche Verwerfungen waren Gesprächsthema in Kaffeehäusern, befeuert durch Briefe von der Flotte. Ebenfalls kursierte ein Bericht eines französischen Vizeadmirals, der seinem Oberbefehlshaber unterstellte, absichtlich nicht in die Kämpfe eingegriffen zu haben. Auch die *Exact Relation* zitierte diesen Vorwurf.<sup>720</sup>

Auch dadurch setzte sich in England die Überzeugung durch, dass Frankreich der eigentliche Feind war. Der Vorstoß französischer Truppen in die Niederlande überzeugte 1672 viele, dass die Vereinigten Provinzen keine halb so große Bedrohung waren wie Ludwig XIV. Diese Einschätzung wurde dadurch verstärkt, dass die niederländischen Republikaner an Macht verloren. Die Erfolglosigkeit der alliierten Flotte konnte man als weiteren Beleg dafür verstehen, dass Ludwig XIV. England für seine Ziele eingespannt hatte. Niederländische Propaganda befeuerte diese Anschauung. Auf Druck des Parlaments und mit einer Flotte, die sich von den Franzosen verraten fühlte, musste Karl den Krieg und die Allianz mit Frankreich beenden.<sup>721</sup> Einstweilen wurde aber auch die letzte Seeschlacht des Krieges mit einem Painter-Gedicht gefeiert. Es endete jedoch nicht mit einem Versprechen weiterer Siege. Der Maler wurde vielmehr aufgefordert, die Londoner Kaffeehäuser in sein Bild einzubeziehen, den Ort, an dem Gedichte, Pamphlete und Zeitungen vorgelesen und diskutiert wurden, sich politische Öffentlichkeit konstituierte. Das Gedicht endete mit einem Angriff auf diese Öffentlichkeit, die sich in Dinge einmische, von der die „Mad-brain'd Folls“ keine Ahnung hätten: „Draw me an Act to sent them all to Sea.“<sup>722</sup> So einfach konnte es sich Karl II. nicht machen.

## Zwei Bilder der Niederlande

1673 erschienen zwei wichtige Werke über die Niederlande. Dem klassischen Feindbild verpflichtet

---

A Relation of the Engagement of His Majesty's Fleet with the Enemies, on the 11th of August, 1673. As it has been Represented by Letters from the several Squadrons. Published by Authority. Reprinted at Dublin 1673.

717 Davies: Gentleman and, S. 167-168.

718 Schultheiß-Heinz: Politik in, S. 200-209 und 257-269 (mit Berücksichtigung des nach 1674 gegen Frankreich und Schweden weitergeführten Krieges).

719 A Just Vindication of the Principal Officers of His Majesties Ordnance from the false and scandalous Aspersions laid upon them in a Printed Libel. London 1674.

720 Davies: Gentleman and, S. 167-175; Jones: The Anglo-Dutch, S. 209-216; An exact Relation of the, S. 14-19.

721 Pincus: Protestantism and, S. 351-440; ders.: From Butterboxes to Wooden Shoes: The shift in English popular sentiment from anti-Dutch to anti-French in the 1670s. In: The Historical Journal 38/2 (1995), S. 333-361; zur Propaganda auch Jones: The Anglo-Dutch, S. 101 und 213 – Pincus zeigt aber, dass die Debatte vorher begann. Eine klassische niederländische Propagandaschrift ist Englands Appeal from the Private Cabal at White-Hall to the Great Council of the Nation, the Lords and Commons in Parliament assembled. By a true Lover of his Country. O.O. 1673, S. 28.

722 Further Advice to a Painter. Or, Directions to draw the late Engagement, Aug. 11th, 1673. London 1673, S. 6.

war John Drydens *Amboyna*.<sup>723</sup> Gestützt auf zeitgenössische Berichte<sup>724</sup> brachte es die von Niederländern gefolterten Engländer auf die Bühne – einem Anglisten gilt das Stück daher als „nothing more than timely atrocity-mongering.“<sup>725</sup> Dryden kontrastierte englische, aristokratische Ehre mit niederländischer Habgier und Grausamkeit. Die Folter und darin offenbar gewordene Unterlegenheit der Engländer lassen ihre moralische Überlegenheit umso mehr aufscheinen. Die Konflikte des 17. Jahrhunderts betraten als Personen die Bühne. Die Hauptfigur des Stückes, der Engländer Towerson, ist auf Amboyna mit der Einheimischen Ysabinda verheiratet – eine Personalisierung friedlicher englischer Beziehungen zu Asien. Doch Harman Junior, der Sohn des niederländischen Gouverneurs, begehrt Ysabinda ebenfalls. Nachdem Towerson seine Liebe nicht für Handel eintauschen will, vergewaltigt Harman Junior Ysabinda und wird darauf von Towerson getötet. Das wiederum bietet Harman Senior Gelegenheit, die Engländer zu töten und den Handel an sich zu reißen. Wieder einmal waren es die an Geist und Moral überlegenen Engländer, die einem durchtriebenen, nur durch seine Zahl mächtigeren Gegner gegenüberstehen: „So weak are we, our Enemies so strong“. Die Personalisierung diene dazu, das Feindbild Niederlande gegenüber dem Selbstbild England zu vermitteln: eine neue Nation von Emporkömmlingen, undankbar, gierig und ohne religiöse Überzeugung, gegen ein aristokratisches Volk von Ehrenmännern, die zwar Handel praktizieren, aber nicht zu ihrem Götzen machen.<sup>726</sup> Vom englischen Mut, der durch Rückschläge nur gestärkt wird, über atheistische Republiken, gläubige Monarchien und korrumpierte Freiheit bis zum niederländischen Brandy-Genuss waren hier die wichtigsten Elemente des Feindbildes gut aufbereitet.<sup>727</sup>

Sir William Temples *Observations upon the United Provinces of the Netherlands* dagegen prägten in vielen Auflagen bis ins 18. Jahrhundert ein positiveres Bild der Niederlande.<sup>728</sup> Der Botschafter war Verfechter einer niederländisch-englischen Allianz.<sup>729</sup> Die Geschichte, die er erzählte, war eine von Aufstieg zur mächtigsten Handelsmacht und Fall vor den Truppen Frankreichs. Nicht „by any native Commodities“ seien die Niederländer reich geworden, „but by force of Industry [...] And by their Sea-men being, as they have properly been call'd, the common Carriers of the World.“<sup>730</sup> Besonders strich er die maritime Stärke des Landes heraus: „As the Dutch Commonwealth was born out of the Sea, so out of the same Element it drew its first strength and consideration, as well as afterwards its Riches and Greatness“.<sup>731</sup> Als Ursa-

723 John Dryden: *Amboyna: A Tragedy. As it is Acted at the Theatre-Royal*. London 1673.

724 Markley: *Violence and*, S. 5-6.

725 Robert D. Hume: *The development of English drama in the late seventeenth century*. Oxford 1971, S. 223.

726 Dryden: *Amboyna*, das Zitat S. 35.

727 Dryden: *Amboyna*, besonders S. 21-22 und 65.

728 William Temple: *Observations upon the United Provinces of the Netherlands*. London The Second Edition 1673; Neuauflagen 1676, 1680, 1690, 1693, 1705 und 1747. Zur Rezeption Temples siehe C. C. Barfoot: "Envy, fear, and wonder": English views of Holland and the Dutch 1673-1764. In: Ders. / Richard Todd (Hg.): *The great emporium. The Low Countries as a cultural crossroads in the Renaissance and the eighteenth century*. Amsterdam / Atlanta 1992, S. 207-247.

729 John David Davies: Temple, Sir William, baronet (1628-1699). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/27122>>.

730 Temple: *Observations upon*, S. 209-248, besonders S. 229-230, das Zitat S. 210-211.

731 Temple: *Observations upon*, S. 208-209 und 75-77, das Zitat S. 75.

che des Niedergangs nannte Temple unter anderem die Missachtung des Militärs. Die Generalstaaten hätten versäumt, auf dem Land zu rüsten. Zu sehr seien sie mit Handel und Seemacht beschäftigt gewesen. Temple sah dies als nationalen Makel: Die Fixierung auf den Handel habe ihren Charakter schwach gemacht. Hier nun kam englische Identität ins Spiel. Handelsmacht waren bei Temple die Niederlande. Aber das hatte sie nicht gerettet, sondern ins Verderben geführt. Engländer aber verfügten über den Mut und die Tapferkeit, die Krieger bräuchten. Temple leitete die Entstehung dieses Mutes „from the heart or strength of Spirits about the Heart“ und damit besonders davon ab, dass Engländer viel Fleisch äßen: „This is a cause why the Yeomanry and Commonalty of England are generally braver than in other Countreys“.<sup>732</sup> Kriegertum und der Mut, der aus dem Essen von (blutigem) Fleisch kam, das hob die Engländer von den Niederländern ab. Damit nahm die Sicht auf die Niederlande wieder die Ambivalenz an, die sie früher gehabt hatte. Die Niederlande galten hier weiter als die maritime Handelsnation. Engländer aber hatten eine wertvollere Eigenschaft: den Mut wahrer Krieger.

### Sieg oder Niederlage?

Aus der Perspektive moderner Historiker und auch vieler Zeitgenossen hatte England von drei niederländischen Kriegen nur einen gewonnen. Painter-Gedichte standen noch Jahrzehnte später für diese Deutung.<sup>733</sup> Sie war aber nicht die einzig mögliche oder zwingend dominante. Eine Biographie des Duke of York etwa schrieb den Kriegsverlauf um, damit der Thronfolger als fähiger Soldat und Admiral gezeichnet werden konnte. Die Viertageschlacht von 1666 als englischen Sieg zu präsentieren, entsprach noch dem zeitgenössischen Bericht der *London Gazette*. Der Medway Raid fiel aber ganz unter den Tisch, statt dessen baten hier im zweiten und dritten Krieg die Niederländer geschlagen um Frieden.<sup>734</sup> Es fällt schwer sich vorzustellen, dass dieses Verschweigen erfolgreich war, aber auch eine englische Biographie de Ruyters „vergaß“ den Medway Raid.<sup>735</sup> Üblicher war es aber, ihn als weitgehend folgenlosen Angriff auf Küstenbefestigungen herunterzuspielen.<sup>736</sup>

Eine wichtige Quelle für solche Darstellungen war eine Geschichte des zweiten Krieges, die der Earl of Castlemaine gegen die „falsche“ Behauptung von englischer Niederlage und Uneinigkeit veröffentlichte. „Siege“ wie die Viertageschlacht sollten belegen, dass Parlament und Krone an einem Strang gezogen hätten. Schicksalsschläge wie Pest und Feuer wurden zum Zeichen von Stärke, weil sie jedem anderen Land das Rückgrat gebrochen hätten. Aus

732 Temple: *Observations upon*, S. 178-184 und 259-279, die Zitate S. 181.

733 Als eine von mehreren Editionen nach 1688: *Poems on Affairs of State: From the Time of Oliver Cromwell, to the Abdication of K. James the Second. Written by the greatest Wits of the Age*. London 1697.

734 *Some Historical Memoires of the Life and Actions of His Royal Highness, the Renowned and most Illustrious Prince James Duke of York and Albany, &c.* London 1683, die Kriege S. 62-82, 87-88 und 97-106.

735 *The Life of Michael Adrian de Ruyter*, S. 115.

736 William Howell: *Medulla Historiæ Anglicanæ. Being a Comprehensive History of the Lives and Reigns of the Monarchs of England, from the Time of the Invasion thereof by Julius Caesar*. London 1679, S. 6 des separat paginierten Teils über Karl II. In teils erweiterten Fassungen blieb dieses Werk bis mindestens 1766 im Druck.

Zwangsrekrutierung angesichts eines Mangels an erfahrenen Seeleuten zog Castlemaine den Schluss, „that ordinary English men (pickt up in the streets) were as fit for business when they came to the push, as if they had almost been bred at sea from their Cradle.“ Aufgrund ihres Nationalcharakters sprach Castlemaine Engländern eine größere Affinität zur Seefahrt zu als den erfahrenen Niederländern, von größerem Mut ganz zu schweigen.<sup>737</sup> Da sich die Niederländer an der englischen Küstenverteidigung die Zähne ausgebissen hätten, erklärte Castlemaine den Medway Raid als Zeichen von Dummheit. Nachdem der niederländische Handel schwer getroffen worden sei, der Feind aber nicht eine einzige englische Prise erobert hätte, war 1667 hier ein Sieg. Überhaupt habe England kaum Handelsschiffe verloren, „considering we are a Trading Nation“. So habe ganz England ein Fazit gezogen: „as often as we meet the Dutch at sea, so often we shall certainly return with Conquest.“<sup>738</sup> Castlemaine erklärte den Sieg auch dadurch, dass die Generalstaaten vom Handel abhingen. Während neunzehn von zwanzig Niederländern vom Handel lebten, sei die Zahl der Händler in England „inconsiderable to the whole“.<sup>739</sup> England, fasste Castlemaine zusammen, habe im siegreichen Krieg viel erreicht:

If any man should now ask me what we got by this war, I must answer (and that truly) all that a wealthy Kingdom can desire; for as tis the chiefest of all Sciences to know ones self, so the first thing a Nation ought to wish for, is to understand what it can throughly do.<sup>740</sup>

Im Krieg mit den Niederlanden, so verstand es Castlemaine, hatte England seine Identität gefunden. Doch war das wirklich so? Castlemaine selbst gab keine eindeutige Antwort: Er nannte England zwar eine Handelsnation, behauptete aber zugleich, dass es ohne Handel gut leben und sogar ein Machtfaktor sein könne. Die Argumentation Castlemaines erklärt sich teilweise aus seinem Bestreben, aus einer Niederlage einen Sieg zu machen. Mit anderen zeitgenössischen Schriften, etwa Temples Abhandlung, hat sie die Schwierigkeit gemein, England angesichts der ungebrochenen Dominanz des niederländischen Handels als Händlervolk zu definieren. Unabhängig davon erlaubte Castlemaines Buch denen, die gerne an drei siegreiche Kriege glauben wollten, das zu tun. Genauso ließen sich die Kriege aber auch nutzen, die Stuarts zu diskreditieren. So erinnerte Bischof Gilbert Burnet, einer der Vertrauten Wilhelms von Oranien noch im frühen 18. Jahrhundert an die englischen Niederlagen, die belegten, dass die Kriege Karls II. ungerecht waren.<sup>741</sup> Zu diesem Zeitpunkt waren die Generalstaaten wichtiger

737 Roger Palmer Castlemaine: *A short and true Account of the material Passages in the late War between the English and Dutch*. London 1671 (1672 erneut aufgelegt), etwa S. 19-28 und 42, das Zitat S. 33-34.

738 Castlemaine: *A short*, S. 43-77, die Zitate S. 74 und 83-84.

739 Castlemaine: *A short*, S. 88-97, das Zitat S. 91; diese Haltung war weit verbreitet, siehe Pincus: *Protestantism and*, S. 319.

740 Castlemaine: *A short*, S. 99-102, das Zitat S. 99.

741 Gilbert Burnet: *A Sermon preach'd at the Cathedral Church of Salisbury, on the xxviiiith Day of June MDCCVI. Being the Day of Thanksgiving for the great Successes God has given to the Arms of Her Majesty and Her Allies in Flanders and Spain, &c.* London 1706, S. 15-16.

Verbündeter im Kampf gegen Frankreich und die von Ludwig XIV. unterstützen Stuarts. So wie die Stellung Englands zu den Niederlanden während der Konflikte nicht einheitlich war, ließ sich später die Erinnerung unterschiedlich nutzen.

## Schlussfolgerungen

Was hatte England in den niederländischen Kriegen gewonnen? Das im ganzen Land verankerte Bewusstsein, die Seemacht Niederlande jederzeit besiegen zu können, antwortete der Earl of Castlemaine. Er gab damit eine Antwort auf die Frage, wer England eigentlich war. Castlemaine konstruierte eine natürliche englische Affinität zur See. Gewöhnliche Engländer seien so gute Seemänner, als wären sie von der Wiege ab für diese Aufgabe ausgebildet worden. Galt das aber tatsächlich als die hervorstechende nationale Eigenschaft, wegen der man die Kriege „gewonnen“ hatte? Viel eher wäre ein Charakteristikum zu nennen, das unmittelbar mit der See nichts zu tun hatte – der englische Mut: Die „vaunting Belgians“ standen gegen „the braver English“, die sich vom numerisch überlegenen Feind nicht einschüchtern lassen, denn „The English Valour holds the balance even“.<sup>742</sup> Nicht zuerst wegen ihres seemännischen Könnens, sondern wegen des Willens, nie aufzugeben und den Kampf zum Feind zu tragen, wurden englische Seeleute gefeiert. Um ihre Siege aber zu echten Triumphen zu machen, musste auch dem Gegner ein gewisser Mut zugestanden werden. Doch um die Engländer auch innerlich überlegen sein zu lassen, durfte der niederländische Mut nicht echt sein. Der Rückgriff auf das alte Stereotyp des trunksüchtigen Holländers erfüllte beide Forderungen: Alkohol ließ Niederländer kurzzeitig mutig handeln, ohne dass sie es wirklich waren.

Verglichen mit vielen frühneuzeitlichen Kriegen waren die englisch-niederländischen kurz. Diese Kürze machten sie durch ihre Intensität mehr als wett. Ähnlich intensiv war auch die Berichterstattung über die Schlachten, die von zahlreichen Publikationen zum englisch-niederländischen Verhältnis begleitet wurde. Dabei wurden die gleichen Themen in unterschiedlichen Genres für verschiedene Zielgruppen aufbereitet. Über *Dominion of the Seas* erschienen gelehrte Abhandlungen für gebildete Leser wie Pepys,<sup>743</sup> genauso wie *Mare Clausum* ein populäres Schlagwort in Liedern und Gedichten wurde. Neben ältere Kanäle wie Newsletter und mündliche Übermittlung von Nachrichten traten Zeitungen und Nachrichtenpamphlete; Krone und Staatsrat veröffentlichten Berichte von Gefechten und bedienten sich der Kanzel und landesweiter Thanksgivings. So unterschiedlich diese Medien auch sein mochten, ihre Botschaften waren sehr ähnlich. Neben dem englischen Mut stand die Verteidigung englischer Rechte. Den Niederländern wurde die Verletzung der angeblich seit Urzeiten bestehenden *Sovereignty of the Seas* angekreidet. Mit dieser Seeherrschaft verbanden Commonwealth und Stuarts Englands Überleben. *Mare Clausum* wurde durch Gedichte und vor allem Lieder unter das Volk gebracht. Auch Predigten erklärten, dass ein Verlust englischer Seemacht das ganze

<sup>742</sup> Tabor: *Seasonable Thoughts*, S. 72 und 87.

<sup>743</sup> Er las z.B. *Mare Clausum*, siehe Pepys: *The diary*, Band 2, S. 226 und 237, Band 4, S. 107.



Land unmittelbar betreffen würde. Die hier konstruierte Bedrohung sollte die Menschen dazu bringen, einen Krieg und damit die jeweilige Obrigkeit zu unterstützen. Dabei vermittelte sie über Jahrzehnte in einer bisher unerreichten Mediendichte, dass das Gemeinwohl untrennbar mit der Seemacht zusammenhing. Trotz der Präsenz solcher Themen wie Sterben für König und Vaterland sollte man aber vorsichtig sein, hier eine nationalistische Massenbewegung für Seemacht auszumachen. Samuel Pepys zeigte sich während des Medway Raid schockiert darüber, dass auch viele englische Seeleute an Bord der Flotte de Ruyters dienten. Wegen ausbleibender Heuer hatte es 1667 Meutereien gegeben und gerade englische Kriegsgefangene traten gerne in niederländische Dienste, um überhaupt bezahlt zu werden.<sup>744</sup> Nationale Ideen hatten also nicht die Kraft, tausende Seeleute am Krieg gegen ihre Heimat zu hindern, wenn diese Heimat sie nicht entlohnte.

An die englische Seemacht wurden auch imperiale Ideen geknüpft. Dies galt, wie im letzten Kapitel gezeigt, schon für die englische Republik und das Protektorat Cromwells. Auch die Stuarts nahmen diese Sprache auf. Damit sollte die Autorität der Krone gegenüber den eigenen Untertanen wie auch den Niederländern erhöht werden. Englands Anspruch, auf See anderen überlegen zu sein, wurde am deutlichsten mit Bezug auf die Stuarts artikuliert, gemäß den Konventionen von Lobgedichten, herausragende Personen mit Göttern gleichzusetzen. So fürchtete Neptun in einem Gedicht nicht die Niederländer, die ihr Land aus seiner See geraubt hätten. Erst vor dem Duke of York legte er seinen Dreizack nieder.<sup>745</sup> Weil die sieben Provinzen noch jung waren und im Krieg gegen Spanien Hilfe von England erhalten hatten, war es leicht, die Niederländer als Emporkömmlinge darzustellen. England im Gegenzug erschien als edel, hilfreich und gut, als bemüht, den Schwachen aufzuhelfen, das Gleichgewicht in Europa und das Recht zu erhalten. Die Diffamierung der Niederländer als Parasiten unterstrich den Zusammenhang ihres Aufstiegs mit der englischen Gutmütigkeit. Die Auswahl von Wasserratten, Blähheringen und Blutegeln als Metaphern für die Niederländer zeigte, auf welches Element diese sich ausrichteten, aber auch, dass sie nicht dorthin gehörten. Indirekt verwies diese Diffamierung aber darauf, wie sehr der niederländische Erfolg auf See den englischen übertraf – dass die Engländer mit der größten Handelsflotte der Welt in ihrem Rücken solche Beleidigungen für einen unterlegenen Konkurrenten gewählt hätten, ist unwahrscheinlich.

Angesichts dieser Gegensätze zwischen Feind- und Selbstbild fällt auf, dass englische Identität nach einem ritterlich-aristokratischen Muster geformt wurde. Mut, Tapferkeit und Einsatz für Recht sind klassische ritterliche Tugenden. Dagegen standen die auf Profit ausgerichteten, rechtsbrecherischen Emporkömmlinge, die weder über alterhergebrachte Rechte noch elementare Umgangsformen verfügten. Schon 1652 stellte der *Mercurius Politicus* die-

---

744 Pepys: The diary, Band 8, S. 267. Davies: Gentlemen and, S. 149.

745 Tabor: Seasonable Thoughts, S. 75.

sen Unterschied heraus, als er die Kontrahenten des ersten englisch-niederländischen mit denen des ersten punischen Krieges verglich: „The Romans the more gallant people, such as in all their Actions stood on points of Honor; The Carthaginians base and sordid, such as steered all the Counsels by Card of Profit.“<sup>746</sup> Diese Struktur erklärt vielleicht auch, warum es trotz eines recht eindeutigen Feindbildes und einem in vielen Aspekten klar ausgeleuchteten Selbstbild keine Einigkeit über Englands Bezug zum Handel gab. Castlemaine etwa sprach von England als „a Trading Nation“, leugnete aber, dass es Handel wirklich brauchte und nannte die Zahl der dort Beschäftigten insignifikant. Für das, was für ihn England wirklich ausmachte, nämlich seine Ehre militärisch zu verteidigen, sei Handel letztlich unnötig. In einer der wichtigsten Abhandlungen über die Vereinigten Provinzen warnte William Temple England vor dem niederländischen Schicksal: Durch zu viel Handel, zu viel maritime Investitionen sei ihnen der kriegerische Geist abhanden gekommen, der eine Nation am Leben erhalte. Dem stellte er die kriegerische Stärke Englands entgegen. Auch die Darstellung des englischen Handels war von einer gewissen Ritterlichkeit geprägt: „The English are as active and industrious a people as any,“ hielt ein Pamphlet fest, „but (of a more generous and noble Allay) they abhor to have Trade, by those base practices, or to gain it, by those sordid means as the Hollanders do.“<sup>747</sup>

Einigkeit bestand darin, dass die niederländische Dominanz im Welthandel und der Fischerei gefährlich war. Sie wurde als Bedrohung der englischen Seemacht gesehen, die gerade auf die Fischerei als Schule der Seeleute angewiesen sei. Die holländische Perfidie nahm also England nicht nur Profite, sondern langfristig das Schwert aus der Hand, mit dem es Überleben und Ehre verteidigte. Dass die Gefahr durch den niederländischen Handel durch Gewalt und nicht durch Konkurrenz gelöst werden sollte, zeigt, dass England sich zuerst über seine Fähigkeit zum Kriegführen, danach erst über Handel definierte. Das für das Feindbild Niederlande zentrale Schlagwort vom Amboyna Massacre war ja von der wirtschaftlich unterlegenen East India Company eingeführt worden. Sie hatte sich zur Förderung ihrer eigenen Interessen einer nationalen Sprache bedient, warb um Hilfe, indem sie Amboyna als Verletzung nationaler Ehre darstellte. Dieses Vorgehen bestätigt, dass, wer nach der Nation ruft, damit zu gerne eigene Defizite auf Kosten anderer ausgleichen möchte.

Auch die Kriege der Stuarts sollten als im Sinn des Gemeinwohls dargestellt werden, die imperiale Größe ihrer Krone auf die Untertanen zurückfallen. Dahinter stand der Versuch, England über seine Monarchen zu definieren. Münzen, Schiffsnamen, Gedichte, Lieder, Gefechtsberichte und Pamphlete, in all diesen Medien waren die Stuart-Brüder Quell englischer

746 Mercurius Politics. Numb. 130. From Thursday, Novem. 25. to Thursday Decemb. 2. 1652. S. 2053.

747 Britaine: The Dutch, S. 31.

Siege. Die *London Gazette* strich die königliche Sorge für die Flotte heraus.<sup>748</sup> Auch das mit Bezug auf die Flotte häufiger verwendete Symbol der Eiche, der Royal Oak, sollte diesen Bezug unterstreichen. Nach der Restauration hatte Karl II. das vom Parlament verwendete Symbol in einen königlichen Eichenkult umgewandelt.<sup>749</sup> Im Sieg über die republikanischen Niederlande sollte die nun wieder königliche Flotte den inneren Frieden Englands wiederherstellen. Die Stuarts hatten dabei nur ein Problem: Ihre Kriege hielten nicht, was hier versprochen wurde. Es gelang nicht einmal, die Marine zu einem geschlossenen Verbund zusammenzubringen. Anders als die Marine des Commonwealth, die über die Jahre eine hohe ideologische Geschlossenheit erworben hatte, traten Spannungen in der Restaurationsmarine schnell nach außen und lieferten so Material für Angriffe auch auf die Stuarts.<sup>750</sup> Feigheit, Korruption, Untätigkeit und ein Desaster nach dem anderen, so wurde in den wirkungsvollen *Instructions to a Painter*-Gedichten der Seekrieg der Krone parodiert. Statt englischen Mut mit maritimen Ansprüchen der Krone zu verbinden, wurden Brüche der Identität deutlich. Wollte die Krone auch auf See vor der Nation stehen, wurden diese Ansprüche immer wieder zurückgewiesen, nationale Interessen gegen höfische Korruption gestellt. Dahinter stand der Erfolg der Flotten des Commonwealth, der auch damit verbunden wurde, dass Kapitäne wegen ihrer Leistung und nicht ihrer Anbindung an den Hof ausgewählt wurden. England hatte hier das Zeug zur ersten Seemacht – wenn nicht höfische Korruption es daran hinderte. Englische Niederlagen wurden – wenn sie nicht geleugnet oder umgeschrieben wurden – als Niederlagen der Krone, nicht der Flotte selbst verstanden.

*Souveräne, Ritter und ihre Feinde* ist der Titel dieses Kapitels: Während der niederländischen Kriege bestand Einigkeit darüber, dass Engländer ein ritterliches Volk waren. Ob dies aber aus dem Nationalcharakter selbst oder von der Krone kam, darauf wurden verschiedene Antworten gegeben. Ebenfalls war unwidersprochen, dass Seeherrschaft zu England und seiner Souveränität gehörte. Ob dies aber am Monarchen oder an der Nation festzumachen war, blieb umstritten. Entsprechend gab es auch verschiedene Ansichten darüber, wer der Feind war. 1672 scheiterte die königliche Propaganda nicht deswegen, weil Engländer es nicht für wert befunden hätten, ihre besondere Beziehung zur See zu verteidigen, sondern weil keine Einigkeit darüber bestand, gegen wen. Betrachtet man die Kritik daran, wie die Krone und ihre Kreaturen die eigentlich unbesiegbare englische Seemacht ruiniert hatten, konnten statt der Niederländer durchaus die Stuarts als Feind gelten. Wenn es englisch war, im Seekrieg siegreich zu sein, dann galt das hier trotz, nicht wegen der Dynastie.

748 Schultheiß-Heinz: Politik in, S. 257.

749 Kelsey: *Inventing a*, S. 223-224.

750 Beginnend mit der ersten Schlacht des zweiten Krieges gab es Reibereien in der Flotte, siehe Davies: *Gentlemen and*, S. 139; zur Geschlossenheit der Flotte des Commonwealth siehe Capp: *Cromwell's navy*.

## Zusammenfassung

*You are no more capable of managing the affairs  
of this nation than you are of running a brothel!*

„Oliver Cromwell“ (1970)

Der Sieg über die Armada, Drakes Weltumsegelung und Pioniertaten elisabethanischer Entdecker – all das lag zu Beginn der Herrschaft Karls I. Jahrzehnte zurück. Dennoch war die Erinnerung daran in England präsent; aber nicht als Erinnerung an einige außergewöhnliche Ereignisse, sondern vielmehr an eine Tradition, die bis weit ins Mittelalter zurückzureichen schien. Daran wollte Karl anknüpfen. Und scheiterte – in doppelter Hinsicht. Militärisch waren seine Kriege gegen Frankreich und Spanien ein Debakel. Die englische Krone verfügte nicht mehr über die Mittel, die für solche Vorhaben nötig gewesen wären. Damit war die Autorität der Krone grundlegend in Frage gestellt. Karl I. scheiterte aber nicht nur militärisch. Er und der Duke of Buckingham waren von der Erinnerung an den Glanz der Seehelden Elisabeths genauso beeinflusst, wie sie selbst damit Parlament und politische Öffentlichkeit beeinflussen wollten. Doch die Geschichte, oder besser gesagt das, was im nationalen Gedächtnis daraus geworden war, ließ sich nicht wiederholen. Es war offensichtlich einfacher, den Monarchen in Frage zu stellen als die aus der Erinnerung gewonnene Identität. Nicht der Charakter der englischen Seemacht oder der heldenhaften englischen Seeleute sollte sich gewandelt haben, sondern ihre Führung. In der Debatte um die spanische Heirat Karls waren Englands Kriegsschiffe als Wall erschienen, der das Land schützte und ihm zugleich erlaubte, seinen Einfluss nach außen zur Wirkung zu bringen. Die Gefahr für diesen Wall sollte nicht, wie die spanische Flotte, von außen kommen, sondern von innen. Wenn der König spanischen Einflüsterungen nachgab, die Flotte vernachlässigte und nicht in den Krieg zog, würde er sich damit gegen die Interessen Englands stellen. Damit wurde ein nationales Interesse als separat von dem des Monarchen definiert, der Flotte eine Aufgabe gegeben, in der sie nicht mehr nur die Navy des Königs war. Angesichts des großen Interesses am Dreißigjährigen Krieg fand diese Deutung viel öffentliche Aufmerksamkeit. Infrage gestellt war also nicht nur die Fähigkeit der Krone, einen Krieg zu führen, sondern auch die Identifikation der englischen Flotte mit dem König.

Mitte der 1620er Jahre war die Fähigkeit des Königs, die englische Marine zum Wohl der Nation einzusetzen, mit dem historischen Vergleich zu Elisabeth I. angezweifelt worden. Im folgenden Jahrzehnt setzte Karl I. das in der „Sovereign of the Seas“ materialisierte Konzept eines ebenfalls historisch legitimierten Seekönigtums dagegen. Zurückblickend auf eine lange Linie von Monarchen bis König Edgar sollten es die Stuarts sein, die mit ihrer Flotte Frieden, Harmonie und die Macht Englands wiederherstellten. Besonders Karl I. stellte sich dabei in

die Tradition des Sachsen Edgar als Herrscher über eine Vielzahl von Königreichen und die britische See. So wie es angeblich früher der Fall gewesen war, sollte der Stuart nun das Meer genauso beherrschen wie das Land. In Seldens *Mare Clausum* wurde dieser Anspruch in rechtliche Form gegossen und als Legitimation der Steuer des Ship Money genutzt. Hier wurden die Ehre des Souveräns und das Gemeinwohl der Untertanen mit militärischer Seemacht verknüpft. Eine Herrschaft war nicht vollständig, wenn sie die britische See nicht voll umfasste. So sollte die Ship Money-Flotte nach innen und außen Durchsetzungsfähigkeit und Reputation des Königs wiederherstellen. Weil die Stuarts ihre Macht nicht über ein Heer repräsentieren konnten, erfüllte die Flotte diese Funktion. Maskenspiele, Staatsempfänge, Feierlichkeiten auf der Themse und Stapelläufe dienten den Stuarts mehr als den früheren Dynastien dazu, sich über ihre Seemacht zu repräsentieren. Als einzigartiges Kunstwerk fasste die „Sovereign“ alle Elemente der maritimen Identität der Krone der Stuarts zusammen. Die Fähigkeit, die See zu beherrschen, legitimierte und definierte die Herrschaft Karls I. Unter diesem schützenden Mantel sollten auch seine Untertanen ihre Identität finden.

Der Bürgerkrieg und seine Folgen machten das zunichte. Zuerst einmal aber wurde deutlich, dass englische Freiheit – was auch immer man darunter verstehen wollte – ohne Flotte nicht erhalten werden konnte. War die Flotte vorher als Verteidigerin gegen äußere Feinde erschienen, wurde sie nun zur Hüterin auch der inneren Freiheit. Vor Ausbruch des Bürgerkriegs konnte die Flotte in Gestalt der Ship Money-Steuer als Mittel zur Unterdrückung erscheinen. Als aber auch das Parlament ihrer im Bürgerkrieg bedurfte, änderte sich diese Darstellung, wurden Seeleute schon 1642 als Verteidiger der Freiheit gefeiert. Als der Bürgerkrieg 1648 auch die Flotte selbst erfasste, bedienten sich beide Kriegsparteien der Rhetorik der Freiheit und lenkten dabei in ihrer Propaganda öffentliche Aufmerksamkeit auf die Marine. Der Bürgerkrieg erzeugte nicht nur großes Interesse an Nachrichten, durch den Zusammenbruch der königlichen Zensur entstand auch eine Medienlandschaft, die dieses Interesse befriedigen konnte. Angefangen mit der Jagd auf die Flotte Prinz Ruprechts bis zum ersten englisch-niederländischen Krieg demonstrierten diese Medien die Schlagkraft und Reichweite der Marine der englischen Republik. Nicht englische Könige, sondern die Nation selbst hatte nun endlich die Siege errungen, die die Erinnerung an frühere Zeiten verheißen hatte. Wie kein zweiter verkörperte Robert Blake, was England auf See zu leisten vermochte, wenn keine korruptierte Krone das verhinderte.

Ab 1660 stand die restaurierte Krone gegen diese Erinnerung, die nur ein deutlicher Sieg, nicht die Entfernung von Blakes Leichnam aus Westminster Abbey, überwinden konnte. Ein neuer niederländischer Krieg sollte den Beleg erbringen, dass England weiter auf seinen Monarchen bezogen war, dass seine maritime Identität durch die Krone, nicht gegen sie bestimmt war. Diese Erwartungshaltung schlug, ähnlich wie die vor den Kriegen Karls I., auf den König

zurück, als er die dafür nötigen Siege nicht sicherstellen konnte.

Während der niederländischen Kriege war die mediale Präsenz der Flotte so groß wie noch nie zuvor in England. Predigten, Pamphlete, Theaterstücke, Gedichte und Lieder verbreiteten das Selbstbild des ritterlichen England und seiner mutigen Krieger und popularisierten Konzepte wie den Zusammenhang zwischen Handel, Seeherrschaft und militärischer Stärke, ja machten aus gelehrten Abhandlungen den Topos vom *Mare Clausum*. Die Republik hatte damit begonnen, ihre Krieger mit Staatsbegräbnissen zu ehren, die Krone nutzte diese Anlässe, um angesichts der öffentlichen Kritik am dritten niederländischen Krieg ihre Autorität zu stärken. Staatsbegräbnisse gaben einen Anlass, in Gedichten, Nachrufen und Biographien englischer Admirale zu gedenken und zugleich den Tod für König und Vaterland als nobelsten Tod zu präsentieren.

Die Einheit von König und Nation war aber erschüttert. Dabei tauchte eine Frage auf, die hundert Jahre zuvor weder in dieser Form noch Öffentlichkeit gestellt werden konnte – die Frage, ob England wegen oder trotz seiner Dynastie eine Seemacht war. Es wäre zu einfach zu sagen, ab diesem Zeitpunkt hätten die Monarchen keinen Platz in der maritimen Identität gehabt. Auch in der Restaurationszeit standen sich zwei Entwürfe, einer mehr national und einer mehr königlich, gegenüber. Das hohe Ansehen, das Elisabeth I. genoss, zeigt, dass Englands maritime Identität nicht grundsätzlich antimonarchisch war. Anders als der Bezug der Navy auf die Nation war aber der Versuch der Stuarts, Englands Bezug zur See primär über die Krone und ihre Dynastie zu definieren, gescheitert. 1673 hatte der Duke of York gar das Amt des Lord High Admiral räumen müssen. Als er es 1683 wieder übernahm, erschienen prompt Lobgedichte auf den Thronfolger als Admiral, den die Vorsehung in all seinen Seeschlachten am Leben erhalten habe.<sup>751</sup> Doch der Ton war ein bitterer. Die Hydra der Rebellion sei nun besiegt, der Herr des Ozeans, „His Countrys lasting, best Security“ sei nun wieder am Ruder der Schiffe, die England schützten. Wie Scipio habe Jakob die Feinde seines Landes unterworfen. Und wie Scipio habe das Land es ihm nicht gedankt.<sup>752</sup> Angesichts der Reaktionen auf die Bemühungen aller vier Stuarts, die Flotte zu stärken, war diese Einschätzung zutreffend. Der Konflikt aber, den die Stuarts mit der Nation um die Frage austrugen, ob englische maritime Identität zuerst monarchisch oder nationale definiert war, bedeutete aber auch, dass ihr maritimer Charakter selbst unangefochten war. Darin stimmten die Stuarts mit ihren Kritikern überein.

---

751 Poem on His Royal Highnesses Restauration to the Dignity of Lord High Admiral of England, &c. London 1684.

752 To His Royal Highness the Duke of York, upon his Return to the Care and Management of the Navy of England. London 1684, das Zitat S. 1.

### III Die Stunde der Patrioten (bis 1740)

#### *Patrioten und Krieg (gegen Frankreich)*

*We hate the French! We fight wars against the French! Did all those men die in vain on the fields of Agincourt? Was the man who burned Joan of Arc just wasting good matches?*

„Blackadder the Third“ (1987)

**D**rei Jahrhunderte, drei Gegner Englands auf See. Nach Spaniern und Niederländern wurden im 18. Jahrhundert die Franzosen „the most implacable, and the most dangerous Enemies of the British Nation“<sup>1</sup>. Der Second Hundred Years War mit Frankreich begann 1689-1697 mit dem Neunjährigen Krieg, gefolgt vom Spanischen Erbfolgekrieg (1702-1713). Über eine boomende Medienlandschaft nahm die Öffentlichkeit großen Anteil, wie materialreiche Arbeiten zur öffentlichen Meinung zeigen.<sup>2</sup> Ich nähere mich den Kriegen unter sechs Blickwinkeln: Das Feindbild Frankreich und die Verbindung von Seemacht und Balance of Power, die Diskussion über Siege und Niederlagen, die Darstellung der Marine in einer Zeitung des frühen 18. Jahrhunderts, der Nachruhm eines Seehelden, die Darstellung englischer Seeleute im Liedgut und die Kontroverse um das Kriegsende.

Über zwanzig Jahre lang kämpfte eine Koalition um England, den Kaiser und die Niederlande gegen Frankreich. England ging es vor allem darum, die protestantische Thronfolge zu sichern sowie Frankreich die spanischen Niederlande zu verwehren. Nach dem Neunjährigen Krieg stellte ein Erschöpfungsfriede im Wesentlichen den status quo ante wieder her. Der Erbfolgekrieg dagegen fand sein Ende, als Großbritannien – England und Schottland waren seit 1707 vereint – einen Separatfrieden schloss. Zu Anfang des Neunjährigen Krieges hatte Frankreich mit seiner starken Flotte auf See dominiert. Die Royal Navy dagegen befand sich in einem Transformationsprozess: Basen, Schiffe und Logistik waren vor allem für Operationen in der Nordsee, also gegen die Niederlande, ausgelegt. Allein der Bau einer neuen Werft bei Plymouth dauerte von 1691 bis 1700. Werftkapazitäten waren aber ein viel größeres Problem für die französische Marine, der es an geeigneten Häfen und Trockendocks fehlte. Nach ersten französischen Erfolgen setzten sich auf See so langsam die Alliierten durch. Entscheidend war auch, dass sich Großbritannien durch eine intensiviertere Besteuerung immer mehr zu einem starken „fiscal-military state“ wandelte.<sup>3</sup>

1 Joseph Addison: The Present State of the War, and the Necessity of an Augmentation, consider'd. London 1708, S. 1.

2 Douglas Coombs: The conduct of the Dutch. British opinion and the Dutch alliance during the War of the Spanish Succession. Den Haag 1958; Terence John Denman: The political debate over war strategy, 1689-1712. Univ. Diss. Cambridge 1985; Metzendorf: Politik – Propaganda.

3 John B. Hattendorf: England in the War of the Spanish Succession. A study of the English view and conduct of grand strategy, 1702-1712. New York / London 1987; James R. Jones: Britain and the world 1649-1815.

## Frankreich – Feind von Freiheit, Handel und Gleichgewicht

Schon in der Restaurationszeit sahen Engländer Frankreich zunehmend als Bedrohung. Französische Übergriffe auf die Niederlande zeigten die Stärke Ludwigs XIV. Nicht zuletzt angesichts der Aufhebung Ediktes von Nantes erschien diese Macht als Gefahr für den Protestantismus. Die in England gut vernetzten Hugenotten und die niederländische Propaganda förderten diese Wahrnehmung.<sup>4</sup> Pamphletisten setzten „Breach of Faith“ und Frankreich praktisch gleich.<sup>5</sup> Symbolisch für französische Unterdrückung standen hölzerne Schuhe (ein Zeichen für Armut der Bevölkerung) und die Galeere, „the Masterpiece of all Slavery“.<sup>6</sup> Als Ursache des Aufstiegs Frankreichs galt eine gezielte Handelsförderung. Dadurch, berichtete *An Account of the French Usurpation upon the Trade of England*, zöge Ludwig XIV. Europas Gold in sein Land und vermehrte damit sein Heer.<sup>7</sup> 1677 kommentierte ein Pamphletist die Popularität dieser merkantilistischen Sicht: „The question of Trade has been so beaten already, that there remains Little to be added to it.“<sup>8</sup> Reformen des Handels wurden nicht mehr nur mit Bezug auf die Niederlande diskutiert: „That which most threatens the Trade of England, is his Naval Force,“ hieß es über Ludwig XIV.<sup>9</sup>

Auffällig an der Darstellung Frankreichs ist, dass es sich um eine Verbindung der Feindbilder Spanien und Niederlande handelt: eine katholische Landmacht, die zugleich auf den Handel übergreift und daraus ihre Stärke zieht. Daher wurde Frankreich mit den Schlagwörtern belegt, die zuvor gegen Spanien und die Niederlande eingesetzt worden waren: „the French set up for an *Universal Commerce* as well as for an *Universal Monarchy*. And in effect, the One is but a necessary consequent upon the other.“<sup>10</sup> Ludwig XIV., hieß es, wolle eine „Universal Monarchy of Commerce“. Mit dieser Macht und Seerüstung würde er bald „a grea-

---

Brighton / Atlantic Highlands, NJ 1980, S. 115-178; John Ehrman: The navy in the war of William III 1689-1697. Its state and direction. Cambridge u.a. 1953. Auf der Höhe der Forschung fasst Rodger: The command, S. 136-200, beide Kriege (auf See) zusammen, allgemein siehe David L. Smith: A history of the modern British Isles, 1603-1707. The double crown. Oxford 1998, S. 306-312, hier auch die Kriegskosten auf S. 312; James R. Jones: Limitations of British sea power in the French Wars, 1689-1815. In: Jeremy Black / Philip Woodfine (Hg.): The British navy and the use of naval power in the eighteenth century. Atlantic Highlands, NJ 1989, S. 33-49. John Brewer: The sinews of power. War, money and the English state, 1688-1783. London 1988; für eine frühere Datierung dieser Entwicklung plädiert James Scott Wheeler: The making of a world power. War and the Military Revolution in seventeenth century England. Stroud 1999.

4 Pincus: From Butterboxes; J. F. Bosher: The Franco-Catholic danger, 1660-1715. In: The Franco-Catholic danger, 1660-1715; Duffy: The Englishman, S. 30-32; siehe auch S. 256 ff. meiner Arbeit.

5 The Present State of Christendome and the Interest of England, with a Regard to France. In a Letter to a Friend. London 1677, das Zitat S. 3; siehe auch The Apparent Danger of an Invasion, Briefly Represented in a Letter to a Minister of State. By a Kentish Gentleman. London 1701, S. 3-4.

6 A Dialogue about the French Government Wars, Cruelties, Armies, Fleet, &c. Between Tom and Dick, two Seamen. London 1690, S. 1; siehe auch Duffy: The Englishman, S. 34.

7 Slingsby Bethel: An Account of the French Usurpation upon the Trade of England and what great damage the English do yearly sustain by their Commerce, and how the same may be retrenched. London 1679.

8 The Present State of Christendome and the Interest of England, S. 11.

9 Britannia Languens, or a Discourse of Trade: Shewing the Grounds and Reasons of the Increase and Decay of Land-Rents, National Wealth and Strength. London 1680, z.B. S. 51-56, 61, 64-70, das Zitat S. 257; eine zweite Auflage erschien 1689. Als Autor gilt oft William Petyt, was Schulin: Handelsstaat England, S. 214-215, für eher unwahrscheinlich hält.

10 The Present State of Christendome and the Interest of England, S. 11.



ter Empire than ever was in Charlemain“ gewinnen.<sup>11</sup> Befürworter des Krieges gegen Frankreich nutzten ähnliche Argumente noch im Erbfolgekrieg. Wenn Frankreich auf See zu stark geworden sei, folge zwangsläufig: „we are no more a People.“<sup>12</sup> Die Handelsschrift *Britannia Languens* erklärte den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und militärischer Stärke daraus, dass Kriege nun „by much Treasure and little Fighting“ entschieden würden.<sup>13</sup> Andere Autoren sahen in diesem Wandel auch eine Chance. Schließlich erlaube er England, griff James Whiston auf den berühmten Satz Walter Raleighs zurück, „that we may Command the Trade of the World, the Riches of it, and consequently the World it self“. <sup>14</sup>

Der Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher und militärischer Stärke war in der englischen Öffentlichkeit so evident, dass die Förderung des Handels durch die französische Krone als Bedrohung gesehen wurde. Über den Handel konstruierten Schriften wie *Britannia Languens* zudem einen Zusammenhang zwischen englischer Freiheit und französischer Aggression. Da sich die Wirtschaft freier Länder besonders gut entwickle, wolle Frankreich über die Zerstörung englischer Freiheit auch Englands Handel beschädigen. Als ein Mittel dazu galt französischer Einfluss auf die englische Kultur: Gentlemen gäben Unsummen für „unprofitable Apish affected French Fashions“ aus, was England zudem durch den Abfluss von Geld nach Frankreich schwäche.<sup>15</sup> Auch Pamphletisten erschien die Begeisterung für alles Französische als „sad Omen of Universal Slavery“; sie empfahlen eine Rückkehr „to our Old English Spirit and Humor, which naturally is more grave, manly, and Martial“. Französische Sitten galten also als Mittel zur Entmannung der Engländer und damit als Teil einer Bedrohung, in der schon der bloße Aufbau einer französischen Flotte englische Ehre verletzte.<sup>16</sup> Dass Effeminierung als Gefahr für Seeherrschaft dargestellt wurde, war nur konsequent angesichts der Tradition, den Erfolg englischer Seemacht aus englischer Männlichkeit zu erklären.

Im englischen Verständnis war es also letztlich das Meer, aus dem Frankreich seine Macht zog, zum „Sea-Gyant“ wurde, der „like the Crocadelo“ Europa verschlingen würde. Dagegen gäbe es für Europa und England nur eine Lösung: „to destroy the Naval Power of France“. Im Fall eines französischen Sieges, erklärte der Autor von *The French Intrigues discovered*, würde das, was England ausmachte, gegen seine Bewohner gewendet werden: „England, for want

11 The French Intrigues discovered. With the Methods and Arts to Retrench the Potency of France by Land and Sea, and to Confine that Monarch within his Antient Dominions and Territories. London 1681, S. 4 und 5.

12 Addison: The Present, S. 8; siehe auch An Essay upon the present Interest of England. To which are added, the Proceedings of the House of Commons in 1677. upon the French King's Progress in Flanders. London The Second Edition 1701; zur Diskussion über Englands Kriegseintritt siehe Hattendorf: England in, S. 4-9.

13 Britannia Languens, S. 13 und 16, das Zitat S. 16.

14 James Whiston: A Discourse upon the Decay of Trade; the Necessity of Recovering: the Danger of Neglecting: the Advantage of Effecting: With the proper Means to Accomplish the same. London 1693, S. 2-3; Raleigh: A Discourse, S. 20.

15 Britannia Languens, S. 45-46, 51-56 und 281-293, zur französischen Mode S. 198.

16 Christianissimus Christianandus, or, Reason for the Reduction of France to a More Christian State in Europ. London 1678, S. 36-38, die Zitate S. 37, zur Flotte S. 69-70 und 79-80.

of Trade, (being an Island) will be nothing but a Prison to you.“<sup>17</sup> Im 17. Jahrhundert war die Insellage ja nicht unbedingt isolationistisch verstanden worden, sondern als Mittel und Verpflichtung, von einer sicheren Basis in die Welt auszugreifen.<sup>18</sup> Frankreichs Dominanz würde das unmöglich machen und England eines zentralen Wesenszugs berauben. Trotz dieser Bedrohung erschien England wegen seiner Seemacht und tapferen Seeleute als das einzige Land, das Europa aufhelfen könne.<sup>19</sup> Häufig zitierte historische Beispiele englischer Siege über Frankreich wurden als Belege einer unveränderlichen englischen „innate Courage and Gallantry“ verstanden.<sup>20</sup> Wegen einer stärkeren Beziehung zur See sowie überzeitlicher nationaler Charakteristika galt also einzig England als befähigt, Frankreich aufzuhalten.

Pamphletisten stellten Englands Einsatz für den europäischen Frieden nicht als neue Aufgabe dar. Vielmehr sollte schon Heinrich VIII. durch seine wechselseitige Unterstützung Kaiser Karls V. und Frankreichs dieses Ziel verfolgt haben. Erst als England diese Rolle vernachlässigt habe – ein Seitenhieb auf die Stuarts – habe Frankreich groß werden können.<sup>21</sup> Diese Idee eines von England erhaltenen Gleichgewichts wurde zunehmend mit Seemacht verbunden. Begegnet ist sie uns bereits in den niederländischen Kriegen.<sup>22</sup> Die Grundlagen der Gleichgewichtsidee aber kamen aus Italien. Zusammen mit einer Faszination am mechanistischen Weltbild beförderte das die Idee eines Ausgleichs zwischen zwei Machtblöcken. Durch die Bündnispolitik Elisabeths I. gegen Spanien wurde diese Idee in England weiter entwickelt, so dass Außenpolitik schließlich als Streben nach Gleichgewicht im System der europäischen Mächte verstanden wurde.<sup>23</sup>

1668 propagierte ein Pamphlet diese Vorstellung: Angesichts des spanischen Niedergangs könne Frankreich bald Europa in seine Gewalt bringen, das nun einzig auf England hoffen könne, „as the Counter-balance, which time-out of-mind hath held the scales even betwixt those two Great Monarchies, for the safety of all the rest.“<sup>24</sup> Diese beim königlichen Hofbuchhändler erschienene und später noch aufgelegte Schrift zeigt, dass sich auch die Stuarts der Gleichgewichtsidee bedienten. Wurde 1668 mit ihr das Abgehen von der französischen Allianz gerechtfertigt, sollte sie 1672 den Krieg gegen die Niederlande legitimieren. Christoph Kampmann erklärt dieses Argument als Versuch, über den bisher vor allem von der französi-

17 The French Intrigues discovered, S. 23 und 17.

18 Etwa bei John Speed, siehe S. 48.

19 The Present State of Christendome and the Interest of England, S. 15-28; Christianissimus Christianandus, S. 80.

20 Christianissimus Christianandus, S. 38-40; The French Intrigues discovered, S. 20-22, das Zitat S. 22.

21 The French Intrigues discovered, S. 2-3.

22 Siehe S. 255 meiner Arbeit.

23 Michael Sheehan: The balance of power. History and theory. London / New York 1996, S. 30-43; ein kurzer Forschungsüberblick bei Metzdorf: Politik – Propaganda, S. 277, Fußnote 3, auf S. 276-279 diskutiert Metzdorf die Gleichgewichtsidee in England bis 1688, räumt dabei aber der Restaurationszeit zu wenig Raum ein.

24 A free Conference touching the present State of England both at home and abroad: In order to the Designs of France. London 1668, S. 8-9; neu aufgelegt 1673 und 1678.

schen Krone genutzten Arbitrer-Begriff ein neues Element in die englische Politik einzuführen. Eine wichtige Rolle dabei schreibt Kampmann dem Hofhistoriker James Howell zu, der 1664 *Proedria Basilikè: A Discourse concerning the Precedency of Kings* veröffentlichte. Howell versuchte zu belegen, dass dem englischen König der erste Rang unter den europäischen Monarchen zukäme. Unter anderem sollte seine Rolle als Arbitrer, als Schiedsrichter, diesen Anspruch untermauern. Dass der englische Monarch nicht nur wie andere Könige über Küstengewässer herrsche, sondern über die See selbst, galt Howell als weiterer Beleg englischen Vorrangs und zugleich als Mittel zur Erhaltung des Gleichgewichts.<sup>25</sup>

Kampmann hält nun fest, dass Howells Ausführungen zur Dominanz der englischen Krone über die See nicht originell gewesen seien, bemerkt dann aber: „Das Besondere an Howells Darstellung war, daß er die grundsätzlichen, juristischen Überlegungen Seldens mit Betrachtungen zur aktuellen Stärke der englischen Seestreitkräfte verband, um daraus einen universal verstandenen englischen Herrschaftsanspruch über die Meere abzuleiten.“<sup>26</sup> Obwohl ich Kampmann in Vielem zustimme,<sup>27</sup> kann diese Aussage modifiziert werden. Sieht man sich Howells Abhandlung genauer an, muss man feststellen, dass er zur Royal Navy kaum etwas zu sagen hatte. Nicht einmal die Zahl der Schiffe wird genannt.<sup>28</sup> Besser auf Kampmanns Beschreibung passen würde der 1656 erschienene *Discourse of the Nationall Excellencies of England*. Auch diese Schrift stützte sich auf Selden und verwies auf die exzellenten Seeleute, mit denen England noch nie einen Krieg auf See verloren habe. Nicht zuletzt deswegen gelte: „this Isle hath prescribed in all Ages for the Dominion of those Seas that encompass it.“ Anders als die *Proedria Basilikè* befasste sich der *Discourse* auch mit der Marine selbst, deren historische Entwicklung umrissen wurde. Nach dem Sieg über die Niederlande seien Engländer „not onely Masters of their own Seas, but in a manner Sovereigns of the whole Ocean.“<sup>29</sup> Trotz vieler Parallelen unterschied sich der *Discourse* aber deutlich von *Proedria Basilikè*: Während Howell zeigen wollte, dass der englische der ranghöchste europäische Monarch war,

25 Christoph Kampmann: Die Balance of Europe und die Präzedenz der englischen Krone: Zur Rechtfertigung englischer Gleichgewichtspolitik im 17. Jahrhundert. In: Imperium / Empire / Reich. Ein Konzept politischer Herrschaft im deutsch-britischen Vergleich. An Anglo-German comparison of a concept of rule. Herausgegeben von Franz Bosbach und Hermann Hiery in Zusammenarbeit mit Christoph Kampmann. München 1999, S. 69-90. Kampmann vertieft seine Untersuchung in ders.: Arbitrer und Friedensstiftung. Die Auseinandersetzung um den politischen Schiedsrichter im Europa der Frühen Neuzeit. Paderborn u.a. 2001, teilw. zgl. Univ. Habil. Bayreuth.

26 Kampmann: Die Balance, S. 74; trotz einiger Erweiterungen ist der entsprechende Abschnitt in Kampmanns Habilitationsschrift weitgehend identisch mit seinem früheren Artikel, der oben zitierte Satz findet sich auf S. 247.

27 Etwa im Hinweis auf die Bedeutung der Gleichgewichtsidee vor 1688; dagegen betont Metzdorf: Politik – Propaganda, S. 279, die Zäsur des Jahres 1688 zu stark, nach der Balance of Power quantitativ und qualitativ eine radikal neue Bedeutung gewonnen habe.

28 James Howell: *Proedria Basilikè: A Discourse concerning the Precedency of Kings: Wherein the Reasons and Arguments of the Three Greatest Monarchs of Christendom who claim a several Right Therunto, Are Faithfully Collected, and Renderd*. London 1664, sig. C1r, S. 14, 15, 91 und 93 – hier gibt es oft nur einen kurzen Absatz oder gar nur einen Satz über die Marine. Vgl. dazu dass Howell etwa die S. 52-69 einer Auflistung der Mitglieder des königlichen Haushaltes widmet oder auf S. 83-90 die Stärke Englands auf dem Land und die Größe und Macht Londons beschreibt.

29 H.: *A Discourse*, S. 153-155 und 94-96, die Zitate S. 153 und 155; dazu auch S. 217 meiner Arbeit.

sollte der *Discourse* belegen, dass die englische Nation vor den anderen Europas kam. Da der *Discourse* populär genug für eine zweite Auflage war, ist es gut vorstellbar, dass Howell ihn kannte und sich einiger Argumente bediente, um die Krone wieder an die erste Stelle zu rücken.

Neben dem *Discourse* zeigen andere Beispiele, dass die von Kampmann ausgemachte Verbindung von Seemacht und Gleichgewicht vor Howell zu datieren ist. 1655 etwa schrieb Edmund Waller: „The Sea's our own, and now all Nations greet / With bending sails each Vessel of our Fleet. [...] Heav'n that hath plac'd this Island to give Law / To ballance Europe, and her States to awe“.<sup>30</sup> Bereits die während der Republik angefertigte Übersetzung von Seldens *Mare Clausum* hatte eine englische Herrschaft „o're all Seas“ angekündigt.<sup>31</sup> Für die Verbindung von Seemacht und -recht zur Begründung einer Vormachtstellung der englischen Krone gibt es aber noch ein viel älteres Beispiel: die *General and rare memorials* John Dees von 1577. Ausführlicher als Howell diskutierte Dee Englands Seemacht und Geschichte, beanspruchte Herrschaft über die Meere und sah Elisabeth „Sitting at the HELM of this Imperiall Monarchy: or, rather, at the Helm of the IMPERIAL SHIP, of the most parte of Christendome“.<sup>32</sup> Daher muss auch Kampmanns Ausführung relativiert werden, dass Howell ein „früher“ Beleg dafür sei, dass aus *Mare Clausum* „universalistische Vorstellungen im Sinne einer allgemeinen 'Monarchia Britannica'“ abgeleitet wurden.<sup>33</sup> Mit diesen Argumenten hatte schon Dee von der „BRYTISH MONARCHIE“ als einer „INCOMPARABLE ILANDISH MONARCHIE“ gesprochen.<sup>34</sup> Auch die Schriften, die den Krieg der Stuarts gegen die Niederlande verteidigten, kamen auf die „instigation of Dr. Dee“ zurück.<sup>35</sup>

Aus Englands Seemacht wurde also schon länger eine Vorrangstellung abgeleitet, die nach der Restauration, das sieht Kampmann korrekt, prominenter hervortrat. 1689 ließ sie sich leicht auf die aktuelle Situation anpassen.<sup>36</sup> So sah ein Pamphletist Großbritannien geschützt durch Wind, Wogen und Flotte ideal positioniert, den Konflikt zu entscheiden.<sup>37</sup> Die Erklärung des Aufstiegs der französischen Seemacht durch englische Unachtsamkeit oder gar Hilfe erlaubte es zudem, die Stuarts und damit ihre Anhänger als Feinde Englands zu diskreditieren.<sup>38</sup> Dass Wilhelm III. genau zu diesem Zeitpunkt an die Macht gekommen war, wurde als Zeichen der Vorsehung dafür dargestellt, dass die Seemacht England die Rolle des Retters Europas mit

30 Waller: A Panegyrick, S. 2.

31 Selden: Of the, unpaginiertes Gedicht zu Anfang des Buches.

32 Dee: General and, S. 53; vgl. auch meine Ausführungen auf S. 99.

33 Kampmann: Die Balance, Fußnote 22 auf S. 74-75.

34 Dee: General and, sig. ε3v und ε4r.

35 Stubbe: A further, S. 83.

36 Siehe neben den folgenden Ausführungen auch Kampmann: Arbiter und, S. 283-292.

37 The Spirit of France, and the Politick Maxims of Lewis XIV. laid open to the World. London 1689, S. 37-44.

38 Das geschah sogar in kurzen Gefechtsberichten, siehe Great News from the Isle of Wight, giving a Full and True Relation of the English and French Fleets there, and of the Intended Engagement. London 1690.

den Niederlanden wahrnehmen sollte.<sup>39</sup>

Im 17. Jahrhundert setzte sich in England die Überzeugung durch, dass die Stärke eines Landes unmittelbar mit seinem Handel zusammenhing. Da vor allem an Seehandel gedacht war, musste es auch eine Seemacht sein, die Frankreich entgegentrat. Diese Vorstellung verband sich mit der Gleichgewichtsidee, wodurch die Royal Navy zum Werkzeug wurde, Europas Freiheit zu erhalten. Wie verbreitet diese Idee war, zeigt unter anderem, dass man zu Anfang des 18. Jahrhunderts ohne weitere Erklärung den Nebensatz fallen lassen konnte: „on the due Management of the Navy, the happiness and Honour of this Nation, and the Liberties of Europe do depend“.<sup>40</sup> Englands Seemacht erhielt damit einen höheren Daseinszweck. Handel und die Männlichkeit englischer Seekrieger, erhoben Engländer über Kontinentaleuropäer. Die Royal Navy war das Werkzeug, mit dem Engländer Europa das richtige Gleichgewicht gaben. Betrachtet man die tatsächliche englische Politik, ging es mit der Rhetorik des Gleichgewichts aber primär um ureigene Interessen.<sup>41</sup> Auch Zeitgenossen verstanden Gleichgewichtspolitik als Mittel, „to give Laws to all other Princes“.<sup>42</sup>

### Berichte von männlichen Seehelden

Nachrichten über Seeschlachten kamen meist von der Flotte selbst. Mit ihrer auf den ersten Blick sachlichen Sprache gaben sie sich als authentische Informationsquellen. So begann 1692 ein Bericht über einen der größten Siege in der Geschichte der Royal Navy mit den Worten: „About nine a Clock this Morning, the Admiral, with the whole Fleet weighed, being all at Anchor of Dunnose, with the Wind at W.S.W. and S.W: by W. stood over to the French Coast all night, &c.“<sup>43</sup> Trotz dieser Sachlichkeit blieben Mut und Entschlossenheit die zentralen englischen Charakteristika. Gestützt auf „the Courage of the English Seamen“ stellten sich Admirale auch dreifach überlegenen Gegnern, hieß es etwa über die Schlacht von Bantry Bay.<sup>44</sup> Die Engländer seien zwar in einer taktisch ungünstigen Situation gewesen, „yet nothing was wanting that might testify their continued Gallantry and Bravery“.<sup>45</sup> Auch der populäre Admiral Shovell griff den Feind „with great Resolution“ an.<sup>46</sup> Ein

39 The Means to Free Europe from the French Usurpation; and the Advantages which the Union of the Christian Princes has produced, to Preserve it from the Power of an Anti-Christian Prince. London 1689.

40 Secret Memoirs of the Life of the Honourable Sr Cloudsley Shovel, Kt. Admiral of Great-Britain. Containing, his Birth, Education and Rise; with a full Account of all the Naval Battels since the Revolution. London 1708, sig. A5r; vgl. zur Priorisierung der Flotte über die Armee auch S. 43. Zur Bedeutung der Gleichgewichtsidee um 1700 siehe Metzdorf: Politik – Propaganda, S. 276-284.

41 Metzdorf: Politik – Propaganda, S. 283-284 und 496-498.

42 William Gallaway: A Sermon preached before the General and Officers in the King's Chappel at Portsmouth on Sunday, July 24, 1692. Being the Day before they Embarqu'd for the Descent upon France. London 1692, S. 21.

43 An Exact Journal of the Engagement between the English Fleet and the French. From May the 18th. to the 25th. 1692. London 1692, S. 1.

44 A Particular Account of a Terrible and Bloody Engagement between the English and French fleet, in the Bay of Bantry on the Irish Coast. With an Exact List of the Damage sustained. London 1689.

45 A brief Account of a great Engagement which hapned between the English Squadron, under the Command of Vice-Admiral Herbert, and the whole French Fleet, near the Coast of Ireland. London 1689.

46 Jackson, Nicholas: An Account of the late Bloody Sea-Fight between Part of Their Majesties Fleet, commanded by Sir Clovesly Shovel, and that of the French Fleet. London 1690, S. 2.

Lied über ihn trug den Titel *The courageous Commander*.<sup>47</sup>

Englischer Mut wurde weiter männlich konnotiert, blieb doch die See der Fokus sexueller Energie. So hieß es in einem Gedicht über die Schlacht von Malaga (1704): „Thus rode the Gallick Navy, as if led / In Triumph to bright Thetis Nuptial Bed.“ Schnell und schmerzhaft unterbrach die englische Flotte diese Vereinigung.<sup>48</sup> Deutlich wurde der sexuelle Bezug zur See auch in einem Bericht der Zeitung *The Observer* darüber, wie 1704 ein schwedisches Kriegsschiff aufgebracht wurde, das sich weigerte, den Flaggengruß zu erweisen. Der *Observer* erklärte seinen Lesern zuerst die Praxis, das Topsegel und die Flagge zur Anerkennung englischer Seeherrschaft zu senken, und führte dann aus, „the Brittish Channel has been always esteem'd the Bed-Chamber of the Kings and Queens of England.“ Daraus ergab sich die zwangsläufige Folgerung: „And so then this Swede has Committed a *Rape* on Her Majesties Sovereignty, in Her Majesties Bed-Chamber“.<sup>49</sup>

Auch das Motiv des Kampfes bis zum Tod gegen einen überlegenen Feind blieb präsent. Ein nach dem Muster des letzten Kampfes der „Revenge“ verfasster Bericht nannte den Tod fast einer ganzen englischen Schiffsbesatzung „a small loss [...] to show the Gallantry of our English Courage.“<sup>50</sup> Kämpften gelegentlich auch schottische Seeleute tödlich verwundet tapfer weiter,<sup>51</sup> wurde dem Feind unterstellt, sein Mut speise sich nur aus äußeren Quellen: Wenn französische Kapitäne in Unterzahl fochten, dann nur, weil Ludwig XIV. sie sonst würde hängen lassen.<sup>52</sup>

Trotz solcher Parallelen gab es einen Unterschied zur den niederländischen Kriegen: Von 1689 bis 1713 gab es nur drei große Seeschlachten, weniger als in jedem der niederländischen Kriege. Da man in England jedoch „richtige“ Kriegführung mit Schlachten assoziierte, war die Krone gezwungen, Aktivität zu demonstrieren. Als sich die französische Marine im Neunjährigen Krieg nicht mehr stellte, wurde die Navy zur militärisch sinnlosen Bombardierung von Küstenstädten beordert.<sup>53</sup> Die offiziellen Berichte dazu verwiesen, mangels echter Gegenwehr aber eher verhalten, auf die Tapferkeit englischer Admirale.<sup>54</sup> Zusätzlich wurden detaillierte Berichte von längeren Operationen veröffentlicht. Dies geschah etwa im Fall einer 1702

47 Firth: *Naval songs*, S. 106-107.

48 *Albion's Naval Glory, or, Britannia's Triumphs: A poetical Essay towards a Description of a Sea Fight. Occasion'd by the late Engagement between the English, Dutch, and French Fleets.* London 1705, S. 7.

49 *The Third Volume of Observators from March the 25th 1704, to March 31st. 1705.* London 1705, Numb. 41, Kursive im Original.

50 John Audley: *An Account of a Remarkable Sea-Fight between an English Ketch, and a French Privateer. From Aboard the Breda Frigate, at the Spit-Head.* April 19, 1690. London 1690, das Zitat S. 1.

51 *A Full and True Relation of the Remarkable Fight betwixt Capt. Hamilton and Capt. Brown, Commanders of the Two Scotch Frigats, and three French Men of War, that brought over the Irish Men.* London 1689.

52 *A True and Impartial Account of a Great and Bloody Fight between part of the English Fleet, commanded by Sir Clovesly Shovel, and the French at Sea. With an Account of the Men Killed and Wounded.* London 1690.

53 *Rodger: The command*, S. 154-155.

54 *An Account of the Bombarding of St. Malo, by the Fleet under the Command of the Lord Berkeley, Admiral of the Blue.* Published by Authority. London 1695; *An Account of the Burning of Havre de Grace, by Their Majesties Fleet under the Command of My Lord Berkley.* London 1695.

gegen Cadix entsandten Schwadron, deren Landung zwar fehlschlug, die aber auf dem Rückweg eine spanische Silberflotte im Hafen von Vigo zerstörte.<sup>55</sup> Wie gelegen dieser Sieg kam, zeigen prompt erstellte Gedenkmedaillen.<sup>56</sup> Auch eine mit königlicher Erlaubnis gedruckte Predigt stellte den Sieg als von der Vorsehung gewollt heraus.<sup>57</sup> Ein Flugblatt vollzog auf einer Karte den Angriff „with great Bravery and Resolution“ nach.<sup>58</sup>

Erwähnt wurde gelegentlich auch der Anteil der Niederländer. So hieß es etwa, die Franzosen hätten sich 1695 entschieden, die alliierte Flotte nicht anzugreifen, „all the Officers alledging, that the English and Dutch were no fresh-water Souldiers“.<sup>59</sup> Nachdem man so um den Sieg gebracht worden sei, betonte der Bericht den strategischen Wert der Operation, statt der man in England allerdings auf eine Landung in Frankreich<sup>60</sup> oder eine Seeschlacht gehofft hatte. Rhetorisch wurde die Operation daher in eine Reihe mit den Schlachten von Salamis oder Lepanto gestellt und das Mittelmeer zum „first most Eminent Neptunean Theater of Blood and Slaughter“ ernannt.<sup>61</sup>

Die Kriegsberichterstattung versicherte der Heimat die Männlichkeit der englischen Seehelden, brachte aber auch zunehmend strategische Fragen an die Öffentlichkeit. Die enge Verbindung zwischen Royal Navy, englischen Seeleuten und aggressiver Männlichkeit machte es aber aufwendig, einen unblutigen strategischen Einsatz als Heldentat darzustellen. Das wird deutlicher, wenn man sich mit der Rezeption der drei großen Seeschlachten der französischen Kriege befasst, also der öffentlichen Reaktion auf eine Niederlage, einen Sieg und ein taktisches Unentschieden.

### **Die Schlacht von Beachy Head – Englands Niederlage?**

1690 vereinigten sich die französische Mittelmeer- und Atlantikflotte zu einem kritischen Zeitpunkt im Ärmelkanal: König Wilhelm war mit seinem Heer in Irland und die englische Kanalflotte nicht auf voller Kampfstärke. Frankreich bot sich so die Chance, den König zu isolieren und das weitgehend ungeschützte England anzugreifen. Lord Torrington, Oberbefehlshaber der Kanalflotte, erhielt daher den Befehl, die Franzosen um jeden Preis zu stellen. So entging seine deutlich unterlegene

55 An Impartial Account of all the Material Transactions of the Grand Fleet and Land Forces from their first setting out from Spithead, June the 29. till his Grace the Duke of Ormond's Arrival at Deal. London 1703; als kürzerer Bericht mit Betonung der Tapferkeit der Landstreitkräfte siehe A Relation of the Great and Glorious Success of the Fleet and Forces of Her Majesty and the States General at Vigo: The Land Forces being under the Command of his Grace the Duke of Ormond. London 1702; zu Vigo siehe Rodger: The command, S. 166-167.

56 NMM, MEC1127: Medal commemorating the expedition to Vigo Bay, 1702. 1702.

57 A Sermon preach'd before the Queen, and both Houses of Parliament: At the Cathedral Church of St. Pauls Nov. 12. 1702. Being the Day of Thanksgiving; for the Signal Successes. London 1702.

58 The Glorious Success of Her Majesty's Fleet, and the States General, Under the Command of the Honourable, Sir George Rooke, at Vigo, on Thursday, October the 11th. 1702. London 1702.

59 An Exact Journal of the Victorious Expedition of the Confederate Fleet, the last Year, under the Command of the Right Honourable Admiral Russel; Giving an Account, of his Relieving Barcellona. London 1695, S. 8.

60 Zu den lautstarken Befürwortern einer solchen Landung gehörte Edward Littleton: The Descent upon France considered; in a Letter to a Member of Parliament. London 1693.

61 An Exact Journal of the Victorious Expedition of the Confederate Fleet, sig. A2r-v.

Flotte am 30. Juni in der Schlacht bei Beachy Head nur knapp einem Desaster. Nicht die Engländer, sondern die niederländische Vorhut hatte die schwersten Schäden einstecken müssen.<sup>62</sup>

Erste Berichte gingen noch von einem englischen Sieg aus.<sup>63</sup> Whitehall gab Informationen so zurückhaltend heraus, dass sogar englische Botschafter unvollständig informiert wurden.<sup>64</sup> Die *London Gazette* behandelte die Schlacht nur in einem Absatz – die Franzosen seien abgedreht, nachdem sie „considerable damage“ einstecken mussten.<sup>65</sup> Die Überlegenheit der französischen Flotte war jedoch schon 1689 beklagt worden: „To see the French (in a manner) Masters at Sea, and the English Glory, for the present, thus sunk in the Eyes of Christendom“, began ein Pamphlet die Suche nach den Schuldigen. Verantwortlich machte der Autor Anhänger des vertriebenen König Jakob. Ihre Intrigen galten als Verrat am Wesen der englischen Flotte, sei es doch bereits „a Disaster, to be obliged to retire without obtaining a full Victory over the French“.<sup>66</sup> Nach Beachy Head erschien dieses bereits zuvor zweimal aufgelegte Pamphlet in einer erweiterten Fassung. Nun waren, ohne Parenthesen, „the French Masters at Sea, and the English Glory thus sunk in the eyes of all Christendom“.<sup>67</sup> Auch in einem zweiten Text befasste sich der anonyme Autor mit der jakobitischen Verschwörung und nannte Admiral Torrington als Beteiligten.<sup>68</sup> Die Royal Navy wurde hier als Institution gezeichnet, von der man immer Siege zu erwarten hatte, wenn sie nur richtig geführt würde. Die einzige Gefahr für sie käme daher durch Verrat aus England selbst.

Der Earl of Torrington dagegen versuchte, das Parlament zu überzeugen, dass auch eine englische Flotte geschlagen werden konnte. Er warnte am Beispiel der Niederländer davor, nur auf Mut zu setzen: „it was their Courage that led them into the Snare the French had laid for them, and their Ships were too weak to support them in it: And that they would always be beaten by that Enemy, and we too, till we arm ours a proportionable Strength to theirs.“<sup>69</sup>

Das einflussreichste Pamphlet über Beachy Head wurde anonym vom Moralreformer Edward Stephens verfasst.<sup>70</sup> Hier war eindeutig, dass angesichts von Seeleuten, die hinter Religi-

62 Rodger: The command, S. 145-147.

63 Good News from the English Fleet being an Account of a Great & Bloody Engagement which hapned Yesterday, betwixt Their Majesties Fleet, commanded by the Earl of Torrington, and the French Fleet. London 1690.

64 Le Fevre: To save, S. 86.

65 The London Gazette, Numb. 2571. From Monday June 30. to Thursday July 3. 1690.

66 The Late Plot on the Fleet detected, with the Jacobites Memorial to the French King, and an Account of those Gentlemen, who Invited the French Fleet to Invade our English Coasts &c. London 1690 [1689], die Zitate S. 1.

67 A modest Enquiry into the Causes of the present Disasters in England. And who they are that brought the French Fleet into the English Channel, described. London 1690, S. 1.

68 A Second Modest Enquiry into the Causes of the Present Disasters in England. And who they are that brought the French Fleet into the English Channel, described. London 1690.

69 The Earl of Torrington's Speech to the House of Commons, in November, 1690. Occasion'd by the Ingagement at Sea on the 30th of June that Year, between the Confederate and French Fleets. London 1710, S. 7-8 und 30-31, das Zitat S. 46; Torrington sprach am 12. November, siehe Journals of the House of Commons, Band 10, S. 470.

70 Edward Stephens: A plain Relation of the Late Action at Sea, between the English & Dutch, and the French Fleets, from June 22. to July 5. last: With Reflections thereupon, and upon the present State of the Nation. London 1690; Peter Le Fevre: Lord Torrington's trial – a rejoinder. In: The Mariner's Mirror 78/1 (1992), S. 7-15,



on, Regierung und Vaterland stünden wie „no part of the Nation“, die Schuld bei Torrington und seinen Parteigängern lag. Obwohl England immer noch gute Männer und fähige Kapitäne habe – „for the English Genius, and such a Trade as we have, doth naturally produce a continual store of such“ –, sei es Opfer einer „Company of greedy Vermin“.<sup>71</sup> Entscheidend für einen Sieg sollte einzig sein, wie gut Kapitäne verstanden, Treue und Mut ihrer Seeleute einzusetzen. Schließlich machte bereits der Nationalcharakter, der „English Genius“, Engländer zu den besten Seeleuten. Hinter den Angriffen auf Torrington stand also die über viele Jahrzehnte konstruierte Vorstellung davon, was es bedeutete, wenn Engländer auf See dem Feind entgegentraten.

Hinter solchen Angriffen standen aber auch der Earl of Nottingham und Edward Russell, zwei Feinde Torringtons. Ein weiteres Mal stützte ein Pamphlet Edward Stephens' ihr Vorgehen gegen den Earl; Torrington wurde vor ein Kriegsgericht gestellt. Das sprach ihn allerdings frei. Die Marine wollte ein politisches Opfer nicht unterstützen. König Wilhelm blieb so nur, den Admiral zu entlassen.<sup>72</sup> 1691 wurde ein Untersuchungsbericht veröffentlicht, der Torringtons Schuld belegen sollte.<sup>73</sup> Dagegen wollte eine Verteidigungsschrift die Vorgänge auf See mit Verweis auf schlechte Windverhältnisse und zu wenig Schiffe und Munition verständlich machen.<sup>74</sup> Weder diese noch andere Apologien<sup>75</sup> schafften aber die Vorwürfe aus der Welt. Sie waren über englische Botschafter auch auf dem Kontinent verbreitet worden.<sup>76</sup> 1692 wurde im Parlament über Torrington geklagt: „he did what the English fleet never did – run from the French.“<sup>77</sup> Die Verleumdungskampagne bestimmte bis weit ins 20. Jahrhundert die Sicht auf die Schlacht von Beachy Head.<sup>78</sup> Indem ein Mann zum Sündenbock wurde, ließ sich der durch die Niederlage ausgelöste Bruch maritimer Identität kitten: Die Unbesiegbarkeit der mutigen englischen Seeleute kannte nur Verrat als Ursache einer Niederlage.

## Die Schlacht von Barfleur – Englands Sieg

Zwei Jahre nach der Niederlage bei Beachy Head konnte Edward Russell zeigen, was die Royal

---

hier S. 7.

71 Stephens: A plain, S. 52-55, die Zitate S. 52 und 53.

72 Le Fevre: Lord Torrington's; ders.: The Earl of Torrington's court-martial, 10 December 1690. In: The Mariner's Mirror 76/3 (1990), S. 243-249; Rodger: The command, S. 145-146; Edward Stephens: Reasons for the Tryal of the Earl of Torrington by Impeachment by the Commons in Parliament, rather than any other Way. London 1690.

73 The Account given by Sir John Ashby, Vice-Admiral, and Reere-Admiral Rooke to the Lords Commissioners of the Engagement at Sea, between the English, Dutch, and French Fleets, June the 30th, 1690. London 1691; siehe dazu auch Le Fevre: Lord Torrington's, S. 8.

74 An Impartial Account of Some Remarkable Passages in the Life of Arthur Earl of Torrington: Together with some Modest Remarks on his Tryal And Acquittment. London 1691.

75 Some Modest Reflections upon Mr. Stephens's late Book, entitled, A Plain Relation of the late Action at Sea, between the English, Dutch, and French Fleets, from June 22 to July 5 last. London 1691.

76 Le Fevre: To save, S. 83.

77 Narcissus Luttrell: The parliamentary diary of Narcissus Luttrell 1691-1693, edited by Henry Horwitz, Oxford 1972, S. 109.

78 Le Fevre: Lord Torrington's.

Navy unter „richtiger“ Führung vermochte. Im Mai 1692 errang er einen Sieg, der den französischen von 1690 weit übertraf. Zur Schlacht bei Kap Barfleur kam es unter Umständen, die das Gegenbild von Beachy Head boten: Zwar stand diesmal tatsächlich ein Invasionsheer in Frankreich bereit, aber eben deswegen hatte nun der französische Admiral Tourville Order erhalten, die alliierte Flotte um jeden Preis zu stellen, und das obwohl die Mittelmeerflotte noch nicht eingetroffen war. Dennoch leistete Tourville dem zweifach überlegenen Gegner zuerst erfolgreich Widerstand. Schließlich aber wurden fünfzehn von 44 französischen Kriegsschiffen zerstört, darunter das Flaggschiff.<sup>79</sup>

Die *London Gazette*, die über Beachy Head nur kurz berichtet hatte, schlachtete den Sieg über mehrere Nummern aus.<sup>80</sup> Ein offizieller Bericht wandte sich ausführlich der Zerstörung der französischen Kriegsschiffe zu.<sup>81</sup> Schnell wurden Briefe von der Flotte veröffentlicht.<sup>82</sup> In einem ausführlichen Bericht bestätigte Russell den entschlossenen Angriff der Franzosen, bemerkte aber, „That they were beaten by a Number considerably less than theirs“, da das Wetter Teile der englischen Flotte und die meisten niederländischen Schiffe am Eingreifen gehindert habe.<sup>83</sup> Andere Berichte stimmten zu und jubilierten: „there never was so great a Victory obtained at Sea in so short a time“.<sup>84</sup>

Einige Wochen nach dem Sieg erklärte eine Predigt englischen Landungstruppen, warum man auch den Franzosen Mut zugestehen sollte: „because mean Adversaries give no Honour to the success of their Competitors“. Zwar habe es zuletzt Versuche gegeben, Engländer „effeminate“ zu machen, doch gab sich der Prediger William Gallaway sicher, dass „still the same Seeds of Virtue and Courage remain in us“. Diese Eigenschaften sowie das Klima und die englische Freiheit brächten immer Mut hervor, wogegen die Sklaverei in Frankreich nur zu Feigheit führen könne, heizte Gallaway den Truppen ein.<sup>85</sup> Gallaway verstand Nationalcharakter zwar als durch äußere Umstände wie Klima oder die Regierungsform beeinflusst, aber doch durch vererbte Eigenschaften determiniert („Seeds“). Damit galt nationale Identität als im Kern unveränderlich. Anders als die effeminierte französische war die englische durch Mut und Tugend geprägt und dadurch siegreich.

Anders als im späten 16. Jahrhundert betonten Predigten neben Gottes Fügung zunehmend die Stärke der Flotte. So predigte John Scott vor der Königin über „one of the most glorious

79 Rodger: *The command*, S. 148-150.

80 *The London Gazette*, Numb. 2768. From Thursday May 19. to Monday May 23. 1692, Numb. 2769. From Monday May 23. to Thursday May 26. 1692 und Numb. 2770. From Thursday May 26. to Monday May 30. 1692.

81 *A farther Account of the Victory Obtained by the English and Dutch Fleet over the French*. Published by Authority. London 1692.

82 *A Copy of Admiral Russel's Letter to the Earl of Nottingham*. Published by Authority. London 1692.

83 *Admiral Russel's Letter to the Earl of Nottingham containing an Exact & Particular Relation of the Late Happy Victory and Success against the French Fleet*. Published by Authority. London 1692, die Zitate S. 4 und 6.

84 *An Account of the Late Great Victory, obtained at Sea, against the French: By their Majesties Fleet, Commanded in Chief by Admiral Russell; and the Dutch Commanded by Admiral Allemond*. London 1692; *An Exact Journal of the Engagement between the English Fleet and the French*, das Zitat S. 2.

85 Gallaway: *A Sermon*, S. 18-20, die Zitate S. 18-19.

and signal Victories that ever the Sea beheld“. Für diesen Sieg forderte er besondere Dankbarkeit gegen Gott, „considering our Circumstances, who have no other Trench but the Ocean, no other Wall but our Navy round about us“. Zerbrochen war der grausame Feind in dieser Predigt neben der göttlichen Vorsehung auch am englischem Mut.<sup>86</sup> Laut dem offiziellen Thanksgiving griff Gott nicht direkt in die Schlacht ein, kontrollierte aber Winde und Wogen so, dass die Franzosen leichte Beute wurden. Das Land sollte für den größten Sieg seit 1588 danken.<sup>87</sup> Dies war auch der Tenor anderer Predigten.<sup>88</sup> Der Erzbischof von Canterbury warnte zwar davor, sich zu sehr im eigenen Ruhm zu sonnen, nannte den Sieg aber „the greatest and cheapest that ever the Sun saw“. Gottes Anteil bestand hier darin, den Feind auf dem Präsentierteller zu servieren: „But the improvement of this Opportunity into so great and happy a Victory we owe, under God, to the matchless Conduct and Courage of the Brave *Admiral*, and to the invincible Resolution and Valour of the *Captains* and *Seamen*.“<sup>89</sup> Generell hatte der Mut englischer Seeleute in Predigten eine größere Bedeutung als in früheren Jahrzehnten: „Bear up with the wonted Bravery of the English Spirits on the Seas,“ predigte Philip Stubs 1702, „and The Day is yours“.<sup>90</sup> In den 100 Jahren seit der Armada hatte es einen Wandel gegeben. 1588 galt Gott allein als verantwortlich für den Sieg. 1692 war seine Rolle vielmehr, die Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen tapfere englische Seeleute selbst siegen konnten. Auch im 18. Jahrhundert verneigten sich Predigten neben Gott auch vor der Royal Navy.<sup>91</sup>

Der Sieg wurde auch in Liedern und Satiren auf den französischen König gefeiert.<sup>92</sup> In den Niederlanden hergestellte Medaillen feierten die Vertreibung des „falschen“ Neptun Ludwig, dargestellt in einem von Fröschen gezogenen Seestreitwagen, durch den „echten“ Neptun Wilhelm von Oranien.<sup>93</sup> Medaillen zeigten das brennende französische Flaggschiff als Symbol der

86 John Scott: A Sermon preached before the Queen the 22d of May, 1692. Upon Occasion of the late Victory obtained by Their Majesties Fleet over the French. London 1692, S. 23.

87 Samuel Barton: A Sermon preached before the Right Honourable the Lord Mayor and Aldermen of the City of London, at St. Mary-le-Bow, Octob. 27th. 1692. Being the Day of Publick Thanksgiving. London 1692.

88 Samuel Clerke: A Sermon preached to a Country Auditory, upon the Eleventh of November, being the Day Appointed for a Solemn Thanksgiving for a late Victory by Sea. London 1693, S. 23, dies galt auch noch 1706, siehe Burnet: A Sermon preach'd at the Cathedral Church of Salisbury.

89 John Tillotson: A Sermon preached before the King and Queen at White-Hall, the 27th of October, being the Day appointed for a Publick Thanksgiving to Almighty God, for the Signal Victory at Sea. London The Second Edition 1692, S. 25, Kursive im Original.

90 Philip Stubs: God's Dominion over the Seas, and The Seaman's Duty, consider'd. In a Sermon preach'd at Long-Reach, On Board Her Majesty's Capital Ship the Royal Sovereign. London The Fifth Edition 1706 [1702], S. 28.

91 Lincoln: Representing the, S. 115.

92 Für Lieder siehe Firth: Naval songs, S. 114-129, und den Abschnitt über Lieder in diesem Kapitel meiner Arbeit; als Satire etwa The French Kings Lamentation for the Loss of his Fleet. London 1692; A Letter from the French King to the Great Turk, lamenting the woful Loss of his Noble Fleet, and earnestly requiring his present Assistance. With the Grand Seignior's Answer. O. O. 1692

93 NMM, MEC0141 und MEC0142: Medal commemorating the battle of La Hogue, 1692. 1692. anders als in englischen Berichten wurde hier neben Admiral Russell auch sein niederländischer Kollege van Allemonde herausgestellt, siehe NMM, MEC0306 und MEC308: Medal commemorating the battle of La Hogue, 1692. 1692.

Niederlage.<sup>94</sup> Gedichte feierten den Sieg als das größte Ereignis in der Geschichte der Menschheit.<sup>95</sup> Nach Matthew Morgan war das ein Sieg auch über den inneren Feind, die Anhänger Jakobs II. Morgan erinnerte an die Feuer von Smithfield, auf denen im 16. Jahrhundert Protestanten verbrannt worden waren – die Marine schützte hier vor einer Wiederholung der Geschichte, vor Vergewaltigung, Mord und Scheiterhaufen. In dieser Funktion schien sie unkorumpierbar, geschützt vor dem Gold, mit dem Frankreich bisher Siege erkaufte habe: „They can't corrupt, nor beat an English Fleet“.<sup>96</sup> Auch ein anderer Dichter sprach von „Those floating Castles of the Sea, / Impregnable to Guns and Geld“.<sup>97</sup> Die besten Eigenschaften der Nation wurden hier von der Royal Navy verkörpert.

Auch Morgan erklärte den Aufstieg Frankreichs daraus, dass es bei England in die Schule gegangen sei. Anders als zu Anfang der niederländischen Kriege war nun überlegene Seemannskunst ein eindeutig englisches Charakteristikum. Mut blieb aber das erste Unterscheidungskriterium, wie die Charakteristik von Admiral Delavall zeigt: „His Courage English is, tho French his Name“.<sup>98</sup> So zeigte sich sogar Neptun vom englischen „manly Courage“ beeindruckt. Das verdeutlicht erneut, wie sehr englische maritime Identität sexuell aufgeladen und auf die Unterwerfung der (weiblichen) See bezogen war. Neptun sah in diesem Gedicht zu, wie majestätische englische Schiffe über das Meer glitten. Damit sollten sie eine andere Prozeption übertreffen, die für die Symbolisierung einer engen Beziehung zur See bekannt war: „With more Majestick Pride they Sail, / Than the Venetian Fleet by Bucentoro Led, / When with her mighty Duke she goes / In pomp the Adriatick Sea to Wed“.<sup>99</sup> Mit ihrer Flotte waren die Engländer also bessere Gatten der See als die Venezianer. Deutlich verband sich sexuelle Lust mit aggressivem Besitzanspruch auf die See: „The Lust of Empire, and the Lust of Praise“.<sup>100</sup> Auch in einem Admiral Russell gewidmeten Gedicht vertrieb die Navy als „Britannia“ die französische „Mistress of the Wat'ry World“ von der See. Damit erkämpfte England sich etwas zurück, was ihm französischer Einfluss unter den Stuarts früher beinahe genommen habe:

French Councils, French Debauch'ry rul'd the Rost. / And gen'rous English Courage  
quite was lost. / Blake, Deane, and Lawson [...] Great Ruport, and brave Monk a while  
Support / The English Valour, since made Europes sport, / With these fell th' Honour of

94 NMM, MEC0883: Medal commemorating the battle of La Hogue, 1692. 1692; diese Medaille zeigte auf der Kopfseite Wilhelm von Oranien, eine zweite mit dem brennenden französischen Flaggschiff führte zusätzlich noch Königin Maria, siehe MEC0881: Medal commemorating the battle of La Hogue, 1692. 1692.

95 Matthew Morgan: A Poem upon the late Victory over the French Fleet at Sea. London 1692, sig. A2r; John Dennis: Upon our Victory at Sea, and Burning the French Fleet at La Hogue. In 1692. In: The Select Works of Mr. John Dennis. In Two Volumes. London 1718, Band I, S. 1-8; Richard Ames: Britannia Victrix: or, the Triumphs of the Royal Navy, in the late Victorious Engagement with the French Fleet May, 1692. A Pindarick Poem. London 1692, S. 6.

96 Morgan: A Poem, sig. A2r-A3r, das Zitat S. 2-3

97 Ames: Britannia Victrix, S. 3.

98 Morgan: A Poem, S. 4 und 9.

99 Ames: Britannia Victrix, S. 5, 2 und 4, über Russell zusätzlich noch S. 7-8.

100 Dennis: Upon our, S. 3.

our English Fleet, / Degenerate Souls Degenerous acts commit! [...] Effeminate Courts  
Effeminate Youth employ. / These keep not up our glory, but destroy.<sup>101</sup>

Gedichten zu Folge hatte der Sieg nicht nur Frankreich und die englischen Verräter in ihre Schranken verwiesen, sondern auch englische Männlichkeit wieder aufgerichtet und die durch die Niederlage von 1690 beschädigte Beziehung zur See geheilt.

### Die Schlacht von Malaga – genug für einen Seehelden?

Die erste große Seeschlacht gegen Frankreich hatten die Alliierten verloren, die zweite gewonnen und die dritte war ein taktisches Unentschieden, aber ein strategischer Sieg: Im Juli 1704 hatte die alliierte Flotte unter Oberbefehl von Admiral Sir George Rooke die schwach besetzte Festung Gibraltar eingenommen. Als eine gleichstarke französische Entsatzflotte Kurs auf Gibraltar nahm, kam es am 13. August zur Schlacht von Malaga. Zwar wurde kein Schiff zerstört, doch angesichts großer Verluste auf beiden Seiten drehten die Franzosen am folgenden Tag ab, da sie Gibraltar keinen hohen strategischen Wert zumaßen – es war noch nicht zur Flottenbasis ausgebaut.<sup>102</sup> Englische Berichte sahen den Wert Gibaltars allerdings sehr wohl.<sup>103</sup> Neptun überreichte auf einer Gedenkmedaille der Britannia eine Siegerkrone.<sup>104</sup> Der *Daily Courant* betonte die Härte der Schlacht und sprach von über 2 500 Mann Verlusten bei den Alliierten. Die Franzosen seien aber in die Flucht geschlagen worden und hätten vier Kriegsschiffe verloren und das obwohl sie im Vorteil gewesen seien.<sup>105</sup> Auch ein ausführlicher Bericht stellte „English Fortitude and Seamanship“ gegen die überlegenen Franzosen heraus. Malaga galt hier zudem als speziell englischer Sieg, denn „it was rather the English than the Confederate Fleet which beat the Enemy.“ Der Autor schloss mit dem Aufruf an englische Gentlemen, ihr Geld in die Marine statt in Landsitze zu investieren, und endete mit den Worten: „The Dignity of the Flag, and Dominion of the Narrow Seas, being no otherwise to be maintain'd, than by the exercise of the same Virtue by which they were acquir'd.“<sup>106</sup>

Hinter diesem Bericht steckte mehr als der übliche Lobpreis auf Englands Flotte. Ebenfalls am 13. August – aber kontinentaler Datierung, also elf Tage vor der Schlacht von Malaga – hatten Prinz Eugen und der Duke of Marlborough ihren triumphalen Sieg über die französische Armee bei Blindheim/Höchstädt erzielt. Für Tories, die einem starken kontinentalen Engagement eher skeptisch gegenüberstanden, war Malaga die Gelegenheit, Marlboroughs

101 A New-Years-Gift to the Honourable Admiral Russel, on his Glorious Victory over the French Fleet. O. O. 1693, S. 5 und 1.

102 Rodger: The command, S. 169-170; John B. Hattendorf: Sir George Rooke and Sir Cloudesley Shovell, c.1650-1709 and 1650-1707. In: Richard Harding / Peter Le Fevre (Hg.): Precursors of Nelson. British admirals of the eighteenth century. London 2000), S. 43-78 und 405-407, hier S. 68-69.

103 A Narrative of Sir George Rooke's late Voyage to the Mediterranean, Where He Commanded as Admiral of the Confederate Fleet. With a Description of Gibraltar. London 1704, S. 3; andere Berichte widmeten sich aber auch vor allem dem Angriff auf Gibraltar selbst, siehe Journals of the Sieges of Verue and Gibraltar: with an Exact Account of the several Attacks, Sallies, Approaches, Rencounters, and other Casual Actions. London 1705.

104 NMM, MEC1129. Medal commemorating the capture of Gibraltar and action off Malaga, 1704. 1704; es handelte sich um eine Mauerkrone, wie sie bei einer Belagerung siegreichen römischen Soldaten verliehen worden war.

105 The Daily Courant, Numb. 755. Friday, September 15 1704 und Numb. 756. Saturday, September 16 1704.

106 A Narrative of Sir George Rooke's late Voyage, S. 1, 5-7 und 9-14, die Zitate S. 10, 9 und 29.

Triumph etwas entgegenzusetzen, besonders da Admiral Rooke zu ihrer Partei gerechnet wurde.<sup>107</sup> Vor diesem Hintergrund wird die Passage in *A Narrative* verständlich, die den Luxus englischer Landsitze angriff. Königin Anna hatte Marlborough nämlich als Belohnung für seinen Sieg Grund in Oxfordshire zum Bau eines Landsitzes zugewiesen, dessen Bau das Parlament finanzierte.<sup>108</sup> 1704 feierten auch Gedichte Rooke und die Schlacht von Malaga. Das führte zu Reaktionen der Anhänger Marlboroughs.<sup>109</sup>

Tory-Autoren verteidigten Rooke also nicht nur gegen französische Propaganda, sondern auch gegen die Whigs.<sup>110</sup> Ein Autor versuchte wenig überzeugend, Caesars „Veni, vidi, vici“ auf Rooke anzuwenden: „He came, he saw the French Fleet, he fought them for some Time, till all his Ammunition was spent, and drove them before him, even when he had Nothing to fight them with.“<sup>111</sup> Rooke sollte als erster Verteidiger von Königin und Vaterland erscheinen, die Seeschlacht als „a compleat Victory“. Zwar seien nicht viele feindliche Schiffe zerstört worden, aber man habe Gibraltar gehalten: „we did more than could be expected, in preserving our Own.“<sup>112</sup> So richtig das strategisch gewesen sein mag, so sehr spielte es Rookes Kritikern zu. Nachdem die Unbesiegbarkeit englischer Seeleute ein Teil englischer Identität geworden war, reichte ein strategischer Sieg für den Aufbau eines Helden nicht mehr zwangsläufig aus. Besonders die Whig-Zeitung *The Observer* schlug in diese Kerbe und prangerte die Darstellung von Malaga als schärfste Seeschlacht der Geschichte als Verrat an früheren Siegen an. Für einen Sieg wollte der *Observer* nur die Vernichtung der französischen Flotte akzeptieren. Dabei spielte er auch mit dem Thema der mutigen englischen Seeleute und ihrem Willen zum Kampf: Dass Rooke einen Kriegsrat einberufen habe, um zu entscheiden, ob er den Kampf eröffnen sollte, war hier schon beinahe ein Zeichen von Feigheit.<sup>113</sup>

Der *Observer* zweifelte also an, dass Rooke über die Eigenschaften eines englischen Seehelden verfügte. Die Gegenseite wiederum versuchte, dem *Observer* das Englischsein abzusprechen und damit die Fähigkeit, eine solche Definition vorzunehmen: „He has always Boasted on so, of being a *True English-Man*, and a Lover of his Country; for certainly 'tis against the Nature of all such, to Extol the Advantages of our Enemies, and lessen those of his

107 Hattendorf: Sir George, S. 69-70, zur politischen Einordnung Rookes siehe S. 58 und 61; Rodger: The command, S. 170 und 201 – Rooke versuchte sich tatsächlich neutral zu verhalten. Zur Einstellung der Parteien zum Krieg siehe Hattendorf: England in, S. 6-9, – genau genommen waren vor alle die High Tories entschiedene Gegner des kontinentalen Engagements und der Niederlande, siehe auch Coombs: The conduct, S. 49.

108 John B. Hattendorf: Churchill, John, first duke of Marlborough (1650–1722): In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/5401>>. Anna schenkte Marlborough das Gelände offiziell erst im Januar 1705 – *A Narrative* datierte auf September 1704 –, aber die Schenkung wird zuvor diskutiert worden sein.

109 Hattendorf: Sir George, S. 64, 67 und 69-70; Metzendorf: Politik – Propaganda, S. 123.

110 So etwa in *Reflections on the Management of Sir George Rooke Knight, Vice-Admiral of England, and Admiral &c. in the Late Fight in the Mediteranean*. London 1704.

111 The High-Lander's Answer to the L-d H-m's Sp-ch. O.O. 1704, S. 3.

112 A Hymn to Neptune; occasion'd by the late Glorious Victory obtain'd in the Height of Malaga by Her Majesty's Royal Navy, under the Command of Sir George Rooke. London 1705, sig. A3v und A4r.

113 The Third Volume of Observators, Numb. 33 und 43.

own Nation.“<sup>114</sup> Wer Kritik übte, sollte also aus dem Kreis der Engländer ausgeschlossen werden. Doch die Kritik an Rooke lies sich nicht zum Schweigen bringen, konnte sie doch dem Admiral das absprechen, was über Jahrzehnte als wichtigste Eigenschaft eines englischen Kriegers definiert worden war: einen vollständigen Sieg zu erringen. Als ein solcher Sieg, „the greatest any History can shew us“, galt der Triumph von Höchstadt, wie Baron Haversham im Parlament betonte. Obwohl „English Courage and Bravery“ sich auch auf See gezeigt hätten, wollte Haversham Rooke nicht für einen „entire Victory over the French“ gratulieren, „but I can, and do most heartily, his Safe *Deliverance from them*“.<sup>115</sup> Eines von mehreren Liedern gegen Rooke kommentierte: „And action so glorious was never yet know, / Courage, etc. / Where no ship was taken, and no trophy won.“<sup>116</sup> Die Tories mussten erfahren, dass ein Sieg wie der von Malaga nicht gut genug war, als echter englischer Sieg anerkannt zu werden, zumindest nicht in einer politischen Auseinandersetzung. Rooke zog sich nach dieser Kontroverse ins Privatleben zurück. Das lag allerdings nicht nur am Unwillen, den der Admiral über seine öffentliche Behandlung empfand, sondern vor allem an seiner schweren Gicht.<sup>117</sup> Der Besitz Gibraltars wurde aber von der Öffentlichkeit gut aufgenommen, wie sich schon bald auch in Dramen und Gedichten zeigte, die den Felsen als Symbol imperialen Ruhms verstanden.<sup>118</sup>

Was echtes Seeheldentum ausmachte, erfuhr man zur gleichen Zeit in Robert Parks Handbuch *Defensive War by Sea*. Historiker sollten belegen, dass für Engländer nur Heldentod und nicht Rückzug denkbar sei. Park gab biblische und antike Beispiele dafür, dass Kämpfe gegen überlegene Gegner zum Sieg führen (David gegen Goliath) oder Opfer Kriege gewinnen könnten (Schlacht an den Thermopylen). Allerdings hätten die Engländer, führte er weiter aus, bereits als Kämpfer zu Lande diese Vorbilder der Griechen und Römer übertroffen. „But at Sea“, fragte Parks, „what Laurels have our Fleets gather'd? What unparallel'd Battles have they Fought?“ Englische Heldentaten auf See belegten für Parks „the Modern Courage of the Nation“. Er griff auch auf das unvermeidliche Beispiel maritimer Tapferkeit zurück, den letzten Kampf der „Revenge“. „These Actions being honourably spoken of by Historians, sufficiently prove Fool-hardiness is a Coward's Word“.<sup>119</sup> Tapferkeit und unbedingter Siegeswillen waren in englischen Seehelden als *pars pro toto* für die Nation verkörpert.

114 A Review of the Late Engagement at Sea, being a Collection of Private Letters, never before printed, (one of them from Sir Cloudesly Shovell.) containing, the Truest and most Authentick Accounts. London 1704, S. 20.

115 The Lord Haversham's Speech in the House of Peers, on Thursday, November 23. 1704. London 1704, S. 1 und 2, die Kursiven im Original.

116 Firth: Naval songs, S. 153-154, das Zitat S. 153.

117 Hattendorf: Sir George, S. 70.

118 John Dennis: Gibraltar: or, the Spanish Adventure, a Comedy. As it was Acted at the Theatre in Drury-Lane. London 1705, etwa S. 71; Calpe, or Gibraltar. A Poem. By the Author of The Art of Dress. London 1707, S. 13-16.

119 Robert Park: Defensive War by Sea. In Five Parts. London 1704, S. 113-125, die Zitate S. 120, 121 und 118; zur „Revenge“ vgl. S. 107 meiner Arbeit.

## Der *Observer* im Dienst des Landes

Um 1700 nahm in England die Bedeutung der Öffentlichkeit zu. Verantwortlich dafür waren insbesondere der Fall der Vorzensur im Jahr 1695 und das Interesse am Krieg. Es ist kein Zufall, dass die erste Tageszeitung, der *Daily Courant*, zu Beginn des Erbfolgekriegs auf den Markt kam. 1704 gab es bereits neun Zeitungen.<sup>120</sup> Eine von ihnen war *The Observer* des radikalen Whig John Tutchin. Tutchin sah Souveränität zuerst beim Volk und hatte sich zudem durch Angriffe auf niederländische Favoriten König Wilhelms nicht gerade beliebt gemacht. 1707 wurde er wegen Schulden festgenommen und starb im Gefängnis; der *Observer* wurde noch einige Jahre weitergeführt. Zusammen mit Daniel Defoes *The Review* galt er als „the Entertainment of most Coffee houses in Town“ und genoss als „the first and longest-lived polemical journal of Anne's reign“ einigen Einfluss.<sup>121</sup> *The Observer* erschien ab April 1702 zweimal wöchentlich und richtete sich an die „middle sort of people in our nation“. Orientiert man sich am vergleichbaren *Review*, erscheint eine Auflagenhöhe um 500 Stück plausibel. Beide Zeitungen wurden von Kaffeehäusern für ihre Kunden abonniert, so dass man bei geschätzten 20 Lesern pro Exemplar von bis zu 10 000 Lesern pro Ausgabe ausgehen kann. Zum Vergleich: der besonders erfolgreiche *Post Man* hatte 1704 eine Auflage von rund 4 000 Stück, der *Daily Courant* rund 800.<sup>122</sup> Anders als diese Zeitungen berichtete der *Observer* nicht primär Neuigkeiten, sondern diskutierte sie in einem Dialog zwischen den Figuren „Observer“ und „Countryman“. Intensiv widmete er sich der Marine, allein im ersten Jahrgang in mehr als einem Drittel der Ausgaben. Eine Auswertung der bis zum Tod Tutchins erschienenen rund 560 Ausgaben zeigt, wie Patriotismus mit der Navy verbunden und in die Öffentlichkeit getragen wurde.

Tutchin ließ sich von einem klaren Glaubensgrundsatz leiten: „a Navy well Regulated is the Security of England, which it will be, till such time as our Island is tow'd to the Continent of France“. Dieser Schutz sei dem durch eine Armee deutlich überlegen, denn „a Maritime Force is the real Security of England: Other Securities may be necessary by Accident, but this Security is Natural“. Tutchin machte allerdings deutlich, dass die Insellage nur dann Schutz bot, wenn die Engländer sie nutzten. In der lange zurückliegenden Vergangenheit, führte er aus, sei das nicht der Fall gewesen und England deswegen jährlich Opfer von Invasionen geworden. Der Sachsenkönig Edgar jedoch habe mit dem Aufbau einer mächtigen Marine die Engländer die Fähigkeit gegeben „of giving Laws to the World.“<sup>123</sup> Deutlich hört man hier das

120 Lee Sonsteng Horsley: The trial of John Tutchin, author of the *Observer*. In: *The Yearbook of English Studies* 3 (1973), S. 124-140, hier S. 125; Harris: *London newspapers*; allgemein zur Öffentlichkeit um 1700 siehe Metzdorf: *Politik – Propaganda*, S. 24-78.

121 J. A. Downie: Tutchin, John (1660x64–1707). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/27899>>, hier auch das erste Zitat; Horsley: *The trial*, das zweite Zitat S. 125; zum Prozess siehe auch *The Trial and Examination, of Mr. John Tutchin, for Writing a certain Libel, call'd the Observer; before the Right Honourable the Lord Chief Justice Holt, &c. London 1704*.

122 J. A. Downie: Robert Harley and the press. *Propaganda and public opinion in the age of Swift and Defoe*. Cambridge u.a. 1979, S. 6-8, das Zitat S. 6; Downie gibt keine Zahlen zum *Observer*, parallelisiert ihn sonst aber mit dem *Review*.

123 *The Second Volume of Observators from April the 7th 1703, to March the 22d 1704*. London 1704, Numb. 81.



Echo der Schriften John Dees und Samuel Daniels.

Tutchin bediente sich regelmäßig des Topos der Wooden Walls, der Schiffe und Seeleute als „Ancient Bulwarks of Defence“ – eine Eigenschaft, die er einem Landheer absprach: „England, of all Countries, has the least need of Land Forces: Its natural strength being the Sea, it is liable to no Invasion by Land“. Wie schon in den Zitaten zuvor war Tutchin der Schutz der Flotte „natural“, damit zum Wesen Englands gehörend und nicht hinterfragbar. Das war aber kein Totschlagargument gegen den Einsatz von Truppen auf dem Kontinent, entspräche es doch dem „true Interest of England to hold the Balance of Europe in its hand“. <sup>124</sup> Auch hier lohnt es sich, auf die Adjektive in Tutchins Sprache zu achten. Hatte er die Flotte zuvor als „natural“ und „real“ beschrieben, charakterisierte er das Interesse Englands nun als „true“ und objektiverte damit seine Argumente. Auch verpackte er den Topos der Wooden Walls in unterschiedliche Bilder, etwa indem er die Kriegsschiffe als: „the Bolts and Locks on the Doors of our Island“ bezeichnete. <sup>125</sup>

Hinsichtlich der Marine stellte Tutchin sich zwei Aufgaben. Zum einen ging es darum, Engländer über Seefahrt, Handel und Marine aufzuklären. <sup>126</sup> Gerne erinnerte er das Land an die vielen Rechte, die es auf See angeblich genoss, „our *Priviledges* as we are a *Nation*“, aber anders als alle anderen Länder vernachlässigte. Hier wollte der *Observer* der Nation zeigen, was sie ausmachte. <sup>127</sup> Tutchin war übrigens nicht der einzige, der Engländern in dieser Zeit ihre Rechte auf See erklärte, erschienen doch mehrere Abhandlungen mit dieser Zielsetzung. <sup>128</sup> Wenn die Engländer verstanden, was gut für sie war, fehlte ihnen nach Tutchin immer noch eine Voraussetzung, ihre Rechte auszuüben: „We want a Publick Spirit in the Navy.“ <sup>129</sup> Öffentliche Transparenz sei das einzige Mittel gegen Korruption. <sup>130</sup> Immer wieder tauchte im *Observer* der Gegensatz von öffentlich und privat auf. Wenn es um die Marine ging, war der private Bereich der, in dem Korruption verschleiert wurde. <sup>131</sup> Nach der Revolution habe man auf Besserung gehofft, „but our Ships still Sail'd in the old Channel, the shallow waters of *Private Interest*“. <sup>132</sup> Gegen Vorwürfe, sich in die Prärogative von Krone und Parlament einzu-

124 The First Volume of Observators from April the 1st 1702, to April the 7th 1703. London 1703, Numb. 10; den Topos der Wooden Walls, die Propagierung der Miliz und die Aussprache für den Einsatz einer professionellen Armee außerhalb Englands findet sich auch in The Second Volume of Observators, Numb. 82; dazu auch The Fifth Volume of Observators, from Wednesday, March 26. 1706, to Saturday, March 1. 1707. London 1707, Numb. 61.

125 The First Volume of Observators, Numb. 65.

126 The First Volume of Observators, Numb. 5.

127 The First Volume of Observators, Numb. 48, die Kursiven im Original.

128 Joseph Gander: The Glory of Her Sacred Majesty Queen Anne, in the Royal Navy, and Her Absolute Sovereignty as Empress of the Sea, Asserted and Vindicated. Also a Treatise of Navigation and Commerce. London 1703; Thomas Neale: An Abstract of the Sea-Laws, as Established in Most Kingdoms of Europe, but more particularly in England and Scotland. London 1704; Justice: A General.

129 The Third Volume of Observators, Numb. 9.

130 The First Volume of Observators, Numb. 76.

131 The First Volume of Observators, Numb. 66 und 88.

132 The First Volume of Observators, Numb. 65.

mischen, verteidigte Tutchin das Recht der Öffentlichkeit auf Einsicht:

Tis true, the Navy of England is the Care of the Queen and Parliament, more immediately; yet it is every Bodies care, who is a Native of this our Realm. 'Tis our Navy, we maintain it at our Charge, and the Safety of our Nation, the Liberties and Properties of all the good people of England, do depend upon it; and so we have the greatest reason in the World to take notice of its management: The Queen and Parliament can never know the Abuses of the Navy, if they are not told of it; and such as are acquainted with Mismanagements ought to make them *Publick*, for the Common good.<sup>133</sup>

Bemerkenswert daran ist, dass Tutchin das Parlament alleine nicht als ausreichende Form von Öffentlichkeit galt. Bereits John Locke, aber auch Tutchins direkter Konkurrent Daniel Defoe mit seinem *Review* betonten die Bedeutung einer weit gefassten Öffentlichkeit im politischen System.<sup>134</sup> Commons und Lords dagegen versuchten immer wieder, öffentliche Diskussionen ihrer Entscheidungen zu unterbinden – 1704 etwa verbot das Parlament am gleichen Tag, an dem es Tutchin für den *Observer* rügte, der Presse, „to intermeddle with the Debates, or any other Proceedings, of this House“.<sup>135</sup> Der *Observer* sang dagegen das Loblied auf Elisabeth I., die sich noch selbst Klagen der Untertanen angehört habe.<sup>136</sup> Im 17. Jahrhundert hatten die Parlamente darum gerungen, Einsicht in die Führung der Marine und damit Macht über die Exekutive zu bekommen. Nun war diese Form von Öffentlichkeit nicht mehr gut genug, es sollte eine nationale Öffentlichkeit sich der Marine annehmen. Der *Observer* wiederholte das immer wieder: „'tis every Mans Business to be on the Watch, [...] for if the Navy of England be once Stranded or Sunk; every good English Man sinks along with it.“<sup>137</sup> Tutchin gefiel sich in der Rolle desjenigen, der Engländern die für ihre Aufgabe nötigen Informationen trotz Morddrohungen und Strafverfolgung bereitstellte.<sup>138</sup>

Die Aufgabe Tutchins und der Engländer war im *Observer* eindeutig. Welche Rolle aber sollte der Marine zukommen? Tutchin sah sie als Schlüssel zum Sieg an.<sup>139</sup> Er verstand ihre Aufgabe darin, den Feind zu stellen und die Seeherrschaft zu erringen. Schnell würden daraus Siege auf dem Land folgen, denn „He that possesseth the Sea, possesseth all Things“.<sup>140</sup> Für Engländer sei das eine besonders einfache Aufgabe, denn: „It was Natural for our Fleet in their Return from Cadiz, to Destroy and Take all those Ships at Vigo, as it's Reasonable for you to Kill a Fox that is got among your Poultry“.<sup>141</sup> Erneut nutzte Tutchin hier das Adjektiv „natural“, um jenseits aller Zweifel das Wesen der englischen Marine zu bestimmen – solange

133 The First Volume of Observators, Numb. 66, Kursive im Original.

134 Metzdorf: Politik – Propaganda, S. 4-5.

135 Horsley: The trial, S. 129; allgemein zur Kontrolle der Parlamentsberichterstattung Siebert: Freedom of, S. 346-363 – das Verbot wurde immer wieder umgangen und brach in den 1770er Jahren praktisch zusammen.

136 The First Volume of Observators, Numb. 67.

137 The Second Volume of Observators, Numb. 8.

138 The Second Volume of Observators, Numb. 9; The Third Volume of Observators, Numb. 33, 57, 68 und 70.

139 The Sixth Volume of Observators, Numb. 23, 25, 28, 32, 37, 40, 43, 47 und 56; zu früheren Vorschlägen siehe The First Volume of Observators, Numb. 89.

140 The Sixth Volume of Observators, Numb. 25.

141 The First Volume of Observators, Numb. 56; vorhergesagt hatte er den Sieg in Numb. 55.

sie sich artgerecht verhielt, also den Feind stellte, konnte es keinen Zweifel am Ausgang der Konfrontation geben.<sup>142</sup>

Wie sehr Tutchin auf Kampf um jeden Preis fixiert war, zeigt auch sein Umgang mit Kapitänen, die er für feige hielt. 1702 war Admiral Benbow in der Karibik nach einem mehrtägigen Verfolgungsgefecht mit einem französischen Geschwader von einigen seiner Kapitäne aufgefordert worden, den Kampf abubrechen. Benbow gab zwar nach, ließ aber die Kapitäne Kirkby und Wade zum Tode verurteilen. Kurz darauf starb er an den Verletzungen, die er sich im Kampf zugezogen hatte.<sup>143</sup> Nicht nur der *Observer* verfolgte diese Ereignisse. Lieder und Berichte vom Prozess warfen besonders Kirkby Feigheit vor.<sup>144</sup> Dagegen stilisierte der *Observer* Admiral Benbow zu „one of the Darlings of Neptune, the Glory of the English Navy, the Delight of the Sailors, and a Friend to his Country. He liv'd for the publick Good, and dy'd in the Publick Service.“<sup>145</sup> Auf dieser Linie folgte auch Robert Park, der mutversessene Autor des Handbuchs *Defensive War by Sea*.<sup>146</sup> Auch am Ende des 18. Jahrhunderts war Benbow noch Held populärer Lieder.<sup>147</sup> Tutchin zufolge, der dieses Bild mitgeprägt hatte, habe der Admiral aus Gram, nicht wegen seiner Verletzungen den Tod gefunden. Für den *Observer* stand fest, dass Kirkby im Sold der Franzosen stand und fügte an, „That we cannot be more effectually Betray'd, than in our Naval Affairs.“<sup>148</sup>

Der *Observer* stellte die Niederländer als Vorbild gegen feige Kapitäne und eine zu zögerliche Admiralität: „The Dutch Sea Commanders are strange Creatures, they lye always in the way to have their Bones broken“.<sup>149</sup> Das sollte auch für die Engländer gelten.<sup>150</sup> In der Kontroverse um Rooke blieb das das Kriterium, am dem er Helden messen wollte.<sup>151</sup> Dass die Tory-Propaganda die Schlacht von Malaga schärfer als die von Barfleur genannt hatte, musste für Tutchin ein Verrat an dem sein, was einen englischen Sieg ausmachte, am Andenken der „Memory of our Ancestors“.<sup>152</sup>

Der Gegenwart stellte der *Observer* die Zeit der Vorfahren gegenüber, „when Fighting was in Fashion“.<sup>153</sup> Der *Observer* ging also von einem Niedergang, durch Misswirtschaft be-

142 The First Volume of Observators, Numb. 52.

143 Rodger: The command, S. 165.

144 Palmer: The Oxford, S. 82-84; An Account of the Arraignments and Tryals of Col. Richard Kirkby, Capt. John Constable, Capt. Cooper Wade, Capt. Samuel Vincent, and Capt. Christopher Fogg. London 1703, S. 5; An Account of the Execution of Coll. Richard Kirkby, and Captain Cooper Wade; on Board Her Majesty' Ship the Bristol, in the Harbour of Plymouth. April, the 16th. 1703. London 1703.

145 The First Volume of Observators, Numb. 76 und 88, das Zitat Numb. 85..

146 Park: Defensiv War, S. 123.

147 Freeman: Dramatic representations, S. 117.

148 The First Volume of Observators, Numb. 93, das Zitat Numb. 88.

149 The Second Volume of Observators, Numb. 24.

150 The Third Volume of Observators, Numb. 33.

151 The Third Volume of Observators, Numb. 43.

152 The Third Volume of Observators, Numb. 57; weitere Nummern zu Malaga sind 52, 53, 59 und 60.

153 The Sixth Volume of Observators, Numb. 20; The First Volume of Observators, Numb. 70.

sonders der Stuarts, aus und demzufolge davon, dass Stärke und Tugend früherer Zeiten wiederhergestellt werden müssten: „RETRIEVING *the Antient Glory of the English Nation*“.<sup>154</sup> „Here let us fixe the Walls of our Island, adorned with the Spoils of the Conquered Ocean; and what was the Security of our *Ancestors*, must be the same to the *Posterity*.“<sup>155</sup> Die geschichtlich belegte (zugleich aber überhistorische, auch in Zukunft unveränderliche) Rolle der Navy, ausgedrückt im Topos der Wooden Walls, wurde Tutchin ein Argument für eine offensive Marinepolitik.

Tutchins *Observer* war ein erfolgreiches Medium politischer Auseinandersetzung. Ob das am Schwerpunkt lag, den Tutchin der Marine einräumte, lässt sich kaum sagen. Eindeutig ist aber, dass er ihr regelmäßig Öffentlichkeit verschaffte. Tutchin vertrat dabei die politische Linie der regierungskritischen Independent Whigs. Es gelang ihm aber dennoch, ein in sich schlüssiges Konzept dafür durchzuhalten, was die Insellage und damit die Marine für England bedeutete, eingebunden in das Konzept einer nationalen Identität, in der die Navy eine Schlüsselrolle hatte. Gerade wegen ihrer Bedeutung war die Royal Navy bei Tutchin nicht mehr die Marine des Königs, sondern aller Engländer. Sein Verständnis von Souveränität als Kontrakt zwischen Krone und Bevölkerung sowie der Rolle von Öffentlichkeit machten die Marine zu „every Bodies care, who is a Native of this our Realm.“<sup>156</sup> Die Stärke der Flotte kam ihm aus der Tapferkeit und dem englischen Mut ihrer Seeleute, nicht von Regierung, Verwaltung oder Krone. Nur wenn die Engländer sich der Flotte annahmen, würden sie das Licht der Öffentlichkeit gegen Korruption und damit zu ihrem eigenen Schutz einsetzen können. Tutchin ging sogar so weit, den Act Wilhelms III. zur Gründung des Naval Hospital in Greenwich als „a Contract, betwixt the King and His Sea-Faring Subjects“ zu bezeichnen.<sup>157</sup> Diese Ideen werden nicht jedem gefallen haben. Was Tutchin aber über hunderte von Ausgaben über das Wesen der Navy und ihre Beziehung zu England zu sagen hatte, sollte noch während des Erbfolgekrieges auch die Zustimmung der Tories finden – darauf wird noch zurückzukommen sein.<sup>158</sup>

### „the loss of our British Neptune“

Wegen eines Navigationsfehlers lief am Abend des 22. Oktober 1707 die britische Flotte auf die Klippen der Scilly Inseln südwestlich von Cornwall zu. Vier Schiffe sanken, über 1 500 Mann starben in einer der schwersten Katastrophen der Geschichte der Navy. Um solche Desaster zu verhindern, schrieb das Parlament schließlich einen Preis für die Bestimmung der geographischen Länge

154 The Second Volume of Observators, Numb. 8, zu den Stuarts besonders Numb. 65.

155 The First Volume of Observators, Numb. 81.

156 The First Volume of Observators, Numb. 66.

157 John Tutchin: An Historical and Political Treatise of the Navy: with some Thoughts how to Retrieve the Antient Glory of the Navy of England. Humbly Offer'd to the Consideration. London 1704 [1703], S. 8.

158 Siehe Seite S. 300ff. meiner Arbeit.

auf See aus. Das Unglück von 1707 wog auch deswegen schwer, weil die Royal Navy dabei ihren Oberbefehlshaber Sir Cloudesley Shovell verloren hatte.<sup>159</sup> Dieser Tod brachte Shovell ein Staatsbegräbnis in Westminster Abbey, „there to Sleep amongst the Heroes of our Nation“.<sup>160</sup>

Als er nach dem Unglück gefunden wurde, brachte man Shovells Leichnam zur Einbalsamierung nach Plymouth. Von dort ging es über Land nach London. Shovells letzte Fahrt erregte einiges Aufsehen. Der Leichenwagen wurde in Exeter von den Honoratioren in Empfang genommen, Plymouth bot sogar ein Regiment Soldaten auf. So passierte der Leichenzug alle großen Städte auf dem Weg zur Hauptstadt. Zeitungen berichteten vom Schiffsunglück und der Fahrt nach London. Dort wurde der Leichnam auf Kosten der Krone aufgebahrt, unter anderem geschmückt mit „The Union Flag as Admirall of the Fleet“. Für den 22. Dezember wurde ein Staatsbegräbnis angesetzt, zu dem die Admiralität alle verfügbaren Flaggoffiziere beorderte. Aus Kostengründen verzichtete man allerdings auf eine Überführung des Leichnams nach Westminster mit Booten. Statt dessen wurde Shovell an der Spitze von 100 Kutschen zur Abbey gefahren.<sup>161</sup> Die zeitgenössische Presse gab sich zufrieden: „Last Night the Funeral of Sir Cloudesly Shovel was publicly solemnized in the Abbey Church of Westminster in very great State, as an acknowledgement of the extraordinary Services that brave Commander has done to his Country.“<sup>162</sup> Ein Freund der Familie sprach von „a more Pompous Funeral then ever Subject had before“.<sup>163</sup>

Mit Versen wie „from our Shovel fled the French away,“ war der Admiral bereits zu Lebzeiten gefeiert worden, etwa in einem Gedicht anlässlich seiner Schlüsselrolle in der Schlacht von Malaga. Selbst der unverwundbare Achilles habe noch Angst gezeigt, hieß es weiter, doch, „Shovel tho' Vulnerable, never was dismay'd“.<sup>164</sup> Shovells Ruhm ging bis auf das Jahr 1676 zurück, in dem er als Leutnant bei einer Kommandoaktion im Hafen von Tripolis mehrere Kriegsschiffe verbrannt hatte – die *London Gazette* hatte damals eine Sonderbeilage gedruckt.<sup>165</sup> Furchtlosigkeit blieb auch in Totengedichten eines seiner wichtigsten Kennzeichen, machte ihn zum „Greatest Subject of the Greatest Queen“.<sup>166</sup> Anders als dieses Gedicht, das den Tod auf See den besten Tod für einen Admiral nannte, verfluchte ein weiteres die Klippen,

159 Hattendorf: Sir George, S. 69-70 und S. 74; Harris: Sir Cloudesley, S. 331-366; Sobel: Longitude.

160 Secret Memoirs of the Life of the Honourable Sr Cloudsley Shovel, S. 121.

161 Hattendorf: Sir George, S. 73; Harris: Sir Cloudesley, S. 354-368; Harris zitiert hier ausführlich Zeitungsberichte; zum Begräbnis siehe auch The National Archives, LC 2/15/2, zu den Flaggen Folio 1.

162 The Post-Man: And the Historical Account, &c. Numb. 1863. From Saturday December 20, to Tuesday December 23, 1707; siehe auch The London Gazette, From Monday December 29. to Thursday January 1. 1707.

163 Gilbert Crockatt: A Consolatory Letter written to the Lady Shouell, on the Surprising and Calamitous Loss of her Husband, and two Only-Sons. Viz. Sir Cloudesly Showel, Reer Admiral of Great-Britain. London 1708, S. 14.

164 Albion's Naval Glory, or, Britannia's Triumphs, S. 15 und 16.

165 John Narbrough: A particular Narrative of the Burning in the Port of Tripoli, four Men of War, belonging to those Corsairs, by Sir John Narbrough, Admiral of His Majesties Fleet in the Mediterranean. London 1676, S. 4; Hattendorf: Sir George, S. 45; Harris: Sir Cloudesley, S. 60-63.

166 A Poem of Condolance on the Loss of Sir Cloudesley Shovel, Vice-Admiral of Great Britain: Who (with his Crew) perish'd by Storm, in the Association Man of War, October, 1707. London 1707, S. 1.

durch deren „Verrat“ Shovell seinen Tod gefunden hatte, „Invincible by All but Treachery“.<sup>167</sup> Zur Tapferkeit des echten Helden und der Sorge für seine Männer kam so noch Unbesiegbarekeit im offenen Kampf. Sein Tod sollte nicht als selbstverschuldet erscheinen, die Ursache dafür wurde bei anderen gesehen. Ein Geistlicher stellte Shovell als Segen dar, den das Land nicht verdient, dessen Tod es aber durch seine Sünden verursacht habe.<sup>168</sup> Ganz messianisch war Shovell hier für die Sünden seines Landes gestorben. Auch eine Biographie machte die Sünden der Engländer verantwortlich.<sup>169</sup> Ihnen wurde Shovell als Vorbild präsentiert, dessen Andenken sie in Ehre halten sollten. Als die Nachricht vom „loss of our British Neptune“ in London eingetroffen sei, hieß es in einer Predigt, seien Tränen in Strömen geflossen.<sup>170</sup>

Shovell selbst erschien als frei von Sünde und damit zugleich englischer als das von ausländischen Einflüssen korrumpierte England selbst: „Unknown to the Delusive Baits of Vice. / Foreign to what from Foreigners we took“. Das war auch eine Anspielung auf die Stuarts, unter denen Shovell gedient hatte: „Thy Prince's Favourite, yet thy Country's Son / True to the Throne, while Monarchs justly Sway'd / Nor Laws, nor Rights, nor Properties betray'd“.<sup>171</sup> Als Flottenoffizier hatte Shovell hier eine höhere Verpflichtung als die auf den Monarchen, nämlich die auf das Land und seine Gesetze. Sein Leben lang habe er Mut und Einsatz für England gezeigt und alles gegeben, um das Land einig zu machen, „Factions to close, and Breaches to repair“.<sup>172</sup>

Angesichts der Kontroverse zwischen Gentlemen und Tarpaulin traf es sich gut, dass Shovell nicht aus dem Adel stammte. So konnte sein Aufstieg Kompetenz statt höfischer Patronage zugeschrieben werden.<sup>173</sup> Eine Kurzbiographie nannte ihn „one of the greatest Sea-Commanders of our Age, or indeed that ever this Island produced“. „But more than all this he was a just, generous, honest and good Man. He made his own Fortune by his Personal Merit alone; and from the lowest raised himself to almost the highest Station in the Navy.“<sup>174</sup> Die Behauptung, Shovell sei aus einfachsten Verhältnissen gekommen, fand so viel Verbreitung, dass die Familie darauf hinweisen ließ, seine Eltern seien nicht reich, aber auch nicht arm gewesen.<sup>175</sup> Doch hielt auch *A Funeral Poem* über Shovell fest: „From humble, but from honest Parents

167 C. D.: A Poem Upon Our Unhappy Loss of Sir Cloudesly Shovel, Admiral of the British Fleet; Who was Cast away upon the Rocks near Scilly, Called, the Bishop and his Clerks, and not One Man Saved. London 1708, S. 1.

168 Crockatt: A Consolatory, S. 16 und 35-36.

169 The Life and Glorious Actions of Sir Cloudesly Shovel, Kt. Admiral of the Confederate Fleet in the Mediterranean Sea, who was unfortunately Drown'd upon the 22d of October, 1707, London 1707, S. 8.

170 D. B. Butler: A Sermon Occasionally Preached on the Funeral of Sir Cloudesly Shovel. Who was Interr'd in Westminster Abby, on Monday the 22d. of December, 1707. London 1707, S. 15-16, das Zitat S. 10.

171 BL Add. MSS 23904, William Pittis: A Funeral Poem, sacred to the Immortal Memory of the Deceas'd Sir Cloudesly Shovel, Kt. Rear Admiral of Great Britain, and Commander in Chief, fol. 51r-55, hier fol. 52v.

172 BL Add. MSS 23904, fol. 54r.

173 BL Add. MSS 23904, fol. 52v; zu Shovells Familie siehe Harris: Sir Cloudesley, S. 1-12, und Hattendorf: Sir George, S. 43-44.

174 The Life and Glorious Actions of Sir Cloudesly Shovel, S. 2.

175 Crockatt: A Consolatory, S. 10.

Sprung“.<sup>176</sup>

Bei der Würdigung des Admirals spielten Herkunft und Charakter eine bedeutende Rolle. Bereits die *London Gazette* resümierte, dass Shovells Leben von „Frankness and Honesty of Behaviour“ geprägt gewesen sei.<sup>177</sup> Die Predigt, die D. B. Butler anlässlich der Beerdigung hielt, gibt einen genaueren Einblick in die Darstellung von Shovells Charakter. Butler folgerte aus dem Satz „But he that glorieth, let him glory in the Lord.“, dass Menschen nach Ruhm streben dürften, sofern sie ihn in Gott suchten – „with a Connexion of Sir Cloudesly's farther Character“ wollte er diesen Satz erklären.<sup>178</sup> Neben Shovells Leistungen als Krieger ging es dabei vor allem um einen gottesfürchtigen Mann ohne Makel. Mit „a Gospel-Sincerity in all his Actions“ habe Shovell „Peace and Quietness at Home, as well as safety from Enemies abroad“ geschaffen. Neben Eigenschaften des männlichen Kriegers wie „Honour“, „Masculine“, „Courage“ und „Heroick Spirit“ listete Butler auch „Modesty“, Hingabe an Gott, Festigkeit im Glauben und „Charity to the Poor“.<sup>179</sup> Echten Ruhm könne man nur erfahren „in the following Attributes of God, viz., Kindness, true Judgement and Righteousness“. Genau dies seien die Tugenden, in denen Shovell sich ausgezeichnet habe.<sup>180</sup>

Auch die 1708 veröffentlichten *Secret Memoirs of the Life of the Honourable Sr Cloudsley Shovel* zeichneten ein ähnliches Bild. Auch hier wurden Shovells Heldentaten für sein Land betont. Die *Secret Memoirs* behandelten auf zehn Seiten „Sir Cloudsley's Character“ unter anderem unter den Schlagworten: „Kindness to his Wife“, „Prudence“, „Piety“, „His Experience in Sea Affairs“, „His Courage“, „His Temperance“, „His Clemency“ und „his Moderation“.<sup>181</sup> Obwohl der Autor darauf hinwies, keiner der früheren englischen Admirale habe an größeren Schlachten teilgenommen,<sup>182</sup> zeigte er in der Widmung, dass gerade sein Charakter Shovell zum größten Seehelden machte. Zwar gäbe es „in every Age some Marine Heroes to support in their respective Generations the Glory of the British Nation“, doch kaum einer habe wie Shovell alle dafür nötigen Qualitäten in sich vereint: „all the more glittering Virtues of a Warrior, at the same time season'd with such a Sweetness and Affability of Temper, and such a measure of Probity and Justice“.<sup>183</sup>

Shovell vereinte also die positiven Eigenschaften Drakes und Blakes auf sich – Mut, Professionalität und uneigennütziger Dienst an der Nation –, ohne ihre Nachteile aufzuweisen – Gewinnstreben und Antimonarchismus. Als überparteilicher Admiral sollte Shovell sich dem

176 BL Add. MSS 23904, fol. 52v.

177 The London Gazette, From Monday December 29. to Thursday January 1. 1707.

178 Butler: A Sermon, S. 3 und 6.

179 Butler: A Sermon, die Charakterisierung Shovells besonders S. 4-5 und 8-12.

180 Butler: A Sermon, S. 3-4.

181 Secret Memoirs of the Life of the Honourable Sr Cloudsley Shovel, S. 122-131.

182 Secret Memoirs of the Life of the Honourable Sr Cloudsley Shovel, S. 130.

183 Secret Memoirs of the Life of the Honourable Sr Cloudsley Shovel, sig. A1v-A2r.

Dienst an der ganzen Nation verschrieben haben, nicht nur an einer Partei. Übertraf er also schon allein dadurch seine Vorgänger, machte ihn sein Charakter zu einem besonders verfeinerten Helden. Milde und „Kindness to his Wife“ waren bisher keinem englischen Seehelden zugeschrieben worden.

Es mag durchaus sein, dass Shovell tatsächlich über all diese Eigenschaften verfügte – er förderte etwa die Arbeit der Society for Promotion of Christian Knowledge mit Seeleuten<sup>184</sup>. Unabhängig davon lohnt es aber, die Sprache genauer zu betrachten, mit der sie artikuliert wurden. „Character“, das Wort mit dem die *Secret Memoirs* die Charakterisierung Shovells überschrieben, war eines der Schlüsselworte der Sprache der Politeness. Das Wort „politeness“ löste sich im 17. Jahrhundert zunehmend aus dem höfischen Kontext und übertrug vorher primär mit Gentlemen assoziiertes Verhalten auf eine wachsende Mittelschicht, erweiterte aber auch das Bild des Gentleman um kulturelle Verfeinerung, um „manners“. Ehre und tatkräftiges, tugendhaftes Handeln unter dem Schlagwort „virtue“ galten ohne „politeness“ im Umgang mit anderen als nicht mehr ausreichend. Zugleich gab es aber eine gewisse Spannung zwischen dem mehr auf einfaches Leben im gesunden „country“ ausgerichteten, republikanisch konnotierten Begriff der „virtue“ und der auch als Zeichen von kommerzialisiertem Luxus verhöhnbaren „politeness“ der Höfe.<sup>185</sup> Shovells öffentliches Bild bot nun Anknüpfungspunkte für „virtue“ und „politeness“. Der Admiral wurde somit zu einer Projektionsfläche für beide Begriffe, die sich in ihm verbinden konnten.

Shovells Nachruhm zeigt eine weitere Entwicklung an. Angesichts zunehmender Professionalisierung der Navy kamen Marineoffiziere öfter aus einfacheren Verhältnissen. Über „honour“ und „duty“ beanspruchten sie den Status als Gentlemen.<sup>186</sup> Programmatisch hatte George Savile, Earl of Halifax, in seinem 1694 veröffentlichten *A Rough Draught of a New Modell at Sea* eine Verschmelzung von rauen Teerjacken und echten Gentlemen gefordert. Halifax begründete diese Entwicklung aus der englischen Verfassung: Um die ideale gemischte Monarchie zu erhalten, müsse die Navy als „the Life and Soul of Government“ diese Regierungsform stützen. Wegen der Verknüpfung zwischen Handel, Schutz, Freiheit und Insellage war die Marine für Halifax so eng mit der Verfassung verbunden, dass er programmatisch festhielt: „The first Article of an English-man's Political Creed, must be, That he beliveth in the Sea, &c.“ Würden nun Tarpaulins oder Gentlemen die Marine dominieren, könnten sie mit ihrer Macht den Ausschlag zu einer republikanischen oder absolutistischen Regierung geben. Daher, folgerte Halifax, müssten beide in der Marine vertreten sein. Da man aber auf See ohne

184 Rodger: The command, S. 215.

185 Lawrence E. Klein: The third Earl of Shaftesbury and the progress of politeness. In: Eighteenth-Century Studies 18/2 (1984-1985), S. 186-214; ders.: Liberty, manners, and politeness in early Eighteenth-Century England. In: The Historical Journal 32/3 (1989), S. 583-605; zur „politeness“ im weiteren gesellschaftlichen Rahmen siehe Paul Langford: A polite and commercial people. England 1727-1783. Oxford u.a. 1989.

186 N. A. M. Rodger: Honour and duty at sea, 1660-1815. In: Historical Research 75 (2002), S. 425-447.



Kompetenz kein Kommando ausüben könne, blieb nur eine Lösung: „That Gentlemen shall not be capable of bearing Office at Sea, except they be Tarpaulins too“.<sup>187</sup>

Die Forderungen von Halifax waren nicht radikal neu. Ein Zusammenhang zwischen der Förderung von Gentlemen-Offizieren in der Navy und der Durchsetzung von „arbitrary government“ war in England schon während der Exclusion Crisis öffentlich beklagt worden.<sup>188</sup> Bereits Walter Raleigh hatte Seererfahrung als wichtigstes Kriterium bei der Auswahl der Führung der Marineverwaltung genannt.<sup>189</sup> 1578 feierte eine Abhandlung über antike Seefahrt und Galeeren Lord Admiral Charles Howard für seine Fähigkeiten im Umgang mit Astrolab und Kompass.<sup>190</sup> 1634 hatte es Kapitän Nathaniel Butler zwar für gut befunden, dass Männer von Stand die höchsten Positionen in der Navy innehatten, aber zugleich ihre fachliche Qualifizierung gefordert.<sup>191</sup> Halifax ging jedoch weiter. Er stellte nicht nur Qualifikation über Stand, sondern forderte, dass Militär- und Staatsverfassung einander abbilden sollten. Es war die Marine, nicht das Heer, die er im Fall Englands auf Verfassungsrang erhob. *A Rough Draught* war Teil einer Kontroverse, die in den 1690er Jahren über die Rolle der Gentlemen geführt wurde. Über die Bedeutung von Erfahrung als wichtigstem Kriterium für einen Marineoffizier bestand hier aber kein Zweifel mehr.<sup>192</sup> Mehr als auf dem Kontinent galt Marineoffizier als zu erlernender Beruf und stand daher auch Männern einfacher Herkunft offen.<sup>193</sup>

Shovells Karriere qualifizierte ihn als Tarpaulin und zugleich als treuen Verteidiger der Verfassung. Im Dienst Englands, durch eine Karriere in der Navy, hatte Shovell sich seinen Stand selbst errungen und repräsentierte damit das Ideal des professionalisierten Marineoffiziers. Noch Jahrzehnte später galt das als seine besondere Leistung, etwa in John Campbells *Lives of the Admirals and other Eminent British Seamen* von 1744.<sup>194</sup> Bedenkt man außerdem, dass Shovell, obwohl den Whigs nahestehend, in einer Zeit aggressiven Parteienstreits als ausgleichend gelten konnte, sowie die Größe der Katastrophe, in der und stellvertretend für die er

187 George Savile: *A Rough Draught of a New Modell at Sea*. London 1694, die Zitate S. 14, 4 und 24.

188 Davies: *Gentlemen and*, S. 65.

189 Raleigh: *Excellent Observations*, S. 3-5.

190 Antonio de Guevara: *A Booke of the Inuention of the Art of Nauigation, and of the greate trauelles whiche they passe that saile in Gallies: compiled by the famous Sir Anthonie of Gueuara*. London 1578, Bb3v-Bb4r.

191 Butler: *Boteler's Dialogues*, S. 1-7.

192 The works of George Savile Marquis of Halifax. Edited by Mark N. Brown. In three volumes. Oxford 1989, Band 1, S. 122-139, diskutiert den Text und seinen Kontext erstklassig. Eine der Denkschriften ist *British Library, Egerton Manuscripts 3383, fol. 116-137: A Discourse touching the Decay of our Navall Discipline by Sir Hen. Sh---s*. 1694. Sir Henry Sheeres bemerkte auf fol. 135v-136: „I have a due value for Martiall wirtue of all kinds, but as I am an English man, I worship an excellent Seaman; Land Service has it's use and Season I own at al this time, but the Occasions are for the most part greivous and to be lamented, and as it is not our Genius“. Richard Gibson vom Navy Board, einer der Protagonisten der Kontroverse, erklärte den Sieg der Engländer im ersten niederländischen Krieg dadurch, dass sie Tarpaulins als Kommandanten gehabt hätten, die Niederländer damals aber Gentlemen; siehe BL Add. MSS 11684: *A Discourse between an English Sea Captaine and a Dutch-Skipper, how the English came to Beate the Dutch at Sea*. fol. 30-31.

193 Rodger: *Honour and*, S. 428-403.

194 John Campbell: *Lives of the Admirals, and other Eminent British Seamen. Containing their Personal Histories, and a Detail of all their Public Services. Including a New and Accurate Naval History from the earliest Accounts of Time*. 4 Bände. London 1750 [1744], Band 4, S. 265.

sein Leben verlor, bot sich Shovell als idealer Held für seine Zeit an, auch wenn seine Karriere selbst sich nicht deutlich von der Rookes unterschied.<sup>195</sup> Shovells Charakterisierung zeigt auch, wie sehr die Marine und Seeoffiziere um 1700 die besten Eigenschaften der Nation, mithin also die Nation verkörperten.

### Lieder von treuen Seeleuten

Für seine Bibliothek sammelte Samuel Pepys Lieder zu verschiedenen Themen. In zwei Editionen dieser über 1 500 Stück umfassenden Sammlung befinden sich rund 100 Lieder über Seeleute, Schifffahrt und Marine.<sup>196</sup> Gerade während des Krieges gegen Frankreich erschienen viele solcher „naval ballads“.<sup>197</sup> Pepys Sammlung gibt einen guten Einblick in die populäre Aufbereitung des Konfliktes sowie die Darstellung der Seeleute und ihrer Bedeutung für England.

Das wichtigste Thema war die Liebe, die in mehr als einem Drittel der Lieder eine prominente Rolle hatte. Die zurückgelassenen Frauen hatten hier oft Grund zur Klage, aber nicht, weil die Seeleute ihnen nicht treu waren, sondern aus Trennungsschmerz.<sup>198</sup> So gab es nach der Heimkehr des Mannes oft *A pleasant new Song, betwixt The Saylor and his Loue*.<sup>199</sup> Eine Mutter, die ihre Tochter vor Seeleuten warnte, ließ sich schließlich mit den Worten überzeugen: „Strong Bulwarks of their native Isle, / the Kingdom to support and save. / Therefore I love them as my life, / And fain would be a Seamans wife.“<sup>200</sup> Als Verteidiger Englands sollten die tapferen und treuen Seeleute belohnt werden. Mit wenigen Ausnahmen war diese Treue, „the Seamans constant mind“, ihre zentrales Charakteristikum in den Liedern auch des 18. Jahrhunderts.<sup>201</sup> Als untreu erschienen Seeleute nur selten.<sup>202</sup> Vielmehr wurden sie von ihren Frauen verlassen, obwohl sie im Kampf für König und Vaterland selbst im Kugelhagel nur an ihre Liebste dachten.<sup>203</sup> Mehr als um einen Konflikt zwischen Seeleuten und ihren betrügerischen Frauen selbst ging es dabei um einen zwischen Seamen und Landmen. Im Lied *The Jolly Seamens VVelfare upon the Ocean, Or, The Landmens Kindness to their Wives in their Absence* wurde Landratten in drastischer Sprache nahegelegt, sich nicht mehr an den Frauen der Seeleute zu vergreifen.<sup>204</sup> Dass Seeleute nur Undank ernteten oder gar betrogen wurden,

195 Eine Bewertung beider Admirale bei Hattendorf: Sir George, S. 75-76.

196 Rollins: The Pepys, zur Schätzung des Umfangs siehe das Vorwort des siebten Bandes; Day: Catalogue of; die meisten Lieder zu maritimen Themen befinden sich in Band 4, S. 155-224 und Band 5, S. 359-387.

197 Firth: Naval songs, S. XLIV.

198 Siehe etwa die über 30 Liebeslieder in Day: Catalogue of, Band 4, S. 156-193. Das Verhältnis der Seeleute zu ihren Liebsten fand sich zum Ende des 17. Jahrhunderts immer öfter in Liedern, siehe Firth: Naval songs, S. LIX.

199 Day: Catalogue of, Band 1, S. 422-423.

200 Day: Catalogue of, Band 4, S. 212; es gibt aber auch Lieder, die explizit von Seeleuten als Heiratskandidaten abrieten, siehe Firth: Naval songs, S. 143-144.

201 Day: Catalogue of, Band 4, S. 157, auch S. 165; Freeman: Dramatic representations, S. 115-117.

202 Day: Catalogue of, Band 4, S. 194 und 220, Band 5, S. 371 und 372.

203 Day: Catalogue of, Band 5, S. 368, 369 und Band 4, S. 224.

204 Day: Catalogue of, Band 5, S. 362.

hörte man häufig.<sup>205</sup> 1615 bereits hatte der populäre Dichter John Taylor Seeleute dafür gefeiert, dass sie sich für die „land mens“ Gefahren aussetzten, während letztere in Wohlstand lebten. Zu oft würden die Seeleute, „The wals of Kingdomes“, vernachlässigt. Anders als die Landratten waren bei Taylor die Seeleute echte, patriotische Männer: „Of all men then the Nauigator can, / For King and Countries cause, best play the man.“<sup>206</sup> Auch andere Lieder sollten Engländer an die Opfer der Seeleute erinnern, die furchtlos Reichtum und Sicherheit des Landes erhielten.<sup>207</sup> Manchmal wurden sie dafür sogar von der eigenen Regierung im Stich gelassen, wie im Lied *The Sea-Martyrs: Or, The Seamen's sad Lamentation for their Faithful Service, Bad Pay, and Cruel Usage*.<sup>208</sup>

Warum nun taten sich Seeleute solche Qualen an? Die Lieder geben mehrere Antworten. Auf die Notwendigkeit des Seehandels wurde bereits hingewiesen. Ein Seemann erklärte seiner Nancy: „We must plow the Ocean to advance a Trade“.<sup>209</sup> Ebenso findet sich die Hoffnung auf Abenteuer und Gold.<sup>210</sup> In Kriegszeiten gab es aber vor allem eine Antwort: „Honor calls“, erklärte ein Seemann seiner Liebsten.<sup>211</sup> Den Lockungen der Liebe versagte sich auch manch anderer Seemann: „to defend the Nation, / my lyfe I'll freely venture“, erklärte er seiner Braut, denn „I am a Sailor bred and born, / And the fear of death therefore I scorn.“<sup>212</sup> Mut, Pflichterfüllung und Todesvergessenheit im Einsatz für England waren also nicht nur in Gefechtsberichten das Wesen englischer Seeleute.

Obwohl selbst tapfere Frauen sich in den Liedern meist durch ihr Geschlecht am Kampf gehindert sahen,<sup>213</sup> ließen Liebe, Treue zu England und das Wesen des Seemanns Frauen auf See doch tapfer kämpfen. So berichtete ein Lied die Geschichte einer Frau, die sich als Mann verkleidet anheuern ließ, während ihr Liebster in Flandern foht. „See how this Damsel fair, then did venture for her Nation [...] like a sailor bold and true“.<sup>214</sup> Das Motiv der Kriegerin war ein Gemeinplatz geworden und spielte mit gesellschaftlichen Konventionen. Zu weit getrieben wurde es freilich nicht, kehrten die Heldinnen üblicherweise wieder in ihre „normale“ Rolle zurück.<sup>215</sup> Tatsächlich sind aber Fälle belegt, in denen Frauen sich als Seeleute verklei-

205 Day: Catalogue of, Band 1, S. 418-419.

206 John Taylor: Faire and fowle weather: or a sea and land Storme, betweene two Calmes. With an Apologie in defence of the painefull life, and neefull vse of Sailers. London 1615, die Zitate sig. B3v und B4r-v.

207 Day: Catalogue of, Band 1, S. 420-421, und Band 4, S. 201; beide werden auf ca. 1635 datiert, siehe Firth: Naval songs, S. 343.

208 Rollins: The Pepys, Band 6, S. 10-13, das Zitat S. 10; Robinson: The British, S. 381, datiert das Lied in die Zeit Karls II., Rollins (S. 9) datiert auf 1691, was wesentlich plausibler erscheint.

209 Day: Catalogue of, Band 4, S. 168.

210 Day: Catalogue of, Band 5, S. 384.

211 Day: Catalogue of, Band 5, S. 363.

212 Day: Catalogue of, Band 5, S. 364.

213 Rollins: The Pepys, Band 5, S. 115-117; andere Frauen erklärten zumindest ihre Bereitschaft, mit dem Liebsten in den Krieg zu ziehen, oder folgten ihm sogar, siehe Day: Catalogue of, Band 4, S. 187 und 207.

214 Day: Catalogue of, Band 5, S. 366.

215 Dianne Dugaw: Warrior women and popular balladry, 1650-1850. Cambridge u.a. 1989.

deten und diese Scharade über Jahre durchhalten konnten. Dass solche Frauen vor allem als durch Patriotismus oder Liebe motiviert auftraten, lag daran, dass die Autoren sich und ihren Lesern versichern wollten, diese Frauen seien sexuell „normal“. So konnte ihre Motivation gesellschaftlich akzeptierten Kriterien folgen, anstatt darzustellen, dass zumindest einige ihre Rolle als Mann gar an Land fortführten.<sup>216</sup> Indem Patriotismus als zentrale Eigenschaft eines Seemanns auch Seefrauen zugeschrieben wurde, ließ sich die Exotik dieser Charaktere erhalten, ohne Geschlechterrollen völlig neu zu definieren. In der Sammlung von Peyps waren diese Lieder aber eher selten, zumeist war es *The Undaunted Seaman; who resolved to Fight for his King and Country: Together with His Love's Sorrowful Lamentation at their Departure*.<sup>217</sup> Lieder wie *The Protestant Courage* beschrieben denn auch, wie die „true English Boys“ von überall heranströmten, um ihr Land zu schützen.<sup>218</sup> Auch ohne Bezahlung sahen es protestantische Seeleute in den Liedern als Pflicht an, bis zum Tod für Freiheit und „their native Land and Nation“ zu kämpfen.<sup>219</sup> Solcher Mut war Kennzeichen englischer Seeleute, egal ob gegen Franzosen, Piraten oder Spanier.<sup>220</sup> So zeigten sie, „that we were true English men“.<sup>221</sup>

Viele Lieder behandelten die Schlachten von Beachy Head und Barfleur. Nach der Niederlage von 1690 beschworen sie den Willen der Seeleute zum Kampf bis zum letzten Blutstropfen.<sup>222</sup> Lieder wie *Torringtonia* schoben alle Schuld auf einen Mann.<sup>223</sup> Nach dem Sieg von Barfleur wurde neben Admiral Russell das Zusammenstehen aller rechtschaffenen Engländer gefeiert.<sup>224</sup> Wie sehr solche Lieder noch Nachrichtenmedien waren, zeigt *A Merry New Ballad, On the Great Victory over the French Fleet*, die ausführlich die Manöver der Flotte beschrieb.<sup>225</sup> 1692, tönnte ein weiteres Lied, habe die Royal Navy etwas vollbracht, was niemand zuvor vermochte: den Stolz Ludwigs XIV. zu brechen.<sup>226</sup> Weitere Siege wurden ähnlich gefeiert.<sup>227</sup> Wenn englische Admirale auftauchten, war die Reaktion der Franzosen klar: „For Leake is coming, and [Admiral] Ponty's for running“.<sup>228</sup>

Lieder erreichten eine große Zuhörerschaft jenseits literater Schichten. Wie die Sammlung

216 Suzanne J. Stark: *Female tars. Women aboard ship in the age of sail*. Annapolis, Maryland 1996, besonders Kapitel 2 und 3, die über 20 belegten Fälle S. 82, zum Motiv der Suche nach dem Liebsten und der sexuellen Normalität S. 95-102; zum 18. Jahrhundert auch Lincoln: *Representing the*, S. 137-140.

217 Day: *Catalogue of*, Band 4, S. 211, auch 210.

218 Day: *Catalogue of*, Band 4, S. 209.

219 Rollins: *The Pepys*, Band 4, S. 215-217, das Zitat S. 216.

220 Day: *Catalogue of*, Band 4, S. 198, Band 5, S. 386; Rollins: *The Pepys*, Band 3, S. 238-241 und 257-259.

221 Day: *Catalogue of*, Band 5, S. 374.

222 Rollins: *The Pepys*, Band 5, S. 255-257.

223 Rollins: *The Pepys*, Band 5, S. 180-182, das Zitat S. 180; als ähnliches Beispiel siehe S. 176-178.

224 Rollins: *The Pepys*, Band 6, S. 180-183, 194-196 und 210-212.

225 Rollins: *The Pepys*, Band 6, S. 188-192.

226 Rollins: *The Pepys*, Band 6, S. 184-185.

227 Rollins: *The Pepys*, Band 7, S. 45-46.

228 Sir John Leake's Fight with Admiral Ponty. Being a Bloody Fight between the Confederate Fleet, & the French Fleet, in the Bay of Gibraltar on the 20th of March last. O. O. 1705; als ähnliches Beispiel mit Admiral Russell siehe Day: *Catalogue of*, Band 5, S. 365.

von Pepys zeigt, fungierten sie als Schnittstelle: Dass die tapferen englischen Seeleute 1690 durch den Verrat eines Mannes eine Niederlage erfahren mussten, wurde hier genauso unter das Volk gebracht, wie dass sie unter richtiger Führung das Schicksal Europas entscheiden konnten. Selbst Gassenhauer über die Liebe transportierten die Treue der Seeleute zu ihrem Vaterland. Wirtschaftliche Prosperität, Erhaltung des Protestantismus und Überleben des Landes waren hier untrennbar mit den Seeleuten verbunden. Ebenso fanden sich Klagen über die Misshandlung dieser treuen Diener der Nation, wie sie etwa der *Observer* erhoben hatte. Trotz der unterschiedlichen Strukturen der Genres, die sich um 1700 den Seeleuten widmeten, war ihre Darstellung ähnlich und erreichte damit auf unterschiedlichen Kanälen ein vielfältiges Publikum mit der gleichen Botschaft.

Lieder prägten aber nur einen Teil des öffentlichen Bildes der Seeleute. So waren in Theatern saufende und fluchende Seebären heimisch, wie etwa Commodore Flip aus Charles Shadwells Komödie *The Fair Quaker of Deal, or the Humours of the Navy*.<sup>229</sup> So ein Seebär sei kaum zu verstehen, „for he stuffs a story so full of Sea-terms, the Devil himself can't tell what he means“, wie es 1681 einem Theaterstück hieß.<sup>230</sup> Obwohl Seeleute leicht Witzfiguren werden konnten, galten Knorrigkeit und unverfeinerte Sprache doch als Zeichen eines guten, verlässlichen Herzens, gegründet auf Taten statt Worte – „true as a heart of Oak“. <sup>231</sup> So pries Kapitän Hearty in einer Komödie die Tapferkeit der Flotte, während Ensign Lovely ausrief: „Courage, Honesty, and Plain-dealing Truth, is the Learning of our Element“. <sup>232</sup> Obwohl Seeleute auf der Bühne häufig zur Unterhaltung als Wesen aus einer anderen Welt dargestellt wurden, zeigen sie auch in diesem Genre Eigenschaften wie Ehrlichkeit, Treue und den Drang zu tapferen Taten. Die Darstellung der Seeleute mag ambivalent gewesen sein, war aber nicht so negativ, wie von der Forschung gelegentlich behauptet. <sup>233</sup>

Eingeschränkt galt das auch für religiöse Literatur, die sich um 1700 der Seeleute annahm. Aufgerufen wurde hier zu gottgefälligem Verhalten, angeprangert wurden Sünden wie häufiges Fluchen. <sup>234</sup> Die 1699 gegründete Society for Promoting Christian Knowledge nahm sich

229 Charles Shadwell: *The Fair Quaker of Deal, or the Humours of the Navy. A Comedy. As it is Acted at the Theater-Royal in Drury-Lane.* London 1710.

230 Thomas D'Urfey: *Sir Barnaby Whigg: or, No Wit like a Womans. A Comedy. As it is acted by their Majesties Servants at the Theatre-Royal.* London 1681, S. 20.

231 Freeman: *Dramatic representations*, S. 211-212; das Zitat Dennis: *Gibraltar: or*, S. 43, siehe auch S. 44; zur Entwicklung der Seemannssprache in der Literatur bis ins 19. Jahrhundert siehe Krahé: *Literarische Seestücke*, S. 87-110.

232 Susanna Cent-Livre: *The Basset-Table. A Comedy. As its is Acted at the Theatre-Royal in Drury-Lane, by His Majesty's Servants.* London The Second Edition 1706 [1705], S. 24 zur Flotte, das Zitat S. 43; das Stück wurde 1735 und 1736 noch einmal aufgelegt.

233 Für eine positivere Darstellung der Seeleute als von der Forschung angenommen, argumentiert auch Freeman: *Dramatic representations*, besonders S. 5-9; Freeman zitiert hier auch weitere Forschungsbeiträge zum Thema, richtet sich aber vor allem auf das spätere 18. Jahrhundert aus; von positiver Stereotypisierung der Seeleute auf der Bühne spricht auch Ennis: *Enter the*, S. 82-85, hier auch der Hinweis auf „the sailor's Otherness“ (S. 85); siehe auch Glass: *The image. Ein deskriptiver Bericht über die Darstellung der Seeleute auf der Bühne bei Robinson: The British*, S. 161-224.

234 Philip Stubs: *The Religious Seaman, fitted with Proper Devotions on all Occasions: To which is Prefix'd in a*

besonders des geistigen Wohlergehens der Seeleute an.<sup>235</sup> Doch auch in religiösen Schriften fand sich die Rolle der Seeleute als Verteidiger der Nation. So führte Josiah Woodward, der Autor des auf königlichen Befehl kostenlos verteilten und noch im 19. Jahrhundert aufgelegten *Seamen's Monitor*, aus: „that your good Behaviour, Gentlemen, is the great Concern of the whole Nation: [...] You are those who guard our Wooden Walls, and garrison our floating Castles; and if you miscarry in your Post, we are undone.“<sup>236</sup> Woodward richtete solche Argumente als Aufforderung auch an die Marine, die Seeleute christlich zu erziehen.<sup>237</sup> Sprache und Moral der Seeleute galten also in Theaterstücken wie religiöser Literatur als verbesserungswürdig. Ihre Tapferkeit und Bedeutung blieben aber unangezweifelt.

### Propaganda von Utrecht bis Dünkirchen

Bei den Parlamentswahlen des Jahres 1710 kamen die Tories an die Macht. Von Anfang an verfolgten sie den Plan, den Krieg zu beenden bzw. einen Separatfrieden zu schließen. Mit einem Netzwerk von Zeitungen, Druckern und Pamphletisten wie Jonathan Swift und Daniel Defoe schuf Lord Treasurer Robert Harley die dafür nötige Unterstützung. Der bedeutendste Verteidiger der Whigs und der europäischen Allianz war Francis Hare, der Feldkaplan des Duke of Marlborough. Da diese Kontroverse bereits an anderer Stelle detailliert behandelt wurde,<sup>238</sup> gehe ich nur kurz auf ihre maritimen Aspekte ein, um mich dann der Debatte um das Schicksal Dünkirchens zuzuwenden.<sup>239</sup>

Ein Lied brachte eines der wichtigsten Argumente der Whigs gegen den Frieden auf den Punkt: „By giving up Spain, we give up all our Trade“.<sup>240</sup> Francis Hare führte das weiter aus: Kontrollierten die mit Frankreich verfeindeten Habsburger Spanien, könne Großbritannien langfristig mehr Geld von dort abziehen, als der Krieg jetzt koste.<sup>241</sup> Hare argumentierte hier also nicht zuerst über die Stützung des europäischen Gleichgewichts, sondern wollte zeigen, dass der Krieg für den Handel geführt und daher im ureigensten britischen Interesse war.

Das wichtigste Pamphlet in der Auseinandersetzung, Jonathan Swifts *The Conduct of the Allies*, nahm genau dieses Interesse auf, wandte es aber zu einem Argument für ein Ende des

---

Letter to those of that Profession, a serious Exhortation to the Practice of Virtue and Piety. London 1696.

235 Rodger: *The command*, S. 215.

236 Josiah Woodward: *An Address to the Officers and Seamen in Her Majesty's Royal Navy. By the Author of The Seamen's Monitor*. London o.J., S. 1-2.

237 Josiah Woodward: *The Seaman's Monitor: Wherein particular Advice is given to Sea-faring Men, with reference to their Behaviour, [...] Published and Distributed by Her Majesty's Special Command*. London 1705, Vorwort und S. 26-27.

238 Combs: *The conduct*, S. 276-380; Downie: Robert Harley; Heinz-Joachim Müllenbrock: *The culture of contention. A rhetorical analysis of the public controversy about the ending of the War of the Spanish Succession, 1710-1713*. München 1997; Metzdorf: *Politik – Propaganda*.

239 Den Rahmen der sich über Jahrzehnte hinziehenden Kontroverse um Dünkirchen und die Rolle Defoes und Steeles, nicht allerdings den Charakter des maritimen Arguments darin, behandelt John Robert Moore: *Defoe, Steele, and the demolition of Dunkirk*. In: *The Huntington Library Quarterly* 13/3 (1950), S. 279-302.

240 *An Excellent New Song, called, Mat's Peace, or the Downfall of Trade. To the Good Old Tune of Green-sleeves*. O. O. 1711.

241 Francis Hare: *A Letter to a Member of the October-Club: Shewing, that to yield Spain to the Duke of Anjou by a Peace, wou'd be the Ruin of Great Britain*. London The Second Edition 1711; zum Pamphlet und der Reaktion der Tories über den Gleichgewichtsbegriff siehe Metzdorf: *Politik – Propaganda*, S. 289-300.

Krieges. Swift stellte Großbritannien als Opfer der Alliierten und der Whigs dar. Obwohl eher randläufig von den Ursachen des Krieges betroffen, habe Großbritannien die größte Belastung getragen, seine Seemacht vernachlässigt und nur den Alliierten genutzt: „For the King was a General, but not an Admiral; and although King of England, was a Native of Holland.“<sup>242</sup> Auffällig ist, wie hier die Worte „Admiral“ und „England“ verknüpft wurden. Swift suggerierte, nur ein Ausländer könne nicht erkennen, dass Englands Interesse auf See lag. Doch die Whigs hätten Millionen in Flandern vergeudet – nur, damit die Niederländer es schließlich kontrollierten. Dabei hätte, so Swift, der Krieg von England vor allem auf dem Meer geführt werden sollen, „The Sea being the Element where we might most probably carry on the War with any Advantage to our selves“. Swift zog ein vernichtendes Fazit: „We have been Fighting for the Ruin of the Publick Interest, and the Advancement of a Private.“<sup>243</sup>

Swifts Argument liest sich teilweise, als wäre es vom *Observer* abgeschrieben worden. Ohne allerdings wie Tutchin zumindest im Ansatz die strategische Situation zu untersuchen, ging auch Swift davon aus, dass die Royal Navy Siege garantiere, sofern sie nur richtig unterstützt werde. Er sprach damit mehr das Gefühl einer kriegsmüden Leserschaft an, der er einen Ausweg zeigen musste, einen Weg, wie der Krieg eigentlich hätte geführt werden sollen, und zwar einen englischen Weg. Swift argumentierte damit mehr mit der englischen Identität als mit dem Krieg selbst. Und der Erfolg gab ihm Recht: Allein in den ersten zwei Tagen verkauften sich 1 000 Exemplare von *The Conduct of the Allies*, in zwei Monaten waren es bereits über 11 000. Seine Argumente fanden unmittelbaren Niederschlag in den Parlamentsdebatten über den Krieg.<sup>244</sup>

Wie sah die Antwort der Whigs aus? Francis Hare erinnerte das Land daran, dass der Krieg in seinem Interesse war, da eine französische Hegemonie Großbritannien bedrohe. Hares Replik war aber defensiv ausgelegt und hatte wenig mehr als eine Fortsetzung des Krieges zu bieten. Den Vorwurf der Vernachlässigung des Meeres „because the King was a General and not an Admiral; and although King of England, a Native of Holland“ nannte Hare „all ill grounded Scandal“. Weil die Macht Frankreichs auf dem Kontinent gewachsen sei, hätten man sich ihm besonders dort in den Weg stellen müssen.<sup>245</sup> Diese Verteidigung mag richtig gewesen sein, aber hatte dem kriegsmüden Land nichts anzubieten. Gestützt auf ihre Mehrheit im Unterhaus, die Zustimmung der Königin und starken Rückhalt in der Öffentlichkeit gelang

242 Jonathan Swift: *The Conduct of the Allies, and of the late Ministry, in Beginning and Carrying on the Present War*. London The Fourth Edition 1711, das Zitat S. 13. Details zum Pamphlet und seinen Hintergründen bei Metzendorf: *Politik – Propaganda*, S. 377-386, Downie: Robert Harley, S. 141-148, und Müllenbrock: *The culture*, S. 97-114.

243 Swift: *The Conduct*, S. 13, 30 und 39-40, die Zitate S. 45 und 87

244 Metzendorf: *Politik – Propaganda*, S. 384-386.

245 Francis Hare: *The Allies and the Late Ministry Defended against France. And the Present Friends of France. In Answer to a Pamphlet, Intituled, the Conduct of the Allies*. London The Second Edition 1711, bes. S. 5-8, das Zitat S. 7.

es der Regierung, den Widerstand der Whigs im Oberhaus zu brechen.<sup>246</sup> Die Whigs mochten gute Gründe für eine Fortsetzung des Krieges gehabt haben. Aber sie zeigten keinen einfachen Weg zu Frieden oder Ruhm, wie ihn die Tories anboten. Die Whigs sprachen rational für einen Krieg auf dem Kontinent. Die Tories beklagten versäumte Chancen auf See, boten einen Sündenbock, spielten mit englischen Emotionen zur See.<sup>247</sup> Deswegen gingen sie aus der Propagandaschlacht zum Ende des Erbfolgekrieges als Sieger hervor.

Das bedeutete aber nicht, dass die Whigs ihre Angriffe auf die Regierung eingestellt hätten. Tatsächlich lernten sie von der Tory-Propaganda und verbesserten unter anderem die Distribution ihrer Publikationen.<sup>248</sup> Die Lektion ging aber noch weiter. Hatten Pamphletisten wie Swift die Vernachlässigung der maritimen Interessen Großbritanniens gegeißelt, drehten die Whigs in der Folge den Spieß um. In der Kontroverse um den Hafen von Dünkirchen warfen sie nun den Tories vor, englische maritime Interessen zu beschädigen.

Dünkirchen hatte bereits im 17. Jahrhundert als Basis spanischer Freibeuter Aufmerksamkeit auf sich gezogen. 1658 vom Protektorat erobert, hatte Karl II. die Stadt 1662 unter anderem aus Geldnot an Frankreich verkauft.<sup>249</sup> Als englische Schiffe im Neunjährigen Krieg wieder aus Dünkirchen bedroht wurden, galt das als Beleg dafür, dass die Stuarts gegen Englands Interessen gehandelt hatten.<sup>250</sup> Gegen ähnliche Kritik<sup>251</sup> hatte der Hofhistoriker James Howell bereits in den 1660er Jahren angeschrieben. Statt Geld für unprofitable Befestigungen zu verschwenden, hatte er argumentiert, sollte man eine Flotte ausrüsten.<sup>252</sup> Dieses Argument war nicht neu. Bereits John Dee hatte 1577 eine „stehende“ Flotte zum besten Schutz des Landes erklärt – er allerdings bezog sich auf den Verlust von Calais im Jahr 1558.<sup>253</sup> Howell erweiterte das dahingehend, dass England ohne externe Besetzung besser dastünde, denn „the Ile of Great Britain is a compleat distinct Mass of Earth, and an Empire of itself“. Zudem betonte Howell die besonderen Eigenschaften der Briten, nämlich „a Natural Dexterity and Aptitude to Navigation, with a courage extraordinary that way.“<sup>254</sup> Insellage und Nationalcharakter wurden zum Zeichen höherer Mächte für den Verkauf Dünkirchens.

Doch in französischer Hand überstand Dünkirchen Bombardements und Blockaden. Seine

246 Metzdorf: Politik – Propaganda, S. 388-406.

247 Müllenbrock: The culture, S. 88, spricht allgemein von einer „emotionalization of the peace debate“ als „a long-term propagandistic move on of the government“; den Gegensatz von emotional / sachlich hatte bereits bemerkt Coombs: The conduct, S. 287-288.

248 Downie: Robert Harley, S. 177-178.

249 Three Discourses of Sr. Walter Raleigh. I. Of a War with Spain, and our Protecting the Netherlands. Written by the Command of King James I. in the First Year of his Reign, 1602. London 1702, S. 15-16; Butler: Boteler's Dialogues, S. 247; Rodger: The command, S. 28-29 und 66; Moore: Defoe, Steele, S. 280-283; Clyde L. Grose: England and Dunkirk. In: AHR 39/1 (1933), S. 1-27.

250 The Spirit of France, S. 40.

251 Moore: Defoe, Steele, S. 281; zum Verkauf Dünkirchens auch Grose: England and.

252 James Howell: A Discours of Dunkirk, with some Reflexes upon the late Surrender thereof, &c. In Answer to some thing that have bin obtruded lately, and printed both abroad and at home. London 1664, bes. S. 4-9.

253 Dee: General and, S. 9.

254 Howell: A Discours, die Zitate S. 18 und 19.



Freibeuter brachten tausende alliierte Schiffe auf. Nach den Bestimmungen des Friedens von Utrecht sollten die Befestigungen geschleift und das Hafenbecken zugeschüttet werden. Britische Truppen nahmen Dünkirchen 1712 als Pfand in Besitz.<sup>255</sup> Daher war öffentliches Interesse garantiert und es erschien bald eine ausführliche Beschreibung der Stadt.<sup>256</sup> Währenddessen griffen die Whigs die Bestimmungen des Friedensvertrags an, da er zur Sicherung der Großbritannien zugesprochenen Besitzungen ein größeres Heer nötig mache – ein Heer, das nur zu bald die Kontrolle über Großbritannien an sich reißen würde.<sup>257</sup> Die Tories dagegen feierten die Besetzung Dünkirchens als Absicherung gegen Freibeuter. Sie unterstellten den Whigs, Propaganda im Sold der Holländer zu verbreiten, die Dünkirchen für sich wollten.<sup>258</sup> Den Whigs wurde sogar vorgeworfen, Aufstände anzuzetteln.<sup>259</sup> Zur Freude aller Briten sei Dünkirchen „Now Britain's Great Fortress, Barrier of our Isle“.<sup>260</sup>

Nach dem Friedensschluss von 1713 verschärfte sich die Kontroverse, als sich die Zeitung *The Guardian* des Whig-Publizisten Richard Steele einschaltete.<sup>261</sup> Unter dem Motto „Delen-da est Carthago“ forderte er am 7. August die Zerstörung des Hafens. Dabei wiederholte er immer wieder einen Satz: „That the British Nation expects the Demolition of Dunkirk.“<sup>262</sup> Das führte zu scharfen Angriffen der Tories. Am 22. September legte Steele nach und veröffentlichte *The Importance of Dunkirk consider'd*. Die Aufmerksamkeit, die das Thema Dünkirchen sicherstellte, zeigt sich daran, dass bereits in der ersten Woche drei Auflagen verkauft wurden.<sup>263</sup>

Steele gab sich viel Mühe, seinen Lesern die Gefahr zu vermitteln, die Dünkirchen bedeutete – Piraterie und Invasionsdrohung, sogar eine mögliche Invasion der Stuarts verband er mit dem Hafen. Zweifellos stünde daher fest, „that Dunkirk should be demolished, it is necessary for the Safety, Honour, and Liberty of England that it should be so.“<sup>264</sup> Auch in der 1713 ge-

255 Rodger: *The command*, S. 155-158 und 179; Moore: Defoe, Steele, S. 283 und 287.

256 J. L.: *A particular Description of the famous Town and Cittadel of Dunkirk, with all its Fortifications*. London 1712.

257 *Concordia Discors: Or, an Argument to Prove, that the Possession of Dunkirk, Port Mahon, Gibraltar, and other Places by the English, may be of worse Consequence to these Nations*. London 1712, S. 1-7.

258 *Peace and Dunkirk; being an Excellent New Song upon the Surrender of Dunkirk to Generall Hill*. London 1712, hier auch das Zitat; *The Dutch won't Let us have Dunkirk, and High-Treason happily Discover'd. Or the Dutch Und-----'d*. O. O. 1712.

259 *Dunkirk to be Let, Or, A Town Ready Furnish'd. With a Hue-and-Cry after Dismal. Being a full and true Account, how a Whig L--d was taken at Dunkirk, in the Habit of a Chimney-Sweeper*. London 1712.

260 *French Sincerity Exemplified in the Surrender of Dunkirk to Her Britannick Majesty Queen Anne. Interspers'd with a Medley of Whigg Loyalty and Low Ch--h Moderation*. O. O. o.J. Siehe auch *Occasional Poems on the Late Dutch War, and the Sale of Dunkirk. To which is added, A Satyr against the Dutch*. London 1712

261 Calhoun Winton: Steele, Sir Richard (bap. 1672, d. 1729). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/26347>>; Downie: Robert Harley, S. 178-179.

262 *The Guardian*. London 1713, Numb. 128 Friday, August 7. 1713.

263 Richard Steele: *The Importance of Dunkirk consider'd: in Defence of the Guardian Of August the 7th*. In a Letter to the Bailiff of Stockbridge. London 1713; Steele zitiert hier teils ausführlich wichtige Gegenschriften und den Examiner; zu den Auflagen auch Winton: Steele, Sir Richard.

264 *The Guardian*. London 1713, Numb. 128 Friday, August 7. 1713, hier das Zitat, sowie Steele: *The Importance*, bes. S. 13-25. Bereits 1708 war das Scheitern der Invasion der Stuarts und damit Dünkirchen als ihre Basis Thema gewesen, siehe etwa *The Devil to do about Dunkirk, in Burlesque Verse. Wherein the several Conjectures*

gründete Zeitung *The Englishman* kam Steele immer wieder auf Dünkirchen zurück und sprach von seinem „Zeal to the Country, as in the Dispute concerning the Demolition of Dunkirk.“<sup>265</sup> Inzwischen hatte die Debatte aber eine neue Richtung bekommen. Weil die Tory-Propaganda gegen die zentrale Botschaft der Whigs, der Gefahr Dünkirchens für Großbritanniens maritime Interessen, keine wirksamen Argumente hatte, sollten die Whigs und Steele diskreditiert werden. So wurde ihnen unterstellt, sie wollten nur Ausländer gegen Großbritannien stärken. Weil das Parlament hinter Königin und Regierung stünde, wurde Steele das Recht abgesprochen, für die Nation zu sprechen.<sup>266</sup>

Die Tories richteten ihre Strategie also darauf aus, die Diskussion auf eine andere Ebene zu verlagern, und versuchten sich in Pamphleten wie *The Character of Richard St--le* an Angriffen ad-hominem.<sup>267</sup> Steele sollte als vom Ausland gesteuert erscheinen, als „Foreigner“.<sup>268</sup> Im Versuch, die Debatte von Dünkirchen wegzulenken, behauptete Jonathan Swift, die Whigs selbst hätten die Gerüchte in die Welt gesetzt, der Hafen würde nicht zerstört werden. Dünkirchen sei einzig eine Frage für die Prärogative, nicht die Öffentlichkeit.<sup>269</sup> Steele sollte das Recht abgesprochen werden, für die Nation zu sprechen. Seine Angriffe auf die Regierung sollten als Angriffe auf die Ehre der Krone und damit als „Villany and Treason“ gesehen werden.<sup>270</sup>

Bei der Verteidigung Steeles kamen die Whigs immer wieder auf Dünkirchen zurück, da sie hier eine klare, populäre Botschaft hatten. Dünkirchen wurde zu einem Symbol für weit mehr als die Gefährdung des Handels: *Dunkirk or Dover; or, the Queen's Honour, the Nation's Safety, the Liberties of Europe, and the Peace of the World, all at Stake till that Fort and Port be totally demolish'd by the French* war der Titel eines solchen Pamphlets. Auf den Punkt wurde hier die Kritik an der Regierung vorgebracht: „The importance of the place has been so fully made out before, that we may as soon let the French fortify Dover, as keep up

---

of Men of different Parties and Perswasions, concerning that intended Expedition, are set fourth. London 1708, und *The Invasion; a Satyr. Or, the French King's Expostulation on the Pretender's Return to Dunkirk. With his last Will.* London 1708.

265 *The Englishman. Being the Sequel of the Guardian.* London 1713-1714, Numb. 1, 18 und 31, das Zitat Numb. 5.

266 *Reasons concerning the Immediate Demolishing of Dunkirk. Being A Serious Enquiry into the State and Condition of that Affair.* London 1713.

267 *The Character of Richard St--le, Esq.; with some Remarks.* By Toby, Abel's Kinsman; or, according to Mr. Calamy, A.f.&N. in a Letter to his Godfather. London The Second Edition 1713; *A Second Whigg-Letter from William Prynne to Nestor Ironside, Esq.* London 1713; *Another Letter from a Country-Whig to Richard Steele, Esq; on his Defence of his Guardian* August the 7th. London 1713, besonders S. 10-24.

268 *A Dialogue between A. and B. containing some Remarks upon Mr. Steele's Letter to the Englishman: being a Supplement to the Examiner.* London 1713; das Zitat siehe *Another Letter from a Country-Whig to Richard Steele*, S. 18.

269 Jonathan Swift: *The Importance of the Guardian Considered, in a Second Letter to the Bailiff of Stockbridge.* By a Friend of Mr. St--le. London 1713, S. 14 und 45-46.

270 *The Honour and Prerogative of the Queen's Majesty Vindicated and Defended against the Unexampled Insolence of the Author of the Guardian.* London The Second Edition 1713, das Zitat S. 23.

the fortifications of Dunkirk.“<sup>271</sup>

Steele argumentierte, dass er seine Kritik für das Gemeinwohl vorgebracht habe, wie es Geburtsrecht eines jeden Briten sei. Er betonte dabei die Bedrohung der maritimen Interessen Großbritanniens durch Dünkirchen.<sup>272</sup> Auch in einer Sondernummer des *Englishman* verteidigte sich Steele ähnlich.<sup>273</sup> Schließlich veröffentlichte er das Pamphlet *The Crisis*, das sich nach zeitgenössischen Schätzungen 40 000 Mal verkaufte. Steele befasste sich darin mit Gerüchten, die Stuarts sollten wieder an die Macht gebracht werden. Er kam aber auch darauf zurück, dass der Hafen immer noch nicht zerstört war.<sup>274</sup> Darauf warf Jonathan Swift ihm Aufwiegelung des Volkes vor, musste aber auch zu Dünkirchen Stellung nehmen.<sup>275</sup> Am 18. März 1714 nahmen auch die Commons diesen Vorwurf der „sedition“ auf und stimmten mit der Mehrheit der Tories dafür, Steele aus dem Parlament auszuschließen.<sup>276</sup> Doch auch danach ließ Steele das Thema nicht ruhen.<sup>277</sup>

Wenige Wochen nach Steeles Parlamentsausschluss starb die Königin. Mit ihr fiel die Tory-Regierung, weil Georg I., der neue König aus Hannover, auf die Whigs setzte. Dieser Machtverlust und Robert Harleys Abgang schwächten den Propagandaapparat der Tories.<sup>278</sup> Die Kontroverse fand so kein richtiges Ende. Dünkirchen blieb aber in der Öffentlichkeit präsent, etwa als 1715 bekannt wurde, dass der Hafen immer noch funktionsfähig war.<sup>279</sup>

Steele, Defoe und Swift waren professionelle Autoren mit großer Erfahrung in politischer Propaganda. Sie mögen geglaubt haben, was sie schrieben, aber in jedem Fall glaubten sie, dass das, was sie schrieben, ihre Leser beeinflussen würde. Die Debatte ist damit zuerst einmal ein weiteres Anzeichen dafür, welche Bedeutung man Seehandel und -herrschaft für das Wohlergehen der Nation einräumte. Die Tories versuchten erst gar nicht, dieses Argument Steeles anzugreifen, sondern wollten es für sich selbst nutzen. Wie die Tories mit der Vernachlässigung der maritimen Interessen im Erbfolgekrieg hatten nun die Whigs eine einfache und

271 Dunkirk or Dover; or, the Queen's Honour, the Nation's Safety, the Liberties of Europe, and the Peace of the World, all at Stake till that Fort and Port be totally demolish'd by the French. London The Second Edition 1713, das Zitat S. 32.

272 Steele: *The Importance*, S. 30.

273 Richard Steele: *The Englishman: Being the Close of the Paper so called. With an Epistle concerning the Whiggs, Tories, and New Converts*. London The Second Edition 1714.

274 Richard Steele: *The Crisis: or, a Discourse representing from the most Authentick Records, the just Causes of the late Happy Revolution: and the several Settlements of the Crown*. London 1714, bes. S. 30-35; Winton: Steele, Sir Richard.

275 Jonathan Swift: *The Publick Spirit of the Whiggs: set forth in their Generous Encouragement of the Author of the Crisis: with some Observations on the Seasonableness, Candor, Erudition and Style of that Treatise*. London 1714, S. 32-36.

276 Winton: Steele, Sir Richard; Downie: Robert Harley, S. 180-181.

277 Richard Steele: *Mr. Steele's Apology for Himself and his Writings; Occasioned by his Expulsions from the House of Commons. With a Map of the Places Adjacent to Dunkirk*. London 1714, S. 26-27; Richard Steele: *The French Faith represented in the Present State of Dunkirk. A Letter to the Examiner, in Defence of Mr. S---*le. London 1714, bes. S. 10-16.

278 Downie: Robert Harley, S. 181.

279 *A Memorial deliver'd by Mr Prior, Envoy-Extraordinary of his Britannick Majesty, against the Fortifying the Ports and Harbours of Dunkirk and Mardicke. The French King's Answer thereunto*. London 1715.

klare Botschaft, von der sie nicht abließen.

Aus beiden Debatten lässt sich ableiten, wie erstrebenswert es inzwischen geworden war, das maritime Argument für die eigene Partei zu beanspruchen. Konnten noch 1641 die Gegner des Ship Money Englands Seemacht in Frage stellen, war das nun nicht mehr möglich.<sup>280</sup> Die Wirkung maritimer Propaganda lässt sich auch an ihrer Verknüpfung mit dem Nationsbegriff zeigen. Steele versuchte sich als Patriot unangreifbar zu machen, indem er den Einsatz für die maritimen Interessen der Nation gegen die Regierung zur patriotischen Pflicht erklärte. Die Gegenseite versuchte, Steeles Patriotismus außerhalb des maritimen Arguments zu diskreditieren. Die Tories stritten nicht ab, dass die Sorge um Seemacht patriotisch sei, sondern behaupteten, dass diese Sorge bei der Krone in besten Händen liege. Dieser Konflikt beweist freilich nicht, dass englischer Patriotismus und die See untrennbar verbunden und englische Identität für alle Engländer maritim definiert war, wohl aber, dass die Beteiligten an der Kontroverse das als Rahmenbedingung ihres Streits akzeptierten.

### Schlussfolgerungen

England war ein reiches Land. England war ein freies Land. England war ein protestantisches Land. Und England war das Land, das mit dem Gleichgewicht auch die Freiheit Europas erhielt. All das war es wegen seiner Seemacht. Um 1700 war an dieser Botschaft kaum mehr zu zweifeln. Neu waren diese Ideen zwar nicht, doch durch das öffentliche Interesse am Krieg, die neue Medienlandschaft und den Parteienstreit wurden sie an eine größere Öffentlichkeit getragen. Neben der Gleichgewichtsidee war besonders der Topos der Wooden Walls populär. Lieder, Gedichte und komplexere Abhandlungen erfassten damit plakativ die Bedeutung der See. Auch von offizieller Seite war man sich der Wirkung dieses Topos bewusst. So ließ etwa die Königin im Mai 1691 ein Gebet veröffentlichen, das jeden Morgen und Abend in den Kirchen Londons und Westminsters gesprochen werden sollte, während die Flotte auf See war. Die Gläubigen sollten Gott dafür danken, dass er das Land „with the Sea, as a Wall of Defence to us on every side“ umgeben hatte, „so that we are not, like the Nations about us, exposed to continual Invasion“.<sup>281</sup> Der Topos Kraft sollte Vertrauen in die Sicherheit Englands schaffen. Neu war das zu dieser Zeit schon lange nicht mehr. Sieht man von vielen noch früheren Verwendungen ab, hatte etwa der Dichter George Wither 1641 in der für das Singen im Familienkreis gedachten Hymne *For a Britain* Gott dafür gepriesen, „That no Forraign Foe many ceaze, / Her Dear Children, evermore, / Ditch'd and wall'd with *Rocks* and *Seas*, Her beloved Borders are.“ Dafür und für die vielen anderen Privilegien, die sie von Gott erhalten hatten, sollten die Menschen danken, „not only as we are Christian-men, but as we are Britans also“.<sup>282</sup>

280 Vgl. dazu S. 195.

281 A Form of Prayer to be Used next after the Prayer in the time of War and Tumults, in all Churches and Chappels of London and Westminster, at Morning and Evening Prayer. London 1691, S. 3-4.

282 George Wither: *Haleluiah or, Britain's Second Remembrancer, bringing to Remembrance (in praisefull and Poenitentiall Hymns, Spirituall Songs, and Morall-Odes) Meditations*. London 1641, die Zitate S. 348 und 347.

Wither zeigt außerdem, wie das in meiner Arbeit schon angeklungen ist, dass es mit Bezug auf die Seemacht keine Schwierigkeit war, England durch Großbritannien zu ersetzen – insbesondere wenn englische Macht zu imperialer Größe überhöht werden sollte. Schon John Dee hatte im 16. Jahrhundert vom „Brytish Impire“ gesprochen.<sup>283</sup> Teilweise wurden England und Großbritannien auch vor der Union von 1707 synonym verwendet. So wie die Royal Navy zu diesem Zeitpunkt aber eine englische Institution war, ging es auch bei der Verwendung von „Britannia“ um England. So dichtete etwa John Dennis über die Schlacht bei Barfleur: „Now the Fleets join, and with their horrid Shocks / Britannia's Shores refound, and Gallia's Rocks“, um im nächsten Vers sogleich den Bezug auf diejenigen herzustellen, die hinter der „britischen“ Seemacht standen: „The more Resistance the brave English meet, / They their Broadside more furiously repeat“.<sup>284</sup> Nicht nur Admirale und Seeleute, auch die Tradition der Royal Navy und die maritime Geschichte, mit der sie sich verband, war um 1700 englisch. Die Union von 1707 änderte daran zuerst nichts und stellte für die Engländer auch kein Problem dar, wenn sie sich auf ihre Marine als nationale Institution bezogen.

Und das taten sie in den Kriegsjahren ständig. Je mehr sich die Überzeugung durchsetzte, dass die Macht eines Landes von seinem Außenhandel abhing, als desto wichtiger wurde die Marine angesehen. Bemerkenswert ist allerdings, dass diese Einsicht in den Zusammenhang von Wirtschaft und militärischer Stärke die Bedeutung des englischen Mutes nicht schwächte. Wie etwa die Diskussion um die Niederlage bei Beachy Head zeigt, wurde von der Royal Navy erwartet, auch mit deutlich weniger Ressourcen den Gegner immer zu schlagen – ganz einfach, weil sie die englische Marine war. Von dieser Erwartung abgesehen, wurde die Bedeutung des Handels für englische Stärke aber immer öffentlichkeitswirksamer. Dies hing auch mit der Wahrnehmung Frankreichs zusammen, in dem sich die gefährlichen Qualitäten Spaniens und der Niederlande verbinden sollten. Protestantismus, Freiheit, Marine und Seehandel galten als Basis der englischen Stärke und Frankreich als Gefährdung für alle vier. Auch wegen der subtilen Unterwanderung englischer Identität sollte Frankreich eine Bedrohung darstellen. Nachdem über viele Jahre der Erfolg englischer Seemacht mit kriegerischer Männlichkeit verkettet worden war, wurde eine Effeminierung durch französische Moden als Bedrohung auch der Marine gesehen. Selbst als charakterlich verfeinerte Gentlemen mussten englische Seehelden über Tugend, Tapferkeit und Männlichkeit verfügen, wie das Beispiel Shovells zeigt. Frankreich erschien aber nicht nur als äußere Bedrohung, sondern war zugleich eine Folie, auf die Kritik an Missständen in England projiziert werden konnte. Waren vor allem den Tories die Niederländer als atheistische Republikaner verhasst, lehnten besonders Whigs das mit Frankreich verbundene autokratische Herrschaftssystem ab. Das Feindbild

---

283 Siehe S. 125.

284 Dennis: *Upon our*, S. 3.

Frankreich reflektierte so englische Sorgen. Unterschiedlich waren die Feindbilder von Frankreich und den Niederlanden aber insofern, als Frankreich keinen, wie auch immer verzerrten, maritimen Charakter zugeschrieben bekam. Obwohl Engländer im 16. Jahrhundert auch von hugenottischen Seefahrern ihr Handwerk gelernt hatten, waren nun Franzosen die Emporkömmlinge, die sich etwas aneigneten, was nicht ihrem Wesen entsprach. Daher setzten sie hier auch auf unlautere Mittel wie Bestechung und Verrat.

Schrieb man so die Niederlage von Beachy Head im Wesentlichen einem von Frankreich korrumpierten Mann alleine zu, galt der Sieg von 1692 wiederum als Wiederherstellung der englischen Beziehung zu Meer. Um diese Beziehung zu erhalten, musste auch die Schlacht von Malaga als speziell englischer Sieg dargestellt, der Anteil der Niederländer geleugnet werden. Malaga aber zeigt auch, dass aggressive Männlichkeit und bloß strategische Siege nicht gut zusammengingen. Die Tories mussten das bei ihrem Versuch erfahren, Admiral Rooke als Gegenheld zu Marlborough aufzubauen. Auch Zeitgenossen sahen den Zusammenhang zwischen Männlichkeit und englischem Wesen. John Dennis spiegelte ihn ironisch in seiner auf Rookes Eroberung Gibraltars Bezug nehmenden Komödie *Gibraltar*: „Don't you know, that we are true born Englishmen, and a true born Englishmen will be govern'd absolutely by no body, but by his Wife.“<sup>285</sup>

Zumindest in „naval ballads“ zeigten sich englische Seeleute aber erstaunlich liebevoll um ihre Frauen besorgt. Treue war hier ihr erstes und wichtigstes Charakteristikum. Mehr noch als den Frauen gegenüber war dies aber eine Treue gegenüber dem Heimatland, für dessen Verteidigung Seeleute ihre Liebste ein ums andere Mal zu Hause zurückließen. Besonderen Dank erfuhren sie von den Landratten dafür in den Liedern aber nicht, sondern mussten schlechte Versorgung und Bezahlung erdulden, während ihre Frauen von denen verführt wurden, die ohne den Schutz der Seeleute gar nicht in Freiheit würden leben können. Die Lieder reflektierten damit zum Teil die tatsächlich schwierigen Bedingungen, denen die Seeleute in den Kriegsjahren ausgesetzt waren, aber auch einen gleichzeitig geführten, patriotischen Diskurs über Marinereform, in dem die Seeleute als Opfer für die Sicherheit des Landes dargestellt wurden. Dieser Diskurs ist Gegenstand des nächsten Kapitels, seine Inhalte klangen aber bereits im *Observer* an, der sich für die Seeleute einsetzte.

Tutchins *Observer* war das erste Forum, in dem die Marine auch jenseits der Tagespolitik immer Platz fand. Obwohl sie im Einzelfall höhere Reichweiten erzielen konnten, erreichten weder Pamphlete, noch Predigten oder Lieder die Regelmäßigkeit oder Dichte an Information und Kommentar Tutchins. Die scharfen Angriffe auf den *Observer* in der Kontroverse um Rookes Einsatz vor Malaga zeigen, dass sich auch die Tories seiner Wirkung in Marinefragen bewusst waren. Neben seinen Argumenten beförderte Tutchins Sprache die Verbindung

---

285 Dennis: *Gibraltar*, or, S. 37.

von England und der See. Adjektive wie „natural“, „real“ und „true“ dienten genau wie die zahlreichen Variationen des Topos der Wooden Walls diesem Zweck. Angesichts der Regelmäßigkeit, mit der Tutchin sich der Marine annahm, kann man wohl davon ausgehen, dass er selbst von ihrer Bedeutung überzeugt war. Entscheidender ist allerdings, dass er sie ebenso als wirksames Mittel einschätzte, um auch für andere politische Ziele zu werben. Allein schon angesichts der hohen Kosten für den Unterhalt der Flotten im Krieg dürfte er damit nicht falsch gelegen haben. Unabhängig von aller Parteipolitik definierte aber auch Tutchin das Wesen der englischen Marine durch aggressive Männlichkeit, in der Tod ein besseres Schicksal war, als gar nicht zu kämpfen. Tutchin gehörte auch zu denen, die die Royal Navy nicht in erster Linie auf die Krone bezogen. Er nahm die kritische Sicht des 17. Jahrhunderts auf die Zersetzung der Seemacht Englands durch höfische Korruption auf und ergänzte sie um die Darstellung der Marine als öffentlicher Angelegenheit. Durch Geburtsrecht sollte jeder Engländer Anteil an der Institution haben, die er bezahlte, in der er kämpfte und die für ihn England als freie Nation erhielt. Mehr noch: Ohne diese nationale Beteiligung sah Tutchin die Nation selbst dem Untergang geweiht. Schon das Echo auf die großen Schlachten der Kriege, aber auch die Propagandaschlacht zum Kriegsende und über Dünkirchen zeigt, dass er damit nicht alleine stand.

Diese Auseinandersetzungen waren in erster Linie parteipolitisch motiviert, und man sollte von der Propaganda nicht notwendigerweise auf Überzeugungen ihrer Urheber schließen. Dennoch ist es legitim, aus ihr Schlüsse darüber zu ziehen, wie die Propagandisten ihr Publikum einschätzten. Es ist bemerkenswert, dass die Whigs sich so stark auf die maritimen Interessen Großbritanniens bezogen, nachdem ihnen die Tories in der Auseinandersetzung um den Friedensschluss die Vernachlässigung dieser Interessen vorgeworfen hatten. Dabei wurde auch um die Deutungshoheit über die Frage gerungen, wer sich als Engländer präsentieren durfte. Wilhelm von Oranien als Niederländer und General war für die Tory-Propaganda das Negativbild englischer Interessen, die mit dem Begriff des Admiral hätten verbunden werden müssen. In der Auseinandersetzung um Dünkirchen ging es dann um die Frage, ob Kritik an der Regierung patriotisch sein konnte, wenn sie sich für eben diese maritimen Interessen einsetzte. Auch das zeigt, dass maritime Identität um 1700 bereits so stark patriotisch belegt war, dass sie als ideales Material für politische Propaganda galt.

## ***Patrioten und Reform (Marine gegen Heer)***

*Well, they're cutting down the navy, and they're cutting  
down the army. The only thing they don't seem  
to be cutting down is the unemployed!*  
„This Happy Breed“ (1944)

Englische Keller waren für Thomas Hoskins Risiko und Chance zugleich: Oft über die Grundfläche ihres Hauses hinausragend, gefährdeten sie Passanten durch Einstürze, während ihre Eigentümer sich an fremdem Grund bereicherten. Durch eine Steuer ließen sich solche Keller aber zur Finanzierung eines Marinehospitals in Greenwich heranziehen, schlug Hoskins vor.<sup>286</sup> Dieses *Proposal* war Teil eines Diskurses zur Reform der Marine. Aus der Abhängigkeit der Nation von Seemacht leiteten seine Protagonisten um 1700 die Aufgabe aller Engländer ab, für die Marine Sorge zu tragen. Zur gleichen Zeit sah ein zweiter Reformdiskurs die Probleme der Marine primär darin liegen, dass zu wenig gefischt wurde. Statt Reform der Marine wurde hier eine nationale Fischereibewegung als Lösung der Probleme Englands angeboten. Auch ein dritter Diskurs sprach in diesen Jahren von Reform, sah die Royal Navy aber ihren Aufgaben voll gewachsen. Reformiert werden sollte vielmehr die Miliz. In allen drei Diskursen verbanden sich Marine, Seefahrt und Patriotismus. In allen drei Diskursen war Seemacht das Mittel zum Erhalt Englands. Und doch wurde in allen drei Diskursen nur scheinbar über die gleiche Royal Navy gesprochen. Um 1700 waren der Topos der Wooden Walls und die damit verbundene Vorstellung einer maritimen Identität Englands nicht nur unangreifbar, sondern auch auf teilweise recht unterschiedliche Weise einsetzbar geworden.

### **Diskurs 1: A National Fishery**

Joseph Gander befasste sich mit der Frage, wie Reichtum, Sicherheit und Glück Englands wiederherzustellen bzw. zu sichern seien. Seine Antwort gab er 1699 in *A Vindication of a National-Fishery*.<sup>287</sup> Seemacht erschien hier als überzeitliche Institution und nationale Eigenschaft zugleich: „The English Nation were *ever in past Ages* Renowned for Sea-Affairs, in all Countries near the Seas; and they had also a Numerous Navy, that the People of all Countries Esteemed, and call'd the King of England, King and Sovereign of the Seas.“ Im 17. Jahrhundert aber habe der Niedergang nicht nur der englischen Seemacht, sondern Englands selbst begonnen, das noch unter Elisabeth I. „the Terror of the Whole Universe, by being so Potent by Sea“ gewesen sei. Als Ursache identifizierte Gander die Vernachlässigung der Fischerei, des „Main Trade of this Kingdom“. <sup>288</sup> Nun lebten die Menschen an den Küsten in Armut, weil der Fischfang sie nicht mehr ernähre, und die Marine müsse auf Bett-

286 Thomas Hoskins: A Proposal for a Fund for Greenwich-Hospital and Registered Seamen. O. O. o.J.

287 Joseph Gander: A Vindication of a National-Fishery: Wherein is Asserted, that the Glory, Wealth, Strength, Safety, and Happiness of this Kingdom; with the Flourishing of Trade, and Growth of Navigation. London 1699.

288 Gander: A Vindication, S. 11, 6 und 2, meine Kursive.



ler statt auf erfahrene Seeleute zurückgreifen.<sup>289</sup> Die genau gegenteilige Entwicklung sah Gander bei Frankreich und den Niederlanden, die England an Zahl von Schiffen und Seeleuten bald hinter sich lassen würden. Damit stellte er einen direkten Zusammenhang zwischen Fischerei und Seemacht her. Um das zu belegen, griff er auf einen Satz Walter Raleghs<sup>290</sup> zurück: „Whosoever Commands the Sea, Commands the Trade of the World: He that Commands the Trade, Commands the Wealth of the World, and consequently the World it self.“ Für England gelte das umso mehr, denn Seemacht und Insellage bedeuteten zusammen völlige Sicherheit. Gander verdeutlichte das mit dem Topos der Wooden Walls, hier als „Floating Castles“ und „Bul-Warks“.<sup>291</sup> Aus all dem entwickelte er eine schreckliche Zukunftsvision – „if this Nation is once over power'd at Sea, we must expect to be the most miserable People in the Vniverse“ –, bot aber auch einen Weg aus der Krise:

And it is most certain, that there is no other way to Maintain the Glory and Grandeur of this Kingdom but by Raising a *National-Fishery*; which rightly understood, is the *Primum Mobile* of the Nation; 'tis the only *Palladium* of this Realm, without which, 'tis impossible to preserve, or revive the former Glory of our Ancestors, and Secure the Sovereignty of the British Seas, and enrich the Kingdom by Navigation.<sup>292</sup>

Als ersten Schritt dazu sah Gander die Wiederherstellung der Sovereignty of the Seas, gedacht besonders als Kontrolle über die Fischgründe. Deswegen befasste Gander sich mit den Hintergründen dieser Seeherrschaft, die er 1703 detaillierter ausbreitete. Für dieses der Königin gewidmete Buch, *The Glory of Her Sacred Majesty Queen Anne, in the Royal Navy, and Her Absolute Sovereignty as Empress of the Sea*, hatte Gander 20 Pfund aus der Staatskasse erhalten. Unklar ist allerdings, ob der Anstoß von Gander oder der Krone ausgegangen war.<sup>293</sup> Neben dem Nutzen der Fischerei ging es in *The Glory* vor allem um die imperiale Größe, die England durch die Seeherrschaft zukäme, „the only Diadem in the Imperial Crown of England“. Gander wiederholte, dass Handel und Seefahrt Quelle jeder Macht seien. So hätte Rom ohne Seemacht nicht Rom sein können, „Nor England cannot be England without a Naval Force.“ Um Englands Ruhm und Rechte auf See zu zeigen, griff Gander auf John Dee genauso zurück wie auf die juristische Tradition Seldens und integrierte sie in die englische Version maritimer Geschichte, die nur Siege und Helden kannte. Dieses Vorbild sollte alle Engländer dazu anleiten, notfalls ihr Leben für die Seeherrschaft zu geben.<sup>294</sup>

Mit Billigung, wenn nicht sogar auf Initiative der Krone führte Gander Sicherheit und Prosperität, ja sogar das Wesen Englands – „England cannot be England“ – auf seine Marine und die Herrschaft über die See zurück. Englands Geschichte, Wohlstand und Identität waren für Gander maritim bestimmt und folglich von der Vernachlässigung der Fischerei bedroht, „For

289 Gander: A Vindication, sig. A6r-A8v.

290 Raleigh: A Discourse, S. 20.

291 Gander: A Vindication, S. 4-8 und 65-68, die Zitate S. 65, 4 und 5.

292 Gander: A Vindication, S. 14-17, die Zitate S. 67 und 68, die Kursive im Original.

293 The National Archives, SP 34/36/84, fol. 104-106, enthält Briefe Ganders u.a. an Staatssekretär Charles Hodges.

294 Gander: The Glory, S. 1-23, bes. S. 20-23, die Zitate S. 2 und 6.

upon a National-Fishery, under God, doth depend the Safety, Honour, and Happiness of this Kingdom“.<sup>295</sup> Seine Lösung war, die Fischerei zu einem dezidiert nationalen Projekt zu machen, also das, was die Nation erhielt, der Nation zu übergeben: „But this *Fishery* of ours must be made *National*, instead of *Royal*“.<sup>296</sup> Für diese Aussage, und das ist bemerkenswert, war Gander von der Krone bezahlt worden. Das durch königliche Patronage geförderte Buch Ganders hob die Herrschaft der frisch gekrönten und in militärischen Dingen unerfahrenen Anna auf imperiale Höhe. Die Fischerei stellte Gander allerdings nicht nur in einen nationalen Kontext, sondern entzog sie schon fast der königlichen Prärogative. Es darf bezweifelt werden, dass einer der frühen Stuart-Monarchen dafür seine Zustimmung gegeben hätte. Tatsächlich ging während der Herrschaft der an Seefahrt eher uninteressierten Anna der Einfluss der Krone auf die Navy deutlich zurück.<sup>297</sup> Auf die Frage, warum Gander aber gerade hinsichtlich der Fischerei so argumentieren konnte, wird noch zurückzukommen sein.

Er war nicht der einzige, der sich ihr in dieser Form zuwandte. So schrieb W. Saunders zur Fischerei: „The Wealth, Honour, and Safety of Great Britain depend on the Maintenance of Trade and support of Navigation, and on the well employing the Poor.“<sup>298</sup> Auch andere Pamphletisten stellten eine „National Fishery“ als großartige Arbeitsbeschaffungsmaßnahme vor.<sup>299</sup> Immer wieder kam *The Observer* darauf zurück, dass die Fischerei soziale Probleme lösen sowie Seeleute für die Marine bereitstellen könne, und erklärte ihren Bezug zur Dominion of the Seas.<sup>300</sup> 1706 wurde unter anderem mit dem Argument für die Union Englands und Schottlands geworben, sie würde den Aufbau einer britischen Fischerei-Company erlauben.<sup>301</sup> Auch der Autor und Erfinder James Puckle forderte Investitionen in die Fischerei; sein populärstes Pamphlet dazu wurde noch im 19. Jahrhundert neu aufgelegt.<sup>302</sup> Puckle legte dar, dass England eine harmonischere Beziehung zur See habe als die Niederländer: Während diese ihr Land durch Deiche vor der See schützen müssten, sei die See der Schutzwall Englands, der es vor Gefahr von innen und außen schütze. Wohl als einziges Land habe es daher seine Freiheit erhalten, reflektierte Puckle. Die Niederländer allerdings verfügten über Goldminen „In Neptune's Store-pond, which the English call their Seas.“ – gemeint waren Fischgründe.<sup>303</sup> Wie Gan-

295 Gander: *A Vindication*, sig. A4r.

296 Gander: *The Glory*, sig. b2r, Hervorhebung im Original.

297 Rodger: *The command*, S. 186.

298 W. Saunders: *An Essay towards the Establishing the Fishery of Great Britain. Proving, I That it lies fairer for Her Majesties Subjects, than for any other Nation*. London 1708, das Zitat S. 3.

299 *An Essay for the raising a National Fishery by the Poor of England without Tax or Money, that shall Employ and Maintain all the Poor, and growing Poor of this Nation for ever*. London 1700.

300 *The First Volume of Observators*, Numb. 48, 49 und 83.

301 *The Queen an Empress, and her Three Kingdoms one Empire: or, Brief Remarks upon the Present; and a Prospect of the Future State of England, Scotland, and Ireland, in a Happy Union*. London 1706, S. 19-21.

302 James Puckle: *England's Path to Wealth and Honour in a Dialogue between an English-Man and a Dutch-Man*. London *The Second Edition* 1700 [1699], weitere Auflagen 1707, 1718, 1750 und 1809; zu Puckle siehe James Sambrook: Puckle, James (b. in or before 1667, d. 1724). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/22862>>.

303 Puckle: *England's Path*, S. 1 und 3, hier auch das Zitat.

der sah Puckle englische Ansprüche auf das Meer als Schlüssel zur Kontrolle dieses Reichtums und erstellte ein Konzept für eine „Corporation of employing the Poor of England in a *National Fishery*“.<sup>304</sup> Auch in den folgenden Jahrzehnten wurde ähnlich argumentiert.<sup>305</sup>

Jahrzehnte nach Ganders Schriften war es also immer noch nötig, den Nutzen der Fischerei zu predigen – die todsicheren Konzepte hatten ihre Wirkung verfehlt. Und das nicht zum ersten Mal. Neu waren um 1700 nämlich weder Projekte noch Argumente. Selbst das Adjektiv „national“ wurde in diesem Kontext schon mindestens seit 1660 verwendet, als die Fischerei zum „National Designe“ erklärt worden war.<sup>306</sup> Doch die Debatte ging viel weiter zurück. Bereits im Mittelalter gehörte der Fischfang zu den am stärksten regulierten Wirtschaftszweigen – für Krone und lokale Autoritäten ging es um Abgaben und die Versorgung der Bevölkerung.<sup>307</sup> Im 15. Jahrhundert jedoch war der Fischkonsum deutlich zurückgegangen, da sich die Essgewohnheiten der Engländer wandelten und Fleisch populärer wurde. Die Abschaffung der Fastentage im Gefolge der Reformation beschleunigte diesen Prozess.<sup>308</sup> Das entging auch der Krone nicht. 1540 beklagte ein Act den Niedergang der Seefahrt und Küstenregionen. 1548 wurden so genannte Fischtage eingeführt, an denen das Essen von Fleisch verboten war. Da England „on every part environed with the seas“ sei, erklärte eine Proklamation, sollten seine Fischer „for the benefit of the commonwealth and profit of this his majesty's realm“ unterstützt werden. Neben dem Seelenheil der Untertanen würde das Essen von Fisch auch die Schifffahrt fördern.<sup>309</sup> 1551 verwies Eduard VI. explizit darauf, dass Fischerei die Zahl der Seeleute für die Landesverteidigung vergrößerte. Regelmäßig wurden ähnliche Proklamationen erlassen.<sup>310</sup> Es war also die Krone, die den Zusammenhang zwischen Fischerei, Prosperität und Flotte öffentlich machte, auf die Insellage bezog und mit dem Gemeinwohl verband.

304 Puckle: *England's Path*, das Projekt zur Corporation S. 33-40.

305 *The Interest of Great Britain, consider'd: or, the Herring Fishery propos'd, as the most Rational Expedient for paying our National Debts.* London 1723; *The British Fishery recommended to Parliament. Shewing the great Importance of it, to the Trade and Navigation of this Kingdom: What has been formerly done, and what is still wanting.* London 1734.

306 Tobias Gentleman: *The best Way to make England the Richest and Wealthiest Kingdome in Europe, by Advancing the Fishing-Trade and imploying Ships and Mariners.* London 1660, sig. B2r – diese Schrift war die Neuauflage einer älteren von 1614, das Vorwort stammt allerdings von 1660.

307 Wendy R. Childs: *The internal and international fish trades of medieval England and Wales.* In: David J. Starkey / Chris Reid / Neil Ashcroft (Hg.): *England's sea fisheries. The commercial sea fisheries of England and Wales since 1300.* London 2000, S. 29-35, hier S. 29.

308 Schulin: *Handelsstaat England*, S. 40, macht noch die Abschaffung der Fastentage verantwortlich, aber der Rückgang begann viel früher, siehe C. M. Wolgar: 'Take this penance now, and afterwards the fare will improve': Seafood and late Medieval diet. In: David J. Starkey / Chris Reid / Neil Ashcroft (Hg.): *England's sea fisheries. The commercial sea fisheries of England and Wales since 1300.* London 2000, S. 36-44.

309 Gordon Jackson: *State concern for the fisheries, 1485-1815.* In: David J. Starkey / Chris Reid / Neil Ashcroft (Hg.): *England's sea fisheries. The commercial sea fisheries of England and Wales since 1300.* London 2000, S. 46-53, hier S. 47; Paul L. Hughes / James F. Larkin (Hg.): *Tudor Royal Proclamations*, 3 vols. New Haven / London 1964-1969, Band 1, S. 413-415, das Zitat S. 414.

310 Hughes / Larkin: *Tudor Royal*, Band 1 S. 510-512; weitere Beispiele S. 539-541, Band 2, S. 293-294, 381 und 438, und Band 3, S. 3, 143 und 188; *By the Queene. A Proclamation for the due obseruation of Fish dayes, suppressing of vnnecessary number of Alehouses, and for the better execution of the late acte for punishment of Rogues.* London 1599.

Bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts kursierten also zentrale Argumente des Diskurses über die Fischerei. Zur gleichen Zeit, befördert durch eine wirtschaftliche Krise, entwickelte sich ein Genre wirtschaftlicher Literatur, in dem es um die Vorstellung konkreter Projekte zur Förderung des Gemeinwohls ging.<sup>311</sup> Bald wandten sich solche Schriften auch der Fischerei zu.<sup>312</sup> John Dee ging 1577 auf ihre Bedeutung für die Ernährung ein und verband die Fischerei mit Hoheitsrechten in der Nordsee. Um die Marine zu stärken, wollte er mit Gewinnen aus dem Fischfang kriegsversehrte Seeleute sowie Witwen und Waisen unterhalten.<sup>313</sup> Auch Robert Hitchcock sprach 1580 die Sprache des Gemeinwohls. Er verwies auf die Insel Lage Englands, die Armut durch den Verfall der Fischerei sowie den Wohlstand, den die Niederlande aus der See zogen. Eine staatlich überwachte Fischerei sollte Arbeit schaffen, Seeleute hervorbringen und Reformprojekte finanzieren.<sup>314</sup>

Auch damals wurde nichts aus solchen Projekten und der Effekt der Fischtage war nicht besonders groß.<sup>315</sup> 1593 rief Edward Jennings daher all jene zur ihrer Befolgung auf, die „a christian and brotherlie loue to their Countrie“ empfänden. Fleischkonsum erschien hier als unpatriotisch. Früher nämlich hätten Engländer mehr Fisch gegessen, „and thus was this wall or nauie kept in a sufficient repaire as a ready defence“. Fischerei und Stärke der Marine sah Jennings zudem dadurch verkettet, dass auf Fischerbooten viele Jungen das Seemannshandwerk erlernten, was die Handelsschiffahrt nicht leisten könne. Zudem sei Handel potenziell gefährlich, da er Luxusgüter und damit Korruption ins Land bringe. Fischerei dagegen schien moralisch einwandfrei.<sup>316</sup>

Trotz einiger Unterschiede fällt eine Parallele zwischen Jennings Schrift und den über 100 Jahre späteren Ganders auf. Zwar war die Stellung zum Handel eine andere und Gander benutzte das Adjektiv „national“ statt Jennings offenerem „common-wealth“, aber beide sahen sich einem England im Niedergang gegenüber. Für Gander endete die glorreiche Zeit englischer Seeherrschaft im frühen 17. Jahrhundert mit dem Verfall der unter Elisabeth angeblich gepflegten Fischerei. Jennings dagegen sah diesen Niedergang als Phänomen des 16. Jahrhunderts. Im Niedergang war im Diskurs über Fischerei immer die eigene Zeit, die der Vorfahren hingegen war das Vorbild, an dem man sich auszurichten hatte. Das entspricht zwar der früh-

311 Joan Thirsk: Economic policy and projects. The development of a consumer society in early modern England. Oxford u.a. 1978; Schulin: Handelsstaat England, S. 22-30.

312 Schulin: Handelsstaat England, S. 39-45, behandelt aus wirtschaftlicher Sicht einige der frühen Schriften zur Fischerei als „einen Nebenweg englischen handelspolitischen Interesses“ (S. 43); die späteren Autoren wie Gander, Saunders etc. kennt oder jedenfalls untersucht er nicht mehr.

313 Dee: General and, 21-35 und 42-49; siehe zu dieser Schrift auch S. 96 ff. meiner Arbeit.

314 Robert Hitchcock: A Politique Platt for the honour of the Prince, the greates profite of the publique state, relief of the poore, preservation of the riche, reformation of Roges and Idle persones. London 1580.

315 Jackson: State concern, S. 47.

316 Edward Jennings: A briefe discouery of the damages that happen to this Realme by disordered and vnlawfull diet. The Benefites and Commodities that otherwise might ensue. London 1593, besonders S. 9-12, die Zitate S. 9 und 10; zur Ausbildung von Seeleuten und Luxus S. 14-18.

neuzeitlichen Vorgehensweise, Veränderung als ein Zurück zu einem Urzustand zu legitimieren. Im Fischereidiskurs erstaunt es dennoch, da er sich mit dem Verweis auf Autoritäten legitimierte, die früher über das Thema geschrieben hatten. Seine Protagonisten kannten ihre Vorgänger gut – und daher, sollte man annehmen, auch deren Klagen.

Die oben zitierte Fischereischrift von 1723 etwa verwies auf Walter Raleigh, John Keymor und Roger L'Estrange – Quellen, auf die Saunders sich 1708 bezogen und die er von Gander abgeschrieben hatte.<sup>317</sup> Die Raleigh zugeschriebene, ältere Schrift über die niederländische Fischerei, die tatsächlich von Keymor verfasst worden war, wurde 1720 mit einem aktuellen Vorwort neu aufgelegt.<sup>318</sup> Keymor hatte zu Anfang des 17. Jahrhunderts die von Niederländern „okkupierten“ englischen Fischgründe als reicher als die spanischen Minen in Übersee bezeichnet und damit einen Topos etabliert.<sup>319</sup> 1674 postulierte Roger L'Estrange, dass England ohne Fischerei verloren sei, weil nur dort neue Seeleute ausgebildet würden, während sie in der Kriegs- und Handelsmarine zu Tode kämen, und bezog sich auf Autoren wie Hitchcock.<sup>320</sup> 1615 hatte Robert Kayll die East India Company angegriffen, weil auf ihren Fahrten viele Seeleute stürben. Dabei stellte er die Fischerei als patriotische Maßnahme dar und bezog sich auf Hitchcock, aber auch auf Tobias Gentleman.<sup>321</sup> Gentleman hatte seine Untersuchung ein Jahr zuvor veröffentlicht und den Heringfang die „principall gold mine“ der Niederlande genannt. Ausführlich rechtfertigte er sein Projekt mit der Verpflichtung seinem Land gegenüber, die von Natur aus wichtiger sei als die gegen Kinder, Eltern und Freunde.<sup>322</sup> John Smith, der Fürsprecher der Virginia-Kolonie, nannte den niederländischen Heringfang „theyr Mine“ und damit das „Primum mobile“ ihrer Wirtschaft.<sup>323</sup> Offensichtlich bezog sich Joseph Gander 1697 darauf, als er seine „National-Fishery“ zum „*Primum Mobile* of the Nation“ erklärte.<sup>324</sup> Smith wiederum fasste seinen Lesern sogar Dees Ausführungen zusammen, da er sie für so bedeutsam hielt.<sup>325</sup> Dies waren beileibe nicht die einzigen Schriften, die so argumentierten.<sup>326</sup>

317 The Interest of Great Britain, S. 31; vgl. Saunders: An Essay, S. 30 mit Gander: The Glory, S. 115.

318 Sir Walter Raleigh's Observations on the British Fishery, and several other Points relating to Trade and Commerce. By him address'd and presented to King James I. London 1720; zum Autor Fulton: The sovereignty, S. 127.

319 John Keymor: John Keymors Observation made upon the Dutch Fishing, about the year 1601. Demonstrating that there is more Wealth Raised out of Herrings and other Fish in His Majesties Seas. London 1664, S. 4.

320 Roger L'Estrange: A Discourse of the Fishery briefly laying open, not only the Advantages, and Facility of the Undertaking, but likewise the Absolute Necessity of it. London 1674.

321 Robert Kayll: The Trades Increase. London 1615, besonders S. 22-41.

322 Tobias Gentleman: Englands VVay to vvin Wealth, and to employ Ships and Marriners: or, a plaine description of what great profite, it will bring vnto the Common-wealth of England. London 1614, sig. A2r und S. 5.

323 Smith: The complete, Band 1, S. 331.

324 Gander: A Vindication, S. 68.

325 Smith: The complete, Band 1, S. 423-424.

326 E. S.: Britaines Busse. Or a computation aswell of the Charge of a Busse or Herring-Fishing Ship. As also of the gaine and profit thereby. With the States Proclamation Annexed vnto the same. London 1615.; John Smith: The Trade & Fishing of Great-Britain displayed: With a Description of the Islands of Orkney and Shotland. London 1661, oder The Royal Fishing Revived. Wherein is Demonstrated, from what Causes the Dutch have upon the matter Engrossed the Fishing Trade in His Majesties Seas. London 1670.

Auch jenseits des unmittelbaren Fischereidiskurs fanden dessen Argumente ein weites Publikum, etwa in der Kriegspropaganda gegen die Niederlande,<sup>327</sup> im Diskurs über Kolonien<sup>328</sup> und im allgemeinen Handelsschrifttum, das die Fischerei unter anderem als „Nursery of Seamen“ pries<sup>329</sup>. Auch Abhandlungen über die königliche Marine lobten sie deswegen.<sup>330</sup> Das Parlament kam immer wieder auf „shipping and particularly to fishing that maintaines it“ zurück.<sup>331</sup> Die Stuarts erinnerten in Proklamationen über Fischerei an den Zusammenhang von Reputation, Stärke und Seefahrt.<sup>332</sup> Nach der Restauration erschienen Zusammenstellungen von Statutes zu den Fischtagen, die solche Maßnahmen in Zusammenhang mit der Stärke der Flotte stellten.<sup>333</sup> 1695 schließlich verwies die Company of the Royal Fishery auf elf zentrale Abhandlungen über den Nutzen der Fischerei.<sup>334</sup>

Die Autoren im Fischerei-Diskurs kannten also die Werke ihrer Vorgänger nicht nur, sie wussten auch, dass es bereits Versuche gegeben hatte, Fischereiprojekte umzusetzen. So wurde 1632 mit königlicher Unterstützung eine Society of the Fishery gegründet, die schließlich bankrott ging. Dennoch sprach sich Karl II. bereits 1660 für einen neuen Versuch aus, so dass schließlich die Company of the Royal Fishery gegründet wurde. Wie ihre Vorgängerin war sie eng mit dem Hof verbunden, der Duke of York stand ihr vor. Erfolgreich war aber auch diese Company nicht und wurde schließlich 1690 vom Parlament aufgelöst. Auch in den folgenden Jahren wurden mehrere Companys gegründet, vor allem in Schottland. Bevor 1720 die Blase des Londoner Aktienmarktes platzte, wurden dort für die Fischerei Millionenbeträge eingeworben. Trotz weiterer Bemühungen waren Fischereiprojekte die größten Fehlschläge der Unternehmensform der Joint-Stock-Company im 17. Jahrhundert und brachten auch im 18. keine großen Erfolge.<sup>335</sup>

327 The Seas Magazine. Britaine: The Interest, S. 17-20; Stubbe: A further, sig. A4v; Codrington: His Majesties.

328 Whitbourne: A discoerus, S. 39-40.

329 Bethel: An Account, S. 12-15; Britannia Languens, S. 31 und 44, das Zitat S. 44; Gerrard de Malynes: Consuetudo, vel, Lex Mercatoria, or the Ancient Law-Merchant. Diuided into three Parts: According to the Essential Parts of Trafficke. London 1622, S. 241-249.

330 Butler: Boteler's Dialogues, S. 46-54.

331 Commons Debates 1621, Band 3, S. 106.

332 By the King. A Proclamation touching Fishing. London 1609; By the King. A Proclamation forbidding the eating of Flesh in Lent, or on Fish-dayes, appointed by the Law. London 1618; By the King. A Proclamation for the better ordering of Fishing, vpon the Coasts of His Maiesties Dominions. London 1631; By the King. A Proclamation for restraint of Fishing vpon His Maiesties Seas and Coasts without Licence. London 1636.

333 A Collection of such Statutes as do enjoin the observation of Lent, and other Fish dayes throughout the year, with the Reasons for enjoyning the same. London 1661; A Collection of such Statutes as are now in force, and made in the Reigns of K. Ed. 6. Queen Eliz. K. James 1st. & K. Charles the 1st. London 1685.

334 A Discourse concerning the Fishery within the British Seas, and other His Majesties Dominions, and more Especially, as it relates to the Trade of the Company of the Royal Fishery of England. London 1695, S. 4-5. Dies war nicht die einzige Publikation dieser Art, siehe By the Company of the Royal Fishery of England. O. O. o.J.

335 John Rawson Elder: The Royal Fishery Companies of the Seventeenth Century. Aberdeen 1912; William Robert Scott: The constitution and finance of English, Scottish and Irish joint-stock companies to 1720. 3 Bände. Cambridge u.a. 1912, Band 1, S. 203, 217, 225, 228, 267, 280, 302, 332, 339, 406, 413 und 446-447; Jackson: State concern; Quintrell: Charles I, S. 164-165; Fulton: The sovereignty, S. 214-245 und 441-449; Bob Harris: Patriotic commerce and national revival: The Free British Fishery Society and British politics, c. 1749-58. In: EHR 114 (1999), S. 285-313, hier S. 288-289; zum schottischen Widerstand siehe Armitage: The ideological, S. 115. Zur königlichen Begründung der Fischerei siehe Charles the Second, by the Grace of God, King of England,

Das wurde aber nie als Beleg dafür gesehen, dass die Argumente für die Fischerei falsch sein könnten, sondern nur, dass die Umsetzung verpfuscht worden war.<sup>336</sup> Der Wirtschaftstheoretiker Gerrard de Malynes verwies schon 1622 darauf, dass seit über 30 Jahren über die Fischerei debattiert worden, aber nur wenig herausgekommen sei. Schuld daran gab er ausländischem Einfluss, aber auch dem Widerstand englischer Handelskompanien.<sup>337</sup> Saunders bemerkte, „that I have more than once heard it jocularly said, That there was one thing which the Parliament could not do, viz. To Establish the Fishery“, um das anhand der altbekannten Argumente zu widerlegen.<sup>338</sup> Das Scheitern früherer Projekte wurde auch als Grund für stärkere Anstrengungen genannt, womit wir wieder bei Joseph Gander wären: „But this *Fishery* of ours must be made *National*, instead of *Royal*“.<sup>339</sup>

Es hatte sich also die Überzeugung durchgesetzt, dass die Fischerei zu wichtig war, um sie dem Hof zu überlassen. Diese Überzeugung führte 1749 zur Gründung der Free British Fishery Society, die aber auch nicht lange überlebte. Im Kern waren die Argumente, die damals in Zeitungen, Pamphleten, Gedichten und Liedern vorgebracht wurden, dieselben, die John Dee artikuliert hatte. Der Fokus lag allerdings stärker auf einer britischen Verbindung zwischen Schottland und England und der Hoffnung, Arbeit in der Fischerei könne die Highland-Clans zivilisieren. Bob Harris resümiert zur Free British Fishery Society: „The marriage of commerce and self-interest, on the one hand, and patriotism and public interest, on the other, was proving an uneasy one.“<sup>340</sup> Neben Rentabilität ging der Fischerei-Patriotismus auch mit einer anderen Größe nicht zusammen: In der Frühen Neuzeit hatten Engländer im internationalen Vergleich keinen besonderen Appetit auf Fisch. Einzig in Zeiten schlechter Ernten wie den 1690er Jahren stiegen Nachfrage und Interesse an der Fischerei.<sup>341</sup>

Warum nun blieb die Fischerei trotz all dieser Rückschläge ein patriotisches Vorhaben? Grundsätzlich muss man festhalten, dass auch englische Fischer rentabel arbeiten konnten. Neben der Küstenfischerei warf besonders der Fischfang vor Neufundland Profite ab.<sup>342</sup> Für die patriotische Konnotation der Nordseefischerei waren zum Teil die Fischereigesellschaf-

---

Scotland, France and Ireland, Defender of the faith, &c. To all to whom these presents shall come greeting. London 1661.

336 Simon Smith: A True Narration of the Royall Fishings of Great Brittain and Ireland. Instituted Anno 1632, and prosecuted by the Right Honourable Philip, Earle of Pembroke and Montgomery. London 1641, das Zitat S. 1; ders.: The Herring-Busse Trade: Expressed in sundry Particulars, both for the building of Bußes, making of deepe Sea-Nets, and other appurtenances, also the right curing of the Herring for Forreine Vent. London 1641.

337 Gerrard de Malynes: The maintenance of Free Trade, according to the three essential Parts of Traffique; namely, Commodities, Moneys and Exchange of Moneys, by Bills of Exchanges. London 1622, S. 42-45. Zu Malynes siehe Schulin: Handelsstaat England, S. 61-78.

338 Saunders: An Essay, S. 5-17, das Zitat S. 5.

339 Gander: The Glory, sig. b2r, Kursive im Original.

340 Harris: Patriotic commerce, zu den Gründen für das Scheitern S. 308-310, das Zitat S. 310.

341 Jackson: State concern, S. 53.

342 Scott: The constitution, S. 203; David Beers Quinn: England and the St. Lawrence, 1577 to 1602. In: John Parker (Hg.): Merchants & scholars: essays in the history of exploration and trade. Minneapolis 1965, S. 117-144; ausführlich zu Neufundland Cell: English enterprise.

ten verantwortlich, da sie die Veröffentlichungen entsprechender Abhandlungen förderten.<sup>343</sup> Das alleine erklärt allerdings nicht, warum sie Unterstützung fanden, insbesondere da die ersten Veröffentlichungen diesen Unternehmungen um Jahrzehnte vorausgingen. Ein entscheidender Grund wird die schon bei Dee prominente Erklärung des niederländischen Wohlstands durch die Fischerei gewesen sein. Ihren Ausdruck fand sie im Topos der Fischgründe als Goldmine. Damit verband sich eine moralische Wertung, galt dieser Weg zu Reichtum doch als ein Weg ehrlicher, harter Arbeit. Hatte Spanien seinen Reichtum durch Unterdrückung der Indianer gewonnen, stand England ein besserer Weg offen. Anders als der Fernhandel musste sich die Fischerei nicht dem Vorwurf aussetzen, unnütze Luxusgüter ins Land zu bringen und es so durch Dekadenz zu korrumpieren. Die Fischerei versprach, ehrliche Arbeit für viele zu schaffen, nicht Luxus für wenige. Geprägt wurde diese Darstellung der Fischerei durch das Idiom des republikanischen Humanismus, der in Luxus und Dekadenz des imperialen Rom die Gründe für den Niedergang dieser einstmals großen Republik gefunden hatte. Die Fischerei zu einem nationalen Projekt zu erklären, würde den englischen Bürgern erlauben, aktiven Einfluss auf sie zu nehmen. Aktiver Einsatz der Bürger für das Gemeinwohl galt in der humanistischen Tradition wiederum als die Voraussetzung für die Tugend und damit Stärke eines Staates.<sup>344</sup>

Auch der Rückgang der Kritik am (Fern-)Handel reduzierte die Popularität der Fischerei nicht, eher im Gegenteil. Je stärker Großbritannien als von Handel und Seefahrt abhängig gesehen wurde, desto wichtiger wurden Schiffe und der Nachschub an Seeleuten. Fischfang galt als „Nursery for Seamen“<sup>345</sup> und somit als Stütze maritimer Macht. Schon früh verband sich „fishery“ mit dem Topos der Wooden Walls. Damit war sie eng mit der Vorstellung verkettet, was England ausmachte und wie es zu erhalten war. Solange diese Verbindung bestand, mussten die Argumente für die Fischerei Anhänger finden. Dieses Projekt aufzugeben, hätte schließlich bedeutet, einen zentralen Aspekt englischer Identität infrage zu stellen.<sup>346</sup> Deswegen war und blieb das Engagement für die Fischerei patriotisch und würde so lange wiederholt werden, bis die widerborstige Realität der Identität wich.

## Diskurs 2: Marine, Reform und Öffentlichkeit

Die Fischerei war nicht das einzige maritime Thema, dem sich um 1700 nachdrücklich, aber wenig erfolgreich ein patriotischer Reformdiskurs widmete. Rückblickend schrieb Daniel Defoe 1728: „Many Attempts have been made, as well in this Age, as in the last, in Behalf of the poor Seamen (or

343 Neben den genannten Beispielen war etwa Puckle: England's Path, dem Duke of Leeds als Governour of the Royal Fishery of England gewidmet.

344 Zum Komplex des „Civic Humanism“ siehe Pocock: The Machiavellian.

345 Gander: A Vindication, S. 23.

346 Harris: Patriotic commerce, S. 311-312, bemerkt diese Verbindung der Fischerei zur nationalen Identität, behandelt sie hier aber, obwohl er frühere Fischereitraktate erwähnt, als Phänomen der Mitte des 18. Jahrhunderts.



at least said to be so) and much fruitless unsuccessful Pains have been taken“.<sup>347</sup> Defoe musste es wissen, hatte er doch schon dreißig Jahre zuvor einige Seiten seines *Essay upon Projects* diesem Thema gewidmet.<sup>348</sup> Tatsächlich erschienen in diesen Jahren Reformschriften zu allen möglichen Themen – Defoe nannte seine Zeit das „Projecting Age“. Kritiker sprachen abschätzig von „Projectors“, die das Land mit bestenfalls ihnen selbst nutzenden Vorhaben überschwemmten.<sup>349</sup>

Reformschriften zur Royal Navy ging es meist um das Problem des „Manning“, der Besatzung der Kriegsschiffe. In Friedenszeiten hatte die Marine nur einen Bruchteil ihrer Personalstärke, da nur wenige Schiffe auf See waren. Bei einer Mobilisierung änderte sich das schnell. Anders als früher wurden Seeleute während der Kriege gegen Frankreich nicht nur für saisonale Kampagnen gebraucht, sondern für jahrelange Konflikte. Die Navy hatte hier jeweils bis zu 48 000 Mann im Dienst. Die Zahl der Seeleute war allerdings begrenzt – rund 40 000 sollen es in England gewesen sein. Zwar bestand nur ein Teil der Mannschaften aus erfahrenen Seeleuten, aber um diese Arbeitskräfte konkurrierte die Navy mit der Handelsmarine, die deutlich besser zahlte. Die Navy dagegen war nicht einmal in der Lage, pünktlich zu zahlen – nach dem Neunjährigen Krieg beklagten Parlamentseingaben teilweise zehnjährige Rückstände. Daher griff die Marine auf das so genannte „Impressment“ zurück: „Press Gangs“ durchkämmten Häfen und vor allem heimkehrende Schiffe nach Seeleuten, die notfalls zwangsverpflichtet wurden. Obwohl diese manchmal Widerstand leisteten, waren zeitgenössische Schilderungen von regelmäßig auf offener Straße verschleppten Bürgern aber übertrieben.<sup>350</sup> Dies gilt, mit Einschränkungen, auch für Klagen über die Lebensumstände und hohe Sterblichkeitsraten in der Marine, auf die wir noch stoßen werden.<sup>351</sup>

Angesichts dieser Probleme schlugen die meisten Reformer eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Seeleute als Lösung des Problems vor.<sup>352</sup> Wenn Missstände behoben und Seeleute pünktlich bezahlt, medizinisch versorgt und ausreichend gepflegt würden,

347 Daniel Defoe: *Some Considerations on the Reasonableness and Necessity of Encreasing and Encouraging the Seamen. Founded on the Gracious Expressions, in their Favour.* London 1728, S. 1.

348 Daniel Defoe: *An Essay upon Projects.* London 1697, S. 312-334.

349 Defoe: *An Essay*, S. 1; Thirsk: *Economic policy*, besonders S. 2 und 9-10; siehe auch die Einführung in Daniel Defoe: *An essay upon projects.* By Daniel Defoe. Edited by Joyce D. Kennedy, Michael Seidel, Maximilian E. Novak. New York 1999.

350 Rodger: *The command*, S. 205-212, die Zahl der Seeleute um 1700 S. 206, Zahlen für ca. 1550 und 1750 bei Rediker: *Between the*, S. 290; Peter Earle: *Sailors. English merchant seamen, 1650-1775.* London 1998, S. 7 und 185-206; Davies: *Gentlemen and*, S. 67-78; allgemein zu Impressment N. A. M. Rodger: *The Wooden World. An anatomy of the Georgian navy.* London 1986, S. 164-182, Nicholas Rogers: *Crowds, culture, and politics in Georgian Britain.* Oxford 1998, S. 85-121, und Ennis: *Enter the*, S. 25-44. Für die Parlamentseingabe siehe *The Case of divers Seamen, belonging to His Majesty's Royal Navy; and the Wives of Seamen, whose Husbands are in His Majesty's Service.* O. O. o.J. Eine immer noch grundlegende Studie ist Daniel A. Baugh: *British naval administration in the age of Walpole.* Princeton 1965.

351 Davies: *Gentleman and*, S. 78-86; Earle: *Sailors. English*, S. 130-142; Rodger: *The command*, S. 213-215; abgesehen vom Ausbruch von Epidemien und längeren Operationen in fernen Gewässern lag die Sterblichkeitsrate in der Navy auch im Krieg nicht unbedingt über der in der Handelsmarine.

352 Zu den Manning-Pamphleten siehe neben meinen Ausführungen Rodger: *The command*, S. 209, Ehrman: *The navy*, S. 596-597, und J. S. Bromley (Hg.): *The manning of the Royal Navy: selected public pamphlets 1693-1873.* O.O. 1974.

kämen sie von selbst, ja brächten sogar „their Children, Servants and Friends with them“.<sup>353</sup> Nicht Feigheit sei es, wegen der englische Seeleute desertierten, sondern ausbleibende Heuer, „Evil Treatment, and other Hardships“. Angesichts steigender öffentlicher Ausgaben und der Schlüsselrolle der Marine beim Schutz des Landes, müsse man, folgerte John Dennis, hier mit Reformen ansetzen.<sup>354</sup> Dennis resümierte die wichtigsten Klagen der Reformer bezüglich der Behandlung der Seeleute:

In that they have been kept 6 or 7 years unpaid, and the major part of the Men left to Recalls. Their being turned over from one Ship to a second, from thence to a third, or fourth in 3 or 4 Months time [...] and their Tickets and Wages that remain'd unpaid, forfeited: their having leave to be on shoar, have been arrested, surprized by Sickness, or left by the Ships suddain and unexpected Sailing, impress'd by other Ships's Companies, and many other Acidents[.]<sup>355</sup>

Ein schlimmeres Bild zeichnete William Hodges. 100 000 Seeleute, schrieb er 1695, hätten ihre Gesundheit verloren, 40 000 ihr Leben und 60 000 den Lohn – ein seit der Sintflut unübertroffenes Leid. Hodges, der sich oft einer religiösen Sprache bediente, sah sich im Auftrag Gottes für die Rechte der Seeleute und damit die Sicherheit Englands kämpfen.<sup>356</sup>

Reformer wollten meist auf Impressment verzichten und statt dessen etwa alle Schiffer zwingen, Seeleute an die Marine zu überstellen. Zugleich sollte die Heuer in der Handelsmarine zwangsweise gesenkt werden.<sup>357</sup> Vereinzelt wurde Impressment aber auch verteidigt. Der *Observer* argumentierte mit der Pflicht der Untertanen zur Landesverteidigung – wenn freiwillig nicht genug kämen, sei Zwang vertretbar. Aber auch er kritisierte Umsetzung und Kosten des Systems.<sup>358</sup> Ähnliche Kritik hatte es auch schon früher im 17. Jahrhundert gegeben.<sup>359</sup> 1709 nannte es ein Autor einen Witz, Europa von Knechtschaft befreien zu wollen, „while we render the very Instruments of such Glorious pretences, the most injur'd Slaves upon Earth.“<sup>360</sup>

353 A True Method, I. For Raising of Soldiers. II. For bringing those Seamen that are in the Land, into the Navy. III. For the Increase of Seamen. IV. For Employing of Seamen in time of Peace. London 1703, S. 12-16; Barnaby Slush: The Navy Royal: or a Sea-Cook turn'd Projector. Containing a few Thoughts, about Manning our Ships of War with the best of Sailors. London 1709, S. 82-83 und 93; The Third Volume of Observators, Numb. 85, 88 und 89; William Hodges: To the Two Most Honourable Houses, The Lords and Commons in Parliament Assembled, An Humble Representation of the Sad and Distressed Case. O. O. 1693; das Zitat ders.: Humble Proposals for the Relief, Encouragement, Security and Happiness of the Loyal, Courageous Seamen of England, in their Lives and Payment. O. O. 1695, S. 22.

354 John Dennis: An Essay on the Navy, or England's Advantage and Safety, prov'd Dependant on a Formidable and well-Disciplined Navy; and the Encrease and Encouragement of Seamen. In Two Parts. London 1702, S. 1-7, das Zitat S. 7; auch in Eingaben an das Parlament warb Dennis er für die Familien der Seeleute um die Begleichung ihrer Heuer, siehe ders.: The Case of a great Number of Seamen, belonging to His Majesty's Royal Navy, and of the Wives and poor Families of many of them, who are still in His Majesty's service. O. O. o.J.

355 Dennis: An Essay, S. 7-28, das Zitat S. 24.

356 William Hodges: Great Britain's Groans: or, an Account of the Oppression, Ruin, and Destruction of the Loyal Seamen of England, in the fatal Loss of their Pay, Health and Lives. O. O. 1695, die Zahlen im Vorwort, das Zitat S. 9; Hodges: Humble Proposals.

357 George St. Lo: England's Interest; or, a Discipline for Seamen: Wherein is Proposed, a Sure Method for Raising Qualified Seamen, for the well Manning Their Majesties Fleet on all Occasions. London 1694.

358 The Third Volume of Observators, Numb. 85, 88 und 89.

359 J. R. Tanner (Hg.): Two discourses of the Navy, 1638 and 1659, by John Hollond, also, a discourse of the Navy, 1660, by Sir Robert Slyngesbie. London 1896, S. 20-24.

360 Slush: The Navy, S. 121.

Wie sehr Impressment als Verletzung englischer Freiheit galt, zeigen Alexander Justices Ausführungen, wie England ohne aussehen würde: „Then would Marine Oppression, Tyranny, and violence cease in our Streets, and an end be put to [...] a Cruelty, not to be parallel'd ev'n under the Despotic Government of Lewis XIV himself“.<sup>361</sup>

Justice gehörte zu denen, die statt Impressment eine Zwangsregistrierung forderten. Über ein zentrales Register würde die Marine die Seeleute auswählen, die jeweils Dienst tun müssten. Die Ressourcen der Marine reichten für eine solche Erfassung der Seeleute aber nicht aus. Zudem gab es im Parlament Widerstand gegen diesen Eingriff in die englischen Freiheiten. Ein 1696 eingeführtes, freiwilliges Registers scheiterte unter anderem an Finanzproblemen.<sup>362</sup> Doch gleich zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges erschienen Vorschläge für ein verbessertes Register.<sup>363</sup> Auf das Argument, die Registrierung verstoße gegen die Magna Charta, entgegnete John Dennis, dass es nach einer Invasion sowieso aus wäre mit der Freiheit der Seeleute. Als „Bullwarks of the Nation“ seien sie zum Schutz des Landes verpflichtet.<sup>364</sup> Schon länger hatten Reformer argumentiert, Seeleute würden sowieso bereits gegen ihren Willen rekrutiert.<sup>365</sup> Mit den Übeln des Impressment würden dann, hieß es in einem Pamphlet, auch die Anreize für Seeleute abgestellt, sich der Piraterie zuzuwenden.<sup>366</sup>

Wer waren nun die Männer, die solche Kritik übten? Zu den ersten gehörte der Kapitän und spätere Commissioner George St Lo, der 1693 nach der Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft das englische Manning mit dem französischen verglich.<sup>367</sup> Auch John Perry war ursprünglich Kapitän gewesen; er entwarf später Trockendocks und hydraulische Pumpen.<sup>368</sup> Barnaby Slush identifizierte sich als Schiffskoch.<sup>369</sup> Einer der aktivsten Autoren war William Hodges, eventuell identisch mit dem Politiker und Händler gleichen Namens, einem Zulieferer der Royal Navy.<sup>370</sup> Es gab aber auch Reformer, die, wie der Autor und Literaturkritiker

361 Justice: A General, S. 645.

362 Rodger: The command, S. 210; Ehrman: The navy, S. 599-602; Bromley: The manning, S. XXXI-XXXII. Zu Klagen über das Register siehe etwa The Case of the registred Seamen, humbly recommended to the Consideration of the Honourable House of Commons. O. O. o.J.

363 C. W.: Tack About: Or, a New Model of a Marine Establishment for Raising Seamen for the Continual Service of Her Majesty's Fleet. Being a Plain, Easy, and Practicable Method to Raise Seamen. London 1703.

364 Dennis: An Essay, S. 30-47, das Zitat S. 46.

365 John Perry: A Regulation for Seamen wherein a Method is humbly proposed, whereby Their Majesties Fleet may at all times be speedily and effectually Mann'd. London 1695, zur Freiheit S. 25-27.

366 Piracy Destroy'd: Or, A short Discourse shewing the Rise, Growth and Causes of Piracy of late; with a sure Method how to put a speedy stop to that growing Evil. London 1701.

367 Und zwar in: George St. Lo: England's Safety: Or, A Bridle to the French King. Proposing a Sure Method for Encouraging Navigation, and Raising Qualified Seamen for the well Manning Their Majesties Fleet. London The Second Edition 1693; Philip MacDougall: St Lo, George (1658-1718). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/24519>>.

368 John H. Appleby: Perry, John (1669/70-1733). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2005. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/21997>>.

369 Slush: The Navy.

370 D. W. Hayton: Hodges, Sir William, first baronet (c.1645-1714). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/13424>>, glaubt nicht, dass Pamphletist und Händler identisch sind; dafür könnte aber sprechen, dass der Autor der Pamphlete darauf verwies, weit über tausend Seeleuten die Tickets, die sie oft statt Heuer bekamen, abgekauft zu haben – sollte das korrekt sein, muss er zu-

John Dennis<sup>371</sup> oder der Pamphletist Robert Crosfeild unmittelbar nichts mit der Marine zu tun hatten. Wenn er dennoch publiziere, schrieb Crosfeild, dann aus „a due Sense of that Duty which I owe to their Maiesties and my Native Country“. <sup>372</sup> Nicht aus Eigennutz, betonten alle Reformer, hätten sie die Mühen auf sich genommen, sondern zur Rettung der Seeleute, ohne die England zu Grunde gehen würde. <sup>373</sup> Um die Bedeutung seines Handelns zu verdeutlichen, koppelte John Tutchin es an den Topos der Wooden Walls: „I have done my Duty, and let my Countrymen remember when they are Ruined, that One, who has broken his Back in Buttressing up the Walls of their Island, did forwarn them of their Danger.“<sup>374</sup>

Solch uneigennütziger Einsatz fand sich schon in den frühen Reformschriften des 17. Jahrhunderts,<sup>375</sup> und kann als unverzichtbarer Bestandteil des Genres gelten. Anders als diese Autoren betrachteten spätere Reformer wie John Tutchin ihr Anliegen aber als ein öffentliches. <sup>376</sup> Die Veröffentlichung galt als letztes Mittel im Kampf gegen Korruption in der Marineführung. <sup>377</sup> Parlamentseingaben machten klar, dass man von der Marine keine Hilfe erwarten könne. <sup>378</sup> Verwaltung und Führung der Marine erschienen als durch und durch korrupt und somit als Bedrohung für Englands Sicherheit. Die Marinereformer sahen es als ihre Aufgabe, diese Übel an das Licht der (parlamentarischen) Öffentlichkeit zu bringen, um sie dadurch zu beheben.

Oft wurden die Türhüter des Parlaments dafür bezahlt, Pamphlete vor wichtigen Sitzungen zu verteilen. <sup>379</sup> Eines von ihnen war Hodges' *Ruin to Ruin, after Misery to Misery*.<sup>380</sup> Solche Schriften wurden aber nicht nur von Parlamentariern gelesen. So verwies George St Lo zwar 1693 darauf, sein Pamphlet für die Eröffnung des Parlaments verfasst zu haben, aber gerade diese Schrift wurde bis 1694 dreimal aufgelegt und erschien noch im 18. Jahrhundert. <sup>381</sup> Auch

---

mindest über Kapital verfügt haben; siehe Hodges: *Great Britain's*, S. 17-19.

371 Jonathan Pritchard: Dennis, John (1658–1734). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/7503>>; Dennis verfasste auch Parlamentseingaben wie *Some Reasons Humbly Offered to the Honourable House of Commons, to Hear the Petitioner John Dennis, when the Report of the Q's and R's shall be Read*. O. O. o.J.

372 Robert Crosfeild: *England's Glory Reviv'd, demonstrated in several Propositions. Shewing an easie and speedy Method for fully Maning the Royal Navy with Saylers*. London 1693, sig. C2r und C1v-C2r; zu Crosfeild siehe Bromley: *The manning*, S. 377-380.

373 Hodges: *Great Britain's*, S. 2; Robert Crosfeild: *Great Britain's Tears, humbly offered to the Consideration of the Lords and Commons in Parliament Assembled*. London 1695, S. IV.

374 Tutchin: *An Historical*, S. 29 und 30.

375 Tanner: *Two discourses*, S. 8 und 217-218.

376 Tutchin: *An Historical*, S. 14; St. Lo: *England's Safety*, sig. B4v; Crosfeild: *Great Britain's*, S. III-IV; Hodges: *To the*, S. 2; ders.: *Humble Proposals*, S. 8-9; Slush: *The Navy*, S. 62-65.

377 Robert Crosfeild: *Justice Perverted, and Innocence & Loyalty Oppressed. Or, A Detection of the Corruptions of some Persons in Places of Great Trust in the Government*. London 1695, S. 23-31; ders.: *Justice the best Support to Government: Or, A brief Account of some Publick Transactions during the Late War*. London 1697, sig. A2r-A3v, S. 1-3 und 5-15; Tutchin: *An Historical*, S. 29 und 30.

378 William Eccles: *Reasons for the Taking off the Q--s and R--s on the Navy Bookes; together with the Proposals humbly Offered to the Honourable House of Commons for the Expeditionary Payment of Saylers*. O. O. o.J.

379 Bromley: *The manning*, S. XXIV-XXV.

380 William Hodges: *Ruin to Ruin, after Misery to Misery. Being the distressed, and Ruined, and perishing State of the Loyal and Faithful Seamen of England*. London 1699, siehe Titelblatt.

381 St. Lo: *England's Safety*, sig. B4v; zwei Auflagen 1693, eine 1694 als *Britannia triumphans; or an Effectual*

Zeitungen wie der *Observer* nahmen die Klagen auf. Ein solches Publikum hatten die (wenigen) an die Krone gerichteten Schriften, die sich im 16. Jahrhundert mit der Marine befasst hatten, weder gesucht noch gefunden.<sup>382</sup> Systematischer wurde die Navy zur Zeit der Ship Money-Flotten Karls I. behandelt, aber auch diese Schriften blieben zuerst unveröffentlicht.<sup>383</sup> Gezielt an die Öffentlichkeit wandte sich nur der bereits behandelte Andrews Burrell.<sup>384</sup> Erst zum Ende des 17. Jahrhunderts, durch die langen und teuren Kriege gegen Frankreich, kam die Marine als Institution richtig in den Blick der Öffentlichkeit. Wie zuvor wurde jährlich die Zusammenstellung der Flotte auf See bekanntgegeben,<sup>385</sup> zusätzlich wurden nun auch detailliertere Statistiken veröffentlicht.<sup>386</sup>

Während der Kriege stieg auch das Interesse an Entdecker- bzw. Plünderfahrten.<sup>387</sup> 1704 etwa brachten die Buchhändler John und Awnsham Churchill eine vierbändige *Collection of Voyages and Travels* auf den Markt, die in den folgenden Jahrzehnten mehrere Auflagen erlebte. Sie blieb auch nicht die einzige Sammlung dieser Art.<sup>388</sup> Auch zur Royal Navy wurde vermehrt publiziert – die Churchill-Edition enthielt Schriften des elisabethanischen Admirals William Monson.<sup>389</sup> Vor Kriegsbeginn waren zwei Auflagen von Butlers Dialogen erschienen.<sup>390</sup> Eine Abhandlung über die Heuer der Seeleute behandelte die historische Entwicklung der Marine zu einer Institution.<sup>391</sup> Alexander Justices *General Treatise of the Dominion and Laws of the Sea* enthielt neben einem Projekt zur Bemannung einen Anhang zu Geschichte und Organisation der Marine.<sup>392</sup> 1691 veröffentlichte Henry Maydman seine *Naval Speculations and Maritime Politicks*, die auf 350 Seiten die Struktur der Marine erklärten. Er sah Eng-

---

Method wholly to destroy the Power of France; die Auflage von 1748 hatte wieder den alten Titel.

382 Siehe dazu S. 96 ff. meiner Arbeit.

383 Tanner: Two discourses; Butler: Boteler's Dialogues.

384 Zu Burrell siehe S. 205 ff. meiner Arbeit.

385 A List of Their Majesties Royal Fleet for this Summers Expedition, 1691. With the Several Rates, Number of Men, and Guns: As also, the Admirals and Comanders Names. London 1691.

386 An Account of the Sorts and Numbers of Ships and Vessels now Building for His Majesty: Added to His Royal Navy, Cleaned and Refitted Yearly, Rebuilt and Repair'd, Kept in Sea-Pay since this War. O. O. 1696. A New List of all the Ships and Vessels of Her Majesties Royal Navy; When, Where, and by Whom Built, and Rebuilt. With their Burthen and Number of Men and Guns. London 1710.

387 An Account of several Late Voyages & Discoveries to the South and North. Towards the Streights of Magellan, the South Seas, the vast Tracts of Land beyond Hollandia Nova &c. London 1694. Edward Cooke: A Voyage to the South Sea, and Round the World, perform'd in the Years 1708, 1709, 1710, and 1711. Containing a Journal of all memorable Transactions during the said Voyage. London 1712. Wie William Dampier: A New Voyage round the World. Describing particularly, the Isthmus of America, several Coasts and Islands in the West Indies, the Isles of Cape Verd. London The Second Edition 1697, legten diese Autoren mehr Wert auf naturkundliche Beobachtungen als ihre Vorgänger.

388 A Collection of Voyages and Travels, some now first printed from original Manuscripts. Others translated out of foreign Languages, and now first publish'd in English. London 1704; Crone / Skelton: English collections.

389 Sie machen einen Großteil des dritten Bandes aus.

390 Nathaniel Boteler: Six Dialogues about Sea-Services. Between an High-Admiral and a Captain at Sea. Concerning The Commanders in Chief, in Dialogue the First. London 1685; 1688 erneut aufgelegt als Colloquia maritima.

391 The three Establishments concerning the Pay of the Sea-Officers. To which is prefix'd, an Introduction, for the better understanding by what Occasions they came to be produc'd. London The Second Edition 1714 [1705].

392 Justice: A General, das Project S. 637-660, der Anhang S. 589-636.

land in einer Auseinandersetzung um „the Supream Command of the Narrow Seas“. Neben uralten Gesetzen rechtfertigte eine höhere Instanz diese Seeherrschaft Englands:

God having placed it an Island, in the Deucalidan Ocean, which makes the Narrow Seas, and stored it with Ports and Rivers, convenient for the receiving of Ships, beyond any other Nation in Europe; and furnishing it with Timber and Iron of their own Product, for the building of Ships; and also, a People sufficiently apt for the same, as it were pointing unto us with his Almighty Finger, to Rule and Govern in it; which our former Princes have done without sparing Blood or Treasure to accomplish it.<sup>393</sup>

Maydman stellte natürliche Gegebenheiten sowie nationalen Charakter als Zeichen göttlichen Willens dar, zugleich als Legitimation und Mittel der Seeherrschaft. England befand sich hier auf einer Mission von höchster Stelle. Ihre Bedeutung erklärte Maydman mit dem Beispiel Karthago, das mit der Kontrolle über das Mittelmeer auch seine Existenz verloren habe. Deswegen müsse England Blut und Geld opfern, um seine Ehre auf See von Frankreich zurückzugewinnen. Als Voraussetzung verstand er die Reform der Marine. Einer seiner Vorschläge dazu war die Einführung des Amtes eines Censors zur Bekämpfung von Korruption und Misswirtschaft.<sup>394</sup> Dieses explizit auf römische Tradition zurückgeführte Amt zeigt, wie sehr Reformen als ein Zurück zu alten, besseren Zeiten dargestellt wurden, als Wiederherstellung verlorener Tugend, nicht als Einführung von etwas Neuem. Diese Tugend war die des republikanischen Rom und damit Teil des rhetorischen Repertoires, das die Sprache des Civic Humanism zur Kritik an der Regierung bereitstellte.

Allerdings richteten sich Reformer nicht nur auf die Vergangenheit. Ingenieure priesen Explosivgeschosse als Ersatz für Brandschiffe an und der *Observer* verlangte den Einsatz leistungsfähigerer Lenzpumpen.<sup>395</sup> Neuerungen wie das Überziehen von Schiffsrümpfen mit Blei wurden zusammen mit der besseren Pflege der Wälder als patriotische Aufgabe dargestellt,<sup>396</sup> während der Schiffsbauer George Everett ein Konzept beschrieb, in den Werften jährlich 100 000 Pfund einzusparen.<sup>397</sup> Der Arzt William Cockburn forderte die Entwicklung einer See-Medizin mit dem Argument, „That the great Security of England is placed in the Numbers and Health of the Seamen“.<sup>398</sup> Neu und alt mussten für Marinereformer also nicht im Wider-

393 Henry Maydman: *Naval Speculations, and Maritime Politicks: Being a Modest and Brief Discourse of the Royal Navy of England: of its Oeconomy and Government*. London 1691, sig. A6r-a3r, die Zitate sig. A6r und S. 322-323.

394 Maydman: *Naval Speculations*, S. 323-325, zum Censor S. 330.

395 John Legg: *To the Honourable the Commons of England Assembled in Parliament. The Humble Proposal of John Legg, Engineer, relating to his New Invention of Fire-Shot and Fire-Arrows*. O. O. o.J.; *The First Volume of Observators*, Numb. 20.

396 T. H.: *An Account of several new Inventions and Improvements now necessary for England, in a Discourse by way of Letter to the Earl of Marlborough, relating to Building of our English Shipping*. London 1691.

397 George Everett: *The Pathway to Peace and Profit: or Truth in its Plain Dress. Wherein is Methodically set forth a sure and certain Way for the more speedy and effectual Building and Repairing*. London 1694; zu Everetts Kampf gegen Korruption in den Werften siehe Ehrman: *The navy*, S. 595-596.

398 William Cockburn: *Sea Diseases: Or, a Treatise of their Nature, Causes, and Cure. Also an Essay on Bleeding in Fevers; shewing the Quantities of Blood to be Let, in any of their Periods*. London The Second Edition 1706; Cockburn hatte bereits in den 1690er Jahren einige solcher Abhandlungen veröffentlicht. Der neue medizinische Diskurs über die Navy hatte v.a. später im 18. Jahrhundert Einfluss auf die öffentliche Meinung, siehe Lincoln: *Representing the*, S. 161-183.

spruch stehen. Wenn er davon sprach „[to] Retrieve the Ancient Glory of the English Navy“, dann stellte sich John Tutchin eine Mischung aus beidem vor. Die Marine sollte technischen Neuerungen offen stehen und Vorschläge von außen annehmen. Wenn Tutchin zugleich von einer Rückkehr zu alten Zeiten sprach, meinte er eine „Wiederentdeckung“ englischer Rechte, echter Disziplin und „Vertue“.<sup>399</sup>

Gemeinwohl und Tugend waren die Begriffe, die gegen Korruption gesetzt wurden. Die Reformer griffen dazu auf die Sprache der republikanischen Tradition des Civic Humanism zurück. Korruption war dabei nicht nur im engeren finanziellen Sinn zu verstehen, sondern als innerer Verfall der Tugend eines Staates, an dessen Ende wie im Fall Roms der Untergang stehen würde.<sup>400</sup> Auch wo sie nicht eng in diese Sprache eingebunden war, erregte Korruption öffentliche Aufmerksamkeit, etwa als Admiral Russell Untreue vorgeworfen wurde.<sup>401</sup> Immer wieder wurden ähnliche Anschuldigungen auch vom Parlament öffentlich gemacht.<sup>402</sup> Der *Observer* prangerte manchmal über mehrere Ausgaben in Folge Korruption an.<sup>403</sup> 1702 nannte ein Pamphletist die Diskussion von Misswirtschaft in der Marine „an endless Labour“.<sup>404</sup>

Wenn dagegen von Tugend und Ruhm die Rede war, ging es um eine bestimmte Epoche: das Interregnum. Der *Observer* lobte Cromwell dafür, exzellente Disziplin gehalten, pünktlich gezahlt und die Seeleute gut versorgt zu haben.<sup>405</sup> Die Folgen von Korruption zeigte dagegen Karl II., dessen Herrschaft immer mit den „mighty Feats“ der Marine des Commonwealth verglichen wurde.<sup>406</sup> In Schriften zur Marinereform war dieser Rückgriff üblich. So trug das Pamphlet *The Old and True way of Manning the Fleet* den Titelzusatz *In a Letter from an Old Parliament Sea-Commander*. Sein Autor forderte eine Abkehr von höfischer Korruption, die zu „our inglorious Loss of the Dominion of the Seas“ geführt habe, und pries die Marine Blakes als egalitäre Gemeinschaft von „Free-born Englishmen“.<sup>407</sup> Immer wieder bezogen sich

399 Tutchin: *An Historical*, S. 3-6 und 15-22, die Zitate S. 3 und 18.

400 Pocock: *The Machiavellian*.

401 The Chief Heads of the Articles of Impeachment against the Earl of Orford, exhibited against him by the Honourable House of Commons. London 1701; The Answers of the Earl of Orford (Late Treasurer of the Navy) to the Observations made by the Honourable Commissioners of Accompts upon his Accompts of the Navy; exclusive of the Victualling. London 1704; The Report of the Lords Committees appointed to take into Consideration the Report of the Commissioners appointed by Act of Parliament, Anno 1 Annæ Regiæ. London 1704.

402 Hugh Speke: *Some Considerations that have been humbly offer'd and laid before the Honorable House of Commons, concerning the Lords of the Admiralty and the Commissioners of the Navy*. O. O. o.J.; *The Humble Representations or Addresses, of the Right Honourable the Lords Spiritual and Temporal in Parliament Assembled, presented to Her Majesty*. London 1704; *The Report of the Committee appointed to enquire into the Frauds and Abuses committed in the Victualling Her Majesty's Navy: with the Resolutions and Orders*. London 1710.

403 Wie in *The Second Volume of Observators*, Numb. 97-100.

404 *The present Condition of the English Navy set forth in a Dialogue betwixt Young Fudg of the Admiralty, and Capt. Steerwell, an Oliverian Commander*. London 1702, S. 22.

405 *The First Volume of Observators*, Numb. 88.

406 *The First Volume of Observators*, Numb. 65.

407 *The Old and True way of Manning the Fleet: or how to Retrieve the Glory of the English Arms by Sea, as it is done by Land; and to have Seamen always in readiness, without Pressing*. London 1707, S. 3-7 und 10, das Zitat S. 7; das Pamphlet erschien im gleichen Jahr auch als *An Inquiry into the Causes of our Naval Miscarriages*.

Pamphletisten so auf das Commonwealth<sup>408</sup> und stellten „Courage, Discipline and Virtue of former Times“ im „Publick Interest of the Nation“ gegen „the private Interest“ der Höflinge. Öffentliche Kontrolle erschien hier als Versicherung, dass die Marine dorthin komme, wohin sie seit jeher gehöre, „naturally into the Hands of the People“.<sup>409</sup>

Am Ende des Interregnums aber war gerade der republikanischen Marine mit dem Gegensatz von „public“ und „private“ Ineffizienz und Korruption unterstellt worden. Neu waren solche Klagen auch damals schon nicht, bereits die elisabethanische Marine kannte sie.<sup>410</sup> Viele der von späteren Reformern als neu geschilderte Probleme waren bereits 1634 von Nathaniel Butler beschrieben worden, der von einem zurück zur alten „obedience and discipline“ träumte.<sup>411</sup> Nimmt man die Klagen aus drei Jahrhunderten ernst, gab es in England nie eine wohlgeführte Kriegsmarine. Dennoch galt die Vergangenheit stets als Zeit der Größe, zu der England zurückkehren müsse, „[to] Re-gain its Ancient Glory“.<sup>412</sup> In einem *Historical Essay on the Navy* empfahl John Tutchin, die die Flotte betreffenden Regelungen der Vorfahren genau zu untersuchen.<sup>413</sup> Auch William Hodges war sich sicher, dass man nur so die Misshandlungen der Seeleute abstellen könne. Zudem würde man sich dann daran erinnern, den Feind immer zum Kampf zu stellen, „after the old English way of Fighting, as old Blake, and old Dean, and old Albemarle used to do, if their Enemies were twice their Number.“ Nicht der Tod der Seeleute war für Hodges schlimm, sondern dass sie keine Feinde mit ins Grab nahmen.<sup>414</sup> Einigkeit bestand unter den Reformern nämlich über die englische Art der Kriegführung: „And it was ever the *Genius* and *Temper* of the English [...] to push on a War, and come to Action, leaving the Event to Providence.“<sup>415</sup> Besonders der Tod durch Krankheit sei „not such a Death as the Seamen expect or love; and it is a death of no profit to the Nation“.<sup>416</sup> Auch John Tutchin klagte, dass Seeleute, die „Walls of our Island“, nun zu Tode kämen, „not as the Walls of Jericho did, by the Sound of Warlike Instruments; but by the Stench of stinking Beef and Pork“.<sup>417</sup>

Neu waren auch solche Klagen nicht, Nathaniel Butler hatte sie 1634 schon erhoben, allerdings nicht in so drastischer Sprache.<sup>418</sup> Deutlicher wurde wenige Jahre später John Hollond.

408 Remarks upon the Navy. The Second Part. Containing a Reply to the Observations on the First Part. With a Discourse on the Discipline of the Navy, shewing that the Abuses of the Seamen. London 1700, S. 14; auch Glass: The image.

409 The present Condition of the English Navy, S. 3-4 und 25-27, die Zitate S. 3 und 29.

410 Tanner: Two discourses, S. 105-323, zu den Commissioners S. 314, zu früheren Klagen S. XXXIV-L. Klagen über Manning und Proviantierung gab es auch schon bei Raleigh: Excellent Observations, S. 36-39 und 29-32.

411 Butler: Boteler's Dialogues, S. 35-46, das Zitat S. 46.

412 Crosfeild: England's Glory, sig. A2v.

413 Tutchin: An Historical, besonders S. 1-6; der Essay wurde im nächsten Jahr erneut aufgelegt.

414 Hodges: Humble Proposals, S. 14-15 und 38, das Zitat S. 15.

415 Crosfeild: England's Glory, sig. B3v.

416 Hodges: Great Britain's, S. 11.

417 Tutchin: An Historical, S. 29.

418 Butler: Boteler's Dialogues, S. 55-68.



Zu tausenden seien englische Freiwillige im Krieg mit den Niederlanden umgekommen, getötet nicht vom Feind, sondern „pinched by shortness, and as good as poisoned by stench of decayed, unwholesome, and ill-cured beef, pork, beer, bread, fish, &c.“<sup>419</sup> Ähnliche Klagen erhob auch ein 1699 in zwei Auflagen erschienenes Pamphlet und sah dahinter „a Design upon the English Nation“.<sup>420</sup> Als andere Pamphlete die Marine verteidigten, kam es zu einer Kontroverse, in der Misswirtschaft und gegen die Magna Charta verstoßende Praktiken angeklagt, im Gegenzug aber auch die Effizienz der Marine und ihr Bemühen, die hölzernen Mauern des Landes zu bemannen, herausgestellt werden konnten. Beide Parteien bedienten sich hierbei des Topos der Wooden Walls.<sup>421</sup> Es traf also gerade nicht zu, wenn John Perry ausführte: „How great Advantages for Riches and Strength all States and Kingdoms have that abound in Shipping, needs no Rhetorick to express“.<sup>422</sup>

Zu den Stilmitteln der Reformer gehörte eine maritime Metaphorik, wie sie besonders John Tutchin einsetzte. So sprach er vom „Miserable Estate of the Navy of England, now Floating like a Wreck on the Sea“. In Fortsetzung dieses Bildes erklärte er die Reform der Marine mit der Sprache des Schiffbaus: „we must do by the Admiralty, as Builders do by a Ship they are Minded to Repair [...]; we must Dock it in full Parliament, and our Representatives must take it to pieces“.<sup>423</sup> Andere Pamphletisten folgten Tutchin und erklärten, „we must then break up the old and rotten Ship of the Admiralty, and build a new one from the Keel“.<sup>424</sup> Die zentrale rhetorische Figur waren die Wooden Walls. Der Topos erschien etwa in Klagen darüber, wie Seeleute, die Verteidiger des Landes, um ihre Heuer betrogen würden.<sup>425</sup> Reformschriften und Parlamentseingaben kamen immer wieder darauf zurück, dass die Seeleute Leib und Leben im Dienst von König und Vaterland opferten, weswegen England verpflichtet sei, die „Bulwarks of the Kingdom“ anständig zu bezahlen.<sup>426</sup> Auch in Reimen wurde der Topos verpackt.<sup>427</sup> William Hodges wiederum bediente sich plastischer Bilder: Zwar würden Seeleute

419 Tanner: Two discourses, S. 157.

420 The State of the Navy consider'd in relation to the Victualling, particularly in the Straits, and the West Indies. With some Thoughts on the Mismanagements of the Admiralty for several Years past. London 1699, S. 3.

421 Für die Marine traten ein Observations on a late Scandalous Paper reflecting on the Admiralty, &c. Said to be written by an English Sailer. Humbly Offer'd by one who is not a Sailer, tho' of long Service in the Navy. London 1699, und Observations on a Pamphlet touching the Present Condition of the Navy and Victualling. With some particular Remarks on the Author; And on what he Writes touching Q's and R's. London 1700, hier die hölzernen Mauern auf S. 21. Kritisch äußerten sich u.a. Remarks on the Observations, offer'd by a True English-Man, who is not a Sailor, tho' of Long Service in the Navy. London 1699, Remarks upon the Navy. The Second Part, und Remarks on the Present Condition of the Navy, and particularly of the Victualling, in which the Notion of Fortifying of Garisons is exploded. London 1700.

422 Perry: A Regulation, sig. A3r.

423 Tutchin: An Historical, S. 30 und 21-22.

424 The present Condition of the English Navy, S. 26.

425 A. B.: Gloria Britannica: Or, the Boast of the Brittish Seas. Containing, a True and Full Account of the Royal Navy of England. Shewing, where each Ship was Built, by whom, and when. London 1689, unpag. Vorwort.

426 Hodges: Ruin to, S. 13; Crosfeild: Justice Perverted, S. 16, hier auch das Zitat; Some further Reasons humbly offered by the Sailors.

427 Dennis: An Essay, S. 54.

oft nur wie Dreck behandelt, doch sehe er sie als „as good a sort of Dirt as the Walls of Rumny Marsh, that if they are broken down, the Sea will overflow the whole Marshes“.<sup>428</sup>

Der Topos der Wooden Walls wurde zudem eng mit der englischen Verfassung verkettet. Die See, hieß es in einer Parlamentseingabe, stelle England neben den „floating Castles, which are the Walls and Bullworks of your Nation“ über den Handel auch das Geld zur Verfügung, seine Verteidigung zu finanzieren.<sup>429</sup> Wegen der Insellage könnten „the Land-men“ ohne Seeleute nicht sicher sein, „nor can the Nation subsist under its own Laws and Fundamental Rights, without a good understanding betwixt both.“<sup>430</sup> William Hodges pries Seeleute als Garanten auch der Eigentumsverhältnisse.<sup>431</sup> Immer wieder verwiesen Reformer auf den Schutz der Verfassung: „He knows not the Constitution of England, who is ignorant that our Shipping are our Walls“.<sup>432</sup> Um diese Rolle zu untermauern, wurden Seeleute auch mit Soldaten verglichen. Dass Engländer den Seeleuten gegenüber stärkere Zuneigung empfänden, schrieb ein Pamphletist, erkläre sich vor allem dadurch, dass sie im Frieden keine Last seien, sondern nützlich für den Handel. Zudem könne sich England mit ihnen „the Empire of the Ocean“ und Schutz vor Invasionen sichern, mithin Soldaten nutzlos machen.<sup>433</sup>

Zum rhetorischen Handwerkszeug der Reformer gehörte auch der Einsatz von Schreckensszenarien. Angesichts der Korruption müssten die „National Walls“ verfallen, prognostizierte John Tutchin – Engländer würden dann von Franzosen regiert.<sup>434</sup> Robert Crosfeild stand mit seiner Behauptung, „the Original of all our Misfortunes arise from those Methods that are taken for the supplying the Royal Navy with Saylers“ keineswegs allein.<sup>435</sup> Durch Korruption in der Marine, hielt er 1695 fest, könne England sogar die Rolle als Schiedsrichter Europas verlieren.<sup>436</sup> Schlechte Verproviantierung der Marine wurde zur „Destruction of the Sailors, and consequently of the Nation.“<sup>437</sup> In dieser Form prägten maritime Metaphorik und der Topos der Wooden Walls den gesamten Reformdiskurs.

Auch später wurde der Reformdiskurs auf gleiche Weise belebt, etwa 1725 mit dem Vorschlag eines Registers für Seeleute.<sup>438</sup> 1728 griff *The Sailors Advocate* das Impressment als Verletzung der Magna Charta an, von dem alle Briten betroffen seien: „by oppressing those by

428 Hodges: *Great Britain's*, S. 3.

429 Some further Reasons humbly offered by the Sailors, to the Consideration of the Honourable House of Commons, for taking off the Q's and R's set upon their Names in the Navy books. O. O. o.J.

430 Some further Reasons humbly offered by the Sailors.

431 Hodges: *Great Britain's*, S. 11.

432 Crosfeild: *Justice the*, S. 1.

433 A True Method, I. For Raising of Soldiers. II. For bringing those Seamen, S. 12-13, das Zitat S. 13.

434 Tutchin: *An Historical*, S. 13, hier auch das Zitat, und *The Third Volume of Observators*, Numb. 80.

435 Crosfeild: *England's Glory*, sig. C2r; vgl. Hodges: *Great Britain's*, S. 2.

436 Robert Crosfeild: *Great Britain's Tears*, humbly offered to the Consideration of the Lords and Commons in Parliament Assembled. London 1695, S. 6.

437 *The State of the Navy consider'd in relation to the Victualling*, S. 3.

438 Galfridus Gray: *An effectual Proposal for Manning the Royal Navy. And prevent the Former Abuses thereof. Also will save many Thousand Pounds per Annum*. London 1725.

whom our *Liberties* are preserved, and our *Riches* encreased, we take effectual methods to destroy both.“<sup>439</sup> Im gleichen Jahr vermittelte ein anderes Pamphlet die Notwendigkeit einer Marinereform und stellte Seemacht auf eine Stufe mit Freiheit und Religion: „The Sea is at once our Dominion, and our Estate“.<sup>440</sup> 1728, und damit schließt sich der Kreis, veröffentlichte Daniel Defoe seine anfangs zitierte Schrift: Die Krone sollte einfach *alle* Seeleute anstellen und im Frieden an die Handelsmarine vermieten.<sup>441</sup>

In England hatten Seekriege schon länger große Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Am Ende des 17. Jahrhunderts aber trat die Royal Navy als Institution, Militärapparat und wirtschaftlicher Akteur zunehmend in den Blick der Öffentlichkeit. Engländern wurden dabei im Wesentlichen zwei Deutungen vermittelt: Die eine war die große Bedeutung, die die Marine für das Land hatte, ausgedrückt im Topos der Wooden Walls. Die zweite war die einer existenziellen Krise dieses englischen Schutzwalls. Hier lag auch der Grund für den geradezu inflationären Einsatz des Topos, der die Tragweite dieser Krise verdeutlichen sollte. Akzeptierte man, dass England zum Überleben auf seine hölzernen Mauern angewiesen war, musste ihre Pflege automatisch höchste Priorität genießen. Dieser Topos war ganz offensichtlich nicht mehr zu hinterfragen. Nachdem die englischen Seeleute selbst als praktisch unbesiegbar galten, blieben nur Verwaltung und Führung der Marine als Schuldige für tatsächliche oder imaginäre Probleme übrig. Schließlich stellte, auch das war Konsens, das Parlament jährlich unerhört hohe Summen für die Royal Navy zur Verfügung.

Tatsächlich aber reichte dieses Geld nicht aus. Die Marine selbst bemühte sich um Reformen, doch um sie umzusetzen, fehlten die Mittel. „At the root of all the difficulties of naval administration over twenty-five years,“ resümiert N. A. M. Rodger, „lay the evil of poverty.“ 1689 etwa musste das Victualling Board die Flotte für einen Krieg versorgen, für den noch gar keine Mittel bewilligt waren. Als Klagen über die dementsprechend schlechte Versorgung laut wurden, ließ das Parlament das gesamte Board in den Tower werfen. Die Commons gaben zwar recht freigiebig, aber das lag in erster Linie daran, dass sie die Navy als Verkörperung von Englands Freiheit sahen, „not because members knew anything about it.“ So häuften sich immense Schulden auf. Zugleich wurden aber auch Mittel zur Kriegsfinanzierung wie die Bank of England entwickelt, die die Leistungsfähigkeit des britischen Militärapparates im 18. Jahrhundert sicherstellten.<sup>442</sup> Der Diskurs über die Reform der Marine reflektierte die Kri-

439 James Edward Oglethorpe: *The Sailors Advocate*. London o.J., S. 3-4, das Zitat S. 3; Kursive im Original in Black Letter gesetzt; erneute Auflage 1777.

440 Thomas Robe: *Ways and Means whereby His Majesty may man His Navy with Ten Thousand able Sailors, on Short Notice, with less Expence to the Government than at present*. London The Second Edition 1728 [1726], das Titelblatt datiert auf 1726, aber das Vorwort auf 1728 – auch der Inhalt legt diese Datierung nahe; das Zitat sig. A1v; es handelte sich um das erfolgreichste Manning-Pamphlet, siehe Bromley: *The manning*, S. XVII; weitere Auflagen nach 1726 und 1728 noch 1735 und, passend zum Kriegeausbruch, 1740 und 1757.

441 Defoe: *Some Consideration*, besonders S. 12-13 und 35-39; ders.: *An Essay* S. 312-334.

442 Rodger: *The command*, S. 183, 186, 192-194 und 197-200, die Zitate S. 197 und 183; Ehrman: *The navy*, S. 597-600.

sen, die die Navy dabei durchlief.

Die Zeitgenossen erfassten diese Vorgänge mit dem Begriff der Korruption, in dem sie zwei Traditionen verbanden. Das war zum einen der republikanische Humanismus, der den Verfall von Reichen wie dem römischen als einen Verlust von Tugend und Tatkraft erklärte. Warfen sie nun einen Blick zurück, konnten Zeitgenossen tatsächlich glauben, Tugend nur im England der Vergangenheit zu finden, also einen Verfall zu erkennen. Hier nun kam die zweite, speziell englische Tradition zum Tragen, nämlich die in den vergangenen Jahrzehnten konstruierte maritime (Erfolgs-)Geschichte. Hier gab es die 'großartigen' Leistungen der elisabethanischen Seefahrer, die sich selbst in die humanistische Tradition der „vita activa“ gestellt hatten.<sup>443</sup> Die Erfolge der Marine des Commonwealth waren spätestens seit dem zweiten niederländischen Krieg als Beleg für die überlegenen Eigenschaften englischer Republikaner gegen korrupte Höflinge gesehen worden. Rückschläge und Probleme wurden vergessen, die Kritik früherer Reformer ignoriert. Die idealisierte Vergangenheit stellte modellhaft vor, was Englands Flotte leisten konnte, und schien einen Ausweg aus dem Niedergang der Gegenwart anzubieten. Die englischen Seeleute waren dabei entweder Garanten großer Siege oder Opfer einer korrupten Institution. „For my part I never question'd the Courage of my Brethren the Tarrs,“ schrieb ein Pamphletist, „nor their Constancy and Fidelity to the Interest of the English Nation; they can do Wonders when under a good Management and Usage.“<sup>444</sup>

Damit wurde ein weiteres Mal der Mythos unterstrichen, dass Engländer auf See immer siegreich waren, wenn sie nicht durch eine Art Dolchstoß von innen zu Fall gebracht würden. Die Auflagenzahlen der Beiträge zur Debatte zeigen an, dass nicht mehr nur ein kleiner Kreis an dem Thema interessiert war. Insbesondere der *Observer* war eine Schnittstelle zur Öffentlichkeit. Angesichts der Virtuosität, mit der Tutchin die maritime Rhetorik handhabte, war er zugleich der effektivste Fürsprecher und Kritiker der Marine. Dass der Reformdiskurs nicht nur von Spezialisten wahrgenommen wurde, belegen auch Theaterstücke. 1710 hieß es in einer Komödie: „We laugh at the ridiculous Management of the Navy-Board; pry into the Rogueries of the Victualling-Office [...]. May I bee Keell-hawl'd, if any Man in the Universe has more reform'd the Navy than myself“.<sup>445</sup> Auch die Übel des Impressment wurden zum Thema. 1729 ging es in *The Cobbler's Opera* im Wesentlichen um den Versuch der Protagonistin Jenny Melton, ihren Geliebten Henry von einer Press Gang freizubekommen.<sup>446</sup> In Liedern, Theaterstücken und dem neuen Genre des Romans wurde Impressment immer wieder angeprangert.<sup>447</sup> Auch wenn man seine unmittelbare Wirkung auf die Marine infrage stellen kann, hatte der Re-

443 Siehe dazu das Kapitel Neue Taten: Entdecker und Kolonien.

444 Remarks on the Present Condition of the Navy, S. 11.

445 Shadwell: The Fair, S. 8-9; bei den genannten Reformen ging es besonders um die Sprache der Seeleute.

446 The Cobbler's Opera. As it is now Acted at the Theatre-Royal in Lincoln's-Inn-Fields. O.O. 1729.

447 Ennis: Enter the.

formdiskurs also mittelbar doch einigen Einfluss auf die Öffentlichkeit und machte die Sorge um die Marine zu einem nationalen Thema.

### Diskurs 3: Marine gegen stehendes Heer

Im 17. Jahrhundert entwickelte sich in England eine zunehmend kritische Haltung zum Militär bzw. stehenden Heer. Sie speiste sich aus den Konflikten zwischen Parlament und Krone und der Erinnerung an die Herrschaft der New Model Army. Auch diese Kritik bediente sich der Sprache des Civic Humanism. Besondere Bedeutung hatte die Rezeption der Schriften Machiavellis und des Philosophen James Harrington.<sup>448</sup> Unter anderem in der 1560 übersetzten Abhandlung *Dell'arte della Guerra* vertrat Machiavelli die Idee einer durch Tugend geprägten Bürgerrepublik. Weil freie Bürgersoldaten, die ihr eigenes Heim verteidigten, die tapfersten Kämpfer sein sollten, war für Machiavelli eine Miliz die beste Form der Landesdefension. Söldner dagegen könnten sich jederzeit gegen ihre Auftraggeber wenden. Da Machiavelli zudem den Nutzen von Festungen in Frage stellte, hatten seine Ideen subversive Kraft: Wenn ein Fürst auf Festungen verzichtete und seine Untertanen bewaffnete, legte er die Gewalt in ihre Hände. Während Machiavelli Berufssoldaten misstraute, weil Krieg ihr Geschäft war und sie daher keinen Anlass hätten, ihn zu verkürzen, war im Gegenzug der aktive Bürger in Waffen Zeichen eines gesunden Staates voller „virtù“.<sup>449</sup>

Aufgenommen und modifiziert wurden diese Ideen von Harrington. 1656 veröffentlichte er *The Commonwealth of Oceana*. Harrington war hier auf der Suche nach einer Regierungsform, die Expansion aushalten konnte – Roms Niedergang wurde im Civic Humanism ja auf Luxus, Korruption und den Verfall der Freiheit durch imperiale Expansion zurückgeführt. Harringtons Lösung war eine Republik, die landbesitzende Bürger an der Regierung beteiligte, denn nur über die Kontrolle der Lebensmittelversorgung ließen sich Soldaten effektiv beherrschen. Herrschaft der Grundbesitzer galt Harrington daher als stabil. Nachdem die landbesitzenden Schichten in die Republik eingebunden werden sollten, musste das republikanische Heer eine Bürgermiliz sein. Wie Machiavelli ging auch Harrington davon aus, dass eine Miliz einem Söldner- bzw. stehenden Heer überlegen sei.<sup>450</sup>

Ende des 17. Jahrhunderts kam es in England zu einer breiten Debatte über das stehende Heer. 1689 hatte Wilhelm III. akzeptieren müssen, dass er im Frieden nur mit Zustimmung des

448 Schwoerer: No standing; Pocock: The Machiavellian; zum Civic Humanism in diesem Kontext siehe besonders auch die Einleitung von David Wootton (Hg.): *Republicanism, liberty, and commercial society, 1649-1776*. Stanford 1994, und die Aufsätze Blair Wordens.

449 Das ist wohlgerneht eine verkürzte Darstellung von Machiavellis Ideen. Ich stütze mich vor allem auf Machiavelli: *The Arte*, nicht nur weil es sich ganz der Kriegführung widmet, sondern auch weil es bereits Jahrzehnte vor den *Discorsi* und *Il Principe* ins Englische übersetzt wurde; siehe Felix Raab: *The English face of Machiavelli. A changing interpretation 1500-1700*. London / Toronto 1964, S. 52-53. Ausführlich zur Bedeutung Machiavellis für den Civic Humanism siehe Pocock: *The Machiavellian*, kürzer Armitage: *The ideological*, S. 125-132.

450 Eine gut eingeführte Edition bei James Harrington: *The political works of James Harrington*. Edited with an introduction by J. G. A. Pocock. Cambridge u.a. 1977; zu *Oceana* und Harrington siehe auch die Aufsätze Blair Wordens im Sammelband Wootton: *Republicanism, liberty*, James Cotton: *James Harrington's political thought and its context*. New York / London 1991, und, zur Miliz und Harrington, Schwoerer: *No standing*, S. 64-67.

Parlaments ein Heer unterhalten durfte, und nach dem Frieden von 1697 wollten viele Parlamentarier das Heer drastisch reduzieren oder ganz auflösen. Diese Auseinandersetzung war zugleich ein Konflikt innerhalb der Whigs sowie zwischen Exekutive und Legislative. Alle Seiten bedienten sich intensiv der Presse. Obwohl die Krone einige Achtungserfolge erzielte, musste sie schrittweise nachgeben, bis das Parlament Wilhelm 1699 sogar zwang, die Dutch Guards, seine persönliche Wache, nach Holland zurückzuschicken. Allerdings verzichtete England auch nicht vollständig auf Truppen.<sup>451</sup>

Ich befasse mich im Folgenden mit dem in der Kontroverse zentralen Argument, England brauche wegen Insellage und Navy kein stehendes Heer. Ein gutes Beispiel dafür, wie die Forschung dieses Argument bisher eher als gegeben vorausgesetzt denn analysiert hat, ist Lois Schwoerers Monographie *No standing armies*. In der längsten einschlägigen Passage, einem Absatz, nennt sie die Insellage als einen Grund dafür, dass Engländer im 16. Jahrhundert bereits eine Abneigung gegen Soldaten und im Besonderen gegen stehende Heere entwickelt hätten. Dabei reflektiert Schwoerer nicht, dass auch auf dem Kontinent stehende Heere keineswegs beliebt waren, und akzeptiert die Insellage als naturgegebenen, objektiven Grund – ganz in der Tradition ihrer Quellen. Dass eine Insellage allein aber nichts über das Verhältnis zum Militär aussagen muss, zeigt das Beispiel Japan – ein Land, das weiter vom Kontinent entfernt ist als England und doch in der Frühen Neuzeit von einer weithin akzeptierten Kriegerkaste beherrscht wurde und ab dem 17. Jahrhundert sogar auf eine Flotte verzichtete.<sup>452</sup> „Insellage“ alleine sagt also nichts über das Verhältnis zum Militärischen aus. Man darf sie daher nicht als objektive Erklärung, wohl aber als zeitgenössisches Argument betrachten.

Schon im 16. Jahrhundert hatte es in England unterschiedliche Auffassungen darüber gegeben, ob die Marine alleine den Schutz des Landes garantieren könne.<sup>453</sup> 1648 hielt der Autor einer grundlegenden Abhandlung zur Miliz trotz einer „naturall defence by Sea“ die Verteidigung von „Maritime Places“ durch reguläre Truppen für nötig, wandte sich aber auch gegen ein stehendes Heer.<sup>454</sup> Noch vor dem Bürgerkrieg forderte der ehemalige Armeeeoffizier Geor-

451 Schwoerer: *No standing*, S. 155-187, S. 98 zur Verwurzelung der Kritik am Heer bei den Whigs und ihrem Wechsel zu den Tories; anders als Schwoerer sieht Jeremy Black: *Parliament and foreign policy in the eighteenth century*. Cambridge u.a. 2004, S. 25, die Whigs nur eine kleine Rolle in der New Country Party spielen; J. R. Western: *The English militia in the Eighteenth century. The story of a political issue 1660-1802*. London / Toronto 1965, S. 89-103; Downie: Robert Harley, S. 29-36; Pocock: *The Machiavellian*, S. 401-436, kommt immer wieder auf einzelne Aspekte der Debatte und ihrer Vorgeschichte zu sprechen.

452 Schwoerer: *No standing*, S. 10, weitere Passagen im Index. Western: *The English*, S. 89-103, stellte die Kontroverse im Kontext der Debatte um Milizreform dar und verfolgt die Rolle der Flotte auch nicht weiter. Zu Japan siehe Marius B. Jansen (Hg.): *Warrior rule in Japan*. Cambridge u.a. 1995; bei solchen Vergleichen ist jedoch Umsicht geboten – das Japan der Tokugawa lässt sich zwar als absolutistisch bezeichnen, kannte aber keine zentralisierte Bürokratie oder ein stehendes Heer im europäischen Sinn, siehe Eiko Ikegami: *The taming of the Samurai. Honorific individualism and the making of modern Japan*. Cambridge, Mass. / London 1995, zum Vergleich mit Europa besonders, S. 177-194.

453 Siehe dazu S. 96 ff. meiner Arbeit.

454 *The Peaceable Militia: or the Cause and Cure of this Late and Present Warre. Shewing the Manifest safety and Freedom of the People of England, both in their Persons and Estates*. London 1648, die Zitate S. 6 und 2, S. 3-4; zur Bedeutung des Textes in der zeitgenössischen Debatte siehe Schwoerer: *No standing*, S. 55-56.

ge Tooke eine Reform des Milizwesens. Auf den Einwand eines der Protagonisten seiner als Dialog verfassten Schrift, „*Islanders are differently regulated from the continent: Is not the sea our moate [...] and our armado such a wall as hitherto has bin invincible?*“, verwies ein anderer auf die vielen Invasionen, denen England bereits zum Opfer gefallen war. Wenn sich gerade angesichts unsicherer Winde und Wogen „our wooden wall“ als unsicher erweisen könne, müsse man dafür sorgen, „that our yron one, our infanterie be likewise persisted“. <sup>455</sup> Tookes Ausführungen standen im Kontext einer immer wieder aufkommenden Debatte um die Reform der Miliz, um deren Effektivität es nicht zum besten stand. Doch Reformen waren immer wieder am Konflikt zwischen Parlament und Krone gescheitert. <sup>456</sup>

1656 vertrat der puritanische Pamphletist William Prynne die Auffassung, England brauche weder Festungen noch Garnisonen, hätten doch Seefahrer wie Drake bewiesen, wie leicht sich Festungen nehmen ließen; die Invasionen der Römer, Sachsen oder Dänen bestätigten das. Schiffe dagegen seien der perfekte Schutz, da sie andere Schiffe eben auch verfolgen und aufbringen könnten. Prynne betrachtete Garnisonen als teuer, unproduktiv und gefährlich – zu leicht könnten sie das Land unter ihre Kontrolle bringen. Auch moralisch seien sie verderblich, verbrächten Soldaten dort ihre Zeit mit nichts als Saufen, Faulenzen und Hurerei. Dagegen setzte er die ehrenhafte Verteidigung des Landes durch eine Miliz aus Gentry und Adel. <sup>457</sup> Es ist interessant zu sehen, wie Prynne Marine und Heer gegeneinander stellte. Das stehende Heer erscheint als eine Institution mit Basen, Logistik und Personal. Es hat unmittelbare Wirkung auf das Leben der Menschen, verursacht Kosten und muss versorgt werden. Die Marine dagegen existierte offenbar nur in Form einzelner Flotten oder Schiffe. Es gibt keine verkommenen Seeleute, keine Sauf Touren oder Huren in den Häfen. Eben weil sie auf See ist, scheint die Flotte soweit entrückt, dass sie keine Gefahr ist, aber nah genug, das Land zu schützen. Dieser Auffassung teilte Prynne mit vielen der späteren Kritiker des stehenden Heeres.

Das Pamphlet, das die Debatte der Jahre 1697-1699 ins Rollen brachte, war John Trenchards *An argument, shewing, that a standing army is inconsistent with a free government*. Fast alle Schriften zur Kontroverse bezogen sich auf diesen sogar nach den Napoleonischen Kriegen noch aufgelegten Text. <sup>458</sup> Trenchard gehörte zu jenen Whigs, die der Regierung Wilhelms III. kritisch gegenüberstanden. <sup>459</sup> Er stellte ein stehendes Heer als Schutz für Minister

<sup>455</sup> George Tooke: *The Legend of Brita-Mart: otherwise Britaines Mars; or, a Paraphrase upon our Provisionall Martiall Discipline*. Presented Dialogue-wise. London 1635, sig. B3r-v, Kursive im Original.

<sup>456</sup> Western: *The English*; eine neuere, dafür allerdings auch eher nur überblicksartige Studie zur Miliz ist Ian. F. W. Beckett: *The amateur military tradition, 1558-1945*. Manchester / New York 1991.

<sup>457</sup> William Prynne: *Pendennis and all other standing Forts dismantled: or, eight Military Aphorismes, Demonstrating the Uselesness, unprofitableness, hurtfulness, and Prodigall Expensiveness*. London 1656, zur Flotte S. 3-5 und 21-24, zu den Soldaten S. 28-29; das Pamphlet wurden 1658 erneut aufgelegt.

<sup>458</sup> John Trenchard: *An argument, shewing, that a standing army is inconsistent with a free government, and absolutely destructive to the constitution of the English monarchy*. London 1697; Auflagen 1698, 1703, 1705 und 1817.

<sup>459</sup> Marie McMahon: Trenchard, John (1668/9–1723). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004.

dar, die sich an der Macht halten wollten, obwohl sie dem Land nur geschadet hätten – unter anderem durch Versagen beim Einsatz der Marine: „You have clear'd the Seas, not of Pyrats, but of our own Merchants“.<sup>460</sup> Gleich zu Anfang feierte er „our thrice happy Situation“, in der England geschützt von „our Tutelar God Neptune“ vor Invasionen sicher war. England könne sich noch glücklicher schätzen, führte Trenchard aus, da das Land genug Güter zum Export abwerfe. Durch Handel würde so selbst der Luxus, der andere Länder zugrunde gerichtet habe, zu Englands Rettung beitragen, „by breeding up a Race of Men amongst us, whose manner of Life will never suffer them to be debauched, or enervated with Ease or Idleness.“ Die See ernährte das Land und schützte es vor Invasionen und der Korruption durch Luxus, so dass England als Arche der Freiheit in einem Meer von Tyrannei schwimmen könne.<sup>461</sup> Aus Insellage, erstklassigen Schiffen und der „hardy Bravery“ der Seeleute leitete Trenchard ab: „It is certain there is no Country so situated for Naval Power as England.“ So stehe zweifelsfrei fest: „The Sea is our Element“. England, führte Trenchard weiter aus, habe immer rechtzeitig von Überraschungsangriffen erfahren und könne ihnen notfalls mit der Miliz begegnen. Dass die Flotte durch Verrat lahmgelegt werden könnte, wies er von sich, denn selbst angesichts dunkler Machenschaften habe sie Invasionen immer verhindert. Trenchard argumentierte auch historisch, indem er auf die Herrschaft Elisabeths I. verwies, die trotz großer Gefahren auf ein stehendes Heer verzichten konnte.<sup>462</sup> All das sollte nur einen Schluss erlauben: die Abschaffung des stehenden Heeres.

Gegen Trenchard bot die Regierung unter anderem Lordkanzler John Somers und Daniel Defoe auf. Auch sie stellten die Marine nicht grundsätzlich in Frage. „This is so necessary,“ schrieb Somers über die englische Seeherrschaft, „that I suppose it is needles to spend more time upon it.“ Dennoch, führte er aus, müsse man auf einen Überraschungsangriff gefasst sein.<sup>463</sup> Andere Pamphlete folgten dieser Linie. Wenn nach einer feindlichen Landung alles an der Miliz hänge, könne man nur noch beten.<sup>464</sup> Trenchards Glaube an die Leistungsfähigkeit der Bürgermiliz wurde als humanistische Fiktion attackiert.<sup>465</sup> Wenn die Miliz stark genug sei, Frankreich abzuwehren, warum sollte sie dann nicht auch ein revoltierendes Heer aufhalten

---

URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/27706>>.

460 Trenchard: *An argument*, das Zitat S. III.

461 Trenchard: *An argument*, S. 1-2.

462 Trenchard: *An argument*, S. 18-20 und 25, die Zitate S. 18.

463 John Somers: *A Letter ballancing the Necessity of keeping a Land-Force in Times of Peace: With the Dangers that may follow on it*. O. O. 1697, S. 1-2 und 4-7, das Zitat S. 2.

464 *Some Remarks upon a late Paper, Entitled, An Argument, shewing that a Standing Army is Inconsistent with a free Government, and absolutely destructive to the Constitution of the English Monarchy*. O. O. 1697, S. 10-11; *A True Account of Land Forces in England, and Provisions for them, from before the Reputed Conquest downwards: And of the regard had to Foreiners*. In a letter to A.B.C. T.T.T. &c. London 1699, S. 65-67. *An Argument, proving, That a small Number of Regulated Forces established during the Pleasure of Parliament, cannot damage our Present Happy Establishment*. London 1698, S. 7.

465 *Some Remarks upon a late Paper, Entitled, An Argument*, S. 17.



können?<sup>466</sup> Neben der Schwäche der Miliz würden die Gegner des stehenden Heeres auch den Einfluss des Wetters auf den Seekrieg ignorieren, spotteten sogar Lieder.<sup>467</sup> „I do not doubt our *Marine Bravery*“, verneigte sich ein Pamphletist vor der Tradition der mutigen englischen Seeleute, „still I am afraid lest Boreas should blow in their Teeth“.<sup>468</sup> Ähnlich argumentierten auch andere Autoren und verwiesen auf französische Landungen in Irland.<sup>469</sup> Zudem belegten, griff Defoe Trenchard an, auch historische Beispiele, dass England trotz einer guten Flotte Opfer von Invasionen werden könne – „Demonstration is beyond Argument.“<sup>470</sup> Ganz explizit richtete sich der Angriff damit auf das Geschichtsverständnis der Anhänger der Miliz, das die jeweiligen Zeitumstände nicht berücksichtige. Bei seiner Behandlung der Armada etwa verwies Somers nicht ganz falsch darauf, dass Wind und Wogen, unbewegliche Schiffe und unflexible Befehle der Spanier, nicht die englische Flotte das Land damals gerettet hätten.<sup>471</sup>

Befürworter und Gegner des stehenden Heeres waren sich einig, dass die Herrschaft Elisabeths I. eine Zeit maritimer Größe gewesen war. Defoe und andere Pamphletisten der Krone aber wiesen darauf hin, dass Elisabeths Intervention im niederländischen Bürgerkrieg für England genauso wichtig gewesen sei, wie der Sieg über die Armada. Sie stellten diese Politik in eine lange Tradition, für die neben Heinrich V. und Cromwell auch Beispiele parlamentarisch genehmigter Kriege zu Land bürgen sollten. Außerdem wurde darauf verwiesen, dass von 1066 bis 1485 acht Invasionen Englands geglückt seien. Der einzige Schutz sei, Frankreich die Häfen Flanderns zu verwehren – und das könne nur einem Heer gelingen. Dass Flandern hier als „Barrier“ und erste Verteidigungslinie bezeichnet wurde, lässt sich auch als Entgegnung auf den Topos der Wooden Walls sehen.<sup>472</sup>

Schließlich machten die Anhänger der Regierung noch eine ernste Lücke im Argument der Gegenseite aus. Sie argumentierten, dass Trenchard in seiner Begeisterung für eine Miliz aus landbesitzenden Bürgern übersehen habe, dass die angeblich so verlässlichen Seeleute genau wie die Soldaten des stehenden Heeres „Hirelings“ seien. Es gäbe „very few substantial Pro-

466 A Letter to A, B, C, D, E, F, &c. concerning Their Argument about a Standing Army; Examining their Notions of the supposed Gothick, or other Ballance Monarchy. London 1698, S. 36.

467 Prior: A new.

468 The Argument against a Standing Army, discuss'd. By a True Lover of his Country. London 1698, S. 32.

469 An Argument, proving, That a small Number of Regulated Forces established during the Pleasure of Parliament, cannot damage our Present Happy Establishment. London 1698, S. 6-7; A Letter to A, B, C, D, E, F, &c., S. 33-34; Daniel Defoe: Some Reflections on a Pamphlet lately Publish'd, entituled an Argument shewing that a Standing Army is inconsistent with a Free Government. London The Second Edition 1697, S. 17-18; die Zuordnung des Autors nach Schwoerer: No standing, S. 178-179.

470 Daniel Defoe: A brief Reply to the History of Standing Armies in England. With some Account of the Authors. London 1698, S. 12-13, das Zitat S. 12; die Zuordnung des Autors nach Schwoerer: No standing, S. 179.

471 Somers: A Letter, S. 7-13.

472 Daniel Defoe: An Argument Shewing, That a Standing Army, with Consent of Parliament, is not Inconsistent with a Free Government, &c. London 1698, sig. A2r-v, S. 3-11; Defoe: A brief, S. 4, 10 und 18, die „barrier“ S. 10; Reflections on the Short History of Standing Armies in England in Vindication of His Majesty and Government. With some Animadversions. London 1699, S. 18-20; Defoe: Some Reflections, S. 17; The Case of a Standing Army Army Fairly and Impartially Stated. In Answer to the late History of Standing Armies in England: And other Pamphlets writ on the Subject. London 1698, S. 7-12 und 21-22.

perty-Men amongst them; and therefore, by his own Argument, ought to be suspected of as frail a Composition as a Standing Land-Army.“ Wenn englische Admirale einmal Opfer von Korruption würden, könnten sie mit der Macht der „Wooden Walls of our Kingdom“ dem Land schrecklich schaden. „For, what is it a Revolting Fleet cannot do? Block up our Ports; destroy our Trade, Merchants; nay, Let in a Foreign Foe, &c. and cut the very Life-Veins of our Nation.“<sup>473</sup> Auch Daniel Defoe stimmte zu.<sup>474</sup> Damit versuchten die Verteidiger des stehenden Heeres, das stärkste Argument ihrer Gegner gegen diese zu wenden: Wenn die Flotte wirklich so stark war, war sie dann nicht noch eine größere Bedrohung als ein Heer? Ganz unrealistisch war diese Frage nicht. 1648 und 1659 hatte die Flotte ja demonstriert, dass schon eine kurze Blockade Londons die Regierung ins Wanken bringen konnte.

Wie reagierten die Befürworter der Miliz auf diesen Angriff? Erstaunlicherweise gar nicht. Im Wesentlichen wiederholten sie die Argumente Trenchards: Seeherrschaft und notfalls die Miliz könnten England sichern.<sup>475</sup> Samuel Johnson verwies zudem auf „the Courage of the English“.<sup>476</sup> Solange die Flotte stark und richtig positioniert war, habe England nicht einmal ungünstige Winde zu fürchte. Neben „Reason“ belegten auch „undoubted History, and plain Matter of Fact“ den Nutzen einer Flotte „as the best Guard to England“.<sup>477</sup>

Trenchard war mit seinen Gegnern einig, dass England unter Elisabeth auf der Höhe seiner Macht gewesen sei. Er verstand das aber als Ergebnis einer Politik, die auf hohe Steuern und stehende Heere verzichten konnte, weil sie mit Zustimmung der Untertanen auf einer „uncontrol'd Dominion of the Seas“ aufgebaut gewesen sei und so Elisabeth zur „Arbitress of Christendom“ gemacht habe. In seiner binnen weniger Wochen dreimal aufgelegten *Short History of the Standing Armies in England* kontrastierte Trenchard den Verfall Englands unter den Stuarts mit den Erfolgen des Commonwealth. Er präsentierte also eine Erfolgsgeschichte englischer Freiheit, die automatisch Seesiege nach sich zog, sobald aber ein Tyrann mit stehendem Heer an der Macht war, unweigerlich zu Niederlagen führte. Die Krönung war ihm die Aufrüstung der französischen Flotte durch die Stuarts.<sup>478</sup>

473 Remarks upon a Scurrilous Libel; called an Argument, shewing that a Standing Army is inconsistent with a Free Government, &c. London 1697, S. 12.

474 Defoe: Some Reflections, S. 17.

475 The second Part of an Argument, shewing that a Standing Army is inconsistent with a Free Government, and absolutely destructive to the Constitution of the English Monarchy. London 1697, S. 19-21; dieses Pamphlet wurde vermutlich von Trenchard und Walter Moyle geschrieben, siehe Schwoerer: No standing, S. 176.

476 Samuel Johnson: A Confutation of a late Pamphlet intituled, A Letter Ballancing the Necessity of keeping a Land-Force in time of Peace, with the Dangers that may follow on it. London The Second Edition 1698, S. 18-25, das Zitat S. 20; die Zuordnung des Autors nach Schwoerer: No standing, S. 176.

477 The Seaman's Opinion of a Standing Army in England, in Opposition to a Fleet at Sea, as the best Security of this Kingdom. In a Letter to a Merchant, written by a Sailor. London The Second Edition 1699, S. 13-14 und 17-19, das Zitat S. 19; The Argument against a Standing Army Rectified, and the Reflections and Remarks upon it in Several Pamphlets, Consider'd. In a Letter to a Friend. London 1697, S. 17-19; Some Further Considerations about a Standing Army. London 1699, S. 6-7, auch Trenchard wiederholte diese Argumente, siehe John Trenchard: A Letter from the Author of the Argument against a Standing Army to the Author of the Balancing Letter. London 1697, S. 10-11.

478 John Trenchard: A Short History of Standing Armies in England. London 1698, S. 3-19, das Zitate S. 3; zu

Wie die Befürworter gaben sich also auch die Kritiker des stehenden Heeres überzeugt, die Korruption der Stuarts habe Frankreich zur Gefahr gemacht. Allerdings verbanden sie die Diktatur der Stuarts mit deren Heer. Daher wollten sie in europäischen Kriegen Englands Beitrag nur auf See sehen: „The Sea is the only Empire which can naturally belong to us.“<sup>479</sup> Die Debatte wurde dabei auf ein binäres „Marine“ oder „Heer“ verkürzt.<sup>480</sup> Akzeptiert wurden nur eine Wahrheit: „the Sea is the main concern of the Nation, therefore Arm by Sea, but Disarm by Land.“<sup>481</sup> Mit Einwänden wie dem dass England ohne Verbündete und Heere auf dem Kontinent einer französischen Flottenrüstung auf Dauer nicht gewachsen sei,<sup>482</sup> setzten sich die Befürworter der Miliz genauso wenig auseinander wie mit dem Argument, eine Flotte könne dem Land ebenso gefährlich werden wie ein Heer. Immer wieder behaupteten sie, eine Armee „will be apt enough to grow Idle and Wanton, and mind nothing but Drinking, Whoring, Swearing &c.“<sup>483</sup> Gründe dafür, dass es unbeschäftigten Seeleute nicht ähnlich ergehen könne, wurden nicht angegeben. Es gäbe keine Beispiele dafür, dass eine Flotte sich gegen das Land wenden könne, schrieb ein Pamphletist, nur um gleich danach Beispiele wie die Seeblockade Londons von 1648 aufzulisten – und als Einzelfälle abzutun.<sup>484</sup> Auf die Unterschiede zwischen Soldaten und Seeleuten kam die Debatte erneut, als 1699 die Auflösung der Marineinfanterie beschlossen wurde. Hymnisch äußerte sich ein Pamphletist über Seeleute, die sogar an Land diszipliniertere Kämpfer seien als Soldaten und zudem charakterstärker wären.<sup>485</sup> Dieses Argument war nicht neu; bereits 1577 hatte John Dee „Sea-Soldiers“ dem „Land-Soldyer“ als an Kompetenz, und Härte überlegen bezeichnet, um zu belegen, dass eine „stehende“ Flotte der beste Schutz sei.<sup>486</sup>

Der Topos der Standing Army als Zeichen bedrohter Freiheit erfreute sich auch später im 18. Jahrhundert großer Beliebtheit, etwa in den amerikanischen Kolonien.<sup>487</sup> Immer wieder sicherte er den Ruf nach Reduzierung britischer Truppen am Ende europäischer Krisen ab, wie 1728 in dem Pamphlet *Reasons shewing the Necessity of Reducing the Army, and, proving that the Navy of England is her only, and natural Strength and Security*.<sup>488</sup>

---

den Auflagen siehe Schwoerer: No standing, S. 169.

479 Andrew Fletcher: A discourse concerning Militia's and Standing Armies. with relation to the Past and Present Governments of Europe, and of England in particular. London 1697, S. 27-28, das Zitat S. 28. Ähnlich sah auch Some Further Considerations about a Standing Army, S. 5, die Flotte als einziges Mittel für militärische Außenpolitik.

480 Remarks on the Present Condition of the Navy, S. 6.

481 Some Further Considerations about a Standing Army, S. 9.

482 Littleton: The Descent, besonders S. 8.

483 Some Further Considerations about a Standing Army, S. 2.

484 The Argument against a Standing Army Rectified, S. 19-20.

485 A Letter to a Member of Parliament concerning the four Regiments commonly called Mariners. London 1699, S. 5-7.

486 Dee: General and, S. 6. Ob Dee allerdings die Marineinfanterie abgelehnt hätte, scheint mir fragwürdig – ihm ging es ja eher um den Gegensatz zwischen normalem Infanterist und Seemann.

487 Schwoerer: No standing, S. 190-200.

488 Reasons shewing the Necessity of Reducing the Army, and, proving that the Navy of England is her only,

In der Kontroverse um das stehende Heer gab es Parallelen in den Argumenten beider Seiten. Einigkeit bestand darin, dass England unter Elisabeth einen Höhepunkt maritimer Macht erlebt hatte, auf den ein Niedergang unter den Stuarts folgte. Umstritten war dabei allerdings, ob nicht erst das Streben nach einem stehenden Heer und damit verbundener absoluter Herrschaft diesen Niedergang ausgelöst hatte. Die grundsätzliche Bedeutung der Royal Navy versuchten die Pamphletisten der Regierung gar nicht erst infrage zu stellen. Auch der englische Mut auf See, „our *Marine Bravery*,“<sup>489</sup> als Garantie für Siege, war inzwischen Teil englischer Identität geworden. Insofern konnten sie nur über die Rahmenbedingungen wie das Wetter argumentieren. Lois Schwoerer nennt die Kritiker des stehenden Heeres „the isolationists of the seventeenth century, interested in the fleet, colonies, and overseas dominion.“<sup>490</sup> Die Flotte ermöglichte ihnen, das Argument zu kontern, die Miliz alleine könne England nicht verteidigen. Dafür, dass sie an der Marine als Institution besonderes Interesse hatten, gibt die Kontroverse keinen Hinweis. Wie schon bei William Prynne tauchte die Maschinerie der Navy, die immerhin die größten Industrieanlagen Europas umfasste, überhaupt nicht auf.

Das muss nicht unbedingt nur an ihren politischen Zielen gelegen haben, also dem Wunsch nach Schwächung der Krone. Die Flotte erschien hier als frei von Korruption – verstanden als Mittel der Krone, durch die Vergabe gut dotierter Posten in Verwaltung und Militär etwa Parlamentarier in ihrem Sinn zu kontrollieren. Ein Grund dafür mag gewesen sein, dass Autoren wie Trenchard in der humanistischen Tradition, auf die sie sich stützten, wenig über die Marine fanden: Hatte Thomas More in *Utopia* Kolonien und Seefahrt immerhin noch zur Kenntnis genommen, war Machiavellis Kriegskunst auf See gar nicht anwendbar. Harrington sah seine *Oceana* zwar als potenziell expansiv und das Meer als das Medium dafür – „The sea giveth law unto the growth of Venice, but the growth of Oceana giveth law unto the sea.“ –, hatte über die Marine selbst aber nur zu sagen, dass sie die Miliz zum Krieg transportieren könne und aus Zolleinnahmen bezahlt würde.<sup>491</sup> Nachdem hier also nichts zu finden war, griffen die Gegner des stehenden Heeres auf die Tradition der englischen Unbesiegbarkeit auf See zurück, die ja auch nur zu gut zu ihrem Argument passte. Ein Nebensatz Trenchards hilft zu verstehen, wie sich diese Tradition zur humanistischen fügte. Über die Seeleute merkte er an: „whose manner of Life will never suffer them to be debauched, or enervated with Ease or Idleness.“<sup>492</sup> Die Seeleute standen hier für harte, ehrliche Arbeit, die sie vor der Korruption schützen sollte. In dieser Hinsicht traf es sich nur zu gut, dass Entdecker und Seefahrer schon

---

and natural Strength and Security. London 1728, S. 27-28 und 34-35.

489 The Argument against a Standing Army, discuss'd, S. 32, Kursive im Original.

490 Schwoerer: No standing, S. 181.

491 Harrington: The political, S. 160, 331 und 355-356, das Zitat S. 160. Das Meer spielt aber insofern eine Rolle für Harrington, als es *Oceana* von den vergangenen, kontinentalen Imperien unterscheiden sollte – und auch von Venedig, dass sich zu kontinentaler Expansion hatte hinreißen lassen; *Oceana* sollte diesen Fehler vermeiden. Dazu siehe Armitage: The ideological, S. 137-138.

492 Trenchard: An argument, S. 1-2.

im 16. Jahrhundert mit der „vita activa“, dem aktiven Einsatz für das Gemeinwohl, verbunden worden waren. Ihre Arbeit auf See war nicht nur hart und ehrlich, sie sollte auch im Frieden nützlich sein.

Das stand im scharfen Kontrast zur Darstellung der Soldaten, die sich, im Frieden durch Luxus korruptiert, zu Tyrannen aufwerfen würden. Es mag Taktik gewesen sein, dass das Klischee vom saufenden, weibstollen Seemann bei Autoren wie Trenchard nicht auftauchte. Ebenso wahrscheinlich ist es aber, dass sie sich ihre Sicht auf die Welt so konstruierten, wie sie ihnen nützlich und zugleich mit ihren elementaren Überzeugung konform erschien. Und hier schloss die Tradition aktiver, selbstlos für das Gemeinwohl arbeitender Seefahrer nur zu gut die Lücke, die Machiavelli und Harrington gelassen hatten. Dass die Marine inzwischen als Verteidigerin der Freiheit Verfassungsrang hatte, erleichterte das. Unabhängig von den politischen Motivationen, die die Debatte beeinflussten, machte diese Verbindung die Gegner des stehenden Heeres resistent gegen die rationalen Argumente der Gegenseite. Wie die Marinereformer blickten sie mit dem Raster des Civic Humanism auf die Vergangenheit und sahen englische maritime Größe. Nachdem die Marine als Verkörperung von Freiheit und aktiver, harter Arbeit in Krieg und Frieden das ideale Gegenbild des stehenden Heeres war, konnten sie Korruption nur als von außen an sie herangetragen sehen. Insofern musste nicht die Marine reformiert werden, sondern die Miliz, damit diese das Land statt eines stehenden Heeres schützen und so Korruption von der Herrschaft und damit auch der Royal Navy fernhalten konnte.

## Schlussfolgerungen

Drei Diskurse wandten sich um 1700 der Royal Navy zu. Im ersten sollte sie ein nationales Fische-reiprojekt legitimieren. Im zweiten wurde ihre Reform selbst zum nationalen Projekt erklärt. Im dritten sollte sie die Nation befähigen, sich von der „Tyrannei“ des stehenden Heeres zu befreien. Trotz dieser unterschiedlichen Ausrichtung wurden weder die Royal Navy als nationale Institution noch die See als Fokus nationalen Interesses in keinem der drei Diskurse in Frage gestellt. Das gilt im Besonderen für die Kontroverse um das stehende Heer, in dem die Regierungsseite nicht einmal den Versuch machte, in diese Richtung zu argumentieren. Die einzige Chance, die ihre Vertreter sahen, lag in der Argumentation über äußere Einflüsse: Winde könnten die Flotte aufhalten, Verrat den Gegner in eine bessere Position bringen. Als zweiter Schutzwall für solche Kontingenzen sollte das stehende Heer dienen. Der Topos der Wooden Walls konnte also nicht frontal angegriffen werden. Wie schon 1635 der Milizreformer George Tooke erkannt hatte, blieb nur eine „ja, aber“-Strategie: Die Marine sei fraglos die erste Verteidigungslinie des Landes, nahm Tooke Angriffe vorweg, aber angesichts des unvorhersehbaren Wetters eben nicht unfehlbar. „when finding our wooden wall so tickel,“ müsse man Sorge tragen, „that our yron one, our infanterie be likewise persisted“.<sup>493</sup> Das war

493 Tooke: *The Legend*, sig. B3r-v.

die gleiche Strategie, die die Befürworter des stehenden Heeres ab 1697 verfolgten.

Es ist auffällig, dass es gerade die Gegner des stehenden Heeres und die Marinereformer waren, die sich der Sprache des Civic Humanism bedienten. Es wäre aber falsch anzunehmen, dass es aufgrund des gleichen Idioms zu einem intensiven Austausch zwischen den beiden Diskursen gekommen wäre. Toland und Co. stellten den Staat als in seiner Existenz bedroht dar. Das stehende Heer verkörperte diese Korruption. Bei der Royal Navy, einem im Vergleich zum Heer weder an Personalstärke noch Kosten unbedeutenden Apparat, sahen sie diese Gefahr offenbar nicht. Es nur dadurch zu erklären, dass sie um jeden Preis ein Argument gegen das stehende Heer suchten, wäre aber zu einfach. Es ist sicher richtig, dass sie die Klagen der Marinereformer über Korruption nicht zur Kenntnis nahmen. Das ist aber ein weniger großer Widerspruch, als es auf den ersten Blick scheint. Die Marinereformer waren ja davon ausgegangen, dass die Seeleute selber nur Opfer von korrupten Oberen waren. Admiralität und Navy Board waren hier die Verräter am nationalen Wall. Auch die Kritiker des Heeres sahen Korruption in den Schaltzentralen der Macht. Da das stehende Heer in ihren Augen das Mittel zur Erhaltung dieser Korruption war, musste seine Auflösung auch der Marine förderlich sein. Der wohl einzige Pamphletist, der sich in beiden Diskursen bewegte, machte das deutlich: der anonyme Autor von *Remarks on the Present Condition of the Navy* (1700) und *The Seaman's Opinion of a Standing Army in England* (1699).<sup>494</sup> Im Namen der Seeleute verdammt er das stehende Heer als Verkörperung von „all the Villainies and Rogueries that ever the World saw“ und forderte seine Abschaffung. Zugleich aber eröffnete er sein Pamphlet mit den Worten „The monstrous Mismanagements in our Naval Affairs“ und sprach von „Grievances of so high a nature, and of such fatal Consequences to the English Nation“. Damit brachte er die Diskurse über Marinereform und stehendes Heer zusammen: „I endeavoured the last Sessions, in my Seamens Opinion of a standing-Army, to shew that the Navy of England was our best and chief security; I am of the same Opinion still, but must needs say it can never be so under this Management.“<sup>495</sup> Die Reform der Marine und die Auflösung des stehenden Heeres waren so letztlich Teil der gleichen Mission und fanden daher auch ihren Ausdruck in der gleichen Sprache.

Anders als beim stehenden Heer wurden ungerechte Praktiken der Marine, allen voran das Impressment, nie als Argument für ihre Auflösung genutzt. Das lag nicht nur daran, dass eine effektive Verteidigung der britischen Inseln ohne Schiffe tatsächlich schwer vorstellbar erscheint. An dieser Art Effektivität nämlich waren die Kritiker des Heeres nicht interessiert. Sie lehnten eine professionelle Armee ja gerade deswegen ab, weil sie ihnen gegen die Miliz zu effektiv erschien. Sie bedienten sich hierfür des Civic Humanism. Dabei erwies es sich aber

494 Er identifizierte sich als Autor beider Werke, siehe *Remarks on the Present Condition of the Navy*, S. 22.

495 *Remarks on the Present Condition of the Navy*, S. 3, 1 und 22.

als entscheidend, dass Machiavelli und diejenigen, die sich wie Harrington später in seine Tradition stellten, über Flotten kaum ein Wort verloren, geschweige denn sie kritisierten. Beim stehenden Heer war das anders. Schon bevor es überhaupt eine solche Institution in England gab, stand eine Sprache zu seiner Kritik zur Verfügung. Es dauerte dagegen noch Jahrzehnte, bis sich vermehrt Autoren mit der Marine befassten. Wie ich gezeigt habe, war die Marine in England schon früh mit dem Begriff der Freiheit verbunden worden. Als die Klagen über Missstände wie Impressment in der Öffentlichkeit deutlicher vernehmbar wurden und die Royal Navy als Institution klarer hervortrat, war sie schon länger Verteidigerin der Freiheit mit Verfassungsrang. Eben deswegen war die politische Nation bereit, die Freiheit Weniger (der Seeleute) für die Freiheit Aller zu opfern. Ein stehendes Heer dagegen galt als Gefahr für die Freiheit des Landes und war so immer leicht zu kritisieren.

Hinzu kam – hier fügt sich der Fischereidiskurs ein –, dass ein Heer wirtschaftlich als nutzlos galt und so Soldaten leicht als Müßiggänger und damit durch Luxus korrumpierbar diffamiert werden konnten. Seeleute dagegen galten als harte Arbeiter, die in Frieden und Krieg gleichermaßen nutzbringend sein sollten. Das Schlagwort der „national fishery“ stand hier für ein Ende von Arbeitslosigkeit, für sozialen Frieden und Wohlstand. Zugleich bot die Fischerei auch eine Lösung für das schlimmste Problem der Royal Navy, das größte Zeichen von Unfreiheit, nämlich das Impressment. Mit der Seefahrt ließen sich also augenscheinlich alle Probleme Englands lösen, ein Heer dagegen konnte sehr leicht als Problem des Landes dargestellt werden. Bemerkenswert ist, und damit zeigt sich erneut die entscheidende Rolle John Dees bei der Konstruktion englischer maritimer Identität, dass sich Grundlagen dieser Argumentation bereits in den *Memorials* von 1577 finden lassen.

## ***Patrioten und Propaganda (gegen Frieden)***

*Since this is an emergency, all robots will now  
have their patriotism circuits activated.*

„Futurama“ (1999)

Auf ein Vierteljahrhundert heftiger Kriege folgte ab 1714 ein Vierteljahrhundert relativen Friedens. Zu seinen Architekten gehörte Robert Walpole, der de-facto erste britische Premierminister. Gegen Walpole versuchte vor allem Henry St John, Viscount Bolingbroke, unter dem Schlagwort „patriotism“ Tories und enttäuschte Whigs zu einer Opposition zu vereinigen.<sup>496</sup> Deren Aktivitäten gipfelten schließlich in dem Versuch, Großbritannien in einen Seekrieg gegen Spanien zu treiben und damit den für Frieden eintretenden Walpole zu stürzen. Dieses Kapitel befasst sich mit dieser Auseinandersetzung, in der maritime Geschichte und Identität eine besondere Rolle spielten. Es findet seinen Abschluss im Jahr 1740 mit der ersten Aufführung eines Liedes, das heute noch die Vorstellung von britischer Seemacht und Großbritannien selbst bestimmt – *Rule, Britannia*.

### **Opposition gegen Regierung: „Pacifick Armadas“ gegen „we command the Sea“**

Maritime Themen beschäftigten auch nach dem Frieden von Utrecht weiterhin die Öffentlichkeit, etwa als die Navy während und nach dem Großen Nordischen Krieg den britischen Ostseehandel sicherte.<sup>497</sup> Ein zweiter Krisenherd war das Mittelmeer. Dort stellte sich eine internationale Allianz gegen Philipp V. von Spanien, der gewaltsam versuchte, seine im Frieden von Utrecht verlorenen italienischen Besitzungen zurückzugewinnen. Im Sommer 1718 versenkten britische Kriegsschiffe eine spanische Flotte vor Sizilien. Philipp V. sandte darauf eine Invasionsflotte gegen Großbritannien, die aber von einem Sturm zersprengt wurde. Erst nach einer französischen Invasion Spaniens lenkte Philipp ein – kritische Beobachter hätten daraus den Schluss ziehen können, dass Seemacht allein Spanien nicht bezwingen konnte.<sup>498</sup> Diesen Schluss zog die britische Öffentlichkeit allerdings nicht. 1718 etwa erklärte ein Pamphlet in sechs Auflagen die Bedeutung des britischen Seesieges.<sup>499</sup>

496 Ich benutze den Begriff Opposition für die Gegner der Regierung Walpoles, weise allerdings darauf hin, dass die Opposition keine Partei im heutigen Sinn war. Siehe H. T. Dickinson: *Liberty and property. Political ideology in eighteenth-century Britain*. London 1977, S. 163-192, Isaac Kramnick: *Bolingbroke and his circle. The politics of nostalgia in the age of Walpole*. Cambridge, Mass. 1968, und Christine Gerrard: *The patriot opposition to Walpole. Politics, poetry, and national myth, 1725-1742*. Oxford u.a. 1994. Alexander Pettit: *Illusory consensus. Bolingbroke and the polemical response to Walpole, 1730-1737*. Newark / London 1991, ist in meinem Kontext weniger einschlägig.

497 Besonders weil die britische Seefahrt aus Nordeuropa 'naval stores' bezog, also Öl, Teer und auch Masten, die als „the very Life of Our State“ galten, siehe *Truth is but Truth, as it is Timed! Or, our Ministry's present Measures against the Muscovite vindicated by Plain and Obvious Reasons; Tending to Prove, That it is no less the Interest*. London 1719, S. 1. Siehe auch Rodger: *The command*, S. 229-231.

498 Claude Sturgill: *From Utrecht to the little war with Spain: peace at almost any price had to be the case*. In: Jeremy Black (Hg.): *The origins of war in early modern Europe*. Edinburgh 1987, S. 176-184; Jones: *Britain and, S. 185-189*; Jeremy Black: *Anglo-Spanish naval relations in the eighteenth century*. In: *The Mariner's Mirror* 77/3 (1991), S. 235-258, hier S. 236-240; Rodger: *The command*, S. 227-229.

499 *A Letter from a Merchant to a Member of Parliament, relating to the Danger Great Britain is in of losing her Trade, by the great Increase of the Naval Power of Spain*. London The Sixth Edition 1718.



Georg I. feierte ihn mit einer Medaille.<sup>500</sup> Auch auf Geschichte wurde zurückgegriffen. So bezog sich eine Predigt des Bischofs von Peterborough im März 1719 – dem Monat der gescheiterten spanischen Invasion – auf das Armadajahr als „a Year of Deliverance and Victory so great“.<sup>501</sup> Wieder waren die elisabethanischen Seehelden präsent und speziell Walter Raleigh wurde als Held im Dienste der Nation gefeiert, zu Fall gebracht durch eine Intrige von Stuarts und Spaniern.<sup>502</sup>

Eine spanische Intrige wurde auch beschworen, als Gerüchte aufkamen, Großbritannien würde Gibraltar zurückgeben.<sup>503</sup> Eine Rückgabe des Felsens sei Hochverrat, tönnte etwa Thomas Gordon, Pamphletist und Freund John Trenchards – zu groß sei sein strategischer Wert.<sup>504</sup> Dass gerade aus diesen Kreisen Unterstützung für Gibraltar kam, ist bemerkenswert, war zu seinem Schutz doch eine „stehende“ Garnison nötig, die nach der Anti-Army-Ideologie verdammenstwert war. Doch offensichtlich verkörperte Gibraltar wegen seines Bezugs zu Handel und Seemacht inzwischen die mit dem Meer verbundene britische Freiheit. Die Festung gehörte nicht in die Sphäre des Heeres, sondern der Marine – und somit galt es als patriotisch, sie zu verteidigen. So erhoben 1720 weitere „Patrioten“ ihre Stimme für Gibraltar.<sup>505</sup>

Philipp V. gab dennoch nicht auf und schloss 1725 eine Allianz mit dem Kaiser und nahm Kontakt mit Russland auf. Großbritannien und die Niederlande sahen sich zudem durch eine in Ostende gegründete ostindische Kompanie bedroht, die Handelsrechte in den spanischen Kolonien eingeräumt bekommen hatte. Als Folge kam ein Bündnis unter anderem aus Großbritannien, den Niederlanden und Frankreich gegen die Wiener Allianz zusammen. Großbritannien sandte eine Flotte in die Ostsee, eine vor die spanische Küste und eine Blockadeflotte in die Karibik, um den spanischen Silbernachschub abzuschneiden. Spanien antwortete 1727 mit einer Belagerung Gibaltars, musste aber schließlich einlenken.<sup>506</sup>

Auch während dieses Konfliktes beschäftigten Seemacht und Handel die Öffentlichkeit.

500 NMM, MEC0862: Medal commemorating the action off Cape Passaro, 1718. 1718.

501 White, Kennett: Charity and Restitution: A Spital Sermon preached at the Church of St. Bridget, on Easter-Monday, March the 30th, 1719. Before the Right Honourable Sir John Ward. London 1719, S. 25.

502 Lewis Theobald: Memoirs of Sir Walter Raleigh; his Life, his Military and Naval Exploits, his Preferments and Death: In which are Inserted, The Private Intrigues between the Count of Gondamore. London 1719; An Historical Account of the Voyages and Adventures of Sir Walter Raleigh. With the Discoveries and Conquests He made for the Crown of England. London 1719. Auch ein Theaterstück über Raleigh kam 1719 auf die Bühne, siehe Gerrard: Patriotism and, S. 154.

503 Jones: Britain and, S. 186-187.

504 Thomas Gordon: Considerations offered upon the Approaching Peace, And upon the Importance of Gibraltar to the British Empire, being the second Part of the Independent Whig. London 1720.

505 A Letter to the Lords Commissioners for Trade and Plantations, concerning the Advantage of Gibraltar to the Trade of Great-Britain. With some Proposals to render the Place more useful. By a Turkey Merchant. London 1720. A Letter to the Independent Whig, occasioned by his Considerations of the Importance of Gibraltar to the British Empire. London 1720, zu Dünkirchen S. 17-18. Mglw. waren Gordon und/oder Trenchard die Autoren, gaben sie doch 1720 den Independent Whig heraus; zudem bezog sich sein Autor auf Gordons „Considerations“ und das Pamphlet war mit „Britannus“ unterzeichnet – einem der Pseudonyme Gordons; siehe Leslie Stephen: Gordon, Thomas (d. 1750), rev. Emma Major. In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/11083>>.

506 Jones: Britain and, S. 189-192; Hugh Dunthorne: The maritime powers 1721-1740. A study of Anglo-Dutch relations in the age of Walpole. New York / London 1988, teilw. zgl. Univ. Diss. London 1978, S. 57-238; Black: Anglo-Spanish naval, S. 241-245.

1725 etwa erschien *Gibraltar a Bulwark of Great Britain* in zwei Auflagen.<sup>507</sup> Mit Gibraltar, wurde hier ausführlich dargelegt, sei Großbritannien Herrin von Mittelmeer und Ärmelkanal – ohne würde es zu Grunde gehen. Großbritannien erschien als von Feinden umgebene Insel: Von Spaniern über Franzosen bis zu den Berbern Nordafrikas, gegen alle half nur Seemacht, deren Verkörperung Gibraltar war. Daher trat es als zweites Bollwerk neben das erste und wichtigste, die Royal Navy.

Im Folgejahr befasste sich *The Importance of the Ostend-Company consider'd* mit dem neuen Konkurrenten, gegen den Großbritannien wurde als protestantische See- und Handelsmacht definiert wurde. Eine Bedrohung dieser Identität musste um jeden Preis vernichtet werden.<sup>508</sup> Einigkeit bestand in der Öffentlichkeit auch über die Mittel dazu. Programmatisch fasste das der Titel des Pamphlets *Great Britain's Speediest Sinking Fund is a Powerful Maritime War*. Zum Abbau alter Kriegsschulden schlug der Autor einen neuen Krieg vor – allerdings nicht auf dem Land, wo erwiesenermaßen auch mit großen Siegen kaum etwas zu gewinnen sei:

At Sea the Case is vastly different, for our success upon that Element does not depend upon the personal Abilities of any mortal whatever. Integrity and Courage are there, alone sufficient to do the Work; there if we will make a very great Effort, with that formidable power which God and Nature have put into our hands, we may by God's Assistance be very sure of a short and successful War; because by making such an Effort we may be intirely Masters of the Seas. To be Master of the Sea, says my Lord Chancellour Bacon; the greatest Genius that ever England produced, is an abridgement of a Monarchy.<sup>509</sup>

Großbritannien war hier durch Insellage und nationale Eigenschaften von der Vorsehung zur Seemacht bestimmt. Wieder einmal sollte der Nationalcharakter Siege auf See allein durch Mut garantieren. Der Autor schlug vor, Spaniens Macht in der Karibik zu zerschlagen – historische Erfolge englischer Freibeuter sollten diese Chance belegen. Damit wurde Seemacht letztlich auf die Leistungen von „private Adventurers“ zurückgeführt.<sup>510</sup> Mit ihrem Nationalcharakter hatten sich die Engländer hier also selbst ihren Aufstieg erarbeitet. Dieses Argument war kompatibel mit der in den vergangenen Jahrzehnten konstruierten maritimen Geschichte und Identität Englands – und Teil einer scharfen Kontroverse über die Außen- und Flottenpolitik der Regierung Walpole.

Als der Konflikt mit Spanien eskalierte, verteidigten viele Pamphlete Walpoles Politik. Daniel Defoe etwa spielte die spanische Bedrohung herunter: „'tis no Boasting to say they can-

507 Philalethes: *Gibraltar a Bulwark of Great Britain*. In a Letter to a Member of Parliament. Containing some Considerations on the Importance of that Place, in Respect to our Trade in general. London The Second Edition 1725.

508 *The Importance of the Ostend-Company consider'd*. London 1726.

509 *Great Britain's Speediest Sinking Fund is a Powerful Maritime War, Rightly Manag'd, and especially in the West Indies*. London 1727, S. 1-5, das Zitat S. 4; der Pamphletist stützte sich auf Francis Bacon: *The Essayes or Counsels, Civill and Morall, of Francis Lo. Verulam, Viscount St. Alban*. Newly written. London 1625 [1612], S. 182-183.

510 *Great Britain's Speediest Sinking Fund*, S. 13-30, das Zitat S. 20.

not look us in the Face upon the Salt-water“ – dank der Umsicht der Regierung.<sup>511</sup> 1727 pries auch Benjamin Hoadly, der Bischof von Salisbury, Walpoles Blockadeflotten: Tatsächlich habe die Regierung die Flotte, „which is the true and natural Defence of Britain“, genau richtig eingesetzt. „If this be not the proper Business, and the peculiar Glory of Britain, as the greatest Maritime Power now in Europe;“ wunderte sich Hoadly, „then our Navy is itself a Ridicule“.<sup>512</sup> Hoadly führte den Erfolg von Walpoles Politik also darauf zurück, dass er die Navy auf die Art eingesetzt habe, die dem Wesen der britischen Seemacht entspreche. Auch andere Pamphlete betonten den aktiven Einsatz der Flotten und verglichen den Premier mit Elisabeth I.<sup>513</sup>

Hymnisch feierte auch ein Gedicht auf über 40 Seiten Walpoles Rettung Großbritanniens, vollbracht ohne teuren Krieg. Die Nation war hier neben dem Handel vor allem durch ihre Beziehung zur See definiert: „Others may o'er the Waves their Passage take, / Alone the English there their Dwelling make“. Nicht nur machten sich die Engländer die See zu ihrer Heimat, sie dominierten sie in diesem Gedicht auch: „we command the Sea“. Sexuell aufgeladen sollte diese Dominanz stärker als die anderer Völker sein: „He far more loosely binds her to his Side, / Who weds with Annual Ring th'Inconstant Bride,“ spielte der Dichter auf die Zeremonie an, in der der Doge Venedigs Ehe mit der See vollzog.<sup>514</sup>

In unterschiedlichen Medien setzte die Regierung ihre Politik mit dem aktiven Einsatz der Royal Navy, dem Schutz des Handels und der Betonung der maritimen Interessen der Nation gleich. Zudem sicherte sie sich über den Bezug zur „glorreichen“ Zeit Elisabeths I. ab. Es bestand hier kein Zweifel daran, dass Großbritannien als maritime Macht und Nation definiert werden sollte.

Die Opposition antwortete in der gleichen Sprache. Das Flaggschiff ihrer Propaganda war die Wochenzeitung *The Craftsman*, die von Bolingbroke und dem Whig William Pulteney im Jahr 1726 initiiert worden war. Bald wurde die Zeitung zur wohl meistgelesenen ihrer Zeit: 1731 hatte sie eine Auflage von rund 13 000 Exemplaren und konnte damit rund 250 000 Leser erreicht haben. Die Auflage des *London Journal*, der wohl populärsten Zeitung, die Walpole gegen den *Craftsman* stellte, lag zur gleichen Zeit eher unter 3 000.<sup>515</sup>

511 Daniel Defoe: *The Evident Approach of a War; and something of the Necessity of It, in Order to Establish Peace and Preserve Trade. To which is Added, An Exact Plan and Description of the Bay and City of Gibraltar.* London 1727, das Zitat S. 48. Vgl. auch Daniel Defoe: *The Evident Advantages to Great Britain and its Allies from the approaching War: Especially in Matters of Trade. To which is Added Two Curious Plans.* London 1727.

512 Benjamin Hoadly: *An Enquiry into the Reasons of the Conduct of Great Britain, with Relation to the Present State of Affairs in Europe.* London 1727, bes. S. 55-59 und 94-101, die Zitate S. 101 und 99.

513 A Letter from a Gentleman in Worcestershire to a Member of Parliament in London. London 1727, besonders S. 15-16; Clodius and Cicero: with other Examples and Reasonings, in Defence of just Measures against Faction and Obloquy, suited to the present Conjunction. London 1727, S. 22.

514 John Mawer: *Liberty Asserted: or, the Siege of Gibraltar. A Poem. Written as an Essay in the Spirit of Lucan.* London 1727, die Zitate S. 29 und 7.

515 Simon Varey: *The Craftsman.* In: *Prose Studies. History, Theory, Criticism* 16/1 (1993), S. 58-77, die Zahlen S. 62. Harris: *London newspapers*, S. 114-117; Kramnick: *Bolingbroke and*, S. 17-24, hier wird eine deutlich

Schon kurz nach seinem Erscheinen prangerte der *Craftsman* die Vernachlässigung maritimer Interessen an. Im Frühjahr 1727 etwa wurde die Regierung im Namen der Nation gewarnt, Gibraltar an Spanien zurückzugeben, sei doch „this impregnable Bulwark [...] deeply rivetted in the Affections and Esteem of the whole Nation.“<sup>516</sup> Das Thema fand auch über die spanische Belagerung hinaus Öffentlichkeit.<sup>517</sup> Nur wenn der Friedensvertrag den britischen Anspruch auf den Felsen bestätigte, sei er „agreeable to the Sense of the whole Nation“, schrieb der *Craftsman*.<sup>518</sup> Noch Jahre später wurde jede militärische Aktivität der Spanier in der Nähe Gibaltars der Unfähigkeit Walpoles angelastet.<sup>519</sup> Die Haltung zu Gibraltar sollte ein Indikator für Patriotismus sein.<sup>520</sup> Der *Craftsman* beschränkte sich jedoch nicht auf dieses Thema. Er beklagte auch die Handelspolitik der Regierung oder die Verletzung der Magna Charta durch Impressment.<sup>521</sup> Im Sommer 1728 forderte er Reparationen für britische Händler und verlangte die Zerstörung Dünkirchens.<sup>522</sup>

Spanische Übergriffe auf britische Händler in der Karibik wurden zu einem weiteren Argument der Opposition. Hintergrund war der Versuch der spanischen Krone, das Monopol über den Handel mit ihren Kolonien zu verteidigen. Dafür bot Madrid die Guarda Costas auf, Patrouillenschiffe, deren Besatzungen oft nicht zimperlich vorgehen.<sup>523</sup> Dass britische Händler systematisch schmuggelten, leugnete die Opposition und veröffentlichte Listen von gekaperten Schiffen und Misshandlungen von Seeleuten, die das Versagen der Regierung zeigen sollten.<sup>524</sup> Auch später noch berichtete der *Craftsman* von spanischen Übergriffen.<sup>525</sup> Ein Mus-

---

niedrigere Auflagenhöhe für den *Craftsman* genannt (S. 19).

516 The *Craftsman*, 14 vols. London 1731-1737, Band 1, N° 33, S. 200-205, das Zitat S. 204; zu Gibraltar siehe auch Band 1, N° 35, S. 215-218, und N° 36, S. 219-226.

517 An Impartial Account of the late Famous Siege of Gibraltar: to which are added, most accurate Plans of the Town, and of the Approaches and Camp of the Spaniards. By an Officer. London 1728. The *Craftsman*, Band 2, verweist immer wieder auf Gibraltar; Some Short Reflections on the Situation of Gibraltar, and its Importance to the Trade and Maritime Force of this Kingdom; with a Proposal for rendering the late Works of the Spaniards, near the Fortress, ineffectual. London 1731.

518 The *Craftsman*, Band 5, N° 163, S. 86-92, das Zitat S. 90; in vielen in diesem Band enthaltenen Nummer wird auf das Thema verwiesen, N° 156, S. 34-43, hier S. 36, N° 164, S. 92-103, und N° 165, S. 103-111.

519 The Second *Craftsman* Extraordinary: being Farther Remarks on a Pamphlet lately publish'd, entitled, Observations on the Conduct of Great Britain. Publish'd by Caleb D'Anvers, Esq.; London o.J., S. 9-11. The *Craftsman* Extraordinary; containing an Answer to the Defence of the Enquiry into the Reasons of the Conduct of Great-Britain. London 1729, S. 21-58; The *Craftsman*, Band 6, N° 185, S. 19-27, N° 207, S. 201-213, Band 7, N° 241, S. 246-254, Band 8, N° 263, S. 54-60, und Band 12, N° 410, S. 206-212.

520 Joseph Davies: An Humble Proposal for the Increase of our Home Trade, and a Defence to Gibraltar: Being a better Security for all our Shipping than Trades in the Straights. London 1731, S. 10-11.

521 The *Craftsman*, Band 3, N° 114, S. 201-207, und N° 95, S. 65-70.

522 The *Craftsman*, Band 3, N° 107, S. 152-158.

523 Philip Woodfine: Britannia's glories. The Walpole ministry and the 1739 war with Spain. Woodbridge / Rochester 1998, S. 78-80 und 88-89; Rodger: The command, S. 234-235; Reuner: Wirtschaft und, S. 74

524 Nicholas Amhurst: Some Farther Remarks on a Late Pamphlet, intituled, Observations on the Conduct of Great-Britain; particularly with Relation to the Spanish Depredations and Letters of Reprisal. London 1729; A Letter to Caleb D'Anvers, Esq; occasioned by the Depredations committed by the Spaniards in the West-Indies. With some Observations on the Trade carried on from Jamaica to the Spanish Coast. London 1729; Some Observations on Damages done by the Spaniards: or, a Representation of some of our Sea Damages, in the five Years last past; Collected out of Publick Accounts. London 1729; The *Craftsman*, Band 4, N° 125, S. 1-9, N° 128, S. 30-40, hier S. 34-35, und N° 145, S. 195-198.

525 The *Craftsman*, Band 9, N° 296, S. 40-47, hier S. 45-47.

terbeispiel dafür war die Geschichte von Kapitän Jenkins: Dessen Schiff „Rebecca“ wurde im April 1731 vor Havanna von Guarda Costas geentert, wobei Jenkins eines seiner Ohren abgeschnitten wurde. Dieses Ohr wurde zum Symbol für spanische Grausamkeiten.<sup>526</sup> Der *Craftsman* griff auch später noch auf diese Geschichte zurück.<sup>527</sup>

Solche Angriffe auf die Regierung gingen mit dem Vorwurf einher, Walpole habe statt Frieden nur einen Waffenstillstand geschlossen, da er mit dem Kriegführen überfordert sei.<sup>528</sup> Was man stattdessen hätte tun sollen, erklärte das Pamphlet *Reasons for a War*: „I say, they are only or chiefly Spaniards [...] whom we are able to[...] blow out of the World with Our Fleet“. Historische Erfolge englischer Freibeuter in der Karibik sollten zeigen, wo man sich an Spanien schadlos halten könnte.<sup>529</sup> Großbritannien, hieß in Pamphleten, hätte sich verhalten sollen „as became a *powerful* and a *warlike Nation*.“ Dazu wäre es nur nötig gewesen „to employ our *natural*, our *Maritime Force*“.<sup>530</sup> Großbritannien wurde hier vor allem durch die Fähigkeit zum Kriegführen definiert. Das „natürliche“ Mittel dazu war die Navy.

Wenn die Opposition verdeutlichen wollte, wie die Regierung „Krieg“ führte, bezog sie sich auf das Schicksal einer Flotte, die unter Admiral Hosier 1726-1727 den Hafen Puerto Bello blockiert hatte. Im tropischen Klima wurden nicht nur viele Schiffe beschädigt, neben Hosier kamen auch weit über 3 000 Seeleute durch Krankheiten ums Leben.<sup>531</sup> Das war ein gefundenes Fressen für die Opposition, verstieß es doch gegen das als offensiv definierte Wesen der Navy. Britische Seeleute, wurde geklagt, waren gestorben, ohne gekämpft und dem Feind die Fähigkeit zur Kriegsführung genommen zu haben.<sup>532</sup> Das entsprach der Kritik, die Tutchin und die Marinereformer Jahrzehnte zuvor erhoben hatten und wie sie nun Bolingbroke unter seinem Pseudonym W. Raleigh im *Craftsman* wider aufnahm. „Raleigh“ erinnerte auch an die militärischen Desaster der 1620er Jahre und an die folgende parlamentarische Anklage gegen den Duke of Buckingham.<sup>533</sup> Buckingham blieb eine gute Chiffre für Angriffe auf Walpole. In historische Beispiele verpackt sollte die „unenglische“ Flottenpolitik im Bündnis

526 Vgl. William Thomas Laprade: *Public opinion and politics in Eighteenth Century England to the fall of Walpole*. Westport, Connecticut 1971 [1936], S. 332-333, und Woodfine: *Britannia's glories*, S. 1-2 und 90-92.

527 *The Craftsman*, Band 8, N° 262, S. 49-54, Band 9, N° 315, S. 170-177, hier S. 177.

528 Diese Vorwürfe wurden während und nach Abschluss der Verhandlungen erhoben, siehe *The Craftsman*, Band 4, N° 128, S. 30-40, und N° 129, S. 41-51; *Articles of the Treaty signed at Seville in Spain, between their Catholick and Britannick Majesties. With Remarks on the said Treaty. In a Letter from a Member of Parliament in London*. London 1729.

529 *Reasons for a War, in Order to Establish the Tranquility and Commerce of Europe*. London 1729, S. 23-24 und 27-29, das Zitat S. 24.

530 *The Observations on the Treaty of Seville examined*. London 1730, S. 5 und 19, die Kursive im Original.

531 Rodger: *The command*, S. 231-232.

532 *Some Queries to the Author of the Enquiry into the Reasons of the Conduct of Great Britain, &c.* London 1727, S. 24-29, die Zitate S. 24 und 27.

533 *The Craftsman*, Band 4, N° 125, S. 1-9. Bolingbroke wählte sich damit einen Seehelden, der dem nationalen Gedächtnis nach von der Krone an großen Taten gehindert und schließlich sogar umgebracht wurde. Siehe auch Gerrard: *Patriotism and*, S. 157-161.

mit Frankreich belegen, dass Walpole vom Ausland gesteuert war.<sup>534</sup>

1729 verglich ein Pamphlet die Politik und den Einsatz der Royal Navy unter Elisabeth I. mit Jakob I. Geschichte wurde dabei so gespiegelt, dass Erfolge Elisabeths zur Anklage gegen Walpole wurden, für den der mit Verhandlungen mit Spanien gescheiterte Jakob I. stand. Um den Kontrast zur Vergangenheit noch deutlicher zu machen, stellte der Autor die Seehelden Elisabeths als fast vergessen dar. Zwar verwiesen Geschichtsbücher noch auf sie, aber das seien nur „obsolet Histories, or childish Romances.“<sup>535</sup> Geschichte war diesem Verständnis nach nur dann in eine gesunde Erinnerungskultur eingebettet, wenn sie gelebt, praktiziert wurde. Walpoles friedliche Politik ohne Seekrieg war also Verrat an der englischen Geschichte.

Geschichte direkt auf die Gegenwart hin zu schreiben, war typisch für „Bolingbroke's Analogic Historiography“.<sup>536</sup> Mit dieser Methode griff der *Craftsman* immer wieder auf Englands maritime Geschichte zurück. Die elisabethanische Zeit sollte zeigen, dass England immer seine Freiheit wahren könne, sofern nur der Monarch die Bedeutung der Insellage verstünde. Eine Insel sei nur dann bedroht, wenn sie ihre Marine vernachlässige und sich zu nahe an den Kontinent ziehen ließ – dieses Bild zielte auf das Walpole'sche Allianzsystem.<sup>537</sup> Besonders verwies der *Craftsman* auf das Jahr 1588: Selbst als das Land von der mächtigen Armada bedroht war, habe es sich von den Spaniern nichts bieten lassen.<sup>538</sup> Über Jahre wurden solche Argumente wiederholt, Spanien als ein Land dargestellt, das so lange eine Gefahr bleiben würde, bis man ihm die Mittel zur Kriegführung nehme.<sup>539</sup>

Der *Craftsman* griff auch auf die Vernichtung der spanischen Flotte im Jahr 1718 zurück. Damals noch habe Konsens bestanden, „that it is always the Interest of Great Britain to destroy any naval Power, which becomes formidable, under any Pretence whatsoever“.<sup>540</sup> Schon zuvor hatte der *Craftsman* festgehalten, dass „our Navigation and Seamen“ vom ungestörten Handel mit den Kolonien abhingen. „and on our Navigation and Seamen“, wurden die Leser erinnert, „depends our Strength“.<sup>541</sup> Auch nach dem Friedensschluss mit Spanien schrieb ein Pamphletist:

Such a War as we have lately had with Spain, in which all Blows were *received* and

534 The *Craftsman*, Band 4, N° 144, S. 188-194.

535 The Conduct of Queen Elizabeth, towards the Neighbouring Nations; and particularly Spain; compared with that of James I. In View of the late and present Behaviour of Great Britain. By Palaeophilus Anglicanus. London 1729, das Zitat S. 29.

536 Pettit: Illusory Consensus, ich zitiere hier den Titel des zweiten Kapitels S. 58-84.

537 The *Craftsman*, Band 7, N° 242, S. 255-267, besonders S. 255-256.

538 The *Craftsman*, Band 4, N° 131, S. 57-90, hier S. 58-64.

539 Remarks on a Scurrilous Libel, intitled, A Persuasive to Impartiality and Candor, in judging of the present Administration, particularly with Regard to our late Difficulties and Transactions Abroad. London o.J.; The British Patriot. Or a Timely Caveat against giving into the Measures of any Evil and Corrupt Minister. To which is annex'd, an Examination and Confutation of a late Pamphlet. London 1731, S. 38-39; The *Craftsman* Extraordinary; containing an Answer to the Defence of the Enquiry, S. 58-63; The Second *Craftsman* Extraordinary, S. 16-28.

540 The *Craftsman*, Band 4, N° 135, S. 117-126, hier S. 124

541 The *Craftsman*, Band 4, N° 130, S. 52-56, hier S. 55.

none given; in which, the Instructions and Practice, on *one side*, were to *attack, kill, destroy, plunder*; and, on the *other*, to *persuade, to expostulate, to bear* (such a War, as I defy this Observer, with the Assistance of all his learned Friends, to find an Example of in the whole Extent of antient and modern History) is to be forgot, if possible, and surely not to be supposed.<sup>542</sup>

Bereits die verwendeten Verben – die Kursive finden sich so auch im Original – diskreditierten den Einsatz der Flotte hier als passiv, ganz im Kontrast zum aktiven Vorgehen des Gegners. Angreifen, zerstören und plündern sollte, besonders auf See, englisches Privileg sein, nationale Eigenschaft und Mittel zur Erhaltung der Existenz zugleich.

Ähnlich vermischte sich auch im *Craftsman* historische Argumentation mit dem Verweis auf „the *Character* of a Nation“. Geschickt wurde mit einer Kontrastierung englischen und französischen Nationalcharakters gespielt, ausgetragen in der Sprache der Politeness. Der englische „national *Character*“ sei in der Vergangenheit ganz unterschiedlich gesehen worden, „wunderte“ sich der *Craftsman*. In den Zeiten ihrer Geschichte, die Engländer am meisten bewunderten, hätten Ausländer sie als besonders unhöflich dargestellt: „It was but a Word and a Blow to every Body, that stood in our Way.“ In Zeiten des Niedergangs wiederum hätte das Ausland Engländer für „pretty civil and obliging“ gehalten. Gerade bei der Flotte, griff der *Craftsman* auf Hosier zurück, fiele England jedoch zivilisiertes Verhalten schwer, schließlich seien britische Seeleute „rough and boisterous“. Die Regierung allerdings konnte diesen Nationalcharakter offenbar überwinden und opferte lieber 4 000 Seeleute, „than do a rude Thing“. Zu verdanken, schloss der *Craftsman*, sei das einzig dem Verhandlungsgeschick, das einer der „most compleat, accomplish'd Gentlemen of this Country [...] at the *politest* Court in Europe“ gezeigt habe.<sup>543</sup>

Der *Craftsman* machte sich zu nutze, dass Politeness zwei Seiten hatte. Statt des positiv belegten Charakters eines Gentleman konnte sie auch als überzivilisiertes Verhalten verstanden werden. Paradebeispiel dafür waren die als unmännlich geltenden Franzosen. Gegen Walpole und seine Allianz mit diesem „höflichsten“ aller Völker richtete sich so der Vorwurf, neben englischen Interessen auch die Identität des Landes verraten zu haben. Bemerkenswert dabei ist, dass gerade Seeleute als Verkörperung der echten, rauen Seite nationaler Identität galten. Hosier, hieß es, „had too much of the *Tar* in Him. He was not *civiliz'd* enough“<sup>544</sup>, war also eine echte Teerjacke, und damit englisch.

Gerade diese Darstellung, in der Seeleute das gesunde Beispiel nationaler Identität waren, ließ das Schicksal von Hosiers Flotte besonders verwerflich erscheinen. Immer wieder kam der *Craftsman* darauf zurück, dass 4 000 Seeleute umsonst gestorben seien.<sup>545</sup> Zahllose Pam-

542 The Observations on the Treaty of Seville examined, S. 19, Kursive im Original.

543 The Craftsman, Band 4, N° 147, S. 201-210, hier S. 202-204, das letzte Zitat S. 208, Kursive im Original.

544 The Craftsman, Band 4, N° 147, S. 203.

545 The Craftsman, Band 5, N° 156, S. 34-43, hier S. 37.

phlete beklagten den Tod von Hosiers Männern. Zurückzuführen sei das auf „ever memorable Orders“, die dem Admiral nur erlaubt hätten, „Persuasive Force“ einzusetzen, hieß es ironisch.<sup>546</sup> Auf die Veröffentlichung der Order Admiral Hosiers,<sup>547</sup> entgegnete der Herausgeber des *Craftsman*, „Whether a *British Squadron* was ever before fitted out [...] to play the Pendants, and endeavour to persuade?“<sup>548</sup> Auch Bolingbroke griff das Thema auf und stellte den Frieden als dem „Character“ der Nation widersprechend dar.<sup>549</sup> Eine Sonderausgabe des *Craftsman* nannte Hosier „a Gentleman of excellent Courage and Conduct“, der es nicht ertragen habe, sein Schwert in der Scheide tragen zu müssen.<sup>550</sup> Hosier trat hier als britischer Gentleman auf, definiert durch Mut, Willen zur Tat und seinen Einsatz im Dienst des Landes. So wurde er die personifizierte Anklage gegen Walpoles „unenglische“ Politik.

Die Opposition griff das 1729 wieder auf, als Großbritannien und die Niederlande eine Flotte zusammenzogen, um Spanien zum Abschluss eines Friedensvertrages zu bringen.<sup>551</sup> Erneut wurde der Regierung vorgeworfen, eine Flotte sei für den Krieg da, nicht um ohne einen „Act of Hostility“ auseinanderzugehen. So verspottete ein Pamphletist die Flotte als „*pacifick Armada*“.<sup>552</sup> „Pacifick“ wurde in Bezug auf die Royal Navy zu einem Schimpfwort; wieder und wieder wurden ihre „*pacifick Instructions*“ verlacht.<sup>553</sup> In der Tradition der Painter-Gedichte der niederländischen Kriege forderte ein Spottgedicht den Maler auf, eine Flotte zu malen, deren Geschütze nur noch dazu dienten, „To shew our pomp and pride“.<sup>554</sup> Auch Lieder verlachten *The Pacifick Fleet* als *Great Britain's Glory: or, the Stay-at-home Fleet*. Zorn und Raserei, also aggressive männliche Emotionen, die Briten angesichts spanischer Übergriffe empfunden hätten, wurden mit einer Flotte in Gestalt eines Freizeitparks kontrastiert. Statt mit Kanonen fänden die „stout Men of War“ ihre einzige (sexuelle) Entladung mit den vielen Damen, die zur Flotte strömten.<sup>555</sup>

546 A short View of the State of Affairs, with Relation to Great Britain, for Four Years Past; with some Remarks on the Treaty lately Published and a Pamphlet intituled, Observations upon it. London 1730, S. 7-11, das Zitat S. 7; Some Observations on Damages done by the Spaniards, S. 15-17; The British Patriot. Or a Timely Caveat, S. 19; A Letter to Richard Arnold, alias Francis Walsingham, Esq; in Answer to his unparallell'd Scurility and Falshood in the Free-Briton, of Sept. 30 1731. London 1731, S. 25; The Case of the Hessian Forces, in the Pay of Great-Britain, Impartially and Freely Examin'd; with some Reflections on the present Conjunction of Affairs. In Answer to a late Pamphlet. London 1731, S. 8.

547 Observations on the Conduct of Great-Britain, with Regard to the Negotiations and other Transactions Abroad. London 1729, S. 7-17.

548 Amhurst: Some Farther, S. 17-20, das Zitat S. 19, Kursive im Original.

549 Henry St. John, Viscount Bolingbroke: The Craftsman Extraordinary. Being Remarks on a late Pamphlet, intituled, Observations on the Conduct of Great Britain, &c. Published by Caleb D'Anvers, Esq;. London 1729, das Zitat S. 28.

550 The Second Craftsman Extraordinary, S. 14.

551 Rodger: The command, S. 231.

552 A short View of the State of Affairs, S. 11-13, Zitate S. 12 und 13, Kursive im Original.

553 The Craftsman, Band 7, N° 238, S. 217-225, hier S. 223.

554 The Craftsman's Business. Being, an Explanation and Description of I. Several Sorts of Dogs, such as your English Bull-Dogs; your Sad Dogs; Dogs in Doublets. London 1729, S. 5-7, das Zitat S. 6.

555 Great Britain's Glory: or, the Stay-at-home Fleet: Tune of, Packington's Pown'd. To which is Added, The Pacifick Fleet. London 1729, das Zitat S. 1.



Zur Eröffnung des Parlaments von 1729 blickte in einem Gedicht des Schotten James Thomson auch die Göttin *Britannia* skeptisch auf die Gegenwart und umso sehnächtiger auf die Heldentaten der Vergangenheit zurück, auf die Armada etwa und die Siege Admiral Blakes.<sup>556</sup> Die See erschien hier zugleich als wichtigstes Anliegen eines Briten wie auch als Element, das seinem Charakter eine zweite, zentrale Facette gab: „In intercourse be gentle, generous, just, / By wisdom polish'd, and of manners fair; / But on the sea be terrible, untam'd, / Unconquerable still: let none escape, / Who shall but aim to touch your glory there.“ Hier sah Thomson den Daseinszweck Großbritanniens: „The native power for which you were design'd / By fate“. Thomson stellte den Schutz durch Meer und Flotte als das Charakteristikum Großbritanniens dar, das so zum einzigen Land wurde, in dem die Freiheit noch leben konnte:

For this, these rocks around your coast were thrown; / For this, your oaks, peculiar harden'd, shoot / Strong into sturdy growth; for this, your hearts / Swell with a sullen courage, growing still / As danger grows; and strength, and toil for this / Are liberal pour'd o'er all the fervent land. / Then cherish this, this unexpensive power, / Undangerous to the public, ever prompt, / By lavish Nature thrust into your hand.<sup>557</sup>

In diesen Worten hört man auch das Echo der Standing Army-Kontroverse, in der die Flotte zur ungefährlichen, britischen Verkörperung von Macht erklärt wurde. Weder galt sie als finanzielle Belastung noch als Gefahr wie das stehende Heer. Deswegen bedingten sich Freiheit und Seemacht hier so eng, deswegen forderte Britannia ihre Kinder zum Handeln auf: Patriotische Briten sollten ihre „manly soul“ frei von Korruption halten, die Spanier aus dem Reich der Britannia vertreiben und die Herrschaft über die See wieder an sich nehmen.<sup>558</sup> Interessant ist, dass sowohl Regierungs- als auch Oppositionspresse versuchten, *Britannia* für sich in Anspruch zu nehmen.<sup>559</sup>

Auch nach dem Friedensschluss mit Spanien beendete die Opposition ihre Angriffe nicht. Im Sommer 1728 schon hatte der *Craftsman* berichtet, dass der Hafen von Dünkirchen weitgehend wiederhergestellt sei, und auf die 1714 von Richard Steele für seine Zerstörung vorgebrachten Argumente verwiesen.<sup>560</sup> Historische Veröffentlichungen, Artikel des *Craftsman*, Pamphlete und Lieder griffen die Argumente Steeles immer wieder auf.<sup>561</sup> Nach der Vorberei-

556 James Thomson: *Britannia. A Poem. Written in the Year 1719*. London The Third Edition 1730 [1729], bes. S. 3-8. Zu Thomson siehe James Sambrook: *James Thomson 1700-1748. A life*. Oxford u.a. 1991, bes. S. 73-74; John Edwin Wells: Thomson's "Britannia": Issues, attribution, date, variants. In: *Modern Philology* 40/1 (1942), S. 43-56.

557 Thomson: *Britannia*, S. 12-13 und 13-14.

558 Thomson: *Britannia*, S. 16, hier auch das Zitat, und 4-6. Thomsons Gedicht hatte, zumindest was die Verbindung von Britannia und Seeherrschaft bzw. Empire angeht, auch literarische Vorläufer – Matthew Prior etwa sah 1720 in einem Gedicht Britannia ein maritimes Empire beherrschen, siehe Koebner: *Empire*, S. 81.

559 Thomson sucht wohl anfänglich auch die Patronage Walpoles und sein Werk kann nicht nur als blosser unkritischer Oppositionspatriotismus gelesen werden; siehe Sambrook: *James Thomson*, S. 60 und 75-76, sowie Dustin Griffin: *Patriotism and poetry in eighteenth-century Britain*. Cambridge u.a. 2002, S. 74-97.

560 *The Craftsman*, Band 3, N° 107, S. 152-158.

561 Edward Combe: *The Sale of Dunkirk to the Late French King Lewis XIV. in the Year 1662*. Taken from the Letters, Memoirs, &c. of Count d'Estrades, then Ambassador of France. London 1728; *The Craftsman*, Band 5, N° 176, S. 184-19; *Observations on the Publick Affairs of Great-Britain. With some Thoughts on the Treaty Concluded and Signed (on what Terms God knows) at Seville in Spain*. London 1729; *Observations on the Publick*

tung durch die Presse brachten die Tories das Thema im Februar 1730 vor das Parlament. Das erwies sich als so wirksam, dass die Regierung zeitweise die Kontrolle über das Haus verlor. Doch mit einer versöhnlichen Note Frankreichs im Rücken gelang es Walpole schließlich, Bolingbrokes klandestine Vorbereitung der Debatte als Verschwörung darzustellen und den Angriff so abzuwehren.<sup>562</sup> Doch auch danach kam die Oppositionspresse immer wieder auf Dünkirchen zurück.<sup>563</sup>

1727 hatte die Regierung ihre Marinepolitik als eine aktive verteidigt und in die Tradition etwa Elisabeths I. gestellt. Auch auf die folgende Kampagne der Opposition reagierte Walpole. Immer wieder ging er juristisch gegen den *Craftsman* vor oder ließ den Vertrieb der Zeitung durch das Post Office stören, nutzte diese Infrastruktur aber auch zum Vertrieb eigener Propaganda.<sup>564</sup> Ein Ziel dieser Propagandamaschine war es, die Opposition zu diskreditieren. Der Frieden von Utrecht wurde für die gegenwärtige Krise verantwortlich gemacht, da er die europäischen Anliegen nicht ordentlich geregelt habe. Das war ein Angriff auf Bolingbroke, der den Frieden mitverhandelt hatte.<sup>565</sup> Dessen Anhänger wurden als Opportunisten diskreditiert, die unter dem Deckmantel des Patriotismus für ihren Machthunger die Ehre der Nation opfer-ten.<sup>566</sup> So wurden der Patriotismus der Opposition in Zweifel gezogen und ihre „Lügen“ gegen gründliche Berichterstattung gestellt.<sup>567</sup>

Zentrales Argument aber war der Erfolg. Gerüchte, man wolle Gibraltar aufgeben, wurden mit Verweis auf seine hartnäckige Verteidigung abgeschmettert.<sup>568</sup> Während der Dünkirchen-

---

Affairs of Great-Britain. With some Thoughts on the Treaty Concluded and Signed (on what Terms God knows) at Seville in Spain. London 1729.

562 Black: Parliament and, S. 57-60; Moore: Defoe, Steele, S. 290-293; Laprade: Public opinion, S. 319-320; Eveline Cruickshanks: The political management of Sir Robert Walpole, 1720-42. In: Jeremy Black (Hg.): Britain in the age of Walpole. Basingstoke / London 1984, S. 23-43, hier S. 38-39.

563 A Letter to Richard Arnold, alias Francis Walsingham, S. 26; weitere Beispiele The Craftsman, Band 6, N° 207, S. 201-213, hier S. 206-209; A Letter to a Member of Parliament, relating to the Secret Article, concluded and ratify'd by the Treaty of Seville, concerning Gibraltar and the Island of Minorca. London o.J.; Henry St. John, Viscount Bolingbroke: The Case of Dunkirk Faithfully Stated and Impartially Considered. By a Member of the House of Commons. London 1730; siehe auch Moore: Defoe, Steele, S. 293-294.

564 Vairey: The Craftsman, S. 63-64; Harris: London newspapers, S. 117-121, S. 134-154 zur Kontrolle der Presse.

565 One Word with the Craftsman Extraordinary. London 1729, S. 5-7; A Short Review of the Principal Transactions in Europe, since the Peace of Utrecht, S. 3-4 und 34-36.

566 A. B.: The Treaty of Seville, and the Measures that have been taken for the Four Last Years, impartially considered. In a Letter to a Friend. London 1730, S. 17; Simon Targett: A pro-government newspaper during the Whig ascendancy: Walpole's London Journal 1722-1738. In: Journal of History and Politics / Journal d'Histoire et de Politique 7 (1989), S. 1-32, hier S. 20; A Letter from the Patriots of Great-Britain to the Emperor. London 1730; An Address to the People of Great-Britain; Occasioned by the Republication of the Craftsmen: In which the mischievous Influence of that Course of Writing on our Foreign Affairs, is evidently shown. London 1731, S. 3-4, 11 und 23-24; The Free Briton Extraordinary: or, A Short Review of the British Affairs. In answer to a Pamphlet Intitled, A Short View, with Remarks on the Treaty of Seville, &c. London 1730; S. 4-17 und bes. S. 23.

567 The Danverian History of the Affairs of Europe, for the memorable Year 1731. With the present State of Gibraltar, and an Exact Description of it, and of the Spanish Works before it. Also of Dunkirk. London 1732; A Review of the Short View; and of the Remarks on the Treaty with Spain. Wherein the Falsities, Sophistry, and the Sense of that Author and his Faction, are Compar'd with the Facts, with Reason, and the Sense of the Nation. London 1730, zum Patriotismus besonders S. 22-30; Hoadly: A Defence, S. 5.

568 Benjamin Hoadly: A Defence of the Enquiry into the Reasons of the Conduct of Great Britain, &c.: Occa-

Kontroverse priesen Pamphlete Walpoles diplomatische Bemühungen.<sup>569</sup> Auf die Vorwürfe gegen den Einsatz der Flotten wurde entgegnet, dass Hosiers Flotte, „*pacifick as it was*“, ihre Ziele erreicht habe.<sup>570</sup> Die Befehle an Hosier wurde als flexibles Instrument dargestellt.<sup>571</sup> Ganz Europa würde sich, folgte ein Pamphletist, an „a very seasonable Demonstration of our Naval Force“ erinnern.<sup>572</sup> Die Opposition, hieß es zudem, beklage die Kosten der Operation Hosiers und die toten Seeleute, wolle aber gleichzeitig Millionen für einen Krieg ausgeben und Europa in Blut ertränken.<sup>573</sup>

In ihrem Konflikt mit der Regierung Walpole nutzte die Opposition eine zweigleisige Strategie. Auf der einen Seite kritisierte sie die Regierung und nahm dazu neben spanischen Übergriffen auf britische Händler und dem Schicksal von Hosiers Blockadeflotte auch Gibraltar und Dünkirchen aufs Korn. Als Verkörperung britischer Seemacht wurde der Felsen von Gibraltar zu einem Indikator für Patriotismus: Wer gegen Gibraltar war, war gegen Großbritannien. Für Dünkirchen galt genau das Gegenteil, verkörperte es doch die Bedrohung durch Invasion und Kaperkrieg. Hosiers Flotte hingegen stand für eine Regierungspolitik, die weder den Handel schützen noch in die Offensive gehen konnte. Das Schlagwort der „*pacifick Armadas*“, einem Widerspruch in sich, sollte das verdeutlichen. Die Opposition kontrastierte diese Gegenwart – und das ist die zweite Ebene der Auseinandersetzung – mit englischer maritimer Identität, die sie historisch entwickelte. Seefahrer verkörperten hier die wahren Eigenschaften der Nation, gerade durch ihre Aggressivität. So sollte belegt werden, dass aggressives Vorgehen auf See England immer Ruhm und Erfolg gebracht habe. Die Analyse der Geschichte galt hier als ein der Beobachtung der Gegenwart praktisch gleichwertiges Mittel zum Verständnis derselben. Da Walpole die Nation daran hindere, sich ihrem Charakter gemäß zu verhalten, war Geschichte das einzige Mittel, diesen Charakter zu erhalten. Das Argument der Regierung wiederum lief darauf hinaus, Interessen, Reputation und Ehre der Nation genauso verteidigt zu haben, wie die Opposition es forderte – nämlich durch den Einsatz der Flotten. Ihre friedliche Methode hätte diese Ziele aber mit minimalen Kosten und ohne großes Blutvergießen erreicht.<sup>574</sup> Walpoles Politik sollte also als erfolgreiche Umsetzung der Forderungen der

---

sioned by the Paper published in the Country-Journal or Craftsman. London 1729, S. 24-30; Observations upon the Treaty between the Crowns of Great-Britain, France, and Spain, concluded at Seville on the Ninth of November, 1729, N. S. London 1729, S. 13-14.

569 A Summary Account of the State of Dunkirk, and the Negotiations relating thereto. In a Letter from a Member of Parliament to the Mayor of the Borough for which He Serves. London 1730; The Political State of Great-Britain, 60 vols. London 1711-1740, Band 39, S. 360-364, und Band 40, S. 192-197.

570 A Letter from the Patriots of Great-Britain to the Emperor. London 1730, S. 11, Kursive im Original.

571 Observations on the Conduct of Great-Britain, bes. S. 4-37; Hoadly: A Defence, S. 31-33; B.: The Treaty, S. 12-15; The Free Briton Extraordinary, S. 14.

572 Observations on the Conduct of Great-Britain, S. 60.

573 A Letter from the People to Caleb D'Anvers, S. 21-22 und 25.

574 A Defence of the Measures of the Present Administration. Being an Impartial Answer to what has been objected against it: in a Letter to \_\_\_. London 1731; Considerations on the Present State of Affairs in Europe, and particularly with Regard to the Number of Forces in the Pay of Great-Britain. London 1730; A Short Review of the Principal Transactions in Europe, since the Peace of Utrecht. London 1729; N. J. R. K.: The Popularity of

Opposition erscheinen.

In der Öffentlichkeit bestand während dieser Auseinandersetzung Einigkeit darüber, dass Seemacht das beste Mittel zum Erhalt der Ehre der Nation war. Die Regierungsseite verwendete hier allerdings einen flexiblen Begriff nationaler Ehre: „We must not consider it [the Honour of a Nation] as that of a proud and cholerick Man, who is soon affronted, and as soon draws his Sword.“<sup>575</sup> Dagegen sah die Oppositionspropaganda für jede noch so geringe Beleidigung der Royal Navy, „our chief Bulwark“, nur eine Antwort:

It therefore behoves us, in the strongest Manner, not to suffer the Royal Navy of England to be insulted, trifled with, or brought under Contempt, by Friend or Foe, under any Pretence, or upon any Occasion whatsoever. National Honour, once lost or impaired, is, like the Honour of a private Person, very hard to be retrieved.<sup>576</sup>

Obwohl die Kampagne der Opposition keine unmittelbaren Früchte trug, sollte es sich für sie als nützlich erweisen, diesen Ehrbegriff für sich belegt zu haben. Als nämlich 1737 erneut Klagen über spanische Übergriffe auf See laut wurden, ließ sich damit die friedliche Verteidigung nationaler Ehre durch Walpole für gescheitert erklären, wie der übernächste Abschnitt zeigt.

### **Patriotische Historiker und Marine**

Während der politischen Propagandaschlacht stritten auch Historiker um die Bedeutung der englischen Marinegeschichte. Das ist schon insofern bemerkenswert, als dass Marinegeschichte sowohl als Genre wie auch als speziell englisches Vorhaben noch gar nicht existierte. Die einzige im 16. Jahrhundert in England erschienene Marinegeschichte war ein Büchlein über Galeeren und antike Seefahrt.<sup>577</sup> Auch die *Historia Navalis*, die der Jurist Sir Thomas Ryves zwischen 1629 und 1640 veröffentlichte, hatte ihren Schwerpunkt in der Antike und begann gar mit Noah.<sup>578</sup> Schon 1636 hatte John Hollond Abhandlungen über die Marine vermisst. Der Zahlmeister der Navy dachte dabei zwar zuerst an Reformschriften, erinnerte aber bezüglich englischer Geschichte daran, dass „the naval part is the thread that runs through the whole woof [=Gewebe], the burden of the song, the scope of the text“.<sup>579</sup> Die gesamte englische maritime Geschichte behandelte erst John Evelyn 1674 in *Navigation and Commerce, their Original and Progress*, konnte jedoch nur einen Abriss geben.<sup>580</sup> So beklagte noch 1697 eine englische Biographie eines niederländischen Admirals das Fehlen von

---

Modern Patriotism examined. In a Letter to a young Gentleman at Cambridge. London 1731, S. 15-24; B.: The Treaty, S. 3-8

575 A Persuasive to Impartiality and Candor in judging of the Present Administration, Particularly with regard to our late Difficulties and Transactions abroad. Addressed to the People. London 1731, S. 8.

576 The Craftsman, Band 5, N° 155, S. 28-33, hier S. 28.

577 Guevara: A Booke.

578 Thomas Ryves: *Historia Navalis*. Autore Tho. Rivio, Regis in Anglia Advocato. London 1629; ders.: *Historia Navalis Antiqua*, Libris quatuor. Autore Tho. Rivio, Regis in Anglia Aduocato. London 1633; ders.: *Historiae Navalis Mediae Libri Res*. Autore Tho: Rivio, Regis in Anglia advocato. London 1640.

579 Tanner: Two discourses, S. 3-5, das Zitat S. 5; Hollond wiederholte diese Klage 1659, siehe ebenda, S. 109.

580 John Evelyn: *Navigation and Commerce, their Original and Progress*. Containing a succinct Account of Traffick in General; its Benefits and Improvements: Of Discoveries, Wars, and Conflicts at Sea. London 1674; zur Entstehung des Textes Schulin: *Handelsstaat England*, S. 200

Marinegeschichten.<sup>581</sup> Obwohl Seefahrt schon am Ende des 16. Jahrhunderts in England eng mit dem Begriff der Nation verkettet war, darf man die Stärke der nationalen Idee im historiographischen Kontext also nicht überschätzen. Wenn dezidiert über englische Marinegeschichte geschrieben wurde, ging es, wie in den posthum veröffentlichten Schriften des Admirals Monson, meist um Ereignisse, an denen die Autoren selbst teil hatten.<sup>582</sup> So plante auch Samuel Pepys eine Marinegeschichte, veröffentlichte aber nur Materialien, die seine Arbeit als Sekretär der Admiralität in ein gutes Licht rücken sollten.<sup>583</sup>

1720 schließlich erschien die erste durchgängige englische Marinegeschichte – und war zugleich viel mehr als das, nämlich *A Complete History of the most Remarkable Transactions at Sea, from the Earliest Accounts of Time to the Conclusion of the Last War with France*.<sup>584</sup> Josiah Burchett, der Amtsnachfolger von Pepys, behandelte auf 800 Seiten Römer genauso wie Goten und Sarazenen, nahm aber ab der elisabethanischen Zeit zunehmend England in den Blick. Rund die Hälfte des Buches befasste sich mit den Kriegen gegen Frankreich seit 1688, also grob der Zeit, in der Burchett bei der Admiralität gearbeitet hatte. Er baute dabei auf den *Memoirs of Transactions at Sea during the War with France* auf, die er 1703 veröffentlicht hatte.<sup>585</sup>

Großbritannien müsse, schrieb Burchett in der Widmung der *Complete History* an König Georg, einen zentralen Platz in jeder Marinegeschichte haben, „As this Your Kingdom, Sir, hath in all Times been remarkable for its Naval Power“. Um das zu belegen, griff Burchett auf Selden zurück, mit dem er die britische Dominion of the Seas von Amerika über Grönland und Norwegen bis zur spanischen Küste reichen ließ.<sup>586</sup> Auf Selden und andere bekannte Quellen gestützt, wiederholte Burchett so im Wesentlichen die bekannten Stationen der englischen maritimen Geschichte.<sup>587</sup>

Für die Zeit ab 1688 konnte Burchett neben eigener Erfahrung auf Material der Admiralität zurückgreifen, was seinem Werk den Charakter eines Rechenschaftsberichts für einzelne

581 The Life of Cornelius Van Tromp, Lieutenant-Admiral of Holland and Westfriesland: Containing many Remarkable Passages relating to the War between England and Holland. London 1697, sig. A2r-A3r.

582 Monson: A True; diese Abhandlung erschien auch noch als Teil von *Megalopsychy being a Particular and Exact account of the last XVII. Years of Q. Elizabeths Reign, both Military and Civil*. The First written by Sir William Monson, one of the Queens Admirals. The Second written by Heywood Townsend, Esq. London 1682. Verschiedene Schriften Monsons erschienen 1704 im dritten Band von *A Collection of Voyages and Travels*.

583 Samuel Pepys: *Memoires relating to the State of the Royal Navy of England, for Ten Years, Determin'd December 1688*. London 1690.

584 Josiah Burchett: *A Complete History of the most Remarkable Transactions at Sea, from the Earliest Accounts of Time to the Conclusion of the Last War with France*. Wherein is given an Account. London 1720.

585 Josiah Burchett: *Memoirs of Transactions at Sea during the War with France; beginning in 1688, and ending in 1697*. Most humbly Dedicated to His Royal Highness Prince George of Denmark. London 1703.

586 Burchett: *A Complete*, das Zitat sig A1v, zur Dominion S. 22-36.

587 Bei der Landung Cäsars etwa beschrieb er das Erstaunen der alten Briten über die römischen Galeeren, wovon bereits in Holinsheds Chroniken zu lesen war: Vgl. Burchett: *A Complete*, S. 153-154, mit Holinshed, Band I, S. 466-467. Die Sachsenkönige Alfred und Edgar wurden für ihre Einsicht in das Wesen der Seemacht gelobt und auch später berief sich Burchett auf Selden oder, für die elisabethanische Zeit, William Camden; ebenso baute er auf den Werken von Ryves auf. Burchett: *A Complete*, S. 323-327, zu Camden S. 343, seine Quellen diskutierte Burchett auch auf sig. A3r-A4r.

Operationen gab. Burchett räumte Missstände ein, nahm mit der Marine aber auch seine eigene Arbeit sowie Admiral Russell in Schutz, dessen Sekretär er gewesen war.<sup>588</sup> Burchett blickte auf eine Geschichte zurück, in der England praktisch schon immer Seemacht war, in der der Krone nun aber zum ersten mal eine professionalisierte Marine mit spezialisierten Kriegsschiffen zur Verfügung stand.<sup>589</sup> An ihrer Spitze stand die Admiralität mit ihrem Sekretär Josiah Burchett. Diese Position sollte neben Burchetts Zugriff auf relevante Akten für sein Werk bürgen.<sup>590</sup>

Das machte Burchett aber nicht für alle Zeitgenossen zum idealen Historiker. Besonderen Unmut erregte er bei Colonel Luke Lillingston, der seinen Anteil an einer fehlgeschlagenen Operation in der Karibik im Jahr 1695 zu Gunsten der Navy missrepräsentiert sah. Lillingston veröffentlichte seine Version der Ereignisse, die mit einem Angriff auf Burchett endete, dem er „the Reputation of an impartial and careful Historian“ absprach.<sup>591</sup> In einer Replik verwies Burchett unter anderem auf seinen Zugriff auf „the most Authentick Records of Maritime Affairs“.<sup>592</sup> Danach zerlegte er Lillingstons Version der Geschichte offenbar so gründlich, dass es dreißig Jahre dauerte, bis Burchetts Legitimation wieder in Frage gestellt wurde. Das Kriterium, mit dem das geschah, war die Nation.

Am 8. Januar 1734 lud eine Anzeige in *The St. James's Evening Post* zur Subskription einer „compleat and impartial HISTORY of all the Memorial Naval Expeditions and Transactions of the English NATION“ ein. Aufgegeben hatte sie „T. LEDIARD, Gent. / Late Secretary to his Majesty's Envoy Extraordinary in Lower Germany.“<sup>593</sup> Thomas Lediards Buch erschien bis ins nächste Jahr in wöchentlichen Happen als *The Naval History of England, in all its Branches; from the Norman Conquest in the Year 1066. to the Conclusion of 1734*.<sup>594</sup> Das massive Werk umfasst über 900 eng bedruckte Folio-Seiten. Lediard griff auf eine Vielzahl

588 Burchett: *Memoirs of*, unpaginierter Abschnitt To the Reader und S. 406-408, zur Verproviantierung z.B. S. 198-199 und 398, zum Manning S. 69-70, zu Russell etwa S. 12, 84 und 323.

589 Burchett: *A Complete*, sig. A3r-d4v.

590 Burchett: *Memoirs of*, unpaginiertes Epistle Dedicatory.

591 Luke Lillingston: *Reflections on Mr Burchet's Memoirs. Or, Remarks on his Account of Captain Wilmot's Expedition to the West-Indies*. London 1704, S. 171. Vgl. Burchett: *Memoirs of*, S. 305-321. Zu Lillingston siehe John Knox Laughton: *Wilmot, Robert (d. 1695)*, rev. Peter Le Fevre. In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/29629>>.

592 Josiah Burchett: *Mr. Burchett's Justification of his Naval-Memoirs. In Answer to Reflections made by Col. Lillingston, on that Part which relates to Cape Francois and Port de Paix*. London 1704, sig. A6r.

593 *The St. James's Evening Post*. Numb. 2841. From Tuesday January 8, to Thursday January 10, 1734, S. 3.

594 Thomas Lediard: *The Naval History of England, in all its Brances; from the Norman Conquest in the Year 1066. to the Conclusion of 1734. Collected from the most Approved Historians. In Two Volumes*. London 1735.

Zwischen den Werken Burchetts und Lediards erschien allerdings noch eine weitere englische Marinegeschichte, nämlich Samuel Colliber: *Columna Rostrata: Or, a Critical History of the English Sea-Affairs: Wherein all the Remarkable Actions of the English Nation at Sea are described*. London 1727. Dieses Werk wurde aber offensichtlich viel weniger beachtet als die beiden anderen, denn zumindest in den von mir untersuchten Quellen wurde nur auch Burchett und Lediard verwiesen, siehe etwa *The Craftsman*, Band 13, N° 452, S. 228-235, hier S. 233, und *Spanish Insolence corrected by English Bravery; being an Historical Account of the many Signal Naval Achievements obtained by the English over the Spaniards from the Year 1350 to the present Time*. London 1739, S. 7-8.

Quellen zurück, darunter neben älteren Autoren wie Speed, Selden, Purchas und Hakluyt auch neuere Historiker wie Burchett oder Paul de Rapin de Thoyras, den Autor der populären *Histoire d'Angleterre* von 1724<sup>595</sup>.

Gleich zu Anfang klagte Lediard über die Vernachlässigung der englischen Marinegeschichte des Hochmittelalters „by the Monkish Writers of those Times“.<sup>596</sup> Damit stand er nicht allein. Bolingbroke etwa griff 1735 in den *Letters on the Study and Use of History* die „monkish annalists“ scharf an. Mittelalterliche Geschichtsschreibung galt Lediards Zeitgenossen zunehmend als unnütz, da sie als bloße Aneinanderreihung von Fakten ohne Geschlossenheit und moralischen Wert gesehen wurde. Statt Annalisten wurden Historiker verlangt, die eine zeitgemäße Botschaft hatten. Dazu gehörte auch die Suche nach dem Zeitpunkt, von dem an, in den Worten Bolingbrokes, „Modern History Is Particularly Useful to the Service of our Country.“<sup>597</sup> Die „remarkable Period of our History“, die Lediard dafür geeignet erschien, war die der normannischen Eroberung. Allerdings legte er besonderen Wert auf die Tudorzeit und die Herrschaft Elisabeths I.<sup>598</sup>

Doch auch mit den Historikern der frühen Tudorzeit war Lediard nicht glücklich. So verstand er die auf die mangelnde Umsicht der Vorfahren zurückgeführte schlechte Quellenlage als Hindernis, englische Entdeckerfahrten auf eine Stufe mit spanischen zu stellen.<sup>599</sup> Lediard sah sich also einer bei dem zentralen englischen Thema defizitären Erinnerungskultur gegenüber, gar einem „blind Neglect“. Historikern und Chronisten mangle es nicht nur an Einsicht in die Bedeutung von Marine und Seefahrt, sondern auch an Unparteilichkeit. Sein „chief Aim, next to a Search after Truth“ sei es dagegen, „to display the Honour due to my Country“.<sup>600</sup> Für Lediard bestand zwischen unparteiisch und national kein Widerspruch, sie definierten vielmehr, was einen modernen Historiker ausmachte. Und genau über diese Begriffe kam es schließlich zu einem Zusammenstoß mit Burchett.

Betrachtet man die *Complete History* und die *Naval History* genauer, war ein Konflikt fast programmiert. Immer wieder hatte sich Lediard von Burchett leiten lassen und ganze Passagen abgeschrieben.<sup>601</sup> Nun waren Plagiate in der Frühen Neuzeit nicht ungewöhnlich, Lediard aber kritisierte Burchett besonders scharf.<sup>602</sup> Bei seiner Behandlung der Schlacht von Beachy Head

595 Zu Rapin siehe Laird Okie: Augustan historical writing. *Histories of England in the English Enlightenment*. Lanham / New York / London 1991, S. 47-62.

596 Lediard: *The Naval*, S. 1.

597 Jack Lynch: *The age of Elizabeth in the age of Johnson*. Cambridge u.a. 2003, S. 60-61 und 65-66, die Zitate Bolingbrokes S. 60 und 66.

598 Lediard: *The Naval*, S. 1, hier auch das Zitat, und sig. A4v.

599 Lediard: *The Naval*, S. 76-89.

600 Lediard: *The Naval*, sig. A3r und A4v.

601 Vgl. Lediard: *The Naval*, S. 135, mit Burchett: *A Complete*, S. 343; Lediard: *The Naval*, S. 557-558, mit Burchett: *A Complete*, S. 385; Lediard: *The Naval*, S. 619 mit Burchett: *A Complete*, S. 415; Lediard: *The Naval*, S. 821 mit Burchett: *A Complete*, S. 733.

602 Siehe etwa Lediard: *The Naval*, S. 3 und 482-496.

(1690) etwa unterstellte er Burchett, dieser habe den „Misconduct of a great Officer“ verschweigen wollen – gemeint war Admiral Torrington.<sup>603</sup> Ähnliche Vorwürfe erhob Lediard auch über Burchetts Bericht vom letzten Gefecht Admiral Benbows bzw. dem darauf folgenden Kriegsgerichtsverfahren.<sup>604</sup> Lediard kam auch auf Lillingstons Operation von 1695 zurück. Scharf kritisierte er Burchett dafür, Lillingstons Version der Ereignisse nicht in die *Complete History* eingearbeitet zu haben.<sup>605</sup>

Das führte schließlich dazu, dass die beiden Historiker eine öffentliche Auseinandersetzung führten, die Lediard die „Advertisement Controversy“ taufte.<sup>606</sup> Sie wurde von Burchett im März 1735 im *Daily Courant* und in der *St. James's Evening Post* eröffnet und dann einige Zeit über Zeitungsanzeigen geführt. Schließlich griff die regierungsnahe Zeitung *Hyp-Doctor* Lediard scharf an. Der holte zu einem Generalangriff gegen Burchett als Historiker aus. Umgehend antworteten der *Hyp-Doctor* und Burchett.<sup>607</sup>

Aus Lediards Angriff lässt sich gut herauszuarbeiten, wo jenseits persönlicher Eitelkeiten der Kern des Konfliktes lag. Lediard definierte dabei nämlich, wie eine englische Marinegeschichte auszusehen habe. „There is certainly no Part of English History so important, nor that can be of so general a Use, as a *Naval History*, especially if combin'd with that of Trade and Commerce“, führte er aus. Zugleich sei genau dieses Feld schmerzlich vernachlässigt worden – bis zu Burchett habe sich ihm einzig die *Historia Navalis* zugewandt, aber leider nur bis zur normannischen Eroberung. Wegen dieser Einschränkung sei die *Historia* zwar vielleicht „a matter of Curiosity, but can be of little Service to the English Nation.“<sup>608</sup> Damit brachte Lediard auf den Punkt, warum Geschichte geschrieben werden müsse – für die Nation. Lediard hielt die „vornationale“ Zeit des dunklen Mittelalters für irrelevant und lehnte zugleich jede Form von Parteilichkeit ab, da sie der Nation schade. Deswegen sah er Burchetts Werk als untauglich, da es die nationale Geschichte verzerre.

Lediard brachte im Wesentlichen zwei Kritikpunkte vor. Der erste war, dass Burchett so viel über alte Geschichte und andere Länder geschrieben habe, dass er „the most material Part of English Naval History, of those Foundations upon which the whole Superstructure of our

603 Vgl. Lediard: *The Naval*, S. 637, mit Burchett: *Memoirs of*, S. 51, das Zitat bei Lediard S. 635.

604 Vgl. Burchett: *A Complete*, S. 597-598, mit Lediard: *The Naval*, S. 734. Burchetts Darstellung beruhte übrigens tatsächlich auf der Verteidigung Kirkbys, der Burchett noch unmittelbar vor der Vollstreckung des Todesurteils Material gegen Benbow zugesandt hatte, siehe William A. Benbow: *Brave Benbow. The life of Vice-Admiral John Benbow 1653-1702*. Victoria, B.C. Third Edition 1988 [1987], S. 120-136.

605 Lediard: *The Naval*, S. 700-708.

606 Thomas Lediard: *An Appeal to the Publick; or, Burchett and Lediard Compar'd: being an Impartial and Just Parallel, between Mr. Burchett's Compleat History of the most Remarkable Transactions at Sea, &c. and Mr. Lediard's Naval History*. London 1735, S. 16; Sprache und Argumente stützen die Zuordnung Lediards als Autor durch den ESTC.

607 Lediard: *An Appeal*, S. 16-17; Josiah Burchett: *Remarks on Mr. Lediard's late Appeal to the Publick. Proper to be annexed to his Naval-History and that only*. London 1735 – das Pamphlet erschien anonym, ist aber ziemlich sicher von Burchett; *The Hyp-Doctor*, Numb. 234. Tuesday, May 13, 1735, Numb. 226 ist nicht mehr erhalten.

608 Lediard: *An Appeal*, S. 3.



Naval Glory is built“ nur gekürzt, ja brutal verstümmelt, und somit nutzlos wiedergeben konnte. Der zweite Kritikpunkt war, dass Burchett aufgrund seines Amtes nicht befähigt sei, Marinegeschichte zu schreiben. Lediard kehrte damit die Autorität um, die Burchett für sich in Anspruch genommen hatte. Er unterstellte ihm, zur Verteidigung der Royal Navy systematisch Geschichte umzuschreiben. Daher forderte Lediard, „that every Historian ought to be entirely unprejudiced and disengaged“. Weil es ohne Wahrheit keine Tugend gebe, müsse die Öffentlichkeit vom „Vulgar Error“ befreit werden, Burchetts Marinegeschichte sei gut, nur weil sie vom Sekretär der Admiralität verfasst worden war.<sup>609</sup>

Betrachtet man Lediards Argumente und Sprache genauer, fällt eine Parallele zur Auseinandersetzung zwischen Opposition und Regierung auf. Lediard definierte den uneigennütigen Einsatz für das eigene Land als noble Tat. Besonders wichtig waren ihm maritime Interessen und damit die maritime Geschichte Englands. Neben Wahrheit war Tugend ein zentraler Begriff. Beide sprach Lediard Burchett ab und damit auch dessen Patriotismus: Burchett handele nicht im Interesse der Nation, sondern in dem der Marine und damit der Regierung. Man müsste in dieser Zusammenfassung nur einige Umstellungen vornehmen, um die Essenz des Angriffs der patriotischen Opposition auf Walpole vorzufinden. Daher war es kein Wunder, dass sich mit dem *Hyp-Doctor* eine regierungsnaher Zeitung schützend vor Burchett stellte und proklamierte: „an Office is not inconsistent with Sense or Honesty“. Außerdem, hieß es hier, sei Lediard nach seiner eigenen Regel kein Historiker, schrieb er doch vom Standpunkt einer Partei aus, nämlich gegen Burchett und die Regierung.<sup>610</sup>

Es war nicht nur der *Hyp-Doctor*, der Lediards Werk mit Angriffen auf die Regierung Walpole in Zusammenhang brachte. Am 1. März 1735 griff der *Craftsman* wieder einmal mit „analogen“ Beispielen aus der englischen Marinegeschichte Walpole an. Dabei kam er auf Burchett und Lediard zu sprechen und pries letzteren für „an authentick Relation of all our Transactions at Sea from the Conquest to this Time“. Dann legte der *Craftsman* das Kriterium an Geschichtsschreibung an, das Lediard als wichtigstes benannt hatte, nämlich „the Honour, which such an History will do our Country“. Damit holte der *Craftsman* erneut zu einem seiner Angriffe gegen Walpoles Marinepolitik aus:

What an Opinion must future Ages conceive of our Strength, our Riches, and our Conduct, when They shall read the Account of our naval Exploits, both abroad and at home, for ten or twelve Years past? [...] What a glorious Figure will our pacifick Armada's at Spithead make in their Eyes?<sup>611</sup>

In der Kontroverse zwischen Burchett und Lediard stößt man auf eine grundlegende Ambivalenz der Moderne. Aus heutiger Sicht stellte die *Naval History of England* einen qualitativen Fortschritt der Marinegeschichtsschreibung dar. Klar gegliedert, gut dokumentiert und mit

609 Lediard: An Appeal, S. 3-15, die Zitate S. 3-4, zu Elisabeth S. 9-10.

610 The Hyp-Doctor, Numb. 234. Tuesday, May 13, 1735.

611 The Craftsman, Band 13, N° 452, S. 228-235, hier S. 230-234, die Zitate S. 234.

einer gewissen Distanz zur behandelten Institution geschrieben, ist sie moderner als Burchetts *Complete History*. Dieser „Fortschritt“ ging aber einher mit einer stärkeren Nationalisierung. Die patriotische Opposition erkannte daher den Nutzen des Werkes und band es in ihre auf nationale Marinegeschichte gestützte Kampagne ein, die 1739 in einen Krieg und damit zum Tod vieler tausender Menschen führte.

### „Lessons of the Omnipotence of our Arms“; Regierung gegen Opposition, Teil 2

Wie die Äußerungen des *Craftsman* zu Lediard zeigen, gab es auch 1735 Kritik an Walpoles Außen- und Flottenpolitik. Im Wesentlichen konzentrierte die Opposition ihre Angriffe aber auf die Einführung einer neuen Akzise, die sich als äußerst unpopulär erwies.<sup>612</sup> Ab 1737 aber häuften sich wieder Klagen über Guarda Costas. Britische Händler brachten Petitionen gegen spanische Übergriffe vor den König. Die Opposition griff das auf und sogar Prinz Frederick, der mit seinem Vater zerstrittene Thronfolger, inszenierte sich als Verteidiger des Handels. Gegen immer stärkeren öffentlichen Druck beschritt Walpole erneut den Verhandlungsweg, der schließlich aber scheiterte. Doch der 1739 begonnene Krieg lief keineswegs so, wie die Öffentlichkeit erwartet hatte. Schließlich musste Walpole wegen des Scheiterns einer Kriegspolitik zurücktreten, die er gar nicht gewollt hatte.<sup>613</sup>

In den Jahren vor Kriegsausbruch setzte die Regierung zu ihrer Verteidigung auf die schon zuvor genutzte Strategie. Ruhig wurde eine Einigung mit Spanien als bestes Mittel benannt, Sicherheit für die Händler zu erreichen.<sup>614</sup> Pamphlettitel wie *Popular Prejudices against the Convention and Treaty with Spain, Examin'd and Answer'd* betonten die Absicht sachlicher Aufklärung.<sup>615</sup> Gezielt wurdaran erinnert, dass Handel von Frieden und nicht alleine von Krieg profitiere: „If ever [...] the English would attain to the Mastery of Commerce, not only in *Discourse*, but *Reality*, they must do it by their Labours as well as by their Swords“.<sup>616</sup> Der Diskurs, in dem die Klagen der Händler vorgebracht wurden, sollte so von der Realität geschieden werden. Zudem sollte die historische Argumentation erschüttert werden, nach der englischer Mut auf See immer Siege garantiere: Unter der Vorfahren sei das noch korrekt gewesen, doch nun würden Kriege vor allem durch Geld entschieden.<sup>617</sup>

612 Paul Langford: *The excise crisis. Society and politics in the age of Walpole*. Oxford u.a. 1975; mehr aus der Perspektive der Popular Politics Wilson: *The sense*, S. 124-136.

613 Jones: *Britain and*, S. 197-200; Laprade: *Public opinion*, S. 390-416; Wilson: *The sense*, S. 140-142; ausführlich bei Woodfine: *Britannia's glories*; zum Kronprinzen und der Opposition siehe zusätzlich Gerrard: *The patriot*, S. 40-42 und 194-198. Auf den wirtschaftlichen Hintergrund der Kontroverse und die Westindien-Lobby, die ich im Folgenden nur streife, geht ausführlich ein Reuner: *Wirtschaft und*, S. 71-97.

614 Horatio Walpole: *The Convention vindicated from the Misrepresentations of the Enemies of our Peace*. London 1739; die Zuordnung dieses anonymen Pamphlets nach ESTC.

615 *Popular Prejudices against the Convention and Treaty with Spain, Examin'd and Answer'd. With Remarks on a Pamphlet, Entitled, Considerations upon the Present State of our Affairs at Home an Abroad*. London 1739, S. 26-27.

616 *An Address to the Merchants of Great-Britain: Or, a Review of the Conduct of the Administration, with Regard to our Trade and Navigation: Shewing how the Trading Interest have been impos'd upon by the Enemies of the Ministry*. London 1739, besonders S. 7, 13, 20-33 und 49-50, das Zitat S. 49, Kursive im Original.

617 *An Address to the Merchants of Great-Britain*, S. 13 und 18.

Mit ähnlichen Argumenten widmete sich auch der Bruder des Premiers, Horatio Walpole, *The Grand Question, whether War, or no War, with Spain*. Die Regierung sorgte für eine massenhafte Verbreitung dieses Pamphlets.<sup>618</sup> Nicht nur schade Krieg einer Handelsnation, schrieb Horatio Walpole, Großbritannien könne diesen Krieg gar nicht richtig führen. Gerade wegen der Stärke der Royal Navy, könne man nicht auf eine entscheidende Seeschlacht hoffen: „Spain begs to be excused; she knows our Strength, and her own Weakness too well“.<sup>619</sup> Die Regierung dagegen, kam ein anderes Pamphlet auf eines der wichtigsten Schlagworte der Opposition zurück, habe mit „pacifick Fleets“ alle Ziele besser erreicht, als ein Krieg das nun könne.<sup>620</sup> Die Befehle für Hosier wurden als Zeichen von „true British Spirit under the Direction of the coolest Judgment“ dargestellt und damit als Beleg dafür, dass die Regierung weder von Feigheit noch von – ein Seitenhieb auf die Opposition – „Lessons of the Omnipotence of our Arms“ behindert sei. Damit sollte das Vorgehen vor zehn Jahren als mustergültige Verkörperung britischer Interessen und Ehre erscheinen: „No Conduct ever tended more, in my poor Judgement, to the Glory of the British Nation than this; none ever better supported the Dominion of the Seas.“<sup>621</sup> Niemals solle ein Volk im Zorn in einen Krieg ziehen, wurde die Politik Walpoles verteidigt, da man ohne kühle Abwägung schlecht für Krieg gerüstet sei.<sup>622</sup>

Dieses Argument wandte die Opposition gegen die Regierung: Jahrelang habe man alle friedlichen Mittel ausgeschöpft – jetzt Krieg zu führen, sei also keineswegs leichtfertig. Zudem sei ein solcher Seekrieg bekanntermaßen billig.<sup>623</sup> Pamphletisten zeichneten Schreckensbilder der Bedrohung des britischen Handels, die sogar zum Abfall der Kolonien vom Mutterland und zum Ende des europäischen Gleichgewichts führen könne. Angesichts dieser Bedrohung müsse sich jeder Engländer um „the Honour of his Country“ sorgen, eine Aufgabe, der die Regierung nicht gewachsen sei. So wie hier argumentierten viele Pamphlete und verwarfen weitere Verträge als nutzlos.<sup>624</sup> Die ein Jahrzehnt zuvor verwendeten Argumente wurden

618 Horatio Walpole: *The Grand Question, whether War, or no War, with Spain, impartially consider'd: in Defence of the present Measures against those that delight in War*. London 1739; dazu Woodfine: *Britannia's glories*, S. 68.

619 Walpole: *The Grand Question*, S.13-21, das Zitat S. 16.

620 *Popular Prejudices against the Convention*, S. 5.

621 *An Address to the Merchants of Great-Britain*, S. 7-11, das Zitat S. 10.

622 *Popular Prejudices against the Convention*, S. 26.

623 L. D.: *Reasons for a War against Spain*. In a Letter from a Merchant of London trading to America, to a Member of the House of Commons. With a Plan of Operations. London 1737, S. 17 und 20.

624 *A Review of all that hath pass'd between the Courts of Great Britain and Spain, relating to Our Trade and Navigation from the Year 1721, to the present Convention; with some Particular Observations upon it*. London 1739, das Zitat S. 1; *Farther Considerations on the present State of Affairs, at Home and Abroad, as affected by the late Convention, in a Letter to the Minister: with a Postscript*. London The Second Edition 1739; *Observations on the present Convention with Spain*. London 1739; *Considerations upon the present State of our Affairs, at Home and Abroad*. In a Letter to a Member of Parliament from a Friend in the Country. London The Second Edition 1739; *Ministerial Prejudices in favour of the Convention, Examin'd and Answer'd*. London 1739; die wichtigsten Argumente wurden auch bereits 1737 in dieser Form vorgebracht, siehe D.: *Reasons for*, die Abspaltung der Kolonien hier S. 23-24.

wieder aufgelegt, selbstverständlich auch mit Verweis auf Gibraltar und Dünkirchen.<sup>625</sup> Weitere Pamphlete rechneten anhand der bekannten Stationen mit Walpoles Außenpolitik ab.<sup>626</sup> Nur die Wiederherstellung der verlorenen Reputation in einem Seekrieg könne Handel und Kolonien sichern, war das Fazit: „We must conquer, or be conquered.“<sup>627</sup>

Auch in Liedern wurde Walpole so angegriffen und als fremdgesteuert dargestellt. Das sollte etwa dadurch belegt werden, dass er die Navy am Losschlagen gegen Spanien gehindert habe: „Thus Hosier the brave / Was sent to his Grave, / On an Errand which better had fitted a Slave; / Being order'd to take (if he could) your Galleons, / By the Force of *Persuasion*, not that of his *Guns*.“<sup>628</sup> Der Vorwurf des falschen Einsatzes der Flotten zog sich wie ein roter Faden durch die Pamphlete. Drei „costly, *pacifick*, naval Armaments“, habe Großbritannien ausgerüstet, „the first an *Oratorial*, or *persuading* Fleet; the second, a *merry, drinking, dancing Squadron*; the third a *complimental Armadado*“.<sup>629</sup> Dieses Argument wurde zusätzlich historisch untermauert, etwa mit Verweis auf Elisabeth I. und Cromwell, die mit einem „English Spirit“ statt mit Flotten nur „for Show“ Spanien und Europa dominiert hätten.<sup>630</sup> Das Verhältnis zu Krieg und offensivem Einsatz der Navy wurde hier zum Indikator für englische Geisteshaltung, nationale Identität kriegerisch aufgeladen.

Immer wieder sollte Geschichte belegen, dass England sich durch den Einsatz seiner Flotte gegenüber Spanien definierte. *Spanish Insolence corrected by English Bravery* war der Titel eines Pamphletes, das *the many Signal Naval Atchievements obtained by the English over the Spaniards* seit dem Mittelalter zusammenstellte. Alle klassischen Beispiele waren aufgelistet, nicht zu vergessen Kämpfe einzelner englischer Schiffe gegen spanische Übermacht während der Herrschaft Elisabeths. So sollte Geschichte die Überlegenheit des individuellen Engländers zeigen.<sup>631</sup> Erneut gründete sich diese englische Überlegenheit auf der Männlichkeit seiner Seehelden, wie der negative Vergleich zu den „Petit-Maitre Officers“ Frankreichs „with their Toupee Periwigs, and their white Silk Stockings“ zeigen sollte. Ironisch wurden vergangene Heldentaten mit der nur von Verhandlungen geprägten Gegenwart kontrastiert: Früher hätten

625 Caleb D'Anvers: A Letter to the Right Honourable Sir R-- W---, &c. Upon the present Posture of Affairs, wherein, amongst other Things, the Convention will be set in a clear Light. London 1739; ders.: French Counsels destructive to Great-Britain; or Seasonable Advice to Sir R- W-, in the present Critical Conjunction. In Seven Letters. London 1739.

626 A Series of Wisdom and Policy: Being a full Justification of all our Measures ever since the Year 1721, inclusive; and especially of our late most Honourable Convention with Spain. London 1739; Considerations upon the present State of our Affairs.

627 A Reply to a Pamphlet intituled, Popular Prejudices against the Convention and Treaty with Spain, Examined and Answered. In a Letter to a Member of Parliament. London The Second Edition 1739, das Zitat S. 9; Strenuous Motives for an Immediate War against Spain. With a short Account of the vigorous War made by King Edward I. for Depredations upon his Subjects. London 1738, S. 29.

628 The Negotiators. Or, Don Diego brought to Reason. An excellent new Ballad. Tune of Packington's Pound. London 1738, S. 6.

629 The Occasional Writer, Numb. IV. Containing a Conversation on the present Crisis of Publick Affairs. London 1738, S. 11.

630 Ministerial Prejudices, S. 15-17, das Zitate S. 16.

631 Spanish Insolence corrected by English Bravery.

Helden wie Drake und Grenville den Feind um die Welt verfolgt, seine Schiffe verbrannt und seine Hafenstädte entvölkert:

Such Barbarity, such Cruelty, such Inhumanity were look'd upon, in those Days, as heroic Actions. Persecution and Oppression seem'd then to be the natural Propensity of the English Nation: But, Heaven be praised! that Spirit of Malice and Revenge is ceased in this Kingdom.<sup>632</sup>

Die englische Nation sollte also das verloren haben, was sie einmal ausgemacht habe, ihre „natural Propensity“ und damit ein Stück nationaler Identität. Dieser Verlust erklärte sich aus einer Störung des kollektiven Gedächtnisses. Das Gegenmittel war die Auffrischung des Gedächtnisses durch historische Publikationen – und damit die Wiederherstellung nationaler Identität. So erschien dieses Pamphlet auch in einer um Fragmente anderer Texte erweiterten Fassung, etwa der Biographie Shovells, Cromwells Kriegserklärung gegen Spanien oder einem Bericht über die Operation der Navy gegen Spanien in den Jahren 1718-1720.<sup>633</sup> Dieser Bericht war außergewöhnlich populär und erlebte allein 1739 drei Auflagen.<sup>634</sup> Auch andere Pamphlete stellten ähnliche Auszüge zusammen.<sup>635</sup>

Geschichte war 1739 auch ein Mittel, Spanien den Anspruch auf die Neue Welt abzusprechen. Dafür wurde ein alter Bekannter reaktiviert, der walisische Prinz Madoc, der die erste Entdeckung der Neuen Welt durch Briten belegen sollte. Das kontrastierte das Pamphlet *The British Sailor's Discovery* mit spanischer Grausamkeit und Brutalität gegenüber Indianern und Engländern.<sup>636</sup> Vergessen worden war Madoc allerdings auch in den Jahrzehnten zuvor nicht, und Lediards Marinegeschichte verwies ebenso auf ihn.<sup>637</sup> In Gedichten erschienen spanische Anmaßung und Grausamkeit als gegen den maritimen Aufstieg Großbritanniens gerichtet. Dagegen wurde das energische Vorgehen Elisabeths und ihrer Seehelden zum Vorbild gegeben.<sup>638</sup> 1739 zweifelten auch andere Pamphletisten spanische Hoheitsrechte in amerikanischen Gewässern an, wussten doch alle Mächte Europas, dass es die Engländer waren „who were really Masters of those Seas, from the glorious Reign of Queen ELIZABETH, down to the weak one

632 Spanish Insolence corrected by English Bravery, S. 22 und sig. a2v.

633 Charles Jenkins: England's Triumph: or, Spanish Cowardice expos'd. Being a Compleat History of the Many Signal Victories Gain'd by the Royal Navy and Merchant Ships of Great Britain. London 1739; das Pseudonym sollte an den Kapitän Jenkins erinnern, der 1731 sein Ohr an spanische guarda costas verloren hatte.

634 An Account of the Expedition of the British Fleet to Sicily, in the Years 1718, 1719 and 1720. Under the Command of Sir George Byng, Bart. (Afterwards Viscount Torrington) Admiral. London The Third Edition 1739.

635 Reasons for giving Encouragement to the Sea-Faring People of Great-Britain, in Times of Peace or War, For the more effectually Destroying Enemies or Pirates at all Times. London 1739.

636 The British Sailor's Discovery: or, the Spanish Pretensions confuted. Containing a short History of the Discoveries and Conquests of Spain in America, with a particular Account of the illegal. London 1739.

637 Caradoc of Llancarfan: The History of Wales. Comprehending the Lives and Succession of the Princes of Wales, from Cadwalader the last King, to Lhwelyn the last Prince, of British Blood. London 1697, S. 194-197; Nathaniel Crouch: The English Empire in America: or a Prospect of His Majesties Dominions in the West-Indies. Namely, Newfoundland New-England New-York Pensylvania. London 1685, S. 2-3; spätere Auflagen u.a. 1692, 1698 und 1711; als Autor angegeben ist R.B., ein Pseudonym von Crouch. Lediard: The Naval, S. 13-14.

638 Admiral Haddock: Or, the Progress of Spain. A Poem. London 1739.

of King CHARLES the Second.“<sup>639</sup> Gerade wegen der aktuellen Schwäche Spaniens gab die Vergangenheit, in der sogar ein Stuart die Seeherrschaft besser aufrecht erhalten konnte als die mächtige Royal Navy des 18. Jahrhunderts, einen unschönen Kontrast zur Gegenwart. Feigheit der Regierung wurde hier zur existenziellen Bedrohung: „England that destroy'd the Spanish Armada's in 1588, and 1718, is now in Danger of being destroy'd by Spanish Pyrates.“ Zugleich sei diese Krise aber auch eine Chance für die Nation, sich auf das zu besinnen, was sie ausmachte: „to vanquish their Fleets, and conquer their Cities and Provinces.“<sup>640</sup>

So wie hier wurde ständig wiederholt, dass der Verfall von „The Honour, the Wealth, the Commerce of Great Britain“ nur durch Waffengewalt aufgehoben werden könne. Immer war dabei die Erinnerung an „the eternal Glory“ der Vorfahren präsent. Nun aber, so ein Pamphletist, höre er als „Englishman“ das einstmals see- und weltbeherrschende Großbritannien klagen: „I [...] Condemn myself to lack the Courage of a Woman.“<sup>641</sup> Weibliche Passivität, der englischen Geschichte und der Macht Großbritanniens unwürdig, hatte hier die Nation dem Niedergang ausgesetzt. Dagegen würde nur eine Sprache helfen: „if our great Guns are suffer'd to speak, we may make those who have insulted us feel the Weight of our Arguments“.<sup>642</sup>

Eine historisch begründete nationale Identität war die rhetorische Waffe der Opposition. Auch wenn dabei beide Seiten im Wesentlichen die alten Argumente wieder aufgriffen, war die Regierung nun klar im Nachteil. Vor zehn Jahren hatte sie mit „friedlichen“ Mitteln Krieg verhindert. Da es nun aber so schien, dass diese Mittel langfristig nicht wirkten, konnte die Propaganda der Opposition die „unenglischen“ Methoden als erfolglos abtun.

Der Erfolg ihres Vorgehens zeigt sich darin, dass die verwendete Sprache eben nicht mehr nur die oppositioneller Pamphletisten war. Sie kam auch in den zahlreichen Petitionen zum Einsatz, die Händler aus dem ganzen Land bei Parlament und König einreichten. So sprachen die Aldermen und der Lord Mayor von London von „the Insults of the Spaniards“ und verlangte angesichts der Ausrüstung einer starken Flotte auf Sicherheit für den Handel sowie auf Genugtuung für die Verluste durch die „Depredations of Spain“ und „the Barbarities and inhuman Cruelties exercised by that Nation on the English Seamen“. Es kamen so viele solcher Eingaben zusammen, dass sie schon 1739 zusammen mit Beiträgen aus Zeitungen und Pamphleten in einer über 300 Seiten langen Anklageschrift unter dem Titel *The National Dispute* veröffentlicht werden konnten.<sup>643</sup>

So verwundert es nicht, dass sogar Zeitgenossen der Presse die Schuld am Ausbruch des

639 Considerations upon the present State of our Affairs, S. 4.

640 D.: Reasons for, S. 37 und 3-4, das zweite Zitat S. 4.

641 The Occasional Writer, Numb. IV, S. 50-51.

642 The Occasional Writer, Numb. IV, S. 14-16, das Zitate S. 3.

643 The National Dispute; or, the History of the Convention Treaty: Containing the full Substance of All the Proceedings, Debates, Pamphlets, Journals, Daily, and other Papers. London 1739, die Zitate S. 18 und 19. Zur Bedeutung wirtschaftlicher Argumente in der Kontroverse siehe Reuner: Wirtschaft und, S. 71-97.

Krieges zugeschrieben, und auch Historiker machen Propaganda mitverantwortlich.<sup>644</sup> Philip Woodfine grundlegende Arbeiten haben aber gezeigt, dass die öffentliche Meinung zwar ein Faktor war, der den Handelsspielraum der Regierung Walpole einengte, aber nicht die einzige Ursache des Krieges.<sup>645</sup> Obwohl man also die öffentliche Meinung nicht überschätzen sollte, ist doch bemerkenswert, dass ihr überhaupt ein solcher Einfluss zugeschrieben werden kann – gerade verglichen mit der geringeren Bedeutung politischer Öffentlichkeit in Kontinentaleuropa.<sup>646</sup> Sogar Thomas Reuner, der der Lobby der Westindienhändler und -pflanzer besonderen Einfluss auf die öffentliche Meinung zuschreibt und die jahrelange „maritime“ Kampagne der Opposition praktisch ignoriert, erkennt an, dass die Opposition „das argumentative Potential, das in der Kampagne gegen Spanien aktiviert wurde“ zur Verfügung stellte.<sup>647</sup> Wen genau man nun vor allem für den Erfolg der Propaganda verantwortlich machen will, ist letztlich auch weniger entscheidend. Vor allem bleibt festzuhalten, dass Sprache und Argumente von der Gruppe um den *Craftsman* im Rückgriff auf englische Geschichte als Beleg einer nationalen maritimen Identität entwickelt worden waren.

### Rule Britannia?

Der Ausbruch des Krieges mit Spanien wurde im ganzen Land gefeiert, als wäre er schon gewonnen – ein weiteres Indiz dafür, dass die Opposition in ihrer Forderung nach Krieg nicht nur für sich selbst sprach. Schnell stellte sich ein spektakulärer Erfolg ein: Nur mit sechs Kriegsschiffen nahm Admiral Vernon das schwer befestigte Porto Bello in der Karibik. Sechs Schiffe reichten, hatte Vernon bereits 1729 im Parlament gesagt, um den Hafen zu erobern. Als er genau das 1739 wahr machte, wurde er zur Verkörperung aller Hoffnungen, die sich an den Krieg geknüpft hatten. Medaillen wurden geschlagen, Vernon-Krüge und -Keramiken produziert und unzählige Gedichte und Lieder verfasst. Von Glasgow über Edinburgh und Bristol bis London wurden Feiern für den Admiral abgehalten.<sup>648</sup> Gedichte priesen Vernon dafür, den britischen Löwen aus seinem Schlaf erweckt zu haben und drückten die Hoffnung aus, dass die Navy nun endlich wieder auf britische, also offensive Art eingesetzt würde.<sup>649</sup> Auch in anderen Publikationen wurde Vernon in die Tradition englischer Seehelden gestellt. So kommentierte der Herausgeber einer neu aufgelegten zeitgenössischen Abhand-

644 Reuner: *Wirtschaft und*, S. 71-97, besonders S. 97.

645 Zur Interpretation der Rolle der Öffentlichkeit für den Kriegsausbruch siehe Philip Woodfine: *The Anglo-Spanish war of 1739*. In: Jeremy Black (Hg.): *The origins of war in early modern Europe*. Edinburgh 1987, S. 185-209, besonders S. 185-187; als Fazit siehe auch Woodfine: *Britannia's glories*, S. 2. Die Rolle des Parlaments in der Außenpolitik in Relation zur Öffentlichkeit diskutiert Black: *Parlament and*, besonders S. 6-8.

646 Vgl. die Ausführungen von Küster: *Vier Monarchien*, für das Jahr 1743.

647 Reuner: *Wirtschaft und*, S. 71-97, bes. S. 72 und 77, hier auch das Zitat.

648 Woodfine: *Britannia's glories*, S. 237-238; Jordan / Rogers: *Admirals as*, S. 202-211; Wilson: *The sense*, S. 140-165. Zum Fall Walpoles auch Cruickshanks: *The political*, S. 40-43, Gerrard: *The patriot*, S. 42-45, und Robert Harris: *The London press, "popular power", and the fall of Sir Robert Walpole (1741-1742)*. In: *Journal of History and Politics / Journal d'Histoire et de Politique* 7 (1989), S. 49-76.

649 *He Has Kept His Word. A Poem to Perpetuate the Memory of that Glorious Action of the Brave Admiral Vernon, who with Six Ships Only, took Porto Bello. Written by a Gentleman on Board that Fleet*. London 1740, Zitate S. 5 und 8.

lung über die Armada: „Would we had many Howards! many Drakes! We have, indeed, a Vernon!“<sup>650</sup> Wenn über Vernon geschrieben und gesungen wurde, war immer auch Admiral Hosiers präsent, der bei der Blockade Porto Bellos den Tod gefunden hatte.<sup>651</sup> In Liedern belehrte Vernon die Spanier, dass sie sich nicht mehr auf den Schutz Walpoles verlassen könnten. England, hieß es hier, habe nichts mehr zu fürchten außer neue Verhandlungen.<sup>652</sup> Die Begeisterung für Vernon zeigt, wie sehr sich Briten mit Patriotismus, Imperialismus und Seehelden assoziieren konnten. Sie ist damit auch ein Beleg für die Wirksamkeit der Pressekampagne der patriotischen Opposition.

Als auf die Eroberung Porto Bellos jedoch keine weiteren spektakulären Erfolge folgten, verschärfte sich der Druck auf Walpole. Als zentraler Beleg für die Unfähigkeit der Regierung galt immer noch die Entsendung „friedlicher“ Flotten. Dass Frankreich den Hafen von Dünkirchen wieder in Betrieb nehmen wollte, passte gut in dieses Bild.<sup>653</sup> Auch der angebliche Mangel an Seeleuten sei nur leere Rhetorik einer unfähigen Regierung, hieß es in einem anderen Pamphlet, das im Rückgriff auf Elisabeth I. zeigte, wie man mit Spanien umgehen müsse.<sup>654</sup> Erklärungen der Regierungspresse über die Schwierigkeiten einer reinen Seekriegsführung gegen Spanien wurden damit abgetan, dass sie nicht der „Language of an Englishman“ entsprächen.<sup>655</sup>

Wie die Sprache eines Engländers bzw. Briten auszusehen hatte, zeigte der Dichter James Thomson in seinem Gedicht *Liberty*.<sup>656</sup> Hier landet die Freiheit nach einer Reise durch die Zeit schließlich in Großbritannien. Mit ihr kommt auch „Empire“ auf die britischen Inseln. *Liberty* machte damit Großbritannien in einer „translatio imperii“ zur Nachfolgerin des römischen Reichs. „Freiheit“ war aber auch eines der Schlagworte der „Patrioten“ um Bolingbroke, gestützt auf die Idee einer aus sächsischer Zeit stammender Mischverfassung. So erzählte Thomsons Gedicht sowohl von Chancen wie auch der Gefahr eines Niedergangs, ausgelöst durch

650 A Genuine and most Impartial Narration of the Glorious Victory obtained, by Her Majesty's Navy, under the Conduct of Charles Lord Howard of Effingham, Lord High-Admiral of England. London 1740, S. III.

651 Richard Glover: Admiral Hosier's Ghost. To the Tune of, Come and Listen to my Ditty. O.O. o.J., Zuordnung des Autors nach Gerrard: Patriotism and, S. 17 und 73; Glover gehörte zum Umfeld der „patriotischen“ Whigs.

652 A new Ballad on the Taking of Porto-Bello, by Admiral Vernon. London 1740.

653 The Progress of the War, from the First Expedition at Spithead; to the last Memorable One to and from Torbay. A Poem in Hudibrastick Verse. London 1740; French Influence upon English Counsels Demonstrated from an Impartial Examination of our Measures for Twenty Years Past. From whence is shewn the Necessity of excluding effectually, most Placemen. London 1740; His Most Christian Majesty's Declaration, containing His Reasons for Fitting out the Brest and Toulon Squadrons; and for Fortyfying Dunkirk and Port L'Orient. In French and English. London 1740; The Third Ode, of the Third Book for Hoarce, imitated. On Occasion of the French fortifying Dunkirk. Dublin 1740.

654 The Designs of the Minister anatomiz'd, and laid open; being also, A Plain Answer to a Short Question; viz. What could Admiral Haddock have done, during the Two last Years, upon the Coast of Spain. London 1740, S. 10-16.

655 The Observations of the War for the first twelve Months, Examin'd and Accounted for: From a Late Ministerial Piece, Called, the Grand Question, whether War or nor War with Spain, &c. London 1740, S. 27.

656 Sambrook: James Thomson, S. 132-135. Auch Thomsons Gedicht *The Seasons* war, vor allem in späteren Fassungen, zunehmend in die Rhetorik der patriotischen Opposition eingebunden, siehe Glynis Ridley: *The Seasons and the politics of opposition*. In: Richard Terry (Hg.): *James Thomson: Essays for the tercentenary*. Liverpool 2000, S. 93-116.



Walpoles Korruption.<sup>657</sup>

Es gibt aber noch eine andere Perspektive auf die Freiheit in *Liberty*. Besonders entzückte die Göttin nämlich, dass Großbritannien ein Inselkönigreich war: „See BRITAIN'S Empire! Lo! the watry Vast“. Thomson stellte diese Insellage als Garantie dafür dar, dass das Land anders als Rom nicht durch innere Korruption fallen würde. Die britische Freiheit Thomsons war nicht von Insignien der Sklaverei gezeichnet, „But her bright Temples bound with British Oak, / And Naval Honours nodded on her Brow. / Sublime her Port. Loose o'er her Shoulder flow'd / Her sea-green Robe, with Constellations gay. / An Island Goddess now; and her high care / The Queen of Isles, the Mistress of the Main.“<sup>658</sup> Es waren die Insignien britischer Seemacht, die für den Erhalt der Freiheit standen.

Am ersten August 1740 lud der Mann, dem *Liberty* gewidmet war, zu einer Feier auf seinen Landsitz bei Cliveden. Frederick, der Prince of Wales, hatten Literaten und Politiker um sich versammelt, die der von seinem Vater gestützten Regierung Walpole kritisch gegenüberstanden. Für die Feier verfasste Thomson mit dem Dichter David Mallett das Stück *Alfred. A Masque*, für das Thomas Arne die Musik schrieb.<sup>659</sup> Erzählt wird die Geschichte des Sachsenkönigs Alfred, der sich 878 vor den Dänen auf eine Insel geflüchtet hat. Im Exil wird er durch Begegnungen und Visionen dazu gebracht, seine Bestimmung als patriotischer König anzunehmen und die Freiheit seines Landes zurückzugewinnen. In diesem Stück spiegelte sich Fredericks Rolle als zukünftiger König, der mit seinen Getreuen in einer Art innerem Exil lebte. Zudem ist es von Bolingbroke beeinflusst, der 1738 für Frederick das Werk *The Idea of a Patriot King* verfasst hatte: Genauso wie Bolingbroke Country-Patriotismus als Klammer für die disparate Opposition sah, sollte sein patriotischer König die Korruption Walpoles mit einer patrieübergreifenden Regierung heilen.<sup>660</sup>

*Alfred* aber spielte auch auf den Krieg gegen Spanien an. Eine der Visionen handelte von Elisabeth I.: „She too shall rouse Britannia's naval soul; / Shall greatly ravish, from insulting Spain, / The world-commanding scepter of the deep.“<sup>661</sup> „Insulting“ galt um 1740 als zentrales

657 Sambrook: James Thomson, S. 141-147; Robin Dix: James Thomson and the progress of the progress poem: From Liberty to The Castle of Indolence. In: Richard Terry (Hg.): James Thomson: Essays for the tercentenary. Liverpool 2000, S. 117-139; Liberty war kommerziell nicht sehr erfolgreich. Kramnick: Bolingbroke and, S. 137-152 und 177-181.

658 James Thomson: Liberty, a Poem, in Five Parts. In: The Works of Mr. Thomson. Volume the Second. Containing, Liberty, a Poem, in Five Parts: Sophonisba, a Tragedy. London 1736., Band 4, S. 24 und Band 1, S. 11-12.

659 James Thomson / David Mallet: Alfred. A Masque. Represented before Their Royal Highnesses the Prince and Princess of Wales, at Clifden, on the First of August, 1740. London 1740; zu den Aufführungen und Musik siehe Michael Burden: Garrick, Arne, and the masque of Alfred. A case study in national, theatrical and musical politics. Lewiston / Queenston / Lampeter 1994.

660 Burden: Garrick, Arne, S. 9-24; Sambrook: James Thomson, S. 201-203; zu Fredericks Faszination mit Alfred siehe Simon Keynes: The cult of King Alfred the Great. In: Anglo-Saxon England 28 (1999), S. 225-356, hier S. 274-281; zum Patriot King siehe Kramnick: Bolingbroke and, S. 33-35, und Gerrard: The patriot, S. 185-229. Auch im Patriot King definierte Bolingbroke die See als Mittel zum Erhalt der Freiheit, siehe Armitage: The ideological, S. 185-186.

661 Thomson / Mallet: Alfred. A Masque, S. 34.

spanisches Charakteristikum.<sup>662</sup> *Alfred* nahm also zum Krieg gegen Spanien Stellung und forderte seine Intensivierung. Solche Umstände der Entstehung von *Alfred* interessieren heute nur mehr Spezialisten. Doch Menschen auf der ganzen Welt kennen ein Fragment aus diesem Stück, das die britische „naval soul“ perfekt verkörpert – eine 1740 noch namenlose Ode mit folgendem Text:<sup>663</sup>

1.  
When Britain first, at heav'n's command,  
Arose from out the azure main;  
This was the charter of the land,  
And guardian Angels sung this strain:  
Rule, Britannia, rule the waves;  
Britons never will be slaves.

3.  
Still more majestic shalt thou rise,  
More dreadful, from each foreign stroke;  
As the loud blast that tears the skies,  
Serves but to root thy native oak.  
Rule, &c.

5.  
To thee belongs the rural reign;  
They cities shall with commerce shine;  
All thine shall be the subject main,  
And every shore it circles thine.  
Rule, &c.

2.  
The nations, not so blest as thee,  
Must, in their turns, to tyrants fall:  
While thou shalt flourish great and free,  
The dread and envy of them all.  
Rule, &c.

4.  
Thee haughty tyrants ne'er shall tame:  
All their attempts to bend thee down  
Will but arouse thy generous flame;  
But work their woe, and thy renown.  
Rule, &c.

6.  
The Muses, still with freedom found,  
Shall to thy happy coast repair:  
Blest isle! with matchless beauty crowned,  
And manly hearts to juide the fair.  
Rule, Britannia, rule the waves:  
Britons never will be slaves.

Heute steht *Rule, Britannia* für die, nunmehr vergangene, Größe britischer Seemacht und des Empires, das durch die Royal Navy zusammengehalten wurde. „But even 'Rule, Britannia' – an apparently straightforward expression of patriotism – proves resistant to analysis“, hält Christine Gerrard in ihrer Untersuchung der „patriotischen“ Opposition fest. Obwohl Gerrard damit zu Recht darauf verweist, dass die Ära Walpole unterschiedliche Formen des Patriotismus kannte, sollte man zu Thomsons Lied doch einige Worte mehr verlieren.<sup>664</sup> Auch Linda Colley greift zu kurz, wenn sie festhält, Briten seien hier nur über das definiert worden, was sie nicht sein sollten – Sklaven, oder dass nur „Britain's supremacy *offshore* [...], not its inter-

662 Etwa im Titel von Jenkins: *England's Triumph [...] over the insulting and haughty Spaniards*; vgl. auch den Vorwurf des „insulting our Men of War“ in *Observations on the present Convention with Spain*, S. 2, oder „insulting the British Colours“ in der Predigt T. Morell: *The surest Grounds for Hopes of Success in War. A Sermon, preached at Kew Chapel, on January 9. 1739/40. Being the Day appointed for a General Fast, &c.* London 1740, S. 22.

663 Thomson / Mallet / Arne: *Alfred. A Masque*, S. 42-43; es ist unklar, wie viel Thomson zu Alfred tatsächlich beisteuerte, *Rule, Britannia* dürfte mit ziemlicher Sicherheit ein Teil davon gewesen sein, siehe Sambrook: *James Thomson*, S. 200-201.

664 Gerrard: *The patriot*, S. 3; dennoch bietet Gerrard einiges zum Kontext von Thomsons Werk.

nal unity“ gefeiert worden sei.<sup>665</sup>

So bekannt *Rule, Britannia* heute noch ist, so wenig wird seine zeitgenössische Bedeutung reflektiert. So schreibt Tim Fulford in einem ansonsten durchaus gelungenen Aufsatz: „It presented imperial aspirations as if they were already attained“.<sup>666</sup> Fulford will an dieser Stelle wahrscheinlich auf den Kontrast zwischen der Darstellung britischer imperialer Seemacht und den Debakeln verweisen, die die folgenden Kriegsjahre bringen sollten. Damit liest er aber eine Bedeutung in den Text, die er erst später bekommen sollte. Will man *Rule, Britannia* vor dem Hintergrund des Jahres 1740 verstehen, muss man auf einen fehlenden Buchstaben und zwei präsenste Kommata achten. Nirgendwo in *Rule, Britannia* steht nämlich, dass Großbritannien die Seeherrschaft ausübt. Von Britannia *rules* the waves ist nicht die Rede. Vielmehr wird eine Aufforderung formuliert, Britannia direkt angesprochen, wie die beiden Kommata zeigen: „Rule, Britannia, rule the waves“. So wie der Sachsenkönig Alfred im gleichnamigen Stück in die Zukunft blickte, war *Rule, Britannia* auch für die Opposition ein Blick in die Zukunft, auf ein Land, das die „Korruption“ Walpoles abgeschüttelt, Freiheit gewonnen und sich mit Nachdruck dem Krieg gegen Spanien angenommen hatte.

Aus dem Kontext des Konfliktes mit Spanien lässt sich auch die Aufforderung verstehen, dass Seeherrschaft Briten vor Sklaverei schützen würde. Presse, Opposition und Händler hatten nämlich vor dem Krieg dafür gesorgt, dass die Versklavung von Briten als direkte Folge spanischer Seeherrschaft gesehen wurde. Ebenfalls in Petitionen klagten Westindien-Händler über die Einschränkung der Freiheit der Meere und die „Slavery“, die die gefangenen britischen Seeleute erdulden müssten. In Pamphleten, Liedern und Zeitungen tauchte das Schlagwort immer wieder auf und sorgte auch für scharfe und ungewöhnlich gut besuchte Parlamentsdebatten. Das Motiv der Versklavung britischer Seeleute war vor Kriegsausbruch viel prominenter als das Ohr Kapitän Jenkins', das dem Krieg später seinen Namen geben sollte.<sup>667</sup> Dass also Seemacht vor Sklaverei schützen sollte, verwies unmittelbar auf den Krieg mit Spanien.

Die britische Seemacht in *Rule, Britannia* ruhte auf zwei Säulen. Die erste war die göttliche Vorsehung selbst, die das Land aus dem Ozean gehoben und ihm die Freiheit als „Charter“, also quasi als Verfassung, eingeschrieben hatte. Dass die britische Insellage eine Aufforderung Gottes zum Ausgreifen über die See war, fand sich bereits in Landesbeschreibungen der Zeit um 1600. Der Träger der Seemacht war in *Rule, Britannia* allerdings nicht die Krone, sondern die Nation selbst. Könige oder Dynastien wurden nicht einmal erwähnt. Wenn

665 Colley: Britons. Forging, S. 10.

666 Tim Fulford: Britannia's heart of oak: Thomson, Garrick and the language of eighteenth-century patriotism. In: Richard Terry (Hg.): James Thomson: Essays for the tercentenary. Liverpool 2000, S. 191-215, hier S. 198.

667 Woodfine: Britannia's glories, S. 100, 130-134, 140-141, 146-153. Die London Evening-Post löste in diesen Jahren den Craftsman als populärste Zeitung ab, siehe ebenda S. 186-187.

es hieß „The nations, not so blest as thee, / Must, in their turns, to tyrants fall“, dann ließ sich das als Abwehr äußerer wie innerer Tyrannen verstehen. Bereits in der Agitation gegen die spanische Heirat des späteren Karl I. war die königliche Flotte nicht mehr nur als Domäne der Krone gesehen worden. Vielmehr sollte die Aufgabe des Monarchen darin bestehen, sie im Interesse der Nation einzusetzen. Im Interregnum wurde die Marine dann ganz von der Krone entkoppelt; ein Bruch der sich zumindest unter den Stuarts nie mehr ganz heilen ließ. In *Rule, Britannia* brauchte die Nation den Monarchen nicht mehr als explizit herausgehobene Verkörperung der Seemacht, weil sie sie selbst tragen konnte. Freiheit, Handel und das von Korruption freie Landleben, „the rural reign“, machten hier die britische Nation aus.

Zum Landleben passt auch die Eiche als britischer Baum, die öfter in Thomsons Werken auftaucht. Auch bei der Verwendung dieses Symbols der Seemacht stand Thomson in einer längeren Tradition – während des Commonwealth und besonders der Restauration stand dieser Baum bereits für die Verlässlichkeit englischer Kriegsschiffe.<sup>668</sup> In der Literatur des 18. Jahrhunderts war die Eiche schon vor Thomson ein Topos.<sup>669</sup> Gerade mit dem mehrteiligen Gedicht *The Seasons*, seinem wohl populärsten Werk, hatte Thomson aber einigen Anteil an der Konstruktion der typischen englischen Landschaftsszene zu einem kraftvollen Herzen des Landes.<sup>670</sup> So ist die Verwurzelung, die das Land in *Rule, Britannia* in der Eiche erfährt („to root thy native oak“), gleichzeitig Zeichen innerer Stärke und des darauf aufbauenden Ausgreifens um die Welt. Die Eiche wurde hier zu einem Symbol für das Land selbst.

Nicht zuletzt durch Thomsons Gedichte wurde die Eiche – im 17. Jahrhundert ein Emblem der Stuarts und später noch Zeichen der Jakobiten – zunehmend zu einem Symbol für britischen Patriotismus. Auch die Navy wusste die Eiche für sich zu nutzen: Bevor Admiral Nelson im Herbst 1805 zu seiner letzten Schlacht aufbrach, besuchte er ein Konzert, in dem der Tenor John Braham die Lieder sang, mit denen er bekannt geworden war: *Hearts of Oak* und *Rule, Britannia*. Als einige Zeit darauf die Trommeln von Nelsons Flaggschiff „Victory“ die Seeleute vor Kap Trafalgar zur Schlacht riefen, schlugen sie den Rhythmus von *Hearts of Oak*. Immer wieder setzte die Navy diese beiden Lieder so zur Hebung der Moral ihrer Seeleute ein.<sup>671</sup>

Bereits in den *Seasons* hatte Thomson Großbritannien als Insel dargestellt, die gleichzeitig „bounded“ und „unbounded“ ist. Er bezog sich dabei auf die ambivalente Rolle der See, die gleichermaßen Schutz und Mittel zum Ausgreifen ist. Daraus und aus einer Reihe weiterer Dualismen in Thomsons Gedichten (etwa Großbritannien, das gleichzeitig voller Tugend und

668 Siehe S. 211ff. und 264 meiner Arbeit.

669 Alexander Pope feierte den *Windsor Forest* als Ursprung britischer Seemacht, siehe Griffin: Patriotism and, S. 56-57.

670 Griffin: Patriotism and, S. 79-81.

671 Fulford: Britannia's heart; Fulford berücksichtigt allerdings frühere Verwendungen der Eiche als Symbol wie etwa bei Pope (s.o.) zu wenig, so dass Thomson vielleicht zu sehr in den Vordergrund tritt.

doch reich durch Handel ist) schließt Dustin Griffin, „that, like many contemporaries, he sometimes doubted the truth of what he proclaimed. [...] perhaps the nation could not be both island and empire, both rich and virtuous.“<sup>672</sup> Ob allerdings gerade die begrenzende und zugleich die Welt eröffnende Rolle der See von Thomson und seinen Lesern als latent widersprüchlich gesehen wurde, scheint mir fraglich. Immerhin stand Thomson auch hier in einer langen Tradition, war doch die englische Insellage, also Abgrenzung von der Welt, bereits um 1600 auch als Inselrolle, also Aufforderung zum Ausgreifen in die Welt, verstanden worden. Das mag ein ambivalenter Teil maritimer Identität sein, erschien Engländern aber schon seit weit über 100 Jahren nicht als Widerspruch.

Thomson nahm noch einen weiteren Aspekt maritimer Identität auf, wenn er schrieb „Blest isle! with matchless beauty crowned, / And manly hearts to juide the fair.“ Bereits die elisabethanischen Entdecker hatten ihren aktiven Einsatz für das Gemeinwohl als männliches Handeln dargestellt. Auch im 17. Jahrhundert war die englische Beziehung zur See auch als sexuelle Dominanz verstanden worden, die keinen Nebenbuhler erlaubte. So war auch in *Rule, Britannia* die Insel selbst weiblich, „the fair“, und sollte von den Seekriegern mit „manly hearts“ geschützt werden, „to juide [=guard] the fair.“ Thomsons Ode war also eine Aufforderung, die in über 200 Jahren ausdifferenzierte Identität nun mit Taten wahr werden zu lassen.

Wenn heute *Rule, Britannia* nicht als Aufforderung, sondern vielmehr als Bestätigung britischer Seeherrschaft und Identität gelesen wird, ist das typisch für die Rezeption so vieler Texte über England/Großbritannien und die See. Elisabethanische Entdecker etwa verteidigten ihr Scheitern und forderten zu neuen Taten auf. Nur wenige Jahrzehnte später galten diese Texte bereits als Beleg für tatsächlich umgesetzte Großtaten. Was 1740 die Verheißung einer glorreichen Zukunft sein sollte, wurde ganz ähnlich bald als Beleg für einen Zustand gelesen, in dem England schon seit dem 16. Jahrhundert *die* Seemacht schlechthin gewesen sei. Die maritime Identität, die *Rule, Britannia* 1740 beschwor, baute auf einer selektiven nationalen Erinnerungskultur auf, die sich Geschichte nach Bedarf zusammenstellte. Und in eben diese Erinnerungskultur wurde die Ode eingebaut und ein Beleg für das, was sie 1740 doch nur behauptete. So bestätigt *Rule, Britannia* Ernst Renans Satz: „Das Vergessen – ich möchte fast sagen: der historische Irrtum – spielt bei der Erschaffung einer Nation eine wesentliche Rolle.“<sup>673</sup>

## Schlussfolgerungen

Im Dezember 1731 ließ der *Craftsman* die wichtigsten Themen Revue passieren, derer sich das

672 Griffin: Patriotism and, S. 79-84, das Zitat S. 84.

673 Renan: Was ist, S. 14.

*Country Journal* in den letzten Jahren angenommen hatte.<sup>674</sup> Neben den innenpolitischen wurden den Lesern dabei die wichtigsten maritimen Schlagworte in Erinnerung gerufen: Gibraltar als Bollwerk der Nation, die Gefahr durch Dünkirchen, die spanischen Übergriffe auf britische Schiffe, Walpoles Blockadeflotten, die Bedeutung von Seefahrt und Fernhandel und das Schicksal Admiral Hosiars. Der Vorwurf der Vernachlässigung britischer maritimer Interessen war ein Kernbestandteil der Propaganda der „patriotischen“ Opposition gewesen.

In ihrer intensiven Propagandakampagne konstruierte die Opposition ein Bild britischer Identität. Gegründet war diese Identität auch auf der Fortsetzung einer über 200jährigen englischen Interpretation maritimer Geschichte, verstanden als Erfolgsgeschichte einer aggressiven maritimen Nation. Elisabethanische Seehelden standen für das Versprechen von Reichtum und die individuelle Überlegenheit der Engländer über Spanier. Zusammen mit der quantitativen Überlegenheit der Royal Navy sollte das keinen Zweifel am Ausgang der Sache lassen. Walter Raleigh wiederum verkörperte den selbstlosen Patrioten, gescheitert an einer von Spanien korrumpierten Krone. Auch die Geschichte der frühen Stuarts fügte sich hier ein. Schließlich war die englische Krone schon in den 1620er Jahren wegen ihres „falschen“ Einsatzes der Flotte angegriffen worden. Bolingbroke und Konsorten konnten also auf eine lange Tradition zurückgreifen.

So war es auch kein Zufall, dass die Kampagne gegen Walpole Parallelen zu den Angriffen auf die spanische Heirat des späteren Karl I. und die Vernachlässigung der Flotte durch seinen Vater aufwies. Schon damals waren Klagen über ausländischen Einfluss erhoben worden, unter dem Buckingham die Flotte daran gehindert habe, das zu tun, was eine englische Flotte eben tun muss – töten. Auch damals wurde auf eine Vergangenheit zurückgegriffen, in der die Navy stark gewesen und aktiv eingesetzt worden sei. Und auch damals gab es Vorwürfe, Kriegsschiffe würden durch Inaktivität verrotten, statt im Kampf eingesetzt zu werden. Neu waren also nicht Argumente noch Vorgehensweise von *Craftsman* und Co., sondern ihr organisierter, konsequenter und jahrelanger Einsatz in einer Medienlandschaft mit großer Reichweite.

Philip Woodfine sieht in einem Artikel über zeitgenössische strategische Konzepte für einen Krieg gegen Spanien einige der dabei kursierenden unrealistischen Ideen begründet in „the influence of Britain's naval past, as presented in ballads, speeches und the press“.<sup>675</sup> Woodfine zeigt, dass auch die Regierung und sogar Militärs weniger auf die Gegenwart als auf die bequem konstruierte Vergangenheit blickten, um für die Zukunft zu planen. Er übersieht dabei aber, dass das keine neue Entwicklung war – genauso waren schon der Duke of

674 *The Craftsman*, Band 8, N° 283, S. 232-239.

675 Philip Woodfine: Ideas of naval power and the conflict with Spain, 1737-1742. In: Jeremy Black / Philip Woodfine (Hg.): *The British navy and the use of naval power in the eighteenth century*. Atlantic Highlands, NJ 1989, S. 71-90, hier S. 72.

Buckingham und Karl I. an ihren Krieg mit Spanien herangegangen. In seiner Untersuchung des Krieges von 1739 führt Woodfine über die öffentliche Meinung aus: „The agitation over Spanish depredations provides some vivid examples of the noisy xenophobia and assertive belief in the Royal Navy which were early precursors of the later more self-conscious imperial enthusiasm of the mid and late eighteenth century.“<sup>676</sup> Ein Blick zurück etwa auf die englisch-niederländischen Kriege des 17. Jahrhunderts hätte Woodfine zeigen können, dass die Propaganda des Jahres 1739 in dieser Hinsicht kein „früher Vorläufer“ war.

Anders mag das aussehen, wenn man nicht die Propaganda selbst, sondern ihre Rezeption in der Bevölkerung betrachtet. Die landesweiten Feiern anlässlich der Kriegserklärung und nach Vernons Sieg bei Porto Bello sind Indikatoren, dass die Opposition nicht nur für sich selbst oder eine kleine Elite von Gegnern Walpoles sprach bzw. deren Meinung beeinflussen konnte. Einschlägig für populären Imperialismus um die Mitte des 18. Jahrhunderts gerade auch in den Provinzen sind die Arbeiten von Kathleen Wilson.<sup>677</sup> Wilson allerdings betrachtet etwa den Kult um Admiral Vernon nur als Phänomen des 18. Jahrhunderts und blendet die Zeit vor 1715 aus. Das ist insofern bedauerlich, als auch schon rund hundert Jahre zuvor Volksfeste anlässlich eines nahenden Krieges mit Spanien belegt sind. Als der Prince of Wales 1623 mit der Nachricht des Scheiterns seiner spanischen Ehepläne und damit dem Entschluss zum Krieg aus Madrid heimkehrte, brannten in London, Edinburgh und anderen Städten hunderte Freudenfeuer.<sup>678</sup> Wie ich etwa anhand der Untersuchung von populärem Liedgut aus den niederländischen Kriegen zeigen konnte, standen auch im 17. Jahrhundert Medien zur Verfügung, die vergleichsweise komplexe Inhalte wie Seerechtsfragen und Dominion of the Seas an die Massen vermitteln konnten.<sup>679</sup> So gesehen erscheinen die Ereignisse des Jahres 1739 keineswegs als besonders frühe Vorläufer für „the noisy xenophobia and assertive belief in the Royal Navy“ späterer Jahrzehnte, sondern eher als Beleg eines längeren „Reifeprozesses“, dessen Zäsur im 18. Jahrhundert hinterfragt werden muss.

Betrachtet man diese Entwicklung über einen längeren Zeitraum, muss auch die Wirkung von Rückschlägen im nationalen Gedächtnis hinterfragt werden. Der War of Jenkins' Ear nämlich verband sich bald mit dem Österreichischen Erbfolgekrieg und damit einer Konfrontation mit Frankreich. Angesichts ausbleibender Erfolge seien dann, führt Woodfine aus, „the grander visions of Britain's irresistible naval might“ verblasst und ein „public disillusionment“ eingetreten.<sup>680</sup> Zumindest rückblickend muss man die langfristige Wirkung solcher Enttäuschung und Zweifel in Frage stellen. Die englische Marinegeschichte des 17. Jahrhunderts

676 Woodfine: *Britannia's glories*, S. 9-10. Über die inhaltliche Einschätzung der öffentlichen Meinung besteht sonst aber kein Dissens zwischen Woodfine und mir.

677 Wilson: *The sense and dies.: Empire of*.

678 Siehe S. 134 meiner Arbeit.

679 Siehe S. 244 meiner Arbeit.

680 Woodfine: *Ideas of*, S. 86. Diese These unterstreicht Wilson: *The sense*, S. 165-178.

etwa ist voll von enttäuschten öffentlichen Hoffnungen. Wenn solche Enttäuschung grundsätzlich heilsam gewesen wäre, hätte es keine „unrealistischen“ Ideen über die Möglichkeiten eines Seekrieges gegen Spanien geben dürfen.

Die Rezeption der englischen maritimen Geschichte funktionierte allerdings nicht so, dass Fehlschläge mit ihren historischen oder strategischen Umständen reflektiert worden wären. Wenn die Marine nicht richtig eingesetzt wurde, dann nicht, weil man sie in einer bestimmten Situation vielleicht generell gar nicht „richtig“ einsetzen konnte, sondern weil die Verantwortlichen ihren Führungsaufgaben nicht gerecht wurden. Die „patriotische“ Opposition kopierte diese über Jahrzehnte erprobte Vorgehensweise und wandte sie gegen Walpole. Die Regierung antwortete im vergleichsweise sachlichen Ton und verwies auf politische und strategische Überlegungen und Themen wie Kosten und Logistik. Insofern reflektierte die Debatte die Kontroverse um das Ende des Spanischen Erbfolgekrieges, in der Francis Hare mit Argumenten gegen Swifts Chimäre des reinen Seekrieges gescheitert war. Walpoles Propaganda blieb dabei aber nicht stehen, sondern versuchte, den Premier mit dem aktiven Einsatz der Flotte zu schmücken, den ihm die Opposition absprechen wollte. Auffällig an der Auseinandersetzung ist, wie ähnlich sich die Argumente und Beispiele von Opposition und Regierung waren. Weil Autoren beider Seiten nach jedem möglichen oder unmöglichen Argument gegen ihre Gegner Ausschau hielten, kann man so erschließen, was von beiden Seiten akzeptiert wurde oder zumindest als innerhalb des Diskurses nicht hinterfragbar galt. Konsens bestand darüber, dass die Royal Navy die erste und wichtigste Verteidigungslinie des Landes war. Die Sicherheit Großbritanniens, seines Handels und seiner Kolonien hingen von ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Reputation ab. Gerade zum Erhalt dieser Reputation galt ein aktiver Einsatz der Flotte als unabdingbar. Jede potenzielle Seemacht musste am Aufstieg gehindert, jede Bedrohung frühzeitig eliminiert werden. Damit sollte das Eindringen fremder Nationen in das englische Revier verhindert, die Braut, die See, fest an ihre männlichen Herren, die Engländer, gebunden werden. Als Beleg für die erfolgreiche Umsetzung dieses Programms galten die elisabethanischen Seehelden. Geschichte war in der Lage, Antworten für Gegenwart und Zukunft zu geben und das Wesen der Nation zu definieren, genauso wie die Wooden Walls diesem Wesen in der Gegenwart Ausdruck gaben. Geschichte bekam hier die Rolle als Lehrmeisterin der Gegenwart zugesprochen. Die Nation konnte so erfahren, wer sie war, und daraus Schlüsse darüber ziehen, wie sie handeln sollte. Deswegen war Geschichte ein so wichtiges Thema, wie die Kontroverse zwischen Burchett und Lediard um die richtige, englische Marinegeschichte zeigt. Geschichte im Dienst der „nation“ konnte hier sogar gegen die Krone definiert werden – der Nutzen von Geschichte wurde zunehmend national verstanden, und national hieß hier Distanz auch zum Monarchen oder zumindest seinen Amtsträgern.

Doch um welche Nation ging es? Munter mischen sich „English“ und „British“ in den



Quellen. „By English here,“ sorgte ein Pamphletist für Klarheit, „I mean the British Merchants in their private Capacities, as well as Nationally considered.“<sup>681</sup> Wenn von der Nation die Rede war, überwog inzwischen dem Namen nach britisch, die Protagonisten blieben aber Engländer. Nicht nur in der Auswahl historischer Beispiele fußte diese britische maritime Identität auf englischer Geschichte, war also im Wesentlichen englische Identität mit einem zusätzlichen Etikett. Einen Wandel kann man ausmachen, aber um wirksam zu werden, brauchte er erst britische Seehelden und britische Siege, wie sie später etwa der Siebenjährige Krieg liefern sollte. Man muss allerdings bedenken, dass „britisch“ im maritimen Kontext im 18. Jahrhundert nichts grundlegend Neues war. Schon John Dee hatte im 16. Jahrhundert von einem britischen Empire geträumt. Gerade im imperialen Kontext war immer wieder von Great Britain die Rede gewesen, wobei Dees walisische Traditionen durch schottische, etwa Hoheitsrechte über die britische See, ergänzt wurden. Auch die Figur der Britannia war spätestens in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf die See ausgerichtet. Wenn es ihren imperialen Ruhm vergrößerte, nannten Engländer sich also gerne Briten und hatten offensichtlich auch keine Schwierigkeiten, Brite, Engländer und Londoner gleichzeitig zu sein. Damit bestätigt die maritime Identität den Befund etwa Paul Langfords, dass Engländer ihr Englischsein um britische Elemente ergänzten – „Annexing symbols of British identity“ –, aber englische Identität nicht unterordneten.<sup>682</sup> Nachdem eine solche Unterordnung maritimer Identität mangels einer – zumindest in England wahrgenommenen – dominanten schottischen maritimen Tradition nicht nötig war, konnte der teilweise Übergang zu einer britischen maritimen Identität ohne Komplikationen verlaufen. Die Geschichte, die hinter ihr stand, blieb vorerst aber die *Naval History of England*, wie Thomas Lediard sie betitelte. Einen britischen Anstrich erhielt sie etwa durch die *Britannia* des Schotten James Thomson. 1740 blickte mit ihr in *Rule, Britannia* eine Nation in eine Zukunft, in der unumschränkte Seemacht noch genauso zu gewinnen war wie britische Identität.

---

681 Reasons for a War, in Order to Establish the Tranquility and Commerce of Europe, 27.

682 Langford: Englishness identified, S. 12-14, das Zitat S. 13.

## Zusammenfassung

Edna: *What are you going to do?*  
 Jack Carter: *I'm going to sit in the  
 car and whistle 'Rule Britannia'.*  
 „Get Carter“ (1971)

A truly-British Theme I sing“, versprach der Dichter Edward Young 1728, „And join with *Ocean*, *Ocean's* King.“ So begann die Widmung seines Gedichtes *Ocean* an König Georg II. Bevor James Thomson 1729 in der *Britannia* Kritisches über die Flottenpolitik der vom König gestützten Regierung Walpole zu sagen hatte, feierte Young die britische Seeherrschaft als die des Hannoveraner Königs. „The Naval crown / Is all his own!“<sup>683</sup> Young, der im April 1728 Chaplain-in-Ordinary des Königs geworden war,<sup>684</sup> zeigt hier, dass sich der Mythos der Seemacht für Opposition wie auch Krone vereinnahmen ließ. Young griff zudem auf das Motiv der in Eiche und Land verwurzelten Stärke Großbritanniens zurück, auf die gestützt es einer göttlichen Bestimmung folge: „Sure Heaven bespoke / Our hearts, and *oak*, / To give a Master to mankind.“ *Ocean* feierte das Ausgreifen dieser Seemacht um die Welt, zu Handel und zu Krieg. Auffällig ist, wie ähnlich sich Youngs und Thomsons Werke über die See waren – auch *Ocean* kannte die Engel, die bei Anbeginn der Schöpfung über die See sangen.<sup>685</sup> Ganz egal ob mit kritischer Distanz zu Krone und Regierung oder aus der gegenteiligen Perspektive behandelt – zentrale Motive der Seemacht und ihres prägenden Einflusses auf die Nation galten im 18. Jahrhundert als unwidersprochen.

Die Frage, um welche Nation es dabei ging, lässt sich nicht ganz eindeutig beantworten. Zunehmend war von Großbritannien die Rede. Die Geschichte, auf die sich nationale Identität dabei stützte, war jedoch nach wie vor englisch. Bezogen auf See und Empire war Großbritannien daher in erster Linie England groß gedacht. Es konnte allerdings auch für Schotten wie Thomson interessant sein, sich auf den Glanz britischer Seemacht zu beziehen – Schottland hatte ja schon seit Jahrzehnten keine nennenswerte Kriegsmarine mehr.<sup>686</sup>

So feierte also auch Thomson die Marine als die nationale Institution, die die Freiheit Großbritanniens erhielt – und zwar gleichzeitig nach innen und außen. Nach außen gegen feindliche Invasionen und nach innen als Argument gegen die Einführung eines stehenden Heeres. Damit schloss der Mythos der unbesiegbaren Navy eine wichtige Lücke im Argument des Civic Humanism. Mit diesem Idiom ließ sich zwar ein stehendes Heer diskreditieren, es

683 Edward Young: *Ocean*. An Ode. Occasioned by His Majesty's late Royal Encouragement of the Sea-Service. To which is prefix'd, an Ode to the King; And a Discourse on Ode. In: *The Works of Edward Young*, LL.D. Vol. I. Dublin 1751, S. 5 und 7.

684 James E. May: Young, Edward (bap. 1683, d. 1765). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/30260>>.

685 Young: *Ocean*. An, S. 33, hier auch das Zitat, und 30.

686 Grant: *The old*; Graham: *A maritime*.

war aber nicht stark genug, dass angesichts des desolaten Zustandes der real existierenden Miliz ernsthaft erwogen wurde, nur auf sie zu setzen.<sup>687</sup> Hinter den Wooden Walls, darin bestand weitgehend Konsens, war die Nation aber sicher genug, um, je nach politischem Standpunkt, nur mit der Miliz oder aber einem überschaubaren Kontingent professioneller Soldaten bestehen zu können.

Die populären Vorstellungen über die Royal Navy fügten sich gut zum Civic Humanism. Zum einen war sie schon länger mit dem Begriff Freiheit assoziiert, dem höchsten Gut des klassischen Humanismus. Nachdem Seeleute zudem trotz mancher Kritik als hart arbeitende, tapfere Verteidiger des Landes gelten konnten, erschienen sie vor Korruption durch Müßiggang bestens geschützt. Im Krieg waren sie Verteidiger, im Frieden ernährten sie das Land durch harte Arbeit. Das sollte sie von den Soldaten unterscheiden, die oft als Risiko, immer jedoch als finanzielle Belastung galten. Von Seeleuten schien dagegen keine Gefahr auszugehen. Zu schützen war die Marine einzig vor Verrat und Korruption von oben. Neben Zeitungen und Pamphleten wurde das auch in Medien wie Gedichten und Liedern an breitere Bevölkerungsschichten kommuniziert. Das populäre Schlagwort der Tarpaulins als Gegensatz zu den dekadenten Gentlemen-Kapitänen fügte sich ins Bild.

Die Bedeutung des Topos der Wooden Walls kann in diesem Zusammenhang kaum überschätzt werden. Schon in den Parlamentsdebatten des 16. Jahrhunderts war mit ihm argumentiert worden. Seine Popularität nahm kontinuierlich zu, bis er im ausgehenden 17. Jahrhundert schließlich omnipräsent war. Argumente, die mit diesem Topos verbunden wurden, erhielten dadurch eine hohe Legitimität. Schließlich galt, was gut für die hölzernen Mauern war, auch automatisch als gut für das Land. Am virtuosesten handhabte John Tutchin, der Mann hinter dem *Observer*, diesen Topos. Was Marinereformer und Spezialisten diskutierten, erreichte spätestens hier eine größere Öffentlichkeit. Das ist besonders bedeutsam, da Tutchin einer der energischsten Vertreter einer maritimen „Dolchstoßlegende“ war: Die Royal Navy galt hier als natürliche englische Waffe, ihr Erfolg als garantiert. Einzig durch schlechte Führung und Verrat schien sie gefährdet. Wenn die Öffentlichkeit sich dieses Themas aber annahm, hieß es im *Observer* wöchentlich, würde die Marine unbesiegbar sein und Übel von England abwenden.

Die Popularität des Felsens von Gibraltar unterstreicht die „heilende“ Wirkung der maritimen Freiheit der Royal Navy. Selbst scharfe Kritiker von stehendem Heer und Garnisonen forderten den Erhalt des befestigten Hafens, da er bald nach seiner Eroberung nur noch für Seemacht stand, nicht mehr für die Gefahr durch eine „standing army“. Aus der Sphäre des Heeres in die der Navy transferiert, verkörperte Gibraltar imperiale Seemacht und Handel, keineswegs Unterdrückung durch Garnisonen. Gibraltar wurde so ein Indikator für Patriotismus –

---

687 Siehe neben meiner Zusammenfassung der Kontroverse um das stehende Heer Ehrman: *The navy*, S. 170.

Regierungen oder Einzelpersonen, die sich für seine Aufgabe aussprachen, mussten ihrem Land Übel wollen.

Nicht nur dem Felsen von Gibraltar, auch der Royal Navy kam diese Indikatorfunktion zu. Die Marine grundsätzlich infrage zu stellen, war nicht mehr möglich. Das war nicht immer der Fall gewesen – noch anlässlich der Kontroverse um das Ship Money Karls I. hatten Parlamentarier lieber auf die Marine verzichten wollen als diese Steuer zu akzeptieren. Hundert Jahre später war eine solche Äußerung undenkbar, ja alle politischen Lager strebten danach, sich mit aktivem Einsatz der Royal Navy zu assoziieren. Wie genau man sie einsetzen würde, konnte diskutiert werden, nicht aber, dass dieser Einsatz in männlich-aktiver Weise erfolgen musste. Neben dem Versprechen von Freiheit ist Männlichkeit ein Schlüssel zum Verständnis englischer maritimer Identität. Sie geht dabei über den aktiven Einsatz für das Gemeinwohl, die „vita activa“, hinaus, mit dem sich schon die Entdecker des 16. Jahrhunderts geschmückt hatten. Engländer unterwarfen sich das weibliche Meer in einer exklusiven Beziehung ein, bei der jede andere Nation als Nebenbuhler auszuschalten war. Auch im politischen Diskurs war das erstaunlich wirkmächtig. Jahrelang stritten Walpole und seine Gegner darum, ob seine Flottenpolitik aktiv genug und dadurch geeignet war, die durch die Spanier verletzte männliche Identität der Nation zu heilen. Man darf nun nicht den Fehler machen, aus der Existenz eines solchen Diskurses seine Dominanz über politische Entscheidungen abzuleiten. Er begrenzte aber insofern politischen Handlungsspielraum, als die Akteure bedenken mussten, wie weit sie sich innerhalb dieses Diskurses rechtfertigen konnten – gerade angesichts der zunehmenden Bedeutung von Öffentlichkeit. Hinsichtlich der Flottenpolitik bedeutete das, dass sie als aktiv darstellbar sein musste. Dass offensives Vorgehen sich so leichter rechtfertigen ließ, spielte unter Walpole zunehmend der Opposition in die Hände.

Auch Walpoles Allianz mit Frankreich machte es der Opposition leicht, sich als Patrioten zu präsentieren. Anhand des Feindbildes Frankreich lässt sich die Wechselbeziehung zwischen Feind- und Selbstbild gut aufzeigen. Frankreich konnte nämlich als äußere und innere Bedrohung zugleich erscheinen. Es stand für Regierungspraktiken, die der Idee der englischen Freiheit diametral entgegengesetzt waren. Nachdem mit dem Friedensschluss von Utrecht zuerst die Tories, später die regierenden Whigs gute Beziehungen zu Frankreich pflegten, standen Angriffe auf Frankreich immer auch als Chiffren für Kritik an der eigenen Regierung. Das Verhältnis zu Dünkirchen als Symbol französischer Bedrohung war hier ein ähnlicher Indikator für patriotische Politik wie der Felsen von Gibraltar. Je mehr Großbritannien als maritime Nation verstanden wurde, desto mehr wurden Bedrohungen dieser maritimen Interessen öffentlichkeitswirksam. Auch auf kultureller Ebene trat Frankreich als Bedrohung auf. Die Einführung französischer Moden erschien als Effeminierung der männlichen englischen Kultur und damit als Wehrkraftzersetzung. Das zeigt sich auch im Verhältnis zur Politeness. Es be-

durfte schon eines für das Vaterland gestorbenen Helden wie Shovell, um einen englischen Seekrieger trotz charakterlicher Verfeinerung nicht zu entwerten. Nachdem das Bild Shovells dieser Spannung gewachsen war, machte ihn das zu einem herausragenden Helden seiner Zeit. Das erklärt vielleicht auch, warum er heute kaum mehr bekannt ist – im 20., ja auch im späten 19. Jahrhundert löste „character“ weit weniger Begeisterung aus als die Taten des etwas zwielichtigen Francis Drake.

Im 18. Jahrhundert erschienen die Feinde Drakes, die Spanier, allerdings nicht mehr als die Bedrohung, die sie einmal waren. Eines der wichtigsten Schlagworte zu ihrer Charakterisierung war „insolency“, also Anmaßung. Im 16. Jahrhundert war damit vor allem die Anmaßung von etwas gemeint, das den Spaniern nicht zustehen sollte. Im 18. Jahrhundert stand dahinter die Anmaßung, sich etwas nehmen zu wollen, für das Spanien auch noch zu schwach war. Blickten Engländer um 1740 in die Vergangenheit, dann sahen sie ein England, das gestützt auf seine Seehelden und die Einigkeit von Volk und Krone einen materiell überlegenen Gegner besiegt hatte. In ihrer Gegenwart fanden sie dagegen eine überaus starke Royal Navy vor und ein schwaches Spanien. Spanier galten weiter als habgierig, grausam und verschlagen, aber die tatsächliche oder vermeintlich Verschiebung des Kräfteverhältnisses ließ einen Krieg mehr als Strafaction für einen störrisches Kind als einen Kampf auf Leben und Tod erscheinen. Wenn in einem Konflikt mit einer solchen Macht anders als aus der „großartigen“ elisabethanischen Zeit keine spektakulären Siege zu berichten waren, suchte man die Schuld bei der Regierung. Da der englische Nationalcharakter als unveränderlich und die Stärke der Navy als unzweifelhaft galt, blieb nur ihre Führung als Ursache für Rückschläge. Deswegen galt es, eine Regierung auszuwählen, die der geschichtlich determinierten Identität des Landes und den sich aus ihr ergebenden Anforderungen an Seekriegsführung gewachsen war. Opposition und Regierung versuchten beide, sich der Öffentlichkeit in dieser Rolle zu präsentieren.

Diese Öffentlichkeit kann als Indikator für die Machtverhältnisse in Großbritannien dienen. In den 1620er Jahren wandten sich Pamphletisten zwar auch an das Parlament, aber hier war es mehr noch der Monarch gewesen, der gegen Spanien aufgerüttelt werden sollte. Um 1700 richteten sich die Marinereformer nun vor allem an das Parlament. Galt es früher als Aufgabe des Parlaments, den König vor schlechten Ratgebern zu schützen und wichtigen Themen bei ihm Gehör zu verschaffen, beanspruchte nun eine politische Öffentlichkeit diese Rolle gegenüber dem Parlament. Genauso wie „private“ ein Chiffre für Korruption und Übel war, stand „public“ für das Interesse des Gemeinwohls, aber auch dafür, dass sich die Öffentlichkeit nun vermehrt selbst dieses Gemeinwohls annahm. Die Marine galt dabei als so bedeutsame nationale Institution, dass es zur Aufgabe jeden Engländers, gleich welchen Standes, erklärt wurde, sich um sie zu kümmern. Das bedeutete nicht zwingend, dass jeder Engländer an den Entscheidungen über die Royal Navy beteiligt sein sollte, wohl aber, dass er das Recht ha-

ben sollte, sich zu ihnen zu äußern und Informationen zu erhalten. Diese Forderung mag heute selbstverständlich erscheinen. Sie war es aber keineswegs in einem Jahrhundert, in dem *Öffentlichkeit und Geheimnis*<sup>688</sup> noch im Widerspruch standen. Der Kontrast wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, dass sich die Regierung im Großbritannien Georgs II. aktiv in die politische Öffentlichkeit einbrachte, während im Kurfürstentum der Hannoveraner vergleichsweise zersplitterte Teilöffentlichkeiten weitgehend ignoriert werden konnten.<sup>689</sup> Man mag vermuten, dass der eher autoritäre Herrschaftsstil, den die Hannoveraner „zu Hause“ pflegten, ihnen näher lag als das britische System mit seinem starken Parlament und der lautstarken Öffentlichkeit. Sie mochten den Wert der Royal Navy zwar schätzen, aber speziell Georg II. betrachtete das Heer als seine besondere Verantwortung und führte seine Truppen noch 1743 persönlich in die Schlacht. Im einschlägigen Artikel des Dictionary of Biography taucht das Wort „Navy“ nicht einmal auf.<sup>690</sup> Ein solcher Monarch konnte die Navy kaum mehr als königliche im Unterschied zur nationalen Institution beanspruchen, wie es die Stuarts zumindest noch versucht hatten.

Wie die Hannoveraner hatten auch die Stuarts die Armee als Teil ihrer Prärogative betrachtet. Allerdings hatten sie ihr Königtum auch als Seekönigtum verstanden oder, wie Jakob II., selbst noch die Royal Navy im Gefecht kommandiert. In die nationale Erinnerung gingen sie aber als eine Dynastie ein, die englische Freiheit auf dem Thron des Absolutismus opfern wollte und dazu sogar den Aufstieg der Seemacht Frankreich gefördert hatte. So blickte man auf die Zeit Elisabeths I. zurück, um maritime Größe und beherztes Vorgehen gegen Spanien zu finden. In den Kontroversen um Walpoles Flottenpolitik hatte Geschichte eine so zentrale Rolle, dass sie oft als wichtigeres Argument als die Gegenwart galt. Kaum einer der Beteiligten konnte sich ihrer Definitionsmacht über die nationale Identität entziehen. Das stärkste Argument gegen den Einsatz von Geschichte war, dass sich die äußeren Umstände geändert hätten, also etwa Frankreich stärker geworden sei. Dass Geschichte die Antwort darauf gab, wer die Engländer waren, wurde aber nicht angezweifelt, erschien Nationalcharakter doch als stabil. Unterstrich Geschichte die Bedeutung der Royal Navy, sollte die Marine die Vergangenheit sogar unverändert in die Gegenwart transferieren können: In der Auseinandersetzung um das stehende Heer wurde der Navy die Fähigkeit zugeschrieben, Frankreich immer erfolgreich abzuwehren zu können, ganz egal wie sehr seine Macht in den letzten hundert Jahren gestiegen sei – effektiv habe sich die Welt also nicht geändert. Auch 30 Jahre nach dieser Kontroverse erschien der Einfluss der Vergangenheit auf die Gegenwart so groß, dass nicht nur die Oppositi-

---

688 Lucian Hölscher: *Öffentlichkeit und Geheimnis. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zur Entstehung der Öffentlichkeit in der frühen Neuzeit*. Stuttgart 1979, teilw. zgl. Univ. Diss. Heidelberg 1976.

689 Küster: *Vier Monarchien, das Fazit zur Öffentlichkeit in Hannover* S. 216-218.

690 John Cannon: *George II (1683–1760)*. In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/10539>>. Auch anhand von Stapelläufen lässt sich der Rückgang des Interesses der Krone unter Georg I. und II. für die Marine zeigen, siehe Rodgers: *The symbolism*, S. 239.

on Walpole an ihr messen wollte, sondern umgekehrt auch die Regierungspropaganda sich ihrer bediente.

Wirklich neu war das allerdings nicht. Es gab einige Parallelen zu den frühen 1620er Jahren, in denen „Patrioten“ einen Krieg gegen Spanien gefordert hatten und die Flotte im Frieden dem Verfall preisgegeben sahen. Nicht nur, dass es damals landesweite Feiern gab, als ein Krieg mit Spanien nahe rückte, auch im frühen 17. Jahrhundert war Geschichte das zentrale Argument und die Zeit Elisabeths das allgemein anerkannte Vorbild gewesen. Genauso wie Pamphletisten sie gegen die Politik Jakobs I. einsetzten, hatten Karl I. und der Duke of Buckingham versucht, ihre aggressivere Politik gegen Spanien in die elisabethanische Tradition zu stellen. Zumindest insoweit war es nicht unpassend, wenn die „patriotische“ Opposition Walpole mit Buckingham verglich.

Um also die Popularität und Bedeutung von Themen wie Marine, Seekrieg oder Imperialismus im 18. Jahrhundert richtig einzuordnen, muss man sich mit solchen früheren Ereignissen auseinandersetzen, was der Forschung nicht immer gelingt. Selbst Kathleen Wilson blendet in ihren grundlegenden Arbeiten über populären Imperialismus im 18. Jahrhundert diese Vorgeschichte aus.<sup>691</sup> Matthew Craske wiederum befasst sich mit dem Andenken an bedeutende Soldaten und Marineoffiziere und hält über die Mitte des 18. Jahrhunderts fest: „Within a society where the modern concept of 'public opinion' first came into being, prominent military and naval families began to realize they would need to ensure favourable perceptions of their representatives' conduct in action or office.“ Es erstaunt nicht nur, wie Craske sich 2005 kritiklos auf Habermas stützt. Er übersieht auch, wie bereits lange vor dem 18. Jahrhundert am Nachruhm von Helden gearbeitet wurde. So zeigt etwa die Kampagne, die Francis Drakes gleichnamiger Neffe in den 1620er Jahren zur Verbesserung des Rufes seines Onkels begann, dass die Rolle von Öffentlichkeit und Erinnerung das 18. Jahrhundert hier keineswegs so deutlich von seinem Vorgänger scheiden. Insofern ist auch Craskes These zu modifizieren, Großbritannien habe erst um 1760 begonnen, Soldaten und Seeleute durch Grabmale in einen staatlichen Heldenkult einzubinden. Es ist nachvollziehbar, dass Craske in einer Untersuchung von Grabmalen des 18. Jahrhunderts die Staatsbegräbnis der Admirale des 17. Jahrhunderts nicht behandelt. Wenn er allerdings schreibt, es habe vor 1761 nur „two publicly funded funeral monuments“ gegeben (für Captain Cornewall und den berühmten General Wolfe), übersieht er dabei das 1708 auf Kosten der Krone in Westminster Abbey errichtete Memorial für Admiral Shovell, das den Verlust eines loyalen, tapferen und geliebten Dieners des Landes beklagte.<sup>692</sup> Einen staatlichen Heldenkult betrieb zudem bereits das Commonwealth.

---

691 Vgl. Wilson: *The sense, and dies.: Empire of.*

692 Matthew Craske: *Making national heroes? A survey of the social and political functions and meanings of major British funeral monuments to naval and military figures, 1730-70.* In: John Bonehill / Geoff Quilley (Hg.): *Conflicting visions. War and the visual culture in Britain and France c.1700-1830.* Aldershot / Burlington VT,

Neu waren im 18. Jahrhundert weder die Motive noch die Sprache, mit der Seeherrschaft und Marine behandelt wurden. Die Eiche als Symbol kannten bereits Interregnum und Restaurationszeit. Gleiches galt für die Seemacht, die England in die Rolle des Schiedsrichters über das Gleichgewicht Europas versetzte. Der Topos der Wooden Walls und die aktive Männlichkeit der Seehelden waren noch älter. An *Rule, Britannia* lässt sich gut zeigen, wie ältere Motive und Geschichte auf aktuelle Ereignisse bezogen werden konnten. Dieses Lied selbst fußte auf einer Geschichtskonstruktion und nahm frühere, patriotische Aufforderungen als Beleg dafür, dass sie auch umgesetzt worden waren. Genauso wurde *Rule, Britannia* später als Symbol einer bereits erreichten weltweiten Seeherrschaft verstanden, nicht als Ansporn, sie zu erringen. 1740 nämlich war es von James Thomson doch vor allem als Aufruf gedacht, endlich die See zu beherrschen. Neu war eine solche Aufforderung „selbstloser“ Patrioten schon damals nicht mehr. Neu war allerdings, wie systematisch und nachdrücklich die Opposition sie erhoben und unter den Leitbegriff des Patriotismus gestellt hatte. Und neu war auch, dass dieser Patriotismus zumindest einen Anteil daran hatte, dass Großbritannien in einen Krieg zog. Angesichts der Rolle von Öffentlichkeit im Vorfeld des Krieges von 1739 ist es nicht angebracht, sie pauschal mit einem aufklärerischen Diskurs zu assoziieren. Die „patriotische“ Öffentlichkeit zeigt zudem, dass es kaum Sinn macht, „guten“ Patriotismus von „bösem“ Nationalismus scheiden zu wollen.



## Patriots rule the waves

Henry VIII: *Diplomacy? Diplomacy, my foot! I'm an Englishman.*  
*I can't say one thing and mean another. What I can do is to build ships, ships, and then more ships!*  
 Thomas Cromwell: *You mean, double the fleet?*  
 Henry VIII: *Treble it! Fortify Dover! Rule the sea!*  
 „The Private Life of Henry VIII“ (1933)

Wenn sich Engländer in der Frühen Neuzeit auf das Meer bezogen, taten sie das mit nationalen Kriterien, ja sie definierten ihre Nation über die See. In der englischen Erinnerung war das keine neue Verbindung, vielmehr erschien die Nation bis ins Dunkel der Vergangenheit zurück als maritim. Bereits im 16. Jahrhundert konnte sie so verstanden werden, wenn auch in erster Linie von den Eliten. Die Nation war damals noch zuerst deren Gemeinschaft mit der Krone. Im 17. Jahrhundert aber erweiterte sich dieser Nationsbegriff – sowohl hinsichtlich seines Gegenstand als auch des Publikums, an das er sich richtete. Eine Auseinandersetzung über die Frage, ob die Nation über den Monarchen oder primär durch sich selbst eine besondere Beziehung zur See hatte, ließ hier bald keinen Zweifel mehr daran, dass die englische Nation, mit oder vielleicht mehr noch ohne Monarch, die maritime Nation war. Obwohl die englische maritime Identität nach außen gerichtet war, kam ein entscheidender Impuls in ihrer Entwicklung von innen. Das änderte sich auch im 18. Jahrhundert nicht. Der Erinnerung kam dabei von Anfang eine entscheidende Rolle zu.

Ausgangspunkt meiner Untersuchung war die Frage nach der Entstehung und Entwicklung von maritimer Identität im England der Frühen Neuzeit und ihrem Bezug zur Nation. Ich bin dabei von der Annahme ausgegangen, dass Identität in einem Wechselspiel aus Gegenwart und Vergangenheit entsteht – letztere allerdings nicht gedacht als objektive Entität, sondern als hochgradig subjektive Erinnerung. Diese Annahme hat sich bei der Quelleninterpretation bestätigt. Es hat sich auch als sinnvoll erwiesen, unterschiedliche Quellen zu bearbeiten, Material aus der Alltagskultur wie Lieder, Flugblätter oder Zeitungen einzubeziehen und auch öffentliche Inszenierungen zu untersuchen. Anhand dieser umfangreichen Quellenbasis und der Behandlung eines Zeitraums von 260 Jahren entstand ein differenziertes Bild des Prozesses, in dem maritime Identität unter den jeweiligen historischen Umständen konstruiert wurde.<sup>1</sup> Statt diese Entwicklung noch einmal umfassend chronologisch nachzuvollziehen – das leisten die Zusammenfassungen der drei Teile meiner Arbeit –, möchte ich abschließend zentrale Beobachtungen aufgreifen und einige Thesen formulieren.

Den Anfang muss die von der Forschung immer noch kontrovers diskutierte Frage nach

<sup>1</sup> Damit vertiefe und erweitere ich das Argument von Rodger: Queen Elizabeth.

der Existenz eines frühmodernen Nationalismus machen. Es ist tatsächlich auffällig, dass sich Engländer bereits im 16. Jahrhundert zunehmend auf die Nation bezogen. Sowohl im Diskurs über Entdeckungen und Kolonien als auch in Berichten zum Konflikt mit Spanien tauchte öfter das Motiv des Sterbens für England auf. Solche Medien, aber auch andere Gattungen wie etwa die Navigationsliteratur schrieben Engländern einen Nationalcharakter mit Eigenschaften zu wie ritterlichem Mut, Kampfbereitschaft bis zum Tod, Abenteuergeist und echter Männlichkeit, zudem noch eine besondere Befähigung zur Seefahrt, die Engländer über andere Nationen erheben sollte. Als Nationalismus lässt sich das aber nicht charakterisieren. Besonders eindeutig ist das, wenn man die politische Definition von Nationalismus zu Grunde legt, die die Beteiligung der gesamten Nation an politischen Entscheidungen fordert und Nation als „Letztwert“ über andere Begründungssysteme wie Monarchie oder Glaube stellt. Die maritime Nation des 16. Jahrhunderts war zuerst eine Elitennation. Die zentrale Rolle von Monarch und Konfession wurde nicht grundsätzlich in Frage gestellt, die unmittelbare Rezeption der Armada zeigt, dass dieser Konflikt primär in apokalyptischen Kategorien verstanden wurde. In den Kolonien des frühen 17. Jahrhunderts sollten sogar neue Nationen entstehen können, und zwar dadurch, dass sich dort Gemeinschaften im wahren Glauben oder unter der schützenden Hand eines Monarchen entwickelten. Insofern darf man sich von der zunehmenden Verwendung des Begriffs „nation“ nicht täuschen lassen, sondern muss vielmehr seine Vielschichtigkeit erfassen. Es erscheint deshalb sinnvoll, nicht nach der Existenz von Nationalismus, sondern nach nationaler Identität zu fragen.

Die Konstruktion einer nationalen Identität lässt sich nämlich sehr wohl auch im 16. Jahrhundert ausmachen. Sicherlich ging sie zuerst von den Eliten aus, konnte aber den gemeinen Mann zumindest erreichen. Lieder und in einfacher Sprache gehaltene, kurze Berichte aus dem Krieg gegen Spanien erzählten von englischen Helden, aber auch vom Kampf namenloser Schiffsbesatzungen, die, weil sie englisch waren, nie die Waffen senkten. Zum Teil recht explizit strichen diese Beschreibungen die heldenhafte Männlichkeit des englischen Nationalcharakters heraus. Schon länger als solche Texte richteten sich praktische Mathematikhandbücher an ein größeres Publikum. So sahen sich etwa Schreiner, Baumeister oder Uhrmacher auch im Inland nicht nur mit der Behauptung konfrontiert, Engländer verfügten über besondere mentale Anlagen. Sie erfuhren zudem, dass Mathematik für die Seefahrt von entscheidender Bedeutung sei und von der Seefahrt wiederum auch ihr eigenes Wohlergehen abhinge. Obwohl man solche praktischen Handbücher auf den ersten Blick nicht in Bezug zur Konstruktion maritimer Identität setzen würde, spielten sie doch eine wichtige Rolle für die Popularisierung des Zusammenhangs von englischem Wohlergehen und Seefahrt. Sie erreichten mit ihren teilweise hohen zweistelligen Auflagen nicht nur eine große Verbreitung, sondern auch Gruppen, die unmittelbar vielleicht nichts mit Seefahrt tun hatten. Im Unterschied dazu durchliefen

nur wenige der Texte über Kolonien und Entdeckungen auch nur eine zweite Auflage. Da sie sich jedoch gezielt an die Eliten richteten, die von der Förderung neuer Fahrten ins Ungewisse überzeugt werden sollten, war eine weite Verbreitung weniger wichtig. Kurz gefasst kann man also im 16. Jahrhundert zwei Gruppen ausmachen, die die Konstruktion maritimer Identität vorantrieben. Die eine waren Händler, etwa um die Muscovy Company, die die Bereitstellung des für ihre Reisen nötigen Wissens förderten und dafür von Gelehrten und Übersetzern lobend herausgestellt wurden. Die zweite Gruppe waren Vertreter von Gentry und Hochadel, die zwar auch am Handel interessiert waren, genauso aber persönlichen Ruhm suchten. Nachdem ihre Vorhaben häufig scheiterten, suchten sie ihre Unternehmen weniger über unmittelbaren Gewinn als über Ehre und ein eher national als wirtschaftlich verstandenes Gemeinwohl zu rechtfertigen.

Die Rolle der Monarchen im 16. Jahrhundert ist weniger eindeutig. Heinrich VII. unterstützte durchaus Entdecker, allerdings ohne große Resultate. Die Institutionalisierung der königlichen Flotte zu einer „stehenden“ Marine unter Heinrich VIII. ist paradoxerweise Zeichen einer stärkeren Ausrichtung auf den Kontinent. Die Navy Royall sollte den Krieg gegen Frankreich unterstützen und Heinrichs Konfessionswechsel absichern. Unter Elisabeth I. befasste sich vor allem Staatssekretär Walsingham mit Seefahrt und Entdeckungen. Die Königin selbst repräsentierte ihre Seemacht erst nach der Armada stärker, das blieb aber nur ein Motiv unter mehreren, und keineswegs das wichtigste. Deutlich ändern sollte sich das unter den Stuarts. Besonders Karl I. machte die See zu seinem persönlichen Anliegen, ja wurde mit seinem Prunkschiff selbst zum „Sovereign of the Seas“. Der König sorgte dafür, dass der Anspruch auf Sovereignty of the Seas Öffentlichkeit fand, ließ Medaillen über Seeherrschaft schlagen und inszenierte, wie sein Vater vor ihm, die Macht seiner Herrschaft mit Stapelläufen und diplomatischen Empfängen an Bord seiner Kriegsschiffe. Damit reagierte er auch auf Kritik an seiner Fähigkeit, die Wooden Walls Englands richtig einzusetzen, so wie es angeblich Elisabeth getan hatte. Solcher Kritik sahen sich noch seine beiden Söhne ausgesetzt, allerdings wurden sie vor allem mit der englischen Republik verglichen. Ebenso wie ihr Vater stellten auch sie sich als Beherrscher der Meere dar, deren Glanz auf die Untertanen abstrahlen sollte.

Die königliche Repräsentation war hier aber nicht nur gegen die Erinnerung an die glorreiche Zeit Elisabeths gerichtet, sie musste auch mit dem Machtanspruch der Stadt London konkurrieren. Jedes Jahr feierten die städtischen Eliten in prunkvollen Inszenierungen ihre Macht. Zumindest als Zuschauer waren dabei auch die Londoner in aufwendige Inszenierungen eingebunden, die ihnen die Bedeutung von Seemacht und Handel augenfällig machten. Krone und Nation waren hier immer prominent vertreten, aber noch wichtiger war das mächtige London selbst. Unter dem Dach einer maritimen Identität konnten so neben nationalen und monarchischen auch lokale Identitäten ihren Platz finden. Grundsätzliche Spannungen lösten sich da-

durch zwar nicht auf, es stand aber ein Bezugssystem zur Verfügung, das eine integrierende Wirkung ausüben konnte. Anhänger des Königs, Londoner, Händler aus dem West Country oder, wenn wohl auch mit Einschränkungen, Handwerker aus den Midlands – eine maritime Identität konnte für alle ein verbindendes Element einer „imagined community“ sein.<sup>2</sup> Der Platz des Monarchen in dieser Gemeinschaft war aber umstritten. Die Krone hatte England wichtige maritime Symbole gegeben oder populär gemacht. Nach dem Verständnis der Stuarts war England insofern eine maritime Nation, als es Teil ihrer britischen Seemonarchie war. Durch ihre Repräsentation und Kriegspropaganda popularisierten sie diesen indirekten Bezug der Nation auf die See. Die englische Republik machte daraus einen unmittelbaren. Das Seekönigtum der Stuarts war gescheitert, weil ihm die Mittel fehlten, die großen Ansprüche in die Tat umzusetzen. Die Republik dagegen war dazu in der Lage, weil sie auf die Ressourcen zugreifen konnte, die Karl I. verwehrt geblieben waren. Das galt als Beleg, dass die englische Nation maritime Interessen und Identität am besten selbst erhalten konnte. Während des Bürgerkrieges und des Interregnums gab es zudem eine recht unregulierte Öffentlichkeit, wie sie in ihrer Vielschichtigkeit erst zum Ende des Jahrhundert wieder in Erscheinung treten sollte. Unzählige Zeitungen und Nachrichtenpamphlete berichteten von den Siegen der englischen Flotten, in Liedern wurde die *Sovereignty of the Seas* gefeiert, königliche Symbole der Seemacht wurden nationalisiert oder neue, wie die Eiche, popularisiert, nationaler Helden wie Blake gedacht und die Idee eines Gleichgewichts der Mächte auf die Stärke der *State's Navy* bezogen. Zuvor waren im Bürgerkrieg die Seeleute zu Garanten nicht nur äußerer, sondern auch innerer Freiheit gemacht worden. Solche Motive fanden in den folgenden Jahrzehnten weitere Verbreitung. So übernahm Karl II. die von der Republik begründete Tradition von Staatsbegräbnissen für Admirale oder versuchte sich als Verteidiger der *Balance of Power* zu schmücken. Es gelang ihm dadurch aber nicht, die maritime Identität zu einer primär monarchischen zu machen.

In seiner Beschäftigung mit der See hatte das 16. Jahrhundert Grundlagen maritimer Identität gelegt. Das 18. Jahrhundert machte maritime Identität mit seinen „popular politics“ stärker zu einer Sache der Massen und einem zunehmend britischen Thema. Der entscheidende Umbruch lag aber in der Mitte des 17. Jahrhunderts – maritime Identität wurde in einem Ringen zwischen Krone und Nation konstruiert, eine Auseinandersetzung, die die Stuarts verloren. Das unterstreicht, dass Identität durch Krisen und Konflikte entsteht und weiterentwickelt wird.

Identität wurde aber auch aus äußeren Konflikten gewonnen. Dabei zeigt sich, dass die

---

2 Man wird vermuten dürfen, dass die Identifikation mit einer maritim definierten Nation in den Küstenregionen, in London und bei den Eliten größer war als auf dem Land. Die von Kathleen Wilson herausgearbeitete Begeisterung breiter Bevölkerungsschichten für Empire und Seehelden im 18. Jahrhundert lässt es jedoch interessant erscheinen, dieser Frage auch für frühere Jahrzehnte nachzugehen.

Bedrohung englischer maritimer Interessen einen zunehmend wichtigen Stellenwert bei der Konstruktion von Feindbildern bekam. Im 16. Jahrhundert wurde Spanien in erster Linie als ein konfessioneller Gegner in einer apokalyptischen Auseinandersetzung wahrgenommen. Langsam wandelte sich jedoch das Bild – in der Agitation gegen die spanischen Heiratspläne des Kronprinzen Karl war Spanien immer noch der üble katholische Feind, aber das manifestierte sich konkret in einer Bedrohung für Englands Flotte. Um Gottes Gnade und damit Hilfe gegen diesen gefährlichen Feind zu erhalten, wurde die Nation immer noch aufgefordert, sich innerlich zu reinigen, aber als ähnlich wichtig galt es, Schiffe kriegsbereit zu halten. Pamphletisten schrieben nun nicht mehr über katholische Verschwörungen gegen die Person des Monarchen, sondern gegen die englische Marine.

Als nationales Symbol wurde die Navy ein Indikator für den Zustand der Nation. Dies zeigt etwa der Mythos der Unbesiegbarkeit englischer Seehelden. Schon früh im 17. Jahrhundert hatte sich in der Öffentlichkeit die Überzeugung durchgesetzt, eine englische Flotte könne nur durch Verrat oder mangelnde Unterstützung der Heimat besiegt werden. Der Grund dafür lässt sich in der Rezeption der Armadaschlacht und des elisabethanischen Krieges gegen Spanien sehen. Die 1588 vorherrschende Auffassung über den Sieg war, dass ihn die englische Flotte als Werkzeug Gottes gewonnen hatte. Weil die Nation sich Gottes Gnade als würdig erwiesen hatte, war sie gerettet worden. Innere Reinheit oder, je nach Akzentuierung, Verkommenheit des Feindes, sollte die Rettung gebracht haben. In den folgenden Jahren wurde allerdings, wohl mit zunehmendem Vertrauen der Eliten in die Navy, die Rolle der Flotte und der Seehelden stärker betont. Das apokalyptische Verständnis von Siegen als Zeichen religiöser Reinheit verschwand dabei nicht, wurde aber um eine stärker nationale Deutung erweitert. Je mehr die Marine auf Grund nationaler Eigenschaften englischer Seeleute in der Lage schien, das Land auch ohne unmittelbare göttliche Intervention zu schützen, desto mehr musste auch die politische Nation, auf die die Navy sich ja stützte, reingehalten werden. Da gerade die ersten öffentlichen Kritiker des königlichen Einsatzes in den 1620er Jahren ihre Aufgabe in einer konfessionellen Allianz mit den Niederlanden sahen, war dieser Übergang besonders leicht. Sie zeigten dabei auch die später so populäre Vorstellung, eine englische Flotte könne eigentlich nur von innen besiegt werden. So wurde die Marine auch ein Indikator für Geschlossenheit, Stärke und Reinheit der (politischen) Nation.

Konfession spielte jedoch auch im Konflikt mit den Niederlanden noch eine wichtige Rolle, galten die Generalstaaten doch als vom rechten Pfad des Glaubens abgekommen. Das Commonwealth legte aber gleichzeitig Wert darauf, die niederländischen Übergriffe gegen die Sovereignty of the Seas anzuprangern – das Parlament verstand diesen Anspruch auf die See nun als nationale Prärogative. Wegen der Ähnlichkeiten zwischen England und den Niederlanden, aber auch wegen des massiven Widerstandes, den die Generalstaaten auf See leisten

konnten, waren sie ein besonders herausfordernder Gegner. Eben deswegen war das Feindbild Niederlande auch so stark auf deren amphibischen Charakter ausgerichtet. Diese Darstellung – Blähheringe, Wasserratten, ein Land als Abfallprodukt der See – gestand indirekt ein, dass der Feind ähnlich maritim war wie England selbst. Sie sprach den Niederländern zugleich aber ab, echte Meeresbewohner zu sein. Nicht zuletzt wegen der Schwierigkeit, sich gegen diesen Gegner zu positionieren, wurde das ritterliche Element englischer Identität in diesem Konflikt besonders herausgestellt: War der Feind ähnlich maritim wie man selbst, blieb die Genugtuung größerer Charakterstärke. Eben diese Eigenschaft sollte es gewesen sein, die der Republik zum Sieg gegen die Niederlande verholfen hatte. Weil die Monarchie mit der Dekadenz der Gentlemen-Kapitäne einen zersetzenden Einfluss ausgeübt habe, konnte man sie als unfähig sehen, einen Krieg gegen die Generalstaaten zu gewinnen. Mitschuld erhielten auch die Franzosen, weil sie englische Kultur effeminiert und zugleich Intrigen gegen Englands Flotte gesponnen hätten. Paradoxerweise konnte Frankreich gleichzeitig als Musterbeispiel von höfischer Dekadenz und unmännlicher Verweichlichung gelten wie auch als starke Land- und Handelsmacht. Tatsächlich vereinte das Feindbild Frankreich in diesen beiden Begriffen wichtige Elemente des spanischen und niederländischen Feindbildes. Als besondere Gefahr galt aber Frankreichs neue Flotte. Weil sich die englische Öffentlichkeit überzeugt sah, die Royal Navy könne das französische Übergewicht zu Lande auf dem Meer ausgleichen, schien Englands Sicherheit angesichts französischer Seerüstung besonders gefährdet. Als echte Bedrohung konnte nur noch ein Gegner gelten, der Englands Seemacht in Frage zu stellen vermochte. Spanien galt im frühen 18. Jahrhundert nicht mehr als ein solcher Feind. Das erleichterte es der Opposition, spanische „Übergriffe“ für ihre Propaganda einzusetzen. Angesichts der populären Auffassung, die Royal Navy könne das spanische Kolonialreich mit einer Handvoll Schiffe zum Einsturz bringen, wurde es der Regierung als Verrat am Nationalcharakter ausgelegt, nicht sofort mit Krieg zu antworten. Sich von einer so unbedeutenden Macht wie Spanien auf den Weltmeeren einschränken zu lassen, erschien als Verlust der Identität einer Nation, die sich selbst der übermächtigen Armada nicht gebeugt hatte.

Die See galt, das trat in der Kampagne der „patriotischen“ Opposition gegen Walpole deutlich zu Tage, als der Ort, an dem sich die raue, männliche Seite der Nation ausleben sollte. „In intercourse be gentle, generous, just, / By wisdom polish'd, and of manners fair“, erklärte die Britannia aus James Thomsons gleichnamigem Gedicht ihren britischen Söhnen, „But on the sea be terrible, untam'd, / Unconquerable still: let none escape, / Who shall but aim to touch your glory there.“<sup>3</sup> Thomson griff hier ein zentrales Motiv englischer Identität auf, das er in einem britischen Kontext stellte.<sup>4</sup> Bereits im Diskurs über Entdeckungen und in den Be-

3 Thomson: *Britannia*, S. 12 und 12-13.

4 Es wäre interessant, auch die schottische Seite dieses Motivs zu verfolgen und dabei zu fragen, inwieweit auch

richten aus dem elisabethanischen Krieg gegen Spanien hatte es eine zentrale Rolle gespielt. Da aber auch ältere Chroniken schon von den männlich auf See kämpfenden Engländern erzählten, kann die Männlichkeit tapferer Krieger schwerlich als spezifisch frühneuzeitliches Phänomen gelten<sup>5</sup>.

Kathleen Wilson nun stellt gerade Großbritanniens imperiale Identität in den Kontext von Männlichkeit. Sie arbeitet heraus, dass im 18. Jahrhundert Ruhm, Macht und Empire auf männlicher Tatkraft gegründet schienen. Das setzt Wilson zu Recht besonders in Bezug zu oppositionellem Gedankengut und einem zunehmenden politischen Radikalismus. In diesem Kontext sei die unterstellte Unfähigkeit des Hofes, imperiale Interessen zu verfolgen, als Zeichen von „effeminacy“ und damit von Zersetzung patriotischer Tugend und Tatkraft gewertet und kritisiert worden.<sup>6</sup> Die Ergebnisse meiner Arbeit stützen Wilsons Einschätzungen, lassen aber zugleich die besondere Ausrichtung von Männlichkeit auf das Empire des 18. Jahrhunderts fraglich erscheinen. Seefahrt mit all ihren Teilgebieten wurde in England schon viel länger als aktive Tätigkeit verstanden und daher männlich imaginiert. Das galt nicht nur für die Entdecker, die im ausgehenden 16. Jahrhundert von ihren Taten berichteten. Auch Navigationsexperten verstanden die Umsetzung ihrer Erkenntnisse als männliches Handeln im Sinn des Gemeinwohls. Nicht nur virile Tatkraft, auch der Einsatz für eine zunehmend national verstandene Gemeinschaft wurden so glorifiziert.

Dass jede Form von englischer Aktivität auf See mit männlich-aktivem Handeln assoziiert wurde, war durchaus bedeutsam. Sobald es um militärische Konflikte und Krieg ging, war dadurch nicht nur Handeln, sondern offensive Aktion gefordert. Eine Politik, die als englisch gelten wollte, musste entweder Flotten offensiv einsetzen oder zumindest darlegen können, wie ihr Handeln den maritimen Interessen förderlich war. Der zweite Weg war aber zumindest im politischen Diskurs schwerer zu begehen, als die Männlichkeit englischer Schiffsgeschütze und Seehelden anzuführen. Dadurch wurde englische Identität militärisch aufgeladen, man definierte die Nation über ihre Fähigkeit, auf See gegen jede Bedrohung sofort zuzuschlagen. Sobald Krone oder Regierung von diesem Pfad abwichen, machten sie sich angreifbar. Als nationale Identifikationsfigur konnte daher nur gelten, wer für eine aggressive und erfolgreiche Marinepolitik stand.

Das war zum einen, stellvertretend für das Commonwealth, Cromwell. Der Erfolg der englischen Flotten im Interregnum kompensierte zu einem gewissen Grad die königsmordende Natur des Regimes. War es später schwierig, die englische Republik oder das Protektorat

---

Schotten vor 1707 die See als Handlungsort von Männlichkeit verstanden.

5 Vgl. Matthew Bennett: Military masculinity in England and northern France c.1050-c.1225. In: D. M. Hadley (Hg.): *Masculinity in medieval Europe*. London / New York 1999, S. 71-88.

6 Wilson: *Empire of*, S. 155, Beispiele für die Bedeutung von Männlichkeit S. 140-141 und 146, ausführlicher in dies.: *The sense*, S. 178-205.

offen zu feiern, war das über den Umweg ihrer Marine jederzeit und sogar in Gegenwart der Monarchen möglich. Der zweite Held männlicher Seemacht war paradoxerweise eine Frau – Elisabeth I. Das scheint aber nur auf den ersten Blick widersprüchlich. Die Leistung der Königin wurde nämlich darin gesehen, ihren männlichen Seehelden freie Hand gelassen zu haben. Zudem konnte Elisabeth gerade als Frau in besonderer Weise für Nation und See stehen. Neben den Schiffen der Navy wurden nämlich auch die See und – später besonders in Gestalt der Britannia – die Nation als weiblich verstanden. Umso mehr konnten Engländer sich dadurch als männlich abheben. Königin und Land mussten beschützt, die See dominiert werden. Insofern stand die Erinnerung an Elisabeth einer nationalen Beziehung zur See nicht im Weg – anders als die Stuarts.

Paradox ist, dass keine Dynastie mehr Wert auf ihre eigene Beziehung zur See legte als diese. Mit allen Mitteln versuchte besonders Karl I., England zur ersten Seemacht zu machen. Doch als wahre männliche Helden galten nicht die Stuart-Monarchen, sondern Figuren wie Drake, Blake oder Shovell. Sie waren Helden, weil sie die besten Eigenschaften der Nation verkörperten und daher auch stellvertretend für die Nation deren Beziehung zur See ausüben konnten. Militärische Heldenfiguren in England waren insbesondere zur See nicht in erster Linie Monarchen. Der Sieger von Trafalgar war Admiral Nelson, nicht Georg IV. Die Militärmacht anderer europäischer Monarchien dagegen war weit stärker mit der Person der Monarchen als mit einzelnen Admiralen oder Generalen assoziiert. Die Armada etwa war das Werk Philipps II., nicht des Herzogs von Medina Sidonia. Im Fall Großbritanniens werden Seemacht und Empire dagegen durch Männer von vergleichsweise niedrigem Stand wie Drake, Blake und Nelson repräsentiert, die der Nation, egal wie definiert, nicht im Weg standen, weil sie ein Teil von ihr waren.

In diesem Kontext ist auch noch auf die Frage nach der britischen Komponente dieser Identität zurückzukommen. In der englischen Wahrnehmung tauchten schottische Einflüsse kaum auf. Dabei lieferte Schottland im 17. Jahrhundert mindestens einen wichtigen Beitrag zur englischen maritimen Identität: den Anspruch auf die Sovereignty of the Seas. Diesen schottischen Einfluss übernahmen Engländer nur zu gerne, wie das Pochen der englischen Republik auf ihre Seerechte im Konflikt mit den Niederlanden zeigt. Auch populäres Liedgut nahm die Sovereignty auf und machte sie zu einem Topos auch jenseits der Politik oder gelehrter Diskurse. Als politisches Konzept ging ihre Bedeutung zwar um 1700 zurück, in der populären Vorstellung einer britischen Herrschaft über die See wirkte sie aber noch lange nach. Das ist gar nicht so unpassend, wenn man bedenkt, dass sie aus einer schottischen Rechtstradition mit Rückgriff auf englische Geschichte geschmiedet wurde. Auch John Dee, der im späten 16. Jahrhundert die Herrschaft über die See zu einer Herrschaft speziell der englischen Krone erklären wollte, sprach schon von „brytish“ – er allerdings dachte dabei an die



über Wales vermittelte Tradition der alten Briten mit ihrem Helden König Artus. Wenn es um Seeherrschaft ging, konnten sich zumindest in dieser Hinsicht Schottland, Wales und England vereint sehen. Die nationale maritime Erfolgsgeschichte blieb aber eine englische. Sogar die Sovereignty of the Seas wurde allein durch englische historische Beispiele bis zurück ins Mittelalter abgesichert und galt als uralter englischer Anspruch, nicht als schottischer Import. Zumindest soweit sie englische Öffentlichkeit erreichte, war die nationale maritime Geschichte eben das – englisch. Deswegen veröffentlichte Thomas Lediard 1735 auch die *Naval History of England*, nicht „of Britain“. Angesichts der zentralen Rolle von Erinnerung in der Konstruktion von Identität blieb Großbritanniens maritime Identität damit auf längere Sicht stark englisch definiert.

Damit kann ich Linda Colleys These stützen, dass britische Identität im 18. Jahrhundert keineswegs andere nationale Identitäten wie etwa die englische ersetzte. Dies gelte, so Colley, auch für lokale Zugehörigkeiten.<sup>7</sup> Dieser wichtige Hinweis sollte auch als Warnung dienen, die Bedeutung der Nation pauschal zu überschätzen. Zugleich stellt Colley den Protestantismus als „core of British national identity“ vor. Neben dem zentrifugalen Einfluss der Lokalität hatte der Protestantismus mit der damit verbundenen Idee einer auserwählten Nation eine einigende Funktion.<sup>8</sup> Der Navy hingegen, die ebenfalls zunächst der englischen und später der britischen Nation als integrierendes Symbol dienen konnte, schenkt Colley leider nur wenig Beachtung.

Diesbezüglich muss man zunächst festhalten, dass die Royal Navy eine – der im Zuge frühneuzeitlicher Staatsbildung noch gar nicht so zahlreichen – nationalen Institutionen war. Damit trat sie neben andere Verfassungsorgane wie das Parlament: „He knows not the Constitution of England,“ hieß es im ausgehenden 17. Jahrhundert, „who is ignorant that our Shipping are our Walls“.<sup>9</sup> Die erste Voraussetzung dafür war, dass unter Heinrich VIII. aus einer bei Bedarf zusammengezogenen Flotte des Königs die dauerhafte Institution eine Marine wurde, die die Regierungszeit oder das manchmal kurzlebige Interesse eines Monarchen überdauern konnte. Damit war die Royal Navy eine genuin frühneuzeitliche Institution, deren Einfluss auf den Staatsbildungsprozess allein wegen ihres hohen Finanzbedarfs kaum überschätzt werden kann.<sup>10</sup> Wegen ihres teuren Unterhalts musste bereits Elisabeth I. das Parlament an den Kosten beteiligen.

Die Frage der Finanzierung ist tatsächlich ein Indikator dafür, ab wann die Royal Navy auch als nationales Symbol gesehen wurde. Karl I. war noch mit seinem Versuch gescheitert, die Marine durch eine Sondersteuer, das Ship Money, dauerhaft zu finanzieren. In der folgen-

---

7 Colley: *Britons. Forging*, z.B. S. 17.

8 Colley: *Britons. Forging*, S. 388.

9 Crosfeild: *Justice the*, S. 1.

10 Brewer: *The sinews*.

den öffentlichen und parlamentarischen Diskussion war es noch möglich gewesen, diese Steuer rundherum abzulehnen, selbst wenn damit die Navy an sich in Frage gestellt wurde. Ende 1640 wandte sich der Pamphletist Henry Parker mit folgenden Worten an das Parlament: „Where there such apparant unavoidable necessity in the Ship-scot, that either that course must bee taken, or the community inevitably perish [...] it could not bee without consent, and so not against Law.“ Er ging sogar noch weiter und hinterfragte, ob die See wirklich Teil des Landes sei, über das Herrschaft ausgeübt werden müsse, und „how is it a part essentiall, or equally valuable, or how does it appeare that the fate of the Land depends wholly upon the dominion of the Sea“.<sup>11</sup> Innerhalb der Debatte über die Abschaffung des Ship Money war diese Position sicherlich besonders zugespitzt, sie stand aber keineswegs im grundsätzlichen Widerspruch zu anderen. 1673 jedoch, während des dritten niederländischen Krieges, griff ein Pamphletist diesen Text ganz anders auf. Parkers Geisteshaltung und seine Äußerungen zur Seeherrschaft erklärte er als für einen Engländer unerträglich.<sup>12</sup>

Nun muss es beiden Autoren nicht zwingend um die Royal Navy gegangen sein – sicher ist, dass sie jeweils für oder gegen einen Stuart-König Stellung bezogen. Ihre Texte zeigen aber den Rahmen dessen auf, was sich im politischen Diskurs artikulieren ließ. 1640 war ein Angriff auf die Royal Navy in dieser Form ungewöhnlich, konnte sich aber noch zu anderen Meinungsäußerungen fügen. 1673 war das nicht mehr möglich. Auch in der Restaurationszeit, ja sogar während des Protektorats wurden scharfe politische Kontroversen geführt. Doch selbst die Militärdiktatur des Interregnum konnte es sich nicht mehr leisten, die Marine in Frage zu stellen, so sehr sie ihr politisch misstraute. Während des Bürgerkrieges hatte sich zum ersten Mal eine relativ freie Presse entwickelt, die auch noch unter dem Commonwealth eine gigantische Menge Publikationen auf den Markt warf. Unter diesen Bedingungen sah sich eine aktive Öffentlichkeit während eines dauernden Kriegszustandes mit der Erkenntnis konfrontiert, wie sehr die Machtverhältnisse in England, vom Frieden gar nicht zu sprechen, von der Marine abhingen. Zugleich vermochte diese weitgehend die Erwartungen zu erfüllen, die an sie gestellt wurden. Admiral Blake verkörperte den selbstlosen Helden im Dienst der Nation – ohne die dunklen Flecken, die die Weste Drakes manchmal noch beschmutzten. Unter diesen Bedingungen wurde die Marine neben einer nationalen Institution auch ein nationales Symbol, wie die Stuarts nach der Restauration schmerzhaft feststellen mussten.

Ein Grund dafür, dass die Navy ein solches Symbol werden und bleiben konnte, war, dass sie mit verschiedensten Ideologien in Einklang gebracht werden bzw. von diesen vereinnahmt werden und als Projektionsfläche benutzt werden konnte, „a blank screen, thanks to their

---

11 Parker: *The Case*, S. 13-14 und 18.

12 Stubbe: *A further*, S. 75-79, hier S. 76.

ignorance of what it was really like“<sup>13</sup>, wie N. A. M. Rodger ganz zu Recht festgehalten hat. Royalisten feierten die Navy als Zeichen der königlichen Seemacht, während Republikaner über das Lob der Flotte der englischen Republik zugleich die Krone kritisieren konnten. Radikalere Whigs fanden in der Flotte ein Argument gegen das verhasste stehende Heer, während isolationistische Tories sich mit dem Verweis auf die Wooden Walls aus kontinentalen Verpflichtungen stehlen wollten. Sogar Gegner eines expandierenden Staatsapparats mit seiner „corruption“ sahen die Navy, richtig eingesetzt, nicht als verantwortlich für neue Schulden, sondern Mittel zu ihrer Reduzierung. Alle griffen sie auf den Topos der Wooden Walls zurück. Dass dieser Topos damit für recht unterschiedliche Ziele verwendet werden konnte, unterstreicht die Bedeutung der Marine als nationalem Symbol – es ermöglichte verschiedenen Gruppen, ihr Interesse zum Nationalen zu erklären. Insofern möchte ich Margarett Lincolns primär auf das das späte 18. Jahrhundert ausgerichtete Aussage relativieren: „The Navy became a national symbol that could be adapted to both government and opposition views about the war.“<sup>14</sup> Die Navy musste ein solches Symbol im 18. Jahrhundert nicht erst werden – sie war es schon viel länger.<sup>15</sup>

Für David Armitage ist die Vorstellung von einem „British Empire as Protestant, commercial, maritime and free“ eine Ideologie und keine Identität. Er begründet das damit, dass die Widersprüche dieser Konstruktion zu groß gewesen seien, um sich zu einer stabilen Identität verfestigen zu können. Hintergrund dieser Inkompatibilität ist ihm der Civic Humanism, der Empire mit Verfall und Korruption assoziierte und damit negativ von Freiheit schied. Erst im 19. Jahrhundert sei diese Ideologie zu einer Identität geworden.<sup>16</sup> Armitage geht also von einem Identitätsbegriff aus, der Einheitlichkeit zum zentralen Kriterium macht. Inwieweit das sinnvoll ist, sei dahingestellt – ob sich viele kohärente Identitäten finden lassen, scheint fraglich. Wollte man allerdings Armitages implizite Definition akzeptieren, würde sie das Konzept einer maritimen Identität in der Frühen Neuzeit viel eher stützen als das einer imperialen. Wie ich gezeigt habe, war auch die maritime Identität nicht widerspruchsfrei, sie musste aber keine so großen Spannungen aushalten wie die von Armitage ausgemachte imperiale Ideologie. Die Royal Navy etwa war als nationales Symbol weithin akzeptiert und galt als Gegenmittel zu Schulden und zur Korruption von Freiheit durch das stehende Heer. Bedenkt man, dass die Navy in der Frühen Neuzeit zuerst nur Mittel der Landesverteidigung war, gab es hier eine allgemein akzeptierte Aufgabe, die zunächst nichts mit dem Erwerb eines Empire zu tun hatte. Für die patriotische Opposition war die Marine gerade das Mittel zum Erhalt der Freiheit, eine Rolle, die sie schon im 17. Jahrhundert auch in einem innenpolitischen Kontext innehatte.

13 Rodger: *Queen Elizabeth*, S. 165.

14 Lincoln: *Representing the*, S. 7.

15 Auch hier stimme ich ganz klar Rodger: *Queen Elizabeth*, S. 171, zu.

16 Armitage: *The ideological*, S. 195-198, das Zitat S. 195.

Seeleute mochten als ungewaschene, fluchende Raufbolde gesehen werden, aber harte Arbeit im Dienst des Gemeinwohls sollte sie vor Korruption schützen. Zudem galten sie als die Retter des Protestantismus. Seefahrt ließ sich als Mittel zur Verbreitung des Glaubens und Vergrößerung des Wissens darstellen. Wohl stand der Handel mit Luxusgütern in der Kritik, aber die grundsätzliche Notwendigkeit des Güteraustauschs wurde nicht angezweifelt. Mochten Engländer Schwierigkeiten gehabt haben, sich als „imperial“ zu definieren, in Bezug auf „maritim“ gab es so spannungsreiche Konflikte nicht.

Ähnlich wie Armitage sieht auch Kathleen Wilson eine Krise des „imperial project“, allerdings in der Zeit des wenig populären Kriegs mit den amerikanischen Kolonien.<sup>17</sup> Es gibt allerdings keine Anzeichen, dass die Popularität der Navy grundsätzlich darunter gelitten hätte.<sup>18</sup> Folgt man Wilsons Ausführungen, lag die Blütezeit des „empire of virtue“ in den Jahren zwischen 1738 und 1777. Empire sei „a predominant theme in popular politics and demotic political consciousness“ mit der Agitation für den Krieg gegen Spanien geworden, die sich mit der Hoffnung auf Expansion in der Neuen Welt verband. In den folgenden Jahren, so Wilson, sei das „imperial project“ dann als „the ultimate patriotic one“ erschienen. Es habe sich mit der Hoffnung auf Wohlstand für alle, auf Schutz der Freiheit (sowohl vor innerer als auch äußerer Bedrohung), auf „public-spiritedness“ und auf Ausdehnung britischer Geburtsrechte auf die Kolonien verbunden.<sup>19</sup> Sieht man vom letzten Aspekt ab, verbanden sich all diese Hoffnungen schon seit dem späten 16. Jahrhundert mit – um Wilsons Formulierung auf mein Thema anzuwenden – einem „maritime project“. Die Fischerei etwa versprach seit dieser Zeit Wohlstand für alle, Ende innerer Unruhen, Schutz vor Angriffen durch Förderung der Marine sowie Stärkung des Gemeinwohls. Die Angriffe auf den Duke of Buckingham in den 1620er Jahren zielten auf einen profitablen Krieg mit Spanien, die Wiederherstellung von Einheit mit dem König und das Ende üblen Einflusses schlechter Ratgeber. Mit Empire im kolonialen Sinn hatte das wenig zu tun „At the heart of the imperial project, then,“ hält Wilson fest, „was the nationalistic effort to define and vindicate the nation, in opposition to other nations“.<sup>20</sup> Dieses Verständnis eines „imperial project“ muss entweder auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückdatiert oder primär über seine im 18. Jahrhundert wesentlich vergrößerte Reichweite definiert werden.

Margarette Lincoln hält mit Bezug auf die wachsende Popularität der Armee durch Wellingtons Siege gegen Napoleon fest: „But the political writing of the previous half-century had done much to associate the Navy inextricably with ideals of Britishness and Britain's place in

17 Wilson: *Empire of*, S. 152-153; stärker als Armitage betont Wilson die Verbindung von Empire mit Freiheit, etwa S. 148-149.

18 Vgl. Lincoln: *Representing the*, S. 52-60; Wilson: *The sense*, S. 255-259.

19 Wilson: *Empire of*, S. 144.

20 Wilson: *Empire of*, S. 155.

the world. A succession of high-profile controversies concerning the Navy and naval figures established cultural images, discourses and a representative symbolism surrounding the officers, seamen and the service itself.“ Die Öffentlichkeit, führt Lincoln weiter aus, habe daran erfahren, dass ihre Meinung Gewicht hatte, was zur Politisierung der Nation beigetragen habe.<sup>21</sup> Ohne die Entwicklung der Medien oder die Bedeutung einer reichen Konsumkultur im späten 18. Jahrhundert unterschätzen zu wollen, gilt diese Aussage grundsätzlich auch bereits für das England des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Öffentlichkeit erweiterte sich danach und gewann an Bedeutung, aber nicht im Sinn einer klaren Zäsur. Es zeigt sich, dass auf die Navy bezogener Patriotismus bereits im frühen 17. Jahrhundert auch gegen die Krone gerichtet sein konnte. Damit bestätigt meine Arbeit den anhand des 18. Jahrhunderts von Colley vorgebrachten Befund, dass Patriotismus sich mindestens genauso gegen Regierungen und Herrscher richten konnte, wie er sich zugleich für die Nation aussprach. Er ist daher als flexible Erscheinung immer unter konkreten historischen Umständen zu betrachten und nicht pauschal etwa als konservativ, staatstragend oder chauvinistisch einzuordnen.<sup>22</sup>

Trotzdem fällt auf, wie aggressiv der Patriotismus der Opposition vor dem „War of Jenkins' Ear“ war. Nicht nur forderte sie, bei jeder Beleidigung und Infragestellung nationaler Ehre und Identität sofort die Waffen sprechen zu lassen, sie diskreditierte zudem Frieden – hier in Gestalt der britischen „pacifick Armadas“ – zu einem Schimpfwort. Das war in Teilen Kalkül, um Walpole zu schwächen. Diese Vorgehensweise fiel aber auf fruchtbaren Boden, weil sie in einer Tradition stand, die mit englischer Marine nur offensives Vorgehen assoziierte. Die Kampagne gegen Walpoles Frieden zeigt damit die dunkle Seite maritimer Identität. Verbunden wird diese Identität jedoch auch heute noch oft nur mit Freiheit und weltweiter Demokratisierung. So schreibt Peter Padfield, Autor einer Reihe erfolgreicher Bücher zur britischen Marinegeschichte, noch 1999:

Maritime Supremacy is the key which unlocks most, if not all, large questions of modern history, certainly the puzzle of how and why we – the Western democracies – are as we are. [...] Pragmatists may deplore this as crude determinism, as another vain attempt to construct a general theory of history. They should reflect on the sort of political philosophy and structures we might now adhere to had the Habsburgs, Bourbons, Bonaparte, Hitler, Stalin or his heirs prevailed in the titanic world struggles of the past four centuries.<sup>23</sup>

Allein schon der Einfluss der Öffentlichkeit auf den Konflikt mit Spanien um 1739 lässt diese Aussage als etwas einseitiges Verständnis des Wirkens britischer Seemacht auf die Welt wie auch Großbritannien selbst erscheinen. Das frühneuzeitliche englische Konstrukt, maritim mit Freiheit gleichzusetzen, wirkt noch heute bei denen nach, die es eigentlich kritisch hinter-

21 Lincoln: *Representing the*, S. 73.

22 Colley: *Britons. Forging*, S. 392.

23 Peter Padfield: *Maritime supremacy & the opening of the western mind. Naval campaigns that shaped the modern world*. Woodstock / New York 1999, S. 1.

fragen müssten.

Ähnliches gilt für den Mythos des Inselvolks und das Verständnis von Insellage als objektiver Gegebenheit, wie ein neuerer Artikel von Bernd Lenz zeigt.<sup>24</sup> Lenz behandelt hier „British insular mentality“, vorrangig anhand von Äußerungen Churchills und Thatchers sowie der Diskussion über den Kanaltunnel – eine angesichts seiner Fragestellung „how Britain's insular mentality has been a decisive factor in British history both past and present“ recht eingeschränkte Quellenbasis. Er geht davon aus, dass Geographie nationale Identität beeinflusst, ein Einfluss, den er im Fall Großbritanniens aber erst mit dem Jahr 1066 beginnen lässt: „It can be argued that, starting with the Norman Conquest, Britain's insular status has been a dynamic force, which has influenced her development until today.“ Dass er gerade 1066 als den Zeitpunkt wählt, ab dem Geographie plötzlich Wirkung tat, erklärt sich durch seine Auffassung von der „traumatic experience of the Norman Conquest“ und einer folgenden Fremdherrschaft. Nach 1066 nämlich hätte „no enemy ever succeeded in invading the protective island“, was die Briten zu einem unbezwungenen Inselvolk gemacht habe.<sup>25</sup> Diese Ausführungen erscheinen aus mehreren Gründen problematisch. Zum einen folgen sie der in der Frühen Neuzeit konstruierten Identität, anstatt diese zu hinterfragen. Ob der Conquest für die englische Bevölkerung des 11. Jahrhunderts tatsächlich eine traumatische Erfahrung, gefolgt von einer drangsalierenden Fremdherrschaft war („harrassing England with a foreign rule“<sup>26</sup>), möchte ich dahingestellt sein lassen. Es ließe sich auch fragen, wie sehr die Identität praktisch aller europäischen Völker seit dem 11. Jahrhundert durch die „traumatic experience“ unzähliger Invasionen zerrüttet sein müsste. Indem Lenz die zahlreichen feindlichen Landungen in Großbritannien nach 1066 ignoriert, kann er es als isolierten Inselstaat betrachten und dann an einigen Episoden eine Inselmentalität beobachten. Erst mit dem ausgehenden 20. Jahrhundert und dem Kanaltunnel beginnt er, seine Quellen wirklich auf Brüche in dieser Identität zu hinterfragen, wohl da ihm zu dieser Zeit die isolierte Lage beendet erscheint. Dass und wie die von ihm erwähnte Mentalität konstruiert wurde, lässt er aus.

Angesichts solcher Auffassungen erscheint es sinnvoll, die Bedeutung der Insellage für die Entwicklung maritimer Identität zu reflektieren. Nur aus der objektiven geographischen Situation kann man eine solche Entwicklung nämlich nicht ableiten. Besonders gut lässt sich das am japanischen Schlüsselwort „sakoku“ zeigen. Es steht für die fast völlige Abschottung Japans in der Tokugawa-Epoche, in der Japanern ab Mitte des 17. Jahrhunderts bei Todesstrafe das Verlassen des Landes, ja selbst der Bau größerer Schiffe verboten war. Bis sich 1853 eine amerikanische Flotte gewaltsam Zugang verschaffte, stabilisierte diese Maßnahme das politi-

---

24 Bernd Lenz: „This Scept'red Isle“: Britain's insular mentality, interculture and the Channel Tunnel. In: *Journal for the Study of British Cultures* 9/1 (2002), S. 51-67.

25 Lenz: *This Scept'red*, S. 51 und 53.

26 Lenz: *This Scept'red*, S. 53.

sche System. Ähnlich wie in England fürchteten die japanischen Eliten, ausländischer, gerade auch religiöser Einfluss könnte zu einem Umbruch des Herrschaftssystems führen. Ihre Lösung war allerdings die der Abschließung von der Welt.<sup>27</sup> Das ist ein Zeichen dafür, dass zumindest die Eliten sich nicht über eine Beziehung zur See definierten, wie das in England der Fall war. Die Abschottung verhinderte dann die Entwicklung einer der englischen vergleichbaren maritimen Identität. Wenn Japaner sich als Inselvolk verstanden, dann als isoliert in der See und nicht, wie die englische Nation, nach außen ausgerichtet. „Maritim“ spielte für sie keine zentrale Rolle.<sup>28</sup> „Prior to the 1890s,“ hält Charles Schencking fest, „Japan was not a naval nation.“<sup>29</sup> Das Beispiel Japan zeigt, dass Insellage alleine nicht viel über die Beziehung zur See aussagt. Es kann aber auch verstehen helfen, warum Engländer so stark als Insulaner verstanden. Eiji Oguma hält nämlich fest, dass sich Japaner erst relativ spät, im Kontakt mit anderen Ländern, als „tiny island nation“ verstanden. Zuvor sei Japan ihnen groß genug erschienen, dass seine Auffassung als kleine Insel in einer weiten Welt genauso wenig praktische Relevanz gehabt habe, wie die ebenfalls nur abstrakte fassbare Vorstellung der Welt als Kugel.<sup>30</sup> Ich möchte diese These nun umgekehrt auf England anwenden und argumentieren, dass Engländer sich vor allem deswegen als maritime Nation mit dem Luxus der Insellage verstanden, weil sie tatsächlich gar nicht isoliert waren. Es war der ständige Kontakt mit dem Kontinent, der Umstand, dass die See statt einer Barriere vielmehr eine Straße ist, der das Bewusstsein der Engländer für ihre Insellage schärfte.

Zum Abschluss des zweiten Bandes seiner britischen Marinegeschichte beschäftigt sich N. A. M. Rodger mit der Frage, warum Großbritannien die Ressourcen mobilisierte, die dominante Seemacht des 18. Jahrhunderts zu werden und zu bleiben. Seine Antwort ist, dass die herrschende, protestantische Elite, „the political nation, those who informed opinion and took decisions“, davon überzeugt gewesen sei, dass mit ihrer religiösen Freiheit auch ihre politische und materielle vom Kontinent aus bedroht worden sei. Daher seien sie bereit gewesen, die Navy zu unterstützen, auch wenn sie von ihr selbst nur wenig verstanden hätten.<sup>31</sup> Nachdem ich in dieser Arbeit viele der Themen, die Rodger bei dieser Diskussion nur anreißen konnte, vertieft habe, kann ich ihm dabei nur nachdrücklich zustimmen. Er macht in diesem Kontext aber eine weitere Anmerkung, die der Modifizierung bedarf. „It has sometimes been suggested, particularly by foreign historians, that British naval supremacy rested on the Britis-

27 Uli Pauli: *Sakoku*. Zu den Hintergründen von Japans Weg in die nationale Abschließung unter den Tokugawa. Toky 1989; Katherine Plummer: *The Shogun's reluctant ambassadors*. Sea drifters. Tokyo 1984.

28 Hayashi Shihei: *Diskurs über die Wehrhaftigkeit einer Seenation*. Übersetzt und kommentiert von Friedrich Lederer. Bamberg 2003, zgl. Univ. Diss. München 2002, S. 28, zeigt sich verwundert darüber, dass Japaner „bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein das maritime Denken so hintangestellt haben“.

29 J. Charles Schencking: *Making waves. Politics, propaganda, and the emergence of the Imperial Japanese Navy, 1868-1922*. Stanford 2005, S. 2.

30 Eiji Oguma: *A genealogy of 'Japanese' self-images*. Melbourne 2002 [1995], S. 185.

31 Rodger: *The command*, S. 577; er stützt sich hier weitgehend auf Rodger: *Queen Elizabeth*.

h's people's unique consciousness of the importance of the sea. It may be doubted if in reality there ever was a time when the average ploughboy or mil-lass thought a lot about sea power“.<sup>32</sup> Genauso wenig wie Rodger diese, zugegeben allerdings recht plausible, Vermutung bestätigen kann, kann ich sie hier widerlegen. Wohl aber konnte ich mit dieser Arbeit zeigen, dass die Themen, die die Eliten bezüglich der Flotte und Seemacht beschäftigten, ja sogar Konzepte wie das der Sovereignty of the Seas, sehr wohl auch in geeigneter Form für die Unterschichten aufbereitet wurden; auch Rodger selbst spricht ja mit Blick auf die Frühe Neuzeit davon, dass die „English idea of sea-power in the national consciousness“<sup>33</sup> verankert gewesen sei. Weitere Forschungen müssen nun die Frage vertiefen, inwieweit diese Botschaft in der Frühen Neuzeit über die Eliten hinaus tatsächlich rezipiert wurde.

---

32 Rodger: *The command*, S. 577.

33 Rodger: *Queen Elizabeth*, S. 156.



# Anhang

## Quellen

### Archivalien, Manuskripte, Sachquellen

#### *British Library, London*

- Additional Manuscripts 9304.
- Additional Manuscripts 11684.
- Additional Manuscripts 12514.
- Additional Manuscripts 14417.
- Additional Manuscripts 18035.
- Additional Manuscripts 20042.
- Additional Manuscripts 20043.
- Additional Manuscripts 23904.
- Additional Manuscripts 32093.
- Additional Manuscripts 34217.
- Additional Manuscripts 34362.
- Eggerton Manuscripts 2026.
- Eggerton Manuscripts 3383.
- Lansdowne Manuscripts 116.

#### *National Maritime Museum, London (abgekürzt als NMM)*

- BHC0710: The Return of Prince Charles from Spain, 5 October 1623. 1623.
- BHC2662: Sir Francis Drake. 1591.
- BHC2786: Charles Howard, 1536-1624, 1st Earl of Nottingham. Ca. 1620.
- BHC2797: James, Duke of York, 1633-1701. 1672-1673.
- GLB0164: Terrestrial table globe. Ca. 1585.
- MEC0004: Medal commemorating Drake's voyage. Ca. 1589.
- MEC0012: Medal commemorating the defeat of the Spanish Armada. 1588.
- MEC0047: Counter commemorating the defeat of the Spanish Armada. 1588.
- MEC0051: Counter commemorating the defeat of the Spanish Armada. 1589.
- MEC0141: Medal commemorating the battle of La Hogue, 1692. 1692.
- MEC0142: Medal commemorating the battle of La Hogue, 1692. 1692.
- MEC0306: Medal commemorating the battle of La Hogue, 1692. 1692.
- MEC0308: Medal commemorating the battle of La Hogue, 1692. 1692.
- MEC0848: Medal commemorating the dominion of the sea. 1665.
- MEC0850: Medal commemorating the dominion of the sea. 1665.
- MEC0862: Medal commemorating the action off Cape Passaro, 1718. 1718.
- MEC0864: Medal commemorating the dominion of the sea. 1630.
- MEC0865: Medal commemorating the dominion of the sea. 1630.
- MEC0866: Medal commemorating the dominion of the sea. 1639.
- MEC0881: Medal commemorating the battle of La Hogue, 1692. 1692.
- MEC0883: Medal commemorating the battle of La Hogue, 1692. 1692.
- MEC1127: Medal commemorating the expedition to Vigo Bay, 1702. 1702.
- MEC1129: Medal commemorating the capture of Gibraltar and action off Malaga, 1704. 1704.
- MEC1428: Counter commemorating the dominion of the sea. 1630.
- MEC1429: Counter commemorating the dominion of the sea. 1630.
- MEC1592: Pattern commemorating the dominion of the sea. 1665.

#### *The National Archives, Kew*

- AO 1/2359/100.

- LC 2/10/1.
- LC 2/10/3.
- LC 2/15/2.
- SP 34/36/84.
- SP 116/528.

## Zeitungen

- Mercurius Britannicus. Communicating his most impartial Intelligence from all Parts, Touching all Humours, Affairs, and Designes, in the three Nations; more especially, from France, Holland, and Denmark: With the Resolves and Debates of Parliament.
- Mercurius Democritus, or, a true and perfect Nocturnall, Communicating many strange Wonders, out of the World in the Moon, the Antipodes, Maggy-land, Tenebris, Fary-land, Green-land, and other adjacent Countries. Published for the right understanding of all the Mad-merry-People of Great Britain.
- Mercurius Politicus, comprising the sum of Forein Intelligence, with the Affairs now on foot in the three Nations of England, Scotland, & Ireland, for Information of the People.
- Moderate Occurrences: Faithfully Communicating the impartial Proceedings of the English and Dutch Navies at Sea; the Affaires and Designes now on foot in England, Scotland, France, Ireland, Denmark, Holland, and other Parts in Europe.
- Perfect Passages of every daies Intelligence from the Parliaments Army, under the Command of his Excellency the Lord General Cromwel: with other remarkable Proceedings in Ireland, France, and other parts.
- Severall Procceedings in Parliament and other Intelligence and Affaires.
- The Craftsman, in folgendem Sammelband: Caleb D'Anvers: The Craftsman, 14 vols. London 1731-1737.
- The Daily Courant.
- The Englishman. Being the Sequel of the Guardian.
- The Faithful Scout, impartially communicating the most Remarkable Passages of the Armies; in England, Scotland, and Ireland. Also, variety of choise Intelligence, from Denmark, France, Holland, &c.
- The Flying Eagle communicating Intelligence bothe Farre and Neere.
- The Guardian.
- The Hyp-Doctor.
- The London Gazette.
- The Moderate Intelligencer: Comprising the summe of all Occurences in England, Scotland, and Ireland: With the Affaires and Designes now on foot, in France, Denmark, Sweden, and Holland, of, and in relation to the K. of Scots, and Parliament, Army, and Common-Wealth of England.
- The Observator; in folgenden Sammelbänden:
  - The First Volume of Observators from April the 1st 1702, to April the 7th 1703. London 1703.
  - The Second Volume of Observators from April the 7th 1703, to March the 22d 1704. London 1704.
  - The Third Volume of Observators from March the 25th 1704, to March 31st. 1705. London 1705.
  - The Fourth Volume of Observators from March the 31st 1705, to March the 16th 1706. London 1706.
  - The Fifth Volume of Observators, from Wednesday, March 26. 1706, to Saturday, March 1. 1707. London 1707.
  - The Sixth Volume of Observators, from Wednesday, March 5. 1707, to Saturday, February 14. 1708. London 1708.
- The Post-Man: And the Historical Account, &c.
- The Publick Intelligencer, Communicating the chief Occurances and Proceedings within the Dominion of England, Scotland, and Ireland: Together with an Account of Affaires from several Parts of Europe.
- The St. James's Evening Post.
- The Weekly Intelligencer of the Common-VVealth faithfully communicating all Affairs both Martial and Civil.

## Sonstige gedruckte Quellen

Bei anonym erschienen Werken habe ich die Namen der Autoren ergänzt, soweit dies möglich ist und die Zuordnung unstrittig schien. Ebenso bin ich bei Übersetzungen verfahren, die, sofern eindeutig einem Autor zuzuordnen, nach diesem und nicht dem Übersetzer aufgenommen sind.

A Bloudy Fight at Sea disputed and maintained by the Royall Navy, under the Conduct and Command of His Highnesse the Prince of VVales, with the exact and true particulars thereof, the number killed, wounded, and thrown over-board. And the further proceedings of the Earl of Warwick concerning the Prince, with a Letter to his Highness, from the English Sea-men, and their resolution thereupon. Also, exceeding good Newes from the Isle of Wight for Peace. O. O. 1648.

A bloudy Fight at Sea, between the Parliament of England's Fleet, commanded by General Blague, and Prince Ruperts Navie, neer Carthaginia Road, upon the coast of Spain: With a most true and infallible Narrative of the manner of the Fight, continuing for the space of 7 houres; the number of ships sunk, burnt, and taken, with 500 Pieces of Ordnance; the number of men killed, sunk, and taken, and Colonel Welch, the Rear-Admiral drowned, with 700 Officers and Sea-men: the total routing and dispersing of the whole Navie; the manner of Prince Ruperts getting off and flying away with the Swallow; the retaking of the London-Marigold, and the rest of the Malligo Fleet; and a List of the names of both Navies. The Declaration of the King of Spain, concerning Prince Rupert, and the Parliament, and his setting forth 40 Sayl of Ships & Gallies. With the Desires of King John of Portingal, touching the States of England. Certified by several Letters from Madrid in Spain, to Marchants at the Royal-Exchange in London on Saturday last; and printed, to be published in all Cities, and Market-Townes, throughout England, Scotland, Ireland, and Wales. London 1659.

A brief Account of a great Engagement which hapned between the English Squadron, under the Command of Vice-Admiral Herbert, and the whole French Fleet, near the Coast of Ireland, on the first of May, 1689. With allowance. London 1689.

A Catalogue of all the Kings Ships, as also of all other Ships, and Pinnaces, together with their Squadrons, Captaines, burthen, Seamen, and Land-men, set forth in his Maiesties seruice, the 27. of Iune, 1627. London 1627.

A catalogue of the damages for which the English demand reparation from the United-Netherlands as also a list of the damages, actions, and pretenses for which those of the United-Netherlands demand reparation and satisfaction from the English, together with the answer of the English, subjoyn'd to the several and respective points of their demands. London 1664.

A Collection of such Statutes as are now in force, and made in the Reigns of K. Ed. 6. Queen Eliz. K. James 1st. & K. Charles the 1st. Which enjoyn the Observation of Lent, And other Fish days throughout the Year, with the Reasons for enjoyning the same. London 1685.

A Collection of such Statutes as do enjoyn the observation of Lent, and other Fish dayes throughout the year, with the Reasons for enjoyning the same. London 1661.

A Collection of Voyages and Travels, some now first printed from original Manuscripts. Others translated out of foreign Languages, and now first publish'd in English: To which are added some few that have formerly appear'd in English, but do now for their Excellency and Scarceness deserve to be reprinted. In four volumes. With a general preface, giving an account of the Progress of Navigation, from its first Beginning to the Perfection it is now in, &c. The whole illustrated with a great number of useful Maps, and Cuts, all engraven on Copper. London 1704.

A Continued Iournall of all the Proceedings of the Duke of Buckingham his Grace in the Ile of Ree, containing these particulars. The strong Siege of the French King before the Towne of Rochell. The state of the Towne of Rochell, with the demolishing of the new Fort, which the Kings Brother was building vpon the point Blanchine, by the Rochellers. The state of the English Army vnder the Conduct of the Duke of Buckingham. The surprising of nine Boates of the Enemies, which would have releueed the fort. The French in the Fort driuen vnto a Parley. The new Supplies of the fort. The now state of the Fort with the surprizing of the outworkes of the same. The supplies the Rochellers haue sent vnto the Duke. The Funerall of Sir Iohn Borrowes. With many other occurences of note. Published by Authority. London 1627.

A Continued Iournall of all the Proceedings of the Duke of Buckingham his Grace in the Isle of Ree, a part of France. In whom are combined Religion, Fortitude, and Clemencie; being the true Characters of a noble Generall. Published by Authoritie. London 1627.

A Continued Iournall of all the Proceedings of the Duke of Buckingham his Grace, in the Isle of Ree, since the last of August. London 1627.

A Continued Iournall of all the Proceedings of the Duke of Buckingham, in the Isle of Ree. Containing these particulars. The manner of releueing the Fort by sixe Shallops about a moneth since. The now state of the Fort, with the taking of some of the Gouvernours Messengers who were swimming to the Maine with Letters, and were afterwards executed. The comming of the French Kings brother before Rochel, with the building of a new Fort. A sally made by the Rochellers vpon the French, where many of the French were slaine. The great preparation of the King of France, the King of Spaine, and the Arch-Dutches, to releuee the fort with 60. sayle of ships. The death of Sir Iohn Burrowes. The death of the Gouverneur Thorax his Brother, who was slaine that night. An attempt by the French, with 12. Barks to releuee the Fort, whereof sixe were taken. A message sent from the Gouverneur Monsieur Thorax to the Duke, and the successe thereof. The killing of two French men in their owne trenches, by an Irish Souldier. With many other particulars. Published by Authority. London 1627.

A Copy of Admiral Russel's Letter to the Earl of Nottingham. Published by Authority. London 1692.

A Courante of newes from the East India. A true Relation of the taking of the Ilands of Lantore and Polaroone in the parts of Bande in the East Indies by the Hollanders, which Ilands had yeelded themselues subiect vnto the King of England. Written to the East India Company in England from their Factors there. O. O. 1622.

A Declaration from the Generall and Council of State, to incite all the good People of these Nations to thankfulness and holy rejoycing in the Lord, for the late great Victory at Sea, obtained by the Fleet of this Common-wealth against the Dutch, upon Thursday and Friday being the second and third of June 1653. London 1653.

A Declaration of His Highness, by the Advice of His Council, Setting forth on the Behalf of this Commonwealth, the Justice of their Cause against Spain. London 1655.

- A Declaration of the Causes mouing the Queenes Maiestie of England, to prepare and send a Nauy to the seas, for the defence of her Realmes against the King of Spaines Forces, to bee published by the Generals of the saide Nauy, to the intent that it shall appeare to the World, that her Maiestie armeth her Nauy onely to defend her selfe, and to offend her enemies, and not to offend any other, that shall forbear to strengthen her enemy, but to vse them with all lawfull fauours. London 1596.
- A Declaration of the Causes, which mooued the chiefe Commanders of the Nauie of her most excellent Maiestie the Queen of England, in their voyage and expedition to Portingal, to take and arrest in the mouth of the Riuer of Lisbon, certaine Shippes of corne and other prouisions of warre bound for the said Citie: Prepared for the seruice of the King of Spaine, in the Ports and Prouinces within and about the Sownde, the 30.day of Iune, in there yere of our Lord 1589. and of her Maiesties raigne the one and thirtie. London 1589.
- A Declaration of the further Proceedings of the English Fleet upon the Coast of Holland, with their falling upon the strong Town of Flushing, the playing of their great Ordnance upon the Forts and Bulworks; the event and success thereof, and the drawing their land forces to the sea-coast. Likewise the blocking up of the Texel, by Vice-Admiral Pen, the taking of the great Admiral, wherein was Vantrump, the plucking down of the Dutch Colours, and setting up of the English Standard. With the Orders of the States of Holland thereupon, published throughout the United Provinces. Together with a Narrative of the last great and lamentable Fight, and the number killed and taken prisoners on both sides. London 1653.
- A Declaration of the L. Admiral Vantrump, concerning the King of Scots, and the Parliament of England; published by sound of Trumpet throughout his whole Navie. With his Protestation thereupon; and his Preparations and Resolution to fight the English Navie, either to death or Victory, and purchase honour and freedome with the price of his Bloud. Also, the last Engagement of the English and Dutch, and the particulars thereof: With the comming up of Sir George Ayscue to General Blague in the Downs, and their further Proceedings and Resolutions touching Vantrump and the Navie. Sent in a letter from Captain Tylers ship, the Tyger; to a Member of the Councel of State; And Ordered to be published and dispersed throughout the several Counties of this Nation. London 1652.
- A Declaration of the Lords and Commons assembled in Parliament: concerning the reducing of the late Revolted Ships to the obedience of Parliament. Die Veneris 14 Julii. 1648. Ordered by the Lords and Commons in Parliament assembled, that this Declaration be forthwith printed and published. Joh. Brown, Cler. Parliamentorum. London 1648.
- A Declaration of the Lords and Commons in Parliament assembled, concerning a personall Treaty with the Kings Majesty, and the establishment of a true and welgrounded peace in the Kingdoms of England, Scotland, and Ireland. Also, Certain propositions from the Revolted Ships to the Duke of York, touching their coming with him into England, and his Highnesses Answer thereunto. Likewise, the last Intelligence from Colchester, concerning the proceedings of the Lord Fairfax, and the storming the Town. Together, with the storming of Wamour Castle in Kent, and exceeding good newes from Ireland, of the proceedings of the Lord Inchiquene. London 1648.
- A Declaration of the Officers and Company of Sea-men aboard His Majfsties Ships, the Constant Reformation, the Convertine, the Swallow, the Antelope, the Satisfaction, the Hynd, the Roe-buck, the Crescent, the Pellican, the Black-more Lady lately rescued for His Majesties service, with an Invitation to the rest of the Fleet, and their Brethren on Land to joyne with them in their just undertakings. London 1648.
- A Declaration of the Parliament of the Commonwealth of England, for a time of Publique Thanksgiving, upon the Five and twentieth of this instant August, for the great Victory lately vouchsafed to their Fleet at Sea. London 1653.
- A Declaration of the Parliament of the Commonwealth of England, relating to the Affairs and Proceedings between this Commonwealth and the States General of the United Provinces of the Low-Countreys, and the present Differences occasioned on the States part. And the Answer of the Parliament to Three Papers from the Ambassadors Extraordinary of the States General, upon occasion of the late Fight between the Fleets. With a Narrative of the late Engagement between the English and Holland Fleet. As also a Collection of the Proceedings in the Treaty between the Lord Pauw, Ambassador Extraordinary from the States General of the United Provinces, and the Parliament of the Commonwealth of England. Friday the ninth of Iuly, 1652. London 1652.
- A Declaration of the Princes Navie, concerning the Parliament of England and the Army; and their Remonstrance and Resolution delivered to prince Rupert; with the particulars of a great and bloody fight at sea, and prince Maurice his Letter to the prince of Wales. Also, the Queens Majesties Message to the Prince at the Hague, concerning the present transaction of Affaires, in relation to England, Scotland, and Ireland. London 1649.
- A Declaration of the proceedings of the Prince of VVales, and His coming to the Isle of Jersey with His Resolution and Intentions thereon, and a Message to be sent to the London Marchants, containing severall Demands and Proposals, in relation to the Navie. Also, the Votes of the Parliament of England, concerning Lieut. Col. John Lilburn; and their adjudging the paper, entituled, The second part of England's new Chaines, treasonable and destructive. Together with a Proclamation of the states of Holland, touching the Prince and the Parliament; and the taking of 21. English ships richly laden, their Custome amounting to above 20000. pounds. And a List of the Parliaments Navy which are to be employed in this present Expedition. London 1649.
- A Declaration of the State of the Colonie and Affaires in Virginia: with the Names of the Aduenturors, and Summes aduentured in that Action. By his Maiesties Counseil for Virginia. 22 Iunij. 1620. London 1620.
- A Declaration of the true Causes which moued His Maiestie to assemble, and after inforced Him to dissolve the two last Meetings in Parliament. London 1626.
- A Defence of the Measures of the Present Administration. Being an Impartial Answer to what has been objected against it: in a Letter to \_\_\_. London 1731.
- A Dialogue about the French Government Wars, Cruelties, Armies, Fleet, &c. Between Tom and Dick, two Seamen. London 1690.
- A Dialogue between A. and B. containing some Remarks upon Mr. Steele's Letter to the Englishman: being a Supplement to the Examiner. London 1713.
- A Discourse concerning the Fishery within the British Seas, and other His Majesties Dominions, and more Especially, as it relates to the Trade of the Company of the Royal Fishery of England: Offered to Consideration in Order to Subscriptions for Raising a Stock, for carrying on the Affairs thereof, upon the Terms Proposed. London 1695.
- A Discourse written by Sir George Downing, the King of Great Britain's Envoy Extraordinary to the States of the United-Provinces. Vindicating His Royal Master from the Insolencies of a Scandalous Libel, Printed under the Title of [An Extract out of the Register of the States General of the United Provinces, upon the Memorial of Sir George Downing Envoy, &c.] And delivered by the Agent de Heyde for such, to several Publick Ministers: Whereas no such Resolution was ever Communicated to the said Envoyée, nor any Answer returned at all by Their Lordships to the said Memorial. Whereunto is added a Relation of some former and later Proceedings of the Hollanders: By a Meaner Hand. London 1672.
- A farther Account of the Victory Obtained by the English and Dutch Fleet over the French. Published by Authority. London 1692.

- A Fight at Sea between the Parliament Ships & those that revolted, and the boarding of some of the Parliament Ships, by a party from the three Castles in Kent that are kept for the King and the storming of Maymor Castle. Also a bloody fight in Ireland. And a treaty of the Commanders of the Revolted ships with the Duke of Yorke. London 1648.
- A Fight at Sea two Ships taken by Prince Charles his Officers. And Prince Charles very ill, and in danger of Death. The Lord Willoughby and Sir John Batten, both put out, and Prince Rupert made Admirall, and Captain Robert Welch Vice-Admirall. The Estates Message to Vantrump, and the agreement at the Treaty. Also other Extraordinary News from the Earle of Warwicks ships. Brought on Munday November 6. London 1648.
- A Fight at Sea, famously fought by the Dolphin of London against five of the Turkes Men of Warre, and a Satty the 12. of January last 1616. being all Vessells of great burthen, and strongly mand. Wherein is shewed the noble Worth and braue Resolution of our English Nation. Written and set forth by one of the same Voyage, that was then present and an eye witnes to all the proceedings. London 1617.
- A Form of Common Prayer to be used on Wednesday the 27th of March, 1672. Within the Cities of London and Westminster, &c. And on Wednesday the 17 of April next through the rest of the whole Kingdom of England, Dominion of Wales, and Town of Berwick upon Tweed; being the days of the General Fast appointed by His Majesties Proclamation, for Imploring Gods blessing on His Majesties Naval Forces. Set forth by His Majesties Authority. London 1672.
- A Form of Common Prayer to be used on Wednesday the 5th of April, being the day of the General Fast appointed by His Majesties Proclamation, for imploring Gods blessing on His Majesties Naval Forces. Set forth by His Majesties Authority. London 1665.
- A Form of Common Prayer with Thanksgiving for the Late Victory by His Majesties Naval Forces: Appointed to be used in and about London, on Tuesday the 14th of August; and through all England, on Thursday the 23d of August. Set forth by His Majesties Authority. London 1666.
- A Form of Common Prayer, with Thanksgiving, for the Late Victory by His Majesties Naval Forces: Appointed to be used in and about London, on Tuesday the Twentieth of June; and through all England, on Tuesday the Fourth of July. Set forth by His Majesties Authority. London 1665.
- A Form of Prayer to be Used next after the Prayer in the time of War and Tumults, in all Churches and Chappels of London and Westminster, at Morning and Evening Prayer, as often as there is Divine Service, during the Time of Their Majesties fleets being at Sea. By her Majesties special Command. London 1691.
- A free Conference touching the present State of England both at home and abroad: In order to the Designs of France. London 1668.
- A Full and True Relation of the Remarkable Fight betwixt Capt. Hamilton and Capt. Brown, Commanders of the Two Scotch Frigats, and three French Men of War, that brought over the Irish Men to Joyn Dundee in the Western Sea, as it was delivered to some of the Privy Counsellors in Scotland, by those that were Eye Witnesses during the whole Action. London 1689.
- A Genuine and most Impartial Narration of the Glorious Victory obtained, by Her Majesty's Navy, under the Conduct of Charles Lord Howard of Effingham, Lord High-Admiral of England, over the falsely-styled Invincible Armada of Spain, A.D. 1588. Translated from the Italian, written by Petruccio Ubaldion, Citizen of Florence, and Inscribed to the High-Admiral by A. Ryther. Illustrated with a usefull Postscript. To which are annexed, by Way of Appendix, I. Original Letters, with other Curious Papers, relating to this ever-memorable Event. II. A choice Narrative of the notable Exploit of Part of the English Fleet against a Squadron of Spanish Galeons, in 1656. III. Descriptions of Puerto Bello and the Island Cuba. IV. Authentic Accounts of Puerto Bello's being taken by Capt. H. Morgan, in 1669; and by V. A. Vernon, in 1739: With a Plan of that City, its Harbour, late Fortifications, &c. As also of Cartagena and Havanna. London 1740.
- A great & terrible Fight at Sea neer the Coast of Holland, between the English Fleet commanded by General Dean, General Monk, and Vice-Admiral Pen, and the Dutch Fleet commanded by Admiral Vantrump, Admiral De-Wit, Admiral Ruttier, and Vice-Admiral Evarson, with the number of ships burnt, sunk, and taken, the loss on both sides, and the manner of this great and lamentable Engagement. Together with a humble Representation to his Excellency the Lord Gen. Cromwel, and the Officers of the Army. Published according to order. London 1653.
- A great and bloody Fight at Sea, between the Parliaments Fleet, and the Princes Navy, on Thursday last, neer the Coast of Plymouth; the great James, the Royall Fame, and five other ships taken, together with one hundred and fifty pieces of Ordnance, five hundred Captains and Mariners, and great store of powder, match, and bullet; As also, the full particulars of the said Fight, the manner of their boarding each other, and the number killed and wounded on both sides. Likewise, prince Maurice his Letter to the prince of Wales, concerning the Navy, and prince Charles his Resolution. With a letter to be sent from the parliament of England, to the Embassadours of forraign princes, touching His Highnesse. London 1649.
- A Great and Famous Victory obtained by the Parliaments Navy near the Isle of VVight, against fifty Sail of Hollanders: With the particulars of this great and desparate Engagement, the manner of the Fight, and the number of ships sunken and taken, and the great loss on both sides. Also the King of Denmarks Declaration, touching the Hollanders, the setting forth of his great Armado, the drawing down of all his Land-Forces to the Sea-Coast; and the Queen of Swedens Proclamation, touching the King of Scots, the Parliament of England, and their Fleet at Sea. Published according to Order. London 1652.
- A great and glorious Victory obtained by the English against the French, upon the Coast of Callice; with the dispiercing of the Royal Navie belonging to King Lewis, the taking of the Newfound-land Fleet; and the chasing of the King of Scots Vice-Admiral, and his Men of War, unto the Fort Royal. With the manner how Captain Foster in the Phoenix, Cap. Benjamin in the Pearl frigate, and Cap. George Crocknel in the Merlin, bare up to them within Canon shot of the castle; and the event and success thereof. Likewise, the particulars of a great and lamentable Engagement in Scotland, the number of men killed and taken on both sides; and the taking of the field again by both Armies. London 1654.
- A great and wonderful Victory obtained by the English Forces, under the Command of General Pen, and Gen. Venables, against the French, and others, in the West Indies: With the manner of a great sudden, and valiant Engagement, the desperate Onset given by the indian Bow-men, the bringing up of the great Reserves by the French General, the totall routing of them all immediatly upon landing, the taking of 2600 prisoners, and the number slain upon the place, the taking of three and thirty Gold and Silver Mines, and the firing of many places by the French, and sacrificing of their lives in the flames. London 1655.
- A great Fight at Sea, between the English, French, Dutch, and Portugals, neer Gibralterre in the Streights: with the manner of their Engagement; the particulars of the Fight; and the number of Ships sunk and taken by Captain Pen, Vice-Admirall for the Parliament of England. Also a bloody Fight in Ireland between the Parliaments Forces, commanded by Collonel Axtel, Col. Pretty, Col. Zanchey, and Col. Cooke; and the Irish under the command of Commis. General Dungan. With a List of the Colonels, Lieutenant-colonels, Majors, Captains, and the rest of the Officers and Souldiers, killed and taken prisoners on both sides. London 1651.

- A great Fight between the Kings Forces under the command of his Highnesse the Prince of VVales, and the Parliaments Forces, neer the Downs. With the number of killed and taken, the great execution done by Key-shot from the Kings ships upon the Parliamenteers and the particulars of the Fight between the Lord Hopton, and Col. Rich. And the Lord Cravens Declaration concerning his joyning with the Prince. Likewise, the Princes Propositions touching the Kings Majesty. Signed, Charles. P. And commanded to be forthwith printed and published. Yondon 1648.
- A Hue and Cry after the Dutch Fleet or, Joyful Congratulations for our late Victory. London 1665.
- A Hymn to Neptune; occasion'd by the late Glorious Victory obtain'd in the Height of Malaga by Her Majesty's Royal Navy, under the Command of Sir George Rooke, Vice-Admiral of England, &c. London 1705.
- A Journall of all the Proceedings of the Duke of Buckingham his Grace, in the Isle of Ree, a part of France. Whereunto is added the names of the French Nobilitie that were slaine. Set forth by a Gentleman of special note who was a Spectator of all that hapned. Published by Authoritie. London 1627.
- A Journall, and Relation of the Action which by His Maiesties commandement, Edward Lord Cecil, Baron of Putney, and Vicount of Wimbledon, admirall, and Lieutenant Generall of His Maiesties Forces, did vndertake vpon the Coast of Spaine, 1625. O. O. 1627 [1626].
- A Ioyful Song of the Royall receiuing of the Queenes most excellent Maiestie into her highnesse Campe at Tillburie in Essex: on Thursday and Fryday the eight and ninth of August. 1588. To the Tune of Triumph and Ioy. London 1588.
- A Just Vindication of the Principal Officers of His Majesties Ordnance from the false and scandalous Aspersions laid upon them in a Printed Libel, entituled An Exact Relation of the Several Engagements and Actions of His Majesties fleet, under the Command of His Highnesse Prince Rupert, in the Summers Expedition, 1673. London 1674.
- A Lamentable Narration of the sad Disaster of a great part of the Spanish Plate-Fleet that perished neare St. Lucas, where the Marquis, his Lady, and Children, and many hundreth of Spaniards were Burnt and sunke in the bottome of the Sea, by the Valour and Prowess of the two brave Generals Mountague and Blake in the yeare, 1657. being their first Victory obtained against the Spaniard in that Voyage. London 1658.
- A Letter from a Gentleman in Worcestershire to a Member of Parliament in London. London 1727.
- A Letter from a Merchant to a Member of Parliament, relating to the Danger Great Britain is in of losing her Trade, by the great Increase of the Naval Power of Spain. With a Chart of the Mediterranean Sea Annex'd. London The Sixth Edition 1718.
- A Letter from General Blakes Fleet with the Particulars of the Great and bloody Fight with the Dutch, neer Goodwin Sands, on Tuesday night last. And the pursuit of the Hollanders by the English then and since. Also the Particulars of the Losse on both sides. London 1652.
- A letter from Lysbone, directed to Captain Thomas Harrison: wherein is contained a brief Relation of the several Transactions between the Parliaments Fleet, and Prince Ruperts, both lying in the River of Lysbone. Also the King of Portugals Congratulation with the States General. Together with a List of the several Vessels and Commanders of each Fleet. London 1650.
- A Letter from the Fleet, with a Diurnal Account of the Military affairs between the English and the Dutch, from Friday the 3d. of June, till Thursday the 9th. of June. Relating the taking and firing many of the Dutch since the late fight, the blocking up Flushing and other harbours, the landing of men at the Texel and in Zealand, and the opposition made by the Hollanders. London 1653.
- A Letter from the French King to the Great Turk, lamenting the woful Loss of his Noble Fleet, and earnestly requiring his present Assistance. With the Grand Seignior's Answer. O. O. 1692.
- A Letter from the Navy vvhith the Earle of Warwick, Lord Admirall: from Hellevoyt Sluice, Novemb. 24. 1648. Being a Narrative of his Proceedings, in reducing the Revolted Ships with the Prince: viz. The Constant Warwick, carrying 32 guns. The Love, 38 guns. The Hinde, 18 guns. The Satisfaction, 28 guns. A ship laden with Sugars. A Catch, and other small Vessels. Also, the present Condition of the Prince, Duke of Yorke, Prince Rupert, and the rest of the Cavallerie in Holland, and from France. London 1648.
- A Letter from the Patriots of Great-Britain to the Emperor. London 1730.
- A Letter from the People to Caleb D'Anvers Esq;. London 1729.
- A Letter from the Right Honourable Robert Earle of Warwick Lord High Admirall of England, fully relating the condition of the Affaires at Sea. With a List of the number of the Parliaments Ships, and the names of the severall Commanders in them, now riding in the Downes. Read in the House of Peeres upon Friday the 8 of September, 1648. And commanded to be printed and published. London 1648.
- A Letter sent from his Excellency Generall Blake to the King of Denmark touching the Dutch Fleet now in the Sound; and his desires and proposals unto him, and the rising of the Danes in arms to prevent the landing of any enemy. Also a full Relation of the last great Sea-fight between the English and the Dutch, and the number sunk and taken. With the taking of an 100 Fishermen, and the Hollanders fortifying themselves in Bressies Bay in Scotland. Likewise, the proceedings of Sir George Ascues Fleet, his motion Westward and his design therein, with the Councel of States letter to him with joyfull news from China, and the receiving of the Christian faith, by many both of the Nobility and Commonalty there. London 1652.
- A Letter sent from the Right Honorable Robert Earle of Warwik, Admirall of the Sea; to Mr. Iohn Pim, Esquire; and by him presented by both House of Parliament, Iuly 6, 1642. Mercurii, 6 Iulii. 1642. Ordered by the Lords in Parliament, That this Letter be forthwith printed and published. Jo. Brown. Cleric. Parliamentorum. London 1642.
- A Letter sent to the Earl of Warwick, from the Captain, Officers, and Company of His Majesties Ship called the Lyon, declaring their Resolution for the service of the Parliament, with the Earl of Warwicks Answer thereunto. 7 Iulii, 1648. Ordered by the Commons assembled in Parliameut, that this Letter from Sir George Ayscue, and the Lord Admirals Answer to it, be forthwith printed. London 1648.
- A Letter to a Member of Parliament concerning the four Regiments commonly called Mariners. London 1699.
- A Letter to a Member of Parliament, relating to the Secret Article, concluded and ratify'd by the Treaty of Seville, concerning Gibraltar and the Island of Minorca. With the Pamphlet entituled, The Case of Dunkirk faithfully stated and Impartially Consider'd. To which is annexed, A Meditation on a Great Man. After the Manner of Sir John Falstaff, and the Author of the admired Letter signed Cleomenes in the Daily Courant, May 21. London o.J.
- A Letter to A, B, C, D, E, F, &c. concerning Their Argument about a Standing Army; Examining their Notions of the supposed Gothick, or other Ballance, by the Constitution and Interest of the English Monarchy. London 1698.
- A Letter to Caleb D'Anvers, Esq; occasioned by the Depredations committed by the Spaniards in the West-Indies. With some Observations on the Trade carried on from Jamaica to the Spanish Coast. London 1729.
- A Letter to Richard Arnold, alias Francis Walsingham, Esq; in Answer to his unparallel'd Scurility and Falshood in the Free-Briton, of Sept. 30 1731. London 1731.

- A Letter to the Independent Whig, occasioned by his Considerations of the Importance of Gibraltar to the British Empire. London 1720.
- A Letter to the Lords Commissioners for Trade and Plantations, concerning the Advantage of Gibraltar to the Trade of Great-Britain. With some Proposals to render the Place more useful. By a Turkey Merchant. London 1720.
- A Letter: Whearin, part of the entertainment vntoo the Queenz Maiesty, at Killingwoorth Castl, in warwik Sheer, in this soomerz Progress .1575. is signified: from a freend officer attendant in Coourt, vntoo hiz freend a Citizen, and Merchaunt of London. O. O. 1575.
- A List of all the Victories, and successefull Atchievements of the Parliaments Fleet, under the Command of Col. Popham (lately deceased) Col. Blake, and Col. Deane, Admiralls and Generalls of the Fleet, from the time they were impowred, which was 28 Feb. 1650. to this present. London 1651.
- A List of his Majesties Navie Royale and Merchant Ships, their Names, Captains, Men, Ordnance, in every Ship, now set forth for the guard of the Narrow-Seas and for the coast of Ireland, in this present Expedition, 1644. Vnder the Command of the Right Honourable Robert Earle of Warwick, Lord High Admirall of England. London 1644.
- A List of his Majesties Navie Royall, and Merchant Ships, their Names, Captains, Men, Ordnance, in every Ship, now set forth for the Guard of the narrow Seas, and for the Coast of Ireland in this present expedition, 1643. Vnder the command of the Right Honourable Robert Earle of VVarwick, Admirall and Commander in Chiefe of the said Fleet. O. O. 1643.
- A List of such of the Navy Royall, as also of the Merchants Ships as are set forth to Sea for this Summers Expedition 1645. in the Service of the King and Parliament; together with their Names, Captains, Burthens, number of Men, and Ordnance in every Ship. London 1645.
- A List of such Ships and Friggotts of the Navy Royall, as also of such Marchant shippes as are set forth to Sea and prepared for the Service of the King and Parliament, in this Summers expedition, 1646. Together with the names of the Captaines and Commanders of the said Shippes and Friggotts. London 1646.
- A List of such Ships and Frigots belonging to the Parliament: As also of such Merchants Ships as are set forth to Sea, and prepared for the Service of the Parliament in this Summers Expedition, 1647. Together with the Names of the Captains and Commanders of the said Ships and Frigots. London 1647.
- A List of the Common-wealth of Englands Navie at Sea, in their Expedition in May, 1653. Under the Command of the Right Honourable Col: Richard Deane, and Col: George Monke, Esquires, Generals and Admirals. Together with the Names of all the Commanders of the said Fleet, and the number of Men and Guns which every Ship carried, at the memorable Fight on the 2 and 3 of June, 1653. in which through Gods blessing on the said Fleet, they took and destroyed between 20 and 30 Dutch Ships of War, and also took 1350 Prisoners, with very little losse on our part; and pursued the Dutch to their own Harbours. Also a distinction of part of those Ships (by the letter P in the Margent) which have been taken Prizes, and are now in the Service of the Common-wealth. London 1653.
- A List of Their Majesties Royal Fleet for this Summers Expedition, 1691. With the Several Rates, Number of Men, and Guns: As also, the Admirals and Comanders Names. To which is added, An Account of the Dutch Squadron, that Joyn the Fleet of England. London 1691.
- A Manifestation or Remonstrance. Of the most honorable the Duke of Buckingham; Generall of the Armie of the most Gracious King of great Britaine, containing a Declaration of his Maiesties intention for this present Arming. Translated out of the Originall French Copie. Published with Authority. London 1627.
- A Memorial deliver'd by Mr Prior, Envoy-Extraordinary of his Britannick Majesty, against the Fortifying the Ports and Harbours of Dunkirk and Mardicke. The French King's Answer thereunto. A Memorial deliver'd to his Britannick Majesty in Holland, in Favour of the French Protestant Galley-Slaves. With the King's most Gracious Answer. The Buckinghamshire Electors Instructions to their Representatives, &c. The Citizens of London's Instructions to their Representatives. As Also the Protest of the Lords against the Clandestine Steps taken for a Seperate Peace. Humbly offer'd to the Consideration of the Honourable House of Commons. London 1715.
- A Memorial delivered to His Majesty (July 21/31 1664) from the Lord Van-Gogh, Ambassador from the States General of the United Provinces. Translated into English. With the Answer which His Sacred Majesty returned thereunto. London 1664.
- A Message from both Houses of Parliament sent to Yorke to the Kings most Excellent Majesty, the 28 of March 1642. With his Majesties Letter to the Lord Keeper, in Answer to the same, Dated March the last. Sabbati 2. of April, 1641. Ordered by the Lords in Parliament, that the Meßage of both Houses to his Majesty, dated 28. of March, 1642. That the Earle of Warwicke might command this Summers fleet, in chiefe under the Lord Admirall: and his Majesties Answer thereunto shall be forthwith Printed and published. London 1642.
- A modest Enquiry into the Causes of the present Disasters in England. And who they are that brought the French Fleet into the English Channel, described. London 1690.
- A more perfect and exact Relation of the last great and terrible Sea-fight neer the Downs, between the two great fleets of England and Holland, on Tuesday last: With a List of the particulars; the chasing of the Dutch fleet to their own Coast, on Wednesday and Thursday; the great execution done on both sides; the number of ships sunk, taken, batter'd, rent and torn; and divers of the English forced to strike into Harbor for fear of sinking; with the return of Gen. Blake to the Downs: And another bloody fight neer the Streights between the English and Dutch, continuing for the space of 3 days; with the sad event and success therof. London 1652.
- A Narrative of Sir George Rooke's late Voyage to the Mediterranean, Where He Commanded as Admiral of the Confederate Fleet. With a Description of Gibraltar; and Observations on the Usefulness and Importance of that Place. London 1704.
- A Narrative of the late Engagement between his Majesties Fleet, under the Command of His Illustrious Highness Prince Rupert and the Dutch. On VWednesday the 28th. of May, 1673. London 1673.
- A Nevv Ballad of a Famous German Prince and a renowned English Duke, who on St. James's day One thousand 666 fought with a Beat with Seven Heads, call'd Provinces; not by Land, but by Water; not to be said but sung; not in high English nor Low Dutch, but to a new French Tune, called Monsieur Ragou, or the Dancing Hobgby-horses. London 1666.
- A New-Years-Gift to the Honourable Admiral Russel, on his Glorious Victory over the French Fleet. O. O. 1693.
- A new Ballad on the Taking of Porto-Bello, by Admiral Vernon. London 1740.
- A New List of all the Ships and Vessels of Her Majesties Royal Navy; When, Where, and by Whom Built, and Rebuilt. With their Burthen and Number of Men and Guns. London 1710.

- A new Spanish Tragedy. Or, more stranguer newes from the narrow seas, discovering two most dreadfull Sea fights betweene the Spaniard and the Hollander, the first happened on September the 6, and the second upon Friday the 11 of October last, in which were many 1000 slaine, and of the Spaniards was 16 ships grounded, 28 fired, some sunke into the sea, and some taken. To the tune of the Angel Gabriel. London o.J.
- A notable historie containing foure voyages made by certayne French Captaynes vnto Florida: Wherein the great riches and fruitefulness of the countrey with the maners of the people hitherto concealed are brought to light, written all, sauing the last, by Monsieur Laudonniere, who remained there himselfe as the French Kings Lieutenant a yere and a quarter: Newly translated out of French into English by R. H. In the ende is added a large table for the better finding out the principall matters containd in this worke. London 1587.
- A Packe of Spanish Lyes, sent abroad in the world: First printed in Spaine in the Spanish tongue, and translated out of the Originall. Now rippes vp, vnfolded, and by iust examination condemned, as conteyning false, corrupt, and detestable wares, worthy to be damned and burned. London 1588.
- A Panegyrick to His Highness Prince Rupert, on his present Expedition with His Majesties Navy Royal against the Dutch. Arma VIRUMq; cano---. London 1673.
- A Particular Account of a Terrible and Bloody Engagement between the English and French fleet, in the Bay of Bantry on the Irish Coast. With an Exact List of the Damage sustained, and those Slain and Wounded on both sides. London 1689.
- A Perfect Relation of the great Fight between the English and Dutch Fleets on Fryday and Satturday last, neer the coast of Portsmouth; continuing for the space of 18 houres: With a List of the particulars; the names and number of the ships that engaged; the putting to flight fourscore men of war, and 300 Merchants; the taking of Van-trumps Vice-Admiral, his Rear-Admiral; and the sinking and burning of 14 more; with the loss of the Sampson, Capt. Ball, Cap. Mildmay, cap. Barker, Mr Sparrow, and some others; the shooting of the Generals ship in neer upon 700 places; the wounding of his Excellency, & both his Rear-Admirals put into Portsmouth; Together with the landing of the Duke of Gloucester in Flanders. Sent in a Letter to the Councel of State; and published according to Order. London 1653.
- A Persuasive to Impartiallity and Candor in judging of the Present Administration, Particularly with regard to our late Difficulties and Transactions abroad. Addressed to the People. London 1731.
- A Poem of Condolance on the Loss of Sir Cloudesley Shovel, Vice-Admiral of Great Britain: Who (with his Crew) perish'd by Storm, in the Association Man of War, October, 1707. Humbly Inscribed to the Officers of Her Majesty's Navy. London 1707.
- A Prayer to bee publicquely vsed at the going forth of the Fleete this present yeere, 1628. O. O. 1628.
- A Prayer, to be vsed with the other Prayers of the day, so long as His Maiesties Naue and forces are abroad. O. O. 1628.
- A Proclamation or Act by the Parliament of Scotland, for the Proclaiming of Charles, Prince of Wales, King of great Brittain, France, and Ireland, through all the Market Places in that Kingdom. Also the Remonstrance of the Navie to the supream Power of the Kingdom, the Commons assembled in the Parliament of England, and to his Excellency the Lord Generall Fairfax. London 1648.
- A Prospect of the Navy Royal: or, a Panegyrique upon the Fleet. Humbly Addressed to the Most Illustrious Prince Rupert, upon the Occasion of his going as Admiral to the Sea, the 23 day of April, 1673. With a description of the Fleet. London 1673.
- A Relation of the Engagement of His Majesty's Fleet with the Enemies, on the 11th of August, 1673. As it has been Represented by Letters from the several Squadrons. Published by Authority. Reprinted at Dublin 1673.
- A Relation of the Great and Glorious Success of the Fleet and Forces of Her Majesty and the States General at Vigo: The Land Forces being under the Command of his Grace the Duke of Ormond, and the Fleet Commanded by Sir George Rooke. London 1702.
- A Relation of the Passages in the Battel at Sea, between the Fleet of England, and the United Neitherlands; collected according to the charge & order of the Lords States General: Dated June 24/14 1666. By the Lords De Witt, Councill-Pensioner, Vrybergen, Van der Hoolck, Kan & Gerlacius, Deputies & Plenipotentiaries of the States General, at present beeing in the VVielings, for expediteing & over the imploy of the foresaid Neitherlands Fleet. Translated faithfully out of the Dutch Copy, & published for the undeceiving of the English Nation. O. O. 1666.
- A Relation strange and true, of a Ship of Bristol named the Jacob, of 120. Tunnes, which was about the end of Octob. last 1621. taken by the Turkish Pirates of Argier. And how within fiue dayes after, foure English Youths did valiantly ouercome 13. of the said Turkes, and brought the Ship to S. Lucas in Spaine, where they sold nine of the Turks for Gally-slaues. London 1622.
- A Remonstrance of the Directors of the Netherlands East India Company, presented to the Lords States Generall of the vnited Provinces, in defence of the said Companie, touching the bloody proceedings against the English Merchants, executed at Amboyna. Together, with the acts of the Processe, against the sayd English. And the reply of the English East India Company, to the said Remonstrance and Defence. Published by Authority. London 1632.
- A Reply to a Pamphlet intituled, Popular Prejudices against the Convention and Treaty with Spain, Examin'd and Answered. In a Letter to a Member of Parliament. London The Second Edition 1739.
- A Review of all that hath pass'd between the Courts of Great Britain and Spain, relating to Our Trade and Navigation from the Year 1721, to the present Convention; with some Particular Observations upon it. London 1739.
- A Review of the Late Engagement at Sea, being a Collection of Private Letters, never before printed, (one of them from Sir Cloudesley Shovell.) containing, the Truest and most Authentick Accounts: With some Remarks on the Conduct of our Admirals, particularly Sir G. R. London 1704.
- A Review of the Short View; and of the Remarks on the Treaty with Spain. Wherein the Falsities, Sophistry, and the Sense of that Author and his Faction, are Compar'd with the Facts, with Reason, and the Sense of the Nation. London 1730.
- A Sea-Fight: two Ships taken by Captain Southwood, and Captain Faulkner. Prince Chares His Letters, with a Commission; and other Letters and Papers taken at Paroes, with Provisions and Ammunition going to relieve Pendennis Castle. With 6 Pieces of Ordnance, 3 Murderers, 20 Barrells of Gun-powder 10 Barrells of Beef, 6 Chaldron of Coals, 3 Fat of Peas, 100 weight of Match, One Cask and a half of Bread, a Barrel of Candles. Also, 50 Head of Cattell taken at Aram. 30 Casks of Salmon taken at Beresketlet; and a ship taken at Dingle with two great Guns, 2 Murderers, 2 Chambers, and the Rebels all taken prisoners. These Papers being examined, are commanded to be printed, and are published according to Order of Parliament. London 1646.
- A seasonable Expostulation with the Netherlands. Declaring their Ingratitude To, and the Necessity of their Agreement With the Common-wealth of England. Oxford 1652.



- A second Courante of Newes from the East India in two Letters. The one written by Master Patricke Copland then Preacher to the English in the East India, to Master Adrian Iacobson Hulsebus Preacher to the Dutch. The other written by Master Thomas Knowles Factor there &c. By both which letters you may vnderstand of some other occurrents betwixt the English and Dutch in those parts. O. O. 1622.
- A Second Modest Enquiry into the Causes of the Present Disasters in England. And who they are that brought the French Fleet into the English Channel, described. Being a farther Discovery of the Jacobite Plot. Together with a List of those Noble-men, Gentlemen, and others now in Custody. London 1690.
- A second Narrative of the Signal Victory which it pleased Almighty God to bestow upon His Majesties Navy under the Command of His Royal Highnes the Duke of York against the States-Fleet of the United Neatherlands. On the Third of June, 1665. London 1665.
- A Second Whigg-Letter from William Prynne to Nestor Ironside, Esq. London 1713.
- A Series of Wisdom and Policy: Being a full Justification of all our Measures ever since the Year 1721, inclusive; and especially of our late most Honourable Convention with Spain. London 1739.
- A Sermon preach'd before the Queen, and both Houses of Parliament: At the Cathedral Church of St. Pauls Nov. 12. 1702. Being the Day of Thanksgiving; for the Signal Successes Vouchsafed to Her Majesties Forces by Sea and Land: Under the Command of the Earl of Marlborough in the Low-Countries; And James Duke of Ormond General, and Sir George Rook Admiral, at Vigo. As also to those of Her Allies, Engaged in the Present War against France and Spain. And likewise, for the Recovery of His Royal Highness the Prince of Denmark. By the Right Reverend Father in God Jonathan Lord Bishop of Exeter. Published by Her Majesties Especial Command. London 1702.
- A Short Review of the Principal Transactions in Europe, since the Peace of Utrecht. London 1729.
- A short View of the State of Affairs, with Relation to Great Britain, for Four Years Past; with some Remarks on the Treaty lately Published and a Pamphlet intituled, Observations upon it. London 1730.
- A Skeltonicall Salutation, or condigne gratulation, and iust vexation of the Spanish Nation, that in a bravado, spent many a Crusado, in setting forth an Armada England to invado. London 1589.
- A Song, or, Story, for the lasting Remembrance of diuers famous works, which God hath done in our time. With an Addition of certaine other Verses (both Latine and English) to the same purpose. London 1626.
- A Summary Account of the State of Dunkirk, and the Negotiations relating thereto. In a Letter from a Member of Parliament to the Mayor of the Borough for which He Serves. London 1730.
- A Summary Narration of the Signal Victory which it pleased Almighty God to bestow upon His Majesties Navy, under the Command of His Royal Highness the Duke of York, against the Fleet of the States of the United Neatherlands, on the 3d of June, 1665. London 1665.
- A terrible and bloody Fight at Sea between the English and the Dutch, on Thursday last: With the manner how the Hollanders advanced with threescore and ten stout Men of War, against General Blake, with their bloody flags of defiance, streamers and Pendants; the particulars of this great and desperate Engagement; the boarding of the Dutch by the English Redcoats and Sea-men; the blowing up on the Decks by the Enemy; the playing of Granadoes, 700 prisoners surprized, and 50 gallant ships sunk, burnt, taken, and dispersed. London 1652.
- A True Account of Land Forces in England, and Provisions for them, from before the Reputed Conquest downwards: And of the regard had to Foreiners. In a letter to A.B.C. T.T.T. &c. With Animadversions upon their Argument and History of Standing Armies; Militia Reformed; pretended Confutation of the Ballancing Letter; Life of Milton; and Letters concerning Guards, Garrisons, and Mariners. London 1699.
- A True and Credible Report of a great and very daungerous fight at Sea, betwene certaine Ships belonging to sundrye Merchants of England, and fiue well approued Ships of warre of the King of Spaines: Which fight hapned the 25. of May last past 1600, within the straights of Gibraltare. The truth thereof beeing faithfully sent from one friend to an other. London o.J.
- A true and full Relation of the late Sea Fight, betwixt a Squadron of Ships belonging to the Parliament of England, and the Queene of Swethlands Fleet, upon the Coast of England, neer Portsmouth, upon Saturday, May 1, 1647. Also, the manner how Vice-Admirall Batten, with the St. Andrew, Garland, Convertine, and Mary-Rose, met with them towards the Coast of France, May the 3. and brought five of the Queene of Swethlands chiefe Ships into the Downes. Likewise the Instructions of the said Queen to the Commanders in chiefe of this Fleet, together with their Commissions, and their Designe. London 1647.
- A True and Impartial Account of a Great and Bloody Fight between part of the English Fleet, commanded by Sir Clovesly Shovel, and the French at Sea. With an Account of the Men Killed and Wounded. Together with the great Bravery and Courage of Captain Hoskins. From on Board their Majesties Ship the Crown, this Ninth of December, 1690. Riding Plimouth-Sound. London 1690.
- A True and Perfect Narrative of the Great and Signal Success of a Part of His Majesties Fleet under His Highness Prince Rupert, and His Grace the Duke of Albemarle, burning one hundred and Sixty Dutch Ships within the Ulie, as also the Town of Brandaris upon the Island of Schelling, by some Commanded Men under the Conduct of Sir Robert Holmes, the Eighth and Ninth of this instant August. Published by especial command. London 1666.
- A true and perfecte description of a straunge Monstar borne in the City of Rome in Italy, in the yeare of our saluation. 1585. Vnder which is described both the originall and triumphant state of the Holy League, and also the sodain and desperate fall thereof in the yeare 1588. With certaine verses exhortatory to the King of Spayn, that hee would withdraw his persecuting hand from the Church of Christ. Wherein are also shewed some of the cruelties exercised vppon our countrey-men and others in the Inquisition and Gallies of Spaine. London 1590.
- A true and sincere declaration of the purpose and ends of the Plantation begun in Virginia, of the degrees which it hath receiued; and meanes by which it hath bene aduanced: and the resolution and conclusion of his Maiesties Councel of that Colony, for the constant and patient prosecution thereof, vntill by mercies of God it shall retribute a fruitful haruest to the kingdom of heauen, and this Common-Wealth. Set forth by authority of the Guernors and Councillors established for that Plantation. London 1610.
- A true declaration of the estate of the Colonie in Virginia, with a confutation of such scandalous reports as haue tended to the disgrace of so worthy an enterprise. Published by aduise and direction of the Councell of Virginia. London 1610.
- A true Discourse of the Armie which the King of Spaine caused to bee assembled in the Hauen of Lisbon, in the Kingdome of Portugall, in the yeare 1588. against England. The which began to go out of the said Hauen, on the 29. and 30. of May. Translated out of the French into English, by Daniel Archdeacon. Whereunto is added the verses that were printed in the first page of the Dutch copy printed at Colen, with answeres to them, and to Don Bernardi de Mendoza. London 1588.

- A True Method, I. For Raising of Soldiers. II. For bringing those Seamen that are in the Land, into the Navy. III. For the Increase of Seamen. IV. For Employing of Seamen in time of Peace. V. For the Improvement of Seamen. VI. For the Incouragement of Seamen. VII. For the Improvement and Encouragement of the Officers. VIII. For the Security of the Royal Navy in Harbour. IX. For the Encouragement and Interest of Privateers. London 1703.
- A true Narrative of the Engagement between His Majesties Fleet, and that of Holland. Begun June the first, 1666, at Two a Clock Afternoon, and continuing till the Fourth, at Ten a Clock at Night. Published by Command. London 1666.
- A true Narrative of the late Success which it hath pleased God to give to some part of the Fleet of this Common-Wealth upon the Spanish Coast, against the King of Spain's West-India fleet in its Return to Cadiz: being the Substance of several Letters writ and sent by the Generals of the fleet upon this occasion. October the 4th, 1656. Ordered by the Parliament, that this Narrative be forthwith Printed and Published. Hen: Scobell, Clerk of the Parliament. London 1656.
- A true Relation of a brave English Stratagem, practised lately vpon a Sea-Towne in Galicia (one of the Kingdomes in Spaine) and most valiantly and successfully performed by one English Ship alone of 30. Tonne, with no more than 35. Men in her. As also with two other remarkable Accidents betweene the English and Spaniards, to the glory of our Nation. O. O. 1626.
- A True Relation of the Earle of Warwicks Encounter Personally with his owne Ship against two French Shippes. Also a true Relation of the brave overthrow my Lord of Stamford gave to Prince Robert and his Cavaleers, having but 600. Horse and Foot against 1300. of the Princes, being done in Harborow. Likewise Newes from Ireland, with a Relation of Oneales conspiracie against our men at Derry with the Overthrow he had by the Encounter. VVherein is set downe the Rebels desire of composition, with certaine Articles they propound for peace, each which particular truly and exactly set down and sent over to England by Coronell Willow of Bedford to Mr. John Haughton of Oxenford. London 1642.
- A True Relation of the Engagement of His Majesties Fleet under the Command of His Royal Highness, with the Dutch Fleet, May 28. 1672. In a Letter from H.S. Esquire, on Board His Royal Highness, to the Earl of Arlington, Principal Secretary of State. London 1672.
- A True Relation of the last great Fight at Sea, July 29. and 31. between the English and the Dutch, as it was presented to the Councill of State in two Letters sent them from General Monck: as also an Estimate of the Enemies Ships taken, fired, and sunk, with the Number of Prisoners; together with what loss we sustained on our side. Saturday August 6. At the Council of State at White-Hall, Ordered, that these Letters and Estimate be forthwith Printed and Published. John Thurloe Secr. London 1653.
- A True Relation of the unjust, cruel, and barbarous Proceedings against the English, at Amboyna in the East-Indies, by the Netherlandish Governour & Council there. Also the Copie of a Pamphlet of the Dutch in Defence of the Action. With Remarks upon the whole matter. Published by Authoritie. London 1651.
- A true Relation of the vniust, cruell, and barbarous Proceedings against the English at Amboyna in the East-Indies, by the Neatherlandish Gouvernour and Councel there. Also the copie of a Pamphlet, set forth first in Dutch and then in English, by some Neatherlander; falsely entituled, A true Declaration of the Newes that came out of the East-Indies, with the Pinace called the Hare, which arriued at Texel in Iune, 1624. Together with an Answer to the same Pamphlet. By the English East-India Companie. Published by authoritie. London The Second Impression 1624.
- A true Relation of what past betweene the Fleet his Highness the Prince of Wales, and that under the Command of the Earle of Warwick. O. O. 1648.
- A true Report of the gener Imbarrement of all the English Shippes, vnder the domin of the kinge of Spaine: and of the daungerous aduenture, & wonderfull deliuerance, of a Ship of London called the Viol being of the burthen of 130. Tunne: by the especiall prouid of God, from the violence of Spanyardes, at a Port called Sebastian in Biskay: which aduenture was enterprised 25. of May 1585. and was finished the 29. of the same moneth, without hurt either to men, or Ship. London 1585.
- Acts and Ordinances of the Interregnum, 1642-1660. Collected and edited by C. H. Firth and R. S. Rait. 3 Bände. London 1911.
- Addison, Joseph: The Present State of the War, and the Necessity of an Augmentation, consider'd. London 1708.
- Admiral Haddock: Or, the Progress of Spain. A Poem. London 1739.
- Admiral Hosier's Ghost. To the Tune of, Come and Listen to my Ditty. O. O. o.J.
- Admiral Russel's Letter to the Earl of Nottingham containing an Exact & Particular Relation of the Late Happy Victory and Success against the French Fleet. Published by Authority. London 1692.
- Advice to the painter's Adviser. O. O. 1670.
- Albion's Naval Glory, or, Britannia's Triumphs: A poetical Essay towards a Description of a Sea Fight. Occasion'd by the late Engagement between the English, Dutch, and French Fleets, in the Mediterranean Sea, August the 13th, 1704. London 1705.
- Alexander, William: An Encouragement to Colonies. London 1624.
- Aleyn, Charles: The Historie of that wise and Fortunate Prince, Henrie of that Name the Seventh, King of England. With that famed Battaile, fought betweene the sayd King Henry and Richard the third named Crookbacke, upon Redmoore neere Bosworth. In a Poem. London 1638.
- All is not Gould that glisters; with a Vindication of His Majestie from the scandalous Aspersions concerning former Taxes and Ship-Money. Written to informe the ignorant, to satisfie the unsatisfied, and to stop the mouthes of all such as carry two Faces under one Hood. London 1648.
- Ames, Richard: Britannia Victrix: or, the Triumphs of the Royal Navy, in the late Victorious Ingagement with the French Fleet May, 1692. A Pindarick Poem. London 1692.
- Amhurst, Nicholas: Some Farther Remarks on a Late Pamphlet, intituled, Observations on the Conduct of Great-Britain; particularly with Relation to the Spanish Depredations and Letters of Reprisal. In a Letter to the Craftsman. To which is added, a Postscript, in Vindication of the West-India Merchants, against a late Charge of Theft and Pyracý. By Caleb D'Anvers of Gray's-Inn, Esq;. London 1729.
- Amsterdam, and her other Hollander Sisters put out to Sea, by Van Trump, Van Dunck, & Van Dumpe. Or, a true description of those so called Hoghens Mogens, set out to the life, with the manners of their Quagmire Bog, and other speciall varieties touching their unmannerly manners, and base Ingratitude to our English Nation, from their shels of beggery to their now present pride. Penn'd to give our Nation timely notice of their subtile frauds and delusions. London 1652.
- An Account of several Late Voyages & Discoveries to the South and North. Towards the Streights of Magellan, the South Seas, the vast Tracts of Land beyond Hollandia Nova &c. Also towards Nova Zembla, Greenland or Spitsberg, Groynland or Engrondland, &c. By Sir John Narborough, Captain Jasmen Tasman, Captain John Wood, and Frederick Marten of Hamburgh. To which are Annexed a Large Introduction and Supplement, giving an Account of other Navigations to those Regions of the Globe. The whole Illustrated with Charts and Figures. London 1694.

- An Account of the Arraignments and Tryals of Col. Richard Kirkby, Capt. John Constable, Capt. Cooper Wade, Capt. Samuel Vincent, and Capt. Christopher Fogg, on a Complaint exhibited by the Judge-Advocate on behalf of Her Majesty, at a Court-Martial held on Board the Ship Breda in Port-Royal Harbour in Jamaica in America, the 8th, 9th, 10th, and 12th Days of October, 1702. For Cowardice, Neglect of Duty, Breach of Orders, and Other Crimes, committed by them in a Fight at Sea, commenced the 19th of August, 1702. off of St. Martha, in the Latitude of Ten Degrees North, near the Main-Land of America, Between the Honourable John Benbow Esq., and Admiral Du Casse with Four French Ships of War. For which, Col. Kirkby and Capt. Wade were Sentenc'd to be Shot to Death. Transmitted from Two Eminent Merchants at Port-Royal in Jamaica, to a Person of Quality in the City of London. London 1703.
- An Account of the Bombarding of St. Malo, by the Fleet under the Command of the Lord Berkeley, Admiral of the Blue. Published by Authority. London 1695.
- An Account of the Burning of Havre de Grace, by Their Majesties Fleet under the Command of My Lord Berkley. London 1695.
- An Account of the Execution of Coll. Richard Kirkby, and Captain Cooper Wade; on Board Her Majesty's Ship the Bristol, in the Harbour of Plymouth. April, the 16th. 1703. London 1703.
- An Account of the Expedition of the British Fleet to Sicily, in the Years 1718, 1719 and 1720. Under the Command of Sir George Byng, Bart. (Afterwards Viscount Torrington) Admiral and Commander in Chief of His Majesty's Fleet; and his Majesty's Commissary and Plenipotentiary to the several Princes and States of Italy. Collected from the Admiral's Manuscripts, and other Original Papers. London The Third Edition 1739.
- An Account of the Late Great Victory, obtained at Sea, against the French: By their Majesties Fleet, Commanded in Chief by Admiral Russell; and the Dutch Commanded by Admiral Allemond, near the Cape of Barfleur in May, 1692. London 1692.
- An Account of the Sorts and Numbers of Ships and Vessels now Building for His Majesty: Added to His Royal Navy, Cleaned and Refitted Yearly, Rebuilt and Repair'd, Kept in Sea-Pay since this War. As the same was Presented to His Majesty by the Officers of His Navy at His going over to Holland. O. O. 1696.
- An Act for setting apart Wednesday the Thirteenth day of October, 1652, for a Day of Publique Fasting and Humiliation. London 1652.
- An Address to the Merchants of Great-Britain: Or, a Review of the Conduct of the Administration, with Regard to our Trade and Navigation: Shewing how the Trading Interest have been impos'd upon by the Enemies of the Ministry: With a Justification of the Convention concluded between Great-Britain and Spain. By a Merchant retir'd. London 1739.
- An Address to the People of Great-Britain; Occasioned by the Republication of the Craftsmen: In which the mischievous Influence of that Course of Writing on our Foreign Affairs, is evidently shown. London 1731.
- An Answer to the booke called Observations of the old and new Militia: with certaine statues produced for the chusing of his Majesties Sheriffes, and other Officers, in every County of England and Wales. London 1642.
- An Answer to the Hollanders Declaration, concerning the Occurrents of the East India. The first Part. Written by certaine Marriners, lately returned from thence into England. O. O. 1622.
- An Argument, proving, That a small Number of Regulated Forces established during the Pleasure of Parliament, cannot damage our Present Happy Establishment. London 1698.
- An Elegy on that Famous Sea-Commander Michael De Ruyter, Lieutenant Admiral of the United Netherlands, &c. VVho lately Died of his Wounds, Received in the Engagement between the Dutch and French Fleets near Sicily. London 1676.
- An Elegy on that Great Example of Heroick Valour The Right Honourable, Edvvard Earl of Sandvich. London 1672.
- An Encomiastck, or, elegiack Enumeration of the Noble Atchievements, and unparallel'd Services, done at Land and Sea, by that truly honourable Generall, Robert Blake Esq.; late one of his Highnes's Generalls at Sea; who after nine years Indefatigable Service in that high Employment, Exchanged this Earthly Tabernacle, for an Eternall House, Not made with hands, Blessedly dying in the Lord, in Plimouth Sound, September the seventh, 1657, aged 59. London 1658.
- An Essay for the raising a National Fishery by the Poor of England without Tax or Money, that shall Imploy and Maintain all the Poor, and growing Poor of this Nation for ever, and in less than Five Yers, totally ease the Publick from that greivous Burden. Humbly Address'd to the Honourable House of Commons in behalf of the Poor of England. London 1700.
- An Essay on the Fleet Riding in the Downes. London 1672.
- An Essay upon the late Victory obtained by His Royal Highness the Duke of York, against the Dutch, upon June 3. 1665. By the Author of Iter Boreale. London 1665.
- An Essay upon the present Interest of England. To which are added, the Proceedings of the House of Commons in 1677. upon the French King's Progress in Flanders. London The Second Edition 1701.
- An Essay, or, a Narrative of the Two Great Fights at Sea between the English and the Dutch, on the 1, 2, 3 and 4. of June, and on the 25. and 26. of July, in the Year of our Lord 1666. London 1666.
- An Exact and Perfect Relation Relation of the Terrible, and Bloody Fight: Between the English and Dutch fleets in the Downs, on Wednesday the 19 of May, 1652. Relating, how Martin Van Trump the Dutch Admiral, upon General Blagues friendly salutation, set forth his bloody Flag of Defiance; With the whole particulars of the Fight, and the manner of the Engagement. Also, a List of our Admirals ships that engaged in the aforesaid Fight; and the Names of those those that lost men in this service, with the number of them that were slain and wounded on both sides; Together with the sinking of one of the Hollanders, the taking of 3, and the total spoiling of their whole fleet; with their flight to Deep in France, and what hapned to the English in the pursuit. Being the true Copy of a Letter sent to Mr. Richard Bostock of London, Merchant. Published according to Order, and Printed for the satisfaction of all that desire to be truly informed. London 1652.
- An Exact and True Relation of the great and mighty Engagement between the English and Duch Fleets, upon the Coast of Holland; and the advancing of 24. of the chief Lords and Noblemen of the United Provinces, to the several Courts of Admiralty, The setting up of the Standard of the Netherlands: The Resolution of their Lord Admiral De Witte, and his joynung with the French Fleet. The chaining up of the Duch Harbors, the planting of the Ordnance against the English; and all Officers and Souldiers to die without mercy, that shall dissert their colours. With the bearing up of the Lord General Monk, and 100 gallant Men of War against them; their Resolution to fight it out to the last man. The engaging of them near the Texel, the number sunk and taken; and the full particulars of the loss on both sides with a List of the names of the Captains, Lieutenants, Ensings, Masters, and others Officers take prisoners. Advertised by Letters form the Navy, Sept. 3.1653. and published by special Order. London 1653.
- An Exact Journal of the Engagement between the English Fleet and the French. From May the 18th. to the 25th. 1692. London 1692.
- An Exact Journal of the Victorious Expedition of the Confederate Fleet, the last Year, under the Command of the Right Honourable Admiral Russel; Giving an Account, of his Relieving Barcellona, and the Taking of a great number of Prizes from the French. With a Copy of a Letter sent by the Algerines to Congratulate the English Admiral's Arrival in the Mediterranean. To which is

- added, a Relation of the Engagement between Capt. Killegrew, and the Two French Men of war that were taken in the Fare of Messina. London 1695.
- An exact Relation of the Several Engagements and Actions of His Majesties Fleet under the Command of His Highnesse Prince Rupert: And of all Circumstances concerning this Summers Expedition, Anno 1673. Written by a Person in Command in the Fleet. London 1673.
- An Excellent New Song, called, Mat's Peace, or the Downfal of Trade. To the Good Old Tune of Green-sleeves. O. O. 1711.
- An Historical Account of the Voyages and Adventures of Sir Walter Raleigh. With the Discoveries and Conquests He made for the Crown of England. Also a particular Account of his several Attempts for the Discovery of the Gold Mines in Guiana, and the Reason of the Miscarraige, shewing, that it was not from any Defect in the Scheme he had laid, or in the Reality of the Thing it self, but in a treacherous Discovery of his Design and of the Strength he had with him, to the Spaniards. To which is added, an Account how that rich Country might now be with Ease, possess'd, Planted and Secur'd to the English Nation, and what Immense Wealth and Encrease of Commerce might be rais'd from thence. Humbly Proposed to the South-Sea-Company. London 1719.
- An Impartial Account of all the Material Transactions of the Grand Fleet and Land Forces from their first setting out from Spithead, June the 29. till his Grace the Duke of Ormond's Arrival at Deal, November the 7th. 1702. In which is included a particular Relation of the Expedition at Cadiz, and the Glorious Victory at Vigo. By an Officer who was present in those Actions. London 1703.
- An Impartial Account of Some Remarkable Passages in the Life of Arthur Earl of Torrington: Together with some Modest Remarks on his Tryal And Acquittment. London 1691.
- An Impartial Account of the late Famous Siege of Gibraltar: to which are added, most accurate Plans of the Town, and of the Approaches and Camp of the Spaniards. By an Officer, who was at the Taking and Defence of Gibraltar by the Prince Hesse, of Glorious Memory; and served in the Town, during the last Siege. London 1728.
- An Order of Parliament with the Consent of His Highness the Lord Protector, for a Day of Publike Thanksgiving within the Cities of London and Westminster, the late Lines of Communication, and Weekly Bills of Mortality, on Wednesday the third of June next; for the great Success God hath been pleased to give the Navy of this Commonwealth under the Command of General Blake against the Spaniard. Together with a Narrative of the same Success, as it was Communicated in a Letter from the said General. Thursday the 28th of May, 1657. London 1657.
- Anderson, R. C. (Hg.): The Journal of Edward Mountagu First Earl of Sandwich Admiral and General at Sea 1659-1665. London 1929.
- Another bloody Fight at Sea between the English and the Dutch; and the manner how the Lord Admiral Vantrump with threescore Men of War, engaged Sir Geo: Ayscue and the Parliaments Fleet upon the Downs, on Saturday last. With the particulars thereof, disputed with great gallantry on both sides; the playing of Granadoes; the blowing up of the Decks; the number of ships sunk, fir'd, and taken; the tacking about of the Parl. Navy, to the protection of Dover Castle; and Vantrump still riding upon the Downs. Also, the desperate Resolution of his Navy; and Declaration concerning the cutting down of the Banks, Dams, and Sea-walls, and drowning of the Countrey: Together with the concluding of a peace between the K. of France, and the K. of Spain, by the K. of Scots; and the setting up of the Royal Standard. London 1652.
- Another great Victorie obtained by Vice-Admiral Pen against the Hollanders, since the last great and terrible Engagement between both Fleets; with the full Particulars thereof, advertised by Letters from the Generals at Sea, to the Parliament and Council of State: together with a List of the Names of the ships taken, and brought to Dover, laden with Bars of Silver, Cocheneal, Wines, Sugar, Salt, and Tobacco: The landing of seven hundred prisoners; And the number of ships sunk, burnt, taken, and dispursed. Likewise, a narrative of the great loss on the Parl. side. Whereunto is annexed, the Answer and Remonstrance of the Officers and Souldiers in Scotland, to the late letter of the Lord Gen. Cromwel, and the Councel of Officers in England, for the chusing of a new Parliament, to remove the heavy burdens, and to set the oppressed free. Brought by the last Post, Sunday, Feb. 26. and published (according to Order) to undeceive the People. London 1653.
- Another Letter from a Country-Whig to Richard Steele, Esq; on his Defence of his Guardian August the 7th. London 1713.
- Antoniszoon, Cornelis: The safegard of Sailers, or great Rutter, containing the Courses, Distances, Depthes, Soundings Floudes and Ebbes, vvith the markes for the entring of sundrie Harboroughs, both of England, Fraunce, Spaine, Ireland, Flaunders, and the Soundes of Denmarke, with other necessarie Rules of common Nauigation: Translated out of the Dutch into English, by Robert Norman, Hydrographer. London 1584.
- Appleton, Henry: A Remonstrance of the Fight in Legorn-Road between the English and the Dutch, with all the Passages of the Treaty held by the great Duke of Florence before the same. Also many other Particulars, as they were presented to his Excellency the Lord General Cromwel, and the Right Honorable the Councel of State. London 1653.
- Arguments inviting all Faithfull Marriners to ingage cheerfully in Englands Honourable and Just Cause, against the Irish Rebels and their Adherents, now Robbing at Sea, and about to Invade this Nation. London 1649.
- Articles of Agreement made betweene the French King and those of Rochell, vpon the Rendition of the Towne, the 24. of October last. 1628. According to the French Coppies printed at Rochell and at Roan. Also a Relation of a braue and resolute Sea-Fight, made by Sr. Kenelam Digby (on the Bay of Scandarone the 16. of Iune last past) with certaine Galegasses and Galeasses, belonging to the States of Venice, to his great Commendation, and to the Honour of our English Nation. London 1628.
- Articles of the Treaty signed at Seville in Spain, between their Catholick and Britannick Majesties. With Remarks on the said Treaty. In a Letter from a Member of Parliament in London to another at Heddon in Yorkshire. To which is prefixed, An Advertisement inscribed to the English Merchants. London 1729.
- Aske, James: Elizabetha Triumphans. Conteyning The Damned practizes, that the diuelish Popes of Rome have used euer sithence her Highnesse first comming to the Crowne, by mouing her wicked and traiterous subjects to Rebellion and conspiracies, thereby to bereaue her Majestie both of her lawfull feate, and happy life. Amsterdam / New York 1969 [1588].
- Aspley, John: Speculum Nauticum: A looking Glasse for Sea-Men. London, 1624. Amsterdam / Norwood, N.J. 1977 [1624].
- Astrological Predictions of Englands Happy Success, and Compleat Victory over the French, Dutch, & Dane, this Year 1667. The Rebuilding and Flourishin of the City of London in great Glory; The Kings Commanding the Treasures of his Enemies, to repair her Ruines. With several Remarkable Propheesies of the same nature. Licensed according to Order. London 1667.
- Audley, John: An Account of a Remarkable Sea-Fight between an English Ketch, and a French Privateer. From Aboard the Breda Fregate, at the Spit-Head. April 19, 1690. London 1690.
- B., A.: Gloria Britannica: Or, the Boast of the Brittish Seas. Containing, a True and Full Account of the Royal Navy of England. Shewing, where each Ship was Built, by whom, and when; its Length, Breadth, Depth, Draught of Water, Tuns, the number of Men and Guns, both in Peace and War, at Home and Abroad. Together, with every Man's Pay, from a Captain to a Cabin-Boy; truly

- Calculated and Cast up, for a Day, a Week, a Month, and a Kalendar Year, or 13 Months and 1 Day. Carefully Collected and Digested by a True Lover of the Seamen, and of long Experience in the Practices of the Navy and Admiralty. London 1689.
- B., A.: The Treaty of Seville, and the Measures that have been taken for the Four Last Years, impartially considered. In a Letter to a Friend. London 1730.
- B., G.: A Fig for the Spaniard, or Spanish spirits. VVherein are liuelie portraihed the damnable deeds, miserable murders, and monstrous massacres of the cursed Spaniard. With a true rehearsal of the late trobled, and troublesome estate of Aragon, Catalonia, Valenica and Portingall: Wherevnto are annexed matters of much marueile, and causes of nolesse consequence. Magna est veritas, & preualet. London 1591.
- Bacon, Francis: Considerations touching a Warre with Spaine. O. O. 1629.
- Bacon, Francis: The Essayes or Counsels, Civill and Morall, of Francis Lo. Verulam, Viscount St. Alban. Newly written. London 1625 [1612].
- Bacon, Francis: The Historie of the Reigne of King Henry the Seventh. London 1629 [1622].
- Badiley, Richard: Capt. Badiley's Answer unto Capt. Appleton's Remonstrance, given in to his Excellency the Lord Generall Cromwell, and the Right Honourable, the Councel of State. As also: his true Relation of what past between the Great Duke of Tuscany, and himselfe. With sundry Letters, Affidavits, and Certificates, discovering the Fallaciousnesse of the said Pamphlet, called A Remonstrance of the Fight in Legorn-Road, between the English, and the Dutch. With some other particulars, not impertinent to the purpose, of clearing up the Truth. London 1653.
- Badiley, Richard: Capt. Badiley's Reply to certaine Declarations from Capt. Seamen, Cap. Ell, & Cap. Fisher. As he found them divulged abroad in a Fallacious Pamphlet, called The Remonstrance of the Fight neer Legorn, between the English and the Dutch. As also: many other Particulars, as they were presented to his Excellency the Lord General Cromwell, and the Right Honourable, the Councell of State. London 1653.
- Badiley, Richard: The Sea-men undeceived: or, certaine Queries to a printed Paper, Intituled, The humble Tender and Declaration of many wel-affected Sea-men, Commanders of Ships, and Members of Trinity-House, to the Commissioners of the Navy. Wherein are may sic Objections answered, very necessary for publick use in these times. By R.B. a Seaman, and Member of the Trinity-House. Directed to Marriners and Sea-men in generall, and to all others among whom the fore-mentioned printed Papers have been spread. But more especially it is commended to the underwriters of the said Paper. Published according to Order. Read all or none. London 1648.
- Baker, Andrew: A true and certaine Report of the Beginning, Proceedings, Querthrowes, and now present Estate of Captaine Ward and Danseker, the two late famous Pirates: from their first setting forth to this present time. As also the firing of 25. Saile of the Tunis, men of warre: Together with the death of diuers of Wards chiefe Captaines. Published by Andrew Barker master of a ship, who was taken by the confederates of Ward, and by them some time detained Prisoner. London 1609.
- Barlowe, William: Magneticall Aduertisements: Or diuers pertinent obseruations, and approued experiments concerning the nature and properties of the Load-stone: Very pleasant for knowledge, and most needfull for practice, of traueilling, or framing of Instruments fit for Trauellers both by Sea and Land. London 1616.
- Barlowe, William: The Nauigators supply. Containing many things of principall importance belonging to Nauigation, with the description and vse of diuerse Instruments framed chiefly for that purpose; but seruing also for sundry other of Cosmography in generall: the particular Instruments are specified on the next Page. London 1597.
- Barton, Samuel: A Sermon preached before the Right Honourable the Lord Mayor and Aldermen of the City of London, at St. Mary-le-Bow, Octob. 27th. 1692. Being the Day of Publick Thanksgiving for the Signal Victory at Sea, for the Preservation of His Majesties Sacred Person, and for His safe Return to His People. London 1692.
- Batten, William: The Sea-mens Diall, or the Mariners Card: Directing unto the safe Port of Christian Obedience. And shewing the reasons which moved the Authour, A Sea Commander, to returne unto his Loyalty, and the service of his Sovereigne. As it was sent in a Letter to a private Friend, to be published from him unto the Seamen; and is by this Friend thus intituled: And Dedicated unto the consideration, and commended unto the practice of all honest true hearted Sea-men of England. O. O. 1648.
- Best, George: A true Discourse of the late voyages of discouerie, for the finding of a passage to Cathaya, by the Northvveast, vnder the conduct of Martin Frobisher Generall: Deuided into three Bookes. In the first wherof is shewed, his first voyage. Wherein also by the vvay is sette out a Geographicall description of the Worlde, and what partes there to haue bin discovered by the Nauigations of the Englishmen. Also, there are annexed certayne reasons, to proue all partes of the Worlde habitable, with a generall Mappe adioyned. In the second, is set out his second voyage, vvith the aduentures and accidents thereof. In the thirde, is declared the strange fortunes which happened in the third voyage, with seuerall description of the Countrey and the people there inhabiting. VVith a particular Card therevnto adioyned of Meta Incognita, so farre forth as the secretes of the voyage may permit. London 1578.
- Bethel, Slingsby: An Account of the French Usurpation upon the Trade of England and what great damage the English do yearly sustain by their Commerce, and how the same may be retrenched, and England improved in Riches and Interest. London 1679.
- Bethel, Slingsby: The World's Mistake in Oliver Cromwell; or, a short Political Discourse, shewing, that Cromwell's Mal-administration, (during his Four Years, and Nine Months pretended Protectorship,) layed the Foundation of Our present Condition, in the Decay of Trade. London 1668.
- Bigges, Walter: A summarie and true Discourse of Sir Frances Drakes VVest Indian Voyage. Wherein were taken, the Townes of Saint Jago, Sancto Domingo, Cartagena & Saint Augustine. London 1589.
- Blagrove, John: Astrolabium Vranicum Generale. A Necessary and Pleasaunt solace and recreation for Nauigators in their long Iorneying, Containing the vse of an Instrument or generall Astrolabe: Newly for the deuised by the Author, to bring them skillfully acquainted with all the Planets, Starres, and constellacions of the Heauens: and their courses, mouings, and apparences, called the (Vranicall Astrolabe.) In which, agreeable to the Hypothesis of Nicolaus Copernicus, the Starry Firmament is appointed perpetually fixed, and the earth and his Horizons continually mouing from West towards the East, once about euery 24 houres. Fraught also by new deuise with all such necessary supplements for Iudiciall Astrology, as Alkabitius & Claudius Darlottus haue deliuered by their Tables. Wherevnto for their further delight he hath anexed another inuention, expressing in one face the whole Globe terrestriall; with the two great english voyages lately performed round about the world. Compyled by Iohn Blagrove of Reading Gentleman, the same wellwiller to the Mathematicks. Anno 1596. London 1596.
- Bloudy Nevves from the Isle of Wight since the return of the Parliaments Commissioners from the King; with the paritculars thereof, and the number killed, and taken prisoners; And His Majesties Declaration concerning the said Fight. The Demands and Proposals of the Army, touching His Majesty, and their full Resolution thereupon; presented to the Lord Gen. Fairfax, to be communicated to the Parliament. Likewise, a bloudy Fight at Sea, and the full Relation of a great Victory obtained by the Prince of VVales his Fleet, Prince Rupert mortally wounded, and diuers other Commanders slain and taken prisoners. London 1648.

- Blundeville, Thomas: M. Blundeville his Exercises, containing sixe Treatises, the titles wherof are set down in the next printed page: which Treatises are verie necessarie to be read and learned of all young Gentlemen that haue not bene exercised in such disciplines, and yet are desiroues to haue knowledge as well in Cosmographie, Astronomie, and Geographie, as also in the Arte of Navigation, in which Arte it is impossible to profite without the helpe of these, or such like instructions. To the furtherance of which Arte of Navigation, the said M. Blundeville speciallie wrote the said Treatises and of meere good will doth dedicate the same to all young Gentlemen of this Realme. London 1594.
- Bolingbroke, Henry St. John, Viscount: The Case of Dunkirk Faithfully Stated and Impartially Considered. By a Member of the House of Commons. London 1730.
- Bolingbroke, Henry St. John, Viscount: The Craftsman Extraordinary. Being Remarks on a late Pamphlet, intituled, Observations on the Conduct of Great Britain, &c. Published by Caleb D'Anvers, Esq;. London 1729.
- Bonsey, Carol G. / Jenkins, J. G. (Hg.): Ship money papers and Richard Grenville's note-book. O. O. 1965.
- Borough, John: The Sovereignty of the British Seas. Proved by Records, History, and the Municipall Lawes of this Kingdome. Written in the yeare 1633. By that Learned Knight, Sr John Boroughs, Keeper of the Records in the Tower of London. London 1651.
- Boteler, Nathaniel: Six Dialogues about Sea-Services. Between an High-Admiral and a Captain at Sea. Concerning The Commanders in Chief, in Dialogue the First. The common Mariner, in Dialogue the Second. The Victualling out of Ships, in Dialogue the Third. The Names of all the Parts of a Ship, in Dialogue the Fourth. The choice of the best Ships of War, in Dialogue the Fifth. The Sailings, Signals, Chases and Fights, in Dialogue the Sixth. London 1685.
- Bourne, William: A booke called the Treasure for traueilers, deuided into fiue Bookes or partes, contayning very necessary matters, for all sorts of Trauailers, eyther by Sea or by Land. London 1578.
- Bourne, William: A regiment for the sea and other writings in navigation by William Bourne of Gravesend, a gunner (c. 1535-1582). Edited by E. G. R. Taylor. Cambridge 1963.
- Bourne, William: A Regiment for the Sea: Conteyning most profitable Rules, Mathematical experiences, and perfect knowvledge of Nauigation, for all Coastes and Countreys: most needfull and necessarie for all Seafaring men and Trauellers, as Pilotes, Mariners, Marchants.&c. Exactly deuised and new made by VVililiam Bourne. London 1574.
- Bourne, William: Inuentions or Deuses. Very necessary for the Generalles and Captaines, or Leaders of men, as well by Sea as by Land. London 1578.
- Bourne, William: The Arte of shooting in great Ordnance. Contayning very necessary matters for all sortes of Seruitoures eyther by Sea or by Lande. London 1587.
- Brant, Sebastian: The shyppe of folys of the worlde. London 1509.
- Brereton, John: A Briefe and true Relation of the Discouerie of the North part of Virginia; being a most pleasant, fruitfull and commodious soile: Made this present yeere 1602, by Captaine Bartholomew Gosnold, Captaine Bartholomew Gilbert, and diuers other gentlemen their associats, by the permission of the honourable knight, Sir Walter Raleigh, &c. Written by M. Iohn Brereton one of the voyage. Whereunto is annexed a Treatise, of M. Edward Hayes, conteining important inducements for the planting in those parts, and finding a passage that way to the South sea, and China. With diuers instructions of speciall moment newly added in this second impression. London 1602.
- Britaine, William de: The Dutch Usurpation: or, a Brief View of the Behaviour of the States-General of the United Provinces, towards the Kings of Great Britain: with some of their Cruelties and Injustices exercised upon the Subjects of the English Nation. As also, a Discovery of what Arts they have used to Arrive at their late Grandeur, &c. London 1672.
- Britaine, William de: The Interest of England in the Present War with Holland. By the Author of the Dutch Usurpation. London 1672.
- Britannia Languens, or a Discourse of Trade: Shewing the Grounds and Reasons of the Increase and Decay of Land-Rents, National Wealth and Strength. London 1680.
- Bromley, J. S. (Hg.): The manning of the Royal Navy: selected public pamphlets 1693-1873. O. O. 1974.
- Burchett, Josiah: A Complete History of the most Remarkable Transactions at Sea, from the Earliest Accounts of Time to the Conclusion of the Last War with France. Wherein is given an Account of the most considerable Naval Expeditions, Sea-Fights, Stratagems, Discoveries, and other Maritime Occurences that have happen'd among all Nations which have flourished at Sea: And in a more particular manner of Great Britain, from the time of the Revolution, in the Year 1688, to the aforesaid Period. Adorn'd with Sea-Charts adapted to the History. With an exact Index of the Names of all the Places where any considerable Battel has been fought, in any Part of the World. In Five Books. London 1720.
- Burchett, Josiah: Memoirs of Transactions at Sea during the War with France; beginning in 1688, and ending in 1697. Most humbly Dedicated to His Royal Highness Prince George of Denmark, Lord High Admiral of England and Ireland, and of all Her Majesty's Plantations, and Generalissimo of all Her Majesty's Forces, &c. London 1703.
- Burchett, Josiah: Mr. Burchett's Justification of his Naval-Memoirs. In Answer to Reflections made by Col. Lillingston, on that Part which relates to Cape Francois and Port de Paix. With some short Observations on our West-India Expeditions. London 1704.
- Burchett, Josiah: Remarks on Mr. Lediard's late Appeal to the Publick. Proper to be annexed to his Naval-History and that only. London 1735.
- Burnet, Gilbert: A Sermon preach'd at the Cathedral Church of Salisbury, on the xxviith Day of June MDCCVI. Being the Day of Thanksgiving for the great Successes God has given to the Arms of Her Majesty and Her Allies in Flanders and Spain, &c. London 1706.
- Burrell, Andrewes: A Cordiall for the Calenture and those other diseases which distempers the Seamen. Or, A Declaration discovering and advising how Englands Sea Honour may be regained, and maintained as in the happy Raigne of Queene Elizabeth, of famous Memory. With the saving of Two Hundred and Fifteen Thousand One Hundred twenty two pounds a year, one year with the other. London 1648.
- Burrell, Andrewes: A memorable Sea-Fight penned and preserved by Peter VVhite one of the IIII. Masters of Attendance in Englands Navie. (Never before now.) Published for the good of Englands Common-wealth, by Andrewes Burrell. Gent. Or, a Narrative of all the Principall Passages which were Trans-acted in the Downes, in the Year, 1639. Betweene Antonio Oquendo, Admirall of the Spanish Armado, and Martin Van Tromp, Admirall for the States of Holland. Wherein (by a Similary illustration) Englands (present) sluggish Navie is proved to be Unserviceable, and in a like Condition with the Spanish Fleet. London 1649.
- Burrell, Andrewes: To the Right Honourable, the High Court of Parliament, the humble Remonstrance of Andrewes Burrell Gent. For a Reformation of Englands Navie. O. O. 1646.

- Butler, D. B.: A Sermon Occasionally Preached on the Funeral of Sir Cloudesly Shovel. Who was Interr'd in Westminster Abby, on Monday the 22d. of December, 1707. London 1707.
- Butler, Nathaniel: Boteler's Dialogues. Edited by W. G. Perrin. London 1929.
- By the Company of the Royal Fishery of England. O. O. o.J.
- By the King, a proclamation declaring His Majesties grace to the mariners and sea-men. Oxford 1643.
- By the King, A Proclamation, for Recalling and Prohibiting Seamen from Serving Foreign Princes and States. London 1716.
- By the King. A Proclamation against Pirats. London 1609.
- By the King. A Proclamation appointing the Flags, aswell for Our Nauie Royall, as for the Ships of Our Subjects of South and North Britaine. London 1634.
- By the King. A Proclamation commanding all Our Subjects, being Sea-men and Ship-wrights, in the service of any forreigne Prince or State, to returne home within a certaine time. London 1634..
- By the King. A Proclamation for a Thanksgiving for the late Victory by His Majesties Naval Forces, against the Dutch. London 1666.
- By the King. A Proclamation for a Thanksgiving for the late Victory by His Majesties Naval Forces. London 1665.
- By the King. A Proclamation for better furnishing the Nauy, and Shipping of the Realme, with able and skilfull Mariners. London 1622.
- By the King. A Proclamation for better furnishing the Nauy, and Shipping of the Realme, with able and skilfull Mariners. London 1624.
- By the King. A Proclamation for better furnishing the Nauy, and Shipping of the Realme, with able and skilfull Mariners. London 1625.
- By the King. A Proclamation for restraint of Fishing vpon His Maiesties Seas and Coasts without Licence. London 1636.
- By the King. A Proclamation for the better furnishing of the Nauy, and increase of Shipping. London 1626.
- By the King. A Proclamation for the better ordering of Fishing, vpon the Coasts of His Maiesties Dominions. London 1631.
- By the King. A Proclamation for the search and apprehension of certaine Pirates. London 1606.
- By the King. A Proclamation forbidding the eating of Flesh in Lent, or on Fish-dayes, appointed by the Law. London 1618.
- By the King. A Proclamation of His Majesties Grace, Favour, and Pardon to all Sea-men, Sailers, Marriners and other Water-men. O. O. 1642.
- By the King. A Proclamation to forbid the Importing, Buying, Selling, or Publishing any forraine Edition of a Booke lately printed at London by His Majesties Command, Intituled Mare Clausum. London 1636.
- By the King. A Proclamation touching Fishing. London 1609.
- By the King. A Proclamation touching Mariners. London 1626.
- By the Queene. A Proclamation for the due obseruation of Fish dayes, suppressing of vnnecessary number of Alehouses, and for the better execution of the late acte for punishment of Rogues, Vagabonds and Beggars. London 1599.
- C., R.: An Elegie on the Death of the Right Honourable and most Noble Heroe, Robert Blake, late Generall of the English Fleet at Sea. Together with a Commemoration of the most Victories by him heretofore obtained against the Hollanders: And His remarkable Successes, to the Glory of the English Nation, afterwards against the Spaniard and Turkish Pirats, in cleering the Seas and taking and drowning their Ships, and burning of many of the best of them in their strongest and most Fenced Havens: Who departed this Life on Friday, August the 7, 1657. London 1657.
- Calendar of State Papers and Manuscripts, relating to English affairs, existing in the archives and collections of Venice, and in other libraries of Northern Italy. 38 Bände. London 1864-1947.
- Calendar of State Papers Domestic. 1547-1704. 89 Bände. London 1856-1947.
- Calpe, or Gibraltar. A Poem. By the Author of The Art of Dress. London 1707.
- Camden, William: Annales. The True and Royall History of the famous Empresse Elizabeth Queene of England France and Ireland &c. True faith's defendresse of Diuine renowne and happy Memory. Wherein all such memorable things as happened during hir blessed raigne, with such acts and Treaties as past betwixt hir Majestie and Scotland, France, Spaine, Italy, Germany, Poland, Sweden, Denmark, Russia, and the Netherlands, are exactly described. London 1625 [1615].
- Camden, William: Britain, or a chorographical Description of the most flourishing Kingdomes, England, Scotland, and Ireland, and the Ilands adioyning, out of the depth of Antiquitie: Beautified With Mappes Of The severall Shires of England: Written first in Latine by William Camden Clarenceux K. of A. Translated newly into English by Philémon Holland Doctour in Physick: Finally, revised, amended, and enlarged with sundy Additions by the said Author. London 1610 [1586].
- Camden, William: Remaines of a greater Worke, concerning Britaine, the inhabitants thereof, their Languages, Names, Surnames, Empreses, Wise speeches, Poesies, and Epitaphes. London 1605.
- Camden, William: Tomus Alter, & Idem: Or the Historie of the Life and Reigne of that Famous Princesse, Elizabeth: Containing a briefe Memoriall of the chieftest Affaires of State, that haue passed in these Kingdomes of England, Scoland, France, or Ireland; since the yeare of the Fatall Spanish Invasion, to that of her sad and euer to be edplored dissolution. Whereunto also is annexed an Appendix of Animaduersions vpon seuerall passages, Corrections, of sundry errors, and Additions of some remarkable matters of this History, neuer before imprinted. London 1629 [1627].
- Campbell, John: Lives of the Admirals, and other Eminent British Seamen. Containing their Personal Histories, and a Detail of all their Public Services. Including a New and Accurate Naval History from the earliest Accounts of Time; and clearly proving, by a continued Series of Facts, our uninterrupted Claim to, and Enjoyment of, the Dominion of our Seas. Interspersed with many curious Passages relating to our Discoveries, Plantations, and Commerce. The whole supported by proper Authorities. 4 Bände. London 1750 [1744].
- Carleton, George: A thankfull Remembrance of Gods Mercy In an Historicall Collection of the great and mercifull Deliverances of the Church and State of England, since the Gospell began here to flourish, from the beginning of Queene Elizabeth. London 1624.
- Caryl, Joseph: A Sermon Preßing to, and Directing in, that Great Duty of Praising God. Preached to the Parliament at Westminster, Octob: 8. 1656. Being the day of their Solemn Thanksgiving to God for that late Successe given to some part of the Fleet of this Common-wealth against the Spanish Fleet in its return from the West Indies. London 1657.
- Castlemaine, Roger Palmer: A short and true Account of the material Passages in the late War between the English and Dutch. Written by the Right Honourable the Earl of Castlemain, and now published by Thomas Price Gent. London 1671.
- Cell, Gillian T. (Hg.): Newfoundland discovered. English attempts at colonisation, 1610-1630. London 1982.

- Cent-Livre, Susan: *The Basset-Table. A Comedy. As its is Acted at the Theatre-Royal in Drury-Lane, by His Majesty's Servants.* London The Second Edition 1706 [1705].
- Certaine Advertisements ovt of Ireland, concerning the losses and distresses happened to the Spanish Nauie, vpon the Vvest coastes of Ireland, in their voyage intended from the Northerne Isles beyond Scotland, towards Spaine. Amsterdam / New York 1973 [1588].
- Chapman, George / Jonson, Ben / Marston, John: *Eastward Hoe. As it was playd in the Black-friers. By the Children of her Maiesties Reuels.* London 1605.
- Chappell, Edwin (Hg.): *The Tangier papers of Samuel Pepys.* O. O. 1935.
- Charles the Second, by the Grace of God, King of England, Scotland, France and Ireland, Defender of the faith, &c. To all to whom these presents shall come greeting, know ye that We out of Our Princely Care, tending as well to the Publike Weal of Our Kingdoms, as the private Commodity of Our Subjects, have diligently looked into and observed the great plenty of Fish, wherewith the Seas, Estuaries or Inlets, Creeks, Arms of the Sea, publike Rivers, Nooks and Lakes of Our Dominions, and the Isles thereunto belonging, by the blessings of Almighty God doth abound. London 1661.
- Choyce Drollery: *Songs & Sonnets. Being a Collection of divers excellent pieces of Poetry, of several eminent Authors. Never before printed.* London 1656.
- Christianissimus Christianandus, or, Reason for the Reduction of France to a More Christian State in Europ. London 1678.
- Chronicles of England. Amsterdam / New York 1973 [1480].
- Churchyard, Thomas: *A Discourse of the Queenes Maiesties entertainment in Suffolk and Norffolk: With a description of many things then presently seene. Devised by Thomas Churchyarde, Gent. with diuers shewes of his own inuention sette out at Norwich: and some rehearsal of hir Highnesse retourne from Progresse. Wherevnto is adioyned a commendation of Sir Humfrey Gilberts ventrous iourney.* London 1578.
- Churchyard, Thomas: *A Prayse, and Reporte of Maister Martyne Forboishers Voyage to Meta Incognita. (A name giuen by a mightie and most great Personage) in which praise and reporte is written diuers discourses neuer published by any man as yet. Now spoken of by Thomas Churchyarde Gentleman, and dedicated to the right honorable M. Secretarie Wilson, one of the Queenes Maiesties most honorable Priuie Counsell.* London 1578.
- Clarke, Samuel: *Englands Remembrancer, containing a true and full Narrative of those two never to be forgotten deliverances: The one from the Spanish Invasion in Eighty eight: The other from the Hellish Powder Plot: November 5. 1605. Whereunto is added the like Narrative of that signal judgement of God upon the Papists, by the fall of the house in Black-Friers, London, upon their fifth of November, 1623. Collected for the information and benefit of each family, by Sam. Clark, Pastor in Bennet Fink.* London 1657.
- Clarke, Samuel: *The History of the Glorious Life, Reign, and Death of the illustrious Queen Elizabeth. Containing an Account by what means the Reformation was promoted and established, and what Obstructions it met with: the Assistance she gave to all Protestants abroad, the several Attempts of the Papists against her Life; the Excommunication of Rome; Bishop Jewel's Challenge to the Papists; the several Victories she gained; and more particularly that in 1588; with all the other Remarkable Occurences of that time. To which is now added, an Account of the many Troubles she suffered before she came to the Crown.* London The Second Edition 1683.
- Clarke, Samuel: *The Life & Death of the Valiant, and Renowned Sir Francis Drake, his Voyages and Discoveries in the west-Indies, and about the World, with his Noble and Heroick Acts.* London 1671.
- Clerke, Samuel: *A Sermon preached to a Country Auditory, upon the Eleventh of November, being the Day Appointed for a Solemn Thanksgiving for a late Victory by Sea; and his Majesty's Safe Return out of Flanders.* London 1693.
- Clodius and Cicero: with other Examples and Reasonings, in Defence of just Measures against Faction and Obloquy, suited to the present Coniuncture. London 1727.
- Cobbett's Parliamentary History of England. From the Norman Conquest, in 1066, to the year 1803. 36 Bände. London 1806-1820.
- Cockburn, William: *Sea Diseases: Or, a Treatise of their Nature, Causes, and Cure. Also an Essay on Bleeding in Fevers; shewing the Quantities of Blood to be Let, in any of their Periods.* London The Second Edition 1706.
- Codrington, Robert: *His Majesties Propriety, and Dominion on the Brittish Seas asserted: Together with a true Account of the Neatherlanders Insupportable Insolencies, and Injuries, they have committed; and the Inestimable Benefits they have gained in their Fishing on the English Seas: As also their Prodigious and Horrid Cruelties in the East and West-Indies, and other Places. To which is added, an Exact Mapp, containing the Isles of Great Britain, and Ireland, with the several Coastings, and the Adjacent Parts of our Neighbours: By an Experienced Hand.* London 1665.
- Colliber, Samuel: *Columna Rostrata: Or, a Critical History of the English Sea-Affairs: Wherein all the Remarkable Actions of the English Nation at Sea are described, and the most considerable Events (especially in the Account of the three Dutch Wars) are proved, either from Original Pieces, or from the Testimonies of the Best Foreign Historians.* London 1727.
- Combe, Edward: *The Sale of Dunkirk to the Late French King Lewis XIV. in the Year 1662. Taken from the Letters, Memoirs, &c. of Count d'Estrades, then Ambassador of France.* London 1728.
- Commons Debates 1621. Edited by Wallace Notestein, Frances Helen Relf, Hartley Simpson. 7 Bände. New Haven / London 1935.
- Commons Debates 1628. Edited by Robert C. Johnson, Mary Frear Keeler, Maija Jansson Cole, William B. Bidwell. 4 Bände. New Haven / London 1977-1978.
- Concordia Discors: Or, an Argument to Prove, that the Possession of Dunkirk, Port Mahon, Gibraltar, and other Places by the English, may be of worse Consequence to these Nations, than if they had still continued in the Hands of the French, or Spaniards. To which is added the History of Standing Armies; from their first being on Foot, to this Time; with the Dismal Consequences that have always show'd from them. London 1712.
- Considerations on the Present State of Affairs in Europe, and particularly with Regard to the Number of Forces in the Pay of Great-Britain. London 1730.
- Considerations upon the present State of our Affairs, at Home and Abroad. In a Letter to a Member of Parliament from a Friend in the Country. London The Second Edition 1739.
- Considerations upon the Present State of the United Netherlands, composed by a Lover of his Countrey, for the encouragement of his Countrymen, in this troublesom time. Exactly translated out of the Nether-dutch into English, by a most coridall Lover of both Nations. O. O. 1672.
- Cooke, Edward: *A Voyage to the South Sea, and Round the World, perform'd in the Years 1708, 1709, 1710, and 1711. Containing a Journal of all memorable Transactions during the said Voyage; the Winds, Currents, and Variation of the Compass; the taking of the Towns of Puna and Guayaquil, and several Prizes, one of which a rich Acapulco Ship. A Description of the American Coast,*



- from Tierra del Fuego in the South, to California in the North, (from the Coasting Pilot, a Spanish Manuscript.) An Historical Account of all those Countries from the best Authors. With a new Map and Description of the mighty River of the Amazonas. Wherein an Account is given of Mr. Alexander Selkirk, his Manner of living and taming some wild Beasts during the four Years and four Months he liv'd upon the uninhabited Island of Juan Fernandes. Illustrated with Cuts and Maps. London 1712.
- Copplestone, John: God's Works and Wonders in the Deep, and The Sea-Faring Man's Duty in a Sermon preach'd in Biddeford, on Thursday March 17, 1719-20. Exeter o.J.
- Cortés, Martín: The Arte of Nauigation, conteynyng a compendious description of the Sphere, with the makynge of certen Instrumentes and Rules for Nauigations: and exemplified by manye Demonstrations. Wrytten in the Spanyshe tongue by Martin Curtes, and directed to the Emperour Charles the fyfte. Translated out of Spanyshe into Englyshe by Richard Eden. London 1561.
- Cortés, Martín: The Arte of Navigation. Contaynyng a breife description of the Spheare, with the partes and Circle of the same: as also the makinge and vse of certeine instruments. Very necessarie for all sortes of Sea-men to vnderstand. First wrytten in Spanish by Martin Curtes, and translated into English by Richard Eden: and lastly corrected and augmented, with a Regiment or Table of Declination, and diuers other necessary tables and rules of common Navigation. Calculated (this year. 1596. being leap year) by J. T. London 1596 [1561].
- Crashaw, William: A Sermon preached in London before the right honorable the Lord Lavvarre, Lord Gouvernour and Captaine Generall of Virginea, and others of his Maiesties Counsell for that Kingdome, and the rest of the Aduenturers in that Plantation. At the said Lord Generall his leaue taking of England his Natiue Countrey, and departure for Virginea, Febr. 21. 1609. By W. Crashaw Bachelor of Diuinitie, and Preacher at the Temple. Wherein both the lawfulness of that Action is maintained, and the necessity thereof is also demonstrated, not so much out of the grounds of Policie, as of Humanity, Equity, and Christianity. Taken from his mouth, and published by direction. London 1610.
- Crokatt, Gilbert: A Consolatory Letter written to the Lady Shouell, on the Surprising and Calamitous Loss of her Husband, and two Only-Sons. Viz. Sir Cloudesly Showel, Reer Admiral of Great-Britain, Admiral and Commander in Chief of Her Majesty's Fleet, &c. Sir John Narbrough, Baronet, and James Narbrough, Esquire. Now published at the Desire of the Relations. London 1708.
- Crosfeild, Robert: England's Glory Reviv'd, demonstrated in several Propositions. Shewing an easie and speedy Method for fully Maning the Royal Navy with Saylers; without Charge or Obstruction to Trade. As likewise Reasons proving from whence all our Losses have happen'd, with proper Remedies for the better securing of Trade for the future; by making due Provisions for all Saylers that shall be wounded (or the Widows and Children of such of them as shall be Slain) in the Publick Service, or in Defence of our Ships of Trade, and the Building of Hospitals in all the Ports of the Kingdom: All which may be done without any Charge to the Government. As likewise Propositions for an Act of Tonnage. London 1693.
- Crosfeild, Robert: Great Britain's Tears, humbly offered to the Consideration of the Lords and Commons in Parliament Assembled. London 1695.
- Crosfeild, Robert: Justice Perverted, and Innocence & Loyalty Oppressed. Or, A Detection of the Corruptions of some Persons in Places of Great Trust in the Government; which would have been laid open the Last Session of Parliament, according to the Intentions of both Houses, had it not been prevented. London 1695.
- Crosfeild, Robert: Justice the best Support to Government: Or, A brief Account of some Publick Transactions during the Late War. London 1697.
- Crouch, John: The Dutch Imbergo, upon their State Fleet; or, Nevvs from Holland. A Poem. London 1665.
- Crouch, Nathaniel: The English Empire in America: or a Prospect of His Majesties Dominions in the West-Indies. Namely, Newfoundland New-England New-York Pensylvania New-Jersey Maryland Virginia Carolina Bermuda's Barbuda Anguilla Montserrat Dominica St. Vincent Antego Mevis, or Nevis S. Christophers Barbadoes Jamaica. With an Account of the Discovery, Scituation, Product, and other Excellencies of these Countries: To which is prefixed a Relation of the first Discovery of the New World called America, by the Spaniards. And of the Remarkable Voyages of several Englishmen to divers places therein. Illustrated with Maps and Pictures. London 1685.
- Cunningham, William: The cosmographical Glasse, conteinyng the pleasant Principles of Cosmographie, Geographie, Hydrographie, or Nauigation. London 1559.
- D'Anvers, Caleb: A Letter to the Right Honourable Sir R-- W---, &c. Upon the present Posture of Affairs, wherein, amongst other Things, the Convention will be set in a clear Light. Calculated for the Information of all true Lovers of their Country, &c. London 1739.
- D'Anvers, Caleb: French Counsels destructive to Great-Britain; or Seasonable Advice to Sir R- W-, in the present Critical Conjunction. In Seven Letters. London 1739.
- D'Urfey, Thomas: Sir Barnaby Whigg; or, No Wit like a Womans. A Comedy. As it is acted by their Majesties Servants at the Theatre-Royal. London 1681.
- D., C.: A Poem Upon Our Unhappy Loss of Sir Cloudesly Shovel, Admiral of the British Fleet; Who was Cast away upon the Rocks near Scilly, Called, the Bishop and his Clerks, and not One Man Saved. London 1708.
- D., I.: Concordia rara sororum, or a Poem upon the late Fight at Sea, between the two great Fleets of England and Holland. London 1653.
- D., L.: Reasons for a War against Spain. In a Letter from a Merchant of London trading to America, to a Member of the House of Commons. With a Plan of Operations. London 1737.
- Dampier, William: A New Voyage round the World. Describing particularly, the Isthmus of America, several Coasts and Islands in the West Indies, the Isles of Cape Verd, the Passage by Terra del Fuego, the South Sea Coasts of Chili, Peru, and Mexico; the Isle of Guam, one of the Ladrões, Mindanao, and other Philippine and East-India Islands, near Cambodia, China, Formosa, Luconia, Celebes, &c. New Holland, Sumatra, Nicobar Isles; the Cape of Good Hope, and Santa Hellena. Their Soil, Rivers, Harbours, Plants, Fruits, Animals, and Inhabitants. Their Customs, Religion, Government, Trade &c. Illustrated with Particular Maps and Draughts. London The Second Edition 1697.
- Daniel, Samuel: Delia. Containing certaine Sonnets: with the complaynt of Rosamond. London 1592.
- Daniel, Samuel: The Collection of the Historie of England. London 1618.
- Daunce, Edward: A briefe discourse dialoguewise, shewing how false & dangerous their reports are, which affirme, the Spaniards intended inuasion to be, for the reestablishment of the Romish religion; for her Maiesties succors giuen to the Netherlanders, and for Sir Frances Drakes enterprise three yeares past into the VWest Indies. London 1590.
- Davenant, William: The History of Sr Francis Drake. Exprest by Instrumentall and Vocall Musick, and by Art of Perspective in Scenes, &c. The First Part. Represented daily at the Cockpit in Drury-Lane, at Three Afternoon Punctually. London 1659.

- Davenant, William: *The Play-house to be Let*. In: *The Works of Sr William D'avenant* Kt consisting of those which were formerly Printed, and those which he design'd for the Press: Now Published out of the Authors Originall Copies. London 1673.
- Davies, John: *Bien Venv*. Great Britaines welcome to hir greate friendes, and deere Brethren, the Danes. London 1606.
- Davies, Joseph: *An Humble Proposal for the Increase of our Home Trade, and a Defence to Gibraltar*: Being a better Security for all our Shipping that Trades in the Straights, and entirely cheeks and restrains the growth of Highway-men, Foot-pads, House-breakers, Shop-lifters, Horse-stealers, Incendiaries and Others, that are guilty of enormous Crimes; rendering them useful, that in ease of a War, it will be above a Hundred Thousand a Year in this Kingdoms way. London 1731.
- Davis, John: *The Seamans Secrets*. Deuided into 2. partes, wherein is taught the three kindes of Sayling, Horizontall, Paradoxall, and sayling vpon a great Circle: also and Horizontall Tyde Table for the easie finding of the ebbing and flowing of the Tydes, with a Regiment newly calculated for the finding of the Declination of the Sunne, and many other most necessary rules and Instruments, not heeretofore set forth by any. Newly published by Iohn Daus of Sandrudge, neere, Dartmouth, in the Country of Deuon. Gent. London 1595.
- Davis, John: *The Worlde's hydrographical Discription*. Wherein is proued not onely by authoritie of writers, but also by late experience of traouellers and reasons of substantiall probabilitie, that the worlde in all his Zones Clymats and places, is habitable and inhabited, and the Seas likewise vniuersally Nauigable without any naturall anoyance to hinder the same whereby appears that from England there is a short and speedie passage into the South Seas, to China, Molucca, Philipina, and India, by Northerly Nauigation, to the renowne honour and benifit of her Maiesties state and Commualty. Published by I. Daus of Sandrudg by Dartmouth in the Countie of Deuon, Gentleman. Anno 1595. May 27. London 1595.
- Day, W. G. (Hg.): *Catalogue of the Pepys Library at Magdalene College Cambridge: The Pepys ballads*, 5 vols. Cambridge 1987.
- Debates in the House of Commons in 1625. Edited, from a MS. in the library of Sir Rainald Knightley, Bart., by Samuel Rawson Gardiner. New York / London 1965 [1873].
- Dee, John: *General and rare memorials pertayning to the Perfect Arte of Navigation*: Annexed to the *Paradoxal Cumpas*, in Playne: now first published: 24. yeres, after the first Iuention thereof. London 1577.
- Dee, John: *The limits of the British Empire*. Edited by Ken MacMillan with Jennifer Abeles. Westport, Connecticut / London 2004.
- Defiance to the Dutch. London 1672.
- Defoe, Daniel: *A brief Reply to the History of Standing Armies in England*. With some Account of the Authors. London 1698.
- Defoe, Daniel: *An Argument Shewing, That a Standing Army, with Consent of Parliament, is not Inconsistent with a Free Government, &c*. London 1698.
- Defoe, Daniel: *An essay upon projects*. By Daniel Defoe. Edited by Joyce D. Kennedy, Michael Seidel, Maximillian E. Novak. New York 1999.
- Defoe, Daniel: *An Essay upon Projects*. London 1697.
- Defoe, Daniel: *Some Considerations on the Reasonableness and Necessity of Encreasing and Encouraging the Seamen*. Founded on the Gracious Expressions, in their Favour, contained in His Majesty's Speech from the Throne. With some proposed Schemes for the Effectual Performing it, without Prejudice either to the Navy, or the Commerce. Never made Publick before. London 1728.
- Defoe, Daniel: *Some Reflections on a Pamphlet lately Publish'd, entituled an Argument shewing that a Standing Army is inconsistent with a Free Government and Absolutely Destructive to the Constitution of the English Monarchy*. London The Second Edition 1697.
- Defoe, Daniel: *The Evident Advantages to Great Britain and its Allies from the approaching War: Especially in Matters of Trade*. To which is Added Two Curious Plans, one of the Port and Bay of Havana; the other of Porto-Belo. London 1727.
- Defoe, Daniel: *The Evident Approach of a War; and something of the Necessity of It, in Order to Establish Peace and Preserve Trade*. To which is Added, An Exact Plan and Description of the Bay and City of Gibraltar. London 1727.
- Dekker, Thomas: *The Whore of Babylon*. As it was acted by the Princes Seruants. London 1607.
- Dekker, Thomas: *Troia-Noua Triumphans*. London Triumphant, or, the Solemne, Magnificent, and Memorable Receiuing of that worthy Gentleman, Sir John Swinerton Knight, into the City of London, after his Returne from taking the Oath of Maioralty at Westminster, on the Morrow next after Simon and Iudes dey, being the 29. of October. 1612. All the Showes, Pageants, Chariots of Triumph, with other Deuices, (both on the Water and Land) here fully expressed. London 1612.
- Deloney, Thomas: *A ioyful nevv Ballad, declaring the happie obtaining of the great Galleazzo, wherein Don Pietro de Valdez was the chief, through the mightie power and prouidence of God, being a special token of his gracious and fatherly goodnes towards vs, to the great encouragement of all those that willingly fight in the defence of his gospel and our good Queene of England. To the Tune of Mounseurs Almaigne*. London 1588.
- Deloney, Thomas: *A new Ballet of the straunge and most cruell Whippes which the Spanyards had prepared to whippe and torment English men and women: which were found and taken at the ouerthrow of certaine of the Spanish Shippes in Iuly last past. 1588. To the tune of the valiant Souldiour*. London 1588.
- Deloney, Thomas: *The Queenes visiting of the Campe at Tilsbuire with her entertainment there. To the Tune of Wilsons wide*. London 1588.
- Denham, John: *Directions to a Painter, for describing our Naval Business: In Imitation of Mr. Waller*. Being the Last Works of Sir John Denham. Whereunto is annexed, *Clarindons House-Warming*. By an Unknown Author. O. O. 1667.
- Dennis, John: *An Essay on the Navy, or England's Advantage and Safety, prov'd Dependant on a Formidable and well-Disciplined Navy; and the Encrease and Encouragement of Seamen*. In Two Parts. London 1702.
- Dennis, John: *Gibraltar: or, the Spanish Adventure, a Comedy*. As it was Acted at the Theatre in Drury-Lane. London 1705.
- Dennis, John: *Some Reasons Humbly Offered to the Honourable House of Commons, to Hear the Petitioner John Dennis, when the Report of the Q's and R's shall be Read*. O. O. o.J.
- Dennis, John: *The Case of a great Number of Seamen, belonging to His Majesty's Royal Navy, and of the Wives and poor Families of many of them, who are still in His Majesty's service*. O. O. o.J.
- Dennis, John: *Upon our Victory at Sea, and Burning the French Fleet at La Hogue*. In 1692. In: *The Select Works of Mr. John Dennis*. In Two Volumes. London 1718, Band I, S. 1-8.
- Digges, Leonard: *A boke named Tectonicon briefly shewynge the exacte measuryng, and speady reckonynge all maner Lande, squared Tymber, Stone, Steaples, Pyllers, Globes. +c*. Further, declaringe the perfecte makinge and large vse of the Carpenters Ruler, conteynynge a Quadrant Geometricall: comprehendinge also the rare vse of the Squire. And in thende a lyttle treatise adioyned, openinge the composition and appliancie of an Instrument called the profitable Staffe. With other thinges pleasaunt and necessary, most conducible for Surueyers, Landemeaters, Joyners, Carpenters, and Masons. London 1562 [1556].

- Digges, Leonard: A prognostication euerlastinge of right good effecte, fruitfully augmented by the auctour, contayning plaine, briefe, pleasaunt, chosen rules to iudge the weather by the Sunne, Moone, Starres, Comets, Rainebow, Thunder, Cloudes, with other extraordinary tokens, not omitting the Aspects of Planetes, vvith a briefe iudgement for euer, of Plenty, Lacke, Sickenes, Dearth, VVarres &c. opening also many naturall causes vvorthy to be knowven. To these and other now at the last, are ioyned diuers generall, pleasaunt tables, vvith manye compendious Rules, easye to be had in memory, manifolde vvayes profitable to al men of vnderstanding. Published by Leonard Digges Gentleman. Lately corrected and augmented by Thomas Digges his sonne. London 1576.
- Digges, Leonard: A Prognostication of right good effect fructfully augmented, contayninge playne, briefe, pleasant, chosen rules, to iudge the wether for euer, by the Sunne, Moone, Sterres, Cometes, Raynbowe, Thunder, Cloudes, with other Extraordinarie tokens, not omitting the Aspectes of Planetes, with a brefe Iudgemente for euer, of Plentie, Lacke, Sickenes, Death, VVarres &c. Openinge also many naturall causes, woorthy to be knowen. To these and others, now at the last are adioyned, diuers general pleasaunte Tables: for euer manyfolde wayes profitable, to al maner men of vnderstanding: therfore agayne publissed by Leonard Dygges Gentyلمان, in the yeare of oure Lorde. 1555. London 1555 [1553].
- Dolben, J.: A Sermon preached before the King, Aug. 14. 1666. Being the Day of Thanksgiving for the late Victory at Sea. Printed by His Majesties especial Command. London 1666.
- Dominium Maris: Or, The Dominion of the Sea. Expressing the Title, which the Venetians pretend unto the sole dominion, and absolute Sovereignty of the Adriatick Sea, commonly called the Gulph of Venice. Manifested in a Pleading, or Argument, betwixt the Republick of Venice and the Emperor Ferdinand. Whereby is sufficiently proved, that the Sea as well as the Land, is liable to the Laws of Propriety, and may bee brought under the jurisdiction and protection of particular Princes and States. Contrarie to the assertion of those, who affirm, the Sea to bee free, and under the dominion of no man. Translated out of Italian. London 1652.
- Donne, John: A Sermon vpon the eighth Verse of the first Chapter of the Acts of the Apostles. Preached to the Honourable Company of the Virginian Plantation, 13. Nouemb. 1622. London 1624.
- Downing, Georg: A Discourse written by Sir George Downing, the King of Great Britain's Envoye Extraordinary to the States of the United-Provinces. Vindicating His Royal Master from the Insolencies of a Scandalous Libel, Printed under the title of [An Extract out of the Register of the States General of the United Provinces, upon the Memorial of Sir George Downing Envoyee, &c.] And delivered by the Agent de Heyde for such, to several Publick Ministers: Whereas no such Resolution was ever Communicated to the same Envoyee, nor any Answer at all Returned by Their Lordships to the said Memorial. London 1664.
- Dryden, John: Amboyna: A Tragedy. As it is Acted at the Theatre-Royal. London 1673.
- Dryden, John: Annus Mirabilis: The Year of Wonders, 1666. An historical Poem: Containing the progress and various Successes of our Naval War with Holland, under the Conduct of His Highness Prince Rupert, and His Grace the Duke of Albemarl. And describing the Fire of London. London 1667.
- Dryden, John: Astraea Redux. A Poem on the Happy Restoration & Return of His Sacred Majesty Charles the Second. London 1660.
- Du Val, Michael: Rosa Hispani-Anglica seu Malum Punicum Angl'Hispanicum Domini benedictio ditat. O. O. 1622.
- Dugdale, Gilbert: The Time Triumphant. Declaring in briefe, the ariual of our Soueraigne liedge Lord, King Iames into England, His coronation at Westminster: Together with his late royal progresse, from the Towre of London through the Cittie, to His Highnes mannor of WhiteHall. Shewing also, the Varieties & Rarieties of al the sundry Trophies or Pageants, erected all by the worthy Cittizens of the honorable Cittie of London: and by certaine of other Nations, Namely, Italians, Dutch and French. With a rehearsall of the King and Queenes late comming to the Exchange in London. London 1604.
- Dunkirk or Dover; or, the Queen's Honour, the Nation's Safety, the Liberties of Europe, and the Peace of the World, all at Stake till that Fort and Port be totally demolish'd by the French. London The Second Edition 1713.
- Dunkirk to be Let, Or, A Town Ready Furnish'd. With a Hue-and-Cry after Dismal. Being a full and true Account, how a Whig L--d was taken at Dunkirk, in the Habit of a Chimney-Sweeper, and carried before General Hill. London 1712.
- Dunton, John: A true Iournall of the Sally Fleet vvith the Proceedings of the Voyage. Published by Iohn Dunton, London Mariner, Master of the Admirall call'd the Leopard. Whereunto is annexed a List of Sally Captives names, and the places where they dwell, and a Description of the three Townes in a Card. London 1637.
- Dux Redux; or, Londons Thanksgiving. Being a Panegyrick on the most Happy Return of His Royal Highness James Duke of York, Lord High Admiral of England, Septemb. 19. 1672. London 1672.
- Eburne, Richard: A plaine path-way to Plantations: That is, A Discourse in generall, concerning the Plantation of our English people in other Countries. Wherein Is declared, That the Attempts or Actions, in themselves are very good and laudable, necessary also for our Country of England. Doubts thereabout are answered: and some meanes are shewed, by which the same may, in better sort than hitherto, be prosecuted and effected. Written for the perswading and stirring up of the people of this Land, chiefly the poorer and common sort to affect and effect these Attempts better then yet they doe. With certaine Motiues for a present Plantation in New-found land above the rest. Made in the manner of a Conference, and divided into three Parts, for the more plainnesse, ease, and delight to the Reader. London 1624.
- Eccles, William: Reasons for the Taking off the Q--s and R--s on the Navy Bookes; together with the Proposals humbly Offered to the Honourable House of Commons for the Expeditious Payment of Saylor's. O. O. o.J.
- Eliot, George: An English-duel, or Three to Three, or, Great Britaines Challenge to France, Denmark, and Holland; her Puissance and Strength, her Readinesse and Willingnesse to obey her Soueraigne in his Just War; and how all the Counties in these Three Kingdomes are at an hours Warning ready to defend His Sacred Majesty, together with the justnesse of his Cause, and hopes of a happy Conquest over his enemies. O. O. 1666.
- Ellis, Thomas: A true report of the third and last voyage into Meta incognita: atchieued by the worthie Capteine M. Martine Frobisher Esquire, Anno.1578. London 1578.
- England's Worthies. Under whom, all the Civill and Bloudy Warres since Anno 1642, to Anno 1647, are related. Wherein are described the severall Battails, Encounters, and Assaults of Cities, Townes, and Castles at severall times and Places; so that the Reader may behold the time, yeare, and event of every Battle, Skirmish, and Assault. Wherein London-Apprentices had not the least share. As Also, Severall Victories by Sea by the Noble Admirall, Robert Earle of Warwick. London 1647.
- Englands Appeal from the Private Cabal at White-Hall to the Great Council of the Nation, the Lords and Commons in Parliament assembled. By a true Lover of his Countrey. O. O. 1673.
- Englands Joy or a Relation of the Most Remarkable passages, from his Majesties Arrivall at Dover, to His entrance at White-Hall. London 1660.

- Englands Safety in Navie and Fortifications; the common Interest both of King and People. Containing necessary Observations concerning Dover, and other Sea-Towns of England. Published for the necessary View of the Right Honourable, The High Court of Parliament: And also for the publique safetie of the Kingdom, and all other his Majesties Dominions. O. O. 1642.
- Euclid: The Elements of Geometrie of the most auncient Philosopher Euclide of Megara. Faithfully (now first) translated into the Englishe toung, by H. Billingsley, Citizen of London. Whereunto are annexed certaine Scholies, Annotations, and Inuentions, of the best Mathematiciens, both of time past, and in this our age. With a very fruitfull Praface made by M. I. Dee, specifying the chiefe Mathematicall Sciences, what they are, and wherunto commodious: where, also, are disclosed certaine new Secrets Mathematicall and Mechanicall, vntill these our daies, greatly missed. London 1570.
- Evelyn, John: Navigation and Commerce, their Original and Progress. Containing a succinct Account of Traffick in General; its Benefits and Improvements: Of Discoveries, Wars, and Conflicts at Sea, from the Original of Navigation to this Day; with special Regard to the English Nation; Their several Voyages and Expeditions, to the Beginning of our late Differences with Holland; In which His Majesties Title to the Dominion of She sea is Asserted, against the Novel, and later Pretenders. London 1674.
- Evelyn, John: The diary of John Evelyn, edited by E. S. de Beer, 6 Bände. Oxford 1955.
- Everett, George: The Pathway to Peace and Profit: or Truth in its Plain Dress. Wherein is Methodically set forth a sure and certain Way for the more speedy and effectual Building and Repairing Their Majesties Royal Navy, by such Means, as may be saved more than One Hundred Thousand Pound per Annum. Together with a proposed Method for the Raising and Saving of Moneys for Monthly Payments accordingly. As also proper Rules and Methods, observable toward the making a Regulation in Their Majesties Yards. London 1694.
- Exton, John: The Maritime Dicæologie, or, Sea-Jurisdiction of England. Set forth in Three several Books. The first setting forth the Antiquity of the Admiralty in England. The second setting forth the Ports, Havens, and Creeks of the Sea to be within the Jurisdiction of the Admiralty. The third shewing that all Contracts concerning all Maritime Affairs are within the Jurisdiction of the Admiralty, and there cognisable. London 1664.
- F, T.: The Copie of a Letter sent from Sea by a Gentleman, who was employed in discoueri on the coast of Spaine by appointment of the Generals of our English Fleete, to a worshipfull friend of his. Aduertising him of such things as he came to knowledge of in the same discouerie. London 1589.
- Fabyan, Robert: Prima pars cronecarum. O. O. 1516.
- Fabyan, Robert: The chronicle of Fabian whiche he nameth the concordance of histories, newly perused. And continued from the beginnyng of Kyng Henry the seuenth, to thende of Queene Mary. O. O. 1559.
- Fanshawe, Richard: On His Majesties Great Shippe lying almost finisht in Woolwich Docke Anno Dom. 1637. and afterwards called The Sovereigne of the Seas. In: Il Pastor Fido, the faithfull Shepherd. A pastorall written in Italian by Baptista Guarini, a Knight of Italie. And noe Newly Translated out of the Originall. London 1647, S. 240-247.
- Farther Considerations on the present State of Affairs, at Home and Abroad, as affected by the late Convention, in a Letter to the Minister: with a Postscript; containing some Reflections upon the particular Situation of our Merchants. London The Second Edition 1739.
- Firth, C. H. (Hg.): Naval songs and ballads. London 1908.
- Fitz-Geffrey, Charles: Sir Francis Drake his honorable lifes commendation, and his Tragicall Deathes lamentation. Newly Printed with additions. Oxford 1596.
- Flatman, Thomas: On the Death of the Truly Valiant, and Loyal George, Duke of Albemarle, Late General of his Majesties Forces, and Knight of the Honorable Order of the Garter. A Pindariqu Ode. London 1670.
- Fletcher, Andrew: A discourse concerning Militia's and Standing Armies. with relation to the Past and Present Governments of Europe, and of England in particular. London 1697.
- Ford, Simon: Thaumásia Kyriou en Bytho. Or the Lords Wonders in the Deep. Being a Sermon preached at the time of the Publique Assises at Allhallows in Northampton July 4. 1665. Being the day appointed for Solemne Thanksgiving for the late remarkable Victory obtained against the Dutch, by the Royall Navy under the Conduct of His Royall Highnesse. And published at the speciall Instance of His Majesties Reverend Judges and the High Sheriffe of that County. Oxford 1665.
- Forman, Simon: The Groundes of the Longitude: With an Admonition to all those that are Incredulous and beleeeue not the Trueth of the same. London 1591.
- Foxe, Luke: North-VVest Fox, or, Fox from the North-west passage. Beginning vvith King Arthur, Malga, Oethur, the two Zeni's of Iseland, Estotiland, and Dorgia; following with brieve Abstracts of the Voyages of Cabot, Frobisher, Davis, Waymouth, Knight, Hudson, Button, Gibbons, Bylot, Baffin, Hawkridge. Together with the Courses, Distance, Latitudes, Longitudes, Variations, Depths of Seas, Sets of Seads, Currents, Races, and over-Falls; with other Observations, Accidents and remarkable things, as our Miseries and sufferings. Mr. James Hall's three voyages to Groyndland, with a topographicall description of the Countries, the Salvages lives and Treacheries, how our Men have beene slayne by them there, with the Commodities of all those parts; whereby the Marchant may have Trade, and the Mariner Employment. Demonstrated in a Polar Card, wherein are all the Maines, Seas, and Ilands, herein mentioned. With the Author his owne Voyage, being the XVIth. with the opinions and Collections of the most famous Mathematicians, and Cosmographers; with a Probabilitie to prove the same by Marine Remonstrations, compared by the Ebbing and Flowing of the Sea, experimented with places of our owne Coast. By Captaine Luke Foxe of Kingstone vpon Hull, Capt. and Pylot for the Voyage, in his Majesties Pinnace the Charles. Printed by his Majesties command. London 1635.
- Freeman, Thornburgh: An Elegie on the Death of George Monck, General of His Majesty's Forces, Duke of Albemarle, &c. (As it was Presented to the Late, and Most Deserving Duke His Son.) Having appear'd about the same time an Extradordinary Starr. London 1670.
- French Influence upon English Counsels Demonstrated from an Impartial Examination of our Measures for Twenty Years Past. From whence is shewn the Necessity of excluding effectually, most Placemen, and all Pensioners, from having Seats in the House of Commons. With a Postscript, containing Remarks upon the French Declaration lately publish'd. London 1740.
- French Sincerity Exemplified in the Surrender of Dunkirk to Her Britannick Majesty Queen Anne. Interspers'd with a Medley of Whigg Loyalty and Low Ch--h Moderation. Compil'd to expose the Modern Faction, by an Arch Anti-Whigg. O. O. o.J.
- Frontinus, Sextus Julius: The strategemes, sleyghtes, and policies of warre, gathered togyther, by S. Iulius Frontinus, and translated into Englyshe, by Rycharde Morysine. London 1539.
- Fuller, Thomas: The History of the Worthies of England. London 1662.
- Fuller, Thomas: The Holly State. Cambridge 1642.
- Further Advice to a Painter. Or, Directions to dravv the late Engagement, Aug. 11th, 1673. London 1673.
- G., R.: A good speed to Virginia. London 1609.

- Gainsford, Thomas: *The Glory of England, or a true description of many excellent prerogatiues and remarkeable blessings, whereby She Triumpheth ouer all the Nations of the World: With a iustifiable comparison betweene the eminent Kingdomes of the Earth, and Herselfe; plainly manifesting the defect of them all in regard of her sufficiencie and fulnesse of happinesse.* London 1618.
- Gallaway, William: *A Sermon preached before the General and Officers in the King's Chappel at Portsmouth on Sunday, July 24, 1692. Being the Day before they Embarqu'd for the Descent upon France.* London 1692.
- Gander, Joseph: *A Vindication of a National-Fishery: Wherein is Asserted, that the Glory, Wealth, Strength, Safety, and Happiness of this Kingdom; with the Flourishing of Trade, and Growth of Navigation: As also the Employing the Poor of this Realm, doth depend (under God) upon a National-Fishery. And all the General, Vulgar, (tho Erroneous) Objections against Encouraging the Fishery of England, Answer'd and Confuted. To which is added, The Sovereignty of the British-Seas.* London 1699.
- Gander, Joseph: *The Glory of Her Sacred Majesty Queen Anne, in the Royal Navy, and Her Absolute Sovereignty as Empress of the Sea, Asserted and Vindicated. Also a Treatise of Navigation and Commerce: With some Remarks on the Royal Hospital at Greenwich; and Improving the Woolen Manufactory.* London 1703.
- Gardiner, Samuel Rawson (Hg.): *Parliamentary debates in 1610.* Edited, from the notes of a member of the House of Commons. O. O. 1862.
- Gardiner, Samuel Rawson (Hg.): *The constitutional documents of the Puritan Revolution 1625-1660.* Oxford 3. Auflage 1962 [1889].
- Garrard, Edmund: *The Countrie Gentleman Moderator. Collections of such intermarriages, as haue beene betweene the two Royall Lines of England and Spaine, since the Conquest: with a short view of the Stories of the liues of those Princes. And also some obseruations of the passages: with diuers reasons to moderate the Country peoples paßions, feares, and expostulations, concerning the Prince his Royall Match and State affaires.* London 1624.
- Gascoigne, George: *A briefe rehearsall, or rather a true Copie of as much as was presented before her maiesties at Kenelworth, during her last abode there, As followeth. In: Ders.: The VVhole woorkes of George Gascoigne Esquyre: Newlye coupyled into one Volume. His Flowers, Hearbes, Weedes, the Fruites of warre, the Comedie called Supposes, [...] and the pleasure at Kenelworth Castle.* London 1587.
- Gataker, Thomas: *An Anniuersaire Memoriall of Englands Delivery from the Spanish Inuasion: Delivered in a Sermon on Psal. 48.7.8.* London 1626.
- Gentleman, Tobias: *Englands VVay to vvin Wealth, and to employ Ships and Marriners: or, a plaine description of what great profite, it will bring vnto the Common-wealth of England, by the Erecting, Building, and aduenturing of Busses, to Sea, a fishing. With a true Relation of the inestimable wealth that is yearly taken out of his Maiesties Seas, by the Hollanders, by their great numbers of Busses, Pinkes, and Line-boates: And also a discourse of the Sea-coast Townes of England, and the most fit and commodious places, and Harbours that wee haue for Busses, and of the small number of our Fishermen, and also the true valuation, and whole charge, of Building, and Furnishing, to Sea, Busses, and Pinks, after the Holland manner.* London 1614.
- Gentleman, Tobias: *The best Way to make England the Richest and Wealthiest Kingdome in Europe, by Advancing the Fishing-Trade and imploying Ships and Mariners. Or a plain Description what Profit it will bring to the Kingdome of England, by Erecting, Building, and Adventuring Busses at Sea for Fishing; with a perfect Account of the vast Riches, that is taken by the Dutch every year out of his Majesties Seas by their great numbers of Busses, Pinks and Line-boats. As also a Description of the Sea-coast Towns, Harbours and other Places most commodious about England for Busses; together with the true value of the whole Charges of Building and Furnishing to Sea Busses and Pinks after the Holland Manner.* London 1660.
- Gilbert, Humphrey: *A Discourse of a Discouerie for a new Passage to Cataia.* London 1576.
- Godolphin, John: *Synegoros Thalassios. A View of the Admiral Jurisdiction. Wherein the most material Points concerning that Jurisdiction are fairly and submissively Discussed. As also diuers of the Laws, Customes, Rights, and Priviledges of the High Admiralty of England by Ancient Records, and other Arguments of Law Asserted. Whereunto is added by way of Appendix an Extract of the Ancient Laws of Oleron.* London 1661.
- González de Mendoza, Juan: *The Historie of the great and mightie kingdome of China, and the situation thereof: Together with the great riches, huge Citties, politike goerunement, and rare inuentions in the same. Translated out of Spanish by R. Parke.* London 1588.
- Good News from the English Fleet being an Account of a Great & Bloody Engagement which hapned Yesterday, betwixt Their Majesties Fleet, commanded by the Earl of Torrington, and the French Fleet, near the Beachy, upon the Coast of Sussex. With a Particular Relation of the Blowing-up of Six of the Biggest of the French Men of War; The Breaking the Lines of the French; And several Occurrences. London 1690.
- Gordon, Thomas: *Considerations offered upon the Approaching Peace, And upon the Importance of Gibraltar to the British Empire, being the second Part of the Independent Whig.* London 1720.
- Grafton, Richard: *A manuell of the Chronicles of Englande. From the creacion of the worlde, to this yere of our Lorde 1565. Abridged and corrected by Richard Grafton.* London 1565.
- Grant, James (Hg.): *The old Scots navy, 1689-1710.* London 1914.
- Gray, Galfridus: *An effectual Proposal for Manning the Royal Navy. And prevent the Former Abuses thereof. Also will save many Thousand Pounds per Annum.* London 1725.
- Great Britain's Glory: or, the Stay-at-home Fleet: Tune of, Packington's Pownd. To which is Added, The Pacifick Fleet. London 1729.
- Great Britain's Speediest Sinking Fund is a Powerful Maritime War, Rightly Manag'd, and especially in the West Indies. London 1727.
- Great News from the Isle of Wight, giving a Full and True Relation of the English and French Fleets there, and of the Intended Engagement of the English with the French. Yesterday being the Twenty Fourth Instant. London 1690.
- Green, Mary Anne Everett (Hg.): *Calendar of State Papers, Domestic Series, November 1667 to September 1668, preserved in the State Paper Department of Her Majesty's Public Record Office.* London 1893.
- Greene, Robert: *The Royal Exchange. Contayning sundry Aphorismes of Phylosophie, and golden principles of Morrall and naturall Quadruplicities. Vnder pleasant and effectuall sentences, dyscouering such strange definitions, deuisions, and distinctions of vertue and vice, as may please the grauest Cittizens, or youngest Courtiers. Fyrst written in Italian, and dedicated to the Signorie of Venice, nowe translated into English, and offered to the Cittie of London.* London 1590.

- Greene, Robert: *The Spanish Masquerado*. VVherin vnder a pleasant deuise, is discouered effectually, in certaine breefe sentences and Mottos, the pride and inscolencie of the Spanish estate: with the disgrace conceiued by their losse, and the dismaied confusion of their tronbled thoughtes. Whereunto by the Author, for the better vnderstanding of his deuice, is added a breefe glosse. London 1589.
- Greepe, Thomas: *The true and perfecte Newes of the woorthy and valiaunt exploytes, performed and doone by that valiant Knight Syr Frauncis Drake: Not onely at Sancto Domingo, and Carthagen, but also nowe at Cales, and vppon the Coast of Spayne*. 1587. London 1587.
- Grene, Giles: *A Declaration in Vindication of the Honour of the Parliament, and of the Committee of Navy and Customes; against all Traducers: Concerning the managing of the Navy and Customes, and many other weighty Affaires of State: Faithfully Relating what strength of Shipping have been yearly employed for the guarding of the Seas, and what moneys arising by the Revenue of the Customes, Excise of Flesh and Salt, and other Receits, have been applied to that Use. The Rules by which they have been all managed; and a just Account how the moneys have been disposed*. London 1647.
- Grotius, Hugo: *The Free Sea*. Translated by Richard Hakluyt with William Welwood's critique and Grotius's reply. Edited and with an introduction by David Armitage. Indianapolis 2004.
- Guevara, Antonio de: *A Booke of the Inuention of the Art of Nauigation, and of the greate trauelles whiche they passe that saile in Gallies: compiled by the famous Sir Anthonie of Gueuara, bishop of Mondonnedo, Preacher, Chronicler, and Counsellor vnto the Emperour Charles the fift. Dedicated by the said Authour, vnto the famous Sir Frances de la Cobos, great Comptroller of Leon, and Counsellor vnto the said Emperour Charles the fift. Wherein are touched most excellent antiquities, and notable aduertisements for such as saile in Gallies*. London 1578.
- Gumble, Thomas: *The Life of general Monck, Duke of Albemarle, &c. With Remarks upon his Action*. London 1671.
- Gybbon, Charles: *Our trust against trouble*. Very expedient for the time, composed for our better consolation and consideration of these crosses of warre, lately attempted, and still intended against vs. With diuers speciall prayers and Meditations, very requisite to be remembered of vs, before, in and after the time of our trouble. London 1588.
- H., M.: *A Narrative of the Proceedings of the Fleet: Giving an Account of what hath passed since their Arrivall at Graves End, between diuers Honorable Members of Parliament and Vice-Admiral Lawson, and the Commissioners sent from White-Hall appointed to Treat on the behalf of the Army. Sent in a Letter of the 22. Instant, from the Fleet Riding at Anchor at Graves-End*. London 1659.
- H., R.: *A Discourse of the Nationall Excellencies of England*. London 1657.
- H., R.: *The Red-Sea: or the Description of a most Horrid, Bloody, and never yet paraleld Sea-Fight between the English & Dutch. With an Elegy on that truly Valiant and Renowned Commander, Sir Christopher Minnes, who died in the Bed of Honour, in defence of his King and Countrey*. London 1666.
- H., T.: *An Account of several new Inventions and Improvements now necessary for England, in a Discourse by way of Letter to the Earl of Marlborough, relating to Building of our English Shipping, Planting of Oaken Timber in the Forrests, Apportioning of Publick Taxes, the Conservacy of all our Royal Rivers, in particular that of the Thames, the Surveys of the Thames, &c. Herewith is also published at large the Proceedings relating to Mill'd-Lead-sheathing, and the Excellency and cheapness of Mill'd-Lead in preference to Cast Sheet-Lead for all other purposes whatsoever. Also A Treatise of Naval Philosophy, written by Sir Will. Petty. The whole is submitted to the Consideration of our English Patriots in Parliament Assembled*. London 1691.
- Hakluyt, Richard: *Diuers voyages touching the discouerie of America, and the Ilands adiacent vnto the same, made first of all by our Englishmen, and afterward by the Frenchmen and Britons: And certaine notes of aduertisements for obseruations, necessarie for such as shall heereafter make the like attempt, with two mappes annexed heereunto for the plainer vnderstanding of the whole matter*. London 1582.
- Hakluyt, Richard: *The principal voyages traffiques & discoveries of the English Nation. Made by sea or over-land to the remote and farthest distant quarters of the earth at any time within the compasse of these 1600 yeeres. By Richard Hakluyt Preacher, and sometime student of Christ-Church in Oxford*. 12 Bände. Glasgow 1903-1905 [1598-1600].
- Hakluyt, Richard: *The principall Nauigations, Voiages and Discoveries of the English nation made by Sea or ouer Land, to the most remote and farthest distant Quarters of the earth at any time within the compasse of these 1500. yeeres: Deuided into three seuerall parts, according to the positions of the Regions wherunto they were directed. [...] Whereunto is added the last most renowned English Nauigation, round about the whole Globe of the Earth*. London 1589.
- Halle, Edward: *The Union of the two noble Families of Lancastre and Yorke*. Menston 1970 [1548].
- Hare, Francis: *A Letter to a Member of the October-Club: Shewing, that to yield Spain to the Duke of Anjou by a Peace, wou'd be the Ruin of Great Britain*. London The Second Edition 1711.
- Hare, Francis: *The Allies and the Late Ministry Defended against France. And the Present Friends of France. In Answer to a Pamphlet, Intituled, the Conduct of the Allies*. London The Second Edition 1711.
- Hariot, Thomas: *A briefe and true report of the new found land of Virginia of the commodities and of the nature and manners of the naturall inhabitants. Discouered by the English Colony there seated by Sir Richard Greiniule Knight in the yeere 1585. Wich Remained Vnder the gouernement of twelue monethes, At the speciall charge and direction of the Honourable Sir Walter Raleigh Knight lord Warden of the Stanneries Who therein hath beene fauoured and authorised by her Maiestie and her letters patents: This fore booke Is made in English by Thomas Hariot, seruanto to the abouenamed Sir Walter, a member of the Colony, and there employed in discouering*. Frankfurt am Main 1590 [1588].
- Harrington, James: *The political works of James Harrington*. Edited with an introduction by J. G. A. Pocock. Cambridge u.a. 1977.
- Harrison, George: *An Elegie on the Death of the Right Honourable Robert Blake, Esq., one of the Generals at Sea, who departed the 7. of August 1657 on board the George near Plymouth Sound*. Westminster 1657.
- Hartley, T. E. (Hg.): *Proceedings in the parliaments of Elizabeth I*, 3 vols. London / New York 1981-1995.
- Haslop, Henry: *Newes out of the Coast of Spain. The true Report of the honourable seruice for England, performed by Sir Frauncis Drake in the moneths of Aprill and May last past, 1587. vppon Cales, and also since that in the Cape S. Vincent and Cape Saker: Discoursed a large with euerie seuerall exploit of their fortunate successe, according to their owne Letters, which likewise is confirmed by those that came from thence*. London 1587.
- Haviland, Matthew: *A Monument of God's most gracious preservation of England from Spanish invasion, Aug. 2, 1588. and Popish Treason*, Novem. 5. 1605. O. O. o.J.
- Hawkins, John: *A true declaration of the troublesome voyadge of M. John Haukins to the parties of Guynea and the west Indies, in the yeare of our Lord 1567. and 1568*. London 1569.

- Hawkins, Richard: The observations of Sir Richard Havvkins Knight, in his voiage into the South Sea. Anno Domini 1593. London 1622.
- He Has Kept His Word. A Poem to Perpetuate the Memory of that Glorious Action of the Brave Admiral Vernon, who with Six Ships Only, took Porto Bello. Written by a Gentleman on Board that Fleet. London 1740.
- Hellwis, Edward: A Maruell, deciphered. London 1589.
- Hercusanus, Johannes: Magnifico ac strenuo viro D. Francisco Draco Anglo equiti aurato. London 1587.
- Here endeth the discription of Britayn. O. O. o.J.
- Heywood, Thomas: A true Description of his Majesties royall and most stately Ship called the Sovereign of the Seas, built at Wolwitch in Kent 1637. With the names of all the prime Officers in Her, who were appointed by his Majesty since the time of her launching at Wolwitch. Also a briefe Addition to the first printed Coppy, worthy your observation and Reading. Published by Authority. London 2. Auflage 1638 [1637].
- Heywood, Thomas: His Majesty's royal ship: a critical edition of Thomas Heywood's A True description of his Majesties royal ship, by Alan R. Young. New York 1990.
- Heywood, Thomas: The Fair Maid of the West. Or, a Girle worth gold. The first part. As it was lately acted before the King and Queen, with approved liking. By the Queens Majesties Comedians. London 1631.
- Heywood, Thomas: The second Part of, If you know not me, you know no bodie. VVith the building of the Royall Exchange: And the famous Victorie of Queene Elizabeth, in the Yeare 1588. London 1606.
- Higden, Ranulf: Polycronycon. Westminster 1482.
- His Maiesties Letter, to the Generalls of the Navy at Sea. Together with His Majesties most gracious Declaration, to be communicated, to all Captains and Seamen belonging to the Fleet. Dated from his Court at Breda, April 14, 1660. Together with the Answer of the Generalls and Commanders at Sea to His Majesties said Letter Resolved on at a General Council held aboard the Nazeby, upon Thursday, May 3, 1660. London 1660.
- His Majesties Declaration, touching his Proceedings for Reparation & Satisfaction for several Injuries, Affronts and Spoiles done by the East and West-India Companies, and other the Subjects of the United Provinces. London 1664.
- His Most Christian Majesty's Declaration, containing His Reasons for Fitting out the Brest and Toulon Squadrons; and for Fortyfing Dunkirk and Port L'Orient. In French and English. London 1740.
- Hitchcock, Robert: A Polittique Platt for the honour of the Prince, the greate profite of the publique state, relief of the poore, preseruatiō of the riche, reformatiō of Roges and Idle persones, and the wealthe of thousandes that knowes not howe to liue. Written for an Newyeres gift to Englande, and the inhabitantes thereof. London 1580.
- Hoadly, Benjamin: A Defence of the Enquiry into the Reasons of the Conduct of Great Britain, &c.: Occasioned by the Paper published in the Country-Journal or Craftsman on Saturday, Jan. 4, 1728-9. By the Author of the Enquiry. London 1729.
- Hoadly, Benjamin: An Enquiry into the Reasons of the Conduct of Great Britain, with Relation to the Present State of Affairs in Europe. London 1727.
- Hodges, William: Great Britain's Groans: or, an Account of the Oppression, Ruin, and Destruction of the Loyal Seamen of England, in the fatal Loss of their Pay, Health and Lives, and Dreadful Ruin of the Families. O. O. 1695.
- Hodges, William: Humble Proposals for the Relief, Encouragement, Security and Happiness of the Loyal, Courageous Seamen of England, in their Lives and Payment, in the Service of our Most Gracious King William, and the Defence of these Nations. Humbly Presented to the two most Honourable Houses, the Lords and Commons of England, in Parliament Assembled. By a Faithful Subject of his Majesty, and Servant to the Parliament and Nation, and the Seamen of England, in order for Safety and Security of all aforesaid. To which is added, a Dialogue concerning the Art of Ticket-buying. In a Discourse between Honesty, Poverty, Cruelty and Villany, concerning that Mystery of Iniquity, and Ruin of the Loyal Seamen. O. O. 1695.
- Hodges, William: Ruin to Ruin, after Misery to Misery. Being the distressed, and Ruined, and perishing State of the Loyal and Faithful Seamen of England, and wherein is laid down. I. their ruined State in several particulars. II. That it is like to be three or four Years more before they are paid, except an extraordinary Supply be raised, and appropriated for them. III. That as many Ships, and thousands and ten thousands of Men have five or six years pay due, if they are not timely paid, it is like to be eight or nine Years between their beginning to earn their Money and their being paid, IV. A Proposal humbly offered how they may be paid off, all by May next, without borrowing one penny of Money. V. Several Reasons for their being Justly and Honestly paid. VI. An humble Proposal for the advantage of a Million or two in a Year to the nation in a few Years, And Lastly, An humble Supplication for the taking off some part of the Act of Parliament concerning the poor miserable Seamens paying 6d. the Month out of their Wages. All humbly represented by a faithful Subject to his Majesty, and Servant to the Parliament and Nation. London 1699.
- Hodges, William: To the Two Most Honourable Houses, The Lords and Commons in Parliament Assembled, An Humble Representation of the Sad and Distressed Case of many Thousands of Their Most Gracious Majesties Loyal Seamen, or their Widows, Aged Parents, or other Friends or Relations and an Humble Supplication in behalf of all the said Distressed and all other the Seamen of England and Scotland. O. O. 1693.
- Holinshed's Chronicles of England, Scotland, and Ireland. In six Volumes. London 1807-1808 [1587].
- Hortob, Job: The Trauailles of an English man. Containing his sundrie calamities indured by the space of twentie and odd yeeres in his absence from his natie Countrie; wherein is truly decyphered the sundrie shapes of wilde Beasts, Birds, Fishes, Foules, rootes, plants. &c. With the description of a man that appeared in the Sea: and also of a huge Giant brought from China to the King of Spaine. No lesse pleasant than approued. By I. H. Published with authoritie. London 1591.
- Hoskins, Thomas: A Proposal for a Fund for Greenwich-Hospital and Registered Seamen. O. O. o.J.
- Howell, James: A Discours of Dunkirk, with some Reflexes upon the late Surrender thereof, &c. In Answer to some thing that have bin obruded lately, and printed both abroad and at home, to the prejudice of England in this great Action. London 1664.
- Howell, James: Proedria Basilikè: A Discourse concerning the Precedency of Kings: Wherein the Reasons and Arguments of the Three Greatest Monarks of Christendom who claim a several Right Therunto, Are Faithfully Collected, and Renderd. Whereby occasion is taken to make Great Britain better understood then some Forren Authors (either out of Ignorance or Interest) have represented Her in order to this Particular. Whereunto is also adjoynd a distinct Treatise of Ambassadors, &c. London 1664.
- Howell, William: Medulla Historiæ Anglicanæ. Being a Comprehensive History of the Lives and Reigns of the Monarchs of England, from the Time of the Invasion thereof by Julius Caesar, to this present Year 1679. With an Abstract of the Lives of the Roman Emperors commanding in Britain, and Habits of the Ancient Britains. To which is added a List of the Names of the Honourable the House of Commons, now sitting, and His Majesties Most Honourable Privy Council, &c. London 1679.
- Hughes, Paul L. / Larkin, James F. (Hg.): Stuart royal proclamations, 2 Bände. Oxford 1973-1983.
- Hughes, Paul L. / Larkin, James F. (Hg.): Tudor Royal Proclamations, 3 vols. New Haven / London 1964-1969.

- Hyde, Edward: The History of the Rebellion and Civil Wars in England begun in the year 1641, by Edward, Earl of Clarendon. Re-edited from a fresh collation of the original Ms. in the Bodleian Library, with marginal dates and occasional notes, by W. Dunn Macray, M.A., F.S.A. In six volumes. Oxford u.a. 1992 [1888].
- I., R.: Noua Britannia: Offering most excellent fruites by Planting in Virginia. Exciting all such as be well affected to further the same. London 1609.
- I., R.: The new Life of Virginea: declaring the former successe and present estate of that plantation, being the second part of Noua Britannia. Published by the authoritie of his Maiesties Counsell of Vriginea. London 1612.
- Ieninges, Edward: A briefe discouery of the damages that happen to this Realme by disordered and vnlawfull diet. The Benefites and Commodities that otherwise might ensue. With a perswasion of the people, for a better maintenance to the Nauie. London 1593.
- In Catilinarias proditones, ac proditores domesticos, Odae 6. Oxford 1586.
- J., T.: On the Death of the Lord General Monck. London 1670.
- Jackson, Nicholas: An Account of the late Bloody Sea-Fight between Part of Their Majesties Fleet, commanded by Sir Clovesly Shovel, and that of the French Fleet, commanded by the Sieurs Turville and Ampheville. With the Sinking of Three of the French Men of War, one of which was a Vice Admiral. London 1690.
- Jenkins, Charles: England's Triumph: or, Spanish Cowardice expos'd. Being a Compleat History of the Many Signal Victories Gain'd by the Royal Navy and Merchant Ships of Great Britain, for the Term of Four Hundred Years past, over the insulting and haughty Spaniards Wherein is particularly related a true and genuine Account of all the Expeditions, Voyages, Adventures, & of all the British Admirals from the Time above-mention'd, whose Successes have already filled all Europe with Amazement. By Capt. Charles Jenkins, who has too sensibly felt the Effects of Spanish Tyranny. London 1739.
- Jerdan, William (Hg.): Rutland Papers. Original Documents illustrative of the Courts and Times of Henry VII. and Henry VIII. Selected from the private Archives of His Grace the Duke of Rutland, &c. &c. &c. London 1842.
- Johnson, Samuel: A Confutation of a late Pamphlet intituled, A Letter Ballancing the Necessity of keeping a Land-Force in time of Peace, with the Dangers that may follow on it. London The Second Edition 1698.
- Jones, Inigo / Davenant, William: Britannia triumphans: a Masque presented at White Hall, by the Kings Majestie and his Lord, on the Sunday after Twelfth-night, 1637. London 1637.
- Jonson, Ben: Neptunes Triumph for the returne of Albion, celebrated in a Masque at the Court on the Twelfth night 1623. O. O. 1624.
- Jonson, Ben: The Characters of two royall Masques. The one of Blacknesse, the other of Beautie, personated by the most magnificent of Queenes Anne Queene of great Britaine, &c. With her honorable Ladyes, 1605. and 1608. at White-hall. London o.J.
- Jonson, Ben: The Fortunate Isles and their Vnion. celebrated in a Masque design'd for the Court, on the Twelfth night. O. O. 1624.
- Jordan, Thomas: A Speech made to his Excellency the Lord General Monck, and the Council of State, at Goldsmiths Hall in London, the tenth day of April, 1660. At which time they were entertained by that honourable Company. After a Song in four parts, at the conclusion of a Chorus, Enter a Sea-Captain. London 1660.
- Jordan, Thomas: London's Glory, or, the Lord Mayor's Show: Containing an Illustrious Description of the several Triumphant Pageants, on which are represented Emblematical Figures, Artful pieces of Architecture, and Rural Dancing, with the Speeches spoken in each Pageant; also, three new Songs, the first in praise of the Merchant-Taylors, the second the Protestants Exhortation, and the third the plotting Papists Litany, with their proper Tunes either to be Sung or Play'd. Performed on Friday, October XXIX. 1680. For the Entertainment of the Right Honourable Sir Patience Warde, Knoght, Lord Mayor of the City of London. At the proper Cost and Charges of the Right Worshipful Company of Merchant-Taylors. London 1680.
- Jordan, Thomas: London in its Splendor: Consisting of Triumphant Pageants, whereon are Represented many Persons Richly Arrayed, Properly Habited, and significant to the Design. With several Speeches, and a Song, Suitable to the Solemnity. All prepared for the Honour of the Prudent Magistrate, Sir William Hooker Kt. Lord Mayor of the City of London: At the Peculiar Expences of the Worshipful Company of Grocers. As also, a Description of His Majesties Royal Entertainment at Guildhall, by the City, in a plentiful Feast, and a glorious Banquet. London 1673.
- Jordan, Thomas: The Goldsmiths Jubile: or, Londons Triumphs: Containing, a Description of the several Pageants: On which are Represented, Emblematical Figures, Artful Pieces of Architecture, and Rural Dancing: With the Speeches Spoken on each Pageant. Performed Oct. 29, 1674. for the Entertainment of the Right Honourable and truly Noble Pattern of Prudence and Loyalty, Sir Robeter Vyner, Kt & Bart, Lord Mayor of the City of London: At the proper Costs and Charges of the Worshipful Company of Goldsmiths. The Kings Most Sacred Majesty and His Royal Consort, Their Royal Highnesses the Duke and Dutchesse of York, Prince Rupert, The Duke of Monmouth, several Foreign Embassadours, Chief Nobility, and Secretaries of State, honouring the City with Their Presence. London 1674.
- Journals of the House of Commons 1547-1835. 91 Bände. London 1803-1835.
- Journals of the Sieges of Verue and Gibraltar: with an Exact Account of the several Attacks, Sallies, Approaches, Rencounters, and other Casual Actions that happen'd in Relation to those two Memorable Sieges. London 1705.
- Joyfull Nevves for the Citizens of London from the Princes Fleet at Sea; Wherein is communicated, the the full particulars of a great Victory obtained, the dispersing of the Navy, and beating them into severall Harbours; the taking of thirty ships and Frigats, two hundred pieces of Ordnance, and above four hundred prisoners. The rising of a new Army in Ireland, for Prince Charles, consisting of twenty thousand and their Declaration and Letter sent to his Highness shewing their present Resolution and Intentions. With the further proceedings of the Prince, and the Scots, the preparations against England, and the buying of ten thousand Armes in Holland. O. O. 1649.
- Joyfull Nevves from the Kings Majesty, and the Prince of Wales, to all loyall Subjects within the Realm of England, and Principality of VVales. With His Majesties Desires and Proposals to both Houses, concerning all His liege People whatsoever. Signed, Charles R. Also, Colonell Hammonds letter to the Parliament, concerning His Majesties Royal Person. And the Proceedings of the Prince at Sea, his sayling towards the North, and His Design touching the Earl of VV Warwick. Likewise, the proceedings of Lieut. Gen. Cromwel, and Gen. Monro in the North, and Monroes Declaraaion sic to his Army. O. O. 1648.
- Justice, Alexander: A General Treatise of the Dominion and Laws of the Sea. Containing, what is most Valuable upon that Subject, in Ancient and Modern Authors. London 1705.
- K., N. J. R.: The Popularity of Modern Patriotism examined. In a Letter to a young Gentleman at Cambridge. London 1731.
- Kayll, Robert: The Trades Increase. London 1615.
- Kemys, Lawrence: A Relation of the second Voyage to Guiana. Perfourmed and written in the yeare 1596. London 1596.



- Keymor, John: John Keymors Observation made upon the Dutch Fishing, about the year 1601. Demonstrating that there is more Wealth Raised out of Herrings and other Fish in His Majesties Seas, by the Neighbouring Nations in one year, then the King of Spain hath from the Indies in four. And that there were twenty thousand Ships and other Vessels, and about four hundred thousand People then set on work by both Sea and Land; and maintained only by Fishing upon the Coast of England, Scotland, and Ireland. London 1664.
- Keymor, John: Sir Walter Raleigh's Observations, touching Trade & Commerce with the Hollander, and other Nations, as it was presented to K. James. Wherein is proved, that our Sea and Land Commodities serve to enrich and strengthen other Countries against our owne. With other Passages of high Concernment. London 1653.
- Knyvett, Henry: The Defence of the Realme. By Sir Henry Knyvett. 1596. Now for the first time printed, from a MS. In the Chetham Library, Manchester. With an Introduction by Charles Hughes. London u.a. 1906.
- Kyffin, Maurice: The Blessednes of Brytaine, or a Celebration of the Queenes Holyday. Wherein is briefly discoursed the most happy Regiment of her Highnes. Newly set foorth vvith a Nevv Addition Containing the late Accidents and Occurrents of this yeere 88. being the thirtieth of hir Maiesties Raigne. Published with authoritie. London 1588 [1587].
- L'Estrange, Roger: A Discourse of the Fishery briefly laying open, not only the Advantages, and Facility of the Undertaking, but likewise the Absolute Necessity of it, in Order to the Well-Being, both of King, and People. Asserted, and Vindicated from all Materiall Objections. London 1674.
- L., J.: A particular Description of the famous Town and Cittadel of Dunkirk, with all its Fortifications. London 1712.
- Laughton, John Knox (Hg.): State papers relating to the defeat of the Spanish Armada anno 1588, 2 Bände. Aldershot 1987 [1894].
- Lawson, John u.a.: Swiftsure. At a Councel of War held aboard, the 17 of October, 1654. O. O. 1654.
- Le Challeux, Nicolas: A true and perfect description, of the last voyage or Nauigation, attempted by Capitaine Iohn Rybaut, deputie and generall for the French men, into Terra Florida, this yeare past. 1565. Truely sette forth by those that returned from thence, wherein are contayned things as lamentable to heare as they haue bene cruelly executed. London 1566.
- Lediard, Thomas: An Appeal to the Publick; or, Burchett and Lediard Compar'd: being an Impartial and Just Parallel, between Mr. Burchett's Compleat History of the most Remarkable Transactions at Sea, &c. and Mr. Lediard's Naval History of England, in all its Branches, &c. grounded upon plain incontestable Matters of Fact, and referring to the respective Pages and Passages in each History. To which is added, a short View of the late Advertisement Controversy, between Mr. Burchett and Mr. Lediard, with the Occasion of it: The Whole being a proper Supplement to both these Histories. By a Lover of Truth, and a Friend to Both these Authors. London 1735.
- Lediard, Thomas: The Naval History of England, in all its Branches; from the Norman Conquest in the Year 1066. to the Conclusion of 1734. Collected from the most Approved Historians, English and Foreign, Authentick Records and Manuscripts, Scarce Tracts, Original Journals, &c. With many Facts and Observations, never before made Publick. In Two Volumes. London 1735.
- Legg, John: To the Honourable the Commons of England Assembled in Parliament. The Humble Proposal of John Legg, Engineer, relating to his New Invention of Fire-Shot and Fire-Arrows, which being Shot out of a Piece of Ordinance, Paterrero, or Musket, infallibly sets the Enemies Ships Sides, Sails, and Rigging, &c. in a Flame. O. O. o.J.
- Lillingston, Luke: Reflections on Mr Burchet's Memoirs. Or, Remarks on his Account of Captain Wilmot's Expedition to the West-Indies. London 1704.
- Linschoten, Jan Huygen van: Iohn Huygen van Linschoten. His Discours of Voyages vnto the Easte & West Indies. Divided into Foure Bookes. London 1598.
- Linton, Anthony: Newes of the complement of the art of Navigation. And of the mightie Empire of Cataia. Together with the Straits of Anian. By A. Linton. The principall Contents whereof follow in the next page. London 1609.
- Littleton, Edward: The Descent upon France considered; in a Letter to a Member of Parliament. London 1693.
- Llancarfan, Caradoc of: The historie of Cambria. London 1584. Amsterdam / New York 1969 [1584].
- Llancarfan, Caradoc of: The History of Wales. Comprehending the Lives and Succession of the Princes of Wales, from Cadwalader the last King, to Lhwelyn the last Prince, of British Blood. With a short Account of the Affairs of Wales under the kings of England. Written originally in British, by Caradoc of Lhancarvan; and formerly published in English by Dr. Powel. Now newly augmented and improved by W. Wynne, A. M. and Fellow of Jesus-Colledge. Oxon. London 1697.
- Llwyd, Humphrey: Cronica Walliae. Edited with introduction and notes by Ieun M. Williams. Cardiff 2002.
- Loomie, Albert J. (Hg.): Ceremonies of Charles I. The note books of John Finet, 1628-1641. New York 1987.
- López de Gómara, Francisco: The Pleasant Historie of the Conquest of the VVest India, now called new Spayne, Atchieued by the vvorthy Prince Hernando Cortes Marques of the valley of Huaxatac, most delectable to Reade: Translated out of the Spanish tongue, by T. N. Anno.1578. London 1578.
- Lord, George deForest: Anthology of poems on affairs of state. Augustan satirical verse, 1660-1714. New Haven / London 1975.
- Lupton, Donald: England's Command on the Seas, or, the English Seas Guarded. London 1653.
- Luttrell, Narcissus: The parliamentary diary of Narcissus Luttrell 1691-1693, edited by Henry Horwitz. Oxford 1972.
- Lyly, John: Midas. Plaied before the Queenes Maiestie vpon twelfe day at night, By the Children of Paules. London 1592.
- M., D. F. R. de: An Answer to the Vntruthes, published and printed in Spaine, in glorie of their supposed Victorie atchieued against our English Navie, and the Right Honorable Charles Lord Howard, Lord high Admiral of England, &c. Sir Francis Drake, and the rest of the Nobles and Gentlemen, Captaines, and Soldiers of our said Navie. First written and published in Spanish by a Spanish Gentleman; who came hither out of the Lowe Countries from the service of the prince of Parma, with his wife and familie, since the overthrowe of the Spanish Armada, forsaking both his countrie and Romish religion; as by this Treatise (against the barbarous impietie of the Spaniards; and dedicated to the Queenes most excellent Majestie) may appeere. Faithfully translated by I.L. London 1589.
- Machiavelli, Niccolò: The Arte of warre, written first in Italian by Nicholas Machiauell, and set forthe in Englishe by Peter Whitehorne, student at Graies Inne: with an addicion of other like marcialle feates and experimentes, and in a Table in the ende of the Booke maie appeere. London 1562.
- Maclure, Millar: The Paul's Cross Sermons 1534-1642. Toronto 1956.
- Malynes, Gerrard de: Consuetudo, vel, Lex Mercatoria, or the Ancient Law-Merchant. Diuided into three Parts: According to the Essential Parts of Trafficke. Necessary for all Statesmen, Iudges, Magistrates, Temporall and Ciuile Lawyers, Mint-men, Merchants, Marriners, and all others negotiating in all places of the World. London 1622.

- Malynes, Gerrard de: The maintenance of Free Trade, according to the three essentiall Parts of Traffique; namely, Commodities, Moneys and Exchange of Moneys, by Bills of Exchanges for other Countries, or, An answer to a Treatise of Free Trade, or the meanes to make Trade flourish, lately Published. London 1622.
- Mansel, Robert: A true Report of the Service done vpon certaine Gallies passing though the Narrow Seas: Written to the Lord high Admirall of England, by Sir Robert Mansel Knight, Admirall of her Maiesties forces in that place. London 1602.
- Markham, Jeruis: The Most Honorable Tragedie of Sir Richard Grinuile, Knight. London 1595.
- Marsden, R. G. (Hg.): Documents relating to law and custom of the sea, 2 vols. London 1915-1916.
- Marten, Anthonie: An Exhortation, to stirre vp the mindes of all her Maiesties faithfull Subiects, to defend their Country in this dangerous time, from the inuasion of Enemies. Faithfullie and Zealouslie compiled by Anthonie Marten, Sewer of her Maiesties most honorable chamber. London 1588.
- Marvell, Andrew: The Character of Holland. London 1665.
- Marvell, Andrew: The Second and Third Advice to a Painter, for Drawing the History of our Navall Actions, the Two last Years, 1665 and 1666. In Answer to Mr. Waller. O. O. 1667.
- Massinger, Philipp: The Maid of Honour. As it hath beene often presented with good allowance at the Phoenix in Drurie-Lane, by the Queenes Majesties Servants. London 1632.
- Mawer, John: Liberty Asserted: or, the Siege of Gibraltar. A Poem. Written as an Essay in the Spirit of Lucan. London 1727.
- May, Henry: XXX. Christian and Politick Reasons wherefore England and the Low-Countries may not have Warres with each other. By Henry May, of Amsterdam. London 1652.
- Maydman, Henry: Naval Speculations, and Maritime Politicks: Being a Modest and Brief Discourse of the Royal Navy of England: of its Oeconomy and Government, and a Projection for an everlasting Seminary of Seamen, by a Royal Maritime Hospital. With a Project for a Royal Fishery. Also Necessary Measures in the present War with France, &c. London 1691.
- Maynwarding, Roger: Religion and Alegiance: In two Sermons preached before the Kings Maiestie: The one on the fourth of Iuly, Anno 1627. At Oatlands. The other on the 29. of Iuly the same yeere, at Alderton. By Roger Maynwarding Doctor in Diuintie, one of his Majesties Chaplaines in Ordinarie: and then, in his Month of Attendance. By His Maiesties Speciall Command. London 1627.
- McGowan, A. P. (Hg.): The Jacobean Commissions of Enquiry 1608 and 1618. London 1971.
- Meadows, Philip: Observations concerning the Dominion and Sovereignty of the Seas: Being an Abstract of the Marine Affairs of England. London 1689.
- Medina, Pedro de: The Arte of Nauigation wherein is contained all the rules, declarations, secretes & aduises, which for good Nauigation are necessarie & ought to be known and practised: and are very profitable for all kind of Mariners, made by (master Peter de Medina) directed to the right excellent and renowned Lord, don Philippe, prince of Spaine, and of both Siciles. And nowe newly translated out of Spanish into English by Iohn Frampton. London 1581.
- Megalopsychy being a Particular and Exact account of the last XVII. Years of Q. Elizabeths Reign, both Military and Civil. The First written by Sir William Monson, one of the Queens Admirals. The Second written by Heywood Townsend, Esq. Wherein is a True and Faithful Relation of all the Expeditions, Attempts, Designs, Successes, and Errors, both of the English and Spanish Wars, from the Year 1585, to the Queens death. With a Full Account of the eminent Speeches and Debates, &c. in the said time. To which is added Dr. Parry's Tryal in the Year 1584. All written at the time of Actions, by Persons eminently Acting therein. London 1682.
- Mercurius Aquaticus, communicating Intelligence from all parts of the Kingdome, especially from the Navy. From Friday the 4 of August, to Friday the 11 of August 1648. O. O. 1648.
- Middleton, Thomas: Civitatis amor. The Cities Loue. An entertainment by water, at Chelsey, and White-hall. At the ioyfull receiuing of that Illustrious Hope of Great Britaine, the High and Mighty Charles, to bee created Prince of Wales, Duke of Cornewall, Earle of Chester, &c. Together with the Ample Order and Solemnity of his Highnesse creation, as it was celebrated in his Maiesties Palace of White-hall on Monday, the fourth of Nouember. 1616. As also the Ceremonies of that Ancient and Honourable Order of the Knights of the Bath; and all the Triumphs showne in honour of his Royall Creation. London 1616.
- Middleton, Thomas: The Tryumphs of Honor and Industry. A Solemnity performed through the City, at Confirmation and establishment of the Right Honorable, George Bowles, In the Office of his Maiesties Lieuuetenant, the Lord Mayor of the famous City of London. Taking beginning at his Lordships going, and proceeding after his Returne from receiuing the Oath of Maioralty at Westminster, on the morrow next after Simon and Iudes day October 29. 1617. London 1617.
- Militia Old and New. London 1642.
- Ministerial Prejudices in favour of the Convention, Examin'd and Answer'd. London 1739.
- Monson, William: A True and Exact Account of the Wars with Spain, in the Reign of Q. Elizabeth, (of Famous Memory.) Being the Particulars of what happened between the English and Spanish fleets, from the years 1585 to 1602. Shewing the Expeditions, Attempts, Fights, Designs, Escapes, Successes, Errors, &c. on both sides. With the Names of Her Majesty's Ships and Commanders in every Fleet. Being a Patern and Warning to Future Ages. Never Printed before. Written by Sir William Monson, who was a Captain in most, and Admiral of several of those Fleets in the said Wars, and Dedicated to his Son. London 1682.
- More, Thomas: Utopia. Latin text and English translation. Edited by George M. Logan, Robert M. Adams and Clarence H. Miller. Cambridge / New York / Melbourne 1995.
- Morell, T.: The surest Grounds for Hopes of Success in War. A Sermon, preached at Kew Chapel, on January 9. 1739/40. Being the Day appointed for a General Fast, &c. London 1740.
- Morgan, Matthew: A Poem upon the late Victory over the French Fleet at Sea. London 1692.
- Mote, Humphrey: The Primrose of London, with her valiant aduventure on the Spanish coast, beeing of the burthen of 150. Tunne. Declaring the maner how 97. Spanyards came aboard the same ship, the course of the skirmish, and how by their valiancie they discomfited them. Whereunto is added the copie of the Kinges commission for the imbarment of all English Ships. London 1585.
- Munday, Anthony: Londons Love to the Royal Prince Henrie, meeting him on the River of Thames, at his returne from Richmonde, with a wortheie Fleete of her Citizens, on Thursday the last of May, 1610. With a breife reporte of the water Fight and Fire workes. London 1610.
- Munday, Anthony: Metropolis Coronata, the Triumphes of Ancient Drapery: Or, rich Cloathing of England, in a second Yeeres performance. In Honour of the aduancement of Shir Iohn Iolles, Knight, to the high Office of Lord Maior of London, and taking his Oath for the same authoritie, on Monday, being the 30. day of October. 1615. Performed in heartie affection to him, and at the bountifull charges of his worthy Brethren the truly Honourable Society of Drapers, the first that receiued such Dignitie in this Citie. London 1615.

- Munday, Anthony: The Triumphes of re-vnited Britania. Performed at the cost and charges of the Right Worship: Company of the Merchant-Tayulors, in honor of Sir Leonard Holliday kni: to solemnize his entrance as Lorde Mayor of the City of London, on Tuesday the 29. of October. 1605. London 1605.
- Münster, Sebastian: A treatyse of the newe India with other new founde landes and Islandes, aswell eastwarde as westwarde, as they are known and found in these oure dayes, after the descripcion of Sebastian Munster in his boke of universall Cosmographie: wherein the diligent reader may see the good successe and rewarde of noble and honeste enterpryses, by the which not only worldly ryches are obtayned, but also God is glorified, & the Christian faythe enlarged. Translated out of Latin into Englishe. By Rycharde Eden. O. O. 1553.
- Naile, Robert: A Relation of the royall, magnificent, and sumptuous Entertainment, giuen to the High, and Mighty Princesse, Queene Anne, at the renowned Citie of Bristoll, by the Mayor, Sheriffes, and Aldermen thereof; in the Moneth of Iune last past, 1613. Together with, the Oration, Gifts, Triumphes, Water-Combats, and other Showes there made. London 1613.
- Narbrough, John: A particular Narrative of the Burning in the Port of Tripoli, four Men of War, belonging to those Corsairs, by Sir John Narbrough, Admiral of His Majesties Fleet in the Mediterranean, on the 14th of January, 1675/6. Together with an Account of his Taking afterwards Five Barks Laden with Corn, and of his farther Action on that Coast. Published by Authority. London 1676.
- Neale, Thomas: An Abstract of the Sea-Laws, as Established in Most Kingdoms of Europe, but more particularly in England and Scotland. London 1704.
- Nevves out of Holland, of the East Indie Trade there. Containing a true Copie of a Dutch Treatise there published, of the grosse Abuses of the Maiors, the Managers of their Trade. Shewing, that notwithstanding the extreame wrongs they doe to the English Nation, Trading in the Indies, yet it is the justice of God, they thriue not with it themselues. London 1622.
- New Advice to a Painter; A Poetical Essay describing the last Sea-Engagement with the Dutch: May the 28th. 1673. By an Eye-Witness. London 1673.
- Newes from Argier, of the proceedings of our Royall Fleete since their departure from England, and what happened betweene them, and the Turkish Callies vpon Christmas day last. To the tune of, King Henries going to Bolloigne. O. O. o.J.
- Newes out of East India: Of the cruell and bloody vsage of our English Merchants and others at Amboyna, by the Netherlandish Gouvernour and Councell there. To the tune of Braggendary. London 1624.
- Nichols, John: The progresses and public processions &c of Queen Elizabeth, 3 vols. New York 1965 [1823].
- Nichols, John: The progresses, processions, and magnificent festivities of King James the First, his royal consort, family and court, 4 vols. London 1828.
- Nichols, Philip: Sir Francis Drake Reuiued: Calling vpon this Dull or Effeminate Age, to folowe his Noble Steps for Golde & Siluer, by this Memorable Relation, of the Rare Occurances (neuer yet declared to the World) in a Third Voyage, made by him into the West-Indies, in the Yeares 72. & 73. when Nombre de Dios was by him and 52. others only in his Company, suprised. Faithfully taken out of the Reporte of M. Christofer Ceely, Ellis Hixon, and others, who were in the same Voyage with him. By Philip Nichols, Preacher. Reviewed also by Sr. Francis Drake himselfe before his Death, & Much holpen and enlarged, by diuers Notes, with his owne hand here and there Inserted. Set forth by Sr Francis Drale Baronet (his Nephew) now liuing. London 1626.
- Norman, Robert: The newe Attractive, containyng a short discourse of the Magnes or Lodestone, and amongst other his vertues, of a newe discovered secret and subtill propertie, concernyng the Declinyng of the Needle, touched wthere with vnder the plaine of the Horizon. Now first founde out by Robert Norman Hydrographer. Herevnto are annexed certaine necessarie rules for the art of Nauigation, by the same R. N. London 1581.
- Nun, Thomas: A Comfort against the Spaniard. London 1596.
- Observations on a late Scandalous Paper reflecting on the Admiralty, &c. Said to be written by an English Sailer. Humbly Offer'd by one who is not a Sailer, tho' of long Service in the Navy. London 1699.
- Observations on a Pamphlet touching the Present Condition of the Navy and Victualling. With some particular Remarks on the Author; And on what he Writes touching Q's and R's. By a Well-wisher to the Royal Navy of England. London 1700.
- Observations on the Conduct of Great-Britain, with Regard to the Negotiations and other Transactions Abroad. London 1729.
- Observations on the present Convention with Spain. London 1739.
- Observations on the Publick Affairs of Great-Britain. With some Thoughts on the Treaty Concluded and Signed (on what Terms God knows) at Seville in Spain, between his Catholick Majesty and the King of Great-Britain. In a Letter from W. Raleigh to Caleb D'Anvers, of Gray's-Inn, Esq. London 1729.
- Observations upon the Treaty between the Crowns of Great-Britain, France, and Spain, concluded at Seville on the Ninth of November, 1729, N. S. London 1729.
- Occasional Poems on the Late Dutch War, and the Sale of Dunkirk. To which is added, A Satyr against the Dutch. London 1712.
- Of the Circumference of the Earth: or, a Treatise of the North-east passage. London 1612.
- Of the newe landes and of the people founde by the messengers of the kynge of portyngale named Emanuel. Of the .x. dyuers nacyons crystened. Of pope Johnn and his landes and of the costely keyes and wonders molodyes that in that lande is. O. O. o.J.
- Ogilby, John: The Kings Coronation: Being an Exact Account of the Cavalcade, with a Description of the Triumphal Arches and Speeches prepared by the City of London for His late Majesty Charles the Second, in His Passage from the Tower to Whitehall. Also the Narrative of his Majesties Coronation, with his magnificent proceeding, and Feast in Westminster-Hall, April the 23th. As it was Published by his Majesties Order, with the Approbation and License of Sir Edward Walker, Garter Principal King at Arms. London 1685.
- Oglethorpe, James Edward: The Sailors Advocate. London o.J.
- On the Death of that Noble Knight, Sir John Harman, who Died the 11th of October, 1673. London 1673.
- One Word with the Craftsman Extraordinary. London 1729.
- Overbury, Thomas: Sir Thomas Ouerbury his Obseruations in his Trauailles vpon the State of the Xvii. Prouinces as they stood anno Dom. 1609. The Treatie of Peace being then on foote. London 1626.
- Palmer, Roy (Hg.): The Oxford book of sea songs. Oxford u.a. 1986.
- Palmer, Thomas: Bristolls Military Garden. A Sermon preached unto the Worthy Company of Practisers in the Military Garden of the well Governed Citie of Bristoll. London 1635.
- Park, Robert: Defensive War by Sea. In Five Parts. London 1704.
- Parker, Henry: The Case of Shipmony briefly discoursed, according to the Grounds of Law, Policy, and Conscience. And most humbly presented to the Censure and Correction of the High Court of Parliament, Nov.3. 1640. O. O. 1640.

- Parkin, Martin: A lamentable relation of a fearfull fight at sea, upon our English Coast, between the Spaniard and the Hollander, who after their first meeting and fight which was on Friday the sixt of September last past: and the finall fight on Friday being the eleventh of October following: The event whereof you may hear in this following Ditty. To the tune of, Let us to the Wars againe. London 1639.
- Parmenius, Stephen: The new found land of Stephen Parmenius. The life and writings of a Hungarian poet, drowned on a voyage from Newfoundland, 1583. Edited and translated with commentaries by David B. Quinn & Neil M. Cheshire. Toronto / Buffalo 1972.
- Peace and Dunkirk; being an Excellent New Song upon the Surrender of Dunkirk to Generall Hill. London 1712.
- Peckham, George: A true reporte of the late discoveries, and possession, taken in the right of the Crowne of Englande, of the New-found Landes: By that valiaunt and worthy Gentleman, Sir Humfrey Gilbert Knight. Wherein is also breefly sette downe, her highnesse lawfull Tytle therevnto, and the great and manifold Commodities, that is likely to grow thereby, to the whole Realme in generall, and to the Aduenturers in particular. Together with the easines and shortnes of the Voyage. Seene and allowed. London 1583.
- Peele, George: A Farewell. Entitled to the famous and fortunate Generalls of our English forces: Sir Iohn Norris & Syr Frauncis Drake Knights, and all theyr braue and resolute followers. VVhereunto is annexed: A tale of Troy. London 1589.
- Peele, George: The Deuice of the Pageant borne before the Woolstone Dixi Lord Maior of the Citie of London. An. 1585. London 1585.
- Pepys, Samuel: Memoires relating to the State of the Royal Navy of England, for Ten Years, Determin'd December 1688. London 1690.
- Pepys, Samuel: The diary of Samuel Pepys. A new and complete transcription edited by Robert Latham and William Matthews, 11 Bände. London 1970-1983.
- Perrin, W. G. (Hg.): Autobiography of Phineas Pett. O. O. 1918.
- Perry, John: A Regulation for Seamen wherein a Method is humbly proposed, whereby Their Majesties Fleet may at all times be speedily and effectually Mann'd, and the Merchants be more readily and cheaper serv'd, without having their Men at any time press'd or taken away; setting forth the great Advantages that will accrue thereby to the King Merchant, and Subject in general, whereby these Islands will be more secure and happy, the Kings Revenue considerably eas'd, Trade in general be quicken'd and encourag'd, and every individual Subject receive benefit thereby, in lessening the Price of all Naval Commodities; wherein is also propos'd, a Method or Nursery for training up of Seamen to supply the Loss and Decay of them in Time of War: As also, the giving hereby equal Liberty and Advantage to all Seamen, removing many Hardships that they now suffer under, and giving them many encouragements that they do not now enjoy. London 1695.
- Philaethes: Gibraltar a Bulwark of Great Britain. In a Letter to a Member of Parliament. Containing some Considerations on the Importance of that Place, in Respect to our Trade in general; but particularly with regard to Barbary, Spain, France, &c. With proposals for erecting a civil magistracy there, and for lessening the annual expence of the crown in maintaining the garrison. By a Gentleman of the Navy. London The Second Edition 1725.
- Pigge, Oliver: Meditations concerning praiers to almightie God, for the saftie of England, when the Spaniards were come into the narrow seas. August 1588. As also other Meditations concerning thanksgiuing, for deliuering England from the crueltie of the Spaniards, and for their meruellous confusion and ouerthrow. London 1589.
- Piracy Destroy'd: Or, A short Discourse shewing the Rise, Growth and Causes of Piracy of late; with a sure Method how to put a speedy stop to that growing Evil. Humbly offered to the Consideration of the present Parliament. In a Letter from an Officer of an East-India Ship Lately arriv'd in the River, to the Deputy Governour of the East-India-Company, London. London 1701.
- Poem on His Royal Highnesses Restauration to the Dignity of Lord High Admiral of England, &c. London 1684.
- Poems and songs relating to George Villiers, Duke of Buckingham; and his assassination by John Felton, August 23, 1628. Edited, with an introduction and notes, by Frederick W. Fairholt. London 1850.
- Poems on Affairs of State: From the Time of Oliver Cromwell, to the Abdication of K. James the Second. Written by the greatest Wits of the Age. Viz. Duke of Buckingham, Earl of Rochester, Lord Bu-----st, Sir John Denham, Andrew Marvell, Esq; Mr. Milton, Mr. Dryden, Mr. Sprat, Mr. Waller. Mr. Ayloffe, &c. With some Miscellany Poems by the same: Most whereof never before Printed. Now carefully examined with the Originals, and Published without any Castration. London 1697.
- Poems on His Majesties Birth and Restoration; His Highness Prince Rupert's and His Grace the Duke of Albemarle's naval Victories; the late Great Pestilence and Fire of London. London 1667.
- Polemon, John: All the famous Battels that haue bene fought in our age throughout the Worlde, as well by sea as lande, set forth at large, liuely described, beautified, and enriched with sundry eloquent Orations, and the declarations of the causes, with the fruites of them. Collected out of sundry good Authors, whose names are expressed in the next Page. London 1578.
- Popular Prejudices against the Convention and Treaty with Spain, Examin'd and Answer'd. With Remarks on a Pamphlet, Entitled, Considerations upon the Present State of our Affairs at Home an Abroad. London 1739.
- Price, Daniel: Sauls Prohibition staide. Or the Apprehension, and Examination of Saule. And the Inditement of all that persecute Christ, with a reproofe of those that traduce the Honourable Plantation of Virginia. Preached in Sermon Commaunded at Pauls Crosse, vpon Rogation Sunday, being the 28. of May. 1609. By Daniel Price, Chapleine in ordinarie to the Prince, and Master of Artes of Exeter Colledge in Oxford. London 1609.
- Prince Charles His Summons sent to the Lord Admiral, to take down his Standard, and come under his Highnesse Obedience. And the Earl of Warwicks Answer, and resolution to bear it still for the Parliament, against all opposition whatsoever. Also the proceedings of both Navies to an ingagement and a List of the Names of the Members of both Houses of Parliament, the Ministers, and others, that are to go to the Isle of Wight, on both sides, about the Treaty with his Majesty for peace. London 1648.
- Prior, Matthew: A new Answer to an Argument against a Standing Army. O. O. o.J.
- Prynne, William: An Hvmbble Remonstrance against the Tax of Ship-money lately imposed: Laying open the Illegality, Injustice, Abuses, and Inconveniencies thereof. Written by William Pryenn, Esqu., An. 1636. during his imprisonment in the Tower of London, to free his Countrey from that heavy Tax; and then communicated to some speciall friends in Writing. Since that printed without his privity, by an imperfect Copy, An. 1641. so full of Non-sence errors, and mistakes almost in every line, as makes it altogether uselesse, yea ridiculous: but now set out by a true Copy, agreeing with the originall; to right the Author, and promote the publike good. Together with some briefe Observations touching the Great Seale of England. London 1643.
- Prynne, William: An Hvmbble Remonstrance to his Maiesty, against the Tax of Ship-money imposed, laying open the illegallitie, abuse, and inconvenience thereof. O. O. 1641.

- Prynne, William: Pendennis and all other standing Forts dismantled: or, eight Military Aphorismes, Demonstrating the Uselessness, unprofitableness, hurtfulness, and Prodigall Expensiveness of all standing English Forts and Garrisons, to the People of England: their inability to protect them from Invasions, Depredations of Enemies or Pyrates by Sea or Land: The great mischiefs, Pressures, Inconveniences they draw upon the Inhabitants, Country, and adjacent places in times of open wars, when pretended most usefull: and the grand Oversight, Mistake, Injury in continuing them for the present or future Reall Defence of the peoples Lives, Liberties, Estates, the only ends pretended for them. London 1656.
- Puckle, James: England's Path to Wealth and Honour in a Dialogue between an English-Man and a Dutch-Man. London The Second Edition 1700 [1699].
- Purchas, Samuel: Hakluytus Posthumus or Purchas his Pilgrimes. Contayning a History of the World, in Sea voyages. & lande-Trauels, by Englishmen & others. Wherein Gods Wonders in Nature & Prouidence, The Actes, Arts, Varieties, & Vanities of Men, with a world of the Worlds Rarities, are by a world of Eywitness-Authors, Related to the World. Some left written by M. Hakluyt at his death, More since added. His also perused, & perfected. All examined, abreuiaed, Illustrated with Notes, Enlarged with Discourses. Adorned with pictures, and Expressed in Mapps. In fower Parts. Each containing fieve Bookes. London 1625.
- Purchas, Samuel: Purchas his Pilgrimage. Or Relations of the World and the Religions obserued in all Ages and Places discovered, from the Creation vnto this Present In foure parts. This first containeth a Theologicall and Geographical Historie of Asia, Africa, and America, with the ilands Adiacent. Declaring the Ancient Religions before the Floud, the Heathenish, Jewish, and Saracenicall in all Ages since, in those parts professed with their seuerrall Opinions, Idols, Oracles, Temples, Priests, Fasts, Feasts, Sacrifices, and Rites Religious: Their beginnings, Proceedings, Alterations, Sects, Orders and Successions. With briefe Descriptions of the Countries, Nations, States, Discoveries; Priuate and Publike Customes, and the most Remarkable Rarities of Nature, or humane Industrie, in the same. The second Edition, much enlarged with Additions through the whole Worke. London 1614 [1613].
- Quinn, David Beers (Hg.): The Roanoke voyages 1584-1590. Documents to illustrate the English voyages to North America under the Patent granted to Walter Raleigh in 1584. 2 Bände. London 1955.
- Raleigh, Walter: A Discourse of the invention of Ships, Anchors, Compasse, &c. The first Naturall warre, the severall, use, defects, and supplies of Shipping, the strength, and defects of the Sea forces of England, France, Spaine, and Venice, Together with the five manifest causes of the suddaine appearing of the Hollanders. In: Judicious and Select Essays and Observations. By that Renowned and Learned Knight. Sir Walter Raleigh. Upon The First Invention of Shipping. The Misery of Invasive Warre. The Navy Royall and Sea-Service. With his Apologie für his voyage to Guiana. London 1650, separate Paginierung.
- Raleigh, Walter: A Report of the truth of the fight about the Iles of Acores, this last Sommer. Betwixt the Reuenge, one of her Maiesties Shippes, and an Armada of the King of Spaine. London 1591.
- Raleigh, Walter: Excellent Observations and Notes, concerning the Royall Navy and Sea-Service. Written by Sir Walter Rawleigh and by him Dedicated to the most Noble and Illustrious Prince Henry of Wales. In: Judicious and Select Essays and Observations. By that Renowned and Learned Knight. Sir Walter Raleigh. Upon The First Invention of Shipping. The Misery of Invasive Warre. The Navy Royall and Sea-Service. With his Apologie für his voyage to Guiana. London 1650, separate Paginierung.
- Raleigh, Walter: The discoverie of the large, rich and bevvtiful Empire of Guiana. With a relation of the Great and Golden City of Manoa (which the Spaniards call El Dorado) And the prouinces of Emeria, Arromaoa, Amapaia and other Countries, with their riuers, adioyning. Performed in the yeare 1595. by Sir W. Ralegh Knight, Captaine of her Maiesties Guard, Lo. Warden of the Stanneries, and her Highnesse Lieutenant generall of the Countie of Cornewall. London 1596.
- Ramsey, James: Bloudy Newes from the East-Indies: Being a true Relation, and perfect Abstract of the cruel, barbarous, and inhumane proceedings of the Dutch-men against the English at Amboyna: With a Discovery of the Hollanders pretended-plot: The unjust Tryall of the English Marchants and Factors: Their Examinations and Confessions: The bloudy Sentence pronounced against them: And the manner how Capt. Towerson, Mr. Tompson, Mr. Johnson, Mr. Beomont, Mr. Clerk, and divers others, were hang'd up by the hands on a large Door, where they were made fast upon two Iron staples, and their hands and legs stretched asunder; As also burning them with lighted Torches under their Armpits, & with lighted Candles in the bottom of their Feet, under the Elbows, and in the palm of their hands. Then they bound a Cloth about their Necks and Faces very close, and powring water upon their Heads, till the Cloth was full up to the Nostrills, stifled them, forcing their Eyes to start out of their heads; their Cheekes to seem like great Bladders; and each mans body to swell as big as three. With their Speeches at the place of Execution; At which instant a great darkness arose. These particulars are averred by Mr. Ramsey, a Merchant; and Eyewitness of their Martyrdoms; who desires the publishing thereof throughout all England. London 1651.
- Rastell, John: A new iuterlude and a mery of the nature of the .iiii. elements declarynge many proper poynt of phylosophy naturall / and of dyuers straunge landys and of dyuers straunge effects & causis / whiche interlude yf the hole matter be playd wyl conteyne the space of an hour and a halfe / but yf the lyst ye may leue out muche of the sad mater as the messengers pte / and some natyrys parte and some of experyens pte & yet the matter wyl depend conueniently / and than it wyll not be paste thre quarters of an hour of length. O. O. o.J.
- Rastell, John: The Pastyme of People and A New Boke of Purgatory by J. Rastell with a facsimile of the pastyme. A critical edition, edited by Albert J. Geritz. New York / London 1985.
- Rastell, John: The pastyme of people. The Cronycles of dyuers realmys and most specyally of the realme of Englonde breuely compylid & empryntyd in chepesyde at the sygne of the mearemayd next to pollys gate. Cum priuilegio. O. O. o.J.
- Raworth, Francis: Blessedness, or, God and the World weighted in the Balances of the Sanctuary and the World found too light. Preached in a Sermon at Pauls, before the Right honorable the Lord Major, Aldermen and Commonalty of the City of London, on a Thanksgiving-Day, for the prosperity of our Navy in a conflict with the Spaniard, October 17. 1656. London 1656.
- Reasons concerning the Immediate Demolishing of Dunkirk. Being A Serious Enquiry into the State and Condition of that Affair. London 1713.
- Reasons for a War, in Order to Establish the Tranquility and Commerce of Europe. London 1729.
- Reasons for giving Encouragement to the Sea-Faring People of Great-Britain, in Times of Peace or War, For the more effectually Destroying Enemies or Pirates at all Times. And For Distressing the Commerce of the Subjects of Spain at this Time. With some of the many remarkable Actions between the English and Spaniards at Sea. London 1739.
- Reasons shewing the Necessity of Reducing the Army, and, proving that the Navy of England is her only, and natural Strength and Security. London 1728.
- Recorde, Robert: The Castle of Knowledge. London 1556.
- Recorde, Robert: The ground of artes teachyng the worke and practise of Arithmetike, moch necessary for all states of men. After a more easier & exacter sorte, then any lyke hath hytherto ben set forth: with dyuers newe additions, as by the table doth partly appeare. London 1543.

- Recorde, Robert: The pathway to knowledg, containing the first principles of Geometrie, as they may moste aptly be applied vnto practise, bothe for vse of instrumentes Geometricall, and astronomically and also for projection of plattes in euery kinde, and therefore much necessary for all sortes of men. London 1551.
- Recorde, Robert: The whetstone of witte, whiche is the seconde parte of Arithmetike: containyng the extraction of Rootes: The Cobike practise, with the rule of Equation: and the woorkes of Surde Numbers. London 1557.
- Reflections on the Management of Sir George Rooke Knight, Vice-Admiral of England, and Admiral &c. in the Late Fight in the Mediteranean. London 1704.
- Reflections on the Short History of Standing Armies in England in Vindication of His Majesty and Government. With some Animadversions on a Paper, Entitled, Considerations upon the Choice of a Speaker. London 1699.
- Remarks on a Scurrilous Libel, intituled, A Persuasive to Impartiality and Candor, in judging of the present Administration, particularly with Regard to our late Difficulties and Transactions Abroad. Wherein the Partiality and Insincerity of that Author are manifested; his Defence of the Present Administration freely examined and fairly refuted; and the whole proved a scurrilous Invective and an Imposition upon the People. To which are added, Some Thoughts relating to the Squadron of Men of War fitting out for the Mediterranean Service. Address'd to the Merchants. London o.J.
- Remarks on the Observations, offer'd by a True English-Man, who is not a Sailor, tho' of Long Service in the Navy. London 1699.
- Remarks on the Present Condition of the Navy, and particularly of the Victualling, in which the Notion of Fortifying of Garisons is exploded: And 'tis clearly prov'd that the only Security of England consists in a Good Fleet. In a Letter from a Sailor to a Member of the House of Commons. London 1700.
- Remarks upon a Scurrilous Libel; called an Argument, shewing that a Standing Army is inconsistent with a Free Government, &c. London 1697.
- Remarks upon the Navy. The Second Part. Containing a Reply to the Observations on the First Part. With a Discourse on the Discipline of the Navy, shewing that the Abuses of the Seamen are the highest Violation of Magna Charta, and the Rights and Liberties of English Men. In a Letter from a Sailor to a Member of the Honourable House of Commons. London 1700.
- Reynolds, John: Vox Coeli, or Newes from Heaven. Of a Consultation there held by the high and mighty Princes, King Hen. 8., King Edw. 6., Prince Henry, Queene Mary, Queene Elizabeth, and Queene Anne, wherein Spaines ambition and treacheries to most Kingdomes and free Estates of Europe, are vnmask'd and truly represented, but more particularly towards England, and now more especially vnder the pretended match of Prince Charles, with the infanta Dona Maria. Whereunto is annexed two Letters written by Queene Mary from Heauen, the one to Count Gondomar, the Ambassadors of Spaine, the other to all the Romane Catholiques of England. Written by S.R.N.I. Elisium 1624.
- Ribault, Jean: The vvhole and true discouerye of Terra Florida, (englished the flourishing lande.) Conteyning as well the wonderfull straunge natures and maners of the people, with the merueylous commodities and treasures of the country: As also the pleasaunt Portes, Hauens, and wayes therevnto Neuer founde out before the last yere 1562. Written in Frenche by Capitaine Ribault the fyrst that whollye discouered the same. And nowe newly set forth in Englishe the xxx of May. 1563. London 1563.
- Robe, Thomas: Ways and Means whereby His Majesty may man His Navy with Ten Thousand able Sailors, on Short Notice, with less Expence to the Government than at present, and entirely to the Benefit and Satisfaction of the Merchants. London The Second Edition 1728 [1726].
- Roberts, Henry: A most friendly farewell, Giuen by a welwiller to the right worshipful Sir Frauncis Drake Knight, Generall of her Maiesties Nauy, which be appointed for this his honorable voiage, and the rest of the fleete bounde to the Southward, and to all the Gentlemen his followers, and captaines in this exploite, who set sale from Wolwich the xv.day of July, 1585. Wherin is briefly touched his perils passed in his last dangerous voiage, with an Incouragement to all his saylers and souldiers, to be forward in this honorable exploite. London o.J.
- Roberts, Henry: Englands Farevvell to Christian the fourth, famous King of Denmarke: With a relation of such shewes & seuerall pastimes presented to his Maiestie, as well at Court the fift day of August past, as in other places since his Honourable passage thorow the Citie of London. The most Honorable Entertainment of his Highnesse, aboard his Maiesties Ships in the road of Gyllingame, neere, the Citie of Rochester in Kent. With the Kings Entertainment aboard the Denmarke Ships, at Grauesend: As also their Honorable leaue-taking and farewell, Setting Sayle from Grauesend on Munday night, the eleuenth of August. 1606. London 1606.
- Roberts, Henry: Lancaster his Allarums, honorable Assaultes, and supprising of the Block-houses and Store-houses belonging to Fernand Bucke in Brasill. With his braue attempt in Landing in the mouth of the Ordinaunce there, which were Cannons Culuering, Cannon periall and Sacres of brasse, with other sundry his most resolute and braue attempts in that Country. From whence he laded of their spoyle and rich commodities he there found fiftene good Ships, which was Sinemon, Sugar, Pepper, Cloues, Mace, Calloco-cloth and Brassel-wood with other commodities. With the names of such men of worth hauing charge within this most honorable attempt lost their liues. Published for their eternall Honor. by a Vvelvviller. London o.J.
- Roberts, Henry: Our Ladys retorne to England, accompanied with saint Frances and the good Iesus of Viana in Portugall, who comming from Brasell, ariued at Clauelly in Deuonshire, the third of Iune 1592. A wonder of the Lorde most admirable, to note how many Spanish saintes are enforced to come one pilgrimage for Englande. With the most happie fortune of that braue gentill-man William Graftone Cittizen of London, Capitaine and oner of our Ladies. London 1592.
- Roberts, Henry: The honourable Actions of that most famous and valiant Englishman, Edward Glemham, Esquire. Lately obtained against the Spaniards, and the holy Leauge, in foure sundry fights. With his landing on S. Georges Ile, belonging to our enemye, which he kept with foure score and six men, the space of 48.houres. With his like succes against 6.Gallegoes, of which he fired two: And notable victorie in his fight with four Gallies, bound for Marceellus: to the eternall honour of our countrie, and no lesse worthy commendations of the valiant and braue minded Gentleman and his followers, haning but one ship of burthen 240. tunnes, or thereabout, whereof himselfe is owner. Published for an encouragement to our English aduenturers, (Gentlemen, Sailars, and Souldiers,) that serue against the enemies of God and our Countrey. London 1591.
- Roberts, Henry: The most royall and Honourable entertainment, of the famous and renowned King, Christiern the fourth, King of Denmarke, &c. who with a Fleete of gallant ships, ariued on Thursday the 16. day of Iuly 1606. in Tylbery-Hope, neere Grauesend. With a relation of his meeting, by our royall King, the Prince and Nobles of our realme: the pleasures sundry times shewed, for his gracious welcome, and most famous and admirable entertainment at Theobalds. With the royall passage on Thursday the 31. of Iuly, thorough the City of London, and honorable shewes there presented them, and maner of their passing. London 1606.
- Roberts, Henry: The Trumpet of Fame: Or Sir Fraunces Drakes and Sir Iohn Hawkins Farewell: with an encouragement to all Sailors and Souldiers that are minded to go in this wortheie enterprise. VVith the names of many Ships, and what they haue done against our foes. London 1595.

- Rodríguez-Salgado, Mia J. / The Staff of the National Maritime Museum: Armada 1588-1988. An international exhibition to commemorate the Spanish Armada. London 1988.
- Rollins, Hyder Edward (Hg.): A Pepysian garland: black-letter broadside ballads of the years 1595-1639, chiefly from the collection of Samuel Pepys. Cambridge, Mass. 1971 [1922].
- Rollins, Hyder Edward (Hg.): The Pepys ballads, 8 vols. Cambridge, Mass. 1929-1932.
- Rollins, Hyder Edward: Cavalier and Puritan: ballads and broadsides illustrating the period of the Great Rebellion 1640-1660. New York 1923.
- Rous, John: Diary of John Rous, incumbent of Santon Downham, Suffolk, from 1625 to 1642. Edited by Mary Anne Everett Green. New York 1968 [1856].
- Rowe, John: Mans Duty in Magnifying Gods Work. Discovered in a Sermon preached before the Parliament, Octob. 8. 1656. Being appointed as a Day of Public Thanks-giving, for the great Victory obtained by a part of the Navy belonging unto this Commonwealth, against the Spanish-Fleet, in its return from the West-Indies. London 1656.
- Rowland, John: Great Britains bitter Lamentation over the Death of their Most valiant, and Most Puissant General George Lord Monck, Lord Duke of Albemarle, &c. London 1670.
- Ryves, Thomas: Historia Navalis Antiqua, Libris quatuor. Autore Tho. Rivio, Regis in Anglia Aduocato. London 1633.
- Ryves, Thomas: Historia Navalis. Autore Tho. Rivio, Regis in Anglia Advocato. London 1629.
- Ryves, Thomas: Historiae Navalis Mediae Libri Rres. Autore Tho: Rivio, Regis in Anglia advocato. London 1640.
- S., E.: Britaines Busse. Or a computation aswell of the Charge of a Busse or Herring-Fishing Ship. As also of the gaine and profit thereby. With the States Proclamation Annexed vnto the same, as concerning Herring-Fishing. London 1615.
- S., E.: Mare Clausum: or a Ransack for the Dutch. May 23. 1666. London 1666.
- S., I.: A brief and perfect Journal of the late Proceedings and Successe of the English Army in the West-Indies, continued until June the 24th. 1655. Together with some Quæres inserted and Answered. Published for satisfaction of all such who desire truly to be informed in these particulars. By I. S. an Eye-witnesse. London 1655.
- Samuel Pepys and the Second Dutch War. Pepys's Navy White Book and Brooke House Papers. Transcribed by William Matthews and by Charles Knighton. Edited by Roger Latham. Aldershot 1995.
- Sauile, Henry: A Libell of Spanish Lies: Found at the Sacke of Cales, discoursing the fight in the West Indies, twixt the English Naue being fourteene Ships and Pinasses, and a fleete of twentie saile of the king of Spaines, and of the death of Sir Francis Drake. With an answer briefly confuting the Spanish lies, and a short Relation of the fight according to truth, written by Henrie Sauile Esquire, employed Captaine in one of her Maiesties Shippes, in the same seruice against the Spaniard. And also an approbation of this discourse, by Sir Thomas Baskerville, then Generall of the English fleete in that seruice: Auowing the maintenance thereof, personally in Armes against Don Bernaldino, if hee shall take exceptions to that which is heere set down, touching the fight twixt both Nauies, or iustise that which he hath most falsely reported in his vaine Printed letter. London 1596.
- Saunders, W.: An Essay towards the Establishing the Fishery of Great Britain. Proving, I That it lies fairer for Her Majesties Subjects, than for any other Nation. II. That it will be of Great and Certain Advantage to the Publick. III. That it is absolutely Necessary in order to the support of our Navigation by being a constant, and the best Nursery of stout and able Seamen: Wherein all material Objections against it are answer'd. Together with the Copy of a Letter from King Charles the Second, to the then Lord Mayor of London; (within two Months after his Restoration) recommending it to his Care for raising Subscriptions, for fitting out Busses for the Herring-Fishing; and a Copy of the Patent of the late King James (when Duke of York) and several other Persons of very great Quality, constituting them the Council of the Fishery of Great-Britain and Ireland; whereof his Majesty King Charles did vouchsafe to be, and be called Protector. London 1708.
- Savile, George: A Rough Draught of a New Modell at Sea. London 1694.
- Scott, John: A Sermon preached before the Queen the 22d of May, 1692. Upon Occasion of the late Victory obtained by Their Majesties Fleet over the French. By John Scott, D.D. Chaplain in Ordinary to Their Majesties. Published by Her Majesties Special Command. London 1692.
- Scott, Thomas: A Post-Script, or a second Part of Robert Earle of Essex his Ghost. To the Nobility, Gentry, and Communalty of England. O. O. 1624.
- Scott, Thomas: An Experimentall Discoverie of Spanish Practises. Or The Counsell of a well-wishing Souldier, for the good of his Prince and State. Wherein is manifested from known experience, both the Cruelty, and Policy of the Spaniard, to effect his own ends. Chiefly swelling with multiplicity of glorious titles, as one of the greatest Monarchs of the earth, that being admired of all, his greatnesse might amaze all, and so by degrees seeking covertly to tyrannize over all. When as indeed and truth, the greatest part of his pretended Greatnesse, is but a windy crack of an ambitious minde. O. O. 1623.
- Scott, Thomas: Robert Earle of Essex his Ghost, sent from Elizian: To the Nobility, Gentry, and Commualtie of England. O. O. 1624.
- Scott, Thomas: Sir V Walter Rawleighs ghost, or Englands Forewarner. Discouering a secret Consultation, newly holden in the Court of Spaine. Together, with his tormenting of Count de Gondomar, and his strange affrightment, Confession and publike recantation: laying open many treacheries intended for the subuersion of England. Utrecht 1626.
- Scott, Thomas: Vox Populi, or Newes from Spayne, translated according to the Spanish coppie. Which may serve to forwarn both England and the Vnited Provinces how farre to trust to Spanish pretences. O. O. 1620.
- Seall, Robert: A commendation of the aduenterus viage of the wurthy Captain. M. Thomas Stutely Esquyer and others, towards the Land called Terra florida. London 1563.
- Secret Memoirs of the Life of the Honourable Sr Cloudsley Shovel, Kt. Admiral of Great-Britain. Containing, his Birth, Education and Rise; with a full Account of all the Naval Battels since the Revolution, and other honourable Exploits perform'd for the Service of his Country; and a more exact Relation of the Enterprize upon Toulon, than any yet extant. By a Gentleman who served in that Expedition, and was several Years under Command of that Admiral. London 1708.
- Segar, William: Honor Military, and Ciuill, contained in foure Bookes. Viz. 1. Justice, and Iurisdiction Military. 2. Knighthood in generall, and particular. 3. Combats for life, and Triumph. 4. Precedencie of great Estates, and others. London 1602.
- Selden, John: Ioannis Seldeni Mare Clausum seu De Dominio Maris libri duo. Primo, Mare, ex Jure Naturae seu Gentium, omnium hominum non esse Commune, sed Domini privati seu Proprietatis capax, pariter ac Tellurem, esse demonstratur. Secundo, Serenissimum Magnae Britanniae Regem Maris circumflui, ut individuae atque perpetuae Imperii Britannici appendicis, Dominum esse, asseritur. London 1635.

- Selden, John: *Mare clausum; The Right and Dominion of the Sea in two Books*. In the First, the Sea is proved by the Law of Nature and Nations, not to be Common to all men, but to be Susceptible of Private Dominion and Propriety as well as the Land. In the Second, It is asserted That the most Serene King of Great Britain is the Lord and Proprietor of the Circumfluent and Surrounding Sea, as an inseparable and perpetual Appendix of the British Empire. Written at first in Latin by that late Famous and Learned Antiquary John Selden, Esquire. Formerly Translated into English, and now perfected and restored by J.H. Gent. London 1663 [1635].
- Selden, John: *Of the Dominion, or, Ownership of the Sea two Books*. In the First is shew'd, that the Sea, by the Lavv of Nature, or Nations, is not common to all men, but capable of Private Dominion or Propertie, as well as the Land. In the Second is proved, that the Dominion of the British Sea, or that which incompasseth the Isle of Great Britain, is, and ever hath been, a Part or Appendant of the Empire of that Island. Written at first in Latin, and Entitled, *Mare Clausum Seu De Domino Maris*, by John Selden, Esquire. Translated into English, and set forth with som Additional Evidences and Discourses, by Marchamont Nedham. Published by special Command. London 1652 [1635].
- Shadwell, Charles: *The Fair Quaker of Deal, or the Humours of the Navy. A Comedy*. As it is Acted at the Theater-Royal in Drury-Lane. London 1710.
- Sir Francis Drake Revived. Who is or may be a Pattern to stirre up all Heroicke and active Spirits of these Times, to benefit their Countrey and eternize their Names by like Noble Attempts. Being a Summary and true Relation of foure severall Voyages made by the said Sir Francis Drake to the West-Indies. Viz. His dangerous adventuring for Gold and Silver with the gaining thereof. And the surprizing of Nombre de dios by himselfe and two and fifty Men. His Encompassing the World. His Voyage made with Chistopher Carleill, Martin Frobusher, Francis Knollis, and others. Their taking the Townes of Saint Jago, Sancto Domingo, Carthagen and Saint Augustine. His last voyage (in which he dyed) being accompanied with Sir John Hawkins, Sir Thomas Baskerfield, Sir Nicholas Clifford, with others. His manner of buriall. Collected out of the Notes of the said Sir Francis Drake, Mastet Philip Nichols, Master Francis Fletcher, Preachers; and Notes of divers other Gentlemen (who went on the said Voyages) carefully compared together. London 1652.
- Sir John Leake's Fight with Admiral Ponty. Being a Bloody Fight between the Confederate Fleet, & the French Fleet, in the Bay of Gibraltar on the 20th of March last. O. O. 1705.
- Sir Nathaniel Rich's diary of proceedings in the House of Commons in 1624. Transcribed by Christopher Thompson. Wivenhoe 1985.
- Sir Thomas Payton Lieutenant Generall for the King vvith divers others, taken Prisoners by Sir Tho: Barnardiston, and sent to the Parliament. A Letter from the Navy of the names of the ships come in to the Earl of Warwick. Also the cruell and bloody murthering of Mr. Lloyd High Sheriffe of Merionithshire. And a great Victory obtained by Collonell Carter against the said Cavaliers. Major Generall Sir John Owen, taken prisoner, with Collonell Floyd, and 10 Officers more, 400 killed, taken, and routed. And a List of the Particulars. With a discovery of a barbarous design against Liverpoole in Lancashire, to put men, women and Children to the Sword. London 1648.
- Sir Walter Raleigh's Observations on the British Fishery, and several other Points relating to Trade and Commerce. By him address'd and presented to King James I. London 1720.
- Slush, Barnaby: *The Navy Royal: or a Sea-Cook turn'd Projector*. Containing a few Thoughts, about Manning our Ships of War with the best of Sailors, without Violences, and in the most pleasing manner: According to the Fourth Article of a late Proposal, Publish'd by our Worthy Chaplain, of Her Majesty's Ship the Lyme. By Barnaby Slush, Cook of the said Ship. London 1709.
- Smith, Jacob: *The Full Particulars of the last great and terrible Sea-fight between the two great Fleets of England and Holland, under the Command of the Lord Gen. Monk, and the Lord Admiral Vantrump; on Friday, Saturday, & Sunday last: With the manner of this lamentable and bloody Engagement; the perfect Narrative of each dayes action, and an exact List of the loss on both sides: Together with the sinking of the Dutch Admiral; the blowing up of the famous Dolphin; the burning & taking of 38 men of War more; the taking of the Standard, & 7 stately flags; the total routing and dispersing of 132 sail; the pursuing them close by Gen. Monk; and the burning of two gallant English ships*. London 1653.
- Smith, John: *The complete works of Captain John Smith (1580-1631) in three volumes*. Edited by Philip L. Barbour. Williamsburg 1986.
- Smith, John: *The Trade & Fishing of Great-Britain displayed: With a Description of the Islands of Orkney and Shotland*. London 1661.
- Smith, Simon: *A True Narration of the Royall Fishings of Great Brittain and Ireland*. Instituted Anno 1632, and prosecuted by the Right Honourable Philip, Earle of Pembroke and Montgomery, and his Associats, until Anno 1640, from the River of Thames. Whereunto is added a Discovery of new Trades, for the employing of all the poore people and Vagrants in the Kingdome. London 1641.
- Smith, Simon: *The Herring-Busse Trade: Expressed in sundry Particulars, both for the building of Bußes, making of deepe Sea-Nets, and other appurtenances, also the right curing of the Herring for Forreine Vent*. Together with, sundry Orders of the Netherlands, for the better Governement of the Royall Fishing, as by the following Treatise doth more at large appeare. All which hath bin perused by the Parliament Committee, and is appointed to bee published for the generall Direction of the whole Kingdome. London 1641.
- Smith, William: *Ingratitude Reveng'd: Or, a Poem upon the happy Victory of His Majesties Naval Forces against the Dutch, June the 3. and 4., 1665. Under the Auspicious Conduct of His Royal Highness James Duke of York, Lord High Admiral of England, &c*. London 1665.
- Some Further Considerations about a Standing Army. London 1699.
- Some further Reasons humbly offered by the Sailors, to the Consideration of the Honourable House of Commons, for taking off the Q's and R's set upon their Names in the Navy books. O. O. o.J.
- Some Historical Memoires of the Life and Actions of His Royal Highness, the Renowned and most Illustrious Prince James Duke of York and Albany, &c. (Only Brother to His Most Sacred Majesty King Charles II.) From his Birth, Anno 1633, to this present year 1682. London 1683.
- Some Modest Reflections upon Mr. Stephens's late Book, entituled, *A Plain Relation of the late Action at Sea, between the English, Dutch, and French Fleets, from June 22 to July 5 last*. With Reflections thereupon, and upon the Present State of the Nation, &c. With a Vindication of the Church of England from what He has therein Advanc'd against Her. By Hearty lover of King William and Queen Mary. London 1691.
- Some Observations on Damages done by the Spaniards: or, a Representation of some of our Sea Damages, in the five Years last past; Collected out of Publick Accounts, by some Trading Men of the City of London, who have, with too many others, suffered for want of such a Protection, as the Power and Charge of the Nation would have afforded them. London 1729.



- Some Queries to the Author of the Enquiry into the Reasons of the Conduct of Great Britain, &c. London 1727.
- Some Remarks upon a late Paper, Entitled, An Argument, shewing that a Standing Army is Inconsistent with a free Government, and absolutely destructive to the Constitution of the English Monarchy. O. O. 1697.
- Some Short Reflections on the Situation of Gibraltar, and its Importance to the Trade and Maritime Force of this Kingdom; with a Proposal for rendering the late Works of the Spaniards, near the Fortress, ineffectual. London 1731.
- Somers, John: A Letter ballancing the Necessity of keeping a Land-Force in Times of Peace: With the Dangers that may follow on it. O. O. 1697.
- Spanish Insolence corrected by English Bravery; being an Historical Account of the many Signal Naval Atchievements obtained by the English over the Spaniards from the Year 1350 to the present Time. Collected from original Papers communicated by the suffering Merchants, and the most authentick Histories. With a Dedication to the Authors of the Gazetter. By Captain Jinkins. London 1739.
- Speed, John: The History of Great Britaine under the Conquests of the Romans, Saxons, Danes and Normans. Their Originals, Manners, Warres, Coines & Seales with the Successions, Lives, acts & Issues of the English Monarchs from Julius Caesar to our most gracious Soueraigne King James. London 1611.
- Speed, John: The Theatre of the Empire of Great Britaine: Presenting an exact Geography of the Kingdome of England, Scotland, Ireland, and the Iles adioying: With the Shires, Hundreds, Cities and Shire-townes, within the Kingdome of England divided and described. London 1611.
- Speke, Hugh: Some Considerations that have been humbly offer'd and laid before the Honorable House of Commons, concerning the Lords of the Admiralty and the Commissioners of the Navy. O. O. o.J.
- Spenser, Edmund: Colin Clouts come home againe. London 1595.
- St John, Oliver: Mr. St.-John's Speech to the Lords in the Vpper House of Parliament January 7, 1640. Concerning Ship-Money. O. O. 1641.
- St. Lo, George: England's Interest; or, a Discipline for Seamen: Wherein is Proposed, a Sure Method for Raising Qualified Seamen, for the well Manning Their Majesties Fleet on all Occasions. Also a Method whereby Seamen will be obliged mutually to Relieve each other on Board the Men of War Yearly, or thereabout; Except where any Seaman by his own voluntary Consent shall be willing to stay longer. Likewise is shewed the Advantages, which by these Methods will accrue to the Nation in general, and in Particular to the Merchants and Seamen: For Hereby the Wages now given in Merchant-Ships will be brought lower, and every Seaman will have the Liberty of Chusing his own Commander, after the First Year, and continuing with him, if he so likes. London 1694.
- St. Lo, George: England's Safety: Or, A Bridle to the French King. Proposing a Sure Method for Encouraging Navigation, and Raising Qualified Seamen for the well Manning Their Majesties Fleet on any Occasion, in a Months Time, without Impresssing; And a Competent Provision for all such as shall be Wounded in Service against the Enemy, either in their Majesties Ships of War, Privatiers, or Merchant Men, for the better Encouraging and Defending them. Also an In-flight into the Advantages may be made by the Herring and other Fisheries, in respect to the Breeding of Seamen, and otherwise. Together with a Proposal for the Maintenance and Education of the Male Children of all such as shall be Kill'd in Service, both Seamen and Officers; And a Provision for Gentelmens Younger Sons, and the Sons of Commanders Kill'd in the Service, to qualifie them for the Sea in order to make Officers. Likewise Encouragement for Commanders of Men of War, Privatiers and Seamen, in Taking any Ship, or Effects of the Enemies, and all to be done, without any sensible Charge or Burthen to the Kingdom. London The Second Edition 1693.
- Steele, Richard: Mr. Steele's Apology for Himself and his Writings; Occasioned by his Expulsions from the House of Commons. With a Map of the Places Adjacent to Dunkirk, and the Project of the New Port at Mardick. London 1714.
- Steele, Richard: The Crisis: or, a Discourse representing from the most Authentick Records, the just Causes of the late Happy Revolution: and the several Settlements of the Crown of England and Scotland on her Majesty; and on the Demise of Her Majesty without Issue, upon the Most Illustrious Princess Sophia, Electress and Dutches Dowager of Hanover, and the Heirs of Her Body being Protestants; by previous Acts of both Parliaments of the late Kingdoms of England and Scotland; and confirmed by the Parliament of Great Britain. With some seasonable Remarks on the Danger of a Popish Successor. London 1714.
- Steele, Richard: The Englishman: Being the Close of the Paper so called. With an Epistle concerning the Whiggs, Tories, and New Converts. London The Second Edition 1714.
- Steele, Richard: The French Faith represented in the Present State of Dunkirk. A Letter to the Examiner, in Defence of Mr. S---le. London 1714.
- Steele, Richard: The Importance of Dunkirk consider'd: in Defence of the Guardian Of August the 7th. In a Letter to the Bailiff of Stockbridge. London The Fourth Edition 1713.
- Stephens, Edward: A plain Relation of the Late Action at Sea, between the English & Dutch, and the French Fleets, from June 22. to July 5. last: With Reflections thereupon, and upon the present State of the Nation. Together with a Preparation for Deth, and a Perswasive to Criminals to do Right to their Countrey; and a Specimen of a Bill for Reformation of Manners, drawn for the Bishops, and mentioned in the following Reflections. London 1690.
- Stephens, Edward: Reasons for the Tryal of the Earl of Torrington by Impeachment by the Commons in Parliament, rather than any other Way. London 1690.
- Stevin, Simon: The Hauen-finding Art, or the Way to find any Hauen or place at sea, by the Latitude and variation. Lately published in the Dutch, French, and Latine tongues, by commandement of the right honourable Count Mauritz of Nassau, Lord high Admiral of the vnited Prouinces of the Low countries, enioyning all seamen that take charge of ships vnder his iurisdiction, to make diligent obseruation, in all their voyages, according to the directions prescribed herein: And now translated into English, for the common benefite of the Seamen of England. London 1599.
- Stow, John: A Summarie of Englyshe Chronicles, Conteyning the true accompt of yere, wherein euery Kyng of this Realme of England began theyr reigne, howe long they reigned: and what notable thynges hath been doone duryng theyr Reygnes. London 1565.
- Stow, John: The Chronicles of England, from Brute vnto this present yeare of Christ 1580. London 1580.
- Strenuous Motives for an Immediate War against Spain. With a short Account of the vigorous War made by King Edward I. for Depredations upon his Subjects - Mr. Addison's Opinion of our Trade and Commerce. The author's Thoughts upon the fatal Consequences of losing the present Opportunity. Hannibal's Speech to the Senate of Carthage. And Reflections upon the Destruction of the Spanish Fleet in 1718. Inscribed to the Merchants of Great-Britain trading to America. London 1738.
- Stubbe, Henry: A further Iustification of the present War against the United Netherlands. Illustrated with Sculptures. London 1673.

- Stubbe, Henry: A Justification of the present War. Against the Vnited Netherlands. Wherein the Declaration of His Majesty is Vindicated, and the War proved to be Just, Honourable, and Necessary. The Dominion of the Sea Explained, and His Majesties Rights thereunto Asserted. The Obligations of the Dutch to England, and Their Continual Ingratitude. Illustrated with Sculptures, In Answer to a Dutch Treatise Entitled, Considerations upon the Present State of the United Netherlands. London 1673 [1672].
- Stubs, Philip: God's Dominion over the Seas, and The Seaman's Duty, consider'd. In a Sermon preach'd at Long-Reach, On Board Her Majesty's Capital Ship the Royal Sovereign. By Philip Stubs, M. A. One of the Chaplains of her Majesties Navy in Ordinary, and of Her Royal Hospital at Greenwich. To which are added, some Devotions proper for Seamen, in particular for those of that House. London The Fifth Edition 1706 [1702].
- Stubs, Philip: The Religious Seaman, fitted with Proper Devotions on all Occasions: To which is Prefix'd in a Letter to those of that Profession, a serious Exhortation to the Practice of Virtue and Piety in their Several Conversations. London 1696.
- Swift, Jonathan: The Conduct of the Allies, and of the late Ministry, in Beginning and Carrying on the Present War. London The Fourth Edition 1711.
- Swift, Jonathan: The Importance of the Guardian Considered, in a Second Letter to the Bailiff of Stockbridge. By a Friend of Mr. St--le. London 1713.
- Swift, Jonathan: The Publick Spirit of the Whigs: set forth in their Generous Encouragement of the Author of the Crisis: with some Observations on the Seasonableness, Candor, Erudition and Style of that Treatise. London 1714.
- Symonds, William: Virginia. A Sermon preached at VWhite-Chappel, in the presence of many, Honourable and Worshipfull, the Aduenturers and Planters for Virginia. 25. April. 1609. Published for the Benefit and Vse of the Colony, Planted, and to bee Planted there, and for the Aduancement of their Christian Purpose. London 1609.
- Sympson, Thomas: England's Palladion; or, Britain's Naval-Glory expressed in a Panegyrick, beginning with a Loyal Salutation of the Royal Navie. With Three Additional Poems I. A Congratulation on the late Victory, &c. II. The Burning Island, &c. III. A Praemonition to the States of Holland. London 1666.
- Tabor, John: Seasonable Thoughts in Sad-Times being some Reflections on the Warre, the Pestilence, and the Burning of London. Considered in the Calamity, Cause, Cure. London 1667.
- Tanner, J. R. (Hg.): Samuel Pepys's naval minutes. O. O. 1926.
- Tanner, J. R. (Hg.): Two discourses of the Navy, 1638 and 1659, by John Hollond, also, a discourse of the Navy, 1660, by Sir Robert Slyngesbie. London 1896.
- Tapp, John: The Seamans Kalender, or an Ephemerides of the Sun, Moone, and certaine of the most notable fixed Starres. Together with many most needfull and necessary matters, to be behoofe and furtherance principally of Marriners and Seamen: but generally profitable to all Trauailers, or such as delight in the Mathematicall studies. The Tables being for the most part Calculated from the yeere 1601. to the yeare 1624. London 1602.
- Tatham, John: Aqua Triumphalis; being a True Relation of the Honourable the City of Londons entertaining Their Sacred Majesties upon the River of Thames, and Wellcoming them from Hampton-Court to White-Hall. Expressed, and set forth in severall Shews and Pageants the 23. day of August 1662. London 1662.
- Tatham, John: Neptunes Address to His Most Sacred Majesty Charls the Second: King of England, Scotland, France and Ireland, &c. Congratulating His happy Coronation celebrated the 22th. Day of Aprill, 1661. In several Designments and Shews upon the Water, Before White-hall, at His Majesties Return from the Land-Triumphs. London 1661.
- Taubman, Matthew: London's Yearly Jubilee: Perform'd on Friday, October XXIX. 1686. For the Entertainment of the Right Honourable Sir John Peake, Knight, Lord Mayor of the City of London. With a Description of the several Pageants, Speeches, and Songs, made proper for the Occasion. All set forth at the proper Costs and Charges of the Right Worshipful the Company of Mercers. London 1686.
- Taylor, John: A famous Fight at Sea. Where foure English ships vnder the command of Captaine Iohn Weddell, and foure Dutch ships fought three dayes in the Gulfe of Persia neere Ormus, against 8. Portugall gallions, and 32. Friggots. As also, the memorable Fight and losse of the good Ship called the Lion, with the barbarous Crueltie of the Enemie truly declared. In: Ders.: All the Workes of John Taylor the Water-Poet. Being Sixty and three in Number. Collected into one Volume by the Avthor: With sundry new Additions, corrected, reuised, and newly Imprinted, 1630. London 1630, S. 36-46 [1627].
- Taylor, John: An Armado, or Nauy, of 103. Ships & other Vessels; who haue the Art to Sayle by Land, as well as by Sea. Morrally, Rigd, Mand, Munition'd, Appoynted, Set forth, and Victualed, with 32. sortes of Ling: with other Prouisions of Fish & Flesh. London 1627.
- Taylor, John: Faire and fowle weather: or a sea and land Storme, betweene two Calmes. With an Apologie in defence of the painefull life, and neefull vse of Sailers. London 1615.
- Taylor, John: Heavens Blessing, and Earths Ioy. Or, a true relation, of the supposed Sea-fights & Fire-workes, as were accomplished, before the Royall Celebration, of the al-beloued Mariage, of the two peerlesse Paragons of Christendome, Fredericke and Elizabeth. In: Ders.: All the Workes of John Taylor the Water-Poet. Being Sixty and three in Number. Collected into one Volume by the Avthor: With sundry new Additions, corrected, reuised, and newly Imprinted, 1630. London 1630, S. 115-123 [1613].
- Temple, William: An Introduction to the History of England. London 1695.
- Temple, William: Observations upon the United Provinces of the Netherlands. London The Second Edition 1673.
- Terrible and Bloudy Newes from Sea: Being a full Relation of the last great and terrible fight at Sea, between the two Fleets of England and Holland, comanded by General Blake and Admiral Vantrump; the great losse on both sides impartially related: With the particulars of a former fight, and a List of the ships then taken; sent in a letter from Gen. Blake to a personage of Honour. Likewise, the States of Hollands letter to the States of Hamburgh, and the other Cities thereabouts for aid and assistance; and their issuing out Orders to the East-India Company, against the English in the East-Indies; the preparations that are making in Denmark and Sweden, and a discovery of the King of Polands Plot, in the late massacre of the army by the Tartars and Cossacks. London 1652.
- The Account given by Sir John Ashby, Vice-Admiral, and Reere-Admiral Rooke to the Lords Commissioners of the Engagement at Sea, between the English, Dutch, and French Fleets, June the 30th, 1690. With a Journal of the Fleet since their departure from St. Hellens to their return to the Buoy-in-the-Nore, and other Material Passages relating to the said Engagement. London 1691.
- The Anglia Historia of Polydore Vergil A.D. 1485-1537. Edited with a translation by Dennis Hay. London 1950.
- The Ansver of Mr. Wallers Painter, to His many new Advisers. London 1667.
- The Answer of the Commissioners of the Navie, to a scandalous Pamphlet, published by Mr Andrewes. Burrell. London 1646.

- The Answer of the Parliament of the Commonwealth of England, to three Papers delivered in to the Council of State by the Lords Ambassadors Extraordinary of the States General of the United Provinces. As also a Narrative of the late Engagement between the English fleet under the command of General Blake; and the Holland Fleet under the Command of Lieutenant Admiral Trump. And likewise severall Letters, Examinations and Testimonies touching the same. Together with the Three Papers aforesaid of the said Lords Ambassadors Extraordinary; And the Letter of Lieutenant Admiral Trump therein mentioned, Translated into English. London 1652.
- The Answer of the States General of the United Provinces of the Low Countreys, to the Declaration of Warr of the King of Great Brittain. Published by Their Lordships order. Hague 1674.
- The Answers of the Earl of Orford (Late Treasurer of the Navy) to the Observations made by the Honourable Commissioners of Accompts upon his Accompts of the Navy; exclusive of the Victualling. Delivered at the Bar of the House of Peers, February 10. 1703. With the Reply of the Commissioners of Accompts. London 1704.
- The Anthony Roll of Henry VIII's navy. Pepys Library 2991 and British Library Additional MS 22047 with related documents. Edited by C. S. Knighton and D. M. Loades. Aldershot 2000.
- The Apparent Danger of an Invasion, Briefly Represented in a Letter to a Minister of State. By a Kentish Gentleman. London 1701.
- The Argument against a Standing Army Rectified, and the Reflections and Remarks upon it in Several Pamphlets, Consider'd. In a Letter to a Friend. London 1697.
- The Argument against a Standing Army, discuss'd. By a True Lover of his Country. London 1698.
- The Arguments of Sir Richard Hutton Knight, one of the Judges of the Common Pleas: and Sir George Croke Knight, one of the Judges of the Kings Bench: together with the Certificate of Sir John Denham Knight, one of the Barons of the Exchequer: upon a Scire facias brought by the Kings Majesty, in the Court of Exchequer, against John Hampden Esquire: as also the severall Votes of the Commons and Peeres in Parliament, and the Orders of the Lords for the vacating of the Judgement given against the said Mr. Hampden, and the vacating of the severall Rolls in each severall Court, wherein the Judges extrajudiciall Opinions in the Cases made touching Ship-Money, are entred. London 1641.
- The Arrivall and Intertainments of the Ambassador, Alkaid Jaurar Ben Abdella, with his Associate, Mr. Robert Blake. From the High and Mighty Prince, Mulley Mahamed Sheque, Emperor of Moroccho, King of Fesse, and Suß. With the Ambassadors good and noble entertainments in the Court and the City. Also a Discription of some Rites, Customes, and Lawes of those African Nations. Likewise Gods exceeding Mercy, and our Kings especiall grace and favour manifested in the happy Redemption of three hundred and two of his Majesties subjects, who had beene long in miserable slavery at Sally in Barbary. London 1637.
- The book of John Mandeville. An edition of the Pynson text with commentary on the defective version by Tamarah Kohanski. Tempe, Arizona 2001.
- The British Fishery recommended to Parliament. Shewing the great Importance of it, to the Trade and Navigation of this Kingdom: What has been formerly done, and what is still wanting for its Encouragement: Why it has hitherto miscarry'd, and how we may succeed in it beyond all other Nations. With an Exact Map of the Coasts of Great-Britain; in which, all the Fishing Stations, and those Parts where the Dutch Fleets fish for Herrings, are describ'd. London 1734.
- The British Patriot. Or a Timely Caveat against giving into the Measures of any Evil and Corrupt Minister. To which is annex'd, an Examination and Confutation of a late Pamphlet, entitl'd, Considerations on the Present State of Affairs in Europe, and particularly with Regard to the Number of Forces in the Pay of Great Britain. London 1731.
- The British Sailor's Discovery: or, the Spanish Pretensions confuted. Containing a short History of the Discoveries and Conquests of Spain in America, with a particular Account of the illegal and unchristian Means they made Use of to establish their Settlements there: Providing, that the sovereign sole Dominion, claimed by the Crown of Spain to the West-Indies, is founded upon an unjustifiable Possession; whilst the Rights and Possessions of the British Subjects in those Parts are both agreeable to the Law of Nations, and Principles of Christianity. That America was discovered and planted by the antient Britons 300 Years ago before Columbus conducted the Spaniards thither; with the Causes of the After-hatred to the English: And several very remarkable Instances of their Treachery and Cruelty towards us, in order to discourage and obstruct our farther Discoveries and Settlements. To which is added, an exact Account of the Number of their Ships, Men, &c. employed in the grand intended Invasion of 1588. Also The Declaration of War against Spain by Oliver Cromwell, in 1655, translated from the Latin Original; wherein the English Right to the West-Indies is plainly demonstrated, and the Insults, Murders, and Depredations are particularly specified, which were committed by the Spaniards, and to revenge which that War was declared. The whole concluding with Reflections on their former and late Conduct, and plain Reasons why a Certainty of Peace is not to be relied on from that Nation, any longer than they are kept in Awe by the Maritime Forces of Great-Britain. London 1739.
- The Case of a Standing Army Fairly and Impartially Stated. In Answer to the late History of Standing Armies in England: And other Pamphlets writ on the Subject. London 1698.
- The Case of divers Seamen, belonging to His Majesty's Royal Navy; and the Wives of Seamen, whose Husbands are in His Majesty's Service; together with severall of the Widows and others their Friends, who are Executors and Administrators of the said Seamen, with many other Persons, who are their Creditors. O. O. o.J.
- The Case of the Hessian Forces, in the Pay of Great-Britain, Impartially and Freely Examin'd; with some Reflections on the present Conjuncture of Affairs. In Answer to a late Pamphlet, intitl'd, Considerations on the present State of Affairs, &c. London 1731.
- The Case of the registred Seamen, humbly recommended to the Consideration of the Honourable House of Commons. O. O. o.J.
- The Case Stated between England and the United Provinces, In this present Juncture. Together with a short view of those Netherlanders in their late Practices as to Religion, Liberty, Leagues, Treaties, Amities. Publish'd for the Information of, and a warning to England; By a Friend to this Commonwealth. London 1652.
- The Character of Richard St--le, Esq.; with some Remarks. By Toby, Abel's Kinsman; or, according to Mr. Calamy, A.f.&N. in a Letter to his Godfather. London The Second Edition 1713.
- The Chief Heads of the Articles of Impeachment against the Earl of Orford, exhibited against him by the Honourable House of Commons. London 1701.
- The Cobler's Opera. As it is now Acted at the Theatre-Royal in Lincoln's-Inn-Fields. O. O. 1729.
- The Common-wealths great Ship commonly called the Sovereigne of the Seas, built in the yeare, 1637. With a true and exact Dimension of her Bulk and Burden, and those Decorements which beautifie and adorne her, with the Carving work, Figures, and Mottoes upon them. Shee is besides her Tunnage 1637. Tuns in burden: Shee beareth five Lanthorns, the biggest of which will hold ten persons to stand upright, without shouldring or pressing one another. With the names of all the Ropes, Masts, Sailes, and Cordage that belong unto a Ship. As also the names of all our Commanders at sea, the number of Men and Gunnes which every Ship carrieth both in their Admirall, Vice-Admirall, and Reare-Admirall. With all the Fights wee have had with the Hollander,

since the Engagement of Lieutenant-Admirall Trompe neere Dover, against the English Fleet under the Command of Generall Blake, at the same time that three of their embassadours were here treating of Peace. With a perfect rehearsall of an Act for encrease of Shipping, and Encouragement of the Navigation of this Nation, which so much displeaseth the Hollander. London 1653.

The Conduct of Queen Elizabeth, towards the Neighbouring Nations; and particularly Spain; compared with that of James I. In View of the late and present Behaviour of Great Britain. By Palaeophilus Anglicanus. London 1729.

The Copie of a Letter sent out of England to Don Bernardin Mendoza Ambassadour in France for the King of Spaine, declaring the state of England, contrary to the opinion of Don Bernardin, and of all his partizans Spaniardes and others. This Letter, although it was sent to Don Bernardin Mendoza, yet by good hap, the Copies therof aswell in English as in French, were found in the chamber of one Richard Leigh a Seminarie Priest, who was lately executed for high treason committed in the time that the Spanish Armada was on the seas. Whereunto are adioyned certaine late Aduertisements, concerning the losses and distresses happened to the Spanish Nauie, aswell in sight with the English Nauie in the narrow seas of England, as also by tempests, and contrarie winds, vpon the West, and North coasts of Ireland, in their returne from the Northerne Iles beyond Scotland. London 1588.

The Copy of a Letter from the Reare-Admiral of the English fleet for the Common Wealth of England, to an Eminent Merchant in London. Being a true and plaine Narration of the whole Proceedings and Fight betwixt them and the Dutch fleet near the Downes, upon the 19. day of May, 1652. London 1652.

The Craftsman's Business. Being, an Explanation and Description of I. Several Sorts of Dogs, such as your English Bull-Dogs; your Sad Dogs; Dogs in Doublets; mungrel Dogs, and Dogs that, for hire, jump over Canes, and play Tricks for the K--g, &c. II. Several Sorts of uncommon Animals, viz. Canary Birds, that sing Court Tunes; Baboons and Monkeys of all Kinds and Sizes; English Owls, that look as wise and important as Ministers of State; Talking Parrots, that say Yes or No, as their Master bids them upon the least Nod or Wink of the Eye, as was sufficiently evinced in a late memorable Transaction not one hundred and fifteen thousand Months since. III. The Original of French Asses, and the present Use made of English ones. As promised in the Country-Journal, of Craftsman, Sept. 13, 1729. The Whole interspers'd with an Account of a large Mackay, party-colour'd with Red and Blue. London 1729.

The Craftsman Extraordinary; containing an Answer to the Defence of the Enquiry into the Reasons of the Conduct of Great-Britain. In a Letter to the Craftsman. By John Trot, Yeoman. Publish'd by Caleb D'Anvers, Esq;. London 1729.

The Danverian History of the Affairs of Europe, for the memorable Year 1731. With the present State of Gibraltar, and an Exact Description of it, and of the Spanish Works before it. Also of Dunkirk, and the late Transactions there. London 1732.

The Decades of the newe worlde or west India, conteyning the nauigations and conquestes of the Spanyardes, with the particular description of the most ryche and large landes and Ilandes lately found in the west Ocean pertheynyng to the inheritance of the kinges of Spaine. In the which the diligent reader may not only consyder what commoditie may hereby chaunce to the whole christian world in tyme to come but also learne many secretes touchyng the lande, the sea, and the starres, very necessarie to knowen to al such as shal attempte any nauigations, or otherwise haue delice to beholde the strange and woonderfull woorkes of God and nature. Wrytten in the Latin tounge by Peter Martyr of Angleria, and traunslated into Englysshe by Rycharde Eden. London 1555.

The Declaration and Propositions of the Navie vvith the Oath which they have taken, concerning an Admirall for the Seas, and who they made choice of for the present. A Message from the Kentish-men to the Lord Generall, and his Answer thereunto. A thousand of them come in, and Dover Fort taken. With the taking of Chepstow Castle by storme, the Governour Sir Nicholas Kemish, and others slain; with the number of Officers and prisoners taken. As also another Petition to the Parliament, from the City of London, and what is desired therein. London 1648.

The Declaration and Resolution of the States of Holland, touching the Parliament and Common wealth of England. With their calling of a General Councel at the Hague, and their Proclamation and Proceedings concerning the last Great Sea Fight upon the Downs. Together, with a perfect Narrative thereof, sent to the Parliament, and one hundred sail of Men of War to be forthwith sent out for the preservation of States. London 1652.

The Declaration of His Highnesse Prince Charles, to all His Majesties loving Subjects, concerning the grounds and ends of His present Engagement upon the Fleet in the Downes. With His Highnesse Letter to the Lord Major, Aldermen, and Common Councill of the City of London. London 1648.

The Declaration of the Navie; vvith the Oath taken by all the Officers and Common-men of the same. Being the true Copie of a Letter from the Officers of the Navie, to the Commissioners: vvith their Resolutions upon turning out Colonell Rainsbrough from being their Commander. May, 28th. 1648. O. O. 1648.

The Declaration of the Sea Commanders and Marriners in the Royall Navie and Fleet, now with his Highnesse Prince Charles, riding on the Downes. (August 2.) Directed unto the Sea Commanders & Marriners in a about the City of London, and all other ports of this Kingdome. Sent in a Letter unto a Merchant of this City to be published. London 1648.

The declaration of the states of Holland, concerning the King of Scots; with the chusing of the Duke of York, the Lord Craven, and Maj. Gen. Massey, Captain-Generals, by the English, French, and Dutch; and the resolution of Vantrump concerning the L. of Newport, and the L. Catz; together with his orders and instructions to all the Court of Admiralties, for the setting forth all shipping fit for service, and each captain and commander to cut his way through the English fleet. Also, a diurnal of the Dutch occurrences; and their making ready all the sluices. London 1653.

The Designs of the Minister anatomiz'd, and laid open; being also, A Plain Answer to a Short Question; viz. What could Admiral Haddock have done, during the Two last Years, upon the Coast of Spain, and in the Mediterranean, &c. With an Abstract of some remarkable Passages whereby States have been overthrown thro' the Corruption of Ministers, &c. To which is Annex'd, Three Remarkable Letters, out of the Englishman's Evening Post, wrote by Mr. Pearn, which at this Time may be of infinite Service to the Nation. London 1740.

The Devil to do about Dunkirk, in Burlesque Verse. Wherein the several Conjectures of Men of different Parties and Perswasions, concerning that intended Expedition, are set fourth. London 1708.

The Dutch-mens Pedigree, or a Relation, Shewing how they were first enclosed in a Butter-box. Together with a most exact Description of that great, huge, large, horrible, terrible, hideous, fearful, filthy, ugly, monstrous, mishapen, prodigious, preposzerous Horse that shit the same Turd, who had two Faces on one head, the one somewhat resembling the face of a man, the other the face of a horse, the rest of his body was like the body of an Horse, saving that in his shoulders he had two great Fish finns like the finns of Whales, but far more large: He lived sometime on land, but most in water; His Dyet was Fish, Roots, Herbs, &c. A very dreadful Accident befel him, the fear whereof set him into such a fit of shiting, that he died thereof: His body was immediately carried with multitudes of Divels into Hell, where it remains to this day. Also how the Germans following the directions of a Conjurer, made a very great Box, and smeared the In-side with Butter, and how it was filled with the dung which

the said monstrous horse shit; Out of which nine days space sprung forth men, women, and children; the Off-spring whereof are yet alive to this day, and now commonly known by the name of Dutchmen; as this following Relation will plainly manifest. London 1653.

- The Dutch Armado A meer Bravado. A Poem upon the Late Engagement at Sea. By the Author of the Dutch Embargo. London 1665.
- The Dutch Bloudy Almanack, conteyning the exact Astrological Predictions, for the yeare of our Lord 1653 divided into these particulars. 1 The Predictions of the Bloudy War between England and Holland, with the success and events of severall Fights by Sea and Land, and the Joyning together of the greatest part of Europe against England. 2 The breaking forth of open wars with Denmark, and the Bloudy attempt of the King of Scots, and James Duke of York in prosecution of that designe. 3 Severall Mutenys and Insurrections in England, with some Astrological observations thereupon. 4 Some generull Calculations concerning the Warres in France, Spain and Portugale, with every Moneths observations of the Revolutions in England. London 1652.
- The Dutch Gazette: or, the Sheet of Wild-Fire, that Fired the Dutch Fleet. O. O. 1666.
- The Dutch Storm: or, it's an ill Wind that Blows no-body Profit. Being a Perfect Relation of Eighteen Ships Great and Small, Taken from the Hogen Mogen Stats Van Hollandt. Sept. 3. 1665. By the Truly Valiant Earl of Sandwich. London 1665.
- The Dutch won't Let us have Dunkirk, and High-Treason happily Discover'd. Or the D-tch Und-----'d. O. O. 1712.
- The Earl of Torrington's Speech to the House of Commons, in November, 1690. Occasion'd by the Ingagement at Sea on the 30th of June that Year, between the Confederate and French Fleets. To which is prefix'd, a Draught of the Line of Battel, curiously engraven in Copper. London 1710.
- The Earl of VVarwick's letter from aboard His Majesties ship, called the James, in the Downs, to an Honorable Lord in Parliament; dated July 4. 1642. Concerning his calling a councill of war, and how his rear-admirall, and four other captains refused to obey his Lordships summons. With many other passages of great consequence. Also, another letter from aboard the same ship to Master Nichols a Member of the House of Commons; dated July 5. 1642. With many remarkable passages amongst the captains and officers. Read in the House of Commons, and commanded to be forthwith printed. London 1642.
- The Earl of VVarwicks Summons to the Kings Fleet at Gowry, and Prince Charles his Answer. With His Lordships Reply. And a Declaration by the Hollanders, concerning the Prince and his Lordship. Also the tacking of the Lord Jermin his ship, and another ship of the Irish Rebels, by the Earle of Warwicke. And a great Victory against the Scots. London 1648.
- The Earl of Warwicks Letter to the Right Honourable, the Committee of Lords and Commons at Derby-House, containing a Narrative of his Proceedings in Pursuit of the Revolted Schips, and their declining Engagement: And of the Conjunction of the Portsmouth Fleet with the Lord Admirals. Ordered by the Commons assembled in Parliament, That this Letter be forthwith printed and published. H. Elsynge, Cler. Parl. D. Com. London 1648.
- The English Heroe, or, Sir Francis Drake Revived. Being a full Account of the Dangerous Voyages, Admirable Adventures, Notable Discoveries, and Magnanimous Atchievements of that Valiant and Renowned Commander. As, I. His Voyage in 1572. to Nombre de Dios in the West-Indies, where they saw a Pile of bars of Silver near seventy foot long, then foot broad, and 12 foot high. II. His incompassing the whole World in 1577. which he performed in Two years and Ten months, gaining a vast quantity of Gold and Silver. III. His Voyage into those Countreys in 1595. with the manner of his Death and Burial. Recommended as an Excellent Example to all Heroick and Active Spirits in these days to endeavour to benefit their Prince and Countrey, and Immortalize their Names by the like worthy Undertakings. Revised, Corrected, very much Inlarged, reduced into Chapters with Contents, and beautified with Pictures. By R. B. London 1687.
- The famous sea-fight between Captain Ward and the Rain-bow. To the tune of Captain Ward. London 1650.
- The Free Briton Extraordinary: or, A Short Review of the British Affairs. In answer to a Pamphlet Intituled, A Short View, with Remarks on the Treaty of Seville, &c. Printed for R. Franklin. By Francis Walsingham, of the Inner-Temple, Esq;. London 1730.
- The French Intrigues discovered. With the Methods and Arts to Retrench the Potency of France by Land and Sea, and to Confine that Monarch within his Antient Dominions and Territories. Humbly submitted to the Consideration of the Princes and States of Europe, especially of England. Written in a Letter from a Person of Quality abroad, to his Correspondent here. London 1681.
- The French Kings Lamentation for the Loss of his Fleet. London 1692.
- The Glorious Success of Her Majesty's Fleet, and the States General, Under the Command of the Honourable, Sir George Rooke, at Vigo, on Thursday, October the 11th. 1702. And of the Burning and taking the French men of War and Spanish Flota, with a particular Relation of his Grace the Duke of Ormond's Landing, with Land Forces under his Command, and of the Wonderful Courage and Success of himself and Soldiers. With a Draught of the Harbour of Vigo, Boyonna and Redondell. By a Letter from Vigo Harbour, October the 19th. 1702. London 1702.
- The Glory of Dying in War: With a particular Application to the Death of the late Earl of Sandwich. London 1672.
- The High-Lander's Answer to the L-d H-m's Sp-ch. O. O. 1704.
- The Hollanders Declaration of the affaires of the East Indies. Or a true Relation of that which passed in the Ilands of Banda, in the East Indies: In the yeare of our Lord God, 1621, and before. Faithfully Translated according to the Dutch Copie. O. O. 1622.
- The Hollanders Embassage to England. Concerning the good will which they bear to the Protestants in Ireland: Signified in a Letter which they sent to Sir Iohn Penington, Vice-Admirall of his Maiesties Fleet. Also his Letter and their Answer. As also. The Description of the Sea-fight, which was between the Hollanders, and the Navie belonging to Dunkirk, which was provided to ayd the Rebels in Ireland: the Hollanders getting the Conquest and they the Overthrow. With, the humble Petition of the inhabitants of the Countie of Essex: To the honourable Knights and Burgesses of the House of Commons in Parliament. London 1642.
- The honorable Entertainment gieuen to the Queenes Maiestie in Progresse, at Eluetham in Hampshire, by the right Honorable the Earle of Hertford. London 1591.
- The Honour and Prerogative of the Queen's Majesty Vindicated and Defended against the Unexampld Insolence of the Author of the Guardian: in a letter from a Country Whig to Mr. Steele. London The Second Edition 1713.
- The Humble Petition and Desires of the Commanders, Masters, Mariners, Younger Brothers and Sea-men of the Shipping belonging to the River of Thames (whose names are subscribed to the number of 558), presented to the Right Honourable the Lords and Commons assembled in Parliament, on Thursday the 29 of June, 1648. Together with all their Transactions concerning a Personall Treaty with His Majesty: And their undertaking for the timely reducing of the revolted Ships, &c. John Kersey, Clerk of Trinity-House. With the deliberate Answers of the Lords and Commons sutable to the importance of the said Petition. John Browne Cler. Parliamentorum. Henry Elsynge Cler. Parl. Dom. Com. London 1648.
- The humble Petition of the Lord Major, Aldermen, and Commons of the City of London, in Common-Councell Assembled, presented to the Right Honourable the Lords and Commons in Parliament Assembled. London 1648.

- The Humble Representations or Addresses, of the Right Honourable the Lords Spiritual and Temporal in Parliament Assembled, presented to Her Majesty on Friday the Thirty first Day of March, 1704. And Her Majesties most gracious Answer thereunto. London 1704.
- The Humble Tender and Declaration of many well-affected Mariners and Sea-men, Commanders of Ships, Members of the Trinity-house, to the Commiſioners of the Navy. London 1648.
- The Importance of the Ostend-Company consider'd. London 1726.
- The Interest of Great Britain, consider'd: or, the Herring Fishery propos'd, as the most Rational Expedient for paying our National Debts. London 1723.
- The Invasion; a Satyr. Or, the French King's Expostulation on the Pretender's Return to Dunkirk. With his last Will. London 1708.
- The King of Denmarks vvelcome: Containing his ariual, abode, and entertainment, both in the Citie and other places. London 1606.
- The King of Denmarks Resolution concerning Charles King of Great Brittain wherein is Declared his Determination for the setting forth of a fleet towards England, wherein the Lord Digbie, M. Piercy, and Secretary Windebank are present, being now ready to lance forth. Read in the audience of both Houses of Parliament. June 29. With the Copy of a Letter which was read in the Dutch Church on Sunday last, being the 3. Of Iuly, concerning the Escape which the Queen would have made from Holland to Yorke, unknown to the States, and the Parliaments Resolution concerning the L. Strange. Ordered that this be Printed and published. Hen. Elsing. Cler. Parl. D. Com. London 1642.
- The Kings Maiesties Resolution concerning, Robert Earl of Warwicke, Lord Admirall of His Majesties Navie Royall, Wherein is Declared the Kings full Resolution and Intention concerning his Navie, now lying upon the Downs. With the Earl of Warwicks Declaration to both Houses of Parliament, and the Oath taken by all his Captains, Lieutenants, and others Inferiour Officers, under his Command, belonging to the fleet. Also the Proceedings of the Earl of Warwicke and Sir Iohn Pennington, lying neer to the said Earl with a great Number of Cavaleers near the Downs. Ordered, that this be forthwith published in Print, John Brown, Cler. Parl. Whereunto is annexed, exceeding joyfull Newes from Ireland, being the Copy of a Letter read in the House of Commons on Saturday last, Iuly the 9. Ordered that this be Printed an published, Hen. Elsing. Cler. Parl. Com. London 1642.
- The Landing of the Forces in Kent, with the Duke of York, Prince Maurice, foure Collonels, with the revolted Ships and Officers, and the severall Forces in Kent, by Sea & land. With the Oath and Declaration of all the Officers and Souldiers both of Sea and Land. Also the particulars of their numbers, Ordnance, Armes, and Ammunition. O. O. 1648.
- The last bloody Fight at Sea, between the English and the Dutch, on Tuesday last, upon the Coast of Denmark: The manner of the Engagement; the particulars of the Fight; the taking of one hundred and seven ships, and above two thousand prisoners; with the pursuing of three hundred Sayl to the coast of Scotland, and besieging of them in Bressie-Iland; Rhe resolution of the Dutch-men to fight it out to the last man, and their preparation and proceedings thereupon. The concluding of a league between the States of Holland, the King of Denmark; the Queen of Sweden; and a Declaration of four score of the Swedish men of war. London 1652.
- The Late Plot on the Fleet detected, with the Jacobites Memorial to the French King, and an Account of those Gentlemen, who Invited the French Fleet to Invade our English Coasts &c. London 1690 [1689].
- The Life and Glorious Actions of Sir Cloudesly Shovel, Kt. Admiral of the Confederate Fleet in the Mediterranean Sea, who was unfortunately Drown'd upon the 22d of October, 1707. through his Ship the Association, splirting on the Rocks near Scilly, in her Passage from the Streights for England. London 1707.
- The Life of Cornelius Van Tromp, Lieutenant-Admiral of Holland and Westfriesland: Containing many Remarkable Passages relating to the War between England and Holland. As also the Sea-Fights, and other Memorable Actions of this Great Man, from the Year 1650. to the Time of his Death. London 1697.
- The Life of Michael Adrian de Ruyter Admiral of Holland. London 1677.
- The libelle of Englyshe polycye: a poem on the use of sea-power 1436. Edited by George Warner. Oxford 1926.
- The Lord Haversham's Speech in the House of Peers, on Thursday, November 23. 1704. London 1704.
- The Means to Free Europe from the French Usurpation; and the Advantages which the Union of the Christian Princes has produced, to Preserve it from the Power of an Anti-Christian Prince. London 1689.
- The National Dispute; or, the History of the Convention Treaty: Containing the full Substance of All the Proceedings, Debates, Pamphlets, Journals, Daily, and other Papers, published both for and against the late Convention. With necessary and proper Introductions thereto; in the most exact, informing and impartial Manner. Shewing, the true Sense of the Nation, concerning the same. London 1739.
- The Navall Expedition, of the Right Honourable, Robert, Earle of Warwick, (Lord High Admiral of England) against the Revolted Ships: being a true and perfect Relation of the whole Expedition, from their first setting out from Chatham, to their returne againe into the Downes. Also a Narrative or briefe Relation of the severall Acts of Gods Providence to the Parliaments Fleete, under his Lordships Command in the said Expedition: Together with a detestation of that Scandalous Pamphlet of Joyning or Adhearing to the Prince his Fleete. All which is Published by the severall and Respective Commanders under his Lordship in vindication of his Honour, and themselves: To which they have all set their Hands. London 1648.
- The Negotiators. Or, Don Diego brought to Reason. An excellent new Ballad. Tune of Packington's Pound. London 1738.
- The Newes, or, the ful particulars of the last Fight. Comprising the Sum of all Intelligence between the English and the Dutch at Sea, with other very remarkable passages and proceedings of the Armies in England, Scotland, Ireland, and other parts. O. O. 1653.
- The Oath taken by the Seamen of the revolted Ships. O. O. 1648.
- The Observations of the War for the first twelve Months, Examin'd and Accounted for: From a Late Ministerial Piece, Called, the Grand Question, whether War or nor War with Spain, &c. London 1740.
- The Observations on the Treaty of Seville examined. London 1730.
- The Occasional Writer, Numb. IV. Containing a Conversation on the present Crisis of Publick Affairs. London 1738.
- The Old and True way of Manning the Fleet: or how to Retrieve the Glory of the English Arms by Sea, as it is done by Land; and to have Seamen always in readiness, without Pressing. In a Letter from an Old Parliament Sea-Commander, to a Member of the present House of Commons, desiring his Advice on that Subject. London 1707.
- The original writings & correspondence of the two Richard Hakluyts. With an introduction and notes by E. G. R. Taylor, D.Sc. Professor of Geography University of London. 2 Bände. London 1935.
- The Particulars of all the Late bloody Fight at Sea on Thursday and Friday last. With a List of the Losse on both sides from the beginning to the end. The horrid designe of Van Trump to murder the English. And an Account of the whole Fight: Signified by a Letter from both the Generals at Sea, to his Excellency the Lord Generall Cromwell. June 6. 1653. Appointed to be Printed by speciall Order. London 1653.

- The Peaceable Militia: or the Cause and Cure of this Late and Present Warre. Shewing the Manifest safety and Freedome of the People of England, both in their Persons and Estates, und a Militia prudently limited by expresse and plaine Lawes; with a Proposal of a Peacable and Reasonable settling of the Militia, to a just and lasting Reconciliation of all Parties. To the better promoting of which, it is wished that every Member of both Houses of Parliament, the Lord Major, every Common-Council man of the City of London, and all other Cities, and all the Gentry and free-holders in England (as interested herein) would be pleased seriously to Read and Consider this little Treatise. London 1648.
- The Political State of Great-Britain, 60 vols. London 1711-1740.
- The present Condition of the English Navy set forth in a Dialogue betwixt Young Fudg of the Admiralty, and Capt. Steerwell, an Oliverian Commander. London 1702.
- The Present State of Christendome and the Interest of England, with a Regard to France. In a Letter to a Friend. London 1677.
- The Progress of the War, from the First Expedition at Spithead; to the last Memorable One to and from Torbay. A Poem in Hudibrastick Verse. London 1740.
- The Queen an Empress, and her Three Kingdoms one Empire: or, Brief Remarks upon the Present; and a Prospect of the Future State of England, Scotland, and Ireland, in a Happy Union. In a Letter to a Noble Peer. London 1706.
- The Report of the Committee appointed to enquire into the Frauds and Abuses committed in the Victualling Her Majesty's Navy: with the Resolutions and Orders of the House of Commons thereupon. London 1710.
- The Report of the Lords Committees appointed to take into Consideration the Report of the Commissioners appointed by Act of Parliament, Anno 1 Annæ Reginæ, for Taking, Examining and Stating the Publick Accompts of the Kingdom; so far as Relates to the Accompts of the Right Honourable Edward Earl of Orford, late Treasurer of the Navy. London 1704.
- The Resolution and Remonstrance of the Navie to the supream power of England, the Commons assembled in Parliament and to His Excellency the Lord Generall Fairfax; with the Honourable Counsell of the Army. Declaring their reall affections and ardent desires for the publique good of the Kingdom, against all forraigne Invasions, which they resolve to performe with their Lives and Fortunns. And a List of the chief Commanders engaged herein. Brought to the Parl. by Capt. Richard Brookes. London 1649.
- The Royal Fishing Revived. Wherein is Demonstrated, from what Causes the Dutch have upon the matter Engrossed the Fishing Trade in His Majesties Seas, wherein the Principles of all the Trades they drive in the World are chiefly founded: As also from what Causes the English have lost the Fishing Trade, to the endangering the small Remainder of the Trades they yet enjoy. Together with Expedients by which the Fishing Trade may be Redeemed by the English; and Proposals for carrying on so great a Work. Humbly offered to the Consideration of the King and Parliament. London 1670.
- The Royal Victory, obtained (with the providence of Almighty God) against the Dutch-Fleet, June the 2d. and 3d. 1655. a Fight as bloody (for the time and number) as ever was performed upon the Narrow-Seas, giving a particular account of Seventeen Men of Warr taken; Fourteen Sunk and Fired. But forty that could escape of their whole Fleet, which at this time are hortly pursued by the Earl of Sandwich. Their Admiral Opdam slain by the Duke of Yorkes own Frigat. Van Trump Sunk by Capt. Holmes. The number of their kill'd Men amounts to 10000. To the tune of, Packingtons pound. London 1665.
- The Rutter of the See, with the hauons, rodes soundynges, kennynges wyndes flodes and ebbes, daungers and coostes of dyuer regyons with the lawes of the yele Auleton, and the iudgementes of the see. With a Rutter of the Northe added to the same. O. O. o.J.
- The Saylor's Song, or, Dunkirk restored. A New Ballad to the Tune of To all you Ladies now at Land, &c. London 1730.
- The Sea-mans Triumph. Declaring the honorable actions of such gentlemen Captaines and Sailers, as were at the takinge of the great Carrick, lately brought to Dartmouth, with her burthen and commodities, with the maner of their fight, and names of men of accompt. VVith the burning of an other Carrick at the Iland of Flowers, of the burthen of 900. Tunnes and vppward, written for trueth to a gentleman of great worship in London. London 1592.
- The Sea-Mens Answer to the Motives lately alledged, to draw them from their duty and service to the Prince of Wales, and to ingage them in the Cause against His Highnesse. O. O. 1648.
- The Seaman's Opinion of a Standing Army in England, in Opposition to a Fleet at Sea, as the best Security of this Kingdom. In a Letter to a Merchant, written by a Sailor. London The Second Edition 1699.
- The Seamans Protestation. Concerning their Ebbing and Flowing to and from the Parliament House, at Westminster: Opon Tuesday the 11. day of Ianuary 1642: Ordered, by the Vice-Admiral to be published and set forth throughout the whole Kingdome, as a manifestation of the Seamans Loyaltie to their King, and love to their Country. London 1642.
- The Seas Magazine opened: or, the Hollander disposses of his usurped Trade of Fishing upon the English Seas. Also his intended Universality of ingrossment of trade: With solid Directions for prevention of both, to the increase of Free Trade, and the generall enrichment of this Commonwealth of England. And lastly, to the reducement of that stubborn People to obedience. Written by a Person of Honor, and published by an unfeigned Lover of his Countrey. London 1653.
- The Second Craftsman Extraordinary: being Farther Remarks on a Pamphlet lately publish'd, entitled, Observations on the Conduct of Great Britain. Publish'd by Caleb D'Anvers, Esq;. London o.J.
- The second Part of an Argument, shewing that a Standing Army is inconsistent with a Free Government, and absolutely destructive to the Constitution of the English Monarchy. With Remarks on the late published List of King James's Irish Forces in France. London 1697.
- The Short Parliament (1640) diary of Sir Thomas Aston. Edited by Judith D. Maltby. London 1988.
- The Spirit of France, and the Politick Maxims of Lewis XIV. laid open to the World. London 1689.
- The State of the Navy consider'd in relation to the Victualling, particularly in the Straits, and the West Indies. With some Thoughts on the Mismanagements of the Admiralty for several Years past; and a Proposal to prevent the like for the future. Humbly offer'd to the Honourable House of Commons, by an English Sailor. London 1699.
- The Third Ode, of the Third Book for Hoarce, imitated. On Occasion of the French fortifying Dunkirk. Dublin 1740.
- The three Establishments concerning the Pay of the Sea-Officers. To which is prefix'd, an Introduction, for the better understanding by what Occasions they came to be produc'd. London The Second Edition 1714 [1705].
- The Trial and Examination, of Mr. John Tutchin, for Writing a certain Libel, call'd the Observator; before the Right Honourable the Lord Chief Justice Holt, &c., at Guild-Hall in the City of London, on Saturday the 4th of November 1704. London 1704.
- The true and perfecte Newes of the worthy and valiaunt exploytes, performed and doone by that valiaunt Knight Syr Frauncis Drake: Not onely at Sancto Domingo, and Carthagena, but also nowe at Cales, and vppon the Coast of Spayne, 1587, by Thomas Greepe. Now Reproduced in Facsimile from the Original Edition in the Private Library of Henry C. Taylor, Esq. With an Introduction, Notes, and a Bibliography of English Military books by David W. Waters, F. R. Hist. S. Lt. Comdr., R. N. Hartford 1955.

- The true List of His Majesties Navie Royall, and Merchants Ships, their Names, Captaines and Lieutenants, their Men, and Burthens in every one, now setting forth for the guard of the Narrow Seas, and for Ireland, this Yeare, 1642. London 1642.
- The valiant and most laudable fight performed in the Straights, by the Centurion of London, against fiue Spanish Gallies. Who is safely returned this present Moneth of May. Anno.D. 1591. O. O. 1591.
- The Voyages & Travels of that Renowned Captain, Sir Francis Drake, into the West-Indies, and round the World: giving a perfect Relation of his strange Adventures, and many wonderful Discoveries, his Fight with the Spaniard, and many barbarous Nations; his taking St. Jago, St. Domingo, Carthagen, St. Augusta and many other Places in the Golden Country of America, and other Parts of the World: His Description of Monsters and Monstrous People. With other other remarkable passages not before Extant: Contained in the History of his Life and Death; both pleasant and profitable to the Reader. London 1652.
- The Voyages of the Ever Renowned Sr. Francis Drake into the West Indies. Viz. His great Adventures for Gold and Silver, with the Gaining thereof, and an Account of his Surprising of Nombre de Dios. A large Account of that Voyage wherein he Encompassed the World. His Voyage made with Francis Knollis, and others; their taking the Towns of St. Jago, Sancto Domingo, Carthagena, and Saint Augustin. His last Voyage (in which he Died) being Accompanied with several Valiant Commanders, and the Manner of his Burial. Collected out of the Notes of the most Approved Authors. To which is added An Account of his Valorous Exploits in the Spanish Invasion. London 1683.
- The works of George Savile Marquis of Halifax. Edited by Mark N. Brown. In three volumes. Oxford 1989.
- The World Encompassed by Sir Francis Drake, being his next voyage to that to Nombre de Dios formerly imprinted; carefully collected out of the notes of Master Francis Fletcher Preacher in this employment, and diuers others his followers in the same: Offered now at last to publique view, both for the honour of the actor, but especially for the stirring vp of herock spirits, to benefit their Countrey, and eternize their names by like noble attempts. Whereunto is added the third Voyage made by Sr. Francis Drake to the West Indies, in which he tooke Nombre de Dios, with 52 others in his Company. London 1628.
- Theobald, Lewis: Memoirs of Sir Walter Raleigh; his Life, his Military and Naval Exploits, his Preferments and Death: In which are Inserted, The Private Intrigues between the Count of Gondamore, the Spanish Ambassador, and the Lord Salisbury, then Secretary of State. London 1719.
- Thomson, James / Mallet, David: Alfred. A Masque. Represented before Their Royal Highnesses the Prince and Princess of Wales, at Clifden, on the First of August, 1740. London 1740.
- Thomson, James: Britannia. A Poem. Written in the Year 1719. London The Third Edition 1730 [1729].
- Thomson, James: Liberty, a Poem, in Five Parts. In: The Works of Mr. Thomson. Volume the Second. Containing, Liberty, a Poem, in Five Parts: Sophonisba, a Tragedy. London 1736.
- Three Discourses of Sr. Walter Raleigh. I. Of a War with Spain, and our Protecting the Netherlands. Written by the Command of King James I. in the First Year of his Reign, 1602. II. Of the Original, and Fundamental Cause of Natural, Arbitrary, and Civil War. III. Of Ecclesiastical Power. Published by Phillip Raleigh, Esq; his only Grandson. London 1702.
- Three Great and Bloody Fights between the English and the French: The first, by Gen. Pen, and Gen. Venables, against Monsieur de Poince, Governor of St. Christophers for the King of France: With the particulars thereof, the taking of the Isle De la Martinique, and the Resolution of the said Governor to fight it out to the last man, rather then to betray his Trust and Loyalty to the King. The second, near St. Mallovs, continuing for the space of 8 hours: with the number of Ships, sunk, fired, and taken. The third, near the Isle of Majorca, by Gen. Blake, and the valiant Chevaliers, continuing for the space of 24 hours: With a true Narrative thereof, and the total routing and sinking of both the two Generals, the Lord Valbelle, and the L. de Landes, who had taken above 150 men of war besides gallant Merchants. London 1655.
- Three Poems upon the Death of his late Highnesse Oliver Lord Protector of England, Scotland, and Ireland. Written by Mr. Edm. Waller. Mr. Jo. Dryden. Mr Sprat, of Oxford. London 1659.
- Tillotson, John: A Sermon preached before the King and Queen at White-Hall, the 27th of October, being the Day appointed for a Publick Thanksgiving to Almighty God, for the Signal Victory at Sea: For the Preservation of His Majesty's Sacred Person, and for His safe Return to his People. By John, Lord Archbishop of Canterbury. Published by Their Majesties Special Command. London The Second Edition 1692.
- To his Highness the Lord Protector: The Humble Petition of the Sea-men, belonging to the Ships of the Commonwealth of England. O. O. o.J.
- To His Royal Highness the Duke of York, upon his Return to the Care and Management of the Navy of England. London 1684.
- To His Royal Highness the Duke of York, upon his Victory over the Dutch, May 28. 1672. With an Account of the Number of their Ships that were Taken, Burnt, and Sunk, &c. O. O. 1672.
- To the Right Honorable the Commons assembled in Parliament: the humble Petition and Representation of divers well-affected Masters and Commanders of Ships. O. O. 1648.
- Tooke, George: The Legend of Brita-Mart: otherwise Britaines Mars; or, a Paraphrase upon our Provisionall Martiall Discipline. Presented Dialogue-wise, betweene Publicola, Epimetheus, and Infortunio; the Secne Grayes-Inne Walkes. London 1635.
- Trenchard, John: A Letter from the Author of the Argument against a Standing Army to the Author of the Balancing Letter. London 1697.
- Trenchard, John: A Short History of Standing Armies in England. London 1698.
- Trenchard, John: An argument, shewing, that a standing army is inconsistent with a free government, and absolutely destructive to the constitution of the English monarchy. London 1697.
- True Newes from our Navie, now at Sea: shewing the most remarkable passages there since His Excellency the Earl of Warwicks departure thence, including these particulars. Namely, the taking of a ship neere to Silley, laden with Ammunition from Saint Maloes, and bound for Sir Ralph Hopton in Cornwall. The intercepting divers Letters, from the Malignant Fugitives, to divers in the Kings Army. The taking two Turks men of Warre, being Argier pirates, neere unto our Coast. The surprising of two Vessels, laden with Ammunition, and some Irish Friars, bound for Ireland: with sundry other Passages. London 1642.
- Truth is but Truth, as it is Timed! Or, our Ministry's present Measures against the Muscovite vindicated by Plain and Obvious Reasons; Tending to Prove, That it is no less the Interest of Our British Trade, than that of Our State, that the Czar be not suffer'd to retain a Fleet, if needs must that he should a Sea Port, in the Baltick. The Whole extracted from a Representation made by His Majesty's Order, and given in to the Secretary of State by N. N. on his Return from the Court of Muscovy, in August 1715. London 1719.
- Turbulent Conspiracies: or, The Roman Catholiques Enormities against the Metropolitans of England. As is made apparent by their Wicked Plots against our Sovereign Lord the King, (whom God preserve.) As also it is manifest by the Murder of Sir Edmund-bury-Godfrey, by the Papish party. Relating several Passages worth the Readers observation: As King Richard the first his Answer



- to Fulcio a French priest. With a Noble Mans Return to the King. Likewise the Examination of Don Pedro, who was taken prisoner by the Renowned Sir Francis Drake. Setting forth the Character of a Jesuit in his proper Colours. Relating thereunto the wicked actions of Popes, Abbots, Priests, Fryers, Abbesses, and Nuns. Amply Describing the Invasion of the Spaniards, in the most happy Reign of Queen Elizabeth (of blessed Memory. With an exact account of their whole Fleet of Ships: Shewing their Tragical Designs, and Wicked Consultations, used by them for the Subversion of the Protestant Religion; and to bring in the wicked Opinion of Papistry. But the Omnipotent God, who is the beholder of their Sowing Seeds of Sedition, hath by his Divine power frustrated all their most cruel plots, and wicked Inventions. Whereunto is added several Remarkable Stories, worthy the perusing: Declaring fully the Intrigues and Devised of that most wicked crew of Papists. With Allowance. London 1679.
- Tutchin, John: An Historical and Political Treatise of the Navy: with some Thoughts how to Retrieve the Antient Glory of the Navy of England. Humbly Offer'd to the Consideration of Both Houses of Parliament, in the Year 1703. London 1704 [1703].
- Two terrible Sea-Fights: the First, between 35 sail of English and the Dutch fleet, near the Isle of VVight, on the 28 of October, 1652. The second, betwixt one of Parliaments Frigots, and two Dutch Men of war near Plimouth; with the event and success thereof: Also, a Relation of the Ships and Prizes that have been taken ou both sides, since the beginning of the Wars between England and Holland. Likewise, the Rryal of six Witches at Edenbough in Scotland; and the Sentence denounc'd against them to be ty'd up by the Thumbs, and to be burnt with lighted candles under the soles of their feet, and in their mouthes. London 1652.
- Tymme, Thomas: A preparation against the prognosticated dangers of this yeare, 1588. London 1588.
- Ubal dini, Petruccio: A Discourse concerning the Spanishe fleete inuadinge Englande in the yeare 1588 and ouerthrowe by her Majesties Naue vnder the conduction of the Right-honorable the Lord Charles Howarde highe Admirall of Englande, written in Italian by Petruccion Vbaldino citizen of Florence, and translated for A. Ryther vnto the which discourse are annexed certaine tables expressinge the seuerall exploits, and conflictes had with the said fleete. London 1590.
- W., C.: Tack About: Or, a New Model of a Marine Establishment for Raising Seamen for the Continual Service of Her Majesty's Fleet. Being a Plain, Easy, and Practicable Method to Raise Seamen upon any Juncture Sufficient Speedily to Man a very Considerable Fleet and Defend Our Trade without the excessive Charges of Impress-Money, Impress-Lieutenants, Patches, or Bounty-Money. Most humbly Recommended to Her most Sacred Majesty, and the Present Parliament of England. To which is added upon the same Ground of Establishment, a Probable Method to Supply continual Convoys to Support Our New-Castle Trade, without the Charges of Wages to maintain, or Raise such Convoy-Seamen to the Government. And keep Coals at a Moderate Price. London 1703.
- Waghenaer, Lucas Janszoon: The Mariners Mirrour wherein may playnly be seen the courses, heights, distances, depths, soundings, flouds and ebs, risings of lands, rocks, sands and shoalds, with the marks for th'entrings of the Harbouroughs, Havens and Ports of the greatest part of Europe: their seuerall trafficks and commodities: together with the Rules and instruments of Navigation. First made & set fourth in diuers exact Sea-Charts, by that famous Nauigator Luke Wagenar of Enchuisen. And now fitted with necessarie additions for the use of Englishmen by Anthony Ashley. Heerin also may be understood the exploits lately atchiued by the right Honorable the L. Admiral of England with her Maties. Naue and some former seruices don by that worthy knight Sr. Fra: Drake. London 1588.
- Waller, Edmund: A Panegyrick to My Lord Protector, of the present Greatness and joynt Interest of His Highness, and this Nation. London 1655.
- Waller, Edmund: Instructions to a Painter for the drawing of a Picture of the state and posture of the English Forces at Sea, under the Command of His Royal Highness in the Conclusion of the year 1664. London 1665.
- Waller, Edmund: Instructions to a Painter, for the Drawing of the Posture & Progress of His Maties Forces at Sea, under the Command of His Highness Royal. Together with the battel & victory obtained over the Dutch, June 3, 1665. London 1666.
- Waller, Edmund: Poems, &c. Written by Mr. Ed. Waller of Beckonsfield, Esquire; Lately a Member of the Honourable House of Commons. And Printed by a Copy of his own hand-writing. All the Lyrick Poems in this Booke were set by Mr. Henry Lawes, Gent. of the Kings Chappell, and one of his Majesties Private Musick. Printed and Published according to Order. London 1645.
- Walpole, Horatio: The Convention vindicated from the Misrepresentations of the Enemies of our Peace. London 1739.
- Walpole, Horatio: The Grand Question, whether War, or no War, with Spain, impartially consider'd: in Defence of the present Measures against those that delight in War. London 1739.
- Ward and Danseker, two notorious Pyrates, Ward an Englishman, and Danseker a Dutchman. VVith a true relation of all or the most Piraces by them committed vnto the first of Aprill. 1609. London 1609.
- Ward, Seth: The Christians Victory over Death. A Sermon at the Funeral of the Most Honourable George Duke of Albemarle, &c. In the Collegiate Church of S. Peter Westminster, on the XXXth of April, M.DC.LXX. By Seth Lord Bishop of Sarum. Preached and Published by his Majesties special Command. London 1670.
- Warner, William: Albions England. A continued History of the same Kingdome, from the Originals of the first Inhabitants thereof: With most the chiefe Alterations and Accidents theare happning, vnto, and in the happie Raigne of our now most gracious Soueraigne, Queene Elizabeth: Not barren in varietie of inuentiue and historicall Intermixtures: First penned and published by William Warner: and now reuised, and newly enlarged by the same Author: Whereunto is also newly added an Epitome of the whole History of England. London 1602 [1586].
- Webster, John: Monuments of Honor. Deriued from remarkable Antiquity, and Celebrated in the Honorable City of London, at the sole Munificent charge and expences of the Right Worthy and Worshipfull Fraternity, of the Eminent Merchant-Taylors. Direct in their most affectionate Loue, at the Confirmation of their right Worthy Brother John Gore in the High Office of His Maiesties Lieutenant ouer this His Royall Chamber. Expressing in a Magnificent Tryumph, all the Pageants, Chariots of Glory, Temples of Honor, besides a specious and goodly Sea Tryumoh, as well particularly to the Honor of the City, as generally to the Glory of this our Kingdome. London 1624.
- Welwood, William: An Abridgement of all Sea-Lawes; gathered forth of all Writings and Monuments, which are to be found among any people or Nation, vpon the coasts of the great Ocean and Mediterranean Sea: And specially ordered and disposed for the use and benefit of all beneuolent Sea-farers, within his Majesties Dominions of Great Brittain, Ireland, and the adjacent Isles thereof. London 1613.
- Welwood, William: De Dominio Maris, iuribusque ad Dominium praecipue spectantibus assertio brevis et methodica. Cosmopoli 1615.
- Welwood, William: The Sea-Lavv of Scotland shortly gathered and plainly dressit for the reddy vse of all Seafairingmen. Edinburgh 1590.
- Wernham, R. B.: The expedition of Sir John Norris and Sir Francis Drake to Spain and Portugal, 1589. Aldershot 1988.

- Whiston, James: A Discourse upon the Decay of Trade; the Necessity of Recovering: the Danger of Neglecting: the Advantage of Effecting: With the proper Means to Accomplish the same. London 1693.
- Whitbourne, Richard: A discoerus and discouery of Nevv-found-land, with many reasons to prooue how worthy and beneficiall a Plantation may there be made, after a far better manner than now it was. Together with the laying open of certaine enormities and abuses committed by some that trade to that Countrey, and the meanes laide downe for reformation thereof. Written by Captaine Richard Whitbourne of Exmouth, in the County of Deuon, and published by Authority. As also a louing Inuitation and likewise the copies of certaine Letters sent from that Countrey; which are printed in the latter part of this Booke. London 1623 [1620].
- White, Kennett: Charity and Restitution: A Spital Sermon preached at the Church of St. Bridget, on Easter-Monday, March the 30th, 1719. Before the Right Honourable Sir John Ward, Lord-Mayor, the Court of Aldermen, the Sheriffs, and the Presidents of Hospitals in the City of London. With an Application to the vain Attempts of a Spanish Invasion, in the Year 1588. London 1719.
- White, Thomas: A Sermon preached at Paules Crosse the 17. of Nouember An. 1589. In ioyfull remembrance and thanksgiving vnto God, for the peacable yeres of her Maiesties most gracious Raigne our vs, now 32. O. O. 1589.
- Wilkins, W. Walker: Political ballads of the seventeenth and eighteenth centuries, 2 Bände. London 1860.
- Wilkinson, Robert: The Stripping of Ioseph, or the cruelty of Brethren to a Brother. In a Sermon before his Maiestie at White-Hall, by Robert Wilkinson, Doctor in Diuinite, Chaplain in Ordinarie to his Maiestie, and late Pastor of Saint Olaues in Southwarke. With a Consolatorie Epistle, to the English-East-India Company, for their vnsufferable wrongs sustayned in Amboyna, by the Dutch. Published and presented vnto them, by Tho. Myriell Pastor of Saint Stephens in Walbrooke. London 1625.
- Wilson, Robert: The Coblers Prophetie. London 1594.
- Wilson, Robert: The pleasant and Stately Morall, of the three Lodes and three Ladies of London. With the great Joy and Pompe, Solemnized at their Mariages: Commicallly interlaced with much honest Mirth, for pleasure and recreation, among many Morall obseruations and other important matters of due Regard. London 1590.
- Wingfield, Anthony: A true Coppie of a Discourse written by a Gentleman, employed in the late Voyage of Spaine and Portingale: Sent to his particular friend, and by him published; for the better satisfaction of all such, as hauing been seduced by particular report, hauing entred into conceits tending to the discredit of the enterprise, and Actors of the same. London 1589.
- Winstanley, William: England's Worthies. Select Lives of the most Eminent Persons of the English Nation, from Constantine the Great, down to these Times. London 1684 [1660].
- Wither, George: Haleluiah or, Britain's Second Remembrancer, bringing to Remembrance (in praisefull and Poenitentiall Hymns, Spirituall Songs, and Morall-Odes) Meditations, advancing the glory of God, in the practise of Pietie and Vertue; and applied to easie Tunes, to be Sung in Families, &c. Composed in a three-fold Volume, by George Wither. The first, contains Hymns Occasionall. The second, Hymns-Temporary. The third, Hymns Personall. London 1641.
- Wither, George: Sighs for the Pitchers: Breathed out in a Personal Contribution to the National Humiliation the last of May, 1666. In the Cities of London and Westminster, upon the near approaching Engagement then expected, between the English and Dutch Navies. Wherewith are complicated such Musings as were occasioned by a Report of their Actual Engagement; and by observing the Publike Rejoycing whilst this was preparing by the Author George Wither. London 1666.
- Wood, John: The true Honor of Navigation and Navigators: or, holy Meditations for Sea-men. Written vpon our Sauour Christ his Voyage by Sea, Matth. 8.23. &c. Whereunto are added certaine formes of Prayers for Sea trauellers, suited to the former Meditations, vpon the seuerall occasions that fall at Sea. London 1618.
- Woodward, Josiah: An Address to the Officers and Seamen in Her Majesty's Royal Navy. By the Author of The Seamen's Monitor. London o.J.
- Woodward, Josiah: The Seaman's Monitor: Wherein particular Advice is given to Sea-faring Men, with reference to their Behaviour, I. Before their Voyage. II. In their Voyage. III. After their Voyage. With an Address to the Officers and Seamen in Her Majesty's Royal Navy. And some Prayers for their Use. By Josiah Woodward, D. D., Minister of Popler. Published and Distributed by Her Majesty's Special Command. London 1705.
- Worsley, Benjamin: The Advocate. London 1651.
- Wright, Edward: Certaine Errors in Navigation, arising either of the ordinarie erroneous making vse of the sea Chart, Compasse, Crosse staffe, and Tables of declination of the Sunne, and fixed Starres detected and corrected. London 1599.
- Yonge, Walter: Diary of Walter Yonge, ESQ. Justice of the Peace, and M.P. for Honiton, written at Colyton and Axminster, Co. Devon, from 1604 to 1628, edited by George Roberts. London 1968 [1848].
- Young, Edward: Ocean. An Ode. Occasioned by His Majesty's late Royal Encouragement of the Sea-Service. To which is prefix'd, an Ode to the King: And a Discourse on Ode. In: The Works of Edward Young, LL.D. Vol. I. Dublin 1751, separate Paginierung.
- Zárate, Agustín de: The Discouerie and Conquest of the Prouinces of Peru, and the Nauigation in the South Sea, along that Coast. And also of the ritche Mines of Potosi. London 1581.

## Literatur

- Adams, Thomas R. / Waters, David D.: English maritime books printed before 1801. Relating to ships, their construction and operation at sea. Providence, Rhode Island / Greenwich 1995.
- Adams, Thomas R.: The beginnings of maritime publishing in England, 1528-1640. In: *The Library*, sixth series, 14 (1992), S. 207-220.
- Allen, John L.: From Cabot to Cartier: The early exploration of Eastern North America, 1497-1543. In: *Annals of the Association of American Geographers* 82 (1992), S. 500-521.
- Anand, Ram Prakash: Origin and development of the law of the sea: history of international law revisited. Den Haag / Boston / London 1983.
- Anderson, Benedict: Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism. London 1983.
- Anderson, R. C.: The First Dutch War in the Mediterranean. In: *The Mariner's Mirror* 49/4 (1963), S. 241-265.
- Andrews, Kenneth R.: Elizabethan privateering. English privateering during the Spanish War 1585-1603. Cambridge 1964.
- Andrews, Kenneth R.: Ships, money and politics. Seafaring and naval enterprise in the reign of Charles I. Cambridge u.a. 1991.
- Andrews, Kenneth R.: Trade, plunder and settlement. Maritime enterprise and the genesis of British Empire, 1480-1630. Cambridge u.a. 1984.
- Anglo, Sydney: Images of Tudor kingship. London 1992.
- Anglo, Sydney: Spectacle, pageantry, and early Tudor policy. Oxford u.a. 2. Auflage 1997 [1969].
- Appleby, John H.: Perry, John (1669/70-1733). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2005. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/21997>>.
- Armitage, David: Making the empire British: Scotland in the Atlantic World 1542-1707. In: *Past and Present* 155 (1997), S. 34-63.
- Armitage, David: The Cromwellian Protectorate and the languages of empire. In: *The Historical Journal* 35/3 (1992), S. 531-555.
- Armitage, David: The ideological origins of the British empire. Cambridge u.a. 2000.
- Asch, Ronald G.: Der Hof Karls I. von England. Politik, Provinz und Patronage 1625-1640. Köln / Weimar / Wien 1993, zgl. Univ. Habil. Münster.
- Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, teilw. zgl. Univ. Habil. Heidelberg 1992.
- Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 2. Auflage 1992.
- Atherton, Ian: "The Itch Grown a Disease": Manuscript transmission of news in seventeenth century. In: *Prose Studies. History, Theory, Criticism* 21/2 (1998), S. 39-65.
- Auger, Réginald / Blackburn, Michael / Fitzhugh, William W.: Martin Frobisher's base camp on Kodlunarn Island: A two-year time capsule in the history of technology. In: Stephen Alsford (Hg.): *The Meta Incognita Project. Contributions to field studies* (=Mercury Series, Directorate Paper No. 6). Quebec 1993, S. 55-80.
- Baker, David J.: Between nations. Shakespeare, Spenser, Marvell, and the question of Britain. Stanford 1997.
- Barfoot, C. C.: "Envy, fear, and wonder": English views of Holland and the Dutch 1673-1764. In: Ders. / Richard Todd (Hg.): *The great emporium. The Low Countries as a cultural crossroads in the Renaissance and the eighteenth century*. Amsterdam / Atlanta 1992, S. 207-247.
- Barker, Hannah: Newspapers, politics and English society, 1695-1855. Harlow u.a. 2000.
- Barry, Johnathan: Literacy and literature in popular culture: reading and writing in historical perspective. In: Tim Harris (Hg.): *Popular culture in England, c. 1500-1850* (=Themes in Focus). Basingstoke / London 1995, S. 69-94.
- Baston, K. Grudzien: Reynolds, John (b. c.1588, d. after 1655). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/23422>>.
- Bauchham, Richard: Tudor Apocalypse. Sixteenth century apocalypticism, milleniarism and the English Reformation: from John Bale to John Foxe and Thomas Brightman. Oxford 1978.
- Baugh, Daniel A.: British naval administration in the age of Walpole. Princeton 1965.
- Baugh, Daniel A.: Maritime strength and atlantic commerce: the uses of 'a grand marine empire'. In: Lawrence Stone (Hg.): *An imperial state at war: Britain from 1689 to 1815*. London / New York 1994, S. 185-223.
- Baumber, Michael L.: Parliamentary naval politics 1641-49. In: *The Mariner's Mirror* 82/4 (1996), S. 398-408.
- Baumber, Michael: General-at-sea. Robert Blake and the seventeenth-century revolution in naval warfare. London 1989.
- Beckett, Ian F. W.: The amateur military tradition, 1558-1945. Manchester / New York 1991.
- Beer, Anna R.: Sir Walter Raleigh and his readers in the seventeenth century. Speaking to the people. Basingstoke 1997.
- Beer, Barrett L.: John Stow and Tudor rebellions, 1549-1569. In: *The Journal of British Studies* 27/4 (1988), S. 352-374.
- Behringer, Wolfgang: Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit. Göttingen 2003.
- Behringer, Wolfgang: Veränderung der Raum-Zeit-Relation. Zur Bedeutung des Zeitungs- und Nachrichtenwesens während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. In: Benigna von Krusenstjern / Hans Medick (Hg.): *Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe*. Göttingen 1999, S. 39-81.
- Behrman, Cynthia Fansler: Victorian myths of the sea. Athens, Ohio 1977.
- Benbow, William A.: Brave Benbow. The life of Vice-Admiral John Benbow 1653-1702. Victoria, B.C. Third Edition 1988 [1987].
- Bennett, Matthew: Military masculinity in England and northern France c.1050-c.1225. In: D. M. Hadley (Hg.): *Masculinity in medieval Europe* (=Women and Men in History). London / New York 1999, S. 71-88.
- Bergeron, David M.: English civic pageantry 1558-1642. Tempe, Arizona 2003 [1971].
- Bergeron, David M.: Stuart civic pageants and textual performance. In: *Renaissance Quarterly* 51/1 (1998), S. 163-183.
- Bergeron, David M.: The Elizabethan Lord Mayor's Show. In: *Studies in English Literature 1500-1900* 10/2 (1970), S. 269-285.
- Bernhardt, Hans Michael: Voraussetzungen, Struktur und Funktion von Feindbildern. Vorüberlegungen aus historischer Sicht. In: Christoph Jahr / Uwe Mai / Kathrin Roller (Hg.): *Feindbilder in der deutschen Geschichte. Studien zur Vorurteilsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert* (=Dokumente, Texte, Materialien, 10). Berlin 1994, S. 9-24.

- Betteridge, Thomas: Tudor histories of the English Reformations, 1530-83. Aldershot 1999.
- Bevington, David / Holbrook, Peter (Hg.): The politics of the Stuart court masque. Cambridge / New York / Melbourne 1998.
- Bevington, David: Tudor drama and politics. A critical approach to topical meaning. Cambridge, Mass. 1968.
- Black, Jeremy: Anglo-Spanish naval relations in the eighteenth century. In: *The Mariner's Mirror* 77/3 (1991), S. 235-258.
- Black, Jeremy: Introduction. In: Ders. / Philip Woodfine (Hg.): *The British navy and the use of naval power in the eighteenth century*. Atlantic Highlands, NJ 1989, S. 1-31.
- Black, Jeremy: *Parliament and foreign policy in the eighteenth century*. Cambridge u.a. 2004.
- Blanke, Gustav H.: *Amerika im englischen Schrifttum des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bochum 1962, teilw. zgl. Univ. Habil. Münster.
- Blench, J. W.: *Preaching in England in the late fifteenth and sixteenth centuries: a study of the English sermons 1450-c.1600*. Oxford 1964.
- Bosbach, Franz (Hg.): *Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politische Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit*. Köln / Weimar / Wien 1992.
- Bosbach, Franz: *Monarchia Universalis. Ein politischer Leitbegriff der Frühen Neuzeit*. Göttingen 1986, zgl. Univ. Habil. Bonn 1986.
- Bosher, J. F.: The Franco-Catholic danger, 1660-1715. In: *History* 79 (1994), S. 5-30.
- Bourke, John: *The sea as a symbol in English poetry*. Berkshire 1954.
- Boxer, C. R.: *The Anglo-Dutch wars of the 17th century 1652-1674*. London 1974.
- Boyle, Harry: Elizabeth's entertainment at Elvetham: War policy in pageantry. In: *Studies in Philology* 68 (1971), S. 146-166.
- Braddick, Mike: Review of Andrew Fitzmaurice, *Humanism and America: An intellectual history of English colonisation, 1500-1625*. In: *H-Atlantic, H-Net Reviews*, September 2004. URL: <<http://www.h-net.org/reviews/showrev.cgi?path=167631095768937>>.
- Bright, Curtis: Realpolitik and Elizabethan ceremony: The Earl of Hertford's entertainment of Elizabeth at Elvetham, 1591. In: *Renaissance Quarterly* 45/1 (1992), S. 20-48.
- Brennan, Gillian E.: *Patriotism, power and print. National consciousness in Tudor England*. Pittsburgh 2003.
- Brenner, Robert: *Merchants and revolution. Commercial change, political conflict, and London overseas traders, 1550-1653*. Princeton 1993.
- Brewer, John: *The sinews of power. War, money and the English state, 1688-1783*. London 1988.
- Bridges, Margaret: The reinvention of the Medieval traveller as cultural colonization in Richard Hakluyt's *Principal Navigations, Voyages, Traffiques and Discoveries of the English Nation*. In: *Zeitsprünge* 7 (2003), S. 317-333.
- Brock, Michael: William IV (1765-1837). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/29451>>.
- Broecheler, Kirsten: *Seereisen in der englischsprachigen Romanliteratur vom 18. bis 20. Jahrhundert. Eine Untersuchung der Themen Meer, Schiff und Seefahrt unter besonderer Berücksichtigung räumlicher Aspekte*. Frankfurt am Main u.a. 1998, zgl. Univ. Diss. RWTH Aachen 1997.
- Burden, Michael: Garrick, Arne, and the masque of Alfred. A case study in national, theatrical and musical politics. Lewiston / Queenston / Lampeter 1994.
- Burke, Peter: *A social history of knowledge. From Gutenberg to Diderot. Based on the first series of Vonhoff Lectures given at the University of Groningen (Netherlands)*. Cambridge / Oxford / Malden, MA 2000.
- Burke, Peter: *Geschichte als soziales Gedächtnis*. In: Aleida Assmann / Dietrich Harth (Hg.): *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*. Frankfurt am Main 1991, S. 289-304.
- Busmann, Hendrik: *Sovereign of the Seas. Die Skulpturen des britischen Königsschiffes von 1637*. Hamburg 2002.
- Butler, Martin: The invention of Britain and the early Stuart masque. In: R. Malcolm Smuts: *The Stuart court and Europe. Essays in politics and political culture*. Cambridge / New York / Melbourne 1996, S. 65-85.
- Calhoun, Craig: Introduction: Habermas and the public sphere. In: Ders. (Hg.): *Habermas and the public sphere*. Cambridge, Mass. / London 1992, S. 1-48.
- Campbell, Marion: Writing the Armada: The representation of an event in Spenser's *faerie Queene*. In: Jeff Doyle / Bruce Moore (Hg.): *England and the Spanish Armada. Papers arising from the 1988 Conference, University College, University of New South Wales, Australian Defence Force Academy, Canberra, Australia*. Canberra 1990, S. 35-55.
- Cannon, John: George II (1683-1760). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/10539>>.
- Capp, Bernard: *Cromwell's navy. The fleet and the English Revolution, 1648-1660*. Oxford 2001 [1989].
- Casper, Leonard: Raleigh's 'Revenge': Great victories in words. In: *Renaissance News* 13/2 (1960), S. 129-133.
- Cawley, Robert Ralston: *The voyagers and Elizabethan drama*. New York 1966 [1938].
- Cawley, Robert Ralston: *Unpathed waters. Studies in the influence of the voyagers on Elizabethan literature*. New York 1967 [1940].
- Cell, Gillian T.: *English enterprise in Newfoundland, 1577-1660*. Toronto / Buffalo 1969.
- Chancey, Karen: The Amboyna Massacre in English politics, 1624-1632. In: *Albion* 30 (1999), S. 583-598.
- Chatlos, Kenneth Brunson: *Vernacular historical writing in early Renaissance England*. Ann Arbor 1976.
- Childs, Wendy R.: The internal and international fish trades of medieval England and Wales. In: David J. Starkey / Chris Reid / Neil Ashcroft (Hg.): *England's sea fisheries. The commercial sea fisheries of England and Wales since 1300*. London 2000, S. 29-35.
- Christianson, Paul: *Discourse on history, law, and governance in the public career of John Selden, 1610-1635*. Toronto / Buffalo / London 1996.
- Clark, Sandra: *The Elizabethan pamphleteers. Popular moralistic pamphlets 1580-1640*. London 1983.
- Clay, C. G. A.: *Economic expansion and social change: England 1500-1700. Volume I: People, land and towns*. Cambridge u.a. 1984.
- Clay, C. G. A.: *Economic expansion and social change: England 1500-1700. Volume II: Industry, trade and government*. Cambridge u.a. 1984.
- Claydon, Tony: The sermon, the 'public sphere' and the political culture of late seventeenth-century England. In: Lori Anne Ferrell / Peter McCullough (Hg.): *The English sermon revised: religion, literature and history 1600-1750*. Manchester / New York 2000, S. 208-234.

- Clegg, Cyndia Susan: Press censorship in Jacobean England. Cambridge u.a. 2001.
- Cocket, F. B.: Early sea painters 1660-1730: the group who worked in England under the shadow of the Van de Veldes. Woodbridge 1995.
- Cockle, Maurice J. D.: A bibliography of military books up to 1642. With an introduction by Sir Charles Oman. London 1957 [1900].
- Cogswell, Thomas: England and the Spanish match. In: Richard Cust / Ann Hughes (Hg.): Conflicts in early Stuart England. Studies in religion and politics 1630-1642. London / New York 1989, S. 107-133.
- Cogswell, Thomas: The blessed revolution. English politics and the coming of war, 1621-1624. Cambridge u.a. 1989.
- Cogswell, Thomas: The politics of propaganda: Charles I and the people in the 1620s. In: Journal of British Studies 29/3 (1990), S. 187-215.
- Colley, Linda: Britishness and otherness: an argument. In: Ronald G. Asch: Three nations - a common history? England, Scotland, Ireland and British history c. 1600-1920 (=Veröffentlichungen des Arbeitskreis Deutsche England-Forschung, 23). Bochum 1993, S. 273-296.
- Colley, Linda: Britons: forging the nation 1707-1837. London 1996 [1992].
- Collinson, Patrick: One of us? William Camden and the making of history. In: Transactions of the Royal Historical Society, Sixth Series VIII (1998), S. 139-163.
- Collinson, Patrick: Truth, lies, and fiction in sixteenth-century Protestant historiography. In: Donald R. Kelley / David Harris Sacks (Hg.): The historical imagination in early modern Britain. History, rhetoric, and fiction, 1500-1800. Cambridge / New York / Melbourne 1997, S. 37-68.
- Conway, Stephen: War and national identity in the mid-eighteenth-century British Isles. In: EHR 116 (2001), S. 863-893.
- Coombs, Douglas: The conduct of the Dutch. British opinion and the Dutch alliance during the War of the Spanish Succession. Den Haag 1958.
- Cope, Esther S.: Politics without parliaments, 1629-1640. London / Boston / Sydney 1987.
- Corbett, Julian Stafford: Drake and the Tudor navy. With a history of the rise of England as a maritime power. Volumes I and II. Aldershot 1988-1898.
- Corbett, Margery / Lightbown, Ronald: The comely frontispiece. The emblematic title-page in England 1550-1660. London / Henley / Boston 1979.
- Cordingly, David: Marine painting in England 1700-1900. London 1974.
- Cormack Lesley B.: Britannia rules the waves?: Images of empire in Elizabethan England. In: Early Modern Literary Studies 4/2 / Special Issue 3 (1998), 10.1-20. URL: <<http://www.purl.oclc.org/emls/04-2/cormbrit.htm>>.
- Cormack, Lesley B.: Charting an empire. Geography at the English universities, 1580-1620. Chicago / London 1997.
- Cotton, James: James Harrington's political thought and its context. New York / London 1991.
- Craig, Hardin: A bibliography of encyclopedias and dictionaries dealing with military, naval and maritime affairs 1577-1971. Houston 4. Auflage 1971.
- Cramsie, John: Kingship and crown finance under James VI and I, 1603-1625. Woodbridge 2002.
- Craske, Matthew: Making national heroes? A survey of the social and political functions and meanings of major British funeral monuments to naval and military figures, 1730-70. In: John Bonehill / Geoff Quilley (Hg.): Conflicting visions. War and the visual culture in Britain and France c.1700-1830. Aldershot / Burlington VT, 2005, S. 41-59.
- Craven, Wesley Frank: Dissolution of the Virginia Company. The failure of a colonial experiment. Gloucester, Mass. 1964 [1932].
- Cressy, David: Bonfires and bells. National memory and the Protestant calendar in Elizabethan and Stuart England. Berkeley / Los Angeles 1989.
- Cressy, David: Literacy and the social order. Reading and writing in Tudor and Stuart England. Cambridge u.a. 1980.
- Cressy, David: The Spanish Armada: celebration, myth and memory. In: Jeff Doyle / Bruce Moore (Hg.): England and the Spanish Armada. Papers arising from the 1988 Conference, University College, University of New South Wales, Australian Defence Force Academy, Canberra, Australia. Canberra 1990, S. 157-176.
- Crone, G. R. / Skelton, R. A.: English collections of voyages and travels, 1625-1846. In: Edward Lynam (Hg.): Richard Hakluyt & his successors. A volume issued to commemorate the centenary of the Hakluyt Society (=Works issued by the Hakluyt Society, Second Series, Bd. 93), Nendeln 1967 [1946], S. 63-140.
- Cruikshanks, Eveline: The political management of Sir Robert Walpole, 1720-42. In: Jeremy Black (Hg.): Britain in the age of Walpole. Basingstoke / London 1984, S. 23-43.
- Curran, John E. Jr.: Roman invasions: the British history, Protestant anti-Romanism, and the historical imagination in England, 1530-1660. Newark / London 2002.
- Cust, Richard: News and politics in early seventeenth-century England. In: Past and Present 112 (1986), S. 60-91.
- Cust, Richard: Politics and the electorate in the 1620s. In: Ders. / Ann Hughes (Hg.): Conflicts in early Stuart England. Studies in religion and politics 1630-1642. London / New York 1989, S. 134-167.
- Cust, Richard: The Forced Loan and English politics 1626-1628. Oxford u.a. 1987.
- Dann, Otto: Begriffe und Typen des Nationalen in der Frühen Neuzeit. In: Bernhard Giesen (Hg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Frankfurt am Main 3. Auflage 1996 [1991], S. 56-73 [1991].
- Davies, John David: "A lover of the sea and skillful in shipping": King Charles II and his navy. The Betty Loosely Memorial Lecture 1992. Huntington 1992.
- Davies, John David: Gentlemen and tarpaulins. The officers and men of the Restoration navy. Oxford u.a. 1991.
- Davies, John David: Temple, Sir William, baronet (1628-1699). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/27122>>.
- Davies, John David: The navy, parliament and political crisis in the reign of Charles II. In: The Historical Journal 36/2 (1993), S. 271-288.
- Dawson, Mark S.: Histories and texts: Refiguring the diary of Samuel Pepys. In: The Historical Journal 43/2 (2000), S. 407-431.
- Dean, Christopher: Arthur of England. English attitudes to King Arthur and the Knights of the Round Table in the Middle Ages and the Renaissance. Toronto / Buffalo / London 1987.

- Deane, John Bathurst: The life of Richard Deane, Major-General and General-at-Sea of the Commonwealth, and one of the Commissioners of the High Court of Justice appointed for the trial of King Charles the First. London 1870.
- Denman, Terence John: The political debate over war strategy, 1689-1712. Univ. Diss. Cambridge 1985.
- Devereux, E. J.: Empty tuns and unfruitful grafts: Richard Graftons historical publications. In: *Sixteenth Century Journal* 21/1 (1990), S. 33-56.
- Dickinson, H. T.: Liberty and property. Political ideology in eighteenth-century Britain. London 1977.
- Dix, Robin: James Thomson and the progress of the progress poem: From Liberty to The Castle of Indolence. In: Richard Terry (Hg.): *James Thomson: Essays for the tercentenary*. Liverpool 2000, S. 117-139.
- Downie, J. A.: Robert Harley and the press. Propaganda and public opinion in the age of Swift and Defoe. Cambridge u.a. 1979.
- Downie, J. A.: Tutchin, John (1660x64–1707). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/27899>>.
- Doyle, Jeff: Factional use of the iconography of the Spanish Armada. In: Ders. / Bruce Moore (Hg.): *England and the Spanish Armada. Papers arising from the 1988 Conference*, University College, University of New South Wales, Australian Defence Force Academy, Canberra, Australia. Canberra 1990, S. 57-78.
- Dresser, Madge: Britannia. In: Raphael Samuel (Hg.): *Patriotism: the making and unmaking of British national identity*, Volume III: *National fictions*. London / New York 1989, S. 26-49.
- Duffy, Michael / Morriss, Roger (Hg.): *The Glorious First of June 1794: a naval battle and its aftermath*. Exeter 2001.
- Duffy, Michael: *The Englishman and the foreigner. The English satirical print 1600-1832*. Cambridge 1986.
- Dugaw, Dianne: *Warrior women and popular balladry, 1650-1850*. Cambridge u.a. 1989.
- Dunthorne, Hugh: *The maritime powers 1721-1740. A study of Anglo-Dutch relations in the age of Walpole*. New York / London 1986, teilw. zgl. Univ. Diss. London 1978.
- Earle, Peter: *Sailors. English merchant seamen, 1650-1775*. London 1998.
- Edson, Evelyn: *Mapping time and space: How medieval mapmakers viewed their world*. London 1997.
- Ehrman, John: *The navy in the war of William III 1689-1697. Its state and direction*. Cambridge 1953.
- Eisenstein, Elizabeth L.: *The printing press as an agent of change. Communications and cultural transformations in early-modern Europe*. 2 Bände. Cambridge u.a. 1979.
- Elder, John Rawson: *The Royal Fishery Companies of the Seventeenth Century*. Aberdeen 1912.
- Elliot, J. H.: *The Old World and the New*. Cambridge 1970.
- Elton, Geoffrey R.: *England under the Tudors*. London u.a. 2. Auflage 1974 [1955].
- Emcke, Carolin: *Kollektive Identitäten. Sozialphilosophische Grundlagen*. Frankfurt am Main / New York 2000.
- Ennis, Daniel James: *Enter the press-gang. Naval impressment in eighteenth-century British literature*. Newark / London 2002.
- Escobedo, Andrew: *Nationalism and historical loss in Renaissance England*. Foxe, Dee, Spenser, Milton. Ithaca / London 2004.
- Fahl, Gundolf: *Der Grundsatz der Freiheit der Meere in der Staatenpraxis von 1493 bis 1648. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung*. Köln u.a. 1969.
- Falconer, Alexander Frederic: *Shakespeare and the sea*. London 1964.
- Faulstich, Werner: *Medien und Öffentlichkeit im Mittelalter 800-1400*. Göttingen 1996.
- Feingold, Mordechai: Stubbe, Henry (1632-1676). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/26734>>.
- Feingold, Mordechai: *The mathematician's apprenticeship. Science, universities and society in England, 1560-1640*. Cambridge u.a. 1988.
- Ferguson, Arthur B.: *Clio unbound. Perception of the social and cultural past in Renaissance England*. Durham 1979.
- Ferguson, Arthur B.: *The historical thought of Samuel Daniel: A study in Renaissance ambivalence*. In: *Journal of the History of Ideas* 32/2 (1971), S. 185-202.
- Ferguson, Arthur B.: *Utter antiquity. Perceptions of prehistory in Renaissance England*. Durham / London 1993.
- Fernández-Armesto, Felipe: *Armada myths: the formative phase*. In: D. W. Cruickshank / P. Gallagher (Hg.): *God's obvious design. Papers for the Spanish Armada Symposium*, Sligo, 1588. London 1990, S. 19-39.
- Fernández-Armesto, Felipe: *The Spanish Armada. The experience of war in 1588*. Oxford 1988.
- Ferrell, Lori Anne / McCullough, Peter (Hg.): *The English sermon revised: religion, literature and history 1600-1750*. Manchester / New York 2000.
- Fitzmaurice, Andrew: 'Every man, that prints, adventures': the rhetoric of the Virginia Company sermons. In: Lori Anne Ferrell / Peter McCullough (Hg.): *The English sermon revised: religion, literature and history 1600-1750*. Manchester / New York 2000, S. 26-42.
- Fitzmaurice, Andrew: *Humanism and America. An intellectual history of English colonisation, 1500-1625*. Cambridge u.a. 2003.
- Fitzmaurice, Andrew: *The civic solution to the crisis of English colonization, 1609-1625*. In: *The Historical Journal* 42/1 (1999), S. 25-51.
- Fletcher, Anthony: *The first century of English Protestantism and the growth of national identity*. In: Stuart Mews (Hg.): *Religion and national identity: papers read at the nineteenth summer meeting and the twentieth winter meeting of the Ecclesiastical History Society (=Studies in Church History, Bd. 18)*. Oxford 1982, S. 309-317.
- Forbes, Derek: *Water drama*. In: David Bradby / Louis James / Bernard Sharratt (Hg.): *Performance and politics in popular drama: aspects of popular entertainment in theatre, film and television 1800-1976*. Cambridge u.a. 1980, S. 91-108.
- Foster, William: Samuel Purchas. In: Edward Lynam (Hg.): *Richard Hakluyt & his successors. A volume issued to commemorate the centenary of the Hakluyt Society (=Works issued by the Hakluyt Society, Second Series, Bd. 93)*, Nendeln 1967 [1946], S. 47-61.
- Fox, Adam: *Popular verses and their readership in the early seventeenth century*. In: James Raven / Helen Small / Naomi Tadmor (Hg.): *The practice and representation of reading in England*. Cambridge / New York / Melbourne 1996, S. 123-137.
- Fox, Adam: *Rumour, news and popular political opinion in Elizabethan and early Stuart England*. In: *The Historical Journal* 40 (1997), S. 597-620.
- Fox, Frank: *Great ships. The battlefleet of King Charles II*. London 1980.
- Fraser, Edward: *Champions of the fleet: captains and men-of-war and days that helped to make the Empire*. London 1908.

- Fraser, Edward: The Londons of the British fleet: how they faced the enemy on the day of battle and what their story means for us to-day. London / New York 1908.
- Freeman, Terence M.: Dramatic representations of British soldiers and sailors on the London stage, 1660-1800: Britons, strike home. Lewiston / Queenston / Lampeter 1996.
- French, Peter J.: John Dee. The world of an Elizabethan magus. London 1972.
- Friel, Jan: Oars, sails and guns: The English and war at sea, c.1200-c.1500. In: John B. Hattendorf / Richard W. Unger (Hg.): War at sea in the Middle Ages and the Renaissance. Woodbridge 2003, S. 69-79.
- Frye, Susan: Elizabeth I. The competition for representation. Oxford u.a. 1993.
- Fulford, Tim: Britannia's heart of oak: Thomson, Garrick and the language of eighteenth-century patriotism. In: Richard Terry (Hg.): James Thomson: Essays for the tercentenary. Liverpool 2000, S. 191-215.
- Fulford, Tim: Romanticizing the empire: the naval heroes of Southey, Coleridge, Austen and Marryat. In: Modern Language Quarterly 60 (1999), S. 161-196.
- Fuller, Mary C.: Voyages in print. English travel to America, 1576-1624. Cambridge / New York / Melbourne 1995.
- Fulton, Thomas Wemyss: The sovereignty of the sea. An historical account of the claims of England to dominion of the British Seas, and of the evolution of the territorial waters: with special reference to the rights of fishing and the naval salute. Edinburgh / London 1911.
- Fussner, Frank Smith: The historical revolution. English historical writing and thought 1580-1640. London 1962.
- Gallagher, P. / Cruickshank, D. W.: The Armada of 1588 reflected in serious and popular literature of the period. In: Dies. (Hg.): God's obvious design. Papers for the Spanish Armada Symposium, Sligo, 1588. London 1990, S. 167-183.
- Galloway, Andrew: Writing history in England. In: David Wallace (Hg.): The Cambridge history of medieval English literature. Cambridge 1999, S. 255-283.
- Gardiner, Samuel Rawson: History of England from the accession of James I. to the outbreak of the Civil War 1603-1642. In ten volumes. London 1883-1884.
- Garlick, Harry: The final curtain. State funerals and the theatre of power. Amsterdam / Atlanta 1999.
- Garnham, Nicholas: The media and the public sphere. In: Craig Calhoun (Hg.): Habermas and the public sphere. Cambridge, Mass. / London 1992, S. 359-376.
- Gentles, Ian: Political funerals during the English Revolution. In: Stephen Porter (Hg.): London and the Civil War. Basingstoke / London 1996, S. 205-224.
- George, Mary Dorothy: English political caricature to 1792: a study of opinion and propaganda. Oxford 1959.
- Gerrard, Christine: The patriot opposition to Walpole. Politics, poetry, and national myth, 1725-1742. Oxford u.a. 1994.
- Giesen, Bernhard: Die Intellektuellen und die Nation. Eine deutsche Achsenzeit. Frankfurt am Main 1993.
- Gillis, John R.: Memory and identity: the history of a relationship. In: Ders. (Hg.): Commemorations. The politics of national identity. Princeton, New Jersey 1994, S. 3-24.
- Gilmore, Myron P.: The New World in French and English historians of the sixteenth century. In: Fredi Chiappelli / Michael J. B. Allen / Robert L. Benson (Hg.): First images of America: The impact of the New World on the Old. 2 Bände, Berkeley / Los Angeles / London 1976, Band 2, S. 519-527.
- Gittings, Clare: Death, burial and the individual in early modern England. London 1988 [1984].
- Glass, Robert E.: The image of the sea officer in English literature, 1660-1710. In: Albion 26 (1994), S. 583-599.
- Goldring, Elizabeth: The funeral of Sir Philip Sidney and the politics of Elizabethan festival. In: J. R. Mulryne / Elizabeth Goldring (Hg.): Court festivals of the European Renaissance. Art, politics and performance. Aldershot 2002, S. 199-224.
- Goodman, David: Spanish naval power, 1589-1665. Reconstruction and defeat. Cambridge 1997.
- Grabes, Herbert: Das englische Pamphlet. Band 1: Politische und religiöse Polemik am Beginn der Neuzeit (1521-1640). Tübingen 1990.
- Grabes, Herbert: England oder die Königin? Öffentlicher Meinungsstreit und nationale Identität unter Mary Tudor. In: Bernhard Giesen (Hg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Frankfurt am Main 3. Auflage 1996 [1991], S. 121-168 [1994].
- Graham, Eric J.: A maritime history of Scotland, 1650-1790. East Lothian 2002.
- Gransden, Antonia: Historical writing in England II. C. 1307 to the early sixteenth century. London / Henley 1982.
- Green, Janet M.: "I My Self": Queen Elizabeth I's oration at Tilbury Camp. In: Sixteenth Century Journal 28/2 (1997), S. 421-445.
- Green, L. C. / Dickason, Olive P.: The law of nations and the new world. Edmonton 1989.
- Greenblatt, Stephen: Marvelous possessions. The wonder of the New World. Chicago 1991.
- Greenfeld, Liah: Nationalism. Five roads to modernity. Cambridge, Mass. / London 1992.
- Grewe, Wilhelm G.: Epochen der Völkerrechtsgeschichte. Baden-Baden 2. Auflage 1988 [1984].
- Griffin, Dustin: Patriotism and poetry in eighteenth-century Britain. Cambridge u.a. 2002.
- Grose, Clyde L.: England and Dunkirk. In: AHR 39/1 (1933), S. 1-27.
- Große-Kracht, Klaus: Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs - Pierre Nora. In: GWU 47 (1996), S. 21-31.
- Gwyn, David: Richard Eden cosmographer and alchemist. In: Sixteenth Century Journal 15/1 (1984), S. 13-34.
- Haan, Heiner / Niedhart, Gottfried: Geschichte Englands vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. München 1993.
- Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Darmstadt / Neuwied 14. Auflage 1983 [1962].
- Hadfield, Andrew: Literature, travel, and colonial writing in the English Renaissance 1545-1625. Oxford 1998.
- Hadley, Michael L. / Huebert, Rob / Crickard, Fred W. (Hg.): A nation's navy: in quest of Canadian naval identity. Montreal u.a. 1996.
- Hahn, Hans Henning (Hg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde. Oldenburg 1995.
- Hainsworth, Roger / Churches, Christine: The Anglo-Dutch naval wars 1652-1674. Stroud 1998.
- Halasz, Alexandra: The marketplace of print: pamphlets and the public sphere in early modern England. Cambridge / New York / Melbourne 1997.
- Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt am Main 1985 [1925].

- Hamilton, C. I.: Naval hagiography and the Victorian hero. In: *The Historical Journal* 23/2 (1980), S. 381-398.
- Hamilton, W. Mark: *The nation and the navy. Methods and organization of British navalist propaganda, 1889-1914.* London / New York 1986, zgl. Univ. Diss. London 1977.
- Handler, Richard: Is "identity" a useful cross-cultural concept?. In: John R. Gillis (Hg.): *Commemorations. The politics of national identity.* Princeton, New Jersey 1994, S. 27-40.
- Harding, Richard: *The Royal Navy.* In: H. T. Dickinson (Hg.): *A companion to eighteenth-century Britain.* Oxford / Malden Mass. 2002, S. 481-488.
- Hardtwig, Wolfgang: *Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland 1500-1914. Ausgewählte Aufsätze.* Göttingen 1994.
- Harris, Bob: Patriotic commerce and national revival: The Free British Fishery Society and British politics, c. 1749-58. In: *EHR* 114 (1999), S. 285-313.
- Harris, Bob: *Politics and the nation. Britain in mid-eighteenth century.* Oxford / New York 2002.
- Harris, Bob: *Politics and the rise of the press. Britain and France, 1620-1800.* London / New York 1996.
- Harris, F. R.: *The life of Edward Mountagu, K.G. First Earl of Sandwich (1625-1672).* Two volumes. London 1912.
- Harris, Michael: *London newspapers in the age of Walpole. A study of the origins of the modern English press.* London / Toronto 1987.
- Harris, Robert: The London press, "popular power", and the fall of Sir Robert Walpole (1741-1742). In: *Journal of History and Politics / Journal d'Histoire et de Politique* 7 (1989), S. 49-76.
- Harris, Simon: *Sir Cloudesley Shovell. Stuart admiral.* Staplehurst 2001.
- Hart, Jonathan: Strategies of promotion: some prefatory matter of Oviedo, Thevet, and Hakluty. In: Ders. (Hg.): *Imagining culture. Essays in early modern history and literature.* New York / London 1996, S. 73-92.
- Hastings, Adrian: *The construction of nationhood. Ethnicity, religion and nationalism.* Cambridge 1997.
- Hattendorf, John B.: Churchill, John, first duke of Marlborough (1650-1722). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/5401>>.
- Hattendorf, John B.: *England in the War of the Spanish Succession. A study of the English view and conduct of grand strategy, 1702-1712.* New York / London 1987.
- Hattendorf, John B.: Sir George Rooke and Sir Cloudesley Shovell, c.1650-1709 and 1650-1707. In: Richard Harding / Peter Le Fevre (Hg.): *Precursors of Nelson. British admirals of the eighteenth century.* London 2000, S. 43-78 und 405-407.
- Hayton, D. W.: Hodges, Sir William, first baronet (c.1645-1714). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/13424>>.
- Hebb, David: *Piracy and the English government, 1616-1642.* Aldershot 1994.
- Tenace, Edward: A strategy of reaction: The Armadas of 1596 and 1597 and the Spanish struggle for European hegemony. In: *EHR* 118 (2003), S. 855-882.
- Helfers, James P.: The explorer or the pilgrim? Modern critical opinion and the editorial methods of Richard Hakluyt and Samuel Purchas. In: *Studies in Philology* 94 (1997), S. 160-186.
- Helgerson, Richard: *Forms of nationhood. The Elizabethan writing of England.* Chicago / London 1992.
- Hellmuth, Eckhart: Die "Wiedergeburt" Friedrichs des Großen und der "Tod fürs Vaterland". Zum patriotischen Selbstverständnis in Preußen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: *Aufklärung* 10/2 (1998) - Eckhart Hellmuth / Reinhard Stauber (Hg.): *Nationalismus vor dem Nationalismus?*, S. 23-54.
- Hellmuth, Eckhart: Nationalismus vor dem Nationalismus?. In: *Aufklärung* 10/2 (1998) - Eckhart Hellmuth / Reinhard Stauber (Hg.): *Nationalismus vor dem Nationalismus?*, S. 3-10.
- Hellmuth, Eckhart / Ehrenstein, Christoph von: Intellectual history made in Britain: Die Cambridge School und ihre Kritiker. In: *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001), S. 149-172.
- Heming, Ralf: *Öffentlichkeit, Diskurs und Gesellschaft. Zum analytischen Potential und zur Kritik des Begriffs der Öffentlichkeit bei Habermas.* Wiesbaden 1997, zgl. Univ. Diss. Marburg 1997.
- Henry, Bruce Ward: John Dee, Humphrey Llwyd, and the Name "British Empire". In: *The Huntington Library Quarterly* 35 (1972), S. 279-302.
- Herr, Alan Fager: *The Elizabethan sermon. A survey and a bibliography.* New York 1969 [1940].
- Higgins, Iain Macleod: *Writing East. The "Travels" of Sir John Mandeville.* Philadelphia 1997.
- Hirsch, Rudolf: Printed reports on the early discoveries and their reception. In: Fredi Chiappelli / Michael J. B. Allen / Robert L. Benson (Hg.): *First images of America: The impact of the New World on the Old.* 2 Bände, Berkeley / Los Angeles / London 1976, Band 2, S. 537-552.
- Hitchcock, Tim / Cohen, Michèle (Hg.): *English masculinities 1660-1800.* London / New York 1999.
- Hobsbawm, Eric J.: Introduction: Inventing traditions. In: Ders. / Terence Ranger (Hg.): *The invention of tradition.* Cambridge 1994 [1983], S. 1-14.
- Hobsbawm, Eric J.: *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780.* Frankfurt am Main / New York 1991 [1990].
- Hölscher, Lucian: *Öffentlichkeit und Geheimnis. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zur Entstehung der Öffentlichkeit in der frühen Neuzeit.* Stuttgart 1979, teilw. zgl. Univ. Diss. Heidelberg 1976.
- Horsley, Lee Sonsteng: The trial of John Tutchin, author of the *Observator*. In: *The Yearbook of English Studies* 3 (1973), S. 124-140.
- Howard, Clare: *English travellers of the Renaissance.* New York 1968 [1914].
- Howell, Jr., Roger: The Sidney circle and the Protestant cause in Elizabethan foreign policy. In: *Renaissance and Modern Studies* 19 (1975), S. 31-46.
- Howson, Geoffrey: *A history of mathematics education in England.* Cambridge u.a. 1982.
- Hume, Robert D.: *The development of English drama in the late seventeenth century.* Oxford 1971.
- Hunt, Arnold: Turning the pulpits: the religious context of the Essex revolt. In: Lori Anne Ferrell / Peter McCullough (Hg.): *The English sermon revised: religion, literature and history 1600-1750.* Manchester / New York 2000, S. 86-114.
- Hunt, Tamara L.: *Defining John Bull: political caricature and national identity in late Georgian England.* Aldershot 2003.
- Ikegami, Eiko: *The taming of the Samurai. Honorific individualism and the making of modern Japan.* Cambridge, Mass. / London 1995.



- Israel, Jonathan I. / Parker, Geoffrey: Of providence and Protestant Winds: the Spanish Armada of 1588 and the Dutch Armada of 1688. In: Jonathan I. Israel (Hg.): *The Anglo-Dutch moment. essays on the Glorious Revolution and its world impact*. Cambridge u.a. 1991, S. 335-364.
- Israel, Jonathan I.: *Dutch primacy in world trade, 1585-1740*. Oxford u.a. 1989.
- Israel, Jonathan I.: England, the Dutch Republic, and Europe in the seventeenth century. In: *The Historical Journal* 40/4 (1997), S. 1117-1121.
- Israel, Jonathan I.: The Dutch role in the Glorious Revolution. In: Ders. (Hg.): *The Anglo-Dutch Moment. Essays on the Glorious Revolution and its world impact*. Cambridge u.a. 1991, 105-162.
- Ivic, Christopher: Mapping British identities: Speed's Theatre of the Empire of Britain. In: David J. Baker / Willy Maley (Hg.): *British identities and English Renaissance Literature*. Cambridge u.a. 2002, S. 135-155.
- Ivor Grattan-Guinness: *The Norton history of the mathematical sciences. The rainbow of mathematics*. New York / London 1998 [1997].
- Jackson, Gordon: State concern for the fisheries, 1485-1815. In: David J. Starkey / Chris Reid / Neil Ashcroft (Hg.): *England's sea fisheries. The commercial sea fisheries of England and Wales since 1300*. London 2000, S. 46-53.
- Jansen, Marius B. (Hg.): *Warrior rule in Japan*. Cambridge u.a. 1995.
- Jenkins, Gladys: Ways and means in Elizabethan propaganda. In: *History* 26 (1941), S. 105-114.
- Jensen, De Lamar: The Spanish Armada: the worst-kept secret in Europe. In: *Sixteenth Century Journal* 19/4 (1988), S. 621-641.
- Jewkes, W. T.: Sir Francis Drake revived: From letters to legend. In: Norman J. W. Thrower (Hg.): *Sir Francis Drake and the famous voyage, 1577-1580. Essays commemorating the quadricentennial of Drake's circumnavigation of the earth*. Berkeley / Los Angeles / London 1977, S. 112-120.
- Jones, Edwin: *The English nation. The great myth*. Stroud 1998.
- Jones, James R.: *Britain and the world 1649-1815*. Brighton / Atlantic Highlands, NJ 1980.
- Jones, James R.: Limitations of British sea power in the French Wars, 1689-1815. In: Jeremy Black / Philip Woodfine (Hg.): *The British navy and the use of naval power in the eighteenth century*. Atlantic Highlands, NJ 1989, S. 33-49.
- Jones, James R.: *The Anglo-Dutch wars of the seventeenth century*. London / New York 1996.
- Jones, Richard Foster: *The triumph of the English language. A survey of opinions concerning the vernacular from the introduction of printing to the restoration*. Stanford 1953.
- Jordan, Gerald / Rogers, Nicholas: Admirals as heroes: Patriotism and liberty in Hanoverian England. In: *Journal of British Studies* 28/3 (1989), S. 201-224.
- Junge, Hans-Cristoph: *Flottenpolitik und Revolution. Die Entstehung der englischen Seemacht während der Herrschaft Cromwells*. Stuttgart 1980, teilw. zgl. Univ. Diss. Freiburg 1977.
- Kaiser, Michael: Maximilian I. von Bayern und der Krieg. Zu einem wichtigen Aspekt seines fürstlichen Selbstverständnisses. In: *ZBLG* 65/1 (2002), S. 69-99.
- Kampmann, Christoph: *Arbiter und Friedensstiftung. Die Auseinandersetzung um den politischen Schiedsrichter im Europa der Frühen Neuzeit*. Paderborn u.a. 2001, teilw. zgl. Univ. Habil. Bayreuth.
- Kampmann, Christoph: Die Balance of Europe und die Präzedenz der englischen Krone: Zur Rechtfertigung englischer Gleichgewichtspolitik im 17. Jahrhundert. In: *Imperium / Empire / Reich. Ein Konzept politischer Herrschaft im deutsch-britischen Vergleich. An Anglo-German comparison of a concept of rule*. Herausgegeben von Franz Bosbach und Hermann Hiery in Zusammenarbeit mit Christoph Kampmann. München 1999, S. 69.
- Kelen, Sarah A.: "It is dangerous (gentle reader)": Censorship, Holinshed's Chronicles and the politics of control. In: *Sixteenth Century Journal* 28/3 (1996), S. 705-720.
- Kelliher, W. H.: Marvell, Andrew (1621-1678). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/18242>>.
- Kelsey, Harry: *Sir Francis Drake. The queen's pirate*. London / New Haven 1998.
- Kelsey, Sean: *Inventing a republic. The political culture of the English Commonwealth, 1649-1653*. Manchester 1997.
- Kelsey, Sean: Rich, Robert, second earl of Warwick (1587-1658). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/23494>>.
- Kelsey, Sean: Scott, Thomas (d. 1626). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/24916>>.
- Kennedy, D. E.: Naval captains at the outbreak of the English Civil War. In: *The Mariner's Mirror* 46/3 (1960), S. 181-198.
- Kenny, Robert W.: *Elizabeth's Admiral: the political career of Charles Howard, Earl of Nottingham, 1536-1624*. Baltimore / London 1970.
- Kenyon, John: *The history men: the historical profession in England since the Renaissance*. London 2. Auflage 1993 [1983].
- Keynes, Simon: The cult of King Alfred the Great. In: *Anglo-Saxon England* 28 (1999), S. 225-356.
- Kidd, Colin: Protestantism, constitutionalism and British identity under the later Stuarts. In: Brendan Bradshaw / Peter Roberts (Hg.): *British consciousness and identity: the making of Britain, 1533-1707*. Cambridge 1998, S. 321-342.
- King, John N.: Queen Elizabeth I: representations of the Virgin Queen. In: *Renaissance Quarterly* 43/1 (1990), S. 30-74.
- King, John N.: The royal image, 1535-1603. In: Dale Hoak (Hg.): *Tudor political culture*. Cambridge / New York / Melbourne 1995, S. 104-132.
- King, John N.: *Tudor royal iconography. Literature and art in an age of religious crisis*. Princeton 1989.
- Klein, Lawrence E.: Liberty, manners, and politeness in early Eighteenth-Century England. In: *The Historical Journal* 32/3 (1989), S. 583-605.
- Klein, Lawrence E.: The third Earl of Shaftesbury and the progress of politeness. In: *Eighteenth-Century Studies* 18/2 (1984-1985), S. 186-214.
- Kluxen, Kurt: *Geschichte Englands. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 4. Auflage 1991 [1968].
- Knapp, James: *Illustrating the past in early modern England. The representation of History in printed books*. Aldershot 2003.
- Knapp, Jeffrey: *An empire nowhere. England, America, and literature from Utopia to the Tempest*. Berkeley / Los Angeles / Oxford 1992.
- Knight, Frank: *General-at-Sea: the life of Admiral Robert Blake*. London 1971.

- Knighton, C. S.: A century on: Pepys and the Elizabethan navy. In: *Transactions of the Royal Historical Society* 14 (2004), S. 141-151.
- Koebner, Richard: *Empire*. Cambridge 1961.
- Kohn, Hans: The idea of nationalism. A study in its origins and background. New York 1961 [1944].
- Koller, Katherine: Spenser and Raleigh. In: *ELH* 1/1 (1934), S. 37-60.
- Körper, Esther-Beate: *Öffentlichkeiten der Frühen Neuzeit. Teilnehmer, Formen, Institutionen und Entscheidungen öffentlicher Kommunikation im Herzogtum Preußen von 1525 bis 1618*. Berlin / New York 1998.
- Krahé, Peter: *Literarische Seestücke. Darstellungen von Meer und Seefahrt in der englischen Literatur des 18. bis 20. Jahrhunderts*. Hamburg 1992.
- Kramnick, Isaac: *Bolingbroke and his circle. The politics of nostalgia in the age of Walpole*. Cambridge, Mass. 1968.
- Kristeller, Paul Otto: The active and the contemplative life on Renaissance humanism. In: Brian Vickers (Hg.): *Arbeit, Musse, Meditation. Studies in the Vita activa and Vita contemplativa*. Zürich / Stuttgart 2., durchgesehene Auflage 1991, S. 133-152.
- Krumeich, Gerd: *Jeanne d'Arc in der Geschichte. Historiographie - Politik - Kultur*. Sigmaringen 1989, zgl. Univ. Habil. Düsseldorf 1988.
- Kumar, Krishan: *The making of English national identity*. Cambridge u.a. 2003.
- Kunst, Christiane: *Römische Tradition und englische Politik. Studien zur Geschichte der Britannienrezeption zwischen William Camden und John Speed*. Hildesheim / Zürich / New York 1994, teilw. zgl. Univ. Diss. Marburg 1992.
- Küster, Sebastian: *Vier Monarchien, vier Öffentlichkeiten. Kommunikation um die Schlacht bei Dettingen*. Münster 2004, zgl. Univ. Diss. Göttingen 2004.
- L' Huillier, H.: Practical geometry in the Middle Ages and the Renaissance. In: I. Grattan-Guinness (Hg.): *Companion encyclopedia of the history and philosophy of the mathematical sciences*. Volume 1. London / New York 1994, S. 185-191.
- Lake, P. G.: Constitutional consensus and puritan opposition in the 1620s: Thomas Scott and the Spanish Match. In: *The Historical Journal* 25/4 (1982), S. 805-825.
- Lambert, Andrew: *War at sea in the age of sail, 1650-1850*. London 2000.
- Langewiesche, Dieter: *Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa*. München 2000.
- Langford, Paul: *A polite and commercial people. England 1727-1783*. Oxford u.a. 1989.
- Langford, Paul: *Englishness identified. Manners and character 1650-1850*. Oxford u.a. 2000.
- Langford, Paul: *The excise crisis. Society and politics in the age of Walpole*. Oxford u.a. 1975.
- Lapp, J. C.: The defeat of the Armada in French poetry of the sixteenth century. In: *The Journal of English and Germanic Philology* XLIII (1944), S. 98-100.
- Laprade, William Thomas: *Public opinion and politics in Eighteenth Century England to the fall of Walpole*. Westport, Connecticut 1971 [1936].
- Laughton, John Knox: Wilmot, Robert (d. 1695), rev. Peter Le Fevre. In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/29629>>.
- Laughton, L. G. Carr: *Old ship figure-heads & sterns*. London / New York 1925.
- Le Fevre, Peter: "To save some guesses": The later seventeenth-century navy, information and propaganda from Rupert to Rooke. In: William B. Cogar (Hg.): *New interpretations in naval history. Selected papers from the twelfth Naval History Symposium held at the United States Naval Academy, 26-27 October 1995*. Annapolis 1997, S. 79-92.
- Le Fevre, Peter: Lord Torrington's trial - a rejoinder. In: *The Mariner's Mirror* 78/1 (1992), S. 7-15.
- Le Fevre, Peter: The Earl of Torrington's court-martial, 10 December 1690. In: *The Mariner's Mirror* 76/3 (1990), S. 243-249.
- Leahy, William: *Elizabethan triumphal processions*. Aldershot 2005.
- Lenz, Bernd: "This Scept'red Isle": Britain's insular mentality, intercultural and the Channel Tunnel. In: *Journal for the Study of British Cultures* 9/1 (2002), S. 51-67.
- Levine, Joseph M.: *Humanism and history. Origins of modern English historiography*. Ithaca / London 1987.
- Levy, Fred Jacob: *Tudor historical thought*. San Marino, California 1967.
- Lexikon der christlichen Ikonographie. Herausgegeben von Engelbert Kirschbaum, 8 Bände. Rom u.a. 1968-1976.
- Limon, Jerzy: *The masque of Stuart culture*. Newark / London / Toronto 1990.
- Lincoln, Margaret: *Representing the Royal Navy. British sea power, 1750-1815*. Aldershot 2003.
- Linsell, Tony: *An English nationalism*. King's Lynn 2001.
- Litten, Julian: *The English way of death. The common funeral since 1450*. London 1991.
- Livingston, Carole Rose: *British broadside ballads of the sixteenth century. A catalogue of the extant sheets and an essay*. New York / London 1991.
- Loades, David: Henry VIII: the real founder of the Navy. In: David Starkey: *Henry VIII: a European court in England*. London 1991, S. 172-178.
- Lobanov-Rostovsky, Sergei: The Triumphes of Golde: economic authority in the Jacobean Lord Mayor's Show. In: *ELH* 60/4 (1993), S. 879-898.
- Lockyer, Roger: *Buckingham. The life and political career of George Villiers, First Duke of Buckingham 1592-1628*. London / New York 1981.
- Loftis, John: *Renaissance drama in England & Spain. Topical allusion and history plays*. Princeton 1987.
- Lowenthal, David: Identity, heritage, and history. In: John R. Gillis (Hg.): *Commemorations. The politics of national identity*. Princeton, New Jersey 1994, S. 41-57.
- Lunn, Ken / Day, Ann: Britain as island: national identity and the sea. In: Helen Brocklehurst / Robert Phillips (Hg.): *History, nationhood and the question of Britain*. Basingstoke 2004, S. 124-136.
- Lynch, Jack: *The age of Elizabeth in the age of Johnson*. Cambridge u.a. 2003.
- MacDougall, Philip: St Lo, George (1658-1718). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/24519>>.
- MacMillan, Ken: Discourse on history, geography, and law: John Dee and the limits of the British Empire, 1576-80. In: *Canadian Journal of History* 36/1 (2001), S. 1-25.
- MacMillan, Ken: John Dee's "Britanici Imperii Limites". In: *The Huntington Library Quarterly* 64/1+2 (2001), S. 151-159.

- Maltby, William Saunders: *The Black Legend in England. The development of anti-Spanish sentiment, 1558-1660*. Durham 1971.
- Manning, T. D. / Walker, C. F.: *British warship names*. London 1959.
- Marder, Arthur J.: *The anatomy of British sea power. A history of British naval policy in the pre-Dreadnought era, 1880-1905*. New York 1976 [1940].
- Markley, Robert: Violence and profits on the Restoration stage: Trade, nationalism, and insecurity in Dryden's *Amboyna*. In: *Eighteenth-Century Life* 22 (1998), S. 2-17.
- Marshall, P. J.: Introduction. In: Ders.: 'A free though conquering people': eighteenth-century Britain and its Empire (=Variorum Collected Studies Series). Aldershot 2003, S. IX-XII.
- Marshall, Tristan: *Theatre and empire. Great Britain on the London stages under James VI and I*. Manchester / New York 2000.
- Martin, Colin / Parker, Geoffrey: *The Spanish Armada*. London / New York 1992 [1988].
- Matheson, Lister M.: *The prose Brut: the development of a Middle English chronicle*. Tempe, Arizona 1998.
- Mattingly, Garrett: *The Armada*. Boston 1987 [1959].
- May, James E.: Young, Edward (bap. 1683, d. 1765). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/30260>>.
- McAleer, John J.: Ballads on the Spanish Armada. In: *Texas Studies in Literature and Language* 4/4 (1963), S. 602-612.
- McCullough, Peter E.: *Sermons at court: politics and religion in Elizabethan and Jacobean preaching*. Cambridge u.a. 1998.
- McDermott, James: *Martin Frobisher. Elizabethan privateer*. New Haven / London 2001.
- McLynn, Frank: *Invasion. From the Armada to Hitler, 1588-1945*. London / New York 1987, S. 1.
- McMahon, Marie: Trenchard, John (1668/9-1723). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/27706>>.
- Mendyk, Stand: Early British chorography. In: *Sixteenth Century Journal* 17/4 (1986), S. 459-481.
- Metzdorf, Jens: *Politik - Propaganda - Patronage. Francis Hare und die englische Publizistik im Spanischen Erbfolgekrieg*. Mainz 2000, teilw. zgl. Univ. Diss. Münster.
- Milford, Elizabeth: The navy at peace: the activities of the early Jacobean Navy: 1603-1618. In: *The Mariner's Mirror* 76/1 (1990), S. 23-36.
- Mittag, Martina: *Nationale Identitätsbestrebungen und antspanische Polemik im englischen Pamphlet, 1558-1630*. Frankfurt am Main u.a. 1993, zgl. Univ. Diss. Gießen 1992.
- Montano, Andrew R.: The quest for consensus: the Lord Mayor's Day Shows in the 1670s. In: Gerald Maclean (Hg.): *Culture and society in the Stuart Restoration. Literature, drama, history*. Cambridge / New York / Melbourne 1995, S. 31-51.
- Moore, John Robert: Defoe, Steele, and the demolition of Dunkirk. In: *The Huntington Library Quarterly* 13/3 (1950), S. 279-302.
- Morris, Roger: *Naval power and British culture, 1760-1850. Public trust and government ideology*. Aldershot 2004.
- Müllerbrock, Heinz-Joachim: *The culture of contention. A rhetorical analysis of the public controversy about the ending of the War of the Spanish Succession, 1710-1713*. München 1997.
- Neville-Sington, Pamela: 'A very good Trumpet': Richard Hakluyt and the politics of overseas expansion. In: Cedric Brown / Arthur F. Marotti (Hg.): *Texts and cultural change in early modern England*. Basingstoke 1997, S. 66-79.
- Newman, Gerald: *The rise of English nationalism. A cultural history 1740-1830*. New York 1987.
- Nicholls, Mark: *A history of the modern British isles, 1529-1603*. Oxford 1999.
- Niedhart, Gottfried: *Handel und Krieg in der britischen Weltpolitik, 1738-1763*. München 1979, zgl. Univ. Habil. Mannheim.
- Niethammer, Lutz: *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*. Hamburg 2000.
- Nolan, John S.: *Sir John Norreys and the Elizabethan military world*. Exeter 1997.
- O'Callaghan, Michelle: Wither, George (1588-1667). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/29804>>.
- O'Malley, Thomas: Religion and the newspaper press, 1660-1685: A study of the London Gazette. In: Michael Harris / Alan Lee (Hg.): *The press in English society from the seventeenth to the nineteenth centuries*. London / Toronto 1986, S. 25-46 und 220-223.
- Oberg, Michael Leroy: *Dominion and civility: English imperialism and native America, 1585-1685*. Ithaca / London 1999.
- Oguma, Eiji: *A genealogy of 'Japanese' self-images*. Melbourne 2002 [1995].
- Okie, Laird: *Augustan historical writing. Histories of England in the English Enlightenment*. Lanham / New York / London 1991.
- Ollard, Richard: *Cromwell's Earl. A life of Edward Mountagu 1st Earl of Sandwich*. London 1994.
- Onega, Susan: The impact of the Spanish Armada on Elizabethan literature. In: Jeff Doyle / Bruce Moore (Hg.): *England and the Spanish Armada. Papers arising from the 1988 Conference, University College, University of New South Wales, Australian Defence Force Academy, Canberra, Australia*. Canberra 1990, S. 177-195.
- Oppenheim, Michael: *A history of the administration of the Royal Navy and of merchant shipping in relation to the Navy from 1509 to 1660 with an introduction treating the preceding period*. Aldershot 1988 [1896].
- Orgel, Stephen: *The illusion of power. Political theatre in the English Renaissance*. Berkeley / Los Angeles / London 1975.
- Ormrod, David: *The rise of commercial empires. England and the Netherlands in the age of mercantilism, 1650-1770*. Cambridge 2003.
- Osborne, Mary Tom: *Advice-to-a-painter-poems 1633-1856. An annotated finding list*. O. O. 1949.
- Padfield, Peter: *Maritime supremacy & the opening of the western mind. Naval campaigns that shaped the modern world*. Woodstock / New York 1999.
- Pagden, Anthony: *European encounters with the New World. From Renaissance to Romanticism*. New Haven / London 1993.
- Pagden, Anthony: *Lords of all the world. Ideologies of empire in Spain, Britain and France c.1500-c.1800*. New Haven / London 1995.
- Parker, John: *Books to build an empire. A bibliographical history of the English overseas interest to 1620*. Amsterdam 1965.
- Parks, George Brunner: *Richard Hakluyt and the English Voyages*. Edited, with an introduction, by James A. Williamson. New York 2. Auflage 1961 [1928].
- Parry, Graham: The politics of the Jacobean masque. In: J. R. Mulryne / Margaret Shewring (Hg.): *Theatre and government under the early Stuarts*. Cambridge / New York Melbourne 1993, S. 87-117.
- Parry, J. H.: *The age of reconaissance*. Berkeley / Los Angeles / London 2. Auflage 1981 [1963].

- Patterson, Annabel: 'Crouching at home, and cruel when abroad': Restoration constructions of national and international character. In: R. Malcolm Smuts: *The Stuart court and Europe. Essays in politics and political culture*. Cambridge / New York / Melbourne 1996, S. 210-227.
- Patterson, Annabel: *Reading Holinshed's chronicles*. Chicago / London 1994.
- Pauli, Uli: *Sakoku. Zu den Hintergründen von Japans Weg in die nationale Abschließung unter den Tokugawa*. Tokyo 1989.
- Payne, Anthony: Hakluyt, Richard (1552?-1616). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/11892>>.
- Peacock, John: The visual image of Charles I. In: Thomas N. Corns (Hg.): *The royal image. Representations of Charles I*. Cambridge 1999, S. 176-239.
- Peck, John: *Maritime fiction: sailors and the sea in British and American novels, 1719-1917*. Basingstoke 2001.
- Peltonen, Markku: Bacon, Francis, Viscount St Alban (1561-1626). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/990>>.
- Pennington, L. E. (Hg.): *The Purchas handbook. Studies of the life, times and writings of Samuel Purchas 1577-1626*, 2 vols. London 1997.
- Pettit, Alexander: *Illusory consensus. Bolingbroke and the polemical response to Walpole, 1730-1737*. Newark / London 1997.
- Philippis, Carla Rahn: *Six galleons for the king of Spain. Imperial defense in the early seventeenth century*. Baltimore / London 1986.
- Pieper, Renate: *Die Vermittlung einer neuen Welt. Amerika im Nachrichtennetz des Habsburgischen Imperiums 1493-1598*. Mainz 2000, teilw. zgl. Univ. Habil. Hamburg.
- Pincus, Steven C. A.: From Butterboxes to Wooden Shoes: The shift in English popular sentiment from anti-Dutch to anti-French in the 1670s. In: *The Historical Journal* 38/2 (1995), S. 333-361.
- Pincus, Steven C. A.: *Protestantism and Patriotism. Ideologies and the making of English foreign policy, 1650-1668*. Cambridge / New York / Melbourne 1996.
- Pitcher, John: Daniel, Samuel (1562/3-1619). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/7120>>.
- Plummer, Katherine: *The Shogun's reluctant ambassadors. Sea drifters*. Tokyo 1984.
- Pocock, J. G. A.: *The Machiavellian moment. Florentine political thought and the Atlantic tradition*. Princeton 1975.
- Pope, Peter E.: *The many landfalls of John Cabot*. Toronto / Buffalo / London 1997.
- Potter, Pitman B.: *The freedom of the seas in history, law, and politics*. New York u.a. 1924.
- Powell, J. R.: *Robert Blake. General-at-Sea*. London u.a. 1972.
- Prall, Stuart E.: *The Puritan Revolution and the English Civil war*. Malabar, Florida 2002.
- Pritchard, Jonathan: Dennis, John (1658-1734). In: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/7503>>.
- Quilley, Geoff: 'All ocean is her own': the image of the sea and the identity of the maritime nation in eighteenth-century British art. In: Geoffrey Cubitt (Hg.): *Imagining nations*. Manchester / New York 1998, S. 132-152.
- Quilley, Geoff: Missing the boat: the place of the maritime in the history of British visual culture. In: *Visual Culture in Britain* 1/2 (2000), S. 79-92.
- Quinn, David Beers (Hg.): *The Hakluyt handbook*. 2 Bände. London 1974.
- Quinn, David Beers / Ransome, David R.: Economic and political profit-taking in the aftermath of Thomas Cavendish's circumnavigation of the globe, 1588-1589. In: *Terrae Incognitae* 29 (1997), S. 22-34.
- Quinn, David Beers / Ryan, A. N.: *England's sea empire, 1550-1642*. London / Boston / Sydney 1983.
- Quinn, David Beers: Early accounts of the famous voyage. In: Norman J. W. Thrower (Hg.): *Sir Francis Drake and the famous voyage, 1577-1580. Essays commemorating the quadricentennial of Drake's circumnavigation of the earth*. Berkeley / Los Angeles / London 1977, S. 33-48.
- Quinn, David Beers: Edward IV and exploration. In: *The Mariner's Mirror* 21/3 (1935), S. 274-284.
- Quinn, David Beers: England and the St. Lawrence, 1577 to 1602. In: John Parker (Hg.): *Merchants & scholars: essays in the history of exploration and trade*. Minneapolis 1965, S. 117-144.
- Quinn, David Beers: Hakluyt's reputation. In: Ders.: *The Hakluyt handbook*, Band 1. London 1974, S. 133-152.
- Quinn, David Beers: North America. In: Ders.: *The Hakluyt handbook*, Band 1. London 1974, S. 244-253.
- Quinn, David Beers: Renaissance influences in English colonization. In: Ders.: *Explorers and colonies: America, 1500-1625*. London / Ronceverte 1990, S. 97-117 [1976].
- Quinn, David Beers: Sir Francis Drake as seen by his contemporaries. With a bibliographical supplement of works relating to Drake at the John Carter Brown Library. Compiled by Burton Van Name Edwards. Providence, Rhode Island 1996.
- Quinn, David Beers: Sir Humphrey Gilbert and Newfoundland. In: Ders.: *Explorers and colonies: America, 1500-1625*. London / Ronceverte 1990, S. 206-223 [1983].
- Quinn, David Beers: The attempted colonization of Florida by the French, 1562-1565. In: Ders.: *Explorers and colonies: America, 1500-1625*. London / Ronceverte 1990, S. 257-284 [1977].
- Quinn, David Beers: The literature of travel and discovery, 1560-1600. In: Ders.: *European approaches to North America, 1450-1640 (=Variorum Collected Studies Series)*. Aldershot u.a. 1998, S. 119-144.
- Quintrell, Brian: Charles I and his navy in the 1630s. In: *The Seventeenth Century* 3 (1988), S. 159-179.
- Raab, Felix: *The English face of Machiavelli. A changing interpretation 1500-1700*. London / Toronto 1964.
- Rabb, Theodore K.: *Enterprise and empire. Merchant and gentry investment in the expansion of England, 1575-1630*. Cambridge, Mass. 1967.
- Rader, Olaf B.: *Grab und Herrschaft. Politischer Totenkult von Alexander dem Großen bis Lenin*. München 2003.
- Ramsay, G. D.: Clothworkers, Merchant Adventurers and Richard Hakluyt. In: *The English Historical Review* 92 (1977), S. 504-521.
- Rasor, Eugene L.: *The Spanish Armada of 1588. History and annotated bibliography*. London / Westport, Connecticut 1993.
- Raven, James / Small, Helen / Tadmor, Naomi: Introduction: the practice and representation of reading in England. In: Dies. (Hg.): *The practice and representation of reading in England*. Cambridge / New York / Melbourne 1996, S. 1-21.

- Raymond, Joad: Nedham, Marchamont (bap. 1620, d. 1678). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/19847>>.
- Raymond, Joad: Pamphlets and pamphleteering in early modern Britain. Cambridge u.a. 2003.
- Raymond, Joad: The newspaper, public opinion, and the public sphere in the seventeenth century. In: Ders. (Hg.): News, newspapers, and society in early modern Britain. London / Portland, Oregon 1999, S. 109-140.
- Read, Conyers: William Cecil and Elizabethan public relations. In: S. T. Bindorf / J. Hurstfield / C. H. Williams (Hg.): Elizabethan government and society: essays presented to Sir John Neale. London 1961, S. 21-55.
- Reckwitz, Andreas: Der Identitätsdiskurs. Zum Bedeutungswandel einer sozialwissenschaftlichen Semantik. In: Werner Rammert / Gunther Knauth / Klaus Buchenau / Florian Altenhöner (Hg.): Kollektive Identitäten und kulturelle Innovationen. Ethnologische, soziologische und historische Studien. Leipzig 2001, S. 21-38.
- Rediker, Marcus: Between the devil and the deep blue sea. Merchant seamen, pirates, and the Anglo-American maritime world 1700-1750. Cambridge / New York / Melbourne 1987.
- Reimer, Torsten: John Davis (1550-1605). In: Spencer C. Tucker (Hg.): Naval warfare. An international encyclopedia, 3 Bände. Santa Barbara 2002, I, S. 293.
- Reimer, Torsten: Reading the past by the light of the present: the Victorians and the Armada. In Vorbereitung befindlicher Artikel.
- Reimer, Torsten: Rezension von: Krishan Kumar: The Making of English National Identity, Cambridge: Cambridge University Press 2003. In: sehepunkte 5/2 (2005). URL: <<http://www.sehepunkte.historicum.net/2005/02/6318.html>>.
- Renan, Ernst: Was ist eine Nation? Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne. Mit einem Essay von Walter Euchner. Hamburg 1996.
- Reuner, Thomas: Wirtschaft und Öffentlichkeit. Handelsinteressen und außenpolitische Konzeptionen im Wirtschaftsdiskurs in England 1739-1756. Aachen 1998, zgl. Univ. Diss. Göttingen 1998.
- Ridley, Glynis: The Seasons and the politics of opposition. In: Richard Terry (Hg.): James Thomson: Essays for the tercentenary. Liverpool 2000, S. 93-116.
- Roberts, Peter: Tudor Wales, national identity and the British inheritance. In: Brendan Bradshaw / Peter Roberts (Hg.): British consciousness and identity: the making of Britain, 1533-1707. Cambridge 1998, S. 8-42.
- Robinson, Charles Napier: The British tar in fact and fiction. The poetry, pathos and humor of the sailor's life. London / New York 1909.
- Robinson, M. S.: Van de Velde: A catalogue of the Paintings of the Elder and the Younger Willem van de Velde, 2 vols. London 1990.
- Robinson, Robb: The line and trawl fisheries in the age of sail. In: David J. Starkey / Chris Reid / Neil Ashcroft (Hg.): England's sea fisheries. The commercial sea fisheries of England and Wales since 1300. London 2000, S. 72-80.
- Rodger, N. A. M.: Honour and duty at sea, 1660-1815. In: Historical Research 75 (2002), S. 425-447.
- Rodger, N. A. M.: Queen Elizabeth and the myth of sea-power in English history. In: Transactions of the Royal Historical Society 14 (2004), S. 153-174.
- Rodger, N. A. M.: The command of the ocean. A naval history of Britain, 1649-1815. London u.a. 2005.
- Rodger, N. A. M.: The safeguard of the sea. A naval history of Great Britain, Volume one: 660-1649. London 1998 [1997].
- Rodger, N. A. M.: The Wooden World. An anatomy of the Georgian navy. London 1986.
- Rodgers, Silvia: The symbolism of ship launching in the Royal Navy. Diss. masch. Oxford 1983.
- Rodríguez-Salgado, Mia J. / Adams, Simon (Hg.): England, Spain and the Gran Armada, 1585-1604: essays from the Anglo-Spanish conferences London and Madrid 1988. Edinburgh 1991.
- Rogers, Clifford J. (Hg.): The military revolution debate. Readings on the military transformation of early modern Europe. Boulder u.a. 1995.
- Rogers, Nicholas: Crowds, culture, and politics in Georgian Britain. Oxford 1998.
- Roos, Anna Marie E.: Luminaries in the natural world. The sun and the moon in England, 1400-1720. New York 2001.
- Rose, Susan: Mathematics and the art of navigation: the advance of scientific seamanship in Elizabethan England. In: Transactions of the Royal Historical Society 14 (2004), S. 175-184.
- Rüger, Jan: Nation, empire and navy: identity politics in the United Kingdom 1887-1914. In: Past and Present 185 (2004), S. 159-187.
- Russell, Conrad: England in 1637. In: Margo Todd (Hg.): Reformation to revolution. Politics in early modern England. London / New York 1995, S. 116-141.
- Russell, Conrad: Parliaments and English politics 1621-1629. Oxford u.a. 1979.
- Russell, Conrad: The causes of the English Civil War. The Ford Lectures delivered in the University of Oxford 1987-1988. Oxford u.a. 1990.
- Russell, Conrad: The fall of the British monarchies 1637-1642. Oxford u.a. 1991.
- Salt, S. P.: Sir Simonds D'Ewes and the levying of Ship Money, 1635-1640. In: The Historical Journal 37/2 (1994), S. 253-287.
- Sambrook, James: James Thomson 1700-1748. A life. Oxford u.a. 1991.
- Sambrook, James: Puckle, James (b. in or before 1667, d. 1724). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/22862>>.
- Samman, Neil: The progresses of Henry VIII, 1509-1529. In: Diarmaid MacCulloch (Hg.): The reign of Henry VIII. Basingstoke 1995, S. 59-74.
- Savours, Ann: The search for the North West Passage. New York 1999.
- Scattergood, John: The Libelle of Englyshe Polycye: the nation and its place. In: Helen Cooney (Hg.): Nation, court and culture. New essays on fifteenth-century English poetry. Dublin 2001, S. 28-49.
- Schencking, J. Charles: Making waves. Politics, propaganda, and the emergence of the Imperial Japanese Navy, 1868-1922. Stanford 2005.
- Schnurmann, Claudia: Atlantische Welten. Engländer und Niederländer im amerikanisch-atlantischen Raum 1648-1713. Köln / Weimar / Wien 1998, zgl. Univ. Habil. Göttingen 1996.
- Schulin, Ernst: Handelsstaat England. Das politische Interesse der Nation am Außenhandel vom 16. bis ins frühe 18. Jahrhundert. Wiesbaden 1969, zgl. Univ. Habil. Gießen 1965.
- Schultheiß-Heinz, Sonja: Politik in der europäischen Publizistik. Eine historische Inhaltsanalyse von Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Stuttgart 2004, zgl. Univ. Diss. Bayreuth 2000.

- Schulze, Winfried (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte. Berlin 1996.
- Schulze, Winfried: Die Entstehung des nationalen Vorurteils. Zur Kultur der Wahrnehmung fremder Nationen in der europäischen Frühen Neuzeit. In: GWU 46 (1995), S. 642-665.
- Schulze, Winfried: Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung. München 1978, teilw. zgl. Univ. Habil. Berlin 1975.
- Schwoerer, Lois G.: "No standing armies!". The antiarmy ideology in seventeenth-century England. Baltimore / London 1974.
- Scott, Joan W.: Gender: a useful category of historical analysis. In: AHR 82/5 (1986), S. 1053-1075.
- Scott, Jonathan: England's troubles: seventeenth-century English political instability in European context. Cambridge 2000.
- Scott, William Robert: The constitution and finance of English, Scottish and Irish joint-stock companies to 1720. 3 Bände. Cambridge u.a. 1912.
- Seed, Patricia: Ceremonies of possession in Europe's conquest of the New World, 1492-1640. Cambridge / New York / Melbourne 1995.
- Seed, Patricia: Taking possession and reading texts: Establishing the authority of overseas empire. In: William and Mary Quarterly, Third Series, 49/2 (1992), S. 183-209.
- Seymour, Michael: Warships' names of the English republic, 1649-1659. In: The Mariner's Mirror 76/4 (1990), S. 317-324.
- Shaaber, Matthias A.: Some forerunners of the newspaper in England, 1476-1622. Philadelphia / London 1929.
- Shapin, Steven: The Scientific Revolution. Chicago / London 1996.
- Shapiro, James: Revisiting Tamburlaine: Henry V as Shakespeare's belated Armada play. In: Criticism 4/31 (1989), S. 351-366.
- Sharpe, Kevin: The image of virtue: the court and household of Charles I, 1625-1642. In: David Starkey (Hg.): The English court: from the Wars of the Roses to the Civil War. Harlow 1987, S. 226-260.
- Sharpe, Kevin: The personal rule of Charles I. New Haven / London 1992.
- Sheehan, Michael: The balance of power. History and theory. London / New York 1996.
- Shepard, Alexandra: From anxious patriarchs to refined gentlemen? Manhood in Britain, circa 1500-1700. In: Journal of British Studies 44 (2005), S. 281-295.
- Shepard, Leslie: The history of street literature. The story of broadside ballads, chapbooks, proclamations, news-sheets, election bills, tracts, pamphlets, cocks, catchpennies, and other ephemera. Newton Abbot 1973.
- Sherman, William H.: John Dee: the politics of reading and writing in the English Renaissance. Amherst 1995.
- Sherman, William H.: The place of reading in the English Renaissance: John Dee revisited. In: James Raven / Helen Small / Naomi Tadmor (Hg.): The practice and representation of reading in England. Cambridge / New York / Melbourne 1996, S. 63-76.
- Shihei, Hayashi: Diskurs über die Wehrhaftigkeit einer Seenation. Übersetzt und kommentiert von Friedrich Lederer. Bamberg 2003, zgl. Univ. Diss. München 2002.
- Siebert, Fredrick Seaton: Freedom of the press in England, 1476-1776. The rise and decline of government controls. Urbana 1952.
- Slavin, Arthur J.: The American principle from More to Locke. In: Fredi Chiappelli / Michael J. B. Allen / Robert L. Benson (Hg.): First images of America: The impact of the New World on the Old. 2 Bände, Berkeley / Los Angeles / London 1976, Band 1, S. 139-164.
- Smith, Anthony D.: Introduction. 'Ethno-symbolism' and the study of nationalism. In: Ders.: Myths and memories of the nation. Oxford u.a. 1999, S. 4-27.
- Smith, Anthony D.: National identity. London 1991.
- Smith, Anthony D.: Nationalism and modernism. A critical survey of recent theories of nations and nationalism. London / New York 1998.
- Smith, Anthony D.: Nationalism and the historians. In: Ders.: Myths and memories of the nation. Oxford u.a. 1999, S. 29-55 [1992].
- Smith, Anthony D.: The problem of national identity: Ancient, medieval and modern?. In: Ders.: Myths and memories of the nation. Oxford u.a. 1999, S. 97-123.
- Smith, Anthony D.: The resurgence of nationalism? Myth and memory in the renewal of nations. In: Ders.: Myths and memories of the nation. Oxford u.a. 1999, S. 253-281 [1996].
- Smith, David L.: A history of the modern British Isles, 1603-1707. The double crown. Oxford 1998.
- Sobel, Dava: Longitude. The true story of a lone genius who solved the greatest scientific problem of his time. New York 1995.
- Southam, Brian: Jane Austen and the navy. London / New York 2000.
- Stark, Suzanne J.: Female tars. Women aboard ship in the age of sail. Annapolis, Maryland 1996.
- Stauber, Reinhard: Nationalismus vor dem Nationalismus? Eine Bestandsaufnahme der Forschung zu "Nation" und "Nationalismus" in der Frühen Neuzeit. In: GWU 47 (1996), S. 139-165.
- Steele, C. R.: From Hakluyt to Purchas. In: David Beers Quinn (Hg.): The Hakluyt handbook, Band 1. London 1974, S. 74-96.
- Steele, Colin: English interpreters of the Iberian New World from Purchas to Stevens. A bibliographical Study. 1603-1726. Oxford 1975.
- Stephen, Leslie: Gordon, Thomas (d. 1750), rev. Emma Major. In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/11083>>.
- Stephens, W. B.: Literacy in England, Scotland, and Wales, 1500-1900. In: History of Education Quarterly 30/4 (1990), S. 545-571.
- Stewart, Richard Winship: Arms and expeditions: the Ordnance Office and the assaults on Cadiz (1625) and the Isle of Rhé (1627). In: Mark Charles Fissel (Hg.): War and government in Britain, 1598-1650. Manchester / New York 1991, S. 112-132.
- Stimson, Alan: The longitude problem: The navigator's story. In: The quest for longitude. The proceedings of the Longitude Symposium, Harvard University, Cambridge, Massachusetts November 4-6, 1993. Cambridge, Mass. 1996, S. 72-84.
- Stollberg-Rilinger, Barbara: Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe - Thesen - Forschungsperspektiven. In: Zeitschrift für Historische Forschung 31/4 (2004), S. 509-574.
- Stradling, R. A.: The Armada of Flanders. Spanish maritime policy and European War, 1568-1668. Cambridge 1992.
- Straub, Jürgen: Personale und kollektive Identität. Zur Analyse eines theoretischen Begriffs. In: Aleida Assmann / Heidrun Friesse (Hg.): Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3. Frankfurt am Main 1998, S. 73-104.
- Strong, Roy: Allegorical portraits of Queen Elizabeth I. In: Ders.: The Tudor and Stuart monarchy. Peageantry, painting, iconography. Vol. II Elizabethan. Woodbridge 1995, S. 9-15.
- Strong, Roy: Feste der Renaissance 1450-1650. Kunst als Instrument der Macht. Freiburg / Würzburg 1991 [1973].

- Strong, Roy: Portraits of Queen Elizabeth I. Oxford 1963.
- Strong, Roy: Queen and city: the Elizabethan Lord Mayor's pageant. In: Ders.: The Tudor and Stuart monarchy. Peageantry, painting, iconography. Vol. II Elizabethan. Woodbridge 1995, S. 17-32.
- Sturgill, Claude: From Utrecht to the little war with Spain: peace at almost any price had to be the case. In: Jeremy Black (Hg.): The origins of war in early modern Europe. Edinburgh 1987, S. 176-184.
- Talkenberger, Heike: Kommunikation und Öffentlichkeit in der Reformationszeit. Ein Forschungsreferat 1980-1991. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Forschungsreferate 3. Folge, 6. Sonderheft 1994, S. 1-26.
- Targett, Simon: A pro-government newspaper during the Whig ascendancy: Walpole's London Journal 1722-1738. In: Journal of History and Politics / Journal d'Histoire et de Politique 7 (1989), S. 1-32.
- Tatlock, J. S. P.: The legendary history of Britain: Geoffrey of Monmouth's *Historia Regum Britanniae* and its early vernacular versions. Berkeley / Los Angeles 1950.
- Taufer, Alison: Holinshed's chronicles. New York 1999.
- Taylor, Eva Germaine Rimington: Late Tudor and early Stuart geography 1583-1650. New York 1968 [1934].
- Taylor, Eva Germaine Rimington: The haven-finding art: A history of navigation from Odysseus to Captain Cook. London / Sydney / Toronto 2. Auflage 1971 [1956].
- Taylor, Eva Germaine Rimington: The mathematical practitioners of Tudor & Stuart England. Cambridge 1954.
- Taylor, Eva Germaine Rimington: Tudor geography, 1485-1583. New York 1968 [1930].
- Tazón, Juan E.: The life and times of Thomas Stukeley (c.1525-78). Aldershot 2003.
- Tebeaux, Elizabeth: The emergence of a tradition: technical writing in the English Renaissance, 1475-1640. Amityville 1997.
- Tenace, Edward: A strategy of reaction: The Armadas of 1596 and 1597 and the Spanish struggle for European hegemony. In: EHR 118 (2003), S. 855-882.
- Thaysen, Uwe: Öffentlichkeit aus politologischer Sicht. In: Werner Faulstich (Hg.): Konzepte von Öffentlichkeit. 3. Lüneburger Kolloquium zur Medienwissenschaft (=IfAM-Arbeitsberichte, 11). Bardowick 1993, S. 10-15.
- The Oxford Companion to ships and the sea. Edited by Peter Kemp. Oxford u.a. 1988 [1976].
- Thirsk, Joan: Economic policy and projects. The development of a consumer society in early modern England. Oxford u.a. 1978.
- Thrower, Norman J. W. (Hg.): Sir Francis Drake and the famous voyage, 1577-1580. Essays commemorating the quadricentennial of Drake's circumnavigation of the earth. Berkeley / Los Angeles / London 1977.
- Thrush, Andrew: Naval finance and the origins and development of ship money. In: Mark Charles Fissel (Hg.): War and government in Britain, 1598-1650. Manchester / New York 1991, S. 133-162.
- Treener, Anne: The sea in English literature: from Beowulf to Donne. London 1926.
- Trench, Richard: Travellers in Britain. Three centuries of discovery. London 1990.
- Trimble, William Raleigh: Early Tudor historiography, 1485-1548. In: Journal of the History of Ideas 11/1 (1950), S. 30-41.
- Troitzsch, Ulrich: Erfinder, Forscher und Projektmacher. Der Aufstieg der praktischen Wissenschaften. In: Richard van Dülmen / Sina Rauschenbach (Hg.): Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft. Unter Mitwirkung von Meinrad von Engelberg. Köln / Weimar / Wien 2004, S. 439-464.
- Tumbleson, Raymond D.: The triumphs of London. Lord Mayor's Day pageants and the rise of the city. In: Katherine Z. Keller / Gerald J. Schiffhorst (Hg.): The witness of times. Manifestations of ideology in seventeenth century England. Pittsburg 1993, S. 53-68.
- Uhlig, Claus: National historiography and cultural identity: The example of the English Renaissance. In: Herbert Grabes (Hg.): Writing the early modern English nation. The transformation of national identity in sixteenth- and seventeenth-century England (=Costerus New Series 137). Amsterdam / Atlanta 2001, S. 89-107.
- Varey, Simon: The Craftsman. In: Prose Studies. History, Theory, Criticism 16/1 (1993), S. 58-77.
- Vieira, Mónica Brito: Mare liberum vs. Mare clausum: Grotius, Freitas, and Selden's debate on dominion over the seas. In: Journal of the History of Ideas 64/3 (2003), S. 361-377.
- Voss, Paul J.: Elizabethan news pamphlets. Shakespeare, Spenser, Marlowe & the birth of journalism. Pittsburgh 2001.
- Wagner, Peter: Fest-Stellungen. Beobachtungen zur sozialwissenschaftlichen Diskussion über Identität. In: Aleida Assmann / Heidrun Friese (Hg.): Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3. Frankfurt am Main 1998, S. 44-72.
- Wallis, Helen: Globes in England up to 1660. In: The Geographical Magazine 35/5 (1962), S. 267-279.
- Waters, David W.: The art of navigation in England in Elizabethan and early Stuart times. Greenwich 2. Auflage 1978 [1958].
- Watkins, John: Representing Elizabeth in Stuart England. Cambridge u.a. 2002.
- Watson, Harold Francis: The sailor in English fiction and drama, 1550-1800. New York 1931.
- Wedgwood, C. V.: Poetry and politics under the Stuarts. Cambridge 1960.
- Wells, John Edwin: Thomson's "Britannia": Issues, attribution, date, variants. In: Modern Philology 40/1 (1942), S. 43-56.
- Wernham, R. B.: After the Armada. Elizabethan England and the struggle for western Europe 1588-1595. Oxford 1984.
- Wernham, R. B.: Elizabethan war aims and strategy. In: S. T. Bindorf / J. Hurstfield / C. H. Williams (Hg.): Elizabethan government and society: essays presented to Sir John Neale. London 1961, S. 340-368.
- Wernham, R. B.: The return of the Armadas. The last years of the Elizabethan war against Spain 1595-1605. Oxford u.a. 1994.
- Western, J. R.: The English militia in the Eighteenth century. The story of a political issue 1660-1802. London / Toronto 1965.
- Wheatley, Chloe: The pocket book of early modern history. In: Henry S. Turner (Hg.): The culture of capital. Property, cities, and knowledge in early modern England. New York / London 2002, S. 183-202.
- Whitehead, Betrand T.: Brags and boasts. Propaganda in the year of the Armada. Stroud 1994.
- Wiener, Carol Z.: The Beleagured Isle. A study of Elizabethan and early Jacobean anti-Catholicism. In: Past and Present 51 (1971), S. 27-62.
- Willan, T. S.: The Muscovy merchants of 1555. Clifton, New Jersey 1973 [1953].
- Williams, Glyndwr: The great South Sea. English voyages and encounters 1570-1750. New Haven / London 1997.
- Williams, Gwyn A.: Madoc. The making of a myth. London 1979.
- Williams, Gwyn A.: Welsh wizard and British empire. Dr. John Dee and a Welsh identity. Cardiff 1980.

- Williamson, James Alexander: Richard Hakluyt. In: Edward Lynam (Hg.): Richard Hakluyt & his successors. A volume issued to commemorate the centenary of the Hakluyt Society (=Works issued by the Hakluyt Society, Second Series, Bd. 93), Nendeln 1967 [1946], S. 9-46.
- Williamson, James Alexander: The Cabot voyages and Bristol discovery under Henry VII. Cambridge 1962.
- Wilson, Charles: Profit and power. A study of England and the Dutch Wars. London / New York / Toronto 1957.
- Wilson, Jean: Entertainments for Elizabeth I. Woodbridge / Totowna N.J. 1980.
- Wilson, Kathleen: Empire of Virtue: the imperial project and Hanoverian culture c.1720-1785. In: Lawrence Stone (Hg.): An imperial state at war: Britain from 1689 to 1815. London / New York 1994, S. 128-164.
- Wilson, Kathleen: The sense of the people. Politics, culture, and imperialism in England, 1715-1785. Cambridge 1995.
- Winter, Carsten: Kulturelle Öffentlichkeiten? Kritik des Modells bürgerlich-liberaler Öffentlichkeit. In: Werner Faulstich (Hg.): Konzepte von Öffentlichkeit. 3. Lüneburger Kolloquium zur Medienwissenschaft (=IfAM-Arbeitsberichte, 11). Bardowick 1993, S. 29-46.
- Winton, Calhoun: Steele, Sir Richard (bap. 1672, d. 1729). In: Oxford Dictionary of National Biography, 2004. URL: <<http://www.oxforddnb.com/view/article/26347>>.
- Withington, Robert: The Lord Mayor's Show for 1590. In: Modern Language Notes 33/1 (1918), S. 8-13.
- Wolffe, John: Great deaths. Grieving, religion and nationhood in Victorian and Edwardian Britain. Oxford u.a. 2000.
- Wolgar, C. M.: 'Take this penance now, and afterwards the fare will improve': Seafood and late Medieval diet. In: David J. Starkey / Chris Reid / Neil Ashcroft (Hg.): England's sea fisheries. The commercial sea fisheries of England and Wales since 1300. London 2000, S. 36-44.
- Wolter, Michael: Der Gegner als endzeitlicher Widersacher. Die Darstellung des Feindes in der jüdischen und christlichen Apokalyptik. In: Franz Bosbach (Hg.): Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politische Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit. Köln / Weimar / Wien 1992, S. 23-40.
- Woodfine, Philip: Britannia's glories. The Walpole ministry and the 1739 war with Spain. Woodbridge / Rochester 1998.
- Woodfine, Philip: Ideas of naval power and the conflict with Spain, 1737-1742. In: Jeremy Black / Philip Woodfine (Hg.): The British navy and the use of naval power in the eighteenth century. Atlantic Highlands, NJ 1989, S. 71-90.
- Woodfine, Philip: The Anglo-Spanish war of 1739. In: Jeremy Black (Hg.): The origins of war in early modern Europe. Edinburgh 1987, S. 185-209.
- Woolf, Daniel R.: Community, law and the state: Samuel Daniel's historical thought revisited. In: Journal of the History of Ideas 49/1 (1988), S. 61-83.
- Woolf, Daniel R.: Reading history in early modern England. Cambridge 2000.
- Woolf, Daniel R.: The idea of history in early Stuart England. Erudition, ideology, and 'The Light of Truth' from the Accession of James I to the Civil War. Toronto / Buffalo / London 1990.
- Woolf, Daniel R.: The social circulation of the past. English historical culture 1500-1730. Oxford u.a. 2003.
- Wootton, David (Hg.): Republicanism, liberty, and commercial society, 1649-1776. Stanford 1994.
- Wright, Louis B.: Religion and empire. The alliance between piety and commerce in English expansion 1558-1625. New York 1965 [1943].
- Wuggenig, Ulf: Öffentlichkeit und öffentliche Meinung. Die soziologische Perspektive. In: Werner Faulstich (Hg.): Konzepte von Öffentlichkeit. 3. Lüneburger Kolloquium zur Medienwissenschaft (=IfAM-Arbeitsberichte, 11). Bardowick 1993, S. 16-28.
- Yates, Frances A.: Elizabethan chivalry: the romance of the Accession Day Tilts. In: Dies.: Astraea: the imperial theme in the sixteenth century. London / Boston 1975, S. 88-111 [1957].
- Yates, Frances A.: Queen Elizabeth I as Astraea. In: Dies.: Astraea: the imperial theme in the sixteenth century. London / Boston 1975, S. 29-87 [1947].
- Zacharasiewicz, Waldemar: Die Klimatheorie in der englischen Literatur und Literaturkritik von der Mitte des 16. bis zum frühen 18. Jahrhundert. Wien / Stuttgart 1977, teilw. zgl. Univ. Habil. Graz 1977.
- Zaret, David: Origins of democratic culture. Printing, petitions, and the public sphere in early-modern England. Princeton 2000.
- Zaret, David: Religion, science, and printing in the public spheres in seventeenth-century England. In: Craig Calhoun (Hg.): Habermas and the public sphere. Cambridge, Mass. / London 1992, S. 212-235.
- Zetterberg, J. Peter: The mistaking of "the Mathematicks" for magic in Tudor and Stuart England. In: Sixteenth Century Journal 11/1 (1980), S. 83-97.
- Zittel, Claus: "Truth is the daughter of time". Zum Verhältnis von Theorie der Wissenskultur, Wissensideal, Methode und Wissensordnung bei Bacon. In: Wolfgang Detel / ders. (Hg.): Wissensideale und Wissenskulturen in der frühen Neuzeit. Ideas and cultures of knowledge in early modern Europe. Berlin 2002, S. 213-238.
- Zwicker, Steven N.: Lines of authority. Politics and English literary culture, 1649-1689. Ithaca / London 1993.
- Zwierlein, Cornel A.: Komparative Kommunikationsgeschichte und Kulturtransfer im 16. Jahrhundert - Methodische Überlegungen entwickelt am Beispiel der Kommunikation über die französischen Religionskriege (1559-1598) in Deutschland und Italien. In: Wolfgang Schmale: Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert (=Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit, 2). Innsbruck u.a. 2003, S. 85-120.



# ***Lebenslauf***

Geburtsdatum: 29.12.1975

Geburtsort: Stuttgart

## **Schul Ausbildung**

1982-1983 Zeppelinschule Fellbach, Grundschule

1983-1985 Spitalschule Leonberg, Grundschule

1985-1986 Besuch der Volksschule München-Grandlstrabe, Grundschule

1986-1995 Karlsgymnasium Pasing, München

Abiturnote: 1,3

## **Akademischer Werdegang**

1997-2001 Magisterstudium, Neuere und neueste Geschichte, LMU München

Nebenfächer: Mittelalterliche Geschichte und Philosophie

Abschlussnote: 1,15

2002-2006 Promotionsstudium, Neuere und neueste Geschichte, LMU München

Abschlussnote: Magna cum laude

Promotionsstipendium, Deutscher Akademischer Austauschdienst

Promotionsstipendium, Studienstiftung des deutschen Volkes

## **Berufserfahrung**

1995-1996 Diakonie München, Zivildienst

1996-1998 Süddeutsche Zeitung / Aubing-Neuaubinger Zeitung, München

1997-1999 Espresso PR, Presseserviceagentur Microsoft Deutschland

1997-2000 Schwarten Verlag, Aichach

1997-12002 Freier Webdesigner

1999-2000 Digitalisierungszentrum, Bayerische Staatsbibliothek, München

1998-2003 Historisches Seminar, LMU München

2006 Internetreferat, LMU München

2007-2008 Centre for Computing in the Humanities, King's College London

2008- Centre for e-Research, King's College London